UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr Trost- Nutz- vnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

urn:nbn:de:hbz:466:1-48132

Visual Library

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Th. 2874.
J. X
7
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heilige Hoffhaltung/

Das ist:

HAUPT-REGLEN

Einer heiligen Hofhaltung/ wider die falsche Gründt der eytelen Weltmenschen.

Erstlich von

R. P. NICOLAO CAUSSINO

Soc. Iesv in Frantzösischer Sprach beschriben;

Anjetzo durch

R. P. VDALRICUM GROSCHAN,

ermelter Societet Priester/ in die Teutsche Sprach vbersetzet/ vnd in drey Theil verfasset.

Dritter Thail.

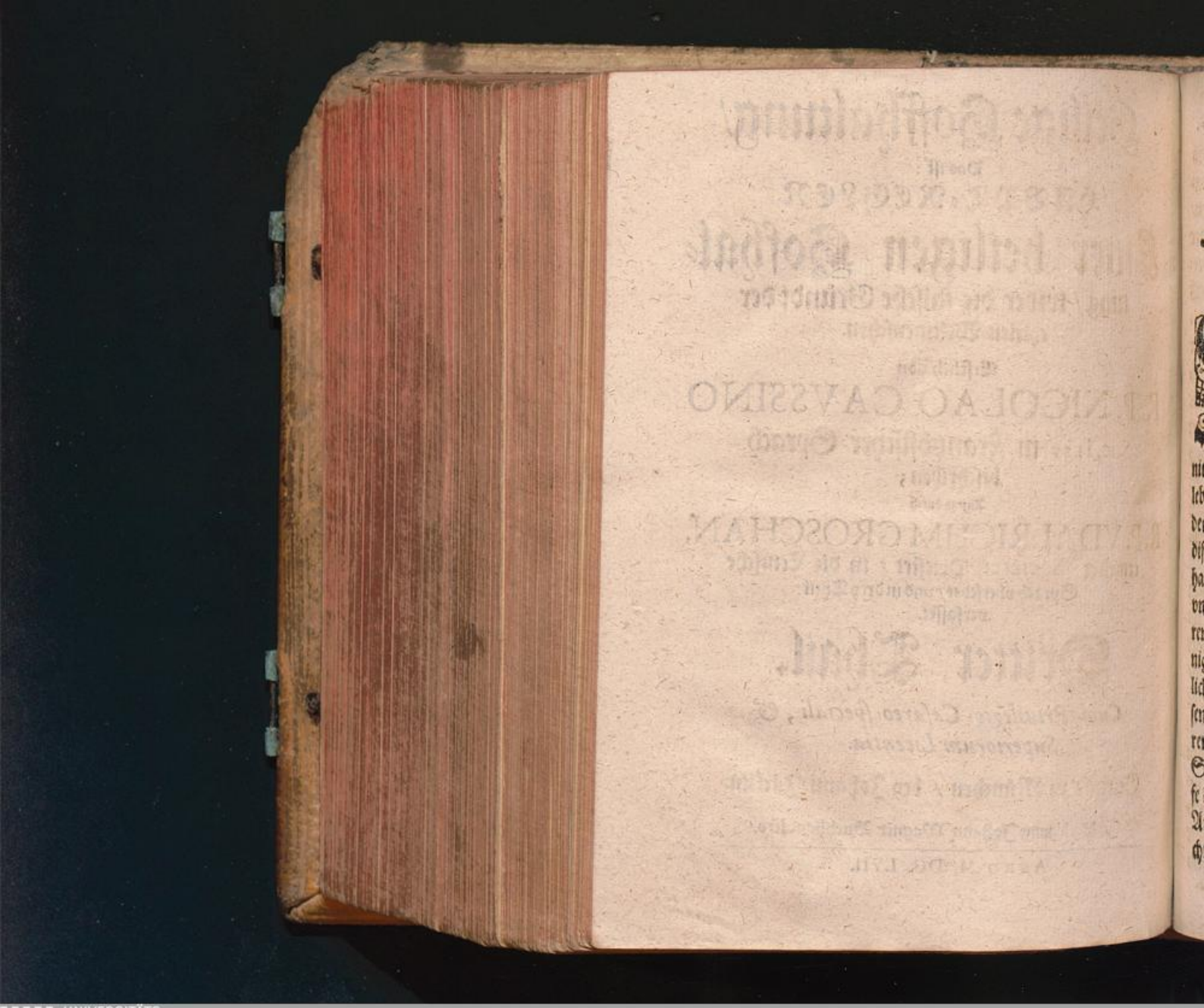
Cum Priuilegio Cæsareo speciali, & Superiorum Licentia.

Getruckt zu München/ bey Johann Jäcklin.

In Verlegung Johann Wagner Buchhandlers.

Anno M, DC. LVII.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Erschaffnen heiligsten
Dreyfaltigkeit

JESVS, MARIA, IOSEPH,

Seinen allergnädigsten Patronen.

WEm soll ich billicher die H. Hofhaltung / als der im heiligen Land heiligsten Hofhaltung Iesvs Maria vnd Ioseph vberaigne. Bey vnd vnder euch ist gewesen / vnd ist annoch die heiligste Hofhaltung / nit nur mit zierlichen Worten beschriben / sonder in einem lebhafften Beyspil für die Augen gestellt. Dann man bedencke gleich in solchem seligen Hof das vhralte Herkomen diser drey seligsten Personen / welche auff Erden Hof gehalten; so ist der Sohn ein allmächtigster Kayser Himmels vnd der Erden / von Ewigkeit hero GOtt auß Gott Geboren: der Menschlichen Geburt nach aber / kan er sein Königliches Herkommen von etlich tausent Jahren auß Göttlicher Cantzley vnd Jahrschrifften darthuen. Ebnermassen Maria vnd Ioseph von Königlichem Geblüt herrührende / mögen allen denen / so sich jhres vhralten Adels vnd Stammens rühmen / an die Seiten stehn. Oder man werfe die Augen auff den Hofstab vnd Hofdiener: so ist aller Auffzug vnd Pracht deß Salomons in dessen Vergleichung ein schlechte vnd arme Haußwirthschafft. Dann ob

schon die jrrdische Hofhaltung / so Gottes Sohn allhie bey vns Menschen wahrer Mensch hat auffgericht / an sichtbaren Hofmaister / Mareschall / Camerherren vnd Dienern / vnd anderem Hofstab sich nit herfür gethon: ware doch der Himlisch- vnd Englischen Beambten ein so grosse vnd herrliche Anzahl / daß alle hohe vñ vndere Aembter tausentweiß von den HH. Englen mit höchstem Fleiß / höflig- vnd vnderthänigkeit verwesen worden. An welchem destoweniger zuzweiflen / weil nach mainung der Gelehrten ein jeder auch wenigste Mensch / wann man der heiligen Engel Verrichtungen gegen jhme vmbständlich erwöget / auff dieneun oder zehen Engel kombt / so alle von Gott zu seinen Diensten vnd Verpflegung abgeordnet vnd befelcht seyn: wievil mehr deren werdē den Erschaffer vnd König / wie auch die Königin der Englen / vnd Gottes Nehrvattern zu schuldigsten Diensten in allen Orth vnd Aembtern sich finden lassen?

Aber Jhr / O allerheiligste Fürsten / setzet den gröstē Ruhm ewrer Hofhaltung nit in hohen vnd alten Adl / nit im Pracht vnd Anzahl der Hofherren vnd Diener / sonder in außerlesner Heiligkeit: welche also in all ewerm Wandel / Verrichtungen vnnd Geberden sich sehen lassen; daß dise gleichsamb dises ersten Christlichen Hofs Liure vnd Stammenfarb gewesen / dabey man diser auff Erden regierenden Himelsfürsten Hofstab erkennen mögen. Da ware die inmütigste Lieb / welche nit hat mögen durch einigen Ohrenblasser zerstöret vnd getrennet werden. Da ware der rechte Glaub in dem Original / der wahre Gottsdienst in dem

Grund-

Grundriß/ die Erbarkeit in jhrem Vrsprung / die rechte Weißheit in jhrē Haupt/ die Gerechtigkeit in jhrem Vrheber/ die Güte in jhrem Brunnquell/ ja alle Tugenden waren da/ als in jhrem Stammenhauß. Entgegen waren ferrn vondannen alle verribne List/ vntrewe Fünd/ verschrauffte Wort/ deren man sich pflegt bey der Welt Höfen zubedienē/ den spieß jhme auß den Augen zuraumen/ sich in der Fürstē Gnad mit der vnschuldigen Verleimbdung einzukauffen. Vnd gleich wie allda der Tugend vnd Heiligkeit Einkehr vnd Wohnung war; also hingegen hat weder Sünd noch derselben Vrsach vnd Anlaß einigen Vnderschlaiff gefunden. Ware also schon dazumahl ewer auff Erden angestellte Hofhaltung gleich dem Himmelreich, wo alles heilig/ herlich/ vnd einhellig ist.

Derowegen ich nit Vrsach gehabt/ mich lang vmbzusehen/ weme ich diſe in Truck verfertigte H. Hofhaltung als euch/ meinen allergnädigsten Fürsten solle in höchster Demut darbieten. Welches ich hiemit würcklich laiste/ vnd lege das wenige/ so an diſem Werck mein ist/ euch in aller schuldigster vnderthänigkeit zu Füssen/ mit demütigstem bitten/ jhr wollet euch ins gemain diſe drey Thail dergestalt beliebē lassen; daß/ gleich wie diſe nun jetzt von der Preß abgeledigte H. Hofhaltung in meinem Laden auffbehalten vnd vertriben wird/ also auch jhr/ wo nit mit ewer heiligsten Hofhaltung/ auffs wenigste mit ewer mehr als Kayserlichen Gnaden alldort / wie auch in meiner Behausung die Einkehr nemmet: massen mir gar nit vnbekandt/ daß jhr / wiewol

höchste Fürsten/jedoch da jhr noch auff Erden gewohnet/zu einem schlechten Häußlein euch nidergelassen.

Nun jhr heiligste Dreyfürsten vnd erschaffne Dreyfaltigkeit/ nemmet in Gnaden auff diſe drey Thail/ welche ich mit mit wenigerem wolmainen euch vberraiche/als vor zeit der H. Petrus drey Hütten dir/ O König der Königen/ Moyſi vnd Eliæ auffzurichten gedacht war. Sprich alſo mit anderſt von diſen drey Thailen/ als der H. Petrus von ſeinen drey Hütten: Dir/ O JESV! Ainen; dir/ O MARIA! den Andern; vnd dir/ O H. JOSEPH! den Driteen: oder vilmehr als ein vnzerthailtes Gut einer in der Liebe vnzerthailten Dreyfaltigkeit: Damit alſo das gantze euch ins geſambt von mir gelifferte Werck/ vnd ich ſelbſt mit allem dem meinen gantz Ewr vnd aigen ſeye: vnd jhr meine in dem Leben vnd Todt gebietunde Herren ewern wiewol geringſten jedoch willigſten Diener von ewrer fürſtlich- vnd ewigen Hofhaltung nit außſchlieſſet/ welches ich mit flehentlichem Bitten/ mit inmütigen Seufftzen/ vnd wolgetröſter Hoffnung von euch biß an den letzten Athem begehre vnd erwarte/ Ewr

IESV! MARIA! IOSEPH!

Vnderthänigſter/ ſchuldigſtgehorſamſter/ im Leben vnd Todt getrewiſter Diener.

Ioannes VVagner.

Vorrede deß Authoris an den günstigen Leser/ in welcher er sein Vorhaben / vnd die Ordnung dises dritten Thails erklärt.

ALS ich vermerckte/ daß mein geringfügige Arbeit / durch viler großgünstigen Herren Hilff vnd gute Neygung / nicht anderst/ als die liebe Früchten auff dem Feld / bey guter Witterung thäte wachsen vnd zunemmen/ habe ich bey mir selbsten Rath gehalten / vnnd befunden / daß diser noch ein sehr nothwendiges Stuck / nemblich etliche Catholische HAVPT-REGLEN / nach welchen sich ein Christlicher Mensch / wider die falsche Gründt der eytelen Welt-Kinder / müsse richten vnnd bewaffnen / abgehe.

Vnd obwoln ich anfänglich erkandte / daß diß Vorhaben meinen schwachen Kräfften vngemäß / vnd gleichsamb vnmüglich / empfande ich doch ohne vnderlaß einen jnnerlichen Antrib / sambt einer getrösten Hoffnung / GOtt der HERR / der auß Nichts alle grosse Werck erschaffen / vnd deme nichts vnmüglich / werde das jenige / was meiner Vnvermögligkeit abgehet / allergnädigst ersetzen ; Dahero ich abermal die Feder in die Hand genommen / mich vnderstanden gemelte Nothwendigkeit auffzuheben / den guthertzigen eyferigen Gemütern / wider die arglistige kalte Maul-Christen / vnd in dem Hertzen wahre Atheisten, beyzuspringen.

Es

Es wird sich villeicht der günstige Leser wissen zuerinnern / was massen ich jüngst verwichene Jahr ein heilige Hofhaltung / das ist / eine Christliche Underweisung hoher Standts-Personen / durch zween Thailen / in offentlichen Truck verfertiget ; In dem Ersten zwar / die jenige Vrsachen / so die grosse Herren vnd Frawen / der Christlichen Vollkommenheit nachzustreben haben / wie auch die Verhinderungen / die sie darvon abhalten / angezaigt ; darauff Mittel vnd Reglen / was gestalten sie die Tugend vnd Andacht ihrem Standt gemäß üben mögen / vorgeschriben ; Endlich ihnen auch ein Vnglückselige / in dem Herode Ascalonita, vnd ein Glückselige Hofhaltung in dem Theodosio dem Jüngern / vor die Augen gestellt ; In dem Andern aber / die vier namhaffte Personen / so sich gewonlich zu Hof befinden / nemblich den Prælaten / Ritter / Raths-Herren / vnd Christlichen Patron / als vier Modellen der wahren Tugent / sambt einer mehrer lauffender genugsamer Vnderweisung für dieselbige / geführt.

In gegenwärtigem dritten Thail / entdecke ich den Kampff so die eytele Gottlose Hofhaltung wider die Christliche / Heilige ohn vnderlaß führet : vnd weiln diese von der andern mit allerhand schädlichen vnd falschen Gründen / bevor aber jetziger Zeit / angefochten wird / gibe ich ihr gute vnd gründliche Catholische Haupt-Reglen / so mit kräfftigen Vrsachen wol versehen / an die Hand / mit welchen sie ihrem Gegenpart sicher begegnen möge. Damit sie aber auch die Ordnung / die ich hierinn in acht genommen / wisse ; thaile ich diesen dritten Thail in drey Bücher ab : Das Erste / handlet von den Geheimnussen / so die Religion vnd Gottheit ; das Ander / so das gegenwärtige ; vnd das Dritte / so das zukünfftige Leben / betreffen.

Wer diese meine wolmeinende Arbeit was reiffers will betrachten / wird befinden / daß die vorgehende zween Thail gleichsamb

samb ein Vorbereitung zu disem dritten gewesen; in welchem ich die Warheit zubekennen / mich selbsten / durch Hilff dessen / der mir das Liecht mitgetheilt / die Hand geführt / vnd andern gutgünstigen Herren / so mir mit jhren Diensten trewlich beygesprungen / vberwunden hab. Grosse vnd weitschichtige Matery hab ich in etlich wenig Capitl zusammen gezogen; welches mir nit ein geringe Mühe verursachet. So ist auch auß disen gewintzigen Haupt-Reglen / die ich beybringe vnd außlege / nicht eine / mit welcher ich nicht einen grossen Tomum wolte angefüllet haben / wann ich meinen Gedancken vnd der Feder hätte wollen lassen den Zaum schiessen; weiln ich aber besser zuseyn erkandt / daß ich jhn ehender anziehen solle; Also habe ich mich beflissen / in disem dritten Theil meinem günstigen Leser / ein distillirte Substanz vnd fünffte Essenz, mit wenig Worten fürzulegen. Weiln ich auch vermerckt / daß die gegenwärtige Matery an jhr selbsten hoch vnd ernsthafft / habe ich sie mit vnderschidlichen denckwürdigen Exempeln vndersetzt / damit die einfältige Tauben eben so wol / als die hochsteigende Adler jhr Nahrung darinn finden möchten. Alle aber / so auß disen Christlichen Warheiten den gesuchten Nutzen schaffen wöllen / müssen sie nicht nur obenhin durchlauffen / vil weniger sich durch ablesung der Titlen begnügen lassen; dann also thäten sie nichts / als mit einem Syb Wasser schöpffen; sondern mit guter bedächtlicher Weil ablesen / die vorgebrachte Vrsachen erwögen / vnnd sich selbsten darmit erwögen.

Der gutwillige Leser / wölle jhme disе mein trewhertzige Arbeit / die ich zwar niemaln versprochen / belieben lassen / jhme dardurch einen grossen geistlichen Schatz in dem Himmel samblen / Gott den HErrn für mich bitten; damit ich diß / was ich mich andere zu lehren / vnderstanden / mit der That selbsten vollziehe / die vbrige Zeit meines Lebens in fortpflantzung der grösseren Ehren Gottes anwende.

Deß Verſoris Zuſatz.

ALhie iſt zumercken / daß der Author die H. Hoffhaltung mit diſem dritten Thail vmb das Jahr Chriſti 1630 beſchloſſen; auch ferners nit Willens geweſen / was mehrers hinzu zuſetzen; inmaſſen er nach ſeinem erſten Vorhaben nit mehr / als einen Tomum vnder die Preß legen wöllen; welches jhme aber das Buech zu dick / vnd die Matery zu weitſchweifig vorkame / hat er diſen in zween Tomas, nach vorgemelter Ordnung / abgetheilet; zu welchen endlich der dritte / auß angedeuten Vrſachen geſtoſſen: daß alſo diſe drey Thail ein gantz vollkommenes Werck / auch nach Meynung deß Authoris, ſo in Frantzöſiſcher Sprach an vnderſchidlichen Orten deß Frantzreichs in wenig Jahren / auff die zehen mal / wegen Mangelder Exemplaren auffgelegt vnd nachgetruckt worden.

Entzwiſchen wurde er von vilen groſſen Herren offt erſucht / vnd inſtändig gebetten / er wolle diſem ſeinem löblichen vnd ſehr nutzlichen Werck einen Zuſatz geben / diß mit andern Exemplen vnnd Lehrpuncten vermehren; welchen er auß Chriſtlicher Liebe / vnd ſchuldiger Dienſtwilligkeit ein Gnügen thun wöllen: dahero er nach etlichen Jahren den 4. vnd 5. Tomum hinzu geſetzt / auch endlich in der zwölfften vnd letzten Edition, ſo zu Pariß Anno Chriſti 1647. in Folio in Frantzöſiſcher Sprach außgangen / die Matery in ein andere Ordnung gericht; Auß welcher auch / als der beſte / diſe Verſion mit ſonderbarem Fleiß gezogen worden.

Damit aber der guthertzige Leſer wiſſe / was in diſem Zuſatz begriffen / hat es mich für gut angeſehen / ſolches kürtzlich hiebey zuſetzen. In dem vierdten Tomo, handlet er von der Beherrſchung der Vernunfft / vber die Anmutungen deß Gemüths / was maſſen man nemblich die Liebe / den Haß / die Begird / den Widerwillen / die Frewd / die Trawrigkeit / die Hoffnung /

rung/die Verzweifflung/die Forcht/die Künheit/die Schamhafftigkeit / den Zorn / den Mißgunst / vnnd die Eyfersucht / müsse der rechten Vernunfft vnderwerffen. Diser aller Naturen/ Eygenschafften/ Würckungen/ Gebräuch vnd Mißbräuch / beschreibt er nach seiner Manier auff das klugist vnd zierlichst. In dem fünfften/ setzet er die jenige Exempel einer heiligen Hofhaltung hinzu / welche er auß dem Alten vnd Newen Testament / sambt andern bewerthen Scribenten gezogen / vnd eygentlich zu dem andern Thail gehörig seynd/ inmassen sie von jhme in gemelter letster Edition, dem andern Volumini in folgender Ordnung einverleibt worden. Die Kayser vnd König : David, Salomon, Constantinus, Iustinianus, Carolus Magnus, S. Ludovicus. Die Königin vnd Frawen : Iudith, Ester, Mariamne, Pulcheria, Clotildis, Maria Stuarta. Die Cavalieri vnd Ritter : Iosue, Iudas Machabæus, Godefridus Bouillonius, Georgius Castriotus, Bucicaut, Bayardus. Die Räthe vnnd Hof-Herren : Ioseph, Moyses, Samuel, Daniel, Boëtius, Cardinalis Polus. Die geistliche Männer vnnd Prælaten : Elias, Eliæus, Isaias, Ieremias, Ioannes Baptista, S. Paulus vnd Seneca, S. Ambrosius. Deren etliche Leben allbereit in den vorgehenden zween Thailen zu finden : Als der Königin Mariamnes in der vnglückseligen Hofhaltung Herodis / vnd der Kayserin Pulcheriæ / in der Glückseligen Theodosij deß Jüngern/ in dem S. Ambrosij / Constantini/ Boetij / S. Clotildis/ Bucicauti/ vnd Bayardi/ in dem andern Thail.

Dises seynd zweiffels ohne / vber die massen vortreffliche Sachen / durch welche ein gutherziger Catholischer Mensch/ sich nicht allein vollkommen machen/ sondern zumaln auch seinen geistlichen Fürwitz mit grossem Nutzen büssen mag; weilen aber solche Matery thails auß heiliger Schrifft/ thails auß andern geistlichen teutschen Büchern mehrentheils bekandt/ also hab ich dise Version auff dißmal mit dem Authore, damit ich den gutwilligen Leser eines grössern Unkostens vberhebe, beruhen wollen lassen.

In gegenwärtiger Version deß dritten Thails / habe ich vilmehr den Verstandt deß Authoris, als die Wort in obacht genommen/ vnd mich beflissen/die schwere Geheimnussen/ so er mit hohen Theologicis vnd Philosophicis terminis, (welche die Frantzösische Sprach mit der Lateinischen gemein hat) fürbringt / auff das einfältigst vnd leichtist zuerklären / damit die jenige/ so solcher Wissenschafften vnerfahren / auch einen geistlichen Nutzen darauß schöpffen mögen. So hat mich auch für vnnöthig angesehen / die Oration, welche er nach dem Beschluß an den König in Franckreich gestellt / herbey zusetzen; weiln sie ausserhalb der Matery/ vnd allein das Franckreich angehet. Der guthertzige Leser / wölle jhme diß mein wolmeinente Arbeit/so ich durch die sonderbare Gnaden Gottes/in diser Version angewendt/belieben lassen / vnd mich in seinem andächtigen Gebett dem HERRN der himmlischen Hofhaltung/demütigst befehlen.

IHS.
MRA.

Regi

Register

Der Titlen vnd Capitlen dises dritten Thails der heiligen Hoffhaltung.

Das erste Buech.

Haupt-Reglen der heiligen Hofhaltung wider die Eytele / so den Glauben vnd die Gottheit betreffen.

I. Capitel. I. Hauptregl. Von der Religion. fol. 1.
II. Capit. I. Exempel. Wie hoch man seinen Glauben achten solle. 12.
III. Cap. II. Hauptregl. Von der Göttlichen Wesenheit. 18.
IV. Capit. II. Exempl. Von dem Gewalt der GOttheit vber die Vnglaubigen. 28.
V. Cap. III. Hauptregl. Von der Göttlichen Hochheit. 36.
VI. Capit. III. Exempl. Von der menschlichen Schwach- vnd Vnbeständigkeit. 47.
VII. Cap. IV. Hauptregl. Von der Göttlichen Vorsichtigkeit. 56.
VIII. Cap. IV. Exempel. Vnderschidliche Beobachtungen vber die Göttliche Vorsichtigkeit. 68.
IX. Cap. V. Hauptregl. Von dem Fall. 72.

X. Capit. V. Exempel. Von der Göttlichen Vorsichtigkeit über die Ständ vnd Reichthumben diser Welt. 84.
XI. Capit. VI. Hauptregl. Von der Göttlichen Gnadenwahl. 91.
XII. Cap. VI. Exempel. Von dem geheimen Vrtheil der Göttlichen Gnadenwahl. 98.
XIII. Cap. VII. Hauptregl. Von der Gottheit Christi. 106.
XIV. Cap. VII. Exempel. Sig vnsers Haylands vber die Feind deß Christlichen Glaubens. 115.
XV. Cap. VIII. Hauptregl. Von den Vollkommenheiten Christi. 124.
XVI. Cap. VIII. Exempl. Wunderbarliche Veränderung einer Weltlichen Liebe in ein Geistliche. 131.

Das ander Buech.

Haupt-Reglen/ so dises Leben betreffen.

I. Capitl. I. Haupt-Regl Von der Andacht. fol. 140.
II. Capit. I. Exempel. Von der wahren Andacht. 158.
III. Cap. II. Hauptregl. Von dem eygnen Nutzen. 165.
IV. Cap. II. Exempel. Von der Freygebigkeit eines guten Fürstens/ vnd Vnglückseligkeit der jenigen/ so jhren eygnen Nutzen durch vnzulässliche Mittel suchen. 171.
V. Cap. III. Hauptregl. Von dem Betrug. 182.
VI. Capit. III. Exempel. Vber den Betrug. 189.
VII. Cap. IV. Hauptregl. Von der Rachgirigkeit. 195.
VIII. Cap. IV. Exempel. Von der Versöhnung. 206.
IX. Cap. V. Hauptregel. Von der Wollustbarkeit. 215.
X. Cap. V. Exempel. Der Wollustbarkeit erschröcklicher Außgang. 224.

XI. Cap. VI. Hauptregl. Von der Gedult. 231.
XII. Cap. VI. Exempel. Standhafftigkeit in der Trübsal. 241.

Das dritte Buech.

Haupt-Reglen/ so das ander Leben betreffen.

I. Capitel. I. Hauptregl. Von dem Todt. fol. 249.
II. Capit. I. Exempel. Die Weiß wol zu sterben/ auß dem Ableiben der H. Mutter Gottes. 260.
III. Cap. II. Hauptregl. Von der Vnsterbligkeit der Seelen. 270.
IV. Capit. II. Exempel. Von der Seelen Erscheinungen nach dem Todt. 282
V. Cap. III. Hauptregel. Von dem Fegfewr. 288.
VI. Capit. III. Exempel. Von den Erscheinungen der Seelen auß dem Fegfewr. 300.
VII. Cap. IV. Hauptregl. Von der ewigen Vnglückseligkeit. 304.
VIII. Cap. IV. Exempel. Von dem Gericht vnd höllischen Fewr. 317.
IX. Cap V. Hauptregl. Von der ewigen Glückseligkeit. 322.
X. Cap. V. Exempel. Von der himlischen Frewd. 332.
XI. Cap. VI. Hauptregl. Von der Aufferstehung 337.
XII. Cap VI. Exempel. Vnderschidliche Beobachtungē vber die länge dises Lebens/ vnd Begird der Vrständ. 353.
XIII. Cap. Beschluß der Hauptreglen/ sambt einer freundlichē Ermahnung an die Freyglaubigen/ in welcher jederman zu dem Eyfer der wahren Religion/ vnd Liebe der ewigen Dingen angetriben wird. 358.
§. I. Von der Dunckle vnd Verfolgung der Warheit 358.
§. II. Die Beschreibung vnnd Außtheilung deß freyen Glaubens/ sambt deren Vnderschid vnder den Freyglaubigen. 360.

§. III. Die Vrsachen deß freyen Glaubens / werden von dem H. Apostel Juda wol erklärt. 366.
§. IV. Von der Vnwissen- vnd Nichtigkeit deß freyen Glaubens. 369.
§. V. Die Würckung deß freyen Glaubens / vnd der Straff der Gottlosen. 372.
§. VI. Erschröckliche Bezüchtigung der Freyglaubigt. 376.
§. VII. Ermahnung an die Jugend / vnd so der Gottlosigkeit leichtlich einen Vnderschlaiff geben. 379.
§. VIII. Das beste Mittel den freyen Glauben außzureuten / ist der Eyfer / den wir für den Catholischen Glauben haben sollen. 382.

Heilige

Heilige Hoffhaltung/

Der

Dritte Theil.

HAUPT REGLEN

Wider die falschen Gründt der eytelen Welt-Menschen.

Das I. Buech.

Von den Haupt Reglen/ so die Gottheit betreffen.

Das I. Capittel.

1. Haupt Regel von der Religion.

Die Eytele

Hoffhaltung gibt vor/ die Glaubens Articul seyen vnsichtbar vnd vngewiß/ darumb müsse man sich nach der Welt die sichtbar vnnd gewiß ist/ richten.

Die Heilige

Hoffhaltung lehret/ daß in diser Welt nichts vortrefflichers vnnd gewisſers seye als die Articul deß Glaubens/ darumb einer vernünfftig nach disen sein gantzes Leben anstellen solle.

Wwoln in diser Welt nichts vernünfftigers/ als dem jenigen nachtrachten/ was gut ist; nichts schembarers/ als vil wissen; nichts mächtigers/ als alles vermögen: So ist doch nichts nutzlichers/ als die wahre Wahrheit durch ein

löbliche Vnwissenheit suchen / vnnd von dem Glantz eines vnerschaffnen Liechts erblinden. Vnnd obwolen der Menschliche Verstand durch die Wissenschafft sich also hoch erschwingen mag / daß er jhme in diser Welt nicht nur eine / sondern vil tausendt andere einbilden / vnnd gleich wie GOTT dise erschaffen / in seinen Gedancken entwerffen kan; So peiniget er sich doch darmit nur vmbsonst / vnd wird niemahl sein gesuchtes Vorhaben erlangen / es sye dann daß die Warheit vnd Liebe mit jhme zu gleich arbeiten.

Christlich geboren werden ist ein grosse glückseligkeit.

Der **Eytele Hof** zeiget vns zwar ein Sichtbare Welt/ darinn man aber nichts anders als ein jmmerwehrendes Elend sihet: **Ein Gewisse** / darinn aber nichts vngewissers / als das Glück; nichts gewissers / als der Verlust ist. Alles was sich in jhr befindet / ist ohne die Erkandtnuß GOttes / schlecht / armselig / voller Distel vnnd Dörner / ein vnruhsamer Irrgarten / ein Traum der fürübersliegenden Begierden / ein Betrug der falschen Ergötzlichkeiten; die vns ohn vnderlaß verwirren vnnd mit Lufft abspeisen. **Hingegen aber ist die Göttliche Wissenschafft die wahre wurtzel vnd Vrsach der Vnsterblichkeit.**

Beire Iustitiam & Veritatem tuam radix est immortalitatis. sap. 15. v. 3.

Dahero sich ein Christlicher Mensch niemahl gegen GOTT seinem Schöpffer genugsamb mag danckbar erzaigen / in bedenckung der sonderbahren Gnad / durch welche er jhn auß so vil tausent Vnglaubigen außerwöhlt / auß so grosser Finsternuß deß Haydenthumbs / darinn so vil Völcker / Länder vnnd Königreich in dem Irrthumb gebohren / ein Vichisch Leben führen / aller Mittel vnnd Hoffnung der ewigen Seligkeit beraubt seyn / herauß gezogen; mit dem Liecht deß wahren Christlichen Glaubens erleuchtet / vnder die Zahl der Kinder GOttes setzt / vnder seinem Schutz erhelt / mit seiner Vorsorg beschützet / mit dem Leib seines einigen Sohns speyset / mit seinem kostbarlichen Blut träncket / mit seinem Leben stärcket; damit er einmahl der ewigen Frewd vnnd Seligkeit mitgetheilhafftig werden.

I. Wer aber die Hochheit vnsers Glaubens etlicher massen erkennen will; der mercke daß man die Vollkommenheit einer Sach insonderheit auß dreyen Stucken mag abnemmen: Auß dem **Anfang / Würckungen vnnd Endt.** Dise drey Zeichen wirdt er in dieser himmlischen Weißheit Sonnenklar finden: In massen jhr Anfang von der Warheit selbsten herrühret / jhre **Würckungen** übernatürlich seynd / jhr **Endt** ein ewige vnveränderliche Glückseligkeit ist. Was für ein grössere Sicherheit mag einer haben / als die von GOTT selbsten herkombt / der darumb Mensch ist worden / damit er die Menschen ewig selig machete? Wer mag vns besser die Göttliche Gehaimbnussen entdecken / als GOTT selbsten? Dann also sagt Varro: **Keinen halte ich für einen berümbten Maister / der nichts von jhme selbsten erlernet.**

Die vollkommenheit einer Sach wird an dreyen Stucken erkandt. *S. Thom. 1. 2. q. 6.*

Sicherheit vnsers Glaubens.

Illum quidem eruditorem elige, quem magis imiteris in suis: nihil magnificum docebit, qui à se nihil didicerit. Varro apud Vincent. tom. 2.

Dise hat alles von seinem himmlischen Vatter / von seiner eignen Weißheit / die nichts anders als sein Göttliches Wesen selbst ist / vnnd zwar von Ewigkeit her gewüst. Diser ist vns von Anfang der Welt versprochen / durch die Propheten verkündt / vnd zu einem Pfandt der Göttlichen Gnaden gegeben worden: Diser ist zu bestimbter Zeit mit vilfältigen Wunderzaichen Mensch worden / hat ein heiliges Leben geführt / die Hoffart von dem Thron gestürzet / vnnd die Demuth / die auß jhme gleich wie der Sonnenglantz auß einer hellen Wolcken herfür geschinen / hinauff gesetzet.

II. Wie hat er vns aber vnsers Glaubens halber versichert? Wir Menschen / insonderheit aber bey Hoff / seyn also beschaffen / daß wir offtermalhen auff ein einige Vnderschrifft / ja auff ein einiges Wort eines Fürsten vnnd Herrn / alle vnsere Hoffnung haben; Beyntebens aber in Christum den HERRN / der die ewige Warheit ist; Der sein Lehr mit so vilen Weissagungen / die an jhme erfüllet / bestättiget; Mit dem Blut so viler Millionen der Marterer geschriben; mit so vilen handgreifflichen Wunderzeichen bekräfftiget / also zwar daß solche offt auß den Peingeren / Berichtiger; auß den Wütterichen / Blutzeugen Christi gemacht hat / ein Mißtrawen setzen.

Die Grundfeste vnsers Glaubens.

Er hätte fürwar vns dise auff ein vil ringere weiß / nemblich durch die Offenbahrung / mögen vorhalten: Dann was solte man für ein grössere Gewißheit einer Sach erforderen / als wann solche die ewige Warheit selbsten geoffenbaret vnd bezeuget? Damit aber der gütig Gott sich der menschlichen Schwachheit bequemete / hat er vns durch so vilfältige augenscheinliche Zeugnussen vnsers Glaubens versicheren wöllen.

Das Jüdische Volck glaubte vorzeiten allein in Verweisung der Figuren / vnd stewrete sich an den schwachen Geschöpffen. Die Heydenschafft ist dermassen mit Gedichten / Träumb vnd Kinderwerck angefüllet / daß auch so gar die Gelehrtiste auß jhr solche verlachen vnd ihro schämen. Den Türcken haltet man ein solches tyrannisches Gesatz vor / das männigklich bey Leibsstraff verbiettet / darnon zu disputieren / damit nemliche dessen lächerliche / schändliche vnnd vnmenschliche Satzungen nit erkandt wurden. Die Catholische Religion aber / die sich allezeit in jhrer Glory vnd Herrligkeit hat sehen lassen / die zu allen zeiten herrlich vnd sighafft der Gottlosigkeit ein Biß eingelegt / die Laster mit Füssen getretten / ist durch den Verlust / reich: durch die Verfolgungen / sicher; vnd durch die Erschüttungen gesteifft worden. Dise zuerhalten hat GOtt zu allen Zeiten vnnd alter vilfältige hochgelehrte Prediger vnd Scribenten erwecket: ja er selbsten hat solche mit eygnem Mund den Propheten vnd Evangelisten in die Feder dictirt, sich mit dem Blut seines eingebornen Sohns vnderschriben / allein darumb / damit wir ik vnserem Glauben desto gewisser vnd mehr versichert wären.

So mögen wir derohalben billich mit dem Tertulliano auffschreyen. **O wie glückselig seyn wir Christen / die wir zu Bestättigung vnsers Glaubens Gott selbsten zu einem Pfandt vnnd Zeugen geben. Hingegen aber auch auffs höchst vnglückselig / wann wir einiges Mißtrawen in dise höchste vnnd ewige Warhat setzen.**

III. Es möchte aber einer vorwenden / die Glaubenssachen seyen gar zu hoch / vnd woferm einer alles glauben wolte / müste er der rechten Vernunfft zuwider handlen. Disen vngründtlichen Vorwand abzuleinen / antworte ich / das vnser Catholische Glaub im geringsten nicht der rechten Vernunfft zu wider / sonder vilmehr darüber seye. Dise gebietet den innerlichen vnd äusserlichen Sinnen GOtt jhrem Herrn schuldigen Dienst vnd Gehorsamb zuleysten: Diser vnderweiset den Menschen was gestalten er das Gutt würcken / vnnd das Böse meyden solle: Diser stillet die Auffruhr zwischen dem Schöpffer vnnd dem Geschöpff /

meta lib. de verit. apud Aug. lib. 6. civit. Dei.

O beatos nos quibus causa Deus iurat. Miserrimos si nec in tanto, Deo credimus Tertull. c. 4. de Pœn.

Christlich glauben ist recht vernünfftig leben

schöpff/ in deme er dises seinem Schöpffer vnd HErrn völlig vnderwürffig machet. Dann was kundte vernünfftiger seyn/ als daß der Mensch sein Vrtheil dem Göttlichen gleichförmig mache! sich von demselbigen gäntzlich laiten lasse/ der bißhero alle falsche Secten zu nichten gemacht vnd außgetilget? **Der Glaub ist ein grosse Gaab Gottes/ so eygentlich den Demütigen mitgetheilet wird: Er machet den Menschlichen Verstandt lebhafft: Er ist das köstliche Edelgestein/ darauff die Grundfeste deß himmlische Jerusalems gebawen; Er ist die Zierd der Seelen/ die Wurtzel/ darauß dem Menschlichen Geschlecht alle Glückseligkeit erwachset.**

Guiliel: Paris. lib. de moribus & Guiliel. Lugd. ar fide.

Notwendigkeit deß Glaubens.

Was verwunderen wir vns ab dem/ so vns GOtt das jenige vorhaltet/ das vber vnseren Sinn vnd Verstand ist? **Ein glückselige Vnwissenheit ist dise;** sagt der H. Hilarius/ **welche vilmehr der Belohnung als der Straff würdig ist; wann wir in denen Sachen/ die wir nit verstehen/ Gott glauben.** Wir sehen daß die weltliche Ständ durch menschliche Trew vnd Glauben/ ohn welchen alles vnderübersich regiert werden; vnd vns wil es schwer fallen/ daß Gott/ der Himmel vnd Erden mit vnendlicher Weißheit regieret/ von vns einen Göttlichen Glauben zu vnserer ewigen Seligkeit/ begehret. Wer nichts anders/ als was er sihet oder erkennet/ glauben will/ der ist vilmehr einem abschewlichen Meerwunder/ als einem Menschen gleich; Dann also wurde er vil gute Ehe scheiden/ vilen frommen Frawen vnnd Jungkfrawen die Ehr benemmen/ vil ehrliche Kinder den Vättern vnd Müttern verdächtig machen: Ja er selbst wurde zweifflen ob er ein Hertz/ ein Miltz/ ein Lung vnd Leber habe/ inmassen er solche niemahl gesehen/ noch ohne verliehrung deß Lebens suchen kan.

Habet non tam veniam, quam præmium ignorare quod credas. S. Hil. lib. 8. de Trin.

Dises seynd die billiche Bedencken/ so der H. Augustinus vnnd Theodoretus in jhren Büchern von dem Glauben zierlich vorbringen vnd erweisen/ daß notwendig ein menschlicher Glaub erfordert werde/ damit man zu dem Göttlichen gelangen möge. Was können wir auch für Vrsachen haben/ vns mit vnseren Sinnen wider Gott auffzuleinen/ die wir doch in vnserem täglichen Handel vnd Wandel auch den gemeinen vnd schlechten Leuthen trawen vnd glauben müssen? Wer sihet nit daß der jenige/ so den Glauben von einer Religion weg nimbt/ nit weniger thue/ als der/ so den Altar auß der Kirchen/ das Aug auß dem Kopff/ vnd das Hertz auß dem Leib reisset?

Verstehen wir es dañ noch nit/ wie sich die ewige Weißheit bemühe/ vns zu jhr durch drey Staffel gleichsam durch die drey Himmel zuziehen/

Grosse Vorsichtigkeit Gottes in befehlūg deß Glaubens.

hen / nemblich durch **Wissenschafft**/ den **Glauben** vnd die **Glory**: Die Wissenschafft ist nit allen Menschen gemein; Dann obwolen ein jeder Christlich leben kan / so kan doch nicht ein jeder alles / was zu einem Christlichen Leben vonnöthen ist / fassen vnnd verstehn: Etlichen fehlet es an dem Verstandt / etlichen an den Mittlen: etliche haben keinen Lust darzu; vnd etliche wenden den erforderten Fleiß nicht an: Daß also mehr als der dritte Theil der Menschen diser Wissenschafft der Göttlichen Gehaimnussen beraubt wurde / woferrn jhnen der Glaub nicht zu hilff käme. So wissen wir auch / das eben dise Menschliche Wissenschafft vilem Betrug vnderworffen / theils wegen der Schwachheit vnsers Verstands / theils wegen der bösen vnd verderbten Sitten.

in Lactantij.

Man richtet zwar an vnderschidlichen Orthen vornemme vnnd köstliche Hohe Schuelen auff / darinn die vnverfälschte Warheit solte gelehrt vnd erlernet werden; Geschicht aber laider vilmahlen / daß dise an keinen Orthen übler / als eben in den hochen Schuelen gehalten wird; in massen vnder dem Schein / als wolte man sie beschützen / ein jeder einen theil zu sich reisset / daß also der Warheit als dem alten Teresiæ / ergehet / der vnder dem Liebkosen erwürget worden. Was soll es dann für ein so vngereimbtes Ding seyn / daß vns GOtt vor solchen Vblen zubewahren / den Glauben / dessen jederman fähig / vnd derwegen seiner Gewißheit alle guthertzige Menschen versicheret / gegeben hat? Woferrn vnser Zihl vnd End allein natürlich gewesen wäre / hätten wir keines übernatürlichen Glaubens vonnöthen gehabt: weiln vns aber GOtt zu einer übernatürlichen vnnd ewigen Glückseligkeit erschaffen / so ist es je billich vnd vernünfftig / daß er vns zu diser durch vbernatürliche Mittel führe vnd laite.

S. 1. q. Tom. 2. q. 2. art. 5.

Kräfftige Würckungē vnsers Glaubens.

IV. Wann wir auch das ander Zeichen vnsers Glaubens / nemblich die Würckungen wöllen betrachten; so werden wir befinden / daß dise dem Bronnen Mardochæi nit vngleich seyen: welcher anfänglich mit einem lieblichen Getöß durch die Wisen flosse / bald aber in einen grossen Fluß erwachsen / der alsdann in ein Liecht / vnnd endlich in ein Sonn / daruon die gantze Welt genug Schein vnd Wasser empfangen / verändert worden.

Die Macht diser Welt hat dises eygenthumblich an jhr / daß sie eintweders müssig oder schädlich ist: Dann was haben die alte Weltweysen Plato / Aristoteles vnd Zeno anders gethan / als Häuser / Stätt vnd Königreich in den Lufft bawen? Haben sie jemahlen auch nur ein einiges Dorff oder Flecken dahin vermöcht / daß er sich jhrer in Schrifften

ver-

hafftigen Widerwertigung nach verhalten hätte? Was haben Alexander der Grosse / Cæsar vnd Pompeius mit aller jhrer Macht anders gethan / als Land vnd Leuth / ja die gantze Welt in das äusserste Verderben zustürtzen? Ein erschröckliches Ding ist es / was diser zuletzt gedachte Pompeius auff das Portal eines Tempels / welchen er der Göttin Minerua zu Ehren erbawet / hat hawen lassen: Daß er nemblich 1003180. Menschen / theils mder / theils zunichten gemacht / oder gefangen; 846. grosse Meerschiff / theils geplündert / theils versenckt; 538. Städt vnd Flecken / theils geschleyfft / theils in die Aschen gelegt. Also pflegen sich die grosse Herren vnd Potentaten diser Welt bey den Nachkommling / gleich wie die schädliche Cometstern / so ein allgemeines vbel nach sich gezogen / namhafft zumachen. In deme aber Christus der Herr die Christliche Religion eingeführet / hat er allein sein Macht in übung allerhand guten Wercken erzaigen wöllen / inmassen Er / wie Salvianus vermeldet / **der wahre Magnetstein / der die gantze Welt gleich wie ein grosses Stuck Stahl an sich gezogen / vnd allbereit durch so vil hundert Jahren mit den Händen seiner Liebe vnnd grosser Neigung gegen dem Menschlichen Geschlecht erhalten hat.**

Plin. l. 7. c. 6.

Grausame entehrung deß Pompei.

Chalybem assellus quasi ferrante stipendens amoris sui magnitudine Salvi. de Provid. lib. 4.

Gleich wie man einen Baum zum besten an seiner Frucht erkennet / also mag man die Fürtrefflichkeit einer Religion / insonderheit an den Würckungen / abnemmen. Was haben andere Religionen anders gelehrt / als den Kindern die Gurgel / gleich wie den jungen Hünlein den Kragen abstechen / vnd mit deren Blut der Göttern Altär besprengen? Vnlauterkeiten vnnd grausame Thaten begehen? mit Gleyßnereyen die heimbliche Boßheiten bedecken? den Gedichten ein Ansehen machen / vnd die Laster mit dem Schein der Tugenden / beschönen.

Die Christliche Religion aber ist allein die jenige / welche die Heiligkeit in die Welt / so jhr bißhero vnbekandt war / gebracht hat. Sie ist die jenige / welche die mörderische vnd ehebrecherische Götter sambt jhrē Tempeln zuboden gestürtzt / die grausame Opffer von Menschen Blut auffgehebt / die schädliche Schawplätz / darauff die Kämpffer jhr Ehr im verübten vnschuldiger Todtschläg gesucht / nidergerissen: den Wahrsagern den Mund verschoppet / die Hoffart gedämpfft / den Geitz erwürgt / dē blutdurst gestillet / die Vnlauterkeit außgereutet / die Ehrsucht zuschanden gemacht / die gantze Welt / so nichts anders als ein Wohnung der Tygerthier / Leoparten / vnd fewrigē Schlangen gewesen / in ein lustiges Paradeyß verändert; die alle Tugenden von Hūnel herab auff die Erden / da sie theils vnbekant / theils vnangenehm vnd theils verfolgt waren / gezogen; die vns die Demut

Wahre kēnzeichen vnsers Glaubens.

die

die Keuschheit / die Jungfrawschafft / die Zucht vnnd Ehrbarkeit / die wahre Stärcke vnd Weißheit / die Mäßig- vnd Gerechtigkeit gelehret / den rechten Weeg zu dem Himmel vnd Erkandtnuß Gottes eröffnet / die schöne Ordnung der Geistlichen Ordenstänndt eingeführet / die vilfältige Ketten / Band vnd Strick der Welt zerrissen; so vil silberne vnd guldene Göttenbilder mit Füssen getretten; die Armut / die Vnschuld vnd Reinigkeit deß Hertzens erhebt / vnnd in den Thron der Glory gesetzet; Die so vil Millionen der Blutzeugen Christi der Beichtiger / Lehrer / Jungkfrawen vnd anderer vnzahlbaren Heiligen herfür gebracht / deren glorwürdige Sig wir noch täglich mit sonderbarer Ehrenbietung eingedenck seyn: Sie ist diejenige / welcher Christus der HErr / in welcher er so vil erschröckliche Meerwunder erlegt / die Heiligkeit in einer Morgengaab / als seiner vilgeliebten Gesponß verehret / mit welcher sie sich allbereit so vil hundert Jahr vnder so vilfältigen Vngewitter / Sturmwinden vnd Verfolgungen erhalten / auch sich noch fermers ohne zweifel biß zu end der Welt erhalten wird. Kan man dann mit beyfallenden guten Würckungen disen endlichen Schluß machen; daß die Lehr Christi deß HErrn / vnd folgends vnser Catholischer Glaub nichts anders als ein völlige vnd gründliche Widerlegung aller Secten vnd Irrthumb / zumalen auch ein immerwehrendes / Sonnenklares vnd vnfehlbares Miracl seye?

V. Wann wir auch die Mittel vnd Weeg / durch welche vnser lieber HErr disen befestiget / beobachten wöllen / so werden wir befinden / daß solche der Menschlichen Klugheit schnurgrad zu widerlauffen / vnd sehen / was massen er in vbertragung gearbeitet; in von sich schiebung / zu sich gezogen / durch die Demut erhöcht / durch die Schmach vnd Verachtung glorwürdig; durch die Armut / reich; vnd durch den zeitlichen Todt ewig lebend worden. Dises ist das jenige / welches die eytele Weltmenschen nit fassen / noch in jhren Kopff bringen mögen.

Vnsers Glaubens Zihl vnd end.

VI. Wann wir endlich auch vnsere Augen deß Verstands auf das letste Zaichen / nemblich auff das Zihl vnd End wenden / so werden wir sehen / das solches über die massen hoch- vnd vortrefflich seye. Dem Alexandro dem grossen lesen wir / daß / als er gantz Persiam erobert / sein nen Fuß weiter in Indiam setzen wolte / jhme solches etliche seiner Hoff Herren / die da vermeinten als hätte er allbereit das End der Welt erreicht / mißrathen / vorgebendt: **Es seye billich das Alexander allda zu Kriegen auffhöre / wo die Sonn vnd die Welt ein End habe.** Die Catholische Religion aber erstrecket sich vil weiter als die

Tempus est, Alexandrũ cum orbe & sole desinere. Senec. suasor.

Sonn

Sonn/ vnd diſe andere Welt / inmaſſen ſie ſich über alle Planeten vnnd Sternen erſchwingt/ jhr Ruhebethlin in dem höchſten Himmel vor dem Thron deß Allerhöchſtens ſuchet.

Andere Religionen haben jhren Nachfolgern ſolches Zihl vnd End vorgeſetzt / daß ſie einmal nach diſem Leben vil Weiber vnnd fleiſchliche Wollüſt werden haben / vnd in ſolchen/ gleich wie die Schwein in dem Vnrath ſich vmbweltzen; GOtt aber verſpricht vns weit ein anders vnd beſſers / nemblich eben diſe Frewd vnnd Seligkeit / die er ſelbſten in ſeiner Glory ohne Zihl vnd Maß in alle Ewigkeit genieſſet / welche alle die jenige / ſo ſie einmal erlangen / gleicher maſſen ewig / heilig vnnd ſeliz machet: Dann wir wol wiſſen / daß **vnſere auß Holtz vnnd ſtein zuſammen geflickte Wohnungen einmal über einen Hauffen fallen werden; So hat Gott der Herr vns andere in dem Himmel/ von keiner Menſchlichen Hand gemachte zubereitet**: Wie der H. Apoſtel Paulus ſagt. Dahin zihlet vnſer Catholiſche Glaub / der von einem himmliſchen vnnd vbernatürlichen Liecht erhalten wird: Auff ſolche weiß bereiten wir vnſere Seelen / vnd heben auch ſchon in diſer Welt die Seligkeit an / deren wir in der anderen in alle Ewigkeit genieſſen werden.

Guthertzige Ermahnung an die lawe Chriſten.

VII. Der nun diſes / was bißhero vermeldet / bey ſich ſelbſten wol wird erwögen; der wird zweiffels ohne alle hochtragende eygenſinnige vnd dolle Hannßen / welche jhrem Sinn nach / allein in diſe Welt kommen / nit einen Glauben anzunemmen / ſonder vilmehr anderleuth ſolchen vorgeſchriben / gäntzlich verwerffen vnd verdammen.

Solche aberwitzige Geſellen / die kein vmbgefallne Mucken wiſſen auff die Füß zuſtellen / dörffen ſich vnderſtehn / dem gantzen Menſchlichen Geſchlecht newe Glaubens Artiel vorzuhalten / vnd diſes ſo veſte Gebäwe der Catholiſchen Religion/ welches Gott ſelbſten geführt/ ſtürtzen? Sie glauben/ was jhnen beliebt / vnd ſchmiden in jhrem verruckten Hirn ein ſolche Religion / die ſie ſelbſten nit geſinnet ſeynd zuhalten; dardurch ſie Gott auffs höchſt mißfallen / vnd der allgemeinen Catholiſchen Kirch einen vnerſchätzlichen Schaden zufügen. Sie gehen mit der H. Schrifft nit anderſt vmb / als wann ſie ein Gedicht eines Poeten oder Heydniſchen Weltweiſen were; Sie wuehlen darinn herumb / wie ein Schwein im Rubäcker; Sie verbrechen jhr Köpff ob dem Vrſprung der vier Flüſſen deß jrrdiſchen Paradeyß / ob der Sprach der/ mit Adam vnd Eva redenden Schlangen / ob der Außeircklung vnnd Abtheylung der Archen Noe / ob der Höhe deß Babyloniſchen Thurns / ab dem

Mißbrauch der heiligen Schrifft.

durchzug deß Israelitischen Volcks / durch das rothe Meer / ab den Samsonischen zusammen gebundenen Füssen; Als wann die Allmacht Gottes solchen schwachen vnd für witzigen Nachtrappen nit genugsamme Vorsehung gethan hätte; **Welche mit ihrer Teuffischer Lehr/** wie sie Tertullianus nennet / **den Heyden grosse Aergernuß geben/ in deme sie einen Artiel glauben / den andern verwerffen;** in massen sie in einen Gott Glauben/ beynebens an den HH. Sacramenten an Anruefftung der Heiligen / an dem Fegfewr zweifflen/ die Verehrung der heiligen Bilder / die Kirchen Gebräuch/ verwerffen vnnd verdammen. Ein gewisse Hauptregl ist dise/ daß / wer den Glauben zerfelt/ denselbigen auffhebe.

Sehr vngereimbt ist es / in disem / nach so vilen Zeugnussen der Heiligen Lehrer/ nach so vilfältiger Bluetvergiessung der HH. Martyrer nach so vilen handgreifflichen Wunderzaichen ein Mißtrawen setzen. Dises ist aber allhie wol zumercken / daß allein die jenige also schwach in dem Glauben seynd/ bey welchen die wahre Tugendt entweders abgestorben/ oder in Zügen ligt; in massen alle die selbige / so die Gottsforcht mit Andacht / als die zwo Hauptsäulen der Catholischen Religion / verehren/ weder Glück noch Segen haben mögen.

Was kan aber hingegen ein rechter Catholischer Christ an seinem letzten End für einen grossen Trost haben / wann er also spriche. **Ich hoffe vnd trawe auff Gott / vnd stirbe in dem Glauben / der allein von ihme herkombt / den Constantinus / Theodosius / der H. Kayser Henricus / der H. König Ludovicus / Sexphanus / vnd andere vnzahlbare Heilige gehabt: Ich gehe den Weeg / den mir die allerweisseste / vnd der mehrere Theil der Menschen gebannet: Ich folge den allgemeinen Concilien / welche zu allen zeiten von den gelehrtisten Männern gehalten worden: Ich scheide von hinnen in dem Glauben der Kirchen / die an allen Enden vnd Orthen der Welt zufinden ist: den die Lebendige vnd Todte/ die Grabschrifft meiner Vorältern mir vorweisen: Die Sternen sollen ehender vom Himmel fallen/ als ich in meinem Glauben wancken wurde.**

Eyffer in dē Glauben.

Endlich lasset vns/ O Catholische Christen / vermittelst vnsers inbrünstigen Gebetts / an der Himmelporten vnablässlich anklopffen / ein wahren lebendigen Glauben / vnd brinuenden Eyffer disen zu beschützen / von dem Vatter der Liechtern begehren. Last vns vnsere edle Seelen mit also

gar also saumselig in vnserm stinckenden Leib verfaulen / noch in der Viehischen Sinnligkeit versincken; sonder sie vilmehr zu der vnaußsprechlichen Frewd vnd Seligkeit / die vns die ewige Warheit selbsten versprochen / zubereiten / mit anmütigen Betrachtungen von derselben Schönheit beschäfftigen / vnnd mit Verkostung der zukünfftigen Herligkeit ernähren. Last vns nit kleinmütig noch zaghafft werden / damit wir vnserem Glauben kein Vnehr anthun / noch einigen Schandflecken anhencken / vil weniger das zeitliche vnd zergängliche disem vorziehen / welches die allein zuthun pflegen / die dem Fleisch der Eytelvnd Sinnligkeit ergeben seynd / die vnder den Glaubigen als Vnglaubig leben.

Hoc est fidem in domo fidei habere, S. Cyprian. de mortalitate.

Last vns vnser Hochheit nit von den jrrdischen Gütern / nit von der leiblichen Schönheit oder Stärcke / nit von Adelichem Stammen oder Herkommen / nit von hohen oder scheinbaren Aemptern / sondern von der wahren Religion hernemmen. Last vns also leben / damit wir einmal solche zeitliche Scheinbarkeiten von der ewig glückseligen Wohnung sehen / vnd jhre Nichtigkeiten besser erkennen mögen. Was thun wir in diser Welt anderst / als das Fewr / welches sich ausser seinem natürlichen Orth mit Oel / Schmaltz oder Holtz erhaltet? Laßt vns einmal ein rechte Hoffnung haben / so wird vns vnser Glaub ein wahre Frewd vnd Ergötzligkeit zubringen. Wir seynd keine Frembdling noch Außländer / sonder Miteburger der Heiligen vnnd Haußgenossen Gottes / erbawet auff der Grundveste der Apostlen vnnd Propheten / auff den Eckstein JEsu Christo: Last vns derohalben zu der grossen vnnd lieblichen Gesellschafft der Patriarchen / Martyrer vnd Jungfrawen eingehen / vnd vns bey dem Vrsprung aller Klar- vnd Schönheit in alle Ewigkeit ergötzen.

Ad Ephes. 2.

Das II. Capittel.

Erstes Exempel über die erste HauptRegl.

Wie hoch man seinen Glauben achten solle.

Persianische Standhafftigkeit.

Auß Theodoreto Cassiodoro vnd Epiphan.

Theodoretus lib. 3. c. 38. Epiphanius Scholasticus. Cassiodorus. Hist. tri partita lib. 10. c. 32. Baron. tom. 5. an. 4. 20. al.

WElchem die Vortreffligkeit der ewigen Belohnung noch nicht genugsamb zu Hertzen gehet / der erwöge ein wenig bey sich selbsten die Heroische Thaten etlicher Christlichen Ritter / die sie verübt / in Handhabung deß jenigen grossen Schatz / den zwar ein jeder Christ durch die Gnad Gottes besitzet / aber wenig der gebühr nach / auß Vndanckbarkeit erkennen noch schätzen.

Auß vnzahlbaren Exemplen / die mir dißfals beyfallen / will ich allein dises allhie beybringen / welchem billich alle tugendhafften nachfolgen / vnd alle Menschen sich darab verwundern sollen. Zu der Zeit Theodosij deß Jüngern Römischen Kaysers in Orient / befanden sich die Persianer mit den Christen in gutem Friden / welchen sie mit Kayser Arcadio / gemelten Theodosij Herrn Vattern / so ein fridsamer vnd miltreicher Fürst war / getroffen: Also zwar / daß vil Catholische sich in dise Landen begeben / deren etliche jhr Glück bey Hoff / andere in Kauffmanschafft suchten; Etliche aber / damit sie den Catholischen Glauben vnder disen Heyden pflantzen möchten.

Diser gewanne einen solchen glücklichen Fortgang / daß vil vornehme Herren / die Sonn / die sie pflegten anzubetten / lauffen liessen / vnd sich zu der schöne Morgenröthe deß Christlichen Glaubens wendeten

Gleich aber / wie man Leuth findet / die niemahl was haben / noch annemmen: also seynd andere die niemal genug bekommen / noch besitzen mögen. Dergleichen waren auch etliche vnder den Christen / welche sich mit einem ehrlichen Fortgang in Glaubenssachen nit ersättigen liessen / sonder alles das jenige / was sie noch nit zuwegen gebracht / für verlohren hielten.

Vnzeitiger Eyffer.

Vsus me genuit.

Dahero ich dieselbige Alten Ehr lobe / welche auff jhre Gebäw die

Bildt-

Bildnuß der Weißheit / mit diser Vberschrifft stelleten: **Die Erfahrnuß ist mein Mutter.** Also mißrieten die ältiste vnnd erfahrniste Christen diſe weiß mit den Persianern zuhandlen / erweisende / daß ein mittelmässiger Vorschub mit Sicherheit / nutzlicher seye / als ein grosser mit einer Vngestümmigkeit / auff welchen gewohnlich ein Verbitterung der Gemüter zuerfolgen pflege. Hingegen aber trangen die jungen vnd gar zu hitzige / mit allem Gewalt darauff / vorgebende / alles würde nach ihren Anschlägen ein Fortgang gewinnen. Nichts ist fürwahr gefährlicher / als ein vnzeitiger Eyffer / waũ diſer die Gestalt einer Gottseligkeit annimbt: Dann in solchem hat man alle Einfäll für heilig / alle Zeit für verdienstlich / alles geschehe zu der Ehr Gottes / da entzwischen nichts wenigers / als die Ehr Gottes befürdert wird. *Helinandus apud Vincentium.*

Einen solchen hätte damalen der Bischoff Audas / der sonsten mit vilen schönen Tugenden begabet war: diſer / damit er dem vnverständigen gemainen Volck ein genügen thätte / liesse bey hellem Tag vor männiglichen einen Tempel / darinn die Persianer das Fewr pflegten anzubeten / niderreiſſen. Die Heyden / so solches schmertzlich empfunden / understunden sich solches zuverhinderen / wodurch sich alsbald ein grosse Auffruhr erhebt / die auch gar vor den König Isdegerdem kommen. Der Bischoff ward alsbald für das Gericht erfordert / damit er sich wegen diſer verübten Gewaltthätigkeit verantworten solte. Diſes thate er zwar mit grassem Eyffer vnd Künheit / aber mit einem geringen Nutzen der Christenheit: In massen der König seine gar zu hitzige Rechtsfertigung in Vngnaden auffgenommen / vnd ihn bey Verlust deß Lebens / zu widerbawung deß geschleyfften Tempels verdambt hat. Er aber / der lieber sein Leben wolte in die Schantz schlagen / als zu Fortgang der Abgötterey verhülfflich zuseyn / ergabe sich freywillig der Heydnischen Grimmigkeit. **Audas laſt ein Götzen-Tempel niderreiſſen.** **Andere leſen *Patanonem* oder *Goranonem*.**

Theodoretus bezüchtiget diſen Bischoff eines Vnverstands / daß er sich diſer That zu einer vngelegner Zeit vnderstanden / vnnd erweiſet solches mit dem Exempel deß H. Pauli / welcher / als er zu Athen vil Götzen-Tempel gefunden / sich an deme vergnügt / daß er ihnen ihren Irthumb zuverstehen geben; weil er wol sahe / daß es noch nit zeit ware / den Hammer in die Hand zunemmen / die Wänd vnd Mäuren derselbigen Gebäwen einzuschlagen. Beynebens lobt er ihn auch / daß er lieber sterben / als zu der Gottlosigkeit hat wöllen verhülfflich seyn. **Theodoreti Meynung über diſe That.**

Doch hat diſes vergoſſne Blut die angezündte Grimmigkeit der

Erschröckliche Verfolgung der Christen.

Abgötterey nicht allein nit außgelöscht / sonder ist vil mehr ein zugegossnes Oel gewesen / dardurch sie in ein völlige Flammen der Verfolgung außgebrochen: vnd zwar dergestalten / daß sie die gantze Christenheit in Orient bey nahent verzehrt / darzu dann die Götzendiener / denen der Catholische Glaub ein Spieß in Augen war / dapffer geholffen. Aller Orthen thate man nichts anderst / als stöcken vnd blöcken / an die Felder werffen / metzgen vnd abstechen. Etliche waren an die heisse Sonnen nackend gestelt / damit sie gebraten / vnnd von den Welpen gestochen wurden: Andere in die Hölen der wilden Thier / Nateren vnd Schlangen geworffen / damit sie von disen verzehrt wurden: Andere waren zu stucken zerhackt / jedoch verblibe jhr Glaub gantz vnversehrt: Andere konte man nit mehr an den Glidern peynigen / weiln sie dise allbereit verlohren / doch peynigte man an jhnen die Wunden / inmassen der gantze Leib ein lautere Wunden war. Vnd weiln die jmmerwehrende Marter den Schmertzen mehrete / hatte GOtt ein Mittel getroffen / vnd seine glorwürdige Blutzeugen / zu den ewigen Sigkräntzlin in den Himmel berueffen.

Als aber der König sahe / daß solche erschröckliche Peyn vnnd Marter / den Namen deß Christlichen Glaubens nicht allein nit außlöschete / sonder vilmehr glorwürdiger machte; gebrauchte er sich einer andern Grausambkeit / die zwar nit also grimmig / aber vil schädlicher ware.

Es befanden sich damalen vnder den Christen zween vornemme Herren / mit Namen Hormisdas vnd Suenes: dise waren bey Hoff / was Sonn vnd Mond am Himmel ist / bey nebens der Catholischen Religion starck vnd getrewe Schutz-Herren. Auff dise setzten die Heyden sehr hefftig / damit sie solche zum Abfall bringen möchten / in meynung den vberigen Theil der Christen alsdann leichtlich auch zugewinnen.

Hormisdas ware zum ersten angefordert / vnnd zur Königlichen Audientz berueffen; deme der König persöhnlich auff allerhand weiß vnd manier zugesprochen / verhoffend jhne auff sein Mainung zubringen / in bedencken / deß Hochadelichen vnd Königlichen Stammens / darauß er gebohren ware; vnd der trewen geleysten Diensten seines Herrn Vaters / der die vornembste Landschafft deß gantzen Persianischen Königreichs mit höchstem Lob verwaltet hatte.

Starckmütigkeit Hormisdæ.

Der dapffere Held aber verblibe nicht allein vnbewöglich auff seinem Glauben / sonder erweisete dem König mit vilfältigen vnwiderstreiblichen Vrsachen / daß / in deme man den Catholischen Glauben

ren Hoff vnnd auß Pērsia abschaffe / man zumahlen alle Trew vnnd Glauben gegen Jhro Königlichen Mayestät nothwendiger weiß auffhebe. Hierauff Isdegerdes an statt / daß er den vernünfftigen Vrsachen vnd der vorgetragnen Warheit hätte sollen beyfallen / über diemassen ergrimmet / jhn alsbald aller Ehren vnd Aemptern entsetzt / der Herrschafften Haab vnd Güter beraubt / zu dem Kriegsheer / vber welches er bißhero mit grossem Lob commandirt / gesandt / daß er die Camel versorgen solte; vnd über diß alles erweisete er jhme einen solchen Spott / der an einer solchen vornemmen Persohn nit wol grösser köndte erdacht werden. Diß litte diser Ritterliche Diener Gottes / der die Herrlichkeit deß Creutzs / vnnd den Abgrundt der Schmachen Christi wol erlernet / alles mit höchster Gedult vnd Sanfftmuth / tribe die Camelthier vor dem Heertzug mit solchem Tröst vnd jnnerlicher Frewd / als mancher Land vnd Leuth regiert: hielte sein Armut vor vil köstlicher / als alle Schätz der Fürsten vnd Königen.

Isdegerdes sahe jhme auff ein zeit von einem Fenster hinab zu / was massen er vnder den Camelen voller Staub vnd Vnrath / von der Sonnenhitz gebratten wurde; gienge in sich selbsten / erkante sein Grimmigkeit / vnnd berueffte jhn zu sich. Nach deme er jhme die ansehenlichste Aempter / die er jhme mit völliger Begnadigung vnd Ergäntzung alles erlittnen Schadens / anbefehlen wolle / nach längst beschriben / liesse er jhme einen vberauß köstlichen Rock anlegen / bate jhn durch alle Freund- vnd Vetterschafft / er wolte doch der Catholischen Religion absagen / vnd wider auff den Thron der Ehren steigen. Er aber / als der durch dises schmeichlen etwas bewögt / risse den Rock vor dem König zustucken / mit vermeldung: **Es wolle jhr Majestätt jhre Geschenck vnnd Gottlosigkeit behalten / vnd wissen / das Hormißdas in ewigkeit nichts wider seinen Glauben thun werde.** Worauff jhn der König aller nackend in höchstem Grimmen von sich / wider zu den Camelen gestossen / bey welchen er mit langwiriger Marter sein Leben gottseliglich beschlossen.

Gleichermassen ist es dem Sueni ergangen / welcher einer auß den Reichisten vnd mächtigstē deß gantzen Reichs war; in massen er allein an seinē Hoff in die 1000. Diener hielte. Disem schickete der König solche Preßreuther zu / die jhne in kurtzer zeit vmb Haab vnd Gut / dessen er sich nit zum Pracht / sonder zur Andacht gebrauchte / endlich auch an den Bettelstab gebracht. Er aber behertzigte vnder disē bey sich selbstē / wie der gütige Gott / Sueni Verfolgung.

der

der den Himmel mit Sternen / die Vögel mit Federen / vnd die Welt in Frühlingszeit mit Bluemen bereichet / jhme die Armut vmb vnsern willen / als ein liebe Gesponß vermählet habe / vbertrunge solche Gnadthätigkeit mit grosser Gedult / vnd tröstete sich mit disem: Daß obwohlen man jhne aller zeitlichen Schätz vnd Güter beraubte / man jhnen doch den grösten Schatz deß wahren Glaubens / den er im Hertzen trage / nit entführen könne.

Schöne vnderricht für die Kinder.

Damit jhn aber der König noch empfindtlicher angriffe / führte jhme seine Kinder vor den Augen zum Leibeygnen in die Ketten füren vnnd wegführen / welchen er mit weinenden Augen also zuspracht. Ihr meine liebe Kinder / behüt euch Gott / der euch erschaffen / vnd sehet daß ihr den Glauben / den jhr von mir erlernet / niemal verlassen / übergebet willkglich anderen die Reichthumb vnnd Ehren diser Welt / dann jhr reich vnd edel genug seyn werd / wann jhr jederzeit trew an ewerem Gott vnd HErrn verbleiben werd. Der Glaub wird euch armen Zäher außtrucknen / ewer Armut bereichen / ewer Band glorwürdig / vnd eweren Todt ewig herrlich machen. Dise Verfolgung ist ein vbergehendes Wetter / darauff ein solcher Tag folgen wird / der weder Finsternuß / noch End / sonder ein ewiges Liecht / Glory / vnd Herrlichkeit haben wird.

Diese Standhafftigkeit / so die gantze Welt hätte sollen zu der Bewunderung bewögen / hat die Heyden sehr verbittert. Vnd weilen man im Sinn hatte / jhne nach vnnd nach gleichsamb durch ein schwachs Fewr zuverzehren; vbergabe man jhne sambt den benommnen Gütern einem auß seinen gewesten Dienern / der der grausambste vnd vnmenschlichst an seinem Herrn ware. Nichts hatte er mehr vbrig / als sein Frau Gemahlin / die er mit einer Ehelichen vnd reinen Liebe jnbrünstiglich liebte / bevor aber weiln sie sich anfänglich verlauten liesse / als wolte sie in dem Catholischen Glauben mit jhrem Herrn Gemahl leben vnd sterben / welches jhme einen sonderbaren Trost brachte.

Allhie gebrauchte sich die Gottlosigkeit einer doppleten Carthunen diß vnüberwindlichen Helden Hertz zu fellen; inmassen der König alle Mittel vnd Weiß anwande dises Weib von seinem Eheherrn zuscheiden / vnd mit vorgemeltem Diener zu verehelichen. Dises kame zwar der Frawen anfänglich / als die an jhrem Herrn Gemahl biß in den Todt trew verbleiben wolte / seltzam vor: weiln sie aber ein grosse vnd ansehenliche Freundschafft hatte / so noch mit dem Heydenthumb behafft waren / die jhr ohn vnderlaß in den Ohren lagen / fienge sie an etwas zuwancken / begr-

bevor aber weiln sie jhr den Inhalt der Hauptreglen deß Gottlosen Hoffs starck vorhielten / vnd sagten: Es seye die gröste Thorheit / die gegen- wärtige Reichthumb / Ehr vnd Ergötzligkeit verachten / vnd sich auff ein vngewisse / erdichte / zukünfftige Frewd verlassen: Man müsse den Königen / so die Götter diser Welt seyn / Willen pflegen. Suenes seye allbereit vmb alles / ja kaum mit der Haut darvon kommen / dahero er hinfüran jhr Eheman nicht mehr könne seyn. Sie habe sich allein zu disem Zihl vnd End verehlicht / daß sie die Welt mit Leibserben berei- che / nicht daß sie halstarriger weiß sich vnd jhre erworbne Erben vmb das Leben bringe. Der jenige / so sich selbst aller Ehren entsetzet / könne in diser Welt zu keiner Sach mehr einigen Anspruch haben. Es gerei- che jhr zu keiner Vnehr / wann sie sich mit dem jenigen Diener verehli- chen wurde / der so wol bey Jhr Königl. Maytt. in Gnaden ist: Man solle sich nit vnderfahen / das Glück vnder das Joch zuspannen / sonder vielmehr sich jhme völlig vnderwerffen. Wie vnvernünfftig sie hierinn verfahren werde / wann sie eines so hohen vnd adelichen Stammens mit einem armen Mann / den jederman verlachet / wurde durch das Land bettlen gehn / vnd endlich nach langwüriger Müheseligkeit nichts anders / als deß Nachrichters Schwerdt zugewarten haben?

Grosse Versuchung eines Weibs.

Mit disen vnnd dergleichen eytelen Vrsachen / setzten sie jhr also starck vnd lang zu / biß sie sich endlich ergeben / an jhrem Herrn Gemahl / bevor aber an Gott vnd jhrem Glauben / Eydbrüchig worden / mit jhrem Diener vermählet / der jhr edel vnd reich genug war / weiln er allein einen offnen Helm in einem guldenen Schilt führte; Als der König dises vernommen / befahle er daß Suenes / als ein Leibeygner in seinem eygnen Hoff vnder seiner Frawen vnd Diener verbleiben solte. Welches zweif- fels ohne ein erbärmlicher Anblick ware. Man sprache jhme ohn vnder- laß zu: Ergibe dich einmal / du armer Suenes; Siehestu nit daß auß allen deinen köstlichen Pallästen vnd grossen Schätzen nit ein einiges Strohäußlin mehr überig hast / auß allen deinen hochadelichen Kin- dern kein einiges / daß dich einen Vattern nennet? Solte es dann nit zeit seyn, daß du deinen Glauben verlassest / weiln du siehest / daß dich dein Fraw Gemahlin / welche du also jnnigklich lieb hattest / verlassen hat? Wann du mitten vnder den Læstrigonern vnd Tartern an Ketten geschmidt legest / were es dir erträglicher / als daß du in deinem eygnen Hoff ein Schlav deines Weibs vnd Dieners seyn must? Die Abgöt- terey vnnd Vntrew an dir vnd an Gott ohn vnderlaß vor Augen se- hen? Solte diß nit ein steinenes- vnd Adamantinisch Hertz bewegen?

Wunderbarliche Standhafftigkeit.

Suenes aber / aller hertzhafft vnd beständig / antwortete: O vor
» bedachtsame vnd Gottlose Reden! Man hat mich zwar aller zeitlicher
» Güter beraubt / JEsum Christum aber wird man mir nicht nemmen;
» disen allein erkenne ich für meinen HErrn in der Dienstbarkeit vnd
» Freyheit / in der Glückseltz- vnd Vnglückseligkeit / in dem Leben vnd
» Todt: So lang ich ein Haar auff meinem Kopff / vnd einen Blut-
» tropffen in meinen Adern haben würd; so lang würd ich mich nit
» die Höll vnd alle Gottlosigkeit setzen.

Lasse mir diß ein Helden-Hertz seyn: Ein Hertz / daß in Fleisch vnd Blut nichts wenigers / als Fleisch vnd Blut beobachtet; darob sich billich die Engel vnd alle himmlische Heerscharen verwundern / in dem sie sehen / daß ein Mensch in solcher langwüriger Peyn vnd Marter mit also grosser Gedult vnd Starckmütigkeit kein einiges vngebührliches / vnd einem Christen vbel anständiges Wort hören ließ. Also soll vnd muß man die Welt / Höll vnd Teuffel mit Füssen tretten / vnd sich der ewigen Güter theilhafftig machen.

Das III. Capittel.

Andere Hauptregl von der Göttlichen Wesenheit.

Die Eytele

Hofhaltung gibt vor / man solle der Natur nachleben / weiln vns sonst kein andere Gottheit bekandt ist.

Die Heilige

Hofhaltung lehret / nichts seye in diser Welt mehrers bekandt / als die Gottheit / obwollen sie vns durch vnsere Vndanckbarkeit vnbekandt ist.

GLeich wie vorzeiten Diogenes bey hellem Tag mit einer Annel Menschen gesuchet; also suchen noch heutiges Tags alle Gottlose bey klarem Sonnenschein Gott den HErrn; vnd wann sie ihn vngefähr antreffen / schliessen sie mit willliger weiß ihre Augen zu / damit sie den nit erkennen / den sie einmal an dem strengen Gerichtstag werden ihrer verübten Missethaten genugsamb sehen vnd erkennen werden. Ach Gott / was ist ein Mensch / der kein Gott erkandt? In deme Tertullianus die Religion deren Völckern / so bey dem Euxinischen Meer wohnen beschreibt /

Tertullians schöne Beschreibung.

beschreibt / vermeldt er / daß solche so wol von Natur / als auß Vichischer Art zuleben / sich aller anderen Menschen Gemeinschafft entäusseren; ein grobes wildes Volck seye / welches kein beständige Wohnung an einem Orth in obacht nimbt / sonder wie das vnvernünfftige Vich hin vnd her schweiffet / nichts von der Ehlichen Trew wisse / sonder ohne allen Vnterschid den Vihischen Gelüsten nachhange: Welches ohn schew in den Mahlzeiten jhrer Elteren Fleisch zu einer Speiß / gleich wie wir ein Ochsen oder Hämmelfleisch / auffsetzet / auch die jenige für vnglückselig haltet / welche nach dem Ableiben / jhre Gräber in den Menschlichen Mägen nit gefunden haben. Das weibliche Geschlecht gibt in disen Landen dem Mannlichen Geschlecht nichts bevor / inmassen es jhme selbsten in der Jugendt die Brüst mit glüenden Eysen abbrent / auß der Kunckel ein Spieß macht / zu dem kämpffen also eyfferig vnd hitzig sich erzaigt / daß es den Krieg dem Ehestand vorziehet. Der Himmel vnnd die Element benemen sich diser Orthen den Sitten der Jnnwohnern: niemal scheinet die Sonn allda; niemal ist es recht tag / sonder ein jmmerwehrende Dunckle / mit einem stinckenden Nebel vermischet. Der Lufft ist allerrauch vnd kalt / ein ewiger Winter / die Flüß vnd Bäch stett überfroren wann sie eines Wassers bedürfftig / müssen sie solches durch das Feur zuwegen bringen. Die Berg seynd ohn vnderlaß mit Schnee vnd Eyß bedeckt. Mit einem Wort / alles in disen Landen ist nichts / als ein lauters Eyß / allein die Laster außgenommen / mit welchen dise Völcker brinnen.

Tertull. adversus Marcionem lib. 1. cap. 1.

Doch muß man je vnd in alle weeg bekennen / daß vnder allen disen seltzamen vnnd wunderbarlichen Sachen / nichts abschewlichers / erschröcklichers vnd entsätzlichers seye / als der Gottlose Ketzer Marcion. Dann was kundte für ein grössers Meerwunder auff Erden gefunden werden / als diser aberwitzige Mensch / welcher die Gottheit übel erkandt / höchere Vrsachen vnd Beweisungen zuwissen begehrt / daß ein Gott seye?

Humano arbitratu diuinitas pensitatur: nisi hominis Deus placuerit, Deus nõ erit. Tertull. Apolog. c. 5. Nec quidquã refert, Deum neges an asseras. Arnob. lib. 1.

Als Kayser Tiberius auff ein zeit einen guten Wohn von der Gottheit der Persohn Christi deß HErrn bekommen / jhne auch darumb vnder die Zahl anderer Götter zusetzen / Befelch ertheilet / ist solcher nit vollzogen worden / weiln es durch einen allgemeinen Schluß deß Römischen Raths erkandt ware / GOtt / der sein Wesen vnd Authoritet von sich selbsten hat / der bedarffe solcher allgemeinen Bewilligung nit / damit sein Gottheit erkandt werde. **So vil ist es** / sagt Arnobius / **die Gottheit verlaugnen / als die Warheit selbsten durch vnser schwache Menschliche Vrsachen vmbstossen.**

I. So frage ich dann einen solchen Marcionisten / ob ein Sch
in diser Welt jhme besser bekandt seye / als er jhme selbsten? als sein Leib
sein Leben? sein Seel? Keine / wird er zweiffels ohne antworten. Wann
ich derohalben gründlich erweise / daß die Erkantnuß / die wir von der
Gottheit haben / grösser / sicherer / vnd vnwiderleglicher seye / als alle
so er von sich selbsten thut / so folgt notwendiger weiß / daß diser dan
danckbariste / aberwitzigste vnd gröste Thor / allen zeitlichen vnd ewig
Straffen vnderworffen seye / der die Gottheit laugnet.

Gott ist vns besser bekant als wir vns selbsten.

Mein woher hat er ein so gewisse Erkandtnuß seiner selbsten? ob
den Geschichten? auß den Offenbahrungen? auß den Weissagung
oder auß dem Glauben? Die erste weist ist vernünfftig / die ander
wohnlich / die dritte ansehenlich / vnd die vierdte vnfehlbar. Nun
sihe ich nit / auff was für eine / auß disen vier Manieren er die Erkan
nuß seiner selbst beweisen mag, inmassen er kein bessere / als durch
Sinn haben kan: beynebens aber ist jhme gar wol bewust / daß er vn
sen zum öfteren betrogen worden; Er höret sich selbsten zwar reden
greiffet sich selbsten / vnd riechet sich selbsten / dahero sagt er / er sey
vnd kein anderer; entzwischen nimbt er nit wahr / daß er sich selbsten
durch den vornembsten Sinn nit anderst / als durch einen Spiegel
kennen mag. Wie hart kan mancher nur seine Zähn in dem Mun
len? der jnnerlichen theilen deß Leibs / als der Nerven / Adern vnd
Banner zugeschweigen. Wann er sich aber auch auff die innerliche
Sinn vnd Kräfften der Seelen begeben will / wird er sich gar bald in
nem grossen Irrgarten befinden / vnd sein vilfältige Vnwissenheit bekla
nen müssen.

Alex. de Ales q. 1. de cogn. Dei.

So vergleiche er nun dise Erkandtnuß seiner selbsten / mit der / die
wir von der Gottheit haben / so wird er befinden:

Schöne Betrachtung Alex. de Ales.

Erstlich daß wir / wie Alexander de Ales sagt / allein auff diese Welt
kommen / damit wir GOtt erkennen vnd lieben mögen; damit wir
durch vnsere begierliche Kräfften der Seelen das höchste Gut natür
cher weiß lieben / so muß man bekennen / daß vnsere begrieffen
nit weniger der ersten Warheit nachtrachten: Vnd gleich wie wir
türlicher weiß dem höchsten Gut ohne Mühe vnd Arbeit nachsinnen
mit vnser Begirligkeit zubefridigen / also erfahren wir täglich / daß
Seel gleichsam ohne alles nachsinnen der ersten Vrsach aller Gesch
fen / nachtrachtet / sich mit jhr zuvereinigen. Disen sehen wir in den
turen gleichsamb mit einem eyfferschetigen Aug an; vnnd so vil
schidliche Geschöpffen wir ansehen / so vil haben wir vnderschidliche Ge
nuß

massen seiner vnendlichen Güte. Diſe zündet in vns ein heylsames liecht an / durch welches wir erkennen / daß ein Gott seye / deme wir alle gedienen verpflichtet: Daß auch vnder allen sichtbarlichen Geschöpffen der Mensch allein die Gnad vnd Eygenschafft habe / Gott den Schöpffer auff ein solche weiß zuerkennen / lieben vnd loben. Diſe natürliche Neigung zu der Wissenschafft iſt nit ein schlechte Gaab / in massen wir sehen / daß ein beſtändige Begierd / endlich sein gesuchtes Heyl vnd End erlanget.

Gott iſt leichtlich zu erkennen.

II. So iſt auch gewiß / daß Gott gar leichtlich zuerkennen seye / in massen er alle Beschaffenheit hat / durch welche man ein Sach erkennen mag / als da iſt / daß sie wesentlich / vnverenderlich / einfach / klar vnd gegenwärtig seye. Sein Wesenheit betreffend / iſt solche ein notwendiger Gegensatz deß Verstands / gleich wie die Farb deß Augs: Gott / sagt der H. Gregorius Nazianzenus / iſt ein Wesen / das erschaffet / ein Wesen / das allen erschaffnen Dingen die gestalt gibt. So iſt er auch vnveränderlich / weiln jhme nichts benommen / noch zugesetzt mag werden / wie Origenes vermeldet: Die Gottheit iſt ein Vrsprung der Seligkeit / allezeit beſtändig vnd vnveränderlich. Vber diß iſt er einfach / weiln er sein Wesenheit durch keine Zusammenfügungen der Theilen / sonder von sich selbsten her hat; wie solches Faustus Bischoff zu Rhegio vermerckt / in deme er sagt: GOtt iſt alles / was er hat. Sein Klarheit mögen wir auß diſem abnemmen / weiln er der Vrsprung alles liechts iſt; deſſen haben wir vilfältige Zeugnuß in der H. Schrifft. Sein stette Gegenwart hat auch so gar Porphyrius der Heyd erkannt / in deme er sagt: Gott seye an allen Orthen / weiln er an keinem Orth iſt / wie die Leiber zuseyn pflegen. Der Poet Orpheus nennet jhn in seinem wunderbarlichen Reimen Φάνητα, einen scheinenden vnd glantzenden; dardurch er vns andeuten wollen / daß die gantze Welt von seiner Klarheit erleuchtet werde. Jedoch will ich hiedurch nit erweisen / daß wir in diſer Welt ein klare vnnd vollkommne Wissenschafft von der Gottheit / als von einem endlichen Geschöpff haben mögen; sonder allein daß vns vnder so vilfältigen augenscheinlichen Zeugnussen nit zugelassen seye / einigen Zweiffel in diſe zusetzen.

Gregor. Nazian. in Lamb. Origenes Hom. 12 Num. 13. Deus eſt quod habet. Faustus de gratia lib. 2. cap. 7.

Deus ubique eſt, quia nullibi eſt, & corpora eſſe solent. Porph.

Die Vrsach Trismegisti.

III. Welcher Epicurischer Mensch mage die Wort deß Trismegisti vmbstossen / in deme er sagt: Wann kein notwendige ledige vnnd vnmittelbare Wesenheit iſt; so muß notwendiger weiß alles das jenige / so wir in diſer Welt sehen / hören / greiffen / riechen / vnnd kosten / ein lautere Falschheit vnd Betrug seyn; in massen es kein Wesenheit noch

Trismeg. Pimandr. c. 5.

weiß zuseyn haben wird; Dann alle die jenige Sachen / so ein Wesenheit haben / vnd nit haben mögen / als da seynd alle Bluemen / alle Beüm / alle vnvernünfftige Thier in dem Lufft / in dem Wasser / vnd auff Erden / befinden sich zu gewisser Zeit in der Welt / vnd zu gewisser Zeit nit / inmassen man ein Zeit ertennen kan / in welcher sie nit waren / noch einigen Namen hatten: Nun ist es gewiß / daß jhme nichts selbsten ein Wesenheit geben mag / so muß man dann notwendiger weiß bekennen / daß von Ewigkeit hero ein notwendige / ledigliche vnnd vnmittelbare Wesenheit gewesen seye / welche allen Geschöpffen vnd erschaffnen Dingen ein Wesenheit mitgetheilt habe; dann vnder zweyen / man eines notwendig weiß zulassen muß / daß entweders diſe Welt erschaffen / oder nit erschaffen seye. Wann einer mit seinem verruckten Hirn so weit kommen were / daß er sagen darff / diſe seye nit erschaffen / sonder von Ewigkeit hero / muß er doch bekennen / daß ein ewige / notwendige vnd vnmittelbare Wesenheit / vnd folgends ein Gott seye; den wir einen purlauteren allwissenden Geist nennen; Er aber jhme einen Leib zumisset / der ohne Verstand / vnnd folgends weniger als er selbsten seye. Wird auch statt eines einigen Gotts / etliche Millionen Götter zulassen / vnd darmit sein grosse Vnsinnigkeit genugsam zuverstehen geben.

Deum, à quo-cunque vel à se-ipso factum, vel à Deo non esse.

Wann er aber sagt / wie er es dann sagen vnd glauben soll / diſe Welt erschaffen; so muß er abermal auß dreyen ains zulassen / daß entweders sie sich selbst / oder ein Theil den anderen / oder etwas anderes / alles herfür gebracht / vnd erschaffen habe. Sagt er sie habe sich selbst herfür gebracht / so muß er zulassen / daß sie vor jhr selbsten gewesen seye / welches lächerlich / vnnd wider alle Vernunfft ist. Will er aber diſem Fallstrick entgehen / vnd sagen / ein Theil habe dem andern die Wesenheit geben / muß er endlich zulassen / daß der erste sich selbst herfür gebracht habe / dardurch er sich notwendiger weiß mit voriger Maschen verstricken wird. Dahero er gezwungner weiß ein äusserliche / ledige vnnd allgemeine Vrsach / von welcher alle Geschöpff jhr Wesenheit empfangen / zulassen muß; vnd diſe ist Gott.

Nihil seipsum creat. Aust. lib. de triplici habitaculo apud S. Aug. to. 9. Deus innatus, infinitus, sine initio, sine fine in aeternitate constitutus. Tertull. lib. 3 aduersus Marcionem. c. 3.

IV. Wann aber ein Gottlose Zung ferners sagen wolte: Ein Sach bringe die ander herfür / gleich wie ein Waitzenkörnlin das ander / ein Vogel den andern / ein Mensch den andern / vnd also fort / biß in Ewigkeit. Antwortet man: Erstlich / daß nach gemeiner Lehr der Weltweisen in diſer Welt nichts würcklichs / ewig zufinden seye; vnd obwolten man ein ewiges Herkommen der Menschen / Vögel / oder Früchten zugliese / müsse man doch endlich bekennen / daß alle solche von einem ewig-

Entwurff gegen den Gottlosen wegen der Ewigkeit.

lichen

lichen vnnd vnanhänglichen Vrsprung herkommen; Dann was einem in der Sach vnder einer Gestalt eygentlich zugehört / daß gehört auch der anderen vnder diser Gestalt zu; Als zum Exempel / einem jeden Menschen insonderheit gehört eygentlich das Leben / empfinden / verstehen zu / so gehören dann solche Würckungen allen Menschen ins gemein auch zu. Nun aber vnder allen disen vnendlichen Menschen / wie mir setzen / ist nicht ein einiger zufinden / der nit von einem anderen were herkommen; so muß man dann bekennen / daß alle miteinander ein Vrsprung ihrer Wesenheit haben / nit von jhnen selbsten / wie allbereit erwisen worden; sonder von einem anderen lediglichen vnnd vnanhänglichen / vnd diser ist nichts anders / als GOtt.

V. Vber diß / gleich wie sich die Vnwarheit selbsten widerlegt / also machen sich dise / welche das ewige Herkommen der Menschen / vnd anderer Sachen behaupten wöllen / selbst zuschanden; in deme sie weder Anfang / noch End / noch Mittel / gleich wie in einer Sach / die man vnendlich zertheilen mag / andeuten können. Sie müssen bekennen / daß alle mügliche / vnd in der Zeit herfür gebrachte Sachen / ein würckliche Wesenheit von Ewigkeit hero gehabt haben / gleich wie man auff Erden alle die jenige Stuck / mit welchen ein Gebäw auffgeführt wird / vor dem Baw findet. *Theophil. Raynaudus.*

Vnd folgends / daß jhr Vatter vor jhrem An- vnnd Vrahnherren ein würckliche Wesenheit gehabt haben. Zu dem / wo man den ersten / letsten vnnd mitteren nit benennen mag / da kan kein Ordnung noch Würckung bestehen; gleich wie an einer Schlagvhr / welche / wann sie vnendlich vil Räder hätte / wurde man spat die Vhr schlagen hören. Vnnd gesetzt / man möge den ersten vnd letzten namhafft machen / so wird doch diser dem letzten kein Würckung mittheilen können; inmassen ein vnendliches Mittel darzwischen: Will man aber dises vnendliche Mittel nicht zulassen / so muß man bekennen / daß ein vnendliche Sach ein Ende habe; beynebens der vngebühr zugeschweigen / durch welche man einer so geringen Wissenheit / ein ewige vnd vnendliche Würckung zumisset. *Ita Ruuius & Cajet. 1. p. q. 2. a. 3. Vasq. p. 1. D. 20. n. 21.*

VI. Lasset vns aber solche auff schrauffen gestelte Vrsachen beyseyt setzen / vnd das bedenckē / welches vor zeiten Epicurum einem in dem Fleisch vergrabnen Menschen / zu der Erkandenuß einer Gottheit gebracht hat / beobachtē: Er bildet jhme ein / daß notwendiger weiß in diser Welt ein gute freye *Quo fit, vt necesse sit præstantem aliquam esse naturam.*

quia nihil sit melius. Cic. 2 de Natur. Deorum.

freye vnd über alle andere Sachen erhebte Wesenheit seyn müste/ welche Gott seye. Damit wir dises/ was Scotus sagt/ stillschweigend vmbgehen; daß nemblich ein purlautere Wesenheit möglich seye/ welche lediglich ohne allen Außnam bestehn mag. So sagt auch Aristoteles alle Heydnisen Weltweisen Abgott/ man müsse notwendig einen ersten Bewöger zulassen/ welchen Auerroes gleicher massen bekennt/ vnd aufs höchst vonnöthen zuseyn erachtet.

Si actus purus est possibilis ergo existit: alioquin non est actus primus, qui pugnat formalissimè cum quauis potentialitate. Scotus in 1 dist. 43. Arist. 8. Phys. & 12. Metaph.

VII. Nun befrage ich einen solchen ferners/ ob diser Mensch für vnbekandt zuhalten seye/ welcher mit tausent Liechter vmbgeben/ mit tausent Stimmen vnd Trompeten auffgeruffen/ mit tausent Aufvorgemahlen wird? Seynd nit alle Geschöpff solche Fackleu? solche Stimmen vnd Trompeten? solche Contrafait vnd Abriß jhres Schöpffers/ welche vns die Gottheit anzaigen/ erklären/ vormahlen/ jain vnsere Hertzen eintrucken? **Dise Lehrstuck von der Gottheit** sagt der H. Prosper, **seynd allen Menschen gemain: dise halten vns alle Elementen vnd fürüberlauffende Zeit vor: diser können wir nit vergessen/ wir vergessen dann vnser selbsten.**

Humanis cordibus quadam aeterna lege tabulae praebentur, & in paginis elementorum ac columnis temporum communis & publica diuinae institutionis doctrina regatur. Prosp. l. 2. de Vocat. gentium, c. 4.

Das Liecht von der Gottheit ist klar. *Philostratus in Vita Herodis Attici.*

Wir verwunderen vns bey dem Philostrato/ vber die That jenes Athenienſischen Fürstens/ welcher seinem Sohn so vil Diener/ als Buchstaben in dem Griechischen Alphabet seyn/ zugeeygnet/ deren ein jeder den Namen eines sonderbaren Buchstabens hatte/ damit er auff dise weiß jhme das Alphabet in seinen harten Kopff bringen möchte. Inmittelst vermercken wir nit/ daß vnser lieber HErr vns vil hundert tausent Creaturen zu vnseren Diensten verordnet/ damit wir nur einmahl seinen heiligen Nahmen recht erkennen/ welcher wegen seiner Grösse vnbekandt/ vnnd wegen seiner Gütenit mag verachtet werden. Von den vilfältigen augenscheinlichen vnd handgreifflichen Wunderzaichen/ durch welche wir leichtlich vnser Vorhaben ferners beweisen möchten/ wöllen wir allhie nichts melden/ weiln solche theils bekandt/ vnd theils von den jenigen/ welche von diser Materi handlen/ weitläuffig eingeführt werden.

Hac autem omne mundi genus, summa ex parte constat, effecisse

Vnmüglich ist es/ sagt Cleomedes/ daß ein Mensch/ welcher diese fünff Stuck/ so sich in diser Welt befinden/ als nemblich die wunderbarliche Vereinigung so vnderschidlichen Sachen/ die schöne Ordnung in Herfürbringung der Gewächsen/ die fridsamme Vergleichung

der

der Geschöpffen eines mit dem andern / jhr vilfältiges Zihl vnd End; jhr vnderschidliche Würckung / Nutzbarkeit vnd Gebrauch auffmercksamlich betrachtet / nicht einen hochen / freyen / herrschenden Vrsprung / von welchem alle dise Würckungen notwendiger weiß herkommen / müsse erkennen / lieben vnd loben. Wann er der Sonnen Glantz / welcher sich durch so vil tausent Millionen der scheinbaren Linien allein auff Erden ausbreitet / ein wenig behertziget; Wann er die vnzahlbare Wasserröhrlein zu Gemüt führet / auß welchen erstlich vnderschidliche Bächlin / dann grosse Flüß / endlich das Meer erwachset; wann er fermers die vilfältige Äst / Blätter / Blüe vnd Früchten eines Baums / welche alle von einem Stammen herkommen / besichtiget; wann er eines Menschen Leib durchgehet / vnd siehet wie vil Nerven in dem Hirn / wie vil Adern in der Leber / wie vil Löchlin in der Wurtzen / wie vil theil in dem gantzen Leib zufinden / wie wunderbarlich dise alle miteinander übereinstimmen: muß er abermal zulassen / daß alle dise schöne Ordnung von einem außwendigen höhern vnd grössern Vrsprung herkommen. Wir wissen auß täglicher Erfahrnuß / daß sich zwo Lauten oder Geigen ohne eines Menschen Hülff in Ewigkeit nit mögen zusammen stimmen: wie viel weniger wurden sich so vilfältige widereinander streittende Sachen miteinander ohne einen höheren Mittler vergleichen? Entzwischen aber sehen / hören vnd erkennen wir die grosse / liebliche vnnd wunderbarliche Zusammenstimmung aller Hohen vnd Nideren / Sichtbaren vnd Vnsichtbaren / schweren vnd leichten / sauren vnd süssen / weissen vnd schwartzen / kalten vnd warmen / bewöglichen vnnd vnbewöglichen / lebenden vnd schwebenden / empfindlichen vnd vnempfindlichen / vernünfftigen vnd vnvernünfftigen Sachen / welche zweiffels ohne vns abermal eines höhern / grössern vnd mächtigern Vrsprungs vberweisen.

Sirtutis in vita Cleomed. l. 4. de mundo.

Alle Geschöpff geben die Gottheit zuerkennen.

Die Mathematische Linien auff ein gewisse weiß in dem Sand eines Gestatts gezogen / verursachen ein solche Gestalt / daß der jenige / welcher sie ansihet / darfür haltet / er seye in einer öden Insul / durch welche die Leuth gangen / weiln die Löwen vnd Bären solche Figuren nicht machen können; wie vil mehr soll vns das gantze Firmament mit seinen Sternen / der gantze Erdboden mit seinen Gewächsen / das gantze Meer mit seinen Wellen darzu bewögen / daß wir einmal bekennen / GOtt müsse notwendiger weiß allhie fürüber gangen seyn / vnd solche wunderbarliche Sachen gewürckt haben? Wer das grosse Buech diser Welt fleissig durchliset / der wird zweiffels ohne an einem jeden Blat dise Göttliche Wesenheit finden / so mit dem allgemeinen vnd natürlichen Gesatz Sonnenklar bekräfftiget wird.

Die Mathematici werden jhme das Mittel in einem Ring zeigen durch welches alle Liniengezogen werden: Die Rechenmaister werden jhme das Einmaleins/so ein Anfang aller anderer Zahlen ist/verweisen durch welches er die Einigkeit der Göttlichen Natur erkennen mag. Die Erdenmesser werden jhme einen Circkel an die Hand geben/welcher mit einem Fuß in einem Puncten verbleibt / vnd mit dem andern in Ring herumb gehet / wordurch er die Veste der vnerschaffnen Wesenheit und die Vnbeständigkeit der erschaffenen Dingen/abnemmen mag. Die Sternenseher werden jhme den ordenlichen Lauff der himmlischen Güter; die Musicanten die liebliche Harmony aller Geschöpffen; die Vrweisen die Erkundigung der ersten Warheit; die Redner/die grosse Zeit der wahren Schönheit; die Handwercksleuth vnderschidliche vnd wunderbarliche Werckzeug/allerhand Kunst-Stück fürlegen / durch welche er ohne alle Mühe den Vrsprung aller diser Sachen abermal erkennen mag.

Animæ à primordio dos est conscientia Dei. Tertull. adversus Marcion. l. 1. cap. 10.

Nunquam Deus latebit, nunquam Deus deerit, semper intelligetur semper audietur semper videbitur. ibid.

Die Erkandtnuß Gottes/wird einem jeden Menschen/wann er in dise Welt eingehet/als ein Morgengab mitgethailt. Es hatten sich vor zeiten Herodes vnd Nero vnderstanden / dise vom Hertzen zu tilgen/ je mehr sie sich aber solches zu thun bemüheten/ je weniger sie es vermochten: Ja auch so gar die grausammesten wildesten Völcker kan solches vor / als sie in jhren Hölen das Menschenfleisch vnder den Zähnen hätten. Kein Mensch ist niemalen also vast von Sinnen kommen/ welcher nit vnderweilen / an den Vrsprung/ woher er kommen/ gedacht hätte. Mit einem Wort / nichts ist in der gantzen Welt leichter zu erkennen/als GOtt / durch welchen alle Sachen sich zuerkennen geben/ wolt er wegen der grossen Vndanckbarkeit / zum wenigsten erkandt werden.

VIII. Das gröste vnd vnverantwortlichste Laster ist / den jenigen nicht wöllen erkennen / welcher wegen seinen jmmerwehrenden Gutthaten nicht kan vnbekañt seyn. Vnser Vnwissenheit wird durch sein Klarheit / vnd vnser Vndanckbarkeit durch sein Gütigkeit widerlegt: Ein zwischen darffen noch etliche fragen / ob ein Gott sey? ob er alles regiert? warumb dises oder jenes geschehe? warumb sich so vil Armseligkeiten in dem menschlichen Leben befindẽ? Sie wollen die Vrsachen deß Göttlichen Willens/welcher die erste Vrsach aller Vrsachen ist/wissen vnd verstehn: sie beklagen sich über GOtt / daß er sie hat lassen auff diese Welt kommen/beynebens wollen sie es mit allem Gewalt behaupten/es seye kein GOtt / dardurch sie jhren doppelten Aberwitz genugsamb zu verstehen geben. Sie müssen ein höhere Wesenheit bekennen/deren sie

was sie seynd vnd haben/ schuldig seynd; in deme sie aber diser schlechtlich dienen/ wolten sie lieber daß dise nicht wäre/ damit sie mit der zeit jhre Boßheit nicht straffen möchte.

Grosse Vndanckbarkeit der Menschen gegen Gott. *Isaia 1.*

Wer mag vns den H. Propheten Isaiam von den Todten aufferwecken/ damit er noch einmal auffschreye: Höret jhr Himmel/ die jhr ob vnsern Häuptern herumb lauffet: höre du Erden/ die du so offt wegen der Menschen grossen Lastern erbidmet. Fürwar/ sagt GOtt der HErr/ wann die Menschen kein andere Vrsach hätten/ als mich selbsten/ meinen Gewalt/ vnd mein Ehr/ solten sie mir allen schuldigen Dienst laisten; Aber/ laider/ ich hab sie mit einer vnerschätzlichen Süssigkeit ernehrt/ mit einer vnaußsprechlichen Herrligkeit erhöcht/ mit einer vnbegreifflichen Vorsichtigkeit gelaitet/ vnd vmb dise alle meine Gutthaten anders nichts verdient/ als daß sie mich verlassen; der Schmachen vnd Vnbild/ welche sie mir angethan/ zugeschweigen: in massen kein einige Vollkommen- noch Hochheit an mir zu finden/ wider welche sie nicht mit jhren Lastern gestritten; durch jhren Geitz haben sie sich meiner Grösse widersetzt; durch jhre vnordenliche Begierden mein Ewigkeit angefochten: jhr Vnbeständigkeit lainete sich wider mein vnveränderliche Wesenheit auff: jhr Schwachheit wider mein Stärcke: jhr Vnwissenheit wider mein Weißheit: jhre Laster wider mein Heyligkeit: jhr Vndanckbarkeit wider mein Güte: jhr Neyd vnd Haß wider mein Liebe: jhr Vnlauterkeit wider mein Reinigkeit: jhr Vngehorsamb wider meinen Gewalt: jhr Thorheit wider mein Vorsichtigkeit: jhr verstockte Hertzen wider mein Barmhertzigkeit/ vnnd jhr gantzes lasterhafftes Leben wider mein vnendliche Gerechtigkeit.

Tertull. adversus Mar. l. 1. c. 21.

Ich beklage mich nicht über die Mohren vnd Arabier/ daß sie mich verfolgt; sonder über meine eygne vngeratene Kinder/ die mich in meinem Haußwund geschlagen. Wann ich je von der gantzen Welt hätte sollen verhasset werden/ solten doch die Christen die letsten gewesen seyn/ die sich wider mich auffgelassen hätten.

Quid injustius & improbius, quàm vt servus adversus caput Domini adhuc horreis sui subornetur, & quidem quod iniquius est in ipsa adhuc domo Domini sui, de ipsius visceribus, sub ipsius adhuc plagis tremens? S. August. Soliloq. c. 31.

Der Ochs hat seinen Herrn/ vnd der Esel die Krippen seines Erschaffers erkandt/ mein Volck aber hat mich nit erkandt. Was köndte ärgers vnd vnleydenlichers erdacht werden/ als daß ein Diener sich wider seinen Herrn/ der jhn ernehret vnd vnder der Ruthen hat/ in seinem aignen Hauß aufflainet.

So laßt vns dann den jenigen/ welcher vns sein Göttliche Wesenheit durch so vilfältige weiß vnd weeg kundbar gemacht/ mit höchster
» Ehrentbietung anbetten/ vnd sagen: Verflucht seye die Zeit/ in wel-
» cher ich diſe Göttliche Wesenheit nit erkandt! Verflucht seye mein
» Blindheit/ durch welche ich diſe nit gesehen! Verflucht seye mein
» Taubſucht/ durch welche ich ſolche heylſame Lehr nit angehört! Ich
» habe mich laider aller blind vnd vnſinnig in den betrüglichen Geſchl-
» pfen diſer Welt erluſtiget/ welche doch meine Begierden nit erſtil-
» gen möchten! Diſes vnerſchätzliches Gut war mit- vnd bey mir/ ich
» aber habe es nit erkannt! Gar zu ſpath habe ich ſolches angefangen zu
» lieben! jedoch will ich es hinfüran lieben/ loben vnnd preyſen in alle
» Ewigkeit.

Das IV. Capittel.

Das Andere Exempel vber die ander Haupt-Regel.

Von dem Gewalt der Gottheit vber die Vnglaubigen.

Antiochus Theomachus, oder der Feind GOttes.

Auß der H. Schrifft S. *Hieron.* vber Danielem/ vnd Joſepho gezogen.

SChwerlich wird man einen Gottloſern Menſchen als den Antiochum Theomachum/ vnd einen Gottsförchtigern/ als den alten Eleazarum finden. Weiln ſie die Zeit vnd der Streitt gar füglich gegen einander geſtellt/ wollen wir ſie allhie zu einem Exempel einführen.

Es hat das Anſehen/ als habe Antiochus/ der ſich wegen der gröſſe ſeiner Laſter in H. Schrifft ſehr namhafft gemacht/ die Boßheit von ſeinen Vorfahrern ererbt; in maſſen deß Antiochi Eltern ſich/ als Hayland vnd Götter der Erden außrueffen laſſen. Er ware ein hochmütiger/ verſchrauffter/ ſchalckhafftiger/ liſtiger/ verwägner vnd ehrgeitziger Menſch/ welcher von Kindheit an keinen andern Gott/ als ſeinen Nutzen/ vnd keinen andern Himmel/ als die Frewd in der Herrſchung gehabt. Diſen Vnderricht hatte ihme ſein Vatter Antiochus der Groſſe geben; welcher zwar ein Auffrühriſcher Fürſt/ aber verſtän-

Antiochus ein eytler Menſch hätte keinen anderen Gott als den Ehrgeitz.

digr

tiger als sein Sohn ware / der ohn vnderlaß die benachbarte Völcker beunruhigte / vnd nach der Aegyptischen Kron so lang mit Gewalt vnd List trachtete / biß endlich jhme die Flügel seines Ehrgeitzs gestutzt worden; in massen sein Macht dem Römischen Reich verdächtlich vorkame / welches jhn wegen gehabten Streittigkeiten mit Hannibale / dahin bezwungen / daß er sich mit jhnen in einen Vergleich müste einlassen / vnd seinen Sohn / von deme wir allhie meldung thun / zu einer Geysel nacher Rohm schicken.

Diser junge Printz / welcher in seinem Sinn allbereit das Reich anordnete / bedienete sich fleissig diser Gelegenheit / vnd schnitzlete jhme auß seines Vatters üblen Stand / einen Scepter: Er bewarbe sich vmb der Römischen Herren Gnad vnd Huld / welche er als Götter der gantzen Welt verehrete. Antiochus ist zu Rohm ein Gaisel.

Entzwischen bemühete sich Scipio sambt den vornembsten Officiern / das Volck dahin zuvermögen / daß es sich der Römische Klugheit.

» Königen in Asia gantz entschlagen solte / in bedencken / daß diser allbereit der Eytelteit gantz ergeben / zu Rohm wie ein junger Löw in
» Ketten angeschmidt lige: Er habe das Hofleben zu fast gewohnt /
» welches dem gemeinen Nutz nit zu einem geringen Nachtheil gerai-
» chen wurde; Es solle vilmehr jhme selbsten den höchsten Gewalt vor-
» behalten / vnd sich bey so erwünschter Gelegenheit von aller Dienst-
» barkeit loß machen.

Vnder disem gienge Antiochus der Vatter mit Todt ab / vnnd vberliese das Reich Seleuco dem Erstgebornen / welcher ein kurtze Zeit vnd sehr vnglückselig regierte. Als dessen der junge Antiochus zu Rohm Bericht bekommen / fienge er alsbald an allerhand Anschläg zumachen / wie er das Asiatische Reich / welches nunmehr jhme Erblich zugefallen / mehren / vnd sich mächtiger / als alle seine Vorfahrer machen kundte; Antiochi Ehrgeitz.

Zu deme jhme dann das Ableiben seines Herrn Schwagers König in Aegypten ein erwünschte Gelegenheit an die Hand geben: in massen jhme nit vnbewust ware / was gestalten sein Fraw Schwester Cleopatra verlaßne Wittib erstgedachten Königs einen einigen jungen Printzen hätte / welchen er ohne sonderbare Mühe in seiner Vnschuld seinem Herrn Vattern in die ander Welt nachschicken / vnd also die zwo Kronen vereinbaren möchte.

Vnd weiln das Syrische Reich disem verlaßnen Weyblin wegen seiner Fraw Mutter zugefallen / massete er sich dessen anfänglich gar höflich vnder dem Titel eines Vormünders an / darzu er sich auch der benachbarten Fürsten Attali vnd Eumenis Hülff bediente / welche das

Volck dahin vermögen solten / damit es seinem Begehren entwilliget. Gleicher massen vermainte diser reissende/mit einem Schafsfell bedeckter Wolff/ das Aegyptische Königreich an sich zu ziehen; in massen er aus Vrsachen halber seiner Frawen Schwester Cleopatræ, vnder andern also zugeschriben:

Antiochi List vnd Ehrgeitz.

„ Obwolen es vns vorkombt / als hätten die Götter diser Zeit/ dan-
„ dere König in vnserm Alter auff lauter Rosen vnd Lylien hero
„ gehen/ihre vätterliche Hand von vns gantz abgezogen / vnd vns vn-
„ die Dörner geworffen; in massen wir in vnserm Abwesen die nam-
„ ste Zeitung von dem kläglichsten Ableiben vnsers Herrn Vatters
„ miltseligster Gedächtnuß / wie auch bald hernach/vnsers vilgeliebten
„ Herrn Bruders/dero bayden köstliches Leben/wir mit Verlust vnsers
„ aignes/gern verlängern gewolt / mit höchstem Schmertzen/vnd in-
„ niglichem Hertzenlaid vernommen; so befinden wir vns doch inn-
„ derheit über alle massen bestürtzt / in behertzigung dessen / daß E. Kö-
„ nigl. Mayestät/ vnser hochgeehrteste Fraw Schwester / in dem Vn-
„ wenstand mit den vnerträglichsten Reichsgeschäfften / zumalen auch
„ mit einem jungen Printzen / dessen schwache Händ den Scepter nit
„ nicht fassen mögen/beladen/nothwendiger weiß müsse erligen/wessen
„ wir jhro mit brüderlicher Hilffleystung gebührender massen nicht be-
„ springen. Dahero wir in bedenckung dessen / allbereit die Vormund-
„ schafft deß Syrischen Reichs auff vns genomen / in massen dises von
„ vnserm Herrn Vattern/höchstlöbl. Angedenckens/herkommen / vnd
„ Jhr Königl. Mayestät zu einer Morgengab eingehändiget werden.
„ Im übrigen / obwolen wir allbereit mit Verwaltung zweyer Königs-
„ reichen sehr beschäfftiget/entbieten wir doch E. Königl. Mayestät alle
„ vnsere Dienst / zuwelchem wir vns auß Krafft deß natürlichen Be-
„ satzes / auffs höchst verbunden befinden/ in erwögung dessen/daß wir/
„ als die nechste Blutsverwandten allhie zu Rom/ allbereit in ein grosse
„ Erkandtnuß kommen/ was massen man auch die schwereste Reichs-
„ geschäfften schleunig angreiffen/ beständig fortsetzen / vnnd zu einem
„ glücklichen Endbringen möge. Wir wöllen vns auffs embsigst befleis-
„ sen/damit Jhr Königl. Mayestät mit höchster Frewd vnd gröster Ehr/
„ dem Wolstand jhres Reichs/die Vnderruckung jhrer Feinden / vnd
„ vnsere geringfügige Diensten/ gleich wie die Götter von dem Himmel
„ die Erden/in Gnaden erkennen. In disem allem/ geleben wir Ihro
„ Königl. Mayestät die vnverfälschte brüderliche Liebe / auff das beste
„ zubeobachten.

Cleo-

Cleopatra, war von jhrem Vatter dem König in Ægypten Ptolomæo Epiphani, der Vrsachen halber vermählet/ damit sie/als ein kunstreiche Maisterin/den Fluß Nilum in den Euphratem richten/ vnd den Ægyptischen Scepter mit der Asiatischen Cron vereinbaren solte. Als sie aber der Sachen etwas reiffers nachgedacht/ hat sie befunden/ daß das eygen Fleisch näher am Leib/als das Hemmet lige; hielte es derohalben mit Ptolomæo jhrem Herrn Gemahl/ vnnd jhrem jungen Printzen. Vnd weilen sie den Hochmuth vnd Ehrgeitz jhres Bruders wol erkandt/ dennebens auch kein Weiß noch Mittel sahe/ was gestalten sie das Syrische Königreich behaupten möchte/ überliesse sie es jhme gutwillig vnder dem Titel der Vormundschafft: was aber das Ægyptische anlanget/ antwortete sie jhme vnder anderm folgender gestalt:

Cleopatræ Klugheit wider die Falschheit jhres Bruders.

Cleopatræ Antwort.

Daß E. L. ein solches hertzliches Mitleyden mit vnserm Wittwenstand/vnd mühesammen Reichsgeschäfften tragen/ erkennen wir es in höchster Gnaden; inmittelst aber geleben wir getröster Hoffnung/ die Götter/welche den jenigen Bäumen tieffere vnd stärckere Wurtzel geben/so von den Sturmwinden öffter vnd häfftiger die Erschittung leyden/werden vns Hertz vnd Kräfften genugsamb mitthailen/ damit wir solchen schweren Last ertragen mögen. Das Syrische Königreich betreffend/ seynd Ihr L. vnserm guten Willen vorkomen/ in massen wir allbereit entschlossen waren/ solches Jhro auß schwesterlicher guter Mainung/ als einem Vormunder vnsers lieben Herrn Sohns/ zuüberlassen. Daß sie ferners/neben verwaltung zweyer Königreich/ jhre brüderliche Diensten vnsern Ægyptischen Landen bereitwillig anerbiten/ erkennen wir solches in schuldiger Danckbarkeit; Achtens aber beynebens vnrathsam/ daß E. L. Jhro blüende Jugend/ also fast mit mühsamen Geschäfften eines frembden Königreichs beladen wölten. Bevor aber/weilen sie bey dem gemeinen Volck/welches ein sonderbares Mißtrawen gegen den Außländern trägt/ nicht in solchem Ansehen/wie Ptolomæus gewesen/seyn wurden/ dahero sie leichtlich ein Mißfallen schöpffen möchten/ in bedenckung/Jhro trewe gelaiste Diensten nit gebührender massen erkandt wurden. So seyn wir auch mit einem weisen vnnd wolgenaigtem Hofrath genugsamb versehen/ durch welchen wir hoffentlich vnsere Landen vnd Vnderthanen in gutem Frid erhalten/auch vnder disem vnsern jungen Herrn Sohn tauglich machen wöllen/damit er zu seiner Zeit seinem Herrn Vatter/lobseliger Gedächtnuß/in dem ererbten Thron nachkomen möge. Im übrigen wird vns ein sonderbarer Trost seyn/ wañ wir mit E. L. allzeit in gutem Verständnuß geleben mögen.

Auß

Auß disem Schreiben erkannt Antiochus wol/ daß seine Anschläg den Krebsgang gewinnen möchten / wofern er sich nit anderer Mittel bedienen wurde/ legete derhalben das Schaffskleid von sich/ vnd fienge an/ als ein vnersättlicher Wolff/ mit Heersmacht Aegypten anzufallen. Als dises Cleopatra vermerckt/ begabe sie sich vnder den Schutz der Römer / obwoln sie nit zweiflete / jhr Bruder werde bey jhnen in grossen Gnaden seyn / nichts destoweniger weiln sie beynebens wol wuste/ daß sie der Gerechtigkeit pflegen beyzustehen / vnd insonderheit die verlaßne Wittwen vnd Waysen zubeschützen/ hatte sie das Vertrawen auff sie/ welches jhr nit vbel außgeschlagen; inmassen die Römer alsbald sich emsig jhrer angenommen/ den Antiochum ernstlich ermahnt / er solle sich aller Gewaltthätigkeit gegen seiner Frawen Schwester/ vnd den Aegyptischen Landen enthalten.

Die Römer beschützen die Wittib.

Er aber vnderstunde sich den Römischen Botschaffter mit glatten Worten / vnd gewohnlichem Hoffbescheid abzufertigen/ entzwischen in seinem Vorhaben fortzufahren / vnd sich der Aegyptischen Crone zubemächtigen. Als solches Popilius Lenas Römischer Gesandter/ ein ernsthaffter vnd auffrechter Mann/ vermerckte / machete er mit seinem Staab/ welchen er damalen ohngefähr in der Hand hatte/ einen Ring/ auff dem Boden vmb den Antiochum herumb/ vnd sagte: Es bedörffe anders nichts/ als Ja oder Nein / ob sie mit jhrer Frawen Schwester Frid / oder wider das Römische Reich Krieg haben wollen. Antiochus aber diser vnerwarten Freyheit gantz erschrocken/ antworter. Er halte den anerbottnen Friden deß Römischen Raths/ als seiner Großgünstigen Herren vil höcher/ als alle Sig/ die er auß Aegypten hoffen kundte: thate jhme in disem Fall wie etliche verzagte Hoffleuth / welche / wann sie wegen jhren trewen gelaisten Diensten mit Vngnad abgeschafft werden / sich dessen / als einer empfangnen Guethat bedancken. Es thäte jhme zweiffels ohne sehr wehe/ daß er mit Spott vnd Schanden vnverrichter Sachen müste zuruck weichen / vnd die feiste beuth / die er allbereit mit den Zähnen gefasset / dahinden lassen: dahero er gleich wie ein zornigs Wetter / wann es von einem Orth durch das leuthen vertriben wird / sich an dem andern desto grimmiger erzaigt / seine Vnsinnigkeit vber das Jüdische Volck vnder dem Vorwand / als hätte es sich gegen dem Ptolomæo genaigter/ als gegen jhme / verhalten / außgegossen; dahero er zu Jerusalem mit völliger Macht eingefallen / die Statt vnd den Tempel geplündert/ keinen vnderschid zwischen Geistlichen vnd Weltlichen gemacht/ alles was sich nur blicken ließ/ theils nidergemacht

Dapffere That eines Römischen Gesandtens.

Anno Antiochi 7.

über

oder erwürgt / thails gefangen vnd verkaufft / also zwar / daß sich deren in die 24000. befunden / die thails ermordt oder erwürgt / thails an die Eysen geschmidt / vnd in die Dienstbarkeit weggeführt worden.

Doch hat dises Blutbad / vnd die vilfältige vergossene Zäher / den Grimmen dises Wütterichs nicht außlöschen mögen / inmassen er bald hernacher seine Gottlose vnd vnmenschliche Befelch ergehn lassen / durch welche er allen Lastern Thür vnd Thor eröffnete / vnd den wahren Gottsdienst gänslich abschaffete; damalen trawreten die Weeg Syon / weilen ihre Priester / eintweders wie das vnvernünfftige Vich geschlachtet / oder in das Elend verstossen / die Altär nidergerissen / das Heyligthumb entweicht / dem Baccho vnd Beelphogor in den jenigen Orthen Opffer angestellt worden / welche kein Mensch betretten dörffte: der Grewel der Verwüstung / so von dem Propheten Daniele vorgesagt / nemblich / Iupiter Olympius, ware an das heilige Orth männiglichen vorgestellt / das Gesatz Gottes mit Betrug verfälscht / die heilige Bücher verbrannt / die Festtäg in ein Faßnacht verkehrt / alle gute Vbung bey verlust deß Lebens dermassen verbotten / daß zwo Müttern / so ihre zwey Knäblein beschnitten / mit ihren Kindern durch die Statt geschlaipfft / vnd endlich von einer Höhe hinunder gestürtz worden.

Die gantze Statt ware voller Galgen vnd Schlachtbänck; darzu dann etliche falsche Brüder nicht wenig geholffen / in deme sie dem Gottlosen Befelch deß Königs fleissig nachkommen. Dahero wir dann den glorwürdigen Sig deß alten Eleazari vnnd der siben Machabæer haben / welcher von der H. Schrifft / den HH. Vättern vnd Josepho / dermassen wol vnd zierlich beschrieben / daß es vnnöthig allhie was mehrers beyzusetzen; Allein vermercken wir / daß / wann GOtt bißweilen einen Menschen in allerhand schwere Laster vnd Missethaten fallen lasset / Er hingegen einem andern ein sonderbare Gnad mitthailet / damit er sein grosse Tugend vnd Liebe Gottes vor männiglichen möge sehen lassen.

Was für ein wunderbarliche Sach war dise / daß ein wolgestalter / eyßgrawer neuntzig jähriger Mann / eines hochadelichen Herkommens / deß Jüdischen Gesatz wol erfahren / mit frölichem Angesicht vnd lachendem Mund der Marter zueyler / welches auch so gar die Peyniger zu einem Mitleyden bewögt / dahero sie sich vnderstanden / ihne dahin zubereden / daß er nur dergleichen thun solte / als esse er von dem schweinen Fleisch / damit dem König ein genügen geschehe. Er aber / der GOtt mehr als den Tyrannen / förchtete / sagte: Meine grawe Haar vnd das Gesatz Gottes / haben mich genugsamb vnderricht / was ich thun solle.

Antiochi Tyranney zu Jerusalem.

Anno Antiochi 9.

Eleazari glorwürdiger Kampff.

„ Mir stehet nicht zu/ daß ich zu der Gottlosigkeit verhülfflich seye/ sun-
„ dern vilmehr/ daß ich die Tugend vnd Gottseligkeit befürdere. GOtt
„ wolle niemaln verhengen/ daß ich sein Gesatz/ in welchem ich auffer-
„ gen/ verlasse/ vnd seiner Lehr/ die ich mit der Muttermilch gesogen/ ein
„ Vnehr beweise; damit nicht die Jugend/ deren ich heut durch die hilff
„ Gottes ein Exempel der Beständigkeit geben soll/ einige Aergernuß
„ von mir nemme: die Ehr meines hohen Alters/ vnd wol zugebrachten
„ Lebens/ will ich mit mir auß diser Welt tragen. Vnd als man hie
„ peynigte/ sprache er ferners: O Gott mein HErr/ der du alles weist
„ du sihest/ wie ich allbereit meines Lebens beraubt würd/ weiln ich von
„ deinem H. Gesatz nit weichen will. Dir befihle ich mein Seel/ welche
„ nun auß disem zerrissenen Leib außfährt; dañ ich je lieber in diser Peyn
„ sterben/ als ein einigen Augenblick in dem Vnglauben leben will.

Martyr der 7. Machabæer/ sambt jhrer Mutter.

Auff disen folgete die glorwürdige Mutter der siben Machabæer/ welche ein mannliches Hertz in einem weiblichen Leib hatte. Dise man zwar die erste auff den Kampffplatz/ ware aber die letste/ welche das Sig Kräntzlein darvon truge: sie führte siben Kinder zu dem Todt/ welcher der Anfang deß wahren vnd ewigen Lebens ware. Dise dapffere Helden müste erstlich in jhr selbsten einen Streit außstehen/ inmassen die Göttliche vnd natürliche Lieb miteinander streitteten/ baide kämpfferten/ baide wolten die Oberhand haben/ endlich aber erhielte die Göttliche den Sig. Sie lebte in jhren Söhnen sibenmal/ darumben sie sich auch in jhren Gott sibenmal auffopfferte. Sie sahe zu/ wie man einem nach dem andern die Zunge auß dem Rachen reissete/ Händ vnnd Füß abhackete/ die Haut über die Ohren abzoge/ auff fewrige Röst bratete/ in siedende Kessel warffe. Diß alles war jhr gröste Sorg/ daß sie alle beständig in dem Gesatz vnd Martyr erhielte; vnd weilen sie sich wegen deß jüngsten etwas besorgte/ zaigte sie jhme den Himmel/ von welchem er die ewige Belohnung/ wegen der erlittnen Peynen/ zugewarten habe: Vnd als sie jhn endlich auch todt sahe/ übergabe sie sich mit Frewden den Peynigern. O
„ lobwürdige Mutter/ sagt S. Augustinus/ welche die rechte Kinder-
„ zucht erlernet/ vnd nit geforchten/ jhre Kinder hie zeitlich zuverlieren/
„ damit sie dise in dem ewigen Leben wider finden möge! O Mutter si-
„ ben Martyrer/ vnd achtfache Martyrin/ welche in disem Leben mit jh-
„ ren Kindern gleichen Sig/ in dem andern gleiche Glory erlanget hat!

Habere noverat quæ pendere non timebat. Aug. serm. 166. cap. 6.

Göttliche Raach über Antiochum.

Nach diser grausamen Tyranney/ erwöckete Gott Mathatiam/ sampt seinen Söhnen/ welche mit wenig Volcks dises Gottlosen Königs Kriegsheer zum vierdtenmal geschlagen/ dem Jüdischen Volck die ve-

rige

tige Freyheit wider bracht / den Tempel gerainiget / vnnd den wahren Gottesdienst widerumb eingeführt. Vnder disem zoge Antiochus / welcher dem Schein nach / der Griechischen / in der That aber kein Religion hielte / nacher Elymaidem, in Mainung den Tempel Dianæ, in welchem er einen grossen Schatz zuerheben verhoffete / zuplündern: Er ware aber verkundschafftet / vnd dergestalten empfangen / daß er kaum den Weeg zuruck finden möchte. In wehrender Flucht / kame Bericht ein / was gestalten seine andere Völcker in Judæa / abermal von den Juden auff das Haupt geschlagen; dahero er in schneller Eyl nacher Jerusalem sich begeben / vnd auß der gantzen Statt ein einiges Grab machen wollen.

GOtt aber / der nichts Guts vnbelohnt / vnd nichts Böses vngestraffet lasset / wolte einmal disen Gottlosen Wüterichen / weiln sein stund auß gelossen / vnd die Maß seiner Boßheit erfüllet ware / seinen verdienten Lohn geben / inmassen er zuliesse / daß die Gutschen pferdt / mit welchen er sehr eylete / von eines Elephanten Geschrey scheuch worden / mit jhme dermassen darvon vnd abwegs gelauffen / daß er auß der Gutschen gefallen / vnd ein tödtliche Wunden bekommen / zu welcher alsbald der Brand geschlagen / also zwar / daß er mit einem vnaußsprechlichen Schmertzen sein Höll in diser Welt angefangen / zu welcher jhme die hölische Gespenster auch geholffen / welche / wie man sagt / jhne schon damalen angefangen zu peynigen. Alsdann wolte diser Gottlose Mensch / nach so vilfaltigen verübten Boßheiten / ein wahre Gottheit erkennen / in dem er ausschreye: **Es ist billich / daß ein sterblicher Mensch GOtt vnderthänig seye / vnd sich einem Vnsterblichen nicht vergleiche**; Setzet auch hinzu: **Es seye ein einiger allmächtiger GOtt / welchem man billich gehorsamb sey / vnd sich jhme im wenigsten nicht vergleichen solle.** Er erkandte auch vor seinem vnglückseligen Ableiben / daß aller seiner Sünd vnnd Laster / die Gottlosigkeit ein Vrsach gewesen seye / vnd woferrn jhme GOtt sein Leben fristen / auch die vorige Gesundheit geben werde / er ein Jud werden / die Beschneydung zulassen / Jerusalem zieren / den Tempel mit Königlichen Gaaben bereichen / vnnd die Ehr Gottes männiglichen verkündigen wölle. Dises scheinete zwar ein gutes Vornemmen zuseyn / aber die Porten der Barmhertzigkeit waren allbereit beschlossen / inmassen dise Wort nicht gebührender weiß von Hertzen giengen; dahero er in disem üblen Stand elendiglich von männiglichen / wegen deß vnleydenlichen Gestancks / verlassen vnd verhaßt / gestorben.

Iosephus Genesen.

Zu spathe Buß.

Gute Lehr. Die Propheten vnd H. H. Vätter reden von ihme/ als einem Vordampten/ vnd wahren Ebenbild deß Antichrists; wordurch sie den Gottlosen genugsamb wöllen zuverstehn geben / daß/ in deme sie sich von Gott vnd den Göttlichen Sachen enträussern / in die gerechte Straff Gottes fallen/ vnd endlich auch ewiglich verdampt werden.

Das V. Capittel.

Die dritte Haupt-Regel / von der Göttlichen Hochheit.

Die Eytele	Die Heylige
Hoffhaltung gibt vor: Man müsse allein der grossen Herren Gnad geleben/ weilen dise die Götter diser Welt seynd.	Hoffhaltung aber lehret: Man müsse zuvorderst die Gnad Gottes suchen/ weilen alle andere Gnad diser Welt schlecht vnd armselig ist.

Vnderschiedliche Maynung von der Gottheit.

NIchts ist in diser Welt / welches dem menschlichen Verstand zu allen Zeiten mehr zuschaffen geben hat / als die vnderschidliche Maynung von der Gottheit/ in massen die allerweiseste/ nach dem sie diser Sachen lang nachgegründet / diß allein endlich geschlossen / man könne hierinn nichts gewisses schliessen.

Man verwundert sich zwar / warumb die Erkandtnuß eines wahren Gottes/ welche dem Menschen so hoch vonnöthen/ so vil hundert Jahren den jenigen/ welche sich die natürliche Gehaimnussen zuerkundigen auffs höchst beflissen / also dunckel/ vnd gleichsam ein Abgrund aller Finsternussen vorkommen ; wer aber der Sachen recht nachsinnen will/ wird befinden/ daß solches ein handgreiffliche Straff der Sünden/ vnd eine billiche Würckung der Göttlichen Raach gewesen seye / daß sich die ewige Warheit den jenigen nicht hat zuerkennen geben / welche sie wegen ihrer vilfältigen Eytelkeiten nicht haben wöllen erkennen. **Sie sind in ihren Gedancken zu nichten worden**/ sagt der H. Paulus / **vnd ihr thorechtes Hertz ward verfinstert.**

Euanuerunt in cogitationibus suis, & obscuratum est insipiens cor eorum. ad Rom. 1. §. 21.

Dahe-

Dahero diß allhie wol zumercken / daß Gott in diser Welt mit den Gottlosen nicht anderst / als mit den Verdampten vmbgehet / in massen diß in der Höll ein Erkandtnuß der ewigen Seligkeit / die sie verscherzt / haben / welche sie ohn vnderlaß peyniget / diß aber / nach deme sie die ewige Warheit verlassen / vnd in den Vnglauben gefallen / behalten noch einen Wohn von der Göttlichen Hochheit / obwoln sie nicht wissen / was diß sey / oder weme sie diß sollen zuaignen.

Gott gehet in disem Leben mit den Gottlosen vmb / als wie mit den Verdampten in der Höll.

Vnd diß ist die Vrsach / warumb Plinius den Menschen vnglückseliger / als alle vnvernünfftige Thier gehalten / in bedencken / daß diß kein Begierd etwas zuwissen / oder ein Gottheit zuerkennen haben / darumben sie in ihrer natürlichen Ruhe verbleiben; da hingegen die Menschen zu allen Zeiten ein vnersättlichen Fürwitz gehabt / die erste höchste Vrsach aller Dingen zuergründen / vnd ein augenscheinliche Widerlegung deß Vnglaubens zu haben / begehrt; sie erkennen jhre Schuldigkeit der Erkandtnuß Gottes nachzutrachten / welches / wie Tertullianus sagt / das erste Kleid der Seelen ist; obwoln diß erst nacher folgt / wañ einer dem Glauben der Vnschuld vnd der Vernunfft / als den ersten Aigenschafften eines verständlichen Lebens abgesagt.

Hierauff dann die grosse Mänge der Götter erwachsen / in deme die Haydē vnderschidlichen Hochheiten die Gottheit zugeaignet. Es stehet jhnen zwar ein / daß nothwendig ein Hohe vnd allgemaine Vrsach aller Dingen seyn müste; weilen sie aber in jhrem Verstand durch die Sünd vnd Vnwissenheit sehr verfinstert waren / kundten sie jhnen nicht einbilden / daß diß nur ein einiger / hoher / vnd vnanhänglicher Geist seyn kundte; dahero sie allen den jenigen Sachen / welche sie hoch schätzeten / ein Gottheit zuaigneten / vnd auff jhre Altär stelleten.

Woher so vnderschidliche Götter kommen.

Die jenige / welche fromb vnd andächtig wolten gehalten werden / haben jhnen die Tugenden / als die Rainigkeit / Hoffnung / Einigkeit / Liebe / den Frid / die Ehr / den Glauben / zu Götter erwöhlet: Andere die etwas gröbers waren / als wie die Ægyptier, haben jhnen vnderschiedliche vnvernünfftige Thier außerkohren: die Einfältigere / bildeten jhnen solche in menschlicher Gestalt vor / deren etliche alt / etliche jung / etliche weiß / etliche schwartz / etliche blind / krumb vnd lahm waren: Andere namen jhre auß dem Lufft / Meer / auß den Bergen vnd Felsen: Die Forchtsame verehreten die Kranckheiten / die Vngewitter vnnd Meerwunder: Andere trugen jhre in jhren Pittschafft-Ringen; daß also der H. Apostel Paulus solche billich mit dem Plinio / vnd andere / die von diser Sach schreiben / bewainet.

Die jenige/ welche in so grosser Finsternuß höflich wolten angesehen seyn/ haben jhre Kayser/ Fürsten vnd Obrigkeiten auff die Altär gestelt/ vorgebende: Es seyen keine bessere noch nutzlichere Götter/ als die sichtbare/ welche die Ehr vnnd Reichthumb täglich vnder das gemaine Volck außthailen. Die Athenienser/ welche für die aller Nasenweiseste wolten gehalten werden/ haben sich vor andern diser weiß bedient. Dahero wir bey Seneca ein denckwürdige That von Marco Antonio lesen/ welcher ein sehr frecher vnd vnkeuscher Fürst/ von disen Schmeichlern der Gott Bacchus genennt ware/ dessen Namen sie auff den Fuß seiner auffgerichten Bildnuß graben liessen.

Denckwürdige Straff der Schmeichler.

Seneca suasor.

Antonij grosser Ehr- vnd Geltgeitz.

Als er auff ein Zeit zu Athen einreiten wolte/ zogen jhme alle vornehme Herren entgegen/ grüsseten jhn als den Gott Bacchum/ vnd damit sie jhme die höchste Ehr beweisen/ trugen sie jhme die Göttin Minervam, der Statt Beschützerin/ die bißhero aller anderer Götter Bewerbung veracht/ zu einer Gemahlin an. Er liesse jhme dise Höfligkeit gefallen/ vermelte aber beynebens; weilen Minerva ein solche vornehme Göttin seye/ müste sie ein namhaffte Morgengab von 600000. Kronen jhme zubringen; darauff ein Abgefämbter Athenienser sagte: Jupiter vnd Semele/ hatten sich vor zeiten miteinander vermählet/ man lese aber nirgends/ daß Jupiter einige Morgengab begehrt habe. Dise Red war vmbsonst/ inmassen man ein allgemeine Anlag dem Volck auffertlegen müste/ damit disem Ehr- vnd Geltsüchtigen Fürsten ein Genügen geschehe. Dahero jhre etliche Schmachzettel an sein Bildnuß häffteten/ wardurch sie die vorige übel zugemeßne Gottheit lästerten.

Wann alle Schmeichler mit gleicher Müntz bezahlt wurden/ dörffte man solcher heutigs Tags wenig finden; weilen sie aber reichlich belohnt werden/ ist kein wunder/ daß bey nahem die gantze Welt solcher voll ist. Niemaln hatte dises Laster vnder den Christen grössern Schaden gethan/ als jetziger Zeit. Man setzet die Göttliche Vorsichtigkeit/ sampt dem Catholischen Glauben beyseits/ vnd bettet lebendige/ silberne vnnd güldene Götzenbilder an; Also zwar/ daß man billich bekennen muß/ daß der Gunst reicher vnd grosser Herren/ bey diser Welt ein falsche Gottheit seye/ welcher man täglich vilfältiger weiß opffert. Solche werden aber bey den Propheten verflucht/ welche GOtt beyseits/ vnd jhr Hoffnung auff die Menschen setzen; In deme sie auch auff solche weiß vermainen höher zu steigen/ fallen sie wie Lucifer vom Himmel/ vnd gehen in jhren Eytelkeiten erbärmlich zu grund.

Schädliche Abgötterey dieser Zeiten.

Dahero ich allhie vorhabens bin/ die Göttliche Hochheit/ der Gering-

ringfügigkeit aller Fürsten vnd Herren diser Welt/entgegen zusetzen/ damit wir hieraus die Hochschätzung der Gottheit / beynebens auch die Schwachheit aller jrrdischer Scheinbarkeiten/erkennen mögen.

Die Göttliche Hochheit wird allhie der menschlichen Geringfügigkeit entgegen gesetzt.

I. Aller vornehmer sachen Lob / beruhet endlich in einem sonderbaren Ehrentitl / vnd je einfacher dise seynd / je weniger man Wort darzu gebraucht. Wer mag vns aber besser vnderweisen von Gott zu reden/ als Gott selbsten? vnd was lernen wir von jhme anderst/als daß Er seye der Erst? Dise wenige Wort begreiffen alles in sich/wie solches der heilige Bernhardus gar wol vermerckt, dann / sagt er / nenne man GOtt gut/groß/selig/weiß/barmhertzig / vnd thue man noch hundert dergleichen Eigenschafften darzu / wird man doch solche alle in disen wenigen Worten begriffen finden: **Ich bin/der ich bin.** Wann man alle zusammentlich außspricht/ wird er dardurch nicht grösser/oder kleiner/ wann man sie vnderlasset.

Si bonitas, si magnum, si beatum, si sapientem, vel quidquid aliud tale, de Deo dixeris, in hoc Verbo non recessisti. Considera.

mensuratur quod est. Nempe hoc est ei esse quod omne esse. Si centum talia addas, adesse, si ea dixeris, nihil addidisti, si non dixeris nihil de eo minuisti. S. Bern. l. 5. de

Der H. Dionysius Ariopagita, gibt hierzu ein sonderbare Vrsach/ in deme er sagt: Die Wesenheit seye das erste vnd letste/das innerlichste vnd nothwendigste/das einfachiste vnd vollkommeste an einer Sach: »» dahero GOtt von sich selbsten nichts kürtzers noch bequemlichers sagen kan/als: **Ich bin/der ich bin.** So lasset vns dann von diser Göttlichen Hochheit/die vnder disen Worten begriffen ist/reden / vnd vnser Geringfügigkeit entgegen setzen / damit wir durch deren Erkandtnuß/ vns in den Abgrund vnserer Nichtigkeit verkriechen/ vnd vor solcher vnendlichen Hochheit auffs eusserst demütigen.

Ego sum qui sum. Exod. 3. v. 14.

II. Vnsere erste Geringfügigkeit / können wir auß disem abnemmen/ daß wir von Ewigkeit hero nichts gewesen seyn; dann wann wir von einem Alter in das ander/ biß zu anfang der Welt aufsteigen / vnd vor diser vil tausent Millionen der Jahren vns einbilden / werden wir anders nichts / als einen vnendlichen Abgrund vnserer Nichtigkeit finden: wann wir derohalben/ vns so vil hundert tausent Millionen der Jahren/in welchen wir gar kein Wesenheit gehabt / recht zu Gemüth führen; werden wir genugsame Vrsachen haben / vns auffs höchste zu schämen vnd zu demütigen.

Erste Vrsach vnserer Geringfügigkeit.

Diß

Diß sollen billich alle grosse vnd tolle Hansen wol in obacht nemmen/ welche mit Land vnd Leuten/ als einem Balon, kurtzweilen/ vnd darfür halten/ die gantze Welt seye allein zu jhrem Dienst vnd Vbermuth erschaffen; welche durch jhren vnersättlichen Geitz den Armen das Marck auß den Bainen saugen/ vnd durch jhr vnkeuschs Leben vilmehr den ververnünfftigen Thieren/ als Menschen gleich seyn: wann sie die kurtze Zeit jhres Gottlosen Lebens außnemmen/ mögen sie jhr Hochheit auch gar nicht mit einer Rauppen vergleichen.

Hesterni quippe sumus, & ignoramus quoniam sicut vmbra dies nostri sunt super terram. Iob. 8. 9.

Außdisem dann die gröste Schwach- vnd Nichtigkeit deß Menschens/ beynebens auch die vnaußsprechliche Hochheit Gottes abzunemmen/ welche niemal einigen Anfang gehabt/ noch End haben wird. Aller Keyser/ König vnd Fürsten Reich mag man zehlen/ Gottes Reich aber ist vnendlich: Er ist weder jung noch alt/ sonder Ewig in einer gleichen vnd vnveränderlichen Wesenheit.

Andere Vrsach vnserer Geringfügigkeit.

III Die andere Geringfügigkeit/ mögen wir auß disem abnemmen/ daß/ nach deme wir ein kurtze Zeit gelebt/ wir gleichsamb eine andere Ewigkeit in dem Grab zubringen; allwo wir dem Leib nach/ von dem Todt gefänglich eingeschlossen/ von den Würmen biß auff die Bain vernagt/ disem die Aschen/ vnd endlich gar in die Elementen/ auß welchen sie herkommen/ verändert werden. Doch lasse ich gern zu/ daß die Seel vnsterblich/ welche aber bey den Gottlosen ein vnendliche Pein verursachet: Auch diß/ daß der Leib einmal werde aufferstehn/ vnd mit der Seel vereinbaret werden.

Vna est germana diuinitas, nec de nouitate, nec de vetustate, sed de sua veritate censetur. Nam non fuit.

habet tempus æternitas, omne enim tempus est. Deus si vetus est non erit, si est nunc Tertull. adversus Marcion. lib. 2. c. 8.

In non hominem vertitur omnis homo. S. Bern.

Was ist aber diß für ein grausame Zeit/ darinn der Mensch gleichsamb kein Mensch mehr ist/ wie S. Bernhardus hiervon redet? Täglich gehen schier so vil Menschen in diß Welt ein/ vnd darauß/ als Wasserträpfflein in das Meer fallen/ vnd darauß genommen werden/ dardoch das Meer nicht sonderbar zu- oder abnimbt.

Seneca Mahnung/ von dem Todt hoher Häupter.

Seneca verwundert sich sehr/ daß man sagen darff/ daß etliche Comeetstern den Todt grosser Häupter vorbedeuten; dann es ist nicht glaubwürdig/ sagt er/ daß sich die gantze Welt wegen eines Menschen/ in ein Veränderung begebe. Wir fallen wie die Blätter von den Bäumen; vnser Leben vnd Todt ist gegen der gantzen Welt vor nichts zuschätzen.

Estne quidquam in terris tam magnum, quod perire mundus sciat? Senec. lib. 4. natur. qq. cap. 5.

Dises solte billich allen Vbermütigen den Hochmuth benemmen/ wann sie die Todtenbar/ vnd das Grab/ in welche sie über ein kurtze Zeit sollen gelegt werden/ zu Gemüth führen. Diß wird von dem H. Job

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ein Stain der Finsternuß / vnnd von den Alten ein Gehaimbnuß deß Schröckens genandt. Die gröste Herren diser Welt / mögen billich dem jenigen Edelgestain Alexandri Magni verglichen werden / welches man wegen seines lebhafften Glantz / vor das köstlichste Kleinot auff Erden hielte; so bald aber es mit Aschen bedeckt wurde / verlohre es alle Stärcke vnd Schönheit: Gleichermassen / seyen die Fürsten diser Welt so hoch geboren / reich vnd ansehenlich / als sie wöllen / so gibt doch die Aschen jhrer Begräbnussen / jhr Nichtigkeit genugsamb zuerkennen. Gott allein ist ohne Außnam / vnsterblich.

Lapidem caliginis. Iob. 28. v. 1. Secretarium horroris.

Köstliches Edelgestain *Alexandri Magni.*

Alles das jenige / was ein Wesenheit haben vnd nicht haben mag / hat ein gewisse Zeit / in welcher es nicht gewesen / noch seyn wird. Auffs wenigst mag man jhme ein Zeit einbilden / in welcher die höchste Monarchien nicht waren; den Menschen betreffend / mag man jhne gleichfals in gewisse Schrancken der Zeit einschliessen; GOtt aber hat ein ewige / vnveränderliche vnd ledigliche Wesenheit / welche weder zu- noch abnimbt: Man kan sie zwar lang oder kurtz / nach gestalt der Sachen / nennen; lang / in deme sie alle Zeiten vnd Alter in sich schließt; kurtz / in deme sie solche zumal vnd sammentlich in sich begreifft / entzwischen verbleibt sie ein einige / ewige / vnd vnzerthailte Wesenheit / zu welcher alle Geschöpff / gleich wie die Linien in einem Circkel zu dem mitlern Puncten / zihlen vnd lauffen.

Tu autem idem ipse es, & anni tui non deficient. Ps. 101. v. 28. Sæcula cuncta tenens ante omnia sæcula solus. Nouat. l. de Trinit.

IV. Die dritte Geringfügigkeit / mögen wir auß deme lernen was Plato vermerckt / daß nemblich der Mensch vilmehr kein Wesenheit / als ein Wesenheit habe: dañ eben vmb diser Vrsachen / daß wir ein menschliche Wesenheit haben / so haben wir doch die Wesenheit der Himmeln / der Sternen / deß Fewrs / deß Luffts / deß Wassers / der Erden / vnd der vnvernünfftigen Thieren nicht / obwoln wir etwas wenigs von disen haben. Vnser Wesenheit begreifft in sich ein arme / blinde / zu dem Bösen genaigte Seel / einen gebrechlichen / gefräßigen vnd stinckenden Leib / einen wunderbarlichen Bund zwischen der Sterblich- vnd Vnsterblichkeit / zwischen dem Liecht vnd der Finsternuß / zwischen einem bereitwilligen Geist vnd schwachen Fleisch. GOtt aber / **der da ist / der er ist /** begreifft in seiner Göttlichen Wesenheit auff das vollkom̃nest / alle würckliche vnd mügliche Geschöpffen. Dise Welt wird zwar durch die him̃lische Liechter erleuchtet / von dem Fewr entzündet / durch den Lufft erquickt / durch das Wasser durchloffen / durch die Erden befestiget / durch die Bergwerck bereichet / durch vnderschidliche Gewächs fruchtbar / durch manigfältige Bluemen geziert / vnd diß allein darumb / weilen sie dise

Die dritte Vrsach vnserer Geringfügigkeit.

Die Göttliche Schönheit / wird der Weltlichen entgegen gesetzt.

Welt ist; Gott aber beschliesset allein in seiner Faust den Tyffer aller Seraphin / die Wissenschafft der Cherubin / die Herrligkeit aller Herrschenden / die Hochheit aller Gewalthabenden / die Krafft aller Tugenden / die Vorsorg aller Ertzengel / die liebreiche Werck aller Engel / die Wende der Himmeln / die Schönheit der Sternen / den Glantz deß Liechts / die Würckung deß Fewrs / die Zärte deß Lufft / die Fruchtbarkeit der Erden / vnd alles / was groß / schön vnd annehmlich mag erdacht werden / darumb / weiln **Er der ist / der Er ist.**

Ego sum qui sum. Exod 3. vers. 14.

Dahero der H. Augustinus also sagt: Dises vnd jenes ist zwar gut / wann jhr aber mit Gott reden wolt / so legt dises vnd jenes beyseits / vnd betrachtet allein das höchste Gut: so werdt jhr befinden / daß Gott nicht durch ein entlehntes / sondern das höchste vnd vollkommneste Gut seye. Deßgleichen sagt Maximus Tyrius: Dise erste Wesenheit ist schön / vnd fürwar der Vrsprung aller Schönheit. Wie vermeinet jhr aber daß sie schön seye? Villeicht wie ein wolgestalte / mit vnderschidlichen schönen Bluemen versetzte Wisen? oder wie der helle zu Mitternacht mit den glantzenden Sternen gezierte Himmel? Mit nichten / dann Gott nichts von einigem Geschöpff in sich hat / sondern er ist der wahre / einige vnd ewige Vrsprung aller Schönheit / Güte / Stärcke / Verbündnuß vnd Warhafft: Ich weiß zwar wol was er nicht ist / vermag aber im wenigsten nicht sagen was er ist; sondern vergnüge mich allein mit deß H. Bernhardi Außspruch: In disem grossen Gott / ist alles Gott / vnd begreifft nichts in sich / das Gott nicht seye.

Bonum hoc & illud, tolle hoc est illud. & vide ipsum bonum si potes: ita Deum videbis non alio bono bonum, sed bonum omnium bonis. S. Aug. l. 8. de Trin. cap. 1.

Max. Tyrius Orat. de DEO.

In Deo non est nisi Deus. S. Bern. l. 5. de Consid.

Die vierdte Vrsach vnserer Geringfügigkeit.

Die vierdte Geringfügigkeit / stehet in disem / daß vnser Leben also kurtz vnd veränderlich / daß es vilmehr kein Leben / als ein Leben genannt mag werden. Alle Veränderung / sagt der Weltweise / tragt den Todt mit sich auff dem Rucken / dahero wir Menschen / die wir alle Augenblick verändert werden / gleichsamb nichts gewisses in diser Welt seyn. Es müste fürwar wol ein starcke Ketten seyn / welche den also veränderlichen Menschen in einem Stand erhalten möchte; inmassen wir sehen / wie auff die Kindheit die Jugend / auff die Jugend das Mannliche Alter / auff dises das schwache Alter / vnd endlich der Todt folget. Wer diß besser zu Gemüth führen will / wird befinden / daß ein jedweders Alter gleichsamb ein Todt seye.

Gleich aber wie die Zeit den Leib verändert / also werden tausenterley Sachen gefunden / welche die Seel in einen andern Stand bringen / als die vnderschidliche Naigungen vnd Anmuthungen / die vilfältige gute vnd böse Gewonheiten / die Laster / vnd die Tugenden: diese verändern

ändern den Menschen so offt vnd wunderbarlich / daß man nicht leichtlich einen bessern Abriß der Vnbeständigkeit / als die menschliche Natur / haben mag. Hingegen sagt die ewige Warheit von jhr selbsten: **Ich bin GOtt / vnd werd nicht verändert.**

Ego Dominus & non mutor. Malach. 3. §. 6.

Diser vnendliche Abgrund der Klarheit / lasset auch nicht den geringsten Schatten der Finsternuß zu; gleich wie er einig ohne Zahl / ewig ohne Zihl; also ist er vnveränderlich ohne einigen Zu- oder Abnam: Er verbleibt bey jhme selbsten in höchster Ruhe / immittelst verordnet er alle Veränderungen in der gantzen Welt an. Von dem Menschen nimbt er nichts / was er jhme nicht geben hat: sein Leben ist jhme also aigenthumblich zugethan als sein Ewigkeit.

In se manens innovat omnia, & nihil accipit quod ipse non dedit: Esse illi quod est sempiternum semper est proprium. S. Leo epist. 93. cap. 5.

Bey den Theologen ist ein gemeine Haupt-Regel: daß die einfache Wesenheiten / so von sich selbsten bestehn / keinen Vnderschid zwischen der Natur / vnd deme darauff sie sich gründet / mache; dahero GOtt sein Gottheit / sein Leben / sein Ewigkeit / sein Allmacht ist. Solche Wesenheiten aber / welche von vilen Stucken zusammen gefügt seynd / erfahren ohn vnderlaß allerhand Veränderungen. GOtt / der von Ewigkeit die reineste vnd einfachiste Wesenheit gewesen / ist solcher aller befreyet; weilen **Er ist / der Er ist.**

Non sua aliquid primum habet, unum optimum ipsum. S. Bern. l. 5. de Consid.

V. Wann wir aber dise Hochheit der Göttlichen Wesenheit noch nicht genugsamb fassen / weiset vns solche das **Wort** / welches ist **Fleisch** worden / bey dem H. Johanne noch besser / vnd sagt: **Gott ist ein Geist.** Alle Wesenheit / so sich in- vnd auff der Erden befindet / ist entweders geistlich oder leiblich: weiln aber der Leib gering vnnd schlecht ist / hat er sein Schönheit / Stärcke vnd Gewalt von dem Geist: diser macht jhn lebendig / bewögt / regiert vnd erhalt jhn: diser würcket so vil wunderbarliche Ding in diser kleinen Welt. Der beste vnd vornembste Thail in vns / ist der Geist. GOtt aber ist ein lauterer Geist / ein lauterer Verstand / ein lauteres Liecht / ein lautere Klarheit / sagt S. Irenæus. Ein solcher Geist / von welchem alle andere herkommen / vnd der alle andere vnendlicher weiß übertrifft.

Die fünffte Vrsach vnserer Geringfügigkeit.

Deus spiritus est. Ioan. 4.

Totus spiritus & totus ratio, & totus lumen. Iren. lib. 2. cap. 16.

Vnser Geist ist in disem Leben dem Fewr auff diser Welt gleich / welches zu seiner Vnderhaltung Holtz / Schmaltz / Oel vnd dergleichen Sachen nothwendig erfordert; Gott aber dem himmlischen Fewr / welches sich an seinem natürlichen Orth auffhalt: dises / wie die Philosophi vorgeben / ist zehenmal zärter vnd durchscheinender als der Lufft / er erhält sich auch ohn vnderlaß von sich selbsten.

Wann wir ferners betrachten wöllen / wie vnendlich / vnbegreifflich / vnveränderlich vnd ewig er seye ; werden wir vns vmbsonst bemühen / inmassen alle diſe Göttliche Vollkommenheiten ein vnergründlicher Abgrund seyn. Vnendlich ist Er / nicht nur auff eine / sonder allerley weiß / nicht durch vergleichung einer Sach gegen der andern / nicht durch ein Vermöglichkeit / sondern lediglich vnd würcklich : So ist er auch vnbegreifflich / weiln er alle Maaß vnd Zihl vnendlicher weiß übertrifft. Er erfüllet alle Oerter / vnd wird von diſen nicht eingeschlossen ; Er beginnet sich ausserhalb deß Himmels vnd der Erden / entzwischen ordnet vnd richtet er alles in diſen an: Fernerers ist er vnveränderlich / inmassen er in keiner newen Gestalt / noch einiger zufälliger Sach fähig ist. Sein Ewigkeit erscheinet auß diſem / weiln er alle Zeit vnd Alter / die jhnen auch die Jugel mögen einbilden / weit übertrifft. Heut vnd gestern hat bey jhme Platz / weiln sein Wesenheit Ewig ist.

Magnitudinem eius non est finis. Psal. 144.

Excelsus & immensus. Baruch. 3.

Intra omnia sed non inclusus, extra omnia, sed non exclusus. Isidor. de summo bono. c. 2.

Wann wir auch die sittliche Hochheiten / als die Weißheit / Güte vnd Heyligkeit in jhme beobachten wöllen / werden wir abermal befinden / daß er nicht allein vnendlich / weiß / gütig vnd heylig / sondern der Ursprung / die Wurtzel vnd Grundfeste aller Weiß- Gütig- vnd Heyligkeit seye.

Non peragitur in eo hodiernus dies, & tamen peragitur, quia in ea sunt ista omnia. S. August. lib. 1. confess. c. 6.

Wann wir endlich sein Hochheit / die er über alle erschaffne Sachen hat / zu Gemüth führen ; werden wir klar sehen / daß sein Gewalt also groß / daß er alles / außgenommen der Sünd / vermag ; sein Beherrschung also weitläuffig / daß sie Himmel vnd Erden einschließt ; sein Versehung also embsig / daß sie auch deß minsten Erdenwürmleins oder Seevögeleins in dem Lufft / nicht weniger als der höchsten Cherubin vnd Seraphin in dem Himmel / Sorg trägt : sein Gerechtigkeit also vollkommen / daß sie sich von niemand biegen noch krümmen laßt ; sein Barmhertzigkeit also überschwencklich / daß sie jedermänniglich Gnad vnd Verzeyhung der Sünden anerbietet.

Sanctimonia & magnificentia in sanctificatione eius. Psal. 95.

O grosser Gott ! O mächtiger Geist ! wie wunderbarlich bist du vnserm Verstand / vnd wie liebreich vnserm Willen ? Du richtest vnd ordnest alles in- vnd ausser diſer Welt mit höchster Weißheit an / immerzu behaltest du dir allein die vollkommneste Ewigkeit bevor ? Wir erkennen vnsere vnaußsprechliche Geringfügigkeit / zumalu auch dem vnendlichen Hochheit / vnd wöllen lieber durch Liebe zu deiner Erkandtnuß / als durch die Erkandtnuß zu deiner Liebe gelangen.

VI. Lasset vns endlich auch diſen Geist betrachten / was massen er die gantze Welt mit seiner Güte anfüllet / vnd sich mit einer vnvergleich-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gott wird dem Meer verglichen.

then Süssigkeit über alle Geschöpff außgiesset. Er bereichet ohn vnderlaß/ als ein vnergründliches Meer/ den Lufft mit Feuchtigkeiten/ die Erden mit Brünnen vnd Flüssen: entzwischen verbleibt er gantz vnzertheilt ohne einigen Abgang. Er ist einig in seiner Wesenheit/ vnderschidlich in seinen Würckungen: vnd weiln er in der gantzen Welt bekandt ist/ hat er an vnderschidlichen Orten auch vnderschidliche Namen: Die Indianer/ Persianer/ Araber/ Mohren/ Americaner/ Teutsche/ Spanier vnd Frantzosen geben ihme vnderschidliche Ehrentittl: inmittelst fahret er ohn vnderlaß in seiner gewonlichen weiß fort/ jedermänniglich guts zuthun: Er zertheilet die hohe Berg Calpe vnd Abylam bey den berühmten Säulen Herculis/ damit man das innere Meer erraichen/ vnd die Kauffmannsgüter bequemlicher hin vnd her führen möge: Er richtet mitten in dem Meer lustige Insel zu/ damit sich die ermatte Schiffleuth nach langer Schiffart vnderweilen erquicken können: bald füllet er alle Segel mit glücklichem Wind/ bald wendt er sich vmb/ vnd setzet Schiff vnd Leuth in die eusserste Gefahr: Er verschlucket bißweilen die Erden/ vnd löschet das Fewr auß: vnd damit seiner Hochheit nichts abgehe/ steiget Er in die Höhe/ füllet die Wolcken gleichsamb/ als einen grossen Schwamm mit Wasser an/ auff daß er zu seiner Zeit die Erden befeuchtigen/ die grosse Hitz mildern/ vnd alle Gewächs erfrischen möge. Diß sind zwar wunderbarliche Sachen/ doch soll man wissen/ daß solche nit mehr als ein kleines tröpfflein deß Morgenthaws gegen der Göttlichen Hochheit seyen.

GOtt/ der alles in allem ist/ mag von vns niemal genugsamb erkandt werden. dann obwoln sein einfache Wesenheit mit vnzahlbaren vil Namen erkläret/ mit vnendlichen Figuren vorbedeutet/ vnd mit vnaußsprechlichen Vortrefflichkeiten geehret wird; muß man doch in allweg bekennen/ daß/ nach deme man alles/ was gesagt vnd erdacht mag werden/ auff die bahn gebracht/ man sein Göttliche Hochheit gebührender maassen im wenigsten nicht erkennt habe/ weiln er vnbegreifflich ist.

Er erfüllet aber nicht allein die gantze Welt mit seiner Gegenwart/ sondern trägt sie auff den Händen/ er gibt ihr vnderschidliche Gestalt/ er durcheringt sie mit seinem Gewalt/ er erhalt sie durch sein Stärcke/ vnd beschliesset sie durch sein Allmacht: Er ist zwar ausserhalb diser/ beynebens aber von ihr nicht außgeschlossen: deßgleichen ist er ob- vnd vnder diser/ ohne einige Erhöhung oder Erniedrigung: Er thailet die Scepter vnd Cronen auß/ er befestiget die Stätt/ Länder vnd Königreich/ er schraibt Gesätz vnd Weiß zuleben vor/ er zündet zu seiner Zeit alle hin-

lische Ampeln an/ damit sie vns bey nächtlicher weil leuchten; Er versetzet zu Frühlingszeit die Gärten vnd Wisen mit vnderschidlichen Bluemen/ er arbeitet ohn vnderlaß in höchster Ruhe/ er ist aller Orten gegenwärtig/ doch wird er nicht gesehen; Er thailt ohn vnderlaß auß/ beyziehens werden seine himmlische Schätz niemaln erschöpfft: Er brinnet vnablässlich vor Liebe/ wird doch niemaln verzehrt; Er ziehet alles zu sich/ inmittelst begreifft er nichts in sich/ als was Göttlich ist.

Nun wolan/ jhr hartneckige vnd verstockte Sünder/ dörfft jhr euch noch fermers gegen einer so grossen Hochheit/ gegen ewren GOtt vnnd HErrn/ gegen einem so mächtigen Monarchen/ der sein Gewalt nicht anderst/ als euch guts zuthun/ anweden will/ auffleinen? Was fliecht jhr arme/ blinde/ vnd saumlose Leuth dise höchste Wesenheit/ vnd verkriecht euch in den Abgrund ewerer Nichtigkeit/ in welchem jhr nichts anders als ewere Sünd vnd Laster/ so euch ohn vnderlaß anklagen/ findet? Ein schnöder Wollust/ ein vnglückseliger Gewinn/ ein hitzige Rachgierigkeit/ ein böse Gesellschafft soll euch von disem höchsten Gut absöndern? Der menschliche Gunst soll euch verblenden/ so dem Regenbogen gleich ist/ welcher/ nach deme er seine vnderschidliche vermainte Farben vorgewesen/ vns nichts anders/ als Wasser vnnd Dunst hinunder lasset? Wöllt jhr muthwilliger weiß ewer Seligkeit auff ein Queckſilber/ auff ein gebrechliches Rohr/ anff einen Menschen der aller Eytelkeit vnderworffen ist/ bawen/ vnd den Himmel in dem Römischen Capitolio suchen/ wie Tertullianus sagt? Wöllt jhr die ewige Frewd sambt der Anschauung Gottes beyseits setzen/ vnd ewer höchste Glückseligkeit an den Fürstlichen oder Königlichen Höfen/ allwo allein der Schatten der wahren Ehr/ vnd die falsche Einbildungen der zeitlichen Ergötzligkeit befinden/ einziehen? Wisset jhr nicht was der Prophet Isaias sagt: Die Stärcke Pharaonis wird euch zu einem Spott/ vnd die Hoffnung deß Aegyptischen Schatten zu einer Schand dienen.

Cœlum in Capitolio quæritis aversi ab ipso Deo & cœlo? Apoc. 4.

Fortitudo Pharaonis erit vobis in confusionem, & fiducia umbræ Ægypti in ignominiam. Isaia 30. v. 3.

Solt jhr euch nicht zu diser Stund aller diser Eytelkeiten entschlagen/ vnd die übrige Zeit ewers Lebens mit wahrer Bueß/ vnd berewung ewrer Sünden zubringen/ in Bedenckung/ jhr so vil Täg/ Monat/ Jahr/ ja laider/ das gantze bißhero zugebrachte Leben/ in allerhand Eytelkeiten/ vnd hindansetzung der wahren vnd ewigen Seligkeit/ übel zugebracht habt? Wann GOtt die Hochheit aller Hochheiten ist/ was dörfft jhr nichtswerthe Menschen jhn mit so vilfältigen Sünden/ Vntrew/ vnd Vndanckbarkeiten belaidigen? Wann Gott ein solcher rainer Geist ist/ wie dörfft jhr in den fleischlichen Gelüsten euch ohn vnderlaß/ als wie ein

Decaluare & tondere super filios deliciarum tuarum. Mich. 1.

Schwein

Schwein in dem Vnrath vmbwältzen? Bedenckt vmb Gottes willen/ was die Sünd euch endlich für ein Besoldung gibt? Sehet/ wie manchen der Ehrgeitz allbereit mit Lufft vnd Dunst abgeweiset/ von der Höhe in einen erbärmlichen Abgrund gestürtzet; wie die zeitliche Frewd mit Disteln vnd Dörner übersetzet/ endlich nichts anders als ein ewiges Laid nach jhr ziehet? wie auff ein dreytägige Faßnacht ein vnendliche Fasten folgen werde.

Solt jhr dann nicht/ in beobachtung diser Göttlichen Hochheit vnd Glüe/ euch allbereit entschliessen/ solche auff das müglichste zuverehren/ anzubetten/ vnd in alle Ewigkeit zu lieben/ die Gebott Gottes zuhalten/ vnd seinem heiligsten Willen auff das vollkommiste nachzukomen? Auch in euch einen solchen Eyffer erwecken/ durch welchen jhr täglich hundertmal/ wann es müglich/ euch jhme völlig mit Leib vnd Seel/ auff folgendermaß auffopffert: Mein Gott vnd HErr/ führe mich mit dir in das „
innerste Zimmer meiner Seel/ vnd schaffe darauß alle überlästige Ge- „
dancken vnd vnordenliche Anmutungen/ die mich von deiner Erkant- „
nuß abhalten; damit ich in der stille mit dir reden/ mich in den Abgrund „
der jenigen Ergötzligkeiten/ so du deinen sonderbaren Freunden vorbe- „
haltest/ versencken möge/ allwo ich in der beschawung deiner vnendli- „
chen Schönheit/ Güte vnd Liebe/ gäntzlich meinen Willen außziehen/ „
vnd nach dem deinen richten möge. „

Das VI. Capittel.

Das dritte Exempel über die dritte Haupt-Regel.

Von der Menschlichen Schwach- vnd Vnbeständigkeit.

AGRIPPA.

Auß Iosepho l. 18. Antiq. vnd den Geschichten der Apost. c. 15. Aristot.

KVrtzer vnd besser mag man den Menschen nicht beschreiben/ als wann man jhn einen Kramerladen aller Eytelkeiten nennet; inmassen das Glück/ wie jener Alte vermercket/ mit jhme als einem Ballon spilet/ das Elend vnd der Neyd jhn verzehrt/ die Zeit beraubet/ der Tod hinweg reisset/ vnd die Vnbeständigkeit ohn vnderlaß verändert. Durch die Sünd gehet er in dise Welt ein/ mit einem Leib der nit wenig gebrechlich/ als die Seel vnfruchtbar ist; die Schwachheit der Glieder/ vnd Thorheit deß Hertzens bringt er mit sich/ als ein Erbgut. Wer diß nit glaubt/ vnd mehr der Welt/ als Gott vertrawt/ der mag jhme den König Agrippam vorbilden/ diser wird jhn in die Schul führen/ vnd ein nutzliche Lection vorlesen.

Fragile corpore, mente sterile, cui infirmitas cordis, fatuitas corporis fatuitas cordis cumulatur tradux sortis. S. Ber. l. 2. de consid. c. 9.

Wir

Wir wissen von Herode Ascalonita, was massen er die zween rechtmässige Erben deß Jüdischen Königreichs/von der Mariamne erzeugen/ hinrichten lassen: deren der jüngere mit Namen Aristobulus einen Sohn/dessen wir althie meldung thun/hinderlassen. Diser ware mit sonderbaren natürlichen Gaaben gezieret/freundlich/holdselig/und anderer Leuth Hertzen zugewinnen/sehr tauglich. Judæa ware seinem heroischen Gemüth vil zu eng/dahero er alle Mittel und weeg suchte/wie er nacher Rom an den Kayserlichen Hof Tiberij kommen möchte/allwo sein Fraw Mutter allberait bey der Princessin Antoniæ deß Germanici und Kaysers Claudij Mutter wol in Gnaden war. So bald er zu Rom ankommen/bewarb er sich mit allem Fleiß umb die Freundschafft Druſi, deß Kaysers Tyberij Sohns/als deß Römischen Reichs Erben; diſe erhielte er leichtlich/theils wegen seiner natürlichen Liebligkeit in dem/ theils wegen seiner grossen und angenehmen Höfligkeit/also gar/ daß Drusus gleichsamb ohne jhn nicht leben kundte. Diſe sonderbare Freundschafft war ein Ursach/daß sich Drusus gegen jhme was freygebigers erzaigen wolte/weiln aber Tyberius solches nicht gestatten wolte/ muste Agrippa mit dem guten Willen deß Druſi verlieb nemmen; Entzwischen begegnete jhme was den Mucken bey dem Nachtliecht/welche/ weilen sie durch diſes Liecht fliegen und darauff sitzen wöllen/jhre Flügel und Füßlein verbrennen; Also ware diſe unmässige Liebe Druſi dem Agrippæ mehr Schad als Nutz; inmassen er sich über sein Vermögen freygebig und köstlich verhielte/welches seiner Fraw Mutter schmertzlich vorkame; und obwoln sie jhme solches vil weniger/als Tyberius dem Druſo gestatten wolte/fande er doch allezeit Mittel sich behagter weiß fortzubringen/biß endlich diſe mit Todt abgangen; Alsdann liesse er der Eytel- und Scheinbarkeit den Zaum völlig schiessen/also zwar/deß er jhme neben seinem verschwendten Erbtheil/ein grossen Schuldenlast über den Rucken gebunden.

Grosser Herren Freundschafft/grosse Eytelkeit.

Diſes ist/was gewonlich die Jugend/so der Eytelkeit und dem Ehrgeitz nachjagt/verderbt. Solche junge Leuth vermainen/sie seyen allbereit mitten in der Statt/waun sie von etlich Meilwegs den Spitz deß Kirchenthurns ersehen. Sie machen garofft die Zech vor dem Wirth/und bilden jhnen gantz güldene Berg ein/wo doch kein Schatten eines Bühels ist: sie hoffen wider alle Hoffnung/biß jhnen endlich solche in den Brunnen fällt. Diſes widerfuhr dem Agrippæ handgreifflich/ inmassen Drusus deß Kaysers Tyberij einiger Sohn/deß Agrippæ Abgott/in seinem blühenden Alter dem allgemeinen Menschenschnitter zu

Schöner Spruch Ludovici XII. zu dem Franc.

nahe

nahe an die Segß gestanden / von welchem er ergriffen / vnd ohn alle Barmhertzigkeit gefället worden. Agrippæ kame diser vnerwarte Fall sehr empfindlich vor/inmassen er erkandt/wie grob er sich vberrechnet/ vñ an statt seiner trewen gelaisten Diensten anders nichts/ als ein namhaffte Summa Schulden / vnnd grosse Vngnad deß Kaysers Tyberij auff sich geladen. Alsbald ward er von Hof geschafft / vnder disem Vorwand: Ihr Kayserl. Mayestät mögen den jenigen / welchen sein Abgelebter Herr Sohn also inniglich lieb hatte / ohne newen Schmertzen nit ansehen. Müste sich also Agrippa nothwendiger weiß wider nacher Iudeam begeben / allwo er / ohn angesehen er eines mächtigen Königs Sohn war/in höchster Armut/vnd Abgang nothwendiger Lebensmittel/ ein lange Zeit zubringen müste.

Armseligkeit eines eytelen Hofmanns.

Nichts ist in der gantzen Welt / daß einen vornehmen Weltmenschen mehr peyniget/als die Armuth; inmassen dise gewohnlich vier vngenehme Gäst/ nemblich die Verachtung/den Spott/das Elend/vnd die Dienstbarkeit mit sich bringt.

Armut ist den grossen Herrn sehr empfindlich.

Dahero diser heroische Fürst lieber sterben / als dergestalten leben wolte: woferrn jhme sein Fraw Gemahlin Cypra/ein behertzte vnnd tugendhaffte Princessin, solche schwermütige Gedancken nicht benommen hätte / welche allen müglichen Fleiß anwandte / damit sie jhn mit Ehren durch brächte; Sie hielte bey jhren Freunden vnd benachbarten Fürsten vmb Hülff an/ vnd erlangte so vil/ daß Herodes Tetracha vnd Flaccus der Syrische Verwalter/allen nothwendigen Vnkosten reichlich dargeschossen. Weilen aber solche weiß zuleben bettelhafftig/vnd ein Vrsach were/daß man sie jhme mit der Zeit auffheben möchte / entschlosse er widerumb nacher Rom zuverreysen / allda ferners sein Glück zusuchen/ oder auffs wenigst sein Begräbnuß vnder dem Schatten der Kayserlichen Gnad / vmb welche er sich bißhero vergebens beworben hatte/ zufinden. Alles ware zu der Reyß angesehen/ doch fande man keinen/der die nothwendige Geltmittel anerbieten wolte. Allda sich abermal die grosse Eheliche Liebe seiner Frawen Gemahlin sehen lassen / in deme sie sich persönlich/wegen einer entlehenten Summa/verpfändet/ vnd alle Bürgschafft auff sie genommen / damit sie jhren Herrn Gemahl tröstet/ vnd an das gewünschte Orth bringen möchte.

Grosse eheliche Trew einer Gemalin gegen jhrem Gemahl.

Solcher Trost wäret aber ein kurtze Zeit / inmassen ein mit grossen Schulden verhafftter Mann / dem jenigen armen Menschen in dem Evangelio gleich ist / welcher mit einem gantzen Regiment Teuffel besessen war; wann man schon einen außtreibt/seynd alsbald zehen andere vorhan-

handen/ die jhn ohn vnderlaß peynigen. Diß widerfuhre ehemalß dem Agrippæ/ dann so bald er zu Rom angelangt/waren jhme der Burgvogt vnd Oberrichter/ wegen restirender Schuld/die er nicht entrichten mochte/sehr überlästig: Niemand gienge aber vnbarmhertzigkeiter mit jhme vmb/als der Kayserliche Hofmeister / welcher jhn im Namen Jhr Kayserl. Mayestät / einer vnleidenlichen Schuld anforderte / vnd so auff ein Zeit/ als er von jhme sehr hart angestrengt wurde / zur Antwort
›› gabe: Er seye zwar die Schuld geständig/vnnd bereit zu entrichten/
›› doch begehre er Verzug biß auff den folgenden Tag: Disen erlangte er leichtlich / weiln aber ein Vnmöglichkeit war seinem Versprechen genug zuthun / entwiche er nächtlicher weil von Rom hinweg an ein frembden Orth / in welchem er sich vester verstricken/vnd in das Elend verwickelt wurde.

Agrippa verfüget sich zu dem Kayser.

Es befanden sich damaln Jhr Kayſ. Mayestät Tyberius / in einer Insel Caprea genañt/wegen vnderschidlichen Reichs-Geschäfften / die allda entschiden wolte: diſes ware Agrippæ nicht vnbekañt / dahero er sich eylends dahin verfügte; damit er aber vernemmen möchte / ob er Gnaden möchte auffgenommen werden/begehrte er durch ein Schreiben von Jhr Kayſ. Mayestät in höchster Vnderthänigkeit Licentz Jhro als seinem allergnädigsten Herrn/ auffzuwarten. Der Kayser / so allbereit das Leyd seines Sohns vergessen/ liesse jhme in Gnaden antworten vnd anzaigen: sein Ankunfft werde jhme angenehm seyn/er solle sich nur auffs bäldest an dem Kayserlichen Hof finden lassen. Alles ware auff gutem Weeg/vnd singe diser arme Fürst an/einen freyern Athem zuziehen: Die zwischen aber berichtete der Kayserliche Hofmeister von Rom auß Jhro
›› Mayestät: Was massen Agrippa/wegen einer grossen Summa Gelts
›› die er der Kayserlichen Calla schuldig/ vnd zu entrichten versprochen
›› nächtlicher weil von Rom entwichen/dardurch genugsame Anzaigung
›› geben/daß er nichts guts im Sinn habe.

Wird mit Vngnaden abermal von Hof geschafft.

Diſe Schreiben haben abermal dem Kayser den Magen gantz vmbkehrt / vnd Agrippam in die höchste Gefahr gestürtzet / inmassen jhn Daberius / der wegen gemachter Freundschafft nicht einen Haller an der Schuld nachlassen wolte / alsbald wider mit Vngnaden von Hof geschafft / vnd der Wacht befohlen / jhme so lang den Eingang zuzusperren biß er ein völlige Abstattung aller seiner Schulden gethan hätte.

Agrippæ war abermal ängster als einer Katz im Sack / suchte allerOrten einen silbern Gott / der jhme auß gegenwärtiger Noth helffen könte / keiner wolte jhn aber anhören: endlich entschlosse er sich/sein äusserste
Noth

Noch der vorgemelten Fürstin Antoniæ zuentdecken / sie vmb Hülff vnd Rath zubegrüssen. Dise erzaigte sich also mitleydent vnd freygebig gegen jhme / daß sie jhme alsbald die gantze Summa hergeschossen / theils wegen seiner Fraw Mutter / die bey jhro wol in Gnaden gewesen / theils wegen jhres jungen Printzen Claudij, mit welchem er aufferzogen worden.

Also entschüttete sich Agrippa alles Schuldenlasts / erlangte den Zugang an den Kayserlichen Hof / ward widerumb in die vorige Gnad vnd Freundschafft auffgenommen / vnd machte mit dem Caligula / auß Befelch deß Kaysers Tyberij selbsten ein ewige Verbündnuß. Dise zween Lufftschlucker hatte das Glück wunderbarlicher weiß zusammen verknüpfft / so wol wegen gleicher Natur / als wegen gleichen Zufällen. Siehebten ein freyes vnd schembares Leben an / gedachten aber beyneben nicht / daß sich das Blat bald wider möchte wenden.

Agrippa schmeichlet dem Caligulæ.

Entzwischen begab es sich / daß auff ein Zeit Agrippa mit dem Caligula in einer Gutschē fahrend / ein sonder freundlichs Gespräch hielte / vnd vnder anderm dise Wort lauffen liesse: Tyberius seye nunmehr » alt / vnd habe allbereit den einen Fuß im Grab / der Todt gehe nur gar » langsamb mit dem andern nacher. Sein Person belangend / möch- » te nichts liebers / als Caligulam auff dem Kayserlichen Thron er- » sehen / tröstlicher Hoffnung / die gantze Welt wurde ein sonder- » bares Wolgefallen ab seiner glücklichen Regierung haben. Obwoln » Caligula nichts mehrers wünschete / als den Scepter in die Hand zu- nemmen / vnd die Kayserliche Cron auff seinem Haupt zutragen / thäte er doch dergleichen / als mißfielen jhme solche Reden / gabe auch kein Wort zur Antwort / damit dise nicht völlig von den Steinen vnd Dornstöcken / so bißweilen auch Ohren haben / auffgefasset / vnd Tyberio / den er sehr förchtete / zugetragen wurden.

Wie dann solches dem Agrippæ widerfahren / inmassen der Gutscher Eutychus / der sie führte / alles was geredt worden / fleissig vermerckt / vnd als er auff ein Zeit / wegen anderen vnbescheydenen Reden / deren sich Agrippa in seinem Hauß solte gebraucht haben / von dem Stattvogt betragt worden / gabe er zur Antwort: Er hätte sich ohn längst wol » gebet verschnitten / vnd solche Reden gegen dem Caligula schiessen » lassen / so Jhro Kayserlichen Mayestät Leben betreffen. Darauff jhn » der Statt-Vogt alsbald in verhafft genommen / vnd dem Kayser Tyberio / so noch in vorgemelten Insel Capreæ seinen Geschäfften / oder vilmehr vichischen Wollüsten abwartete / überschickt.

Agrippa wolte sich seiner Wort nicht mehr erinnern / vnd alsbald persönlich vor dem Kayser entschuldigen / begehrte / man solte jhme den Gutschier vnder die Augen stellen / der ein solche falsche Inzicht jhme zumessen dörffte. Tyberius antwortete: Agrippa solle sich nit also starck in der Sach erhitzigen / der Zeit erwarten / der Außspruch werde jhm früh genug zukommen. Dise Antwort entzündte jhn noch mehr / vnd verunruhigte dermassen / daß man jhme den Eutychetem vorstellen müste / welcher den gantzen Verlauff mit allen Vmbständen also beweglich erzehlte / daß Tyberius seinem Quardi-Hauptmann / so Macros genandt war / mit halben Worten / dann also pflegte er zu reden / befohlen / Hand an jhn zu legen. Macros / so den Befelch nur halb verstanden / vnd darob sehr erschrockē / wuste nicht welchen er auß disen baiden ergreiffen solte / verwandte derohalben einen fernern Befelch von dem Kayser / deme Tyberius mit scharpffen Worten also zusprach: Hört jhrs nicht / den Agrippam solt jhr ergreiffen / vnd in die Eysen schlagen. Alsbald war der Befelch vollzogen / vnnd Agrippa neben dem andern Vbelthäter / vor den Kayserlichen Pallast mit einer schweren eysenen Ketten beladen vnd angeschmidet.

Agrippa wird gefänglich eingezogen.

Damaln war eben ein grosse Sommerhitz / vnd Agrippa litte einen bittern Durst; Als er derohalben vngefähr einen Diener deß Caligulæ mit einem Krug Wasser fürüber gehen sahe / sprach er jhne vmb einen Drunck an / welcher jhme alsbald mit grosser Höfligkeit den Krug dargebotten / vnd nach deme er einen guten Zug gethan / sagt er zu jhme: Mit der Zeit / wann ich auß disen Banden loß werd seyn / will ich dir diesen Drunck Wasser reichlich bezahlen / vnd zu hohen Ehren erheben. Bald darauff / als er sich an einen Baum / so nahe bey jhme war / lainete / flog ein Nachteul vnversehens zu / setzte sich auff sein Haupt; diß ersahe ein Teutscher Mitgefangner / so ein Wahrsager war / vnd sagt jhme vermeldt / wie Josephus vermerckt / diser Vogel bedeute ein grosses Glück / welches jhme werde zuhanden gehen; er werde bald seiner Banden loß / vnd wunderbarlich erhöcht werden: Jedoch wann er diser Vogel zum andernmal sehen werd / soll er wissen / daß er in fünff Tägen hernach sterben werde. Allhie ist wol zumercken / daß diese Wahrsagung auß einem verderbaren teuffelischen Betrug herkommen / vnd alle die jenige / so solche suchen / niemaln recht glückselig seyn werden.

Wunderbarliche Wahrsagung.

Diese Red machte dem Agrippæ ein newes Hertz / vnd stärckte Hoffnung / er werde bald auff ein grünes Zweig kommen: vnd obwolln jhn Antonia innigklich lieb hatte / darffte sie doch seiner Erledigung halb

bey Tyberio/ dessen Natur sie wol erkandte/ kein Meldung thun; jedoch erzelete sie von dem Quardi-Hauptmann/ daß man jhn in einer ehrlichen Gefangenschafft besser hielte/ vnd jhme die nothwendige Leibsnahrung zukommen liesse.

Als er auff ein Zeit in das Bad gienge/ brachte jhme sein Diener Marsias die Zeitung: Tyberius/ der grimmig Löw seye todts verfahren. Der Rottmaister so jhn in Verhafft hielte/ vermerckte zwar auß dem Angesicht vnd Gebärden Agrippæ/ ein vngewohnliche Frölichkeit/ weiln es jhme aber der Diener in ein Ohr gesagt/ wuste er nicht auß was Vrsachen solche herkame; nach dem er sie vernommen/ erfrewet er sich gleichfals mit jhme/ vnd machte sich vnder wehrendem Nachtessen/ welches er mit jhme einnahm/ sehr lustig. Vnder disem kame ein anders Geschray auß: Tyberius seye noch bey Leben; darab der Rottmaister also ergrimmet/ daß er jhn auß dem Beth gerissen/ inmassen er sich allbereit in die Ruhe begeben hatte/ mit Ketten angefäßlet/ vñ gedacht ware jhn vmb das Leben zubringen/ in Bedenckē/ daß er jhme also leichtfertiger weiß die Vnartheit vorgeben hätte: doch liesse er seinen Zorn bald fallen/ nach dem er nemblich von deß Kayserlichen Ableibens gewissen Bericht bekommen.

So bald Caligula die Regierung angetretten/ ware sein erste vnnd gröste Sorg/ was gestalten er seinen guten Freund nicht allein der Gefangenschafft erledigen/ sondern mit einer Königlichen Cron begaben/ vnd nacher Judæam entlassen wolte/ inmassen er sich diser Vrsachen halber in höchster Eyl nacher Rom begeben; allwo alles mit grosser Scheinbarkeit zu der Crönung zugericht worden; jedoch ware dise etliche Tag/ auß Rath Antoniæ der klugen Fürstin/ verschoben/ damit es nicht das Ansehen gewinne/ als wolte Caligula den ergangnen Kaysers Tyberij Beschl auß Vbermuth vmbstossen. Nach deme dise verflossen/ liesse er Agrippam mit grossem Pracht auß der Gefangenschafft führen/ legte jhme mit eygnen Händen einen Purpurmantel an/ setzte jhme die Königliche Cron auff sein Haupt/ warff jhme ein so grosse vnd schwere guldene Ketten an den Halß/ als dise ware/ mit welcher er vor dem Kayserlichen Pallast angeschmidt lage/ befahle jhme die Regierung über Judæam an/ vnd schenckte jhme das Königreich Philippi/ sambt allen Rechten vnnd Gerechtigkeiten.

Agrippa zihet wider nach Judæam.

Also begab er sich mit höchster Kayserlichen Gnaden von Rom in Judæam/ bezoge seinen Königlichen Sitz; ab welchem sich männiglich verwundert/ daß er mit einem Königlichen Scepter wider kame/ der an dem Bettelstab hinweg gezogen. Damit er sich aber auch gegen GOtt

wegen empfangener Gutthaten danckbar erzaigte / verehrte er die grosse guldine Ketten dem Tempel zu Jerusalem / vnd verordnete Thaumastum deß Caligulæ Diener/ so jhme den Drunck Wasser dargebotten / zu seinem Königlichen Hofmeister.

Caligulæ Todt.

Nach deme er vngefähr vier Jahr regiert/ ward Caligula sein Abgott/ vnd aller Laster Leibeigner/ von Cherea ermordet / darauß er abermal die menschliche Vnbeständigkeit/ bevor aber der grossen Herren erlernen mögen / welche wie ein schwaches Rohr in einem Augenblick zerbrochen werden. Obwoln jederman darvor hielte / Agrippa werde seines Reichs entsetzet werden/ hat jhn doch Claudius Caligulæ Nachkömling/ so mit jhme erzogen worden / nicht allein darinn bestättiget/ sondern über alles Vngewitter erhöcht / das gantze Jüdische vnd Samarische Reich/ eygenthumblich eingeben.

Also kame das Jüdische Reich widerumb auff die Mariamnische Lini/ von welcher es mit Gewalt weggerissen war / vnd erzeigte sich hierinn die Göttliche Vorsichtigkeit wunderbarlich / in deme sie ein handgreiffliche Gerechtigkeit verübte. Agrippa/ also fast erhöcht/ beflisse sich auff alle weiß die Hertzen seiner Vnderthanen zugewinnen/ inmassen er einem ieden das seinige zubeschützen / die Gewerb zubefürdern / ansehenliche Gebäw zuführen / vnd zu gewissen Zeiten allerhand Frewdenspiel vnd Ergötzligkeiten anzustellen/ anfienge. Damit wir aber die grosse menschliche Schwachheit noch besser erkennen mögen / gibt vns abermal diser vnglückselige Fürst ein augenscheinliches Exempel / in deme er sich dem Jüdischen Volck/ auß vnordenlicher Naigung zugefallen / schwerlich vergriffen; dann als er sich damaln zu Jerusalem befande/ da die ersten Christen erschröcklich von den Juden verfolgt waren / hat er jhnen zugefallen/ Jacobum den Bruder deß H. Johannis enthaupten / Petrum den Fürsten der Apostel/ gefänglich einziehen / vnd mit zwo schweren Ketten beladen lassen / ohne zweiffel zu disem Zihl vnd End / damit er in nechsten Tägen gleichermassen mit jhme/ dem vnsinnigen Pöbel zu schmeichlen/ verfahren möchte / wann nicht der H. Petrus wunderbarlicher weiß durch einen Engel wäre errettet worden.

Agrippa vergreifft sich schwerlich wider die erste Christen.

Ab diser deß Agrippæ That/ ist sich aber nicht so fast zuverwundern/ inmassen er sich vnabläßlich nach der Menschen Gunst richtete / dahero er kein Schewen getragen/ disen auch mit vergiessung vnschuldiger vnnd heiliger Menschenblut/ zuerkauffen. Jedoch hat er bald darauff dise Mordthat thewr genug bezahlen müssen / allen Haydnischen vnd Eytelen Fürsten zu einem Beyspiel / damit sie erkennen / daß gewohnlich all

jhr

jhr Vnheyl von der vnbillichen Verfolgung der Christen / vnd vnschuldigen Gottes-Dienern / herkomme.

Dann als er in wenig Jahren hernach / nemblich dem sibenden seiner Regierung / zu Cæsarea über alle massen köstliche vnnd scheinbare Schawspiel angestellt hatte / vnd den andern Tag solches Frewdenfests / vor dem Tyrischen vnd Sidonischen Abgesandten / auff offentlicher Spil-Bünen in einem gantz silberen Stuck / darauff die Sonnenstralen dermassen spieleten / daß man jhn nicht möchte ansehen / ansienge zu reden / brachen seine Schmeichler vnd Hof-Katzen mit disen Worten herfür: **Diß ist kein Menschliche / sondern Göttliche Stimm.** Darauff er ein eyteles Wolgefallen geschöpfft / vnnd sich vnmässiger weiß erhebt. Josephus sagt / damaln habe sich auch die Nachteul / von welcher der Wahrsager gesagt / sehen lassen / darauß er geschlossen / daß er in wenig Tägen werd von diser Welt scheyden: Dahero er seinen Schmeichlern also geantwort: **Diß ist der Gott / den jhr gemacht / der allbereit anhebt zusterben; jhr habt mich zwar vnder die Zahl der Vnsterblichen gesetzet / nun aber wird mich der Todt bald vnder die Zahl der Todten setzen.** Alsbald stiesse jhn ein solches vnleidenliches Grimmen an / daß man jhn von der Schawbinnen hinweck / vnd in das Beth tragen müssen. Das gemeine Volck hätte ein solches Mitleyden mit jhme / daß Mann vnd Weib / Jung vnd Alt / Reich vnd Arm / biß in sein Königliches Zimmer mit grossem Geschrey vnd Weheklagen trangen / für sein Gesundheit zu betten. Er aber / nach dem er fünff Täg in höchsten Schmertzen vnaußsprechliche Peyn erlitten / name mit wainenten Augen von dem gantzen Hof / sambt allem anwesenden Volck Vrlaub / vnd gabe seinen Geist auff / allen Nachkömling zu einem wahren Exempel der menschlichen Schwach- vnd Vnbeständigkeit.

Agrippa Ableiben.

Das

Das VII. Capittel.

Die vierdte Haupt-Regel / von der Göttlichen Vorsichtigkeit.

Die eytele Hofhaltung gibt vor:
Der Mensch müsse sich strecken nach der Decken / vnd auff die Göttliche Vorsichtigkeit kein acht haben.

Hingegen lehret die heilige Hofhaltung:
Der Mensch müsse sein gantzes Leben nach der Göttlichen Vorsichtigkeit anstellen.

Die Göttliche Vorsichtigkeit ist ein grosser Trost in disem Leben.

KEinen grössern Trost mögen wir in vnsern Widerwärtigkeiten haben / als daß Gott solche sihet; vnd nach deme wir sie mit Gedult vnd frewdigem Hertzen übertragen / versichert seyn / daß sie mit der ewigen Frewd vnd Seligkeit werden belohnt werden.

I. Die dapffere Kämpffer / welche vor Zeiten in den anschawlichen vnd der gantzen Welt bekandten Olympischen Schawspielen strittē / in deme sie verletzt wurden / vnd jhr Blut vergossen / trösteten sich mit disem / daß alle Zuseher jhre Verdienst vnd ritterliche Thaten erkandten / auch das Sig-Kräntzlein / welches in der Höhe hangend / zum öfftern anschaweten / wurden zusprechen.

Hierauß wir dann ein gewisse / vnd allen Christglaubigen über die massen tröstliche Haupt-Regel ziehen / daß nemblich / in deme wir allerhand schwere vnd grosse Widerwärtigkeiten mit Gedult übertragen / die Göttliche Vorsichtigkeit solche nicht allein erkenne / sondern mit der Zeit vns ein ewiges vnd vnerschätzliches Sig-Kräntzlein werde außsetzen.

Göttliche Gütigkeit.

II. Erstlich zwar / vermercke ich allhie ein sonderbare Göttliche Vorsichtigkeit gegen den jenigen / welche solche ohn vnderlaß läsztern vñ läugnen / inmassen dise durch eben dieselbige Zeugnuß vnd Proben / mit welchē sie solche vnderstehen zubestreitten vnd zuverneinen / bestätten vnd bestetigen. Jhrer falschen Vrsachen zugeschweigen / die allbereit zum öfftern gründlich widerlegt / wie auch der einhelligen übereinstimmung der Gelehrtē / der ordenlichen Bewögung der Himel / deß notwendigen Anhangs der Creaturen an jhrem Schöpffer / deß wunderbarlichen Gebäws der

gantzen

gantzen Welt / deren vnderschidlichen Zihlen vnd Enden aller Sachen / deren Wunderwercken / Weissagungen / vnd andern dergleichen Mitlen / durch welche man die Göttliche Vorsichtigkeit pflegt zuerweisen / mich hie mich allein eines Grunds bedienen / welcher zwar wahr / aber manchem möchte seltzam vorkommen; daß nemblich die Vrsachen vnd Gedencken / mit welchen die Gottlosen diſe Göttliche Vorsichtigkeit bestritten / vnnd auß der Gedächtnuß aller Christglaubigen außmustern wöllen / nichts anders als lauter Pfeyl vnd Lantzen seyen / mit welchen sie jhnen jhre eygne Gurgeln durchschiessen vnd durchstechen.

Augenscheinliche Beweisung Göttlicher Vorsichtigkeit.

Alles ihr Klagen vnd Murren wider die Verleytung diſer höchsten Maiestät / entstehet hierauß / daß sich in diſer Welt so grosse vnd vilfältige Vbel befinden / welche / wie sie vorgeben / zweiffels ohne nicht seyn würden / wann sich GOtt / welcher / wie wir sagen / das höchste Gut vnnd ewige Weißheit ist / vmb die irrdische vnd zeitliche Sachen thäte annemmen. Nichts destoweniger antworte ich / daß eben darumb / weiln sich so grosse vnd vilfältige Vbel in diſer Welt befinden / man nothwendiger weiß ein göttliche Vorsichtigkeit zulassen müsse / weiln der grosse Nutz / den man auß solchen schöpffet / diſe handgreifflich zuerkennen gibt. Dann woher wissen wir / daß das Vbel ein Vbel seye / als auß der Erkandtnuß deß Guten / so jhme entgegen gesetzt wird? Dahero eben darumb / weiln sich die Vbel in diſer Welt befinden / muß man zulassen / daß sich das Gute / als sein Gegensatz / gleichfals befinde.

Schöne Gleichnuß.

Wer sein Lebtag niemal gesund gewesen / weiß eygentlich nicht was kranck seyn seye; der aber / so ein lange Zeit einen frischen gesunden Leib gehabt / vnd behend die Kräfften / den Schlaff / vnd allen Lust zum Essen verlohren / der weiß was kranck seyn ist / inmassen er erfährt / daß die gute Ordnung in Erhaltung deß Leibs vmbkehrt vnnd verderbt seye. Gleichermassen wann wir ein Vbel in diſer Welt sehen / sagen wir alsbald / daß es nicht recht seye / weiln es der guten Ordnung zuwider: Nun aber / wo sich ein Ordnung befindet / da muß man nothwendiger weiß ein direction oder Verleytung / vnd folgends ein Vorsichtigkeit zulassen / inmassen wir täglich erfahren / daß keiner ohn Vernunfft vnd Ordnung vermag drey zehlen / ein Zahl der andern vor oder nachsetzen.

Providentia est ratio ordinis ad finem.

Peccatum non cognosci, nisi per legem: nam concupiscentiam nesciebam, nisi lex diceret non concupisces. Rom. 7. v. 7.

Dann ein Sünd fült / empfindet alsbald einen nagenden Wurm in seinem Gewissen: wo kombt diſer anderst her / als auß Erkandtnuß deß Gesetzes? Die Sünd hab ich anderst nit erkennt / spricht der Apostel / als durch das Gesatz; dann ich nicht wuste was die Begierligkeit wäre / wann das Gesatz nit sagte: **Du solt nit begehren.**

Sagittæ parvulorum factæ sunt plagæ eorum. Et infirmatæ sunt contra eos linguæ eorũ. Ps. 63. v. 8.

Was ist aber das Gesatz anderst/ als ein Ordnung vnd Verlesung der vernünfftigen Geschöpffen/ welche/ was zu thun/ gebiett/ vnd was zu meyden/ verbietet; welche die Welt durch ein Erkandtnüß ohn vnderlaß regiert/ die Tugend pflantzet/ vnd die Laster außreutet? Dahin dann abermal nothwendiger weiß erfolgt/ daß man sich nit wegen der wesen Vnordnung beklagen mag/ daß man zumal nicht die Göttliche Vorsichtigkeit/ von welcher alle Ordnung herkombt/ bekenne. O wunderbarliche Göttliche Vorsichtigkeit/ die du deine Feind durch ihre eigne Wehr vnd Waffen erlegest vnd zu nichten macheſt!

Beantwortung der Klagen wider die Göttliche Vorsichtigkeit/ wegen der schlechten Sachen.

III. Vber diß geben sie vor: Es werden vil schlechte vnd gemeine Sachen in der Welt gefunden/ welche zu nichts tauglich seyn/ inmaſſen der Mensch/ vmb dessent willen sie erschaffen/ deren Gebrauch nicht erlernet. Solche Gesellen hätten gern ein gantz guldene Welt/ vnd meinen/ daß sich Gott der HErr in Erschaffung diser/ dem jenigen Mahler gleich verhalten hätte; welcher/ als er die schöne Helenam mit vnderschidlichen Farben/ vnd gebührender proportion köstlich mahlen solte/ das gantze Blat mit einem guldenen Teppich bedeckt/ wardurch er sein Vngeschicklichkeit genugsamb an Tag geben. Erkennen sie nicht/ wie warhafft

Perfecta bonitas in rebus creatis non inveniretur, nisi esset ordo bonitatis. S. Thom. lib. 3. contra gentes. cap. 71.

„ Hauptregel deß H. Thomæ von Aquin seye/ welche lehret: Daß die „ vollkomne Güte in den erschaffnen Dingen möge gefunden werden/ „ wann man kein Ordnung vnder dem Guten zulasset? Daß man auch nothwendiger weiß alle Zier vnd Schönheit auß der Welt schaffe/ wann man die vile vnd Vngleichheit so viler Sachen/ welche sich alle in jhren Vrsprung wunderbarlicher weiß vergleichen/ auffhebe? Diſes ist der überauß kunſtreiche vnd liebliche Göttliche Muſic/ so diſe Chor vnder mit jhrem Eselgeschray außrauschen: diß ist das köstliche vnd wol proportionirte Gemähl/ so von dem kunſtreichiſten Meister der gewesen oder seyn wird/ außgefertiget/ über welches solche vngeſchickte Farbenreiber/ einen zwilchinen Fleck hencken: diß ist die wolgeordnete durch die gantze Welt außgebraite Policey/ so diſe vnruhige Köpff zu ſtören vnd auffheben wöllen.

Klag wider die natürliche Vbel.

Nach dem ſie diſe löbliche Vngleichheit geläſtert/ ſchreyen ſie wider die natürliche Vbel/ als wider das Gifft/ die Schlangen/ Mörder vnd andere dergleichen schädlichen Sachen; sehen beynebens aber nicht/ daß solche dem Schein nach schädliche Geſchöpffen/ an gewiſſen Orten nicht schädlich oder böß/ ſondern nutzlich vnnd gut seyn. Das Feur welches das Stro verzehrt/ läutert das Silber vnd Gold: das Waſſer welches bißweilen die Menſchen verſäufft/ erhält den Fiſchen das Leben/ das

das Gifft/ so bißweilen den Todt verursachet/ hat manchen von dem Todt errettet. In Summa / alle Creaturen seynd an ihnen selbsten gut vnd nutzlich: so sollen wir dann nit die vnergründliche Weißheit deß Schöpfers anklagen/ sondern vilmehr vnser grobe Vnweißheit verbessern.

Andere sagen / sie beklagen sich nicht über die Vbel/ daß sich solche in der Welt befinden / sondern allein / daß sie gar vngleich außgetheilt seyn: inmassen man täglich sihet / daß die Frommen mehr/ als die Gottlosen leyden. Diß ist ein alte Klag / so allbereit zum öfftern widerlegt worden. Man gibt dem Himmel vnd den Sternen die Schuld/ wann etwan ein Fürst ein Schlacht verlohren/ vnnd sagt: Weiln er ein guter frommer Christ seye / habe er kein Glück zum Kriegen; weiln ein anderer gar zu auffrecht vnd redlich handle / verliere er alle Rechtshändel; das Meer ersäuffe die Vnschuldigen/ vnd verschone den Meer-Raubern; der Hagel verschlage eben so wol die gesegnete als vngesegnete Früchten; der Todt lasse vil vnnütze Brodtverderber leben / reisse inmittelst etliche gute / vnd dem gemeinen Wesen sehr nutzliche Personen in ihrem blühenden Alter hinweg. Dise vnd dergleichen vnweise Reden giessen solche Gottlose Mäuler ohne Maaß auß; Als wann wir allein darumb den H. Tauff empfangen vnd Christen wären worden / damit wir nichts Widerwärtiges leyden / sondern alles nach vnserm Wunsch vnd Willen haben solten? Als wann Gott/ nach dem er vns die ewige Seligkeit versprochen/ vmb alles/ was wir nicht fassen/ müsse Red vnd Antwort geben.

Homines magis subesse ordinem divinæ providentiæ, quam res naturales, quia propinquius assimilantur Deum sicut ad finem. S. Hieron. For. lib. 1. de triumpho Crucis. c. 21.

Soll darumb ein gerechter Mensch vnglückselig seyn/ weiln er nicht allzeit das beste in dem Spielen gewinnet / oder die meiste Losung in seinem Gewerb hat? Wie vnweißlich thäte jener Hofmann / welcher täglich an der Königlichen Taffel auff das köstlichst gehalten wurde / sich dannebens über seinen König vnd Herrn beklagte/ daß er persönlich seinen Hunden das Brodt nicht vorwerffe? Wir wolten / daß vns Gott / der vns zu vnserm ewigen Heyl also liebreich vnder seinen Schutz vnnd Schirm genommen / nichts widerwärtigs empfinden noch leyden liesse; vnd dörffen sagen: Es gezieme sich nicht daß dem Gerechten übel/ vnd dem Gottlosen wol gehe: Als wann Gott abermal seines Thun vnd Lassens müste Rechenschafft geben? Das Gold / sagt der H. Augustinus / wird in dem Fewr vnnd Flammen gereiniget/ entzwischen hat ein Fisch im Wasser / den man für glückselig hält / den Angel schon im Maul. GOtt wartet mit langwüriger Gedult auff vnsere Bekehrung/ wir aber wöllen an der statt alle Vrsachen durchgründen vnnd wissen/ warumb er dises oder jenes zulasse oder thue.

Schöne Gleichnuß.

Die Göttliche Vorsichtigkeit ist den Brieffen/so mit Citronen-Safft geschriben/nit vngleich; dise mag man nicht lesen/man halte sie dann gegen dem Fewr. Wann einmal von dem strengen Richter die Fewrflammen werden hergehn/wird alsdann vnser schwache Verstand klar genug erkennen/was er anjetzo nit sihet noch verstehet. Wiewol es nit vonnöthen/daß wir also lang Verzug halten/inmassen vns ein ganze menge der Exemplen dise Göttliche Vorsichtigkeit genugsamb entdecken.

Tentatio in electis non est nox sed vesperа, quia lucem obscurat non extinguit. Glossa in Iob.

Lasset vns aber zuvor die Warheit in obacht nemmen/welche uns die alte Glossa über den Job an die hand gibt/dise lautet also: Die Versuchung in den Gerechten ist kein Nacht/sondern ein Abend; welche dise das Liecht allein verfinsteret/vnd nit außlöschet. Lasset uns auch deß Tertulliani dapfferen Schluß anhören: Wir haben uns durch einen offentlichen Eydschwur zu disem Streit der Trübsal verbunden; Lasset vns derohalben Trew vnd Glauben halten/damit wir das ewige Sigkräntzlein nicht verschertzen. Die Aegyptische Königliche Cronen hatten allezeit jhre Dörner/gleicher massen müssen wir ohn vnderlaß etwas zu leyden haben/damit wir einmal ewiglich mögen gecrönt werden.

Animas nostras authoratis in has pugnas accessimus. Tertull. ad Scapul.

Von zulassung der Sünd.

IV. Wann nun einer in disen stucken/vngefähr durch ein ganze Million Vrsachen vnd Exemplen überwisen worden/beklagt er sich ferners über die Sünd/also zwar/daß er Gott/wegen zulassung diser/einer gar zu grossen Gütigkeit bezüchtiget. Mein/warum̃ beklagt sich der Mensch wegen deß Vbels/dessen er allein ein Vrsach ist? Der einen krummen Fuß oder Armb hat/schreibt solches nicht der bewöglichen Kraffe/sondern vilmehr der Kranckheit zu. Gleicher massen/wann wir einen bösen vnd verkehrten Menschen sehen/sollen wir solche Vnformligkeit nit dem obersten Bewöger/sondern dem bösen verkehrten Willen dises Menschens/der sich seinem Schöpffer widersetzt/zumessen.

Thut Gott dañ in disem vnrecht/in deme er den Menschen jhme selbst in der Freyheit gleich machet/jhm den freyen Willẽ/gleich wie dem Stein sein natürliche Schwere/dem Wasser sein natürliche Kälte/dem Fewr sein natürliche Hitz/vñ dem vnvernünfftigen Viech sein natürliche Neigung lasset/beynebens in allem Guten vnderweiset/jhme allerhand Mittel vorschreibt vnd an die hand gibt/seine Gebott zuhalten; vnd auß der Vbertrettung die Gerechtigkeit oder Besserung deß Lebens erhält?

Faustus Rheg. lib. 2. de gratia.

Habt jhr niemal bey Fausto Bischoffen zu Rhegio, den schönen Discurs gelesen/in welchem sich die Weißheit/Güte/Stärcke vnd Gerech-

rechtigkeit vor GOtt / wegen deß Menschens Freyheit beklagen? Die Stärcke förchtete/wann er den freyen Willen habe / er sich dessen zu seinem Schaden mißbrauchen möchte/man solle jhme zwar alles übergeben/ sagt sie/allein den Gewalt außgenommen/sich selbst zuverderben: Endlich aber ergienge der Schluß / man solle jhme das beste vnd vornembste/ nemblich die Freyheit zumal geben / damit er die Wahl guts oder böses zuwürcken / vnd hierdurch ein Gelegenheit sich glorwürdiger zumachen habe: die Stärcke werde jhn ansehenlich/vnd die Weißheit klug machen; die Güte jhme in dem Kampff beystehn / vnd die Gerechtigkeit endlich das Sigkräntzlein auffsetzen.

Hierauff sprach die Weißheit also: Lasset vns jhn dergestalten machē/ daß jhn nit die Noth/sonder der Will zu dem guten ziehe; damit er das Böse durch die Vernunfft erkenne / vnd das Gute durch die Tugend üben mēge: daß sich die Güte in jhme auß der Natur/die Boßheit aber ausserhalb diser befinde: daß er das Gute im Willen/das Böse aber in dem Gewalt habe: daß die erste Vrsach seiner Glory seye/können sündigen/aber nicht wöllen sündigen.

trahat necessitas sed voluntas, qui malum ratione intelligat, bonum virtute perficiat. Talem faciamus, cui bonitas in natura, malitia sit extra naturam. &c.

Gedunckt euch diß der rechten Vernunfft gemäß zuseyn/daß Gott auffhöre guts zuthun / weiln etliche hierdurch Gelegenheit nemmen böses zuwürcken? Wissen wir dann die jenige Haupfft-Regel nicht / deren sich ein jeder wolgeordneter Stand bedienet: daß man niemal den gemeinen Nutz/wegen etlicher sonderbaren Vngelegenheiten/solle beyseits setzen? Weiln derohalben der freye Will das köstlichste Kleinod / vnnd der gröste Schatz deß Menschen ist / warumb solte jhn GOtt dessen berauben/ in bedencken /sich etliche dises mißbrauchen? Solten wir vns nicht mit deme vergnügen / daß wir durch alle Alter/so vilfältige vnd erschröckliche Historien haben/ in welchem GOtt das Vbel vnd die Vbelthäter verfolgt/gestrafft vnd außgetilget hat / damit er endlich die Fromme belohne/vnd die Tugend wider in den Thron setze?

Lasset vns derohalben dise Göttliche Vorsichtigkeit erkennen vnd verehren / auch dise Haupt-Regel vor vnfehlbar halten: daß nemblich die Vnordnungen selbsten / so man in der Welt andet vnd tadlet / dise Göttliche Vorsichtigkeit / ohne welche kein Ordnung mag gehalten werden / handgreifflich probiere vnd erweise.

NB. Diser Author hat sich in der Matery von der Gnad Gottes etwas verstossen: doch mag man jhn in vilen Orten gütig außlegen / bevor aber weiln er/wie Baronius sagt / vor heilig gehalten wird.

Talem faciamus, quē in dexteram partem non Talem faciamus.

Bonum totius praeminet bono partis. Ad prudentem igitur gubernationem pertinet, negligere aliquem defectum bonitatis in parte, ut faciat augmentum in toto. S Thom. contra gent. lib. 3. c. 71.

Göttliche Vorsichtigkeit wird erwisen

Pusillum & magnum ipse fecit, & aqualiter ipsi cura est de omnibus. Sapient. 6.

Non duo passeres asse vaeneunt, & unus ex illis non cadet super terram? Matth. 10.

In ipso vivimus, movemur & sumus. Act. 17.

ὅλος ἐν ὅλῳ κύκλῳ ἐπίσκοπος. *Clemens Alex.*

πάντα τὰ ὄντα μετέχει προνοίας *S. Dion. Ari. in caelest. Hieron. c. 4.*

Nihil fit sensibiliter & visibiliter, quòd nō de interiore invisibili atq; intelligibili aula sūmi Imperat. aut jubeatur aut permittatur. S. Aug. de Trin. l. 3. c. 4.

Fundament der Göttlichen Vorsichtigkeit.

NAch deme wir kürtzlich die Einwürff der Gottlosen vnd eytelen Menschen wider die Göttliche Vorsichtigkeit abgelainet / stehet vns bevor / dise den Frommen vnd Gottseligen Hertzen gründlich zuerweisen / inmassen sie / wie vermeldet / eine auß den vornembsten Tröstung ist / so ein Catholischer Christ in disem Leben haben mag: dahero wir sie auß H. Schrifft / den HH. Vättern / vnnd vernünfftigen Vrsachen / auff welche sie gegründet / bevestigen wollen.

Erstlich zwar / lehret vns dise die H. Schrifft / an vilen vnd vnderschidlichen Orten. Im Buch der Weißheit lesen wir also: GOtt hat den kleinen vnd grossen erschaffen / vnd trägt über alle gleiche Sorg. Sein Vorsichtigkeit regiert alles von Anfang der Welt / vnd wird nicht auffhören biß zu Ende derselbigen. Ohne seinen Willen fallt kein Blat vom Baum / kein Haar vom Kopff / kein Spatz vom Tach: wie vns die ewige Warheit selbst lehret. Von jhme haben wir vnser Wesenheit / Leben vnd Bewögnuß: Er tragt vns ohne Mühe / er erhalt vns ohne Verachtung. Die gantze Welt ist ein grosses Bisthumb / dessen er ein ewiger vñ vnsterblicher Bischoff ist / er als ein wahrer Hirt / wachet vnabläßlich über seine Heerd / sagt Clemens Alexandrinus. So bald ein Geschöpff ein Wesenheit bekombt / nimbt solches die Göttliche Vorsichtigkeit in jhren Schutz vnnd Schirm. Sagt gleichfals der H. Dionysius Ariopagita. Nach Meynung deß heiligen Augustini wird nichts empfindlicher vnnd sichtbarlicher weiß gemacht / welches nicht von dem jnnerlichen vnsichtbaren vnd verständlichen Hof deß höchsten Kaysers befohlen oder gestattet wird.

Nun ist zubeobachten / daß dise Göttliche Vorsichtigkeit drey sonderbare Stuck in sich begreifft / die **Erkandtnuß / Außtheilung** / vnd **Verleytung**: Die **Erkandtnuß** sihet vnd betrachtet alle Sachen: die **Außtheilung** ordnet die Verbündtnuß der Theilen / vnd die Vergleichung eines mit dem andern: die **Verleytung** ergreiffet alle Mittel / so zu dem vorhabenden Zihl dienstlich seynd / vnd schaffet alle Verhindernuß ab. In Gott befinden sich dise drey Stuck auff das vollkommnist / inmassen sein Erkandtnuß vnergründlich / wie wir anjetzo erweisen wöllen; die Außtheilung ist also beschaffen / daß sie alle vnd jede Stuck der gantzen Welt in einer vil bessern Ordnung hält / als kein Musicant die Noten in seiner Tabulatur. Dahero Synesius die Welt ein Göttliche Harpfen

pfleget zunennen pflegte / an welcher die vnderschidliche Naturen an statt der vnderschidlichen Saiten dienen. Iunilius ein Africanischer Bischoff / vor 1000. Jahren gelebt / in deme er die sittliche mit der natürlichen Welt vergleicht / setzet die siben Täg in der Wochen den siben Alter entgegen. Die Verleytung ist dermassen handgreifflich vnd ohn vnderlaß / daß Aristoteles ein Hayd solche erkandt / vnd gesagt: Die erste Vrsach erhalte alle Geschöpff / vnd daß ohn jhro stäten Einfluß die gantze Welt alsbald wurde zunichten werden.

Ignatius Hymn. 4.

VI. Wann wir ferner die Vrsachen diser vnserer Lehr erwögen wöllen / werden wir befinden / daß solche auff vier starcke Säulen gegründet; deren die erste die Weißheit / die ander die Güte / die dritte die Gerechtigkeit / vnd die vierdte die Allmacht Gottes ist. Die Weißheit ist vnendlich vnd vnbegreifflich / inmassen er alle vergangne / gegenwärtige / zukünfftige vnd müegliche Ding in seiner Göttlichen Wesenheit / so aller Geschöpffen würckliche / endliche / exemplarische vnd gründliche Vrsach ist / auch das vollkommiste sihet vnd erkennet. Allhie muß man nicht fragen / wie gestalten diser Göttliche Geist allen vnd jeden Creaturen ein Genügen thun möge / inmassen alle diese sammentlich / in vergleichung gegen ihme / vnendlicher weiß weniger seynd / als ein einiges tröpflein Wasser gegen dem gantzen weiten / breiten / vnd vnergründlichen Meer. Er weiß vnd verstehet alles / inmassen er alles erschaffen / vnd diese Welt auß keiner anderer Vrsach die Welt ist / als weiln er sie also erkennt vnd zubereitet. Gleich wie die Sonn ohn vnderlaß / die von der Erden auffsteigende Dämpff vnd Feuchtigkeiten ohn alle Mühe verzehret / also verursachen alle Geschöpffen dem Schöpffer nit die minste Vngelegenheit / weiln alle diese endlich / sein Weißheit aber vnendlich ist.

Vier Haupt-Säulen der Göttlichen Vorsichtigkeit.

Sapientia ejus non est numerus. ps. 146.

Deus in omnia sufficiens, dissimulator & præcaricator perspicacia sua non est. Tert. lib. de Panit. c. 5.

VII. Lasset vns diser Göttlichen Weißheit sein vnendliche Güte zufügen / durch welche Gott alles / was er erschaffen / mit einer vnaußsprechlichen Neigung vnnd vnerschätzlicher Süssigkeit liebet vnd erhalt. Die menschliche Beherrschung ist gewonlich hart vnd gewaltthätig / sie waret dem Wasser seinen natürlichen Lauff / trücknet die Brunnenquellen auß / macht die wilden Löwen zahm / setzt den Elephanten gantze Thürn auff ihre Ruckē / verändert die Metall / verfälschet die Edelgestain / vnderstehet sich die Natur zubetriegen / damit sie jhr Zihl vnd End erlange: die Göttliche aber / betragt sich güttiglich ohne allen Gewalt mit einem jedē Geschöpff: sie bringt mit der Sonnen das Liecht / mit dem Fewr die Hitz / mit den Wolcken den Regen / mit den Meerschnecken die Perlein / mit dem Wasser die Fisch / mit der Erden das Gold vñ allerhand Früchten herfür.

Göttliche Güte.

Wir

Per generationem, ſpiritationem, & creationem.

Wir wiſſen/ daß ſich diſe Göttliche Gütigkeit auff dreyerley weiß jnſonderheit zuerkennen gibt: durch die **Geburt/ Geiſtung**/vnd **Erſchaffung**. Die zwo erſte ſeynd ewig/ die letſte iſt zeitlich/ durch welche er die Welt auß nichts erſchaffen/ ſie erhält/ vnd einem jeden Geſchöpff/ſo wol in gemein als jnſonderheit/ nach ſeiner natürlichen Ruegung vnd Beſchaffenheit/ die nothwendige Mittel ohn vnderlaß erhaltet. GOtt verhält ſich nicht wie der Strauß/welcher ſeine Ayer vnverwahret an dem Vfer deß Meers ligen laſſet; ſondern vilmehr wie ein Henn/ ſo jhre Ayer vnd Jungen mit höchſter Sorg verwahret: ſie erdürret/erhungeret/vnd erzürnet ſich/damit ſie jhr Bruth erhalte. Diſe iſt etlicher maſſen ein Abriß der Güte Gottes/welcher vns ohn vnderlaß als ſeine liebe Kinder vnd ſeine Augäpffel bewahret/vnd mit aller Nothwendigkeit verſorget. Dahero ſagt er bey dem Propheten: Ich nam

Ego quaſi nutritius Ephraim portabam eos in brachijs meis, & neſcierunt quòd curarem eos. In funiculis Adam traham eos, in vinculis charitatis. Oſeæ 11. §. 3.

„ jhr Ziechvatter/ich truge ſie auff meinen Händen/vnd ſie wußten nicht
„ daß ich über ſie Sorg hatte: Ich will ſie mit den Stricken Adams/
„ mit den Banden der Liebe zu mir ziehen.

Betrachte einer den jungen Moyſen/ wie wunderbarlich er in einem binzenen Körblein auff dem Fluß Nilo erhalten worden: die Mutter hatte jhn allbereit auß menſchlicher Forcht dem Todt überantwortet/ ſein Schweſterle hielte noch ein wachtbars Aug auff jhn/ was ferners ſich mit jhme wurde zutragen/ dann jhr Schwachheit jhn auß diſer Gefahr nicht erretten möchte. Da erzeigte ſich die Göttliche Vorſichtigkeit/ die ware ſein Schiffmann/ die laitete jhn ohn alle Segel vnd Ruder an ein ſichers Geſtaadt; diſe errettete jhn auß dem Fluß Nilo/in welchem er wegen der Tyranney Pharaonis hätte ſollen zu grund gehen/damit er mit der Zeit Pharaonem ſambt ſeinem gantzen Kriegsheer/in dem rothen Meer erſäuffte.

Si injuriæ eſſe regere, multò magis injuria eſſet feciſſe; cum aliquid non feciſſe nulla ſit injuſtitia, nõ curare quod feceris ſumma inclemẽtia. S. Ambr. lib. 1. offic. cap. 23.

VIII. Auff diſe vnendliche Güte/ folgt die Gerechtigkeit/ ſo ein vnabſönderliche Tugend von der Gottheit; die auch GOtt verbindet dieſes zuerhalten vnnd zuverleyten/ was Er erſchaffen hat. Dahero ſich Auerroës grob verſchoſſen/in deme er vermeint: Gott nemme ſich wegen ſeiner vnendlichen Hochheit/der ſchlechten vnd geringen irrdiſchen Sachen nichts an. Beſſer redet hiervon der H. Ambroſius/in dem er ſagt:
„ Wann das Regieren vnrecht iſt/ wird das Erſchaffen vilmehr nicht
„ recht ſeyn; inmaſſen es kein Vngerechtigkeit iſt/ etwas nit erſchaffen/
„ das Erſchaffne aber nicht erhalten/die höchſte Vnbarmhertzigkeit wäre. Wann wir die Gerechtigkeit/durch welche die Menſchen in einer Gemein verleyret werden/beobachten/ befinden wir/daß keiner alſo Gott-

leß

lich vnd vnmenschlich seye/ der nicht auffs wenigst ein Füncklein der Gerechtigkeit in ihm habe: vnd GOtt/ der vnendlich Gerecht ist/ solle seine Geschöpff ohne alle Sorg vnd Verleytung fahren lassen? Es ist kein Alter/ das vns nicht etliche Millionen der Exempln vnd Zeugnussen dieser Warheit vorstellet/ wann wir nur vnsere Augen einmal recht auffthäten/ solche zuerkennen; aber leyder/ vnser Mißtrawen vnd Kleinmütigkeit verblenden vns also/ daß wir das jenige nicht sehen/ was Gott den reinen Hertzen offenbaret.

IX. Die leste Saul/ so vnsern Glauben/ wegen der Göttlichen Vorsichtigkeit stärcken soll/ ist die Allmacht/ durch welche Gott Himmel vnd Erden/ ohne alle Mühe erschaffen vnd regieret/ vil anderst als etliche Mäister jhre Kunst-Stück/ so sich in deme groß vnd kunstreich schätzen/ wann sie durch vnderschidliche Räder vnd Whrwerck einen fliegenden Vogel in die Lufft richten. Arme/ elende/ blinde Menschen seyn wir/ wann wir Gottes Macht vnd Krafft mit vnsern Armben wollen abmessen/ vnd darfür halten/ alles das jenige seye jhme vnmüglich/ was wir nicht verstehen. Solten wir nicht vilmehr mit dem H. Propheten Jeremia auffschreyen/ vnd sagen: O starcker/ O grosser vnd mächtiger GOtt/ HErr der Heerscharen! Du bist groß in deinen Rathschlägen/ vnd vnbegreifflich in deinen Gedancken; du halest ohn vnderlaß ein wachtbars Aug auff aller Menschen Thun vnd Lassen.

Göttliche Allmacht.

ὁ θεὸς τοῦτος πασης τῆς κόσμου. *Aristot. lib. de mundo.*

Fortissime, magne & potens Domine exercituum nomen tibi. Magnus consilio & incomprehensibilis cogitatu, cujus oculi aperti sint super omnes vias filiorũ Adam. Hier. 32. v. 19.

Wir sehen täglich vnder vns Menschen augenscheinliche Zeugnussen der Göttlichen Allmacht. Ein König/ ein Feld-Obrister sagt nur ein Wort/ oder gibt nur ein Zeichen/ da zucken vil hundert tausend alsbald von Leder. Ein Herr oder Haußvatter führet einen Baw/ schaffet mit wenig Worten an/ da gehet es alsbald an ein Arbeiten: etliche graben das Fundament/ andere führen Holtz/ Stain/ Sand/ Kalch vnd Wasser zu/ etliche verschaffen das Eysen- vnd Glaßwerck/ andere behawen die Quaterstuck/ vnd legens an jhr Orth; etliche glatten den Marmol; andere machen den Mertell an/ andere tragen jhn mit jhren Sperbern zu dem Baw/ etliche beschlagen vnd zimmern das Holtz/ andere ziehens oder windens auff/ in Summa/ jederman verfertiget das seinige so jhme anbefohlen worden/ vnd zwar willig vnd gern/ wann er einen guten Lohn zugewarten hat.

Was solt ein solcher König/ Feldoberst/ ein solcher Herr oder Haußvatter gegen GOtt/ der durch sein Allmacht alles was er erschaffen ohne alle Mühe regiert/ zu achten seyn? Zu Anfang der Erschaffung/ hat er alsbald einem jeden Thier sein natürliche Naigung geben/ also zwar/ daß

Nescitur aranea cum lege, libro & lucerna. Guil. Paris. de univers. 1. p. part. 1. c. 4.

die kleinste Spinnen jhr Regel/ Buech vnd Liecht mit sich in diſe Welt bringet/ durch welche sie vnderrichtet ist/ was sie thun soll; sie spunnet mit jhren Füßlein einen vil zärtern Faden/ als alle Spinner vnd Spinnerin mit jhren Händen vermögen. Die Nachtigall machet in dem Wald vnd Feld auß jhren Kehlen ein Orgel/ bald schlagt sie ein Tremulant, bald würfft sie die fusas vnd semifusas über die Musicalische Stigen mit einer sonderbaren Liebligkeit hinunder; bald hält sie in der Höhe/ vnd schwebet mit der Stimm wie ein Lörch mit den Flügen; bald fällt sie in den Baß/ vnd rauschet wie ein Quartvagot: die Schwalb ist durch den gantzen Sommer vil geschwätziger als ein Tisch voll alter Weiber: die Imb samblet auß allen Blumen das beste/ vnd machet jhren Hönig darauß: die Ohmeiß trägt den gantzen Sommer also embsig jhr Nahrung zusammen/ als wann ein zehenjähriger Winter darauff erfolgen solte: die Fisch in dem Wasser haben gleichfals jhre sonderbare Art vnd Naigung/ bald rotten sie sich/ bald steigen sie auff/ bald ab. Die Saamen Körnlein/ nach dem sie in der Erden erstorben/ bringen gantze Bäum herfür/ so jhre Näst biß an die Wolcken erstrecken. Nichts stehet mit einem Wort in der gantzen Welt müssig/ alle Geschöpff verrichten jhre anbefohlne Aemter/ allein die Menschen vnd Teuffel außgenommen/ so jhre Freyheit in diſem mißbrauchen/ daß sie sich deme halsstarriger weiß widersetzen/ der allen rechtmässigen Gewalt von Ewigkeit her hat.

Dem ipse universe sinu perfecte magnitudinis & potestatis incedit, intentus semper operi suo, gradiens per omnia, moles cuncta, gubernans universa. Tert. lib. de Trinit. cap. 2.

Beschluß diser Haupt-Regel.

X. Lasset vns derohalben diſe Göttliche Vorsichtigkeit/ durch welche alles verlaitet wird/ mit höchster Vnderthänigkeit verehren. Lasset vns sie als den Aegyptischen Pharum/ so mit tausend vnnd aber tausend Windliechtern vmbhenckt/ vnd diß gefährliche Meer/ auff welchem wir schiffen erleuchtet/ ohn vnderlaß ansehen. Lasset vns sie/ als die brinnende Saul/ welche das außerwöhlte Volck durch die Wüste in das gelobte Land geführt/ in obacht nemmen. Lasset vns vnsere Augen vnablässlich nach diſer/ als dem wahren Polarischen Stern/ gericht halten. Diſe allein seye vnser Zuflucht/ Trost vnd Ergötzligkeit; diſe miltere vnser Hertz/ trückne vnsere Zäher auß/ überwinde vnsere Beschwerligkeiten/ vnd ringere vnsere Bürden: diſe erleuchte vns in vnsern Finsternussen/ stille vns in vnserer Vnruh/ führe vns auß dem Irrgarten diſer Welt/ vnd stelle vns an den sichern Port der ewigen Seligkeit.

Hinweg mit allen Wahrsagern/ Planetenlästern/ vnd Aberglauben/ deren Namen den Christen auch so gar nicht sollen bekandt seyn. Hinweg mit aller Verzweifflung/ Kleinmütig- vnnd Aengstigkeit deß

Ge-

Gemüts; vnd lasset vns an deren statt die völlige Gleichförmigkeit vnsers Willens mit dem Göttlichen annemmen / vnd sagen: GOtt sihet vnd weißt was ich leyde / weiln vor seinen Göttlichen Augen nichts mag verborgen seyn: Er liebt mich als sein Kind / er wird mir nichts vnbillches widerfahren lassen / weil er vnendlich Gerecht ist. Er ist Allmächtig / dahero ihme niemand widerstehen mag? Lasset vns nur ein kleine Zeit Gedult tragen / die Trübsahl so wir leyden / ist ein fürüber fliegendes Wetter / auff welches bald die liebliche Sonnenstraalen folgen werden. Lasset vns mit dem H. Augustino sagen: O gütiger GOtt / der du » Himmel vnd Erden regierest / ich ergibe mich gantz vnd gar deinem al- » lerheiligsten Willen; laite mich auff die rechte oder lincke Seiten / wie » es dir gefällig ist / so will ich folgen: dann was mag ich für einen andern » Gewinn haben / wann ich mich dir widersetze / als das ewige Wehekla- » gen / vnd den Namen eines trewlosen Dieners? Himmel vnd Erden / » sagt Nicephorus / das Fewr vnd Wasser / der Lufft vnd alle Geschöpff / » streitten wider den Gottlosen / als einen Flüchtigen vor der Vorsichtig- » keit Gottes / vnd Verstöhrern der Gerechtigkeit. »

Auffopfferung in die Vorsichtigkeit Gottes.

Nicephorus Gregor.

So lasset vns dann endlich diese Gleichförmigkeit / mit dem Göttlichen Willen erlernen / in jhr / als ein saugends Kind an der Mutter Brüst / entschlaffen. Diese hat den Propheten Jonam in deß Wallfischs Bauch lebendig vergraben / durch die Meerwellen sicher geführt / vnd auß seinem Schlund jhme ein Capell zugericht / der da hätte sollen sein Peyniger vnd Grab seyn: daß er also tröstlich hat sagen dörffen: O HErr / » alle deine Wellen vnd Wirbel seynd über mich gangen / doch bin ich » getröster Hoffnung / ich werde noch einmal deinen heiligen Tempel » sehen. »

Omnes fluctus & gurgites tui super me transierunt; verumtamen rursus videbo templum sanctum tuum. Jon. 2. v. 4.

Diese hat den Patriarchen Noë in der Archen verschlossen verwahret / als der Himmel seinen Zorn mit Donnern / Blitzen vnd Straalen außgosse / die außgerissene Wind alle Gebäw vnd Grundsäulen erschütteten / die Erden aller Orthen erbidmete / die Häuser vnnd Höf einfielen / das gantze menschliche Geschlecht / sambt allem vnvermünfftigen Viech / mit einem erbärmlichen Geschray / Heulen vnd Klagen vnder gienge / sasse er sicher in der Archen / mit höchster Ruhe deß Hertzens / schwebte ob dem Wasser herumb / lobte vnd verehrte die gerechte Vrthail GOttes.

O ewige vnd wunderbarliche Vorsichtigkeit / dich ruffen wir noch
„ einmal demütigist an / erledige vns auß der Dienstbarkeit vnserer vn-
„ ordenlichen Anmutungen/lerne vns allen zergänglichen Sachen voll-
„ kommen absterben / auff daß wir hinfüran allein in- vnd mit dir hie
„ zeitlich vnd dort ewig leben mögen.

Das VIII. Capittel.

Das vierdte Exempel über die vierdte Haupt-Regel.

Vnderschidliche Beobachtung über die Göttliche Vorsichtigkeit.

LAsset vns ein wenig den Discurs beyseits setzen / vnd die Exempel betrachten/nach manier vnd weiß der jenigen kunstreichen Maistern / so mit subtiler Arbeit vmbgehen / welche vnderweilen jhre Augen in Anschawung einer grünen Wisen/ oder eines Smaragds erfrischen: deren zwar wir nur etliche auß einer vnzahlbaren Menge/ so ein besonders Buech erforderten/ allhie beybringen wöllen.

Die Göttliche Vorsichtigkeit erzaigt sich in den natürlichen Sachen.

Vide Senec. lib. 4. de beneficiis.

Wann wir derohalben dise Göttliche Vorsichtigkeit in den natürlichen Sachen beobachten / finden wir alsbald/daß sie ein jmmerwehrendes Miracul seye / welches alle Weisen verzucket / alle Prediger erhitziget / alle Feder spitzet/vnd alle Bücher anfüllet. Auff was Orth vnd End wir vnsere Augen wenden / sehen wir dise arbeitsame Meister mit hundert Händen vnd Füssen/vns guts zuthun/entgegen gehn: Sie erleuchtet vns bey Tags mit der grossen Ampel / welcke sie wunderbarlicher weiß in 24. Stunden in der gantzen Welt herumb trägt/nächtlicher weil aber durch vnzahlbare Facklen / so sie an dem Firmament anzündet; sie erwärmet vns durch das Fewr/ erkühlet vns durch den Lufft vnd lebendige Brunnen; sie bereichet vns durch die Fruchbarkeit der Erden; sie speiset vns mit allerhand Kräuter vnd Gewächs zu vnderschidlichen Zeiten deß Jahrs/ mit dem Fleisch vilfältiger Thieren / deren etliche das Wasser/ etliche die Erden / vnnd etliche der Lufft hergibt; sie hailet vnsere Kranckheiten durch hailsame Wasser / Bäder vnd Saurbronnen; sie thailet die grosse Flüß durch die gantze Welt also wunderbarlich auß / damit die Kauffmansgüter leichtlich von einem Orth in das ander mögen gebracht werden.

An-

Anderer dergleichen natürlichen Gutthaten zugeschweigen/kan ich den jenigen Baum/so in einer Canarischen Insul gefunden wird / still-schweigend nicht vmbgehn; inmassen diser gleichsamb so vil Brunnen-Röhr/als Aest vnd Blätter hat / auß welchen das Wasser ohn vnderlaß also reichlich fliesset / daß männiglich darvon alle Notturfft haben mag/ weiln sonst in der gantzen Insul kein Wasser zubekommen / auch niemal durch einigen Regen befeuchtiget wird / dahero sie wegen jhrer stäten Dürre die Eysene genannt wird. Wo kombt dises grosse Wunderwerck anderst hero/als von der Göttlichen Vorsichtigkeit, gleich wie das jenige/durch welches der Fluß Nilus zu gewissen Zeiten gantz Aegypten überschwemmet vnd fruchtbar machet?

Sonderbare Vorsichtigkeit gegen vnderschidlichen Ländern. *Ioan. Metellus.*

Woher kombts / daß eben an denselbigen Orthen/wo das Gifft wachset/die Artzney darwider gefunden wird? Wo die Schlangen vnd Mucken überhand nemmen / da befindet sich der Eschbaum / durch welches Frucht sie vertrieben werden. Wo die Crocodill Schaden thut/ widersetzet sich die Indianische Mauß: Ja was noch mehr ist/ etliche Bäum/so auff der einen Seiten vergiffte Wurtzel haben/tragen auff der andern die Artzney darfür. Wo kommen solche wunderbarliche Würckung/deren alle Bücher voll seynd / abermal anderst her / als von diser Göttlichen Vorsichtigkeit?

Hist. Sinar. p. 4.

Was thut dise gegen vns Menschen? Wie sorgfältig ist sie in Beschützung/in Verordnung der H.H. Schutz-Engel? Wie wunderbarlich hat dise den jungen König Mithridatem, als er in der Wiegen schlieffe/vor dem Stral erhalten / von welchem die Kindsdecken / die Windelein vnd Band verzehrt worden? Wie wunderbarlich hat jenen Sohn deß Vatters Leichnamb von dem Schiffbruch errettet; den er emsig schwimmend vngefähr ergriffen/sich dessen an statt eines Schiffleins bedient/ auch endlich darmit das Gestaadt erlangt; ware also von dem jenigen Leib bey dem Leben erhalten / von welchem er das Leben empfangen hatte.

Wunderbarliche Beschützung der Menschen in sonderbaren Zuständen. *Philippus Antologiæ Græcæ l. 13.*

Noch wunderbarlicher ist diß/was Demetrius ein Gesandter in die Moscoaw/in seiner Relation beschreibt; daß nemblich ein Bawr disser Landen in ein Gruben voller Hönig vngefähr also tieff gefallen / daß er sich ohne ein frembde Hilff nicht möchte herauß schwingen: Als er derohalben in diser süssen / vnd zumalen erbärmlichen Gefangenschafft / ein lange Zeit vergebens vmb Hilff bitterlich geruffen / inmassen sich solches in einem wilden Wald zugetragen / auch allbereit an seinem Leben verzweiflet hatte / lieffe vngefähr ein hungeriger Beer sein Nahrung zu-

Demetrius Legatus.

suchen / diser Hönig-Gruben zu / name deß darinn steckenden Gefangnen nicht war / vnd als er sich also zu jhme nahete / daß er jhn mit den Händen ertaichen mochte / thäte er jhme / wie einer so in einem tieffen Fluß ertrincken soll / so alles das jenige ergreifft / was jhme die Gelegenheit an die Hand gibt / fassete den Beeren mit baiden Händen bey dem Schwaiff so starck er vermöchte ; der Beer / so sich gefangen zuseyn vermainte / erlete mit allem Gewalt darvon / zoge disen armen Bawren nach sich / vnd erlegte jhn also auß diser wunderbarlichē Gefängnuß. Allhie ist schwerlich zu vrthailen / welcher vnder disen baiden jhme mehr geforchten habe.

Nicht weniger ist sich ab dem zuverwundern / was sich zu S. Severin Anno 1627. zugetragen / in welcher Statt allein über die 10000. Menschen / den lesten Brachmonat gemelten Jahrs / durch einen Erdbidem erbärmlich vmb das Leben kommen. Vnder wehrendem Jammer vnd Vndergang / ist ein grosse Block auß einem Kirchenthurn also füglich auff ein Kind gefallen / daß sie es ohn einigen Schaden gantz bedeckt / vnd vor dem übrigen darauff ligenden Last befreyet hat ; wer hat dises schwere Metall in dem Lufft also wunderbarlich gelaitet / vnd den Bawren zu diser Hönig-Gruben geführt / als die Hand der Göttlichen Vorsichtigkeit ?

Wer den Anfang / Fortgang / vnd Vndergang der Monarchien vnd Königreichen beobachten will / wird befinden / daß solche gleich wie ein grosser Fluß auß einem kleinen vnd vnachtsamen Wasser erwachsen / so sich endlich in dem Meer verlieret : Er wird sehen / daß solche diß gleichsamb auff einem Nadelspitz gestanden / bald aber durch ein vnsichtbare Hand widerumb auff einen grossen vnd starcken Felsen gesetzt worden : Er wird sich verwundern / wie langmütig GOtt der HErr solche Vntrew vnd Vnglauben übertragen / biß endlich die Maaß jhrer Sünd vnd Laster erfüllet worden / vnd in deme er eines liesse zu grund gehen / es anders gleichsamb auß dessen Aeschen hat lassen herfür wachsen.

Göttliche Vorsichtigkeit über Königreich.

Nach dem das Assyrische Reich 38. König gehabt / gienge es vnder / vnd erstunde das Medische vnd Chaldæische : das Medische endet sich mit dem Astyage / nach deme es 322. Jahr gestanden / vnd 9. König gehabt ; Gleichfals gienge das Chaldæische nach 209. Jahren / mit dem Dario zu Gnaden. Auß disen bayden ist vnder dem Cyro das Persische erwachsen ; auff dises folgete nach 230 Jahren / vnd 14 Königen das Griechische / so sich vnder den Ptolomæis vnd Seleucis fast mehrern doch wurde es endlich von dem Römischen übergwältiget. Nach dem das Römische 1229. Jahr von dem Schwaiß vnd Blut der dreyen Ehe-

in der Welt ernehret worden / wurde es nach Ableiben deß Augustuli / jener den letsten Monarch dises Reichs gehalten war / in vnderschidliche Theil zertrümmert / darauß dann das Orientalische / Occidentalische / Spannische / Frantzösische / Polnische / Engländische / Schwedische / Vandalische / Longobardische / vnd andere Reich entstanden.

Wer endlich auch die Catholische Kirch von Christo dem HErrn an biß auff dise Zeit betrachtet / wird sich ab der stäten vnd wunderbarlichen Verlaitung der Göttlichen Vorsichtigkeit / nicht genugsamb verwundern mögen; inmassen er befinden wird / daß kein Mutter grössere Sorg über jhr liebes / in der Wiegen schlaffenden Kinds trage / als dise in aller Zeit über die Gesponß Christi getragen hat. Wol ist in obacht zunemmen / daß eben zur selbigen Zeit / als Nabuchodonosor in Orient den Jerosolomitanischen Tempel schlaiffete / das Römische Capitolium in Occident erbawet worden / in welchem mit der Zeit das glorwürdige Sigzaichen deß H. Creutzes solte verehrt werden: wie auch dises / daß die Statt Rom jnnerhalb 142. Jahren / zum sechstenmal durch Alaricum, Gualericum, Odoacrem, Theodoricũ. Belisarium, Totilam, eingenommen vnd auffgeplündert worden: vnd obwoln dise Tyrannen vorhabens waren / solche gantz zuschlaiffen vnd zuvernichten; hatte sie doch die Göttliche Vorsichtigkeit allzeit erhalten / damit sie das Fundament / vnd die Mutter der gantzen Catholischen Kirchen wurde. Göttliche Vorsichtigkeit über die Christliche Kirch.

Wie offt hat Gott der HErr den Christlichen Völckern / wider die Macht der vnglaubigen vnd abtrinnigen Christen ein haimbliche Stärck mitgetheilet? Wie offt haben die Wind / das Wetter / die Meerwellen für dise gestritten? Wie offt seynd die Wildnussen vnd Einöden in ein lustiges vnd fruchtbares Paradeyß verändert worden? Wie offt ein gar geringe Anzahl deren / gantze Armeen von vnzahlbaren Völckern geschlagen / erleget vnd zu nichten gemacht? Wie offt haben sie die Felsen durchgrengt / die Berg durchgraben / vnüberwindliche Päß / Stätt vnd Vestung eingenommen. In Summa / alles was menschlicher weiß vnmüglich gewesen / war jhnen ring vnd leicht. Lese einer Paulum Æmilium, vnd Guilielmum Tyrium, von Eroberung deß H. Lands / so wird er finden / inmassen die Vögel im Lufft dem Godefrido Bullionio zu dem Sig behilflich gewesen; dann als der die Statt Jerusalem belägerte / vñ Sultan der Tyrann / die Belägerten eines ankomenden Succurs / durch ein hierzu gerichte Tauben / berichten wolte; geschahe es / daß dise über der Christen Läger der Statt zufligende Tauben / von einem Sperber gestossen / den Brieff / so sie vnder den Flüglen trugen / in das Läger fallen liesse / warauß Paul. Æmil. lib. 4. Wunderbarer Zufall.

deß

deß Feinds Anschlag entdeckt / vnd die Belägerten zur Ergebung genötiget worden. Andere dergleichen Geschichten mehr/ gibt vns die göttliche Vorsichtigkeit in grosser Anzahl an die hand/ in welchen wir augenscheinlich sehen/ wie grosse Sorg GOtt der HErr jederzeit über die seinige getragen/ vnd daß er sie niemaln hat lassen vnderligen/ als zur Straff jhrer Missethaten/ vnd Demütigung jhrer Hoffart.

Vil wäre noch übrig zu meldē von den wunderbarlichē Anschlägē/ Räth vnd Schlüssen/ durch welche dise offtermal das jenige erhalten/ was kein jhme köndte einbilden: ja bißweilen bediente sie sich der Hilff deren/ so sich jhr widersetzeten. Sie regiert vnd richtet alles mit höchster Verwunderung vil besser/ als Archimedes seinen kunstreichen/ mit wunderbarlichem Vhrwerck gemachten Himmel. Dahero wir genugsame Vrsach haben diß zubestäten/ was jener bey dem Seneca sagt: daß nemblich der jenige/ so dise Göttliche Vorsichtigkeit lästert/ nicht besser mögen gezüchtiget werden/ als durch die Erkandtnuß seiner Missethat/ die er gegen einem so guthertzigen Vatter verübt hat.

Vis illum veras pœnas dare? sentiat quàm bono patri injurus fuerit Senec. contro. l. 1.

Das IX. Capittel.

Die fünffte Haupt-Regel/ von dem Fall.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:	Hingegen lehret die heilige Hofhaltung:
Alles geschehe ohngefähr/ oder auß Noth/ oder auß menschlicher Klugheit.	Alles / außgenommen die Sünd / geschehe nach dem Willen Gottes.

DIe Feind der Göttlichen Vorsichtigkeit / gebrauchen sich allerhand Mittel jhr eygen Heyl vnd Glück zubestreiten / sie reissen jhnen selbst die Augen auß / damit sie den jenigen nicht sehen/ welcher die Gottlosen biß in die höllische Finsternuß verfolget. Sie thailen jhr Kriegsmacht/ gleich wie vor Zeiten die Chaldæer / damit wir mit dem H. Job reden/ in drey Thail auß / durch welche sie sich dise allgemeine Meisterin gäntzlich außzutilgen v/nderstehen: Der erste führet diß

Drey Einwürff wider die Göttliche Vorsichtigkeit.

Vber-

Verschrifft in dem Schilt: **Alles geschicht vngefähr**: der ander: **Alles geschicht nothwendiger weiß**: vnd der dritte: **Alles geschicht nach menschlicher Klugheit.**

Glückselig ist der/so disen Raubvögeln entgehet/ seine Augen vnablässlich nach den Polarischen Sternē der Göttlichen Vorsichtigkeit gerichte haltet/ damit er nicht ewig verlohren werde. Nun wöllen wir mit der H. Schrifft/ den HH. Vättern/ vnd vernünfftigen Vrsachen bewaffnet/ disen dreyen Chaldæischen Armeen vnder die Augen ziehen/ sie bestreitten/vnd hoffentlich auß dem Feld schlagen.

I. Erstlich zwar möchte ich wol wissen/ob etwas auff diser Welt erbärmlichers zu finden seye/ als ein jrrende Seel/so da Gott/der sich gern zuerkennen gibt/mit verschlossenen Augen suchet; die so vil Fehler begehet/so vil Tritt sie thut; so offt strauchet/so offt sie lauffet; in so vil Sünd fället/ als Geschöpff sich in dem Himmel/auff-vnd vnder der Erden befinden? Der Prophet Isaias beklagte sich zu seiner Zeit über die jenige/ so dem Glück Altär zurichteten vnd opfferten: jetziger Zeit aber hat diser Gott dermassen zugenommen/ daß hart ein Orth in der gantzen Welt zu finden/ in welchem sie nicht die Oblhand habe; inmassen jhr die blinde Haidenschafft ein vngleiche/ vnsinnige/vnd übelsehende Gottheit einbildet/die alles Glück vnd Vnglück/ gleich wie den Tag vnnd die Nacht in jhren Händen habe; weiln sie so vnderschidliche Fäll vnd Zuständ vnter den Menschen vnd andern Geschöpffen sihet/ deren Vrsach sie nicht fassen mag. Diser Abgötterey war also gemein/daß Plinius sagen dörffen: Das Glück werde allein in der gantzen Welt zu allen Zeiten von jedermann angeruffen; dises allein lobe vnd klage manan; dises thaile alle Gaben vnd Schanckungen auß/vnd wann man das Buech vnsers Lebens durchsihet/werde man befinden/ daß alle Blätter auff baiden Seiten von disem angefüllet seyen.

Die Römer/so alle Völcker mit jhren Waffen überwunden/damit sie solche auch in dem Aberglauben übertreffeten/ haben sie jhnen vnderschidliche Glückgöttin eingebildet/ so kein anders Fundament/ als den Aberwitz eines verruckten Hirns hatten/ wie solches der H. Augustinus in dem vierdten Buech von der Statt Gottes außführlich anzaigt. Die eine war die Geburt-Göttin genandt/ die ander die Ernährerin/die dritte die Starcke/ die vierdte die Schwache/ die fünffte die Vnbeständige/ die sechste die Beständige; Ein andere ware täglich/ein andere zu gewisser Zeit verehrt: Ein andere so auß lauter Gold gemacht/ vnd in einem verschlossenen Orth/als ein Heyligthumb auffbehalten/war für die Kayser/

Qui ponitis fortunæ mensam & libatis super eam. Isaiæ 65.

Anbetter deß Glücks.

Toto mundo & locis omnibus, omnibus horis omnium vocibus Fortuna sola invocatur, una nominatur, una accusatur, una habetur rea, una cogitatur, huic omnia expensa, huic omnia ferunntur accepta; & in sola ratione mortalium sola utramq; paginam facit. Plin. lib. 2. cap. 7. S. Aug. l. 4. de civit. Dei, cap. 8.

ser/ vnd ein andere so auß Holtz oder Laim formiret/ dienet für das gmeine Volck. Ein andere/ so die Bart-Göttin genandt war/ wurde von den jungen Gesellen/ denen der Bart lang nicht wachsen wolte/ verehret.

Ach wahrer Gott/ was seynd das für Finsternussen! für Nöch vnd Blindheiten! Wir Christen sehen zwar von der Zeit an/ da die wahre Sonn der Gerechtigkeit auffgangen/ solche handgreiffliche Aberglauben nicht mehr; entzwischen aber/ findet man aller Orthen vnzahlbar/ so all jhr Hail vnd Vnhail dem Glück zuschreiben.

II. Damit wir aber disen Puncten recht erörtern/ soll man wissen/ daß das Glück anders nichts/ als ein vnversehener Zufall sene. Als zum Exempel: Ein armer verzweiffelter Mensch suchte mit einem Strick an dem Halß ein gehaimes Orth/ sich selbst zuerhencken/ in deme er aber allda vmbsihet/ wie er solches am füglichsten thun möge/ findet er einen ansehenlichen verborgnen Schatz: dises wird ein Glück genandt/ inmassen diser arme Mensch/ in deme er ein gelegenes Ort zu seinem vnmenschlichen Vorhaben suchte/ das jenige gefunden/ an welches er damahlen nicht gedachte. Diser Fund/ den Menschen belangend/ ist ein vnversehener Fall; die erste Vrsach aber/ so GOtt ist/ betreffend/ ist ein Vorsichtigkeit; von Ewigkeit also vorgesehen vnd verordnet; Gleichermassen wird einer von einem vmbfallenden Baum verschmettert/ so im wenigsten daran gedacht/ entzwischen hatte GOtt/ ohne dessen Willen kein Blat von einigem Baum fället/ solches von Ewigkeit hero vorgesehen vnd verhenget: darauß wir abnemmen/ daß alles Glück von der Göttlichen Vorsichtigkeit herkomme.

Fortuna est causa per accidens huius per electionem alicuius gratiâ sunt. Arist. de causis.

Das Glück entstehet auß der göttlichen Vorsichtigkeit.

Hierzu fügt gar wol/ was Guilielmus Parisiensis, ein hochgelehrter vnd fromer Bischoff sagt: Daß nemblich Gott der Vatter/ in deme er seinen Sohn von Ewigkeit her geboren/ ein einiges Wort geredt habe/ in welchem alle vergangne/ gegenwärtige/ vnd zukünfftige Ding begriffen seyen/ dergestalten/ daß kein Fall/ kein Ordnung noch Mittel von Ewigkeit in Ewigkeit möge gefunden oder erdacht werden/ daß dises grosse Aug der Göttlichen Vorsichtigkeit nicht vorgesehen habe. Diser ordnet alle Güter der Natur/ der Gnaden vnd der Glory auß: diser hat von Ewigkeit alle Sünd vnd sündliche Vbel vorgesehen/ solche verhengt vnd zugelassen/ aber nicht gewolt noch wollen mögen/ inmassen diser seiner endlichen Güte/ Glory vnd Heyligkeit zuwider. Das Glück vnd Vnglück/ die Ehr vnd Vnehr/ die Reichthumb vnd Armut/ die Gesundheit vnd Kranckheit/ die Scepter vnd Cronen betreffend/ thailet es solche nach seinem Belieben/ zu der grössern Ehr Gottes/ vnd der Menschen Hail auß; beynebens soll vnd mag keiner sagen/ das Glück oder Vnglück geschehe ohngefähr ohne Göttliche Anordnung oder Verhengnuß.

Guil. Paris. 2. part. de Vnion. c. 24.

Wie/sagt Gott in der H. Schrifft/gehören alle wilde Thier in den Wäldern/vnd alle Schönheit der Felder zu. Von mir kommen alle Nachthumben/alle Ehr/alle scheinbare Herrligkeiten/vnd alle Gerechtigkeit. Durch mich herrschen alle König/vnd alle Gesatzgeber sprechen rechtmässiges Vrthail auß. Ohne mich erschallet kein Trommeten in der Statt/vnd ohne mich wird das Volck nicht erschröcket. Kein Vnfal befindet sich nit in der Statt/so der Herr nit gethan oder zugelassen hat.

Mea sunt omnes fera Syluarum & pulcritudo agri mecũ est. Ps. 49. v. 10.

Meum sunt diuitiæ & gloria opes superbæ & justitia. Per me Reges regnant & legum conditores justa decernunt. Prov. 8. v. 18

Hingegen sagt der ander Thail gantz das Widerspiel: Alles geschehe auß Noth/thails wegen Einfluß deß Gestirns/ thails wegen Göttlicher Vorsehung. Den Einfluß deß Gestirns belangend/ bin ich nit gedacht allhie was mehrers zu handlen; inmassen allberait in einem andern Tractat genugsamb erwisen/ wie eytel vnd betrogen die Kunst der Planetenleser seye: Allein sage ich; daß es ein grobe Vnwissenheit seye/ auß dem Lauff deß Gestirns wöllen ein notwendige Würckung in den menschlichen Willen einführen. Diß ist zwar wahr/ daß solcher ein Naigung in den Leibern erwecken mag/ welcher doch der Mensch durch seinen freyen Willen widerstehen kan; dahero billich Ptolomæus bey dem H. Thomaßagt: **Der Weise wird über das Gestirn herrschen.**

Si clăget tuba in ciuitate, & populus nõ expauescat. Si erit malũ in ciuitate quod Dominus nõ fecerit? Amos 3. v. 6.

Der ander Einwurff.

Tertullianus vermeldet in einem Tractat von der Abgötterey: die falsche Engel seyen die erste Lehrmeister der Planetenleser gewesen/ vnd gleichwie jene auß dem Himel verstossen/ also diese auß der Statt Rom vnd gantz Italia verjagt worden. Setzet hinzu: Derselbige könne den Himmel nicht hoffen/der sich deß Hummels mißbrauche. Es lasset sich gern ansehen/ als verfolge er solche mit einer scharpfen Gaisel/ inmassen man zum öfftern wahr genomen/daß dergleichen fürwitzige Leut erbärmlich vmb jhr Leben kommen. Henrico dem II. König in Franckreich/ haben die zween vornembste Sternseher Cardanus vnd Gauricus, ein lange vnd glückselige Regierung vorgesagt/ der doch in seiner Jugend in einem Ritterspil elendiglich vmb das Leben kommen. Nit vil glückseliger waren seine junge Printzẽ/welchen man gleichfals mit sondem Fleiß die Planeten gelesen hatte. Deßgleichen starbe Zisca ein König der Araber/in dem ersten Jahr seiner Regierung/ deme die Planetenleser ein eyßgrawes Alter/ die Christen zuverfolgen/vorgesagt. Albumazar der Wahrsager Abgott/ hatte in seinen Schrifften hinderlassen: Er habe auß dem Lauff deß Gestirns wahr genomen/daß die Catholische Religion nit länger als 1400. Jahr bestehn werde: hat also allbereit über die 250. Jahr geirrt/vnd wird forthin biß zu End der Welt irren. Año 1524. als in dem Zaichen deß Fischs die grosse Zufügung Saturni, Iouis vñ Martis geschahe/ haben dergleichẽ sternguckẽ eine allgemeinen Sündfluß vorgesagt/ daher nit wenig vornehme

Sapiens dominabitur astris. S. Thõ. opusc. de Fato.

Expelluntur Mathematici urbe & Italia, sicut Angelis eorũ cœlo. Non potest regnum cœlorũ sperare, cujus digitus abutitur cœlo. Tertull. l. de Idol. c. 9. Alex. de Angelis l. 4. c. 40.

Personen jhnen grosse Schiff wie die Arch Noë, sich zu erretten zurichten lassen/ endlich aber seynd solche nicht ohne Gelächter auff dem truckenen Land stehen bliben. Gleicher massen hat ohnlängst / nemblich Anno 1630. ein solcher mit einem so grossen Gewässer der Welt getrohet/ daß den halben Thail deß menschlichen Geschlechts solte versencken; wie weit er aber über die Schnur gehawen'/ wissen alle die/so das 20. Jahr erreichet. Einem wolbekandten Frantzösischen Feld-Obersten war gleichfals vorgesagt/ er solte vor einer belägerten Statt/ nahe bey dem hohen Gebürg in dem 83. Jahr seines Alters vmbkommen / wann er aber dismals der Gefahr entgehe /werde er 100. Jahr alt werden: welche Vnwarheit weltkündig / inmassen männiglich bekandt / was massen er nach diser Gefahr folgendes Jahr in dem 84. seines Alters/ eines natürlichen Todts gestorben.

Weiln ein vornehmer Mathematicus Ioannis Galeæ, Hertzogen zu Mayland jhme selbst auß deß Himmels Lauff ein langes Leben versprache/ ward er alsbald auß deß Hertzogs Befelch hingericht. Ein anderer/so Henricum VII. König in Engelland warnete / er solte auff sich in der Weyhenacht gute acht haben; darauff er jhn fragte: Wo vnd wie er selbsten gemelte Nacht werde zubringen? Antwortet er: in seinem Hauß mit guter Ruhe; darauff er jhn alsbald in den tieffesten Thurn zu Londen werffen lassen / darinn er den Fast-Abend dises heiligen Tags zubrachte. Tausent vnd aber tausent solcher vngereimbten Exempten köndte ich allhie beybringen / wann es nicht vnnöthig wäre dises Buch darmit anzufüllen.

Existimant fore circa unum caput tumultuantes Deos. Aulerius.

Wer kan dann die Thorheit der jenigen Menschen genugsamb bewainen / so diſe Göttliche Verleytung / von deren alles guts herkombt/ verlaugnen / sich wider die H. Schrifft / die allgemeine Concilien / die HH. Vätter/ die Kayserliche Satzungen/ der Gelehrten Meynung/ die tägliche Erfahrnuß/ vnd allen Verständigen Rath/ zu Sclaven vnd Leibeygnen deß Saturni/ Jovis/ Martis/ Mercurij vnd andern Planeten machen? So bin ich auch nicht gedacht allhie ein solche Lehr zuwiderlegen/ in welcher weder Vernunfft noch Ehr zu finden: sondern allein mich den jenigen zuwidersetzen/so vorgeben / die Göttliche Vorsehung verursache in den menschlichen Vbungen ein Nothwendigkeit; durch welche sie erzwingen wöllen/ daß auch so gar die Sünd ledig-vnd eygentlich von dem Willen Gottes herkomme. Diser Meynung ware Velleius Paterculus, der sagen dörffen: die Göttliche Vorsehung thue alles Guts vnd Böses in der Welt; seye auch ein Sach die auffs höchst zubeklagen/ daß

Wider die Nothwendigkeit/so man auß der Göttlichen Vorsehung erzwingen will.

Ita efficitur quod est miserrimum, ut

daß man dem Menschen das jenige für ein Sünd zumesse / was er auß Göttlichem Befelch hat thun müssen. Dise Gottlose Haupregel / wird noch heutigs Tags von den Calvinisten vnnd andern Ketzern mit aller Macht bestritten / vnd dem gemainen Volck vorgetragen; durch welche sie jhr Grob- vnd Blindheit genugsamb an Tag geben / in deme sie die höchste vnd gröste Heyligkeit mit allerhand Vnrath bemacklen.

quod accidit, etiam merito accidisse videatur, & casus in culpam transeat Vell. Paterc.

Diß weiß man wol / daß / wann man dise Vorsehung für den göttlichen Willen oder Verordnung / durch welchen er die sonderbare Menschen / Land vnd Königreich verleytet / genommen wird / anderst nichts seye / als die Gottliche Vorsichtigkeit / von welcher wir allhie reden; doch muß man gute acht haben / daß man zumaln nicht die Sünd / die GOtt weder begehn noch wöllen / sondern allein zulassen mag / einschliessen; vil weniger sagt / daß alles das jenige / so GOtt von Ewigkeit vorgesehen / nothwendiger weiß geschehe / sonst wurde er in seiner Vorsehung betrogen / welches ein grosse Gottslästerung wäre; sondern daß er alle zukünfftige Ding vorgesehen / weiln sie einmal geschehen solten. Dahero diß ein Falschheit vnd scheinbarer Betrug ist / wann man sagt: Alles das jenige / so GOtt nothwendig vorgesehen / geschicht nothwendiger weiß / vnd alles das jenige / so er mit einem Außnam vorgesehen / das geschicht mit einem Außnam: inmassen er alles das jenige / so an deß Menschē freyen Willen hanget / nicht nothwendig / sondern mit einem Beding oder Außnam vorgesehen: hierauß man dann schliessen muß / daß nicht alles nothwendiger weiß / sondern lediglich / vnd mit einem Beding geschehe.

Also lehret vns der H. Johan. Damascenus / in dem er sagt: Gott sihet zwar alles vor / entschliesset aber nicht alles: Er sihet vor was in vnserm Vermögen ist / seyn wird / vñ seyn kan / entschliesset aber solches nicht / inmassen er die Sünd nicht / noch vns zu der Tugend zwingen will. Plato ware vor Zeiten allen denen Meynungen Spinnenfeind / so ein geringen Wohn von Gott vnd Göttlichen Sachen vnder dem gemeinen Volck verursacheten; bevor aber diser / so jhn für einen Vrheber deß Bösens hielte: setzte auch hinzu / daß man solche in einem wolgeordneten gemeinen Wesen weder vorlesen noch schrifftlich verfassen solle.

Omnia quidem Deus praenoscit, non omnia tamen praefinit: praenoscit enim, quae in nostra sunt potestate, non autem ea praefinit; quia nō vult peccatum, nec cogit ad virtutem. Dam. lib. 1. Ortho. fidei. c. 31.

δεὸς κακῶν ἀνάπτος. Plato lib. 1. de Republ.

Wer weiß nicht / daß alle Vrsachen mit dem Verursachenden ein Gleichheit halten; also zwar / daß / wann die Vrsach nothwendig ist / die verursachte gleichfals nothwendig seye / vnd wann die zufällig / das ander auch zufällig seye? Wann derohalben die Göttliche Vorsehung / eygentlich darvon zu reden / kein Vrsach vnserer Würckung ist / so folgt / daß sie solche nicht nothwendig machen kan. Gleich wie ein Augin an-

schawung einer Maur/ solche weder weiß noch schwartz machet/ sondern weiln sie weiß oder schwartz ist/ also erkennet; ebnermassen siher dises grosse Aug der Göttlichen Vorsichtigkeit alle vergangne/ gegenwärtige vnd zukünfftige Ding/ ohne einige einführung einiger Nothwendigkeit: vnd gleich wie vnser Gedächtnuß die vergangene nicht wider würcklich herfürbringet/ in deme sie sich deren erinnert/ also machet dise Göttliche Vorsehung auch die künfftige Ding nicht/ in deme sie solche vorsiehet: inmassen dise nicht geschehen/ weiln sie Gott also vorgesehen; sondern weiln sie also zu seiner Zeit mit disen oder jenen Vmbständen geschehen werden. Dahero Faustus gar füeglich den Menschen an Gottes statt also anredet:

O homo, si ad factorem tuum respicis, bonus esse potuisti: si ad præcognitorē, tu me progestorum tuorū ordine, ut de malum præscirem, compulisti. Faust. Reg de gratia lib. 2. cap. 2.

„ O Mensch/ wann du deinen Erschaffer ansihest/ hast du mögen gut „ seyn; wann du aber deinen Vorseher ergründen wöllen/ hast du mich „ genöthiget/ daß ich dich wegen deiner Missethaten böß zuseyn erkandt „ habe.

Obwoln vnsere Werck in der Vollziehung die leiste seyn/ gehen sie doch der Göttlichen Vorsehung vor; dahero wann wir die erste Göttliche Vorsehung/ durch welche vns GOtt von Ewigkeit her lediglich vorgesehen/ beobachten/ können wir alle guts thun/ vnd in den Himmel kommen/ inmassen wir alle zu disem Zihl vnd End erschaffen seyn.; wann wir aber die andere Vorsehung/ so in gäntzlicher Erkandtnuß vnsers zukünfftigen Lebens beschehet/ betrachten/ seyn wir ein Vrsach/ daß er nach vnserm zukünfftigen guten oder üblen verhalten/ gutes oder böses vorgesehen hat. Wann dise Göttliche Vorsehung einige Nothwendigkeit nach ihr zoge/ müste man zulassen/ daß Gott alles in diser Welt nothwendiger weiß thäte/ inmassen er von Ewigkeit alles vorgesehen/ welches nicht ohne grosse Gottslästerung mag gesagt werden. So sollen wir derohalben nicht also sagen: wann Gott solches auff dise oder jene weiß vorgesehen/ so wird es also nothwendiger weiß geschehen; dann man wol in obacht nemmen soll/ daß dreyerley Nothwendigkeiten zu vnderschaiden: die erste ist gantz lediglich; also ist die göttliche Wesenheit gantz lediglich nothwendig: die andere natürlich; also ist das Liecht der Sonnen/ die Hitz dem Fewr/ die Käite dem Wasser natürlicher weiß nothwendig: die dritte mit einem Beding oder Außnam; also ist diser/ wann Gott dises oder jenes vorgesehen hat/ so geschicht es vnfehlbar. Dises wird ein gesetzte Nothwendigkeit genandt/ weiln man setzet/ GOtt habe dises oder jenes vorgesehen/ der doch weder dises noch jenes als zukünfftig/ vorgesehen hätte/ wann es zu seiner Zeit nicht also hätte sollen geschehen; dahero dann diese Göttliche Vorsehung vnsern Wercken nicht grössere Nothwendigkeit auff-

Widerlegung der Nothwendigkeit vnserer Wercken.

auffbindet / als vnser Gedächtnuß der Vbergebung der Statt Rochelle / oder der Hugonotischen vnnd Calvinischen Auffruhr in Franckreich.

IV. Auff disen Sinn- vnd Hirnlosen Einwurff / folgt ein anderer subtilerer / vnd nach Meynung der naßweisen Weltkinder vnbeantwortlicher / durch welchen sie vorwenden: All ihrer glücklicher Fortgang habe seinen einigen Vrsprung von ihrer eygnen Klug- vnd Vorsichtigkeit. Dise seynd / welche / wie der Prophet sagt / ihrem Netz opffern / welche ihre eygne Händ / als Werckzeug ihrer grossen Thaten / küssen / vnd wie die Beern / nach deme sie ein Hönig gessen / ihre Dazen ohn vnderlaß lecken. Menschliche Weißheit wird widerlegt. *Habac. 1. vers. 16.*

In der Griechischen History liset man / daß Mercurius von der Glück-Göttin seye ernehrt worden; hierauß wir abnemmen / daß alle menschliche Weiß- vnd Wolredenheit / ohne den Göttlichen Einfluß kein Auffenthaltung noch Bestand habe. Keiner ist blinder / als der jenige / welcher ohne die himmlische Klugheit alles klar sehen vnd verstehn will; alles schläge ihme übel auß / vnd muß auch in seiner Blindheit sehen / daß GOtt sich seinen Anschlägen ohn vnderlaß widersetze. Die Vrsach ist am Tag / inmassen wir wissen / daß aller erschaffner Verstand nicht mehr Wissenschafft habe / als ihme der vnerschaffne / an welcher er nothwendiger weiß hanget / mitthailet / vnd daß alle Wissenschafften also vortrefflich / als ihnen von der ersten vnd grösten Wissenschafft / nemblich der ewigen Weißheit / zugelassen wird. Mercurius wird von der Glückgöttin ernehrt. *Mentem tuam admittit superna illa mens, quæ, cujus ùnque fortunâ multare constituit, consilia corrumpit. Vellæus lib. 2.*

Wann wir vnsere Gedancken vnnd Erkandtnuß / die wir auß vns selbst haben / ein wenig beobachten / werden wir befinden / daß solche drey böse Eygenschafften an ihnen haben / daß sie nemblich schwermütig / forchtsamb vnnd vnbeständig seyn. Schwermütig zwar / weiln sie nur auff der Erden / wie die Straussen herumb jagen; Forchtsamb / weiln sie sich gleichsamb in keiner Sach entschliessen mögen: vnbeständig / weiln sie sich von einem zu dem andern leichtlich wenden; GOTT allein mag sie durch sein Hochheit über sich heben / durch sein Allmacht stärcken / vnd durch sein vnveränderliches Wesen bestätten. Schwachheit der Menschlichen Klugheit.

Alle die jenige / so die Göttliche Vorsichtigkeit vernainen / setzen ihre Gedancken allein auff vornehme Aempter vnd hohe Ehren; ihnen ersihet aber wie dem Aberwitzigen Icaro / welcher mit seinen wächsenen Flü- Menschliche Eytelkeit ohne der Göttlichen Vorsichtigkeit.

τὰ σοφὰ βυλεύματα κρὸς ἄσοφον τελευτῶσι πέρας. *Niceph. Greg. lib. 7.*

Flüglen sich wie ein Adler gegen der Sonnen in die Höhe schwingen wolte/ in deme er aber gar zu vast zu jhr nahete / zerschmeltzen jhme seine Federn/ vnd er plumbte wie ein Mülstain in das Meer; gleichermassen verderfähret solchen naßweisen Weltmenschen / wann sie je mit jhren eyelen Gedancken/ vnglaublicher Mühe vnd Arbeit hoch gestiegen/ lasset die wahre Sonn der Gerechtigkeit ein einigen Straal auff sie ergehn/ der sie vil tieffer hinunder stürtzet/ als sie auffgestigen. Alles was sie in den hohen Schulen vnnd Academijs erlernet / tauget jhnen allein/ jhren Schalck / gleich wie den Mördern die Hecken vnd Wälder / jhre Laster zuverdecken. Wann sie zu hohen Digniteten erhebt werden / seynd jhnen solche allein hierzu bequemlich/ damit sie jhren Fall/ gleich wie die silberne vnnd güldene Felsen deß Kaysers Heliogabali, namhafftig machen. Schreyet der Apostel nicht an Gottes statt mit lauter Stimm

Perdam sapientiam sapientum. 1. Cor. c. 1.

Adducit Consiliarios in stultum finem, & judices in stuporem Iob. 12. v. 27.

Sapere sapientia usus est. Senec. epist. 118.

» auff: **Ich will die Weißheit der (Welt) Weisen vertilgen:**
» Sagt auch solches der H. Job auff seinem Misthauffen: GOtt lasse
» zu Zeiten grosser Fürsten vnd Herren Räth grob anfahren / vnd den
» Richter zu Schanden werden? Wissen wir solches nicht auß der Hi-
» story Pharaonis / Nabuchodonosoris / Herodis vnd anderer vnsälig-
» ren/ die sich allein auff jhre Klugheit verlassen? **Klug seyn/ ist sich**
» **der Klugheit recht gebrauchen**; sagt der kluge Seneca.

Erster Lehrpuncten

V. Nun lasset vns auß disen dreyen Einwürffen / drey Schluß- oder Lehrpuncten ziehen: Erstlich zwar / daß man nicht/ wie das gemeine vnd grobe Volck zu thun pfleget / mit seinem Stand übel zu frieden seye / als wann solcher nicht von der Göttlichen Vorsehung/ sondern vilmehr von einer falschen Gottheit herkomme; dann also lesen wir in der H. Schrifft: Nichts geschicht auff Erden ohne Vrsach; vnd: Gott hat alles in der Maaß/ Zahl/ vnd dem Gewicht geordnet.

Nihil in terra fit sine causa. Iob. 5.

Omnia in mensura, numero & pondere disposuisti. Sap. 11.

Gar schön redet hiervon Boëtius, in dem er sagt: Man muß mit
» Gedult leyden / was GOtt über vns verhängt / inmassen wir mit de-
» sem Geding in dise Welt eingangen. So bald wir in Mutterleib
empfangen worden / haben wir vns dises Joch auff den Halß gebunden/
daß wir Glück vnd Vnglück/ nach dem Willen Gottes wöllen auff vnd
annemmen.

Æquo animo toleres oportet quicquid intra fortunæ aream geritur, cum semel colla jugo submiseris Boet. de consol.

Wäre der jenig nicht auffs höchst vermessen/ vnd vnglückselig/ der sich vnderstunde dem jenigen vorzuschreiben / von welchem er solte gelaitet werden? Vermessen zwar / in deme er sich deß Göttlichen Gewalts anmassete; vnglückselig aber/ weiln er niemalen ohne einen sonderbaren Schmertzen sich jhme widersetzen wurde. Wer in ein Schiff ohne Se-

gel

gl vnd Ruder tritt/ fahret nicht wo hin er will/ sondern wo jhn die Wind vnd Wellen hin treiben. Ein Bawrsmañ der seinen Saamen außsäet/ schneidet nicht ein was er will/ sondern was jhm die Erden herfür bracht. Dises Leben ist voller Mühseligkeiten vnd änderungen/ bald ergehet vns wol/ bald übel: lasse einer dem Glück seinen Lauff/ wie es GOtt gefällig ist/ vnmassen nichts bey jhme vngefähr geschicht. Hätte einer nicht wol zuschaffen/ der an einem lauffenden Wagen so von sechs starcken Pferden gezogen wird/ ein Rad sperren wolte? Wer ein beständiges Glück nach seinem Wunsch haben will/ muß solches in diser Welt/ in welcher alles ohn vnderlaß verändert wird/ nicht suchen.

Wann wir ein Gottlosen Menschen mit guter Gesundheit/ Ehr vnd Reichthumb begabet sehen/ sollen wir nit nichten den Himmel einer Sünd bezüchtigen/ als wann GOtt in seinem Saal nur spatzieren gienge/ vnd auff die jrrdische Sachen kein Achtung gebe. Lasset vns ein kleine Zeit verzug haben/ so werden wir die gerechte Vrthail Gottes sehen. Was wissen wir/ ob GOtt nicht disen oder jenen Sünder durch häuffung der Gutthaten bekehren/ jhme sein Vndanckbarkeit zuerkennen geben? oder wegen etlicher guten Wercken jhme ein zeitliche Glückseligkeit gestatten will/ damit er jhn hernacher in alle Ewigkeit wegen seiner vnbereuten Lastern straffen möge?

Deorum crimen Sylla tam felix. Senec. ad Marcian.

Vilmehr sollen wir mit dem Psalmisten sagen: O GOtt/ deine Gedancken seyn gar zu tieff/ kein Vnweiser noch Aberwitziger wird solche ergründen! Lasset vns den Tag erwarten/ an welchem der Fürhang weg gezogen/ vnd alle verborgne Sachen werden offenbar werden. Gott selbsten erwartet disen von Ewigkeit an mit grosser Gedult: Solte es nit billich seyn/ daß wir sterbliche Menschen/ sein Geschöpff/ jhme in disem nachfolgen?

Nimis profunda facta sunt cogitationes tuæ: Vir insipiens nõ cognoscet, nec stultus intelliget hæc. Ps. 91. v. 6.

VI. Der ander Lehrpuncten ist diser/ daß wir die Viehische vnd grausame Meynung fallen lassen: **Alles geschehe nothwendiger weiß**; vnd nicht sagen: **Wann mein Stündlein außgelauffen/ werd ich ohnfehlbar sterben; biß dorthin habe ich mir nichts zuförchten.** Sehen wir nicht daß solche vngründliche Haupt-Regel alle Gottesforcht/ Klugheit vnd Tugend auffhebt? Wann solche Gottlose Nothwendigkeit gestattet wurde/ hätte man keiner Schiffen darmit über Meer zu fahren/ keiner Artzney die Kranckheiten zu curiren/ keines Brods noch einiger Nahrung das Leben zuerhalten/ von nöthen; inmassen niemand vor seinem außgeloffnen Stündlein sterben mag: könd te also einer ohn Gefahr über das Wasser gehen/ in das Fewr springen/

Vis tu esse longanimis & patiens? junge te æternitati Dei. & cum illo exspectia quæ infra te sunt. S. Aug. in Psal. 91.

Der ander Lehrpuncten-

auff sich hawen/stechen/schiessen/schlagen lassen so lange man will/wann sein Ohr nicht außgeloffen/ wurde er darvon nicht sterben. Was ist daß für ein wunderbarliche Lehr?

Wahr ist es/daß Gott die Zahl vnserer Täg/vnd das End vnsers Lebens von Ewigkeit vorgesehen vnd gesetzt hat/wie der H. Job vermeldet; weiln wir aber solches nit wissen/sollen wir in der Forcht Gottes/Gebett/ vnd übung guter Wercken dises erwarten; vnd vnser Leben durch die natürliche Mittel/so lang wir können/erhalten. Vnd wann einer vermessener weiß sich wolte von einer Höhe hinunder/oder in einen Fluß stürtzen/oder in ein Fewr springen/wurde ein solcher an jhme selbsten ein Mörder werden. Obwoln Gott vorgesehen hat/daß er zu diser Stund vnd auff solche weiß sterben werde/so hat er zumaln auch gesehen/daß solches auß bösem Willen/vnsinniger Frechheit/wider seine Gebott vnd alle Vernunfft sich zutragen werde.

Numerus mensium ejus apud te est, constituisti terminos ejus, qui præterire non poterunt. Iob. 14. v. 5.

Wissen wir nit/ daß vns Gott Fewr vnd Wasser/Gutes vnd Böses vorgesetzet/vnd daß wir vnsere Händ zu einem oder dem andern/nach vnserm belieben außstrecken mögen? Wie zierlich redet hiervon Tertullianus/in dem er sagt: Die völlige Freyheit deß Willens ist dem Menschen geben worden/damit er ein Herr seiner Wercken seye/ das Gute von jhme selbsten würcken/vnd das Böse meyden möge.

Tota libertas arbitrij concessa est homini, ut sui Dominus constanter occurreret & bono sponte seruando, & malo sponte vitando. Tertull. adu. Marc.

VII. Der dritte Lehrpuncten stehet in disem/ daß wir vnser Leben dergestalten anstellen/damit wir vnserer Klugheit vnd Kräfften nicht zu vil zumessen/ beynebens aber auch nicht beyde Händ in Sack schieben/ vnd alles allein von Himmel erwarten/ sondern der Göttlichen Gnad vnd Hülff nach vnserm Vermögen mitwürcken. Wir wissen was jener weise Griech einem Fuhrmann/so mit Roß vnd Wagen in das Koth gefallen/ die Göttin Minervam von Leib vnd Leben vmb Hülff anruffte/ beynebens aber kein Hand noch Glied bewögte/so er wol thun kundte/sich selbsten/den Pferdten oder dem Wagen zu helffen/ zugeschryen hat: Mein guter Freund vnderstehe dir selbst zuhelffen/ so wird dir Minerva das übrige auch darzu thun.

Der dritte Lehrpuncten.

GOtt ist zu allen Zeiten willig vnd bereit vns beyzuspringen/ entfernen wir nur auff vnserer Seyten nichts erwinden lassen: wir müssen den Segel außspannen/ so wird GOTT den Wind darein gehn lassen; wir müssen den Weinstock dummen/schneiden vnd binden/ so wird GOtt den edlen Safft darauß fliessen lassen; wir müssen das Feld bawen/ackern vnnd besäen/ so wird GOtt den Segen von oben herab darzu kommen lassen.

Mensch hilff dir selbst/ so wird Gott auch helffen.

Daß-

Dahero diser grob anfahren wurde / welcher sich allein auff ein vnbeschaidene Andacht begeben / beynebens der Haußhaltung kein Achtung haben wolte / inmassen diser einem Baum nicht vngleich wäre / der mit seinen Blätter/wann der Wind gehet/ein Geräusch machet / beynebens aber niemaln einige Frucht herfür bringet.

Hingegen ist diß auch mit sonderbarem Fleiß zuverhüten / daß wir die Fortbringung vnsers Stands nicht nur auff menschliche Hilff vnnd Mittel setzen / inmassen wir auff dise weiß vnsern Baw nicht auff einen Felsen/sondern einen Quecksilber führen wurden ; welcher bald niderfallen/vns hie zeitlich/vnd dort ewiglich zu Schanden machen wurde.

Wann wir das jenige gethan / was die Gerechtigkeit vnd das Gewissen von vns erfordert / sollen wir das übrige GOtt heimstellen/ vnd wissen/ daß biß weilen sich solche Fäll begeben/die durch kein menschliche Klugheit noch Mittel mögen abgewendet werden. GOTT wird zu seiner Zeit vnsern guten Willen für das Werck belohnen / wann sich schon vnderweilen vornehme Persohnen vnsern guten Meynungen widersetzen / mögen sie doch das jenige/ was Gott beschaffen/ mit nichten vmbstossen. Vnder disem sollen vns die Wort deß heiligen Apostels Pauli trösten / in deme er sagt : **Die Klugheit deß Fleisches ist der Todt ; die Klugheit deß Geists ist das Leben vnnd der Frid.**

Nec consilio prudenti, nec remedio sagaci divina Providentia dispositio subverti, aut reformari potest. Apuleius Metam.

Heu fatis superi certasse minores. Sil. Ital. l. 5.

Prudentia carnis mors est ; Prudentia spiritus vita & pax. ad Rom. 8. v. 6.

Wer vnder seinen Verrichtungen Zeit vnd Weil hat / mag mit dem H. Bernhardo offt an Gott gedencken/wie groß/Allmächtig/barmhertzig vnd vnendlich gütig er seye / der mit seinen Gaaben vnd Gnaden Himmel vnd Erden ohn vnderlaß anfüllet. Vnd wann er alles gethan hat/ was in seinem Vermögen gewesen / beynebens aber Verfolgungen vnd Widerwärtigkeiten außstehen muß / mag er sich der Wort der keuschen Saræ/ deß jungen Tobiæ Weibs gebrauchen; welche von jhro eygnē Dienstmagd außgeschmächt/also zu Gott gebetten : **Mein Gott/ zu dir wende ich mein Angesicht : zu dir kehre ich meine Augen/ in dich setz ich alle mein Hoffnung. Ach HErr ich bitte dich errette mich von diser Schmach/oder nimme mich außdisem Leben hinweg. Deine Anschläg seynd vns Menschen gar zu hoch:**

Ad te Deus faciem meā converto. Ad te oculos meos dirigo. Peto Domine ut de vinculo improperij hujus absolvas me, aut certè desuper terram eripias me, &c. Tob. 3. v. 14.

diß waiß ich aber vor gewiß / daß alle/so dir trewlich dienen/ niemaln zu Schanden werden; vnd so sie in einer Trübsahl zu dir schreyen/gewisse Hilff von dir zugewarten; wann sie auch wegen jhrer Verbrechen von dir gezüchtiget werden/ dein vnendliche Barmhertzigkeit zu hoffen haben.

Das X. Capittel.

Das fünffte Exempel über die fünffte Haupt-Regel.

Von der Göttlichen Vorsichtigkeit über die Ständ vnd Reichthumben diser Welt.

EULOGIUS.

DJe Göttliche Vorsichtigkeit ist ein wunderbarliche Meisterin/ welche jhr sonderbare Kunst an vns Menschen in diser Welt erzaigt: Mit ringer Mühe vnd in kurtzer Zeit/macht sie auß einem Bawren ein König / hingegen gibt sie gar leicht einem Potentaten für seinen Königlichen Scepter/ einen Hirten- oder Bettlerstab in die Hand. Wir aber/als welchen solche Gehaimbnussen zu hoch/verschneiden vns offt mit der Zungen / da wir vns vilmehr darob verwundern solten. Wir beklagen vns ab der vngleichen Außthailung der zeitlichen Gütern/ daß die Gottlosen gewohnlichen die beste Täg haben / die wir doch keinen Apffel ohne Mißgunst thailen mögen; wie dörffen wir vns dann der Außthailung aller Geschöpffen/so dem Schöpffer allein zuständig/anmassen?

Diß zu bestätten/bin ich gedacht allhie ein denckwürdige Geschicht/ so von einem namhafften Griechischen Authore beschriben worden / einzuführen. Diser erzehlet vnder vilen andern Historien die er zusammen getragen / daß vmb das Jahr Christi 528. zur Zeit Kayserß Justini deß ältern / sich in Thebaide ein armer / aber ein tugenthaffter Graimmes/ mit Namen Eulogius/befunden habe. Hieraus wir abnemmen/daß die Armut/wie Archesilaus sagt/der Itacensischen Insul gleich seye/welche/ obwoln sie rauch vnd vngeschlacht / gantz Griechenland mit vornehmen tapffern Männern versehen hat. Weiln derohalben diser Eulogius

Paulus Sylogus lib. 3. cap. 48.

keine

keine andere Reichthumb als sein Hammer vnd Bleywag hat / bearbeite er sich durch gute Werck / desto grössern Schatz in dem Himmel zusamblen. Er ware ein sonderbarer Spiegel der Gottesforcht / Andacht / Keuschheit / Mässigkeit / Gedult / Einigkeit vnnd Liebe deß Nebenmenschens; inmassen er / neben strengem Fasten mit wenig Gelt / so er mit grosser Mühe zuwegen brachte / die Armen speysete: Er gienge jhnen / wie der Patriarch Abraham den Frembdling / entgegen / wusche jhnen die Füß / führete sie in sein Behausung: nicht weniger erzaigte er sich freygebig gegen den Hauß-Armen seines Fleckens / auch so gar gegen den vnvernünfftigen Thieren. Wer alles / was diser arme Handwercksmann den Nottürfftigen außgehailet / ordentlich überschlagen wolte / wurde vermeinen / er wäre ein wolhabender reicher Herr gewesen; also reichlich hat jhme dise grosse Armut eingetragen.

Tugendtes fromme Armen.

Auff ein Zeit begabe es sich / daß ein Einsidler mit Namen Daniel / so wegen seiner grossen Tugend ein Wohn der Heyligkeit hatte / bey disem Eulogio einkehrte / der jhn alsbald / als einen Engel von Himmel / mit grosser Lieb vnd Dienstbarkeit empfangen. Der Einsidler / so ein geistreicher Mann war / erkandte alsbald in disem armen Steinmetzen ein so grosse Vollkommenheit / daß er sich nicht genugsamb darob verwundern kundte; beynebens auch / daß GOtt an allen Orthen seine Diener habe. Er gewan ein solche Liebe zu seinem tugenthafften Gastgeber / daß er von der Zeit anfinge für jhn zu betten vnd zu fasten / damit er jhme von Gott bessere Mittel sich zuernehren / erhalten möchte: Sein Eyffer brachte jhn so weit / daß er nicht mehr gedachte was er begehrte / inmassen er nicht in acht name / daß Gott auch seine grosse Freund den Eliam / Paulum den Eremiten vnd andere / allein mit Wasser vnd Brodt gespeyset habe.

Daniel ein Einsidler ret bey Eulogio ein.

Er fienge an sich gegen Gott zubeklagen / daß er den grossen Sündern überflüssige Reichthumb zur Hoffart / Vnlauterkeit / vnnd Aergernussen gebe / disen armen Stainmetzen aber / deme alle goldreiche Flüß jhre Schätz ohn vnderlaß mitthailen solten / also fast mit der Armut ringen liesse / dardurch er von seiner Andacht vnd Gottseligen Vbungen merklich verhindert wurde. Als er derohalben auff ein Zeit mit vngewohnlichem Anhalten vnd Fasten / das sich in die drey gantze Wochen erstreckt hatte / den Himmel beunruhiget; höret er von dannen ein Stim / die jhn von seiner vnbeschaidnen Bitt abzustehn vermahnte / vnd sagte: **So bald Eulogius mit Reichthumb werde begnadet seyn / so werde er sambt der Armut sein Gewissen / Tugend vnd Vollkommenheit verlieren.**

Vnbeschaidenes Begehren Danielis deß Einsidlers.

Grosse Blind- vnnd Halßstarrigkeit eines Einsidlers.

Damit aber der Einsidler/so allbereit von seinem vnzeitigen Eyfer verblendet war/sein Begehren erhalten möchte/ antwortete er/vnd sagt: Er wisse das Widerspiel/ Eulogius sey allbereit in der Vollkommenheit so weit kommen / daß er sich der Reichthumb nicht mißbrauchen / sondern vilmehr den armen Betrangten reichlicher beyzuspringen/bedienen wurde: Er wolle sein Leib vnd Seel für jhn verpfänden.

Hierauff GOtt der HERR / damit er dise deß Einsidlers gar zu vermessene Frechheit wol abstraffen möchte/ zugelassen / daß Eulogius in kurtzer Zeit sehr reich / vnd ein grosser Herr worden; inmassen er bald darauff/als er vngefähr in die Erden grube/einen grossen Schatz gefunden. Allhie möchte einer billich sagen/ daß diser arme Stainmetz/ indeme er den Schatz auß der Erden graben / alle sein Frombkeit vnd Tugend darein vergraben habe / inmassen er alsbald ein anders Leben angestellet / der zuvor in grosser Armut vnder wehrender rauher vnd strenger Arbeit / das Lob Gottes vnabläßlich wie ein Distelvogel vnder den Dörnern sange / finge an vnder disem guldenen Last zu seufftzen / angsthafftig/verdrüssig/argwöhnisch vnd kranck zu werden: Er vergasse seiner gewohnlichen Andachten / der Armen / vnd seiner selbsten / indeme er den gantzen Tag anders nichts als sein Gold zehlen / sonnen / vnd von einer Kisten in die ander tragen thäte.

Wunderbarliche Veränderung deß Eulogij.

Eulogius begibt sich nacher Constantinopel.

Vnd weiln er in seinem Flecken gar zu wol bekandt war / seinen Standt schwerlich ändern kundte / begabe er sich in der still nacher Constantinopel / allwo sich dazumalen vnderschidliche Völcker befanden/ damit er desto freyer sein Vorhaben in das Werck stellen möchte.

Er finge an sich stattlich zu klaiden / höflich vnd sittlich zu werden / mit vornehmen Herren Kundtschafft zumachen / den Kayserlichen Hof zubetretten / sich vnder den Soldaten deß Kayserlichen Leib-Regiments in den Waffen zu üben; vnd weiln er Gelt volauff hatte / gewane er dardurch alsbald dero Gunst / daß er in wenig Jahren deß Obersten stell in dem Kayserlichen Leib-Regiment erlangt hatte. Also war diser arme Stainmetz / so in seinem Hauß kein Katz zuversorgen hatte/ in kurtzer Zeit ein Oberster über die Hauptwacht deß Kaysers Justini erklärt worden.

In disem Stand gedachte er an den vorigen anderst nicht / als solchen zuvertuschen; an die vorige Freundschafft/als solche zuvermeyden: Er kennete weder GOtt noch die Menschen mehr/als zu seinem Nutzen vnd Diensten.

Er

Er prangte durch die Constantinopolitische Gassen / wie ein GOtt auff einer Spielbinne herumb; Seyden vnnd Sammet ware jhme zu schlecht / wann sie nicht mit einem halben Centner Gold verbrämet waren; seine Händ glantzeten von Rubin vnd Diemanten wie die Soñen / vnd der zuvor mit harter Mühe so vil Eysen nit zu wegen bringen möchte / daß er jhme einen Hammer oder Kellen köndte lassen schmieden / deme seynd anjetzo die silberne vnd güldene Geschirr zu schlecht / seinen vnsätigen Speichel darein zu werffen. Das Betten war jhme ein Creutz / das Fasten ein Marter / die Kirchen-Gebräuch ein Grewel; diser üble Stand erwuchse jhme auß täglichem / köstlichen / überflüssigen Essen vnd Trincken / auß vnmässigen Kurtzweilen / vnd vnreiner Liebe. Je schlechter sein Herkommen vnd Stammhauß ware / je prächtiger vnd schembarer er sich erzaigte. Also pflegen gewohnlich die zu thun / welche auß einem Ochsen- oder Gaißstall / oder gar vnder einem Banck herfür zu hohen Ämptern vnd Ehren erhebt werden; bequemen sich in diesem Fall den alten Römern / welche jhrer Voráltern Hütten vnnd Stäl / so Hirten waren / nach bestem Vermögen mit Silber vnd Gold zierten. Reichthumb seynd ein Ursach allerhand Ubles.

In deme sich Eulogius in allerhand Wollüsten / als wie ein Schwein in dem Koth herumb wältzet / erschine dem Einsidler / so nicht wuste / wo sein Stammetz hinkommen / ein erschröckliches Gesicht / durch welches er behend für den Göttlichen Richterstuel gezogen ware: die hellische Geister hatten jhn mit jhren fewrigen Hacken vnnd glüenden Ketten gantz vmbgeben: der strenge Richter sasse in seiner Herrligkeit auff einem Thron / zaigte jhm mit einem sauren Anblick einen Menschen / so in Rosen vergraben / vnd von den schnöden Wollüsten gantz verzehret ware / vnd sprach: **Ist diß die Sorg / die du über deines Bruders Seel getragen?** Erschröckliches Gesicht so dem Einsidler Daniell erschinen.

Hierauff wandte er sich zu den grausamen Gerichts-Dienern / vnd sagte: **Schlagt darauff / vnd verschonet disem Widerteder nicht.** Der arme / vor Schröcken halb todte Einsidler / erkandte alsbald / daß diser verlohrne Mensch sein Eulogius wäre / deme er also vngestüm die Reichthumb erbetten / sich deren allberett schwerlich mißbrauche hätte; warffe sich alsbald vor dem Richter nider / begehrte mit bittern Zähren / er wolle mit seinem gerechten Vrthail ein zeitlang einhalten / er wolle kein Mühe noch Arbeit sparen / damit er diesen armen Menschen widerumb zu Früchten bringen möge. Darauff das Gesicht verschwunden / er

Daniel sucht Eulogium.

er aber machte sich behend auff / suchte seinen Stainmetzen an dem Orth / da er von jhme zur Herberg ware auffgenommen worden / aber vmbsonst; inmassen er allda Bericht bekommen / was gestalten er sich allbereit an dem Kayserlichen Hof zu Constantinopel / in grösten Ehren vnd Glückseligkeiten auffhielte.

Trifft jhn zu Constantinopel an.

Dises bestättet / was er ohn längst gesehen; eylete derohalben der Kayserlichen Hauptstatt zu / allda er wahr zuseyn befunden / was er von jhme vernommen hatte; inmassen er sahe / mit was Herrligkeit er täglich Jhro Kayserlichen Mayestät auffwartete / wie er mit allerhand Geschäfften beladen / den Eytel- vnd Ergötzligkeiten ohne Maaß ergeben ware / also / daß er durch einen gantzen Monat täglich vmb ein Audienz angehalten / solche aber niemaln erlangen mögen. Endlich begab es sich auß sonderbarer schickung Gottes / daß er solche in seinem innersten Zimmer ohne anwesen einiger Person / erhalten. Alsbald gabe er sich zuerkennen / erinnerte jhn seines Herkommens / seines Handwercks / seiner erlittenen Armut / zaigte jhme an / was gestalten er durch sein Gebett dise Reichthumb vnnd Ehrenstand / in deme er sich anjetzo befinde / von Gott erhalten / verwiese jhme behertzt sein grosse Vndanckbarkeit vnd Vntrew gegen Gott / vermahnte jhn ernstlich zur Buß vnd besserung deß Lebens / entdeckte jhme die augenscheinliche Gefahr in welcher er stecke.

Ermahnet jhn ernsthaft.

Eulogio ware diß ein seltzame Zeitung / als welcher lieber das Rauschen der sammeten vnnd seydenen Klaider / den Klang der lieblichen Saitenspielen / die grosse vnd höfliche Ehrentitul hörete / dann die Tadlung seines schlechten Herkommens; fiel jhme in die Red / wusche jhn tapffer / vnd stiesse jhn mit grossem Vnwillen für die Thür hinauß; fragte die Wacht: was sie für einen Narren biß in sein jnnerstes Zimmer passiren lassen? Darob die Wacht ergrimmet / den armen Einsidler dermassen abgebrüglet / daß er weder gehn noch stehn mehr kundte; endlich kriechete er mit blutigem Kopff vnd wolgesalbten Rucken darvon / bate Gott jnbrünstig mit vilen Zähern / er wolle Eulogium der Reichthumb vnnd Ehren-Aempter entsetzen / vnd an deren statt widerumb mit Armut / Arbeit / vnd Verachtung beladen / inmassen kein anders Mittel / als dises / jhne zu seiner selbst Erkandtnuß zu bringen / mehr übrig seye.

Wird übel tractirt.

Er wurde bald erhöret / inmassen der Kayser Justinus in kurtzer Zeit mit Todt abgangen / Justinianus aber sein Nachkömbling / ein andere Leibquardi bestellet / Eulogium seines Diensts entlassen / so in jhme einen Widerwillen gegen gemelten Kayser erwecket / welcher ein Vrsach seines

Eulogius wird seines Diensts entlassen.

sines fernern Vndergangs gewesen ist; inmassen sich in wenig Tägen/ ein grosse Auffruhr wider den newen Kayser in der Statt erhebte/so das Ansehen hatte/ als wolte sich das gantze Orientalische Reich/sambt der Hauptstatt vnderübersich kehren. Die Vrsach war diese: Hypatius vnd Pompeius/ Kaysers Anastasij/so vor Justino regiert hatte/ Enig- lin/ masseten sich deß Reichs an/ in Bedencken/ihnen von Justino nicht genugsame Satisfaction wegen außständigen Schulden geschehen; Sie zogen nicht wenig vornehme Herren an sich/ vnder welchen sich Eulo- gius auch befande/ verbitterten das gemeine Volck wider Justinianum/ vnder disem Vorwand: Er bringe vngewohnliche Anlag auff/ er werbe aller Orthen Soldaten/fülle die Statt mit Wehr vnd Waffen/mit auff- rührischen Völckern an/ vnder dem Schein solche zubeschützen/aber in der That selbsten außzuplündern/mit Mord vnd Jammer anzufüllen. Gefährlicher Aufflauff.

Das Volck/so dem gemeinen Auffstand abhold/ als welcher es ei- ner doppelten Gefahr vnderwürffet/ durch solche Reden sehr wider den Kayser ergrimmet; fienge an offentlich sich zubeklagen/ vnd nach einem andern Herrn zutrachten. Dem Kayser ware nicht vnbewust/wo dises Wetter herkommen/ vnd daß solches anderst nicht/ als mit einer Macht möchte abgewendet werden/ befahle derohalben seinen Herolden/mit ge- waffneter Hand den Aufflauff zu stillen/ welches sie alsbald mit vn- menschlicher Furi thäten: sie metzgeten alles nider was sie antraffen/ verschonten weder Jung noch Alt/weder Frembden noch Burgern/ di- ses verbitterte das gemeine Volck noch mehr/ also zwar/ daß es anfienge auffzuschreyen: Der Kayser habe es den wilden Völckern zu einem Raub geben: alle Hoffnung der Gnaden seye vmbsonst. Die Weiber vnd Kinder hagleten mit Stainen vnd Fewr von den Fenstern vnnd Tächern herunder auff die Kayserliche Soldaten; weiln dise aber einen solchen Widerstand sahen/ergrimeten sie noch hefftiger/vnd richteten ein solches Blutbad an/ daß die Todten-Cörper darinn herumb schwimme- ren. Erschröckliche Mordthat.

Der Patriarch/so disem Elend zusehen müste/ erkandte wol/daß solches durch kein menschliches Mittel mehr möchte abgewendet wer- den/ ergriffe derohalben die himmlische/ stellete mit seiner Priesterschafft ein Procession an/ zoge mit Creutz vnd Fahnen/ mit den H.H. Evan- gelij-Büchern/ Bildern vnd Heyligthumber den ergrimbten Soldaten entgegen/ in Meynung/solche auff diese weiß zur Barmhertzigkeit zube- wegen; sie aber/ als die alle Vernunfft allbereit vergraben hatten/ vnd von ihrem Blut gleich wie die Elephanten nur vnsinniger worden/liessen Grosse Ver- bitterung der Gemüther.

sich durch diſes Mittel im wenigſten nicht erwaichen / ſondern hawten reiſſeten/ ſtoſſeten/ rennteten vnnd machten alles nider was ſie ergriffen. Es hätte einer mögen vermeynen / alle hölliſche Geiſter wären loß gelaſſen worden / diſe Stadt in höchſte Vnordnung zubringen / keinem Stand/keinem Geſatz/keiner Religion zuverſchonen.

Kayſer Juſtinians vnderſtehet ſich das Volck zu ſtillen/ aber vmbſonſt.

Der Kayſer/ſo nichts anders/als den Aufflauff zuſtillen begehrte/ lieſſe das Volck an das Orth/ da man die Schawſpiel zu halten pflage/ zuſammen ruffen/ jhnen allda die Vrſachen ſeines ergangenen Befelchs zuentdecken / vnd es mit anerbietung aller Kayſerlichen Gnaden zu ſtillen. Die Redelführer aber ſprengten alsbald auß / ſolches ſeye auff einen Betrug angeſehen / damit nemblich der Kayſer alles Volck ſammentlich möchte deſto füglicher auffmetzgen. Weiln es derohalben alle Hoffnung begnadiget zu werden/hindan geleget; hat es Hyppacium auff einem Schilde in die Höhe erhaben /offentlich vor einen Kayſer außgeruffen. Die gantze Stadt ware fünff Täg lang in einer ſolchen Vnordnung/ daß ſie vilmehr der Höllen / als der Kayſerlichen Reſidentz gleich geſehen hatte.

Endlich aber ſtunde GOtt der Gerechtigkeit/ vnd dem rechtmäſſigen Herrn bey / gabe Juſtiniano ſolche Mittel an die hand / dardurch er diſen Aufflauff leichtlich geſtillet / Hyppacium vnd Pompeium gefänglich eingezogen/vnd zu dem Todt verdambt / inmaſſen ſie ein einige Vrſach ſolcher Vnruhe waren / in welcher auff die 30000. Menſchen todt gebliben.

Eulogius kombt vmb Haab vnnd Gut/treibt wider ſein voriges Handwerck.

Eulogius ſo mit jhnen/wie vermeldet/vnder der Decken lage/ welte deß Kayſerlichen Rechts nicht erwarten / ſchrauffte ſich bey zeiten auß der Stadt / brachte nichts/als ſein boßhafftige Haut darvon / alles ſein Vermögen ware in die Kayſerliche Schatz-Kammer gezogen. Der arme Tropff wußte nichts mehr zu beiſſen noch zu brechen / ergriffe ſeinen Hammer vnd Kellen / verkroche ſich in ein vnbekandtes Orth/damit ſeine Sünd vnd Laſter nicht weiter bekandt wurden; hebte widerumb an mit ſeinem Handwerck das tägliche Brodt zuverdienen / ſein ärgerliches Leben durch Bußwerck zuverbeſſern.

Der Einſidler trifft Eulogium wider an.

Vnder diſem richtet es die Göttliche Vorſichtigkeit wunderbarlich/ daß der Einſidler Daniel abermal über Feld raiſete/vnd vngefähr ſeinen bekandten Stainmetzen antraffe / der jhn vil demütiger als zu Conſtantinopel empfienge vnd anhörte; diſem ſagte er: **Was iſt diß mein Eulogi? iſt die Comædi vollendet? habt jhr die Faßnachtlader hindan gelegt?**

Auff

Auff dises antwortete Eulogius aller schamroth: Er bekenne sein Schuld vnd grosse Vndanckbarkeit gegen GOtt / dessen Gutthaten er sich höchlich mißbraucht habe: vnd wofern er widerumb vor ihn betten wolte/ solle er nicht begehren/ daß er wider nacher Hof/ allwo er sein Vnschuld verlohren/ kommen möge/ sondern allein daß er nicht so hart mit der Armut ringen müsse: er wolle solcher Gutthat sein Lebtagnicht mehr vergessen. Deme der Einsidler zur Antwort gabe: Mein Freund/ jhr werd mich ferner nicht mehr betriegen / ewere Thorheiten haben mich klüger gemacht/ als ich zuvor ware. Obwoln die Armut euch beschwerlich ist/ so ist sie euch doch zu ewrer Seelen Hail sehr nothwendig: derohalben seye mit dem Stand in deme jhr geboren/ zu friden / vnd begehret keine grössere Reichthumb/ die euch zu keinem andern Zihl vnd End dienen/ als euch in das zeitliche vnd ewige Verderben zustürtzen.

Das XI. Capittel.

Die sechste Haupt-Regel / von der Göttlichen Gnadenwahl.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:	Die Heilige Hofhaltung lehret hingegen:
Man solle sich seiner Seelen Seligkeit halber nichts bemühen: inmassen es allbereit bey Gott beschlossen / daß wir ewig selig oder verdampt seyn.	Vnsere ewige Seligkeit stehe noch in vnserm Gewalt / darumb wir vns gutes zu thun auffs höchst befleissen sollen.

Alle hohe vnd schwere Sachen/ haben ein Gleichheit mit dem Vrsprung deß Fluß Nili / welchen/ wie jener alte Haid sagt/ die Natur also verordnet / damit wir Menschen jhme zwar nachsinnen/ aber niemaln ergründen mögen. So vil vornehme vnd hochgelehrte Männer haben sich bißhero vnderstanden / die Vrsach der Göttlichen Gnadenwahl zuentdecken / alle aber haben müssen bekennen: **Solche seye ein Abgrund der Göttlichen Reichthumb/ Weißheit vnnd Wissenschafft/ die vnbegreifflich vnd vnergründlich seyn.**

Lutianus. Maluit ortus scrutari, quã nosse tuos.

keine andere Reichthumb als sein Hammer vnd Bleywag hat / bearbeite er sich durch gute Werck / desto grössern Schatz in dem Himmel zusamblen. Er ware ein sonderbarer Spiegel der Gottesforcht / Andacht / Keuschheit / Mässigkeit / Gedult / Einigkeit vnnd Liebe deß Nebenmenschens; inmassen er / neben strengem Fasten mit wenig Gelt / so er mit grosser Mühe zuwegen brachte / die Armen speysete: Er gienge jhnen / wie der Patriarch Abraham den Frembdling / entgegen / wusche jhnen die Füß / führete sie in sein Behausung: nicht weniger erzaigte er sich freygebig gegen den Hauß-Armen seines Fleckens / auch so gar gegen den vnvernünfftigen Thieren. Wer alles / was diser arme Handwercksmann den Nottürfftigen außgehailet / ordentlich überschlagen wolte / wurde vermeinen / er wäre ein wolhabender reicher Herr gewesen; also reichlich hat jhme dise grosse Armut eingetragen.

Tugendtes fromme Armen.

Auff ein Zeit begabe es sich / daß ein Einsidler mit Namen Daniel / so wegen seiner grossen Tugend ein Wohn der Heyligkeit hatte / bey disem Eulogio einkehrte / der jhn alsbald / als einen Engel von Himmel / mit grosser Lieb vnd Dienstbarkeit empfangen. Der Einsidler / so ein geistreicher Mann war / erkandte alsbald in disem armen Steinmetzen ein so grosse Vollkommenheit / daß er sich nicht genugsamb darob verwundern kundte; beynebens auch / daß GOtt an allen Orthen seine Diener habe. Er gewan ein solche Liebe zu seinem tugenthafften Gastgeber / daß er von der Zeit anfinge für jhn zu betten vnd zu fasten / damit er jhme von Gott bessere Mittel sich zuernehren / erhalten möchte: Sein Eyffer brachte jhn so weit / daß er nicht mehr gedachte was er begehrte / inmassen er nicht in acht name / daß Gott auch seine grosse Freund den Eliam / Paulum den Eremiten vnd andere / allein mit Wasser vnd Brodt gespeyset habe.

Daniel ein Einsidler ret bey Eulogio ein.

Er fienge an sich gegen Gott zubeklagen / daß er den grossen Sündern überflüssige Reichthumb zur Hoffart / Vnlauterkeit / vnnd Aergernussen gebe / disen armen Stainmetzen aber / deme alle goldreiche Flüß jhre Schätz ohn vnderlaß mitthailen solten / also fast mit der Armut ringen liesse / dardurch er von seiner Andacht vnd Gottseligen Vbungen merklich verhindert wurde. Als er derohalben auff ein Zeit mit vngewohnlichem Anhalten vnd Fasten / das sich in die drey gantze Wochen erstreckt hatte / den Himmel beunruhiget; höret er von dannen ein Stim / die jhn von seiner vnbeschaidnen Bitt abzustehn vermahnte / vnd sagte: **So bald Eulogius mit Reichthumb werde begnadet seyn / so werde er sambt der Armut sein Gewissen / Tugend vnd Vollkommenheit verlieren.**

Vnbeschaidenes Begehren Danielis deß Einsidlers.

Auff dises antwortete Eulogius aller schamroth: Er bekenne sein Schuld vnd grosse Vndanckbarkeit gegen GOtt / dessen Gutthaten er sich höchlich mißbraucht habe: vnd wofern er widerumb vor ihn betten wolte/ solle er nicht begehren/ daß er wider nacher Hof/ allwo er sein Vnschuld verlohren/ kommen möge/ sondern allein daß er nicht so hart mit der Armut ringen müsse: er wolle solcher Gutthat sein Lebtagnicht mehr vergessen. Deme der Einsidler zur Antwort gabe: Mein Freund/ jhr werd mich ferner nicht mehr betriegen / ewere Thorheiten haben mich klüger gemacht/ als ich zuvor ware. Obwoln die Armut euch beschwerlich ist/ so ist sie euch doch zu ewrer Seelen Hail sehr nothwendig: derohalben seye mit dem Stand in deme jhr geboren/ zu friden / vnd begehret keine grössere Reichthumb/ die euch zu keinem andern Zihl vnd End dienen/ als euch in das zeitliche vnd ewige Verderben zustürtzen.

Das XI. Capittel.

Die sechste Haupt-Regel / von der Göttlichen Gnadenwahl.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:	Die Heilige Hofhaltung lehret hingegen:
Man solle sich seiner Seelen Seligkeit halber nichts bemühen: inmassen es allbereit bey Gott beschlossen / daß wir ewig selig oder verdampt seyn.	Vnsere ewige Seligkeit stehe noch in vnserm Gewalt / darumb wir vns gutes zu thun auffs höchst befleissen sollen.

Alle hohe vnd schwere Sachen/ haben ein Gleichheit mit dem Vrsprung deß Fluß Nili / welchen/ wie jener alte Haid sagt/ die Natur also verordnet / damit wir Menschen jhme zwar nachsinnen/ aber niemaln ergründen mögen. So vil vornehme vnd hochgelehrte Männer haben sich bißhero vnderstanden / die Vrsach der Göttlichen Gnadenwahl zuentdecken / alle aber haben müssen bekennen: **Solche seye ein Abgrund der Göttlichen Reichthumb/ Weißheit vnnd Wissenschafft/ die vnbegreifflich vnd vnergründlich seyn.**

Lutianus. Maluit ortus scrutari, quã nosse tuos.

Hauptregel wider die Nothwendigkeit.

Niemand förchte sich vor dem Vrthail Gottes/ so nicht anderst als gerecht vnd gut seyn kan; sondern vilmehr vor seinen Wercken/ die vnvollkommen vnd böß seynd. Vil weniger soll jemand gedencken/ als wann GOtt von Ewigkeit her/ ohn alle Beobachtung vnsern guten oder bösen Wercken/ den zukünfftigen Stand deß Lebens beschlossen habe; sondern wissen vnd gäntzlich darfür halten/ daß GOtt/ so vns Menschen auß lauter Güte erschaffen/ kein einigen/ als auß höchster Gerechtigkeit werde verdammen. Er gibt einem jeden genugsame Mittel an die hand/ durch welche er sich mag in den Stand setzen/ in welchem er mit der Zeit wolt gericht werden.

I. Erstlich soll sich einer selbst versichern/ der vorkommenden Gnad mitwürcken/ vnd vergwißt seyn/ daß Gott das jenige so an ihme selbs gut ist/ in Ewigkeit nicht werde für böß erkennen. Der sinnreiche Tertullianus hat disen Einwurff wol vorgesehen/ dahero er gesagt: Diß ist kein guter noch starcker Glaub/ der alles dem Willen Gottes zumisset/ dem Menschen schmeichlet/ vnd vorgibt/ alles geschehe nach dem Göttlichen Befelch; sondern der lehret/ daß sich etwas in vns befinde/ so Gott zu vnserm Hail begehre vollkommen zumachen. Verstaht/ daß Gott von Ewigkeit hero etwas vnsern zukünfftigen Stand betreffend/ ohn alle Beobachtung vnserer guten oder bösen Wercken beschlossen habe/ der leget einem einen Bolster vnder die Armb/ dem andern ein Strick an den Halß. Wir müssen GOtt nicht also freygebig machen/ daß er vns zu vnserm Verderben guts thue/ noch sein Barmhertzigkeit also außthönen/ daß sie vns zu vnsern bösen Einbildungen verhilfflich seye. Der jenige ruhet nur gar zu wol/ der vermeynet er habe das Glück in der Hand. Wer wolte sich die ewige Seligkeit zuerlangen bemühen/ der darfür hielte/ seine gute Werck seyen ihm darzu nicht dienstlich? Oder wer wolte nicht kleinmütig werden/ der ihme einbildet/ alle sein Mühe vnd Arbeit seye vmbsonst/ in Bedencken/ der Schluß seines ewigen Hails oder Vnhails seye ohne einige Anschawung seiner guten oder bösen Wercken allbereit ergangen? Wer wolte auch einige Sorg vollkommner zu werden anwenden/ wann sein Glory in dem Himmel allbereit ein gewissen Grad/ ohn ansehung deß freyen Willens hätte? Alle vnsere Gebett/ abtödtung deß Leibs/ Fasten vnd Allmusen wären vmbsonst vnnd vergebne Bemühungen.

Non est bona & solida fides, si omnia ad voluntatem Dei referre, & adulari ad unumquemq; dicendo, nihil fieri sine justione ipsius, ut non intelligamus aliquid esse in nobis. Tertull. lib. de exhort. cast.

Wahre lehr von der Gnadenwahl.

II. Wann wir aber vns an diſe Warheit steiff halten; daß die Gnadenwahl ein Göttliche Vorsehung seye/ welche gewisse Menschen durch vnfehlbare Mittel auß dem Stand der Vngnaden zu der ewigen Se-

Seligkeit barmhertziglich verordnet; vnd daß zu solchem End Gott von Ewigkeit beschlossen/vns mit seiner Gnad vorzukommen/vns auch endlich nach Maaß vnser Mitwürckung/ewig glückselig oder vnglückselig zu erhalten/so bequemen wir vns einer Lehr/so der Catholischen Kirchen sehr angenehm/die Ehr Gottes zubefürdern/vnd vnser Gewissen zubefriedigen auffs höchst dienstlich ist. Dise drey Haupt-Puncten wöllen wir allhie etwas bessers erläutern.

Den H. Paulum vnd Augustinum muß man recht verstehen/in deme sie von der Gnadenwahl reden.

Erstlich muß man den H. Paulum vnd Augustinum recht verstehen/welche sich in etlichen Stellen ansehen lassen/als schreibten sie all vnser Seligkeit allein der Göttlichen Wahl/ohn alle Vorsehung vnser guten Wercken/zu. Inmassen solche HH. eyfferige Männer dem Meer nicht vngleich/welches sich vnderweilln durch die Wind/von denen es getriben wird/dermassen an einem Gestaadt aufflasset/daß an dem andern etliche säuche Flüß vnnd Bäch zufinden seyn/so bald sich aber die Wind legen/vnd es anfanget still zuwerden/kehret es widerumb zuruck/füllet alle die Orth ein/die es säuch gelassen: Gleichermassen/nach deme dise grosse Gottes-Diener ein Zeitlang den hartnäckigen Ketzern vnd abtrinnigen Christen/die sich der Warheit widersetzten/ernsthafft zugeredt/vnd solche zu Schanden gemacht/haben sie ihren grossen Eyffer etwas gemässiget/vnd der allgemeinen weiß zu lehren/sich widerumb bedienet.

Der H. Apostel Paulus/wolte ein falsche Meynung der Juden zu nichten machen/durch welche sie behaupten wolten/die Göttliche Gnadenwahl hange nothwendiger weiß an der herrührung von Abraham/an der Beschneidung/vnd den Gebräuchen deß alten Gesatzes; dahero er sich ihnen also starck widersetzet/weiln sie die Gnad Gottes verachteten/vnd die Haiden/so er vnder sein Schutz genommen/von diser Gnaden-Wahl außgeschlossen hatten/damit er ihren Hochmuth vndertruckete/die sich wegen ihres in Zügen ligendes Gesatzs vnmässig erhebten. Dahero auch alle Vrsachen/deren er sich gebrauchet/allein dahin gehen/damit er das Gehaimnuß vnserer Erlösung bevestige/vnd erweise/daß der Anfang vnd Vrsprung vnsers Hails in der Gnad Gottes beschehe/durch welche er vns auß lauter Barmhertzigkeit/ohne die Mosaische Cæremonien oder andere vorhergehende gute Werck/zu dem Christlichen Glauben beruffen habe. In disem Verstand redet er/als er sagt: Die Gnad Gottes seye das ewige Leben/das ist/daß wir durch sie das ewige Leben erwerben: Also sagt er auch: GOtt habe vns vor Erschaffung der Welt außerkohren/daß wir selig seyen: das ist/wie solches der H. Augustinus selbst außleget/Er habe vns von Ewigkeit hero zu dem gnadenreichen

Rom. 6. v. 23

Ephes. 1. v. 4. S. Augustin. de Prædest. sanct. c. 29.

Stand deß Evangelij ohne alle vnsere Verdienst beruffen; inmassen die erste Gnad/ so ein Anfang aller Verdiensten ist / durch die Verdienst nicht mag erworben werden.

Rom. 5. 9. 11 In disem Verstand redet er auch/ als er sagt: Gott habe Jacob geliebt/ vnd Esau gehasset/ vor allen jhren guten oder bösen Wercken; dann dises also zuverstehen: Er habe dem Jacob zeitliche Gutthaten / auch geistliche Gnaden vor dem Esau mitgethailet / beynebens auch gemeltem Esau genugsame Mittel vnd Gnaden an die hand geben. Anderst mag man dise Wort deß H. Pauli nicht wol außlegen; dann wann man sie allein von der Wahl zu der ewigen Glory / zu welcher Jacob ohn alle sein Verdienst erwöhlet/ verstehen wolte / müste man nothwendiger weiß zulassen/ daß Esau gleichfals ohn alle seine Sünd seye ewig verworffen worden / welches ein grober Fehler / so von der Catholischen Kirchen verdampt ist. So sollen wir dann vor gewiß halten / daß alle Stellen deß H. Apostels Pauli/ so von diser Materi handlen / nicht anderst zuverstehen/ als daß er sich solcher bedienet/ die Göttliche Gnadenwahl vnserer Erlösung / vnd die Verdienst Christi deß HErrn/ über alle Mosaische Ceremonien zu erheben.

S. Augustinus widersetzet sich allein den Pelagianern vnd halbe Pelagianern.

III. Der H. Augustinus widersetzte sich mit allem Gewalt den Pelagianern vnd Semi-Pelagianen, so ein schädliche Ketzerey erweckt hatten: Die Pelagianer gaben vor: der Mensch möge ohnmittelbar durch die gute Werck/ so er auß natürlichen Kräfften übe/ die ewige Glory erlangen: die Semi- oder halbe Pelagianer wolten etwas geschmeidiger mit der Sach vmbgehen/ vnd sagten: Der Mensch werde durch die Werck/ so er auß jhme selbst übet/ zu der Gnad/ vnd folgends zu der Glory verleitet. Damit derohalben diser H. Kirchenlehrer solcher Hochmuth/ so die Gnad Gottes/ vnd die Verdienst Christi deß HErrn wolten gantz auffheben / vndertrucken möchte/ predigte vnnd schribe er mit allem Gewalt wider dise/ hierin er aber allein diß begehrte zubehaupten: daß deß Menschen Gnadenwahl/ welche er die Vorbereitung zu der Gnad nennet/ den Verdiensten vnsers freyen Willens nicht nothwendiger weiß anhängig seye; sondern GOtt habe dise durch sein vnendliche Güte/ mit deß Menschen Willen vereinbaret/ damit sie ein Anfang der guten Wercken seye/ welchen er mit der Zeit die ewige Glory mitthailen wolle: Auff dise weiß lobet vnnd erhebt er mit dem H. Paulo die gute Werck / so der Saamen der Gnad seyn/ die der H. Geist vns pflegt zuverleyhen.

Saget der Apostel nicht: Gott habe die jenige außerwöhlet/ die er vorgesehen / daß sie dem Ebenbild seines Sohns wurden gleich seyn?

Dise

Dise Wort deß H. Apostels Pauli/verstehen vier vornehme Lehrer/ der H. Cyrillus, Ambrosius, Chrysostomus vnd Theodoretus anderst nit/ als daß die Wahl zu der Glory auß beobachtung vnserer guten Wercken herkomme. Was hat der H. Augustinus wöllen sagen/in deme er vermeldet/GOtt könne nicht vngerecht seyn? Die Gnadenwahl komme auß den verborgnesten Verdiensten/so von dem jenigen grossen Aug gesehen worden/vor welchem nichts möge verborgen seyn?

Quos præsciavit, hos & prædestinavit conformes fieri imagini filij sui. Rom. 8.

Antequam faceret & in ipsa nos præscientia cum nondum fecisset, elegit. S. Aug. l. de prædest. c. 3.

IV. Keiner ist also vermessen/der laugnen darff/ daß Gott das jenige von Ewigkeit hero beschlossen habe/ was er in der Zeit gethan hat. Nun aber wissen wir/wie vns der Catholische Glaub vnderrichtet/ daß Gott in der Zeit den Menschen/wegen ihren Verdiensten das ewige Leben mitgethailet/ diß sagt vnser lieber HErr selbsten bey dem H. Matthæo. So muß man dann bekennen/ daß Gott von Ewigkeit hero disen die ewige Glory nicht lediglich/ sondern in Anschawung jhrer Verdiensten zu geben beschlossen habe.

Quia voluntas Dei injusta esse non potest. Venit enim de occultissimis meritis. S. Aug. l. 33. qq.

Wann einer Wolte vorwenden: Man suche das End vor den Mitlen; so habe dann Gott die Ewige Seligkeit/ so deß Menschen Zihl vnd End ist/vor den guten Wercken/als Mittel dise zuerlangen/dem Gerechten verordnet; gibt man zur Antwort: Daß das Zihl vnnd End eines Menschens ein Belohnung seye/ welche nothwendiger weiß die Vrsach der Belohnung/ so die Verdiensten seyn/einschliesset. Dann obwoln ein Patron eines Turniers/einem vor dem andern das Sig-Kräntzlein gannet/will er doch in allweg/daß er solches redlich verdiene: Gleichermassen/obwoln Gott der HErr als Vorsteher deß grossen Turniers-Platz diser Welt/ auff welchem wir Menschen sammentlich vmb das köstliche Sigkräntzlein der ewigen Glory lauffen/alle vnd jede belohnen will/ so ist doch dise Belohnung insonders solchen vermeint/die sich deren durch jhre gute Werck vnd würcklichem Gebrauch seiner Gnaden/vehig machen.

Ein vnwidertreibliche Vrsach. *Matth. 25.*

Widerlegung eines Einwurffs.

Diser Meynung seynd die ältiste vnd vornembste Lehrer der Kirchē/ so vor den Pelagianern vnd Semi-Pelagianern/ in dem guldenen Alter deß Christlichē Glaubens gelebt haben. Dahero sagt Tertullianus: Gott/ der auß jhme selbst das höchste Gut ist/übet gegen vns zu allen Zeiten die höchste Gerechtigkeit. Der H. Hilarius spricht auch gar wol: Die Göttliche Gnadenwahl ist kein vnbeschaidenes Vrthail/sonder geschicht nach eines jeden Verdienst. Disem stimmet zu der H. Epiphanius/ in deme er sagt: Bey Gott ist kein Vnderschid der Persohnen/ sondern er belohnet einen jeden nach seinen Verdiensten. Solche Zeugnussen haben wir auß den alten HH. Kirchenlehrern.

Tertull.

Non res indiscreti judicij electio est, sed ex delectu meriti discretio est. S. Hil. in Ps. 64.

S. Epiph.

V. Wann

V. Wann wir für das ander die Ehr Gottes beobachten/ ist es leicht zuerweisen/ daß die Meynung/ so vorgibt die Gnadenwahl geschehe ohn alle Vorsehung der guten oder bösen Wercken/ der vnendlichen Güte/ vnnd dem auffrichtigen Willen Gottes/ so alle begehrt selig zumachen/ auffs höchst zu wider seye; inmassen dise seiner Gerechtigkeit nicht gemäß/ seine Versprechungen vnd Trohungen auffhebt; die Frechheit zügelet/ die gute Vorhaben schwächet/ die Verzweifflung einführet.

Möchte ein Verworffner nicht also sagen: Mein Gott/ wo ist dein
„ vnendliche Güte vnd Barmhertzigkeit/ so von allen Scribenten ge-
„ lobt/ von allen Predigern gepryſen/ vnd von allen Gesätzen vns armen
„ Menschen vorgehalten worden? Diſe ware andern ein Hönig/ ein
„ Artzney/ mir aber ist sie ein Wermuth/ ein Giffr. Woher komde es/
Klag eines verworffnen Menschens. „ daß du ohne einige Beobachtung der Verdiensten/ diſen vnd diſen zu
„ einem Erben deß Himmels/ vnd Mit-Erben deines einigen Sohns
„ eingesetzt/ mich aber als ein vnraines Opffer/ ohn alle meine Verie-
„ chen verworffen/ dem ewigen Todt vnnd höllischen Geistern über-
„ wortet hast? Was nutzet es mir/ daß du mich nicht in deinem ersten
„ Schluß/ ohn alle Erkandtnuß der Vrsachen/ verworffen? Diß ist
„ mir böses genug wöllen/ inmassen du nichts gutes von mir gedächt.
„ Wird ich mich hinfüran wider den Gewalt deiner Allmacht setzen/ vnd
„ als ein vngeladener Gast zu der himlischē Malzeit/ zu welcher niemand
„ gelassen/ als die von dir von Ewigkeit beruffen vnd verzaichnet seynd/
„ kommen mögen? Was kan ich in diſem meinem ewig elenden Stand/
„ in deme ich auß diſer Zahl ohne alle meine Verbrechen außgeschlossen
„ bin/ anderſt thun/ als mein Vnglück bewainen/ vnd dein Güte an-
„ klagen?

Beantwortung eines Einwurffs. *Si posset loqui pecus, & dicere Deo, quare stultum fecisti hominem, me pecudem? S. August. de verb. Apost. serm. 11. Glossa in Danielem.*

Wann einer sagen wolte/ das vnvernünfftige Viech/ vnd die Kinder so vor dem H. Tauff sterben/ mögen gleiche Klag führen/ jene zwar/ daß sie GOtt zu keinen vernünfftigen Menschen gemacht/ diſe aber/ daß ihnen das einige Mittel zur Seligkeit benommen. Das vnvernünfftige Viech belangend/ antwortet man/ daß diſem nichts benommen/ sondern vilmehr geben wird/ in deme es das Wesen/ das Leben/ vnd die Empfindligkeit bekombt: die vnschuldige Kinder betreffend/ sagt man/ daß diſe kein Pein leyden/ sich auch nicht entrüsten/ wegen der beraubung der Göttlichen Anschawung; gleich wie Nabuchodonosor sich in seiner Jugend wegen der Babylonischen Cron nichts beunruhigte/ inmassen er in diſem Alter vnder den Hirten erzogen/ in Meynung/ er seye eines Hirten Sohn/ vnd nichts von seinem Königlichen Herkommen gewußt hatte.

Wann

Wann aber einer / der sein Vernunfft brauchet / das gute vnnd das böse verstehet / weiß was die ewige Frewd vnd Verdamnuß ist / ohne alle betrachtung seiner Verdiensten solte von Gott in die ewige Flammen verstossen werden / were diß nit ein Grausambkeit / so nach deß Calvini Lehr schmecken thäte?

Solte ein Fürst oder grosser Herr nit zu tadlen seyn / der zwey adeliche Fräwlin / die eine einem ansehenlichen reichen Fürsten oder Herrn / die ander ohn alles jhr Verbrechen einem schlechten armen Schneider oder Schuester außheuret? Wer seinen Verstand recht brauchet / wird ja gar den Schatten diser schädlichen Lehr / vnd alles / was nach jhr schmecket / fliehen.

VI. Dise aber / so die Göttliche Wahl auff die Gnad vnnd Beobachtung der Verdiensten gründet / dienet über alle massen zu Befürderung der gröfferen Ehren Gottes. Sie entdecket vns gar schön die Göttliche Wissenschafft / in deme sie jhro ein vnendliche Erkandtnuß aller vnd jeder Wercken / aller vnd jeder Menschen von Ewigkeit in alle Ewigkeit zumisset; Sie erweiset vns auch dero Vnschuld / in deme sie vns erklärer / daß die Göttliche Vorsehung an vnserm Vnglück vil weniger ein Vrsach seye / als mein Gedancken an der Brunst / so zu zeit Neronis zu Rom gewesen / oder mein Aug der weisse deß Schnees / der grüne der Wisen. Nichts geschicht mit einem Wort / weiln Gott solches vorgesehen / sonder darumb sihet es Gott vor / weiln es durch vnsern freyen Willen also zu seiner Zeit geschehen solle.

Nutzbarkeit so auß diser Hauptregel erfolgen.

Qui non est præscius omnium futurorum, nõ est Deus. S. Aug. lib. 5. de civ. Dei c. 9.

Deßgleichen wird durch dise Lehr die Gerechtigkeit Gottes hoch erhebt / in massen man nit zulassen muß / daß sie blind darein gehe / vnd sich so vil vbel der Menschen / zu Erzaigung jhres Gewalts bedienen muß; sonder mit der H. Schrifft sagen / daß sie durch einen Diemant das Liecht von den Finsternussen vnderscheide / das ist / daß sie durch ein grosse vnd helle Erkandtnuß der guten vnd bösen Wercken / die Gute vnd Gerechten von den bösen vnd Vngerechten absöndere. Was ists vonnöthen daß man jhr Macht also hoch erhebe / daß man sie blind mache? Wann ein Richter iederman nach den Verdiensten solte richten / vnnd vor Erkandtnuß aller Vrsachen / einem oder dem andern das Leben wurde absprechen / den Gerichtsdienern zur Peyn vnd Marter übergeben, könnte man dessen Weißheit vnd Gerechtigkeit loben? Mit nichten. Kan man dann den Gewalt diser Göttlichen Gerechtigkeit auff kein andere weiß erhöhen / als daß man sie vngerecht mache?

Adamante discernit lucem & tenebras. Eccles. 16. v. 14. secundum 70.

Vber diß gibt sich durch dise Lehr die Barmhertzigkeit Gottes handgreifflich

greifflich zuerkennen/ in massen sie nit vorgibt/ daß die verworffne verdächtlich noch vngütig verdambt werden: sonder daß sich solche vber alle vnd jede Menschen/ auch den Cain/ Pharaonem/ Pilatum/ Judam/ vnd andere dergleichen ohn Zihl vnd Maß erstrecke/ also zwar/ daß wann sie nur selbsten gewolt hätten/ sich der anerbottnen Gnaden vnd gehabten Mittlen zubedienen/ sie gleichfals Verzeyhung ihrer Sünden/ vnd die ewige Seligkeit erlangen mögen.

Es schiesset Cain, ad Dei adiutorium pervenisset. S. Aug. ad Simp.

Endlich erscheinet auß diser Lehr die vnendliche Weißheit in der Göttlichen Verlaitung/ in deme Gott nit will/ daß sowol die vbernatürliche als natürliche Geschöpff müssig stehen. Wie leicht hätte er vns ohn die Sonn erleuchten/ ohne die Früchten der Erden speisen/ vnd ohne die Wasser der Brunnen träncken mögen? Nichts destoweniger hatte er verordnet/ daß vns die Sonn ihre Stralen/ die Erden ihre Früchten/ vnd die Brünnen ihr Wasser solten mitthailen. Deßgleichen will er/ daß wir ihn als den wahren Brunnen aller Gnaden/ Reichthumben vnnd Ehren erkennen. Er will vnsern Verdiensten einen Namen machen/ damit wir sein stette Gegenwart erlernen. Er will das jenige in vns belohnen/ was von ihme herkompt: Warumb wolten wir seiner Väterlichen Verlaitung die Augen beschliessen/ vnd seiner vberschwenklichen Freygebigkeit die Händ binden? Ein Alter pflegte zu sagen: Er schätze etlicher Menschen Vrtheil höher/ als ihre Werck. Gott aber will/ daß wir ihme beyde Stuck hoch schätzen/ vns ab seiner vnendlichen Güte erfrewen/ vnd ab seinem Vrtheil vber vnsere Verdiensten trösten. Alle seine Werck seynd ohne Geröß/ gleich wie alle seine Gaaben ohne Rew seynd.

Ruhe deß Gewissens

Nun können wir erachten was einer auß diser Göttlichen Gnadenwahl für ein Ruhe in seinem Gewissen haben möge. Solte ein Gottliebende Seel nit also auffschreyen? Gelobt seye dise Göttliche Gnadenwahl in alle Ewigkeit/ weiln sie mein Verlaitung also wol vnnd seeligfältig vorgesehen.

Ich kan ihre Anschläg nicht verehren/ daß ich mich nicht zumalen ab ihro vnendlichen Güte verwundere. Sie machet mir alle Bitterkeit süß; allen Last leicht; vnd alles Leyden angenehm; inmassen sie mich vnderweiset/ daß mein ewige Seligkeit thails an ihr/ theils an mir hange: an ihr zwar/ weiln sie mich innigklich lieb hat/ an mir aber/ weiln ich solche durch mein Würckung verdienen mag. So lasset vns dann die strenge Nothwendigkeit/ so ihre Gesätz mit stählne Griffel in die Tiemant schreibt/ beurlauben. Wir haben noch das Hefft in der Hand/ die

die Glocken ist noch nicht gossen/was wir jhr für ein Formb geben wöllen/ sicher noch durch die Gnaden Gottes bey vns/durch welche wir sambt vnsern Verdiensten/ vnsern Beruff gewiß/vnser Leben sicher/ vnd vnsern Todt glorwürdig mögen machen.

Wir sollen Gott nicht mit einer Knechtlichen/sondern Kindlichen Forcht dienen/ in massen er die Gütigkeit selbsten ist/ vnd hinfüran vnser Leben also anstellen/ damit wir vns nicht billich vor seinem Gericht zu förchten haben/vnschuldig leben/vnd die Sünd nach allen Kräfften meiden/vns selbsten nicht zu vil vertrawen/ beynebens auch nicht an seiner Barmhertzigkeit verzweifflen. Stehen wir auffrecht/offt an die schwachheit vnserer Natur gedencken/so zu dem Fall sehr genaigt ist; sein wir gefallen/alsbald wider auffstehn/damit vns der Todt nicht in disem Stand ergreiffe. Wir haben ein grossen Fürsprecher in dem Himmel/ der so vil Vrsachen vns zubeschützen hat/als vil Wunden vnd Straich er vmb vnsertwillen in diser Welt empfangen; vnd gleich wie er vns in disem Leben ein wahrer Spiegel vnserer Wercken gewesen/ also wird er in dem zukünfftigen/ein wahrer Trost aller vnsern außgestandnen Müheseligkeiten in alle Ewigkeit seyn.

Beschluß diser Haupt-Regel.

Das XII. Capittel.

Das sechste Exempel über die sechste Haupt-Regel.

Von dem gehaimen Vrthail der Göttlichen Gnadenwahl.

PROCOPIVS.

Auß dem Simeone vō Constantinopel gezogen.

DJe Göttliche Gnadenwahl ist ein wunderbarliches Gehaimnuß/ inmassen vns die tägliche Erfahrnuß gnugsamb vnderrichtet/ daß keiner in diser Welt so glückselig seye/ der sich nicht förchten/hingegen auch keiner so armselig/ der nit ein gute Hoffnung haben möge. Die Sternen fallen von Himmel/ vnd werden zu einem Dunst vnd Rauch/hingegen steiget der Dunst vnd Rauch gen Himmel/ vnd wird zu einem Stern. Die Göttliche Gnad gibt sich durch solche gehaime weiß zuerkennen/ so seynd auch die Bewegung deß Willens auffs höchst subtil. Alle vergangene Ding kommen vns als ein Traum für/die gegenwärtige/als ein Nebel/ vnd die zukünfftige/als ein finstere Wolcken/in welcher Blitz vnd Donnerstraich gekochet werden.

Wunderbarliches Gehaimnuß der Göttlichen Gnadenwahl.

Wir sollen billich erschröcken/wañ wir in dem Lebē der Altväter lesen/ daß ein eyßgrawer Einsidler/ der in die 40. Jahr Gott in der Einöde gē-

Histor. Patr. Orient. & Radern.

dienet / vnd allbereit sein Seel auff der Zungen hatte / solche gen Himel zuschicken / an der Barmhertzigkeit Gottes verzweifflet / vnd der ewigen Verdamnuß zugefahren: Hingegen aber vns auch trösten / wann wir etliche wunderbarliche Bekehrungen grosser Sünder / deren ich allhie eine beybringen will / vernemmen. Disc beschreibt Simeon von Constantinopl, ein guter Author, mit vilen vmbschweiffen; wir wöllen sie aber vmb etwas abkürtzen / vnd allein den Innhalt vermelden.

Procopius wird dem Kayser Diocletiano befohlen.

Nach deme Kayser Diocletianus gantz Aegypten in einen ruhigen Stand gesetzt / begabe er sich nacher Antiochiam ein zeitlang allda zuverbleiben / vnd die Christliche Religion / allwo sie disen glorwürdigen Nomen erstlich bekommen / gäntzlich außzutilgen. Es befande sich allda ein vornehme edle Fraw / mit Namen Theodosia / diese kame den Kayser zubegrüssen / zumalen auch jhme jhren jungen Sohn / so damal Neanias genandt ware / zubefehlen / auff daß er an dem Kayserlichen Hoff möchte auffgenommen werden. Damit sie aber jhr begehren desto leichter erlangen möchte / setzete sie hinzu: Jhr Herr Gemahl seye zwar Catholisch »gestorben / sie aber biß dato beständig in dem Dienst der Göter verharret: sie habe jhme offt starck zugesprochen / er solle solche Aberglauben / »den Göttern sehr mißfallet / fahren lassen / aber wegen seines eygen»sinnigen Kopffs nichts außrichten mögen: An dessen statt habe sie disen »jhren jungen Sohn / so ein grosses Abscheuen ab der Christlichen Reli»gion trägt / in dem Dienst der Götter wol vnderricht / Jhro Kayserl. »Mayst. vnderthänigst auffzuwarten.

Diocletianus gewane ein Hertz zu dem Neani-

Ab disem schöpffete Diocletianus ein hertzliches Wolgefallen / hette die Fraw vber alle massen / warffe seine Augen auff den Neaniam, vnd weiln er befande / daß diser verständig / hertzhafft vnd gelernig / fassete er ein Hoffnung / er werde mit der zeit jhme zu seinem Vorhaben tauglich seyn; bevor aber / weiln er ferners vernommen / was massen jhme sein Herr Vatter mit der Christlichen Religion offt in den Ohren gelegen / allezeit aber auff seiner Fraw Mutter Seiten verbliben / weiln jhme ein solcher Glaub gar seltzam vorkame / welcher lehret / daß der Sohn ein gleiches Alter mit dem Vatter habe / ein Jungfraw möge gebähren / ein Mutter ohn ein Mann seyn / Gott gemartert / gecreutziget vnnd getödt / das Creutz angebettet werden / vnd andere dergleichen vngereimbte Sachen mehr. Darauff der Jüngling also holdselig anfienge zu schwätzen vnd schärtzen / daß er dem Kayser das Hertz abgewane.

Die wolgelöste Zungen / bevor aber in der Jugendt / haben diß eygen humblich an jhnen / daß sie der jenigen Hertzen / so sie gern anhören / ehender

chinder durchtringen/ als ein wolgespitztes Rappier. Diser begabe sich an Diocletiano/ inmassen er alsbald jhme das Commando über die Statt Alexandriam/ sambt zwo Compagnien zu Pferdt übergeben/ die Christen alda vnd jhr Religion gantz außzutilgen. Die Mutter köndte sich vor Frewden nicht mehr fassen/ vil weniger jhr Sohn/ deme diser vnverhoffte Gnad widerfahren. In kurtzer Zeit richtete er sich in das Feld/ dem Kayserlichen Befelch auffs fleissigest nachzukommen.

Vbergibt jhm das *Commando* über Alexandriam

In deme er aber durch Syriam raisete/ vnd sich auff einer Haiden nicht weit von Apamæa befande/ fienge die Erden an erschröcklich zu zittern/ der Himmel zu blitzen/ vnd die Donnerstraich in den Wolcken zu wüetten/ vnder disem fiele ein Stimm von Himmel/ die sagte: Neania, wo auß mit disem Auffzug? Darauff er/ obwoln sehr verschrocken/ geantwortet: **Wider die Christen.** Die Stimm sagte ferner: **So wilt du dann mich todt haben?** Er aber fragte beherzt/ wer er wäre? Alsbald erschine ein glantzendes Creutz in dem Lufft/ zumalln hörte er disse Wort: **Ich bin JESVS der Gecreutzigte/ ein Sohn deß lebendigen Gottes/ du wirst hinfüran mir ein außerwöhltes Geschirr seyn.** Hierauff fiele er wie der H. Paulus nider/ wurde auß einem Verfolger ein Bekenner/ auß einem Wolff ein Lamb/ vnnd auß einem Haiden ein Christ. Alsbald fragte er einem Goldschmidt nach/ der jhme ein solches Creutz auff das köstlichste solte machen/ so bald er es zu wegen gebracht/ hengte er es an den Halß auff das Hertz/ darinn es allbereit starck eingewurtzlet ware; er besahe es/ vnd küssete es zum öfftern.

Wunderbarliche Bekehrung.

Alsbald wandte er auch seine vndergebne Völcker gegen den Saracennern/ so den Christen überlästig waren/ vnnd aller Orthen die Weibsbilder gefangen namen/ deren sich zu mißbrauchen. Gott verliehe jhme zu disem Vorhaben einen grossen Segen/ inmassen er in kurtzer Zeit solche geschlagen/ vnnd in die Flucht getriben. Vnder disem wurde er in der Christlichen Religion wol vnderrichtet/ kehrete also Sigfolle wider nacher Antiochiam.

Die Mutter/ so nicht wuste/ was sich mit jhme zugetragen/ empfienge jhn mit vnaußsprechlicher Frewd/ wünschte jhme wegen erhaltener Victory Glück: Er aber/ so allbereit alles/ ausser GOtt/ verachtete/ gab jhr zur Antwort: **Mein Fraw Mutter/ ich hab wol einen andern Sig erhalten/ von deme jhr nichts wüst. Was für einen/** fragte sie? **Ich habe mich selbst durch die Gnaden Gottes überwun-**

Theodosius empfahet jhren Sohn.

den/ sagt er/ **inmassen ich als ein Haid von hinnen verraiset/ nun aber als ein Christ wider komme/ begehre auch von euch auff diser Welt nichts mehrers/ als daß jhr/ von welcher ich nach GOtt/ das zeitliche Leben empfangen/ von mir anjetzo den Weeg vnd die Mittel zu dem ewigen anhören vnd auffnemen wöllet.**

Die Mutter fienge an zu lachen / wolte solches für einen Schertz verstehen /vnd sagte: **Es beliebt meinem Herrn Sohn also zu schertzen**; Nein/ antwortet er/ **es ist kein Schertz** / inmassen jhr **allhie das Zaichen** (auff das Creutz deutend) **der jenigin Religion sehet/ zu welcher ich mich anjetzo bekenne.** Hierauff ist die Mutter gantz erblichen/ ergriffe jhn bey dem Armb/ führte jhn in jhr Zimmer/ befragte jhn was jhme widerfahren / ob er seinen Verstand gantz verlohren/ daß er sich einer solchen verhaßten Religion annemme. **Diß**/ sagt er/ **seynd jhres Verstands beraubt/ so den stummen vnd gehörlosen Göttern anhangen/ die Zeit ist allbereit kommen**/ daß man **sich solcher falschen Gottheiten/ sambt allen Wercken der Finsternuß entschlage.** In deme er dises redte / fienge er an die silberne vnd güldene Götzenbilder/ so in dem Zimmer herumb stunden/ zuverachten/ vnd sagte: **Diß Stücker seynd zu nichts bessers zugebrauchē/ als daß man sie vermünze/ vnd vnder die Armen außtheile.**

Erschröckliche Raach Theodosiæ.

Diß empfande Theodosia dermassen hoch / daß sie der natürlichen vñ Mütterlichen Liebe vergasse/ den graden Weeg dem Kayserlichen Hof zueylet/ Diocletiano allen Verlauff entdeckte / jhn bate / er wolle solches Verbrechen nicht vngestrafft lassen. Der Kayser / ab diser vnverhofften Zeitung sehr entzündet / nach deme er die Mutter wegen ihres grossen Eyfers gelobt / befahle er Justo dem Palæstinischen Verwalter / er solle Neaniam alsbald in verhafft nemmen / vnd sich auffs höchst befleissen/ jhne widerumb zu der Götter Dienst zu bringen/ im fall aber er sich dessen weigern wurde / er jhne wehrloß machen/ vnd nach aller schärpffe mit jhme verfahren solle.

Der Verwalter/ nach empfangnen Befelch / verfügte sich alsbald mit gewehrter Hand zu dem Neania in sein Behausung/ weisete jhme dessen vor/ bate jhn auß aller Freundschafft / er wolle doch seiner Adelichen Jugend verschonen / sich selbst/ sein Leben/ vnd sein Glück besser zubedachten. Nach deme Neanias den Befelch gelesen / vnd etliche Lästerungen wider vnsern Hayland darin gefunden/ risse jhn zu stucken/ vnd sagte

dann

dem Justo: **Thut was euch anbefohlen: ich hab zwar einen Leib zu der Marter; aber kein Seel/ meinen Glauben zuverlaugnen.** Darauff warffe er seine Waffen von sich/ vnd sagte: **Nun bin ich bereit/ mit Christo meinem Erlöser zu sterben.** Weiln derohalben Justus sahe/ daß seine Ermahnungen nichts verfangen möchten/ name er ihn in verhafft/ vnd führte ihn nacher Cæsaream.

Procopij Standhafftigkeit.

Nach wenig Tägen ward er vor das Kayserliche Hofgericht gestellt/ sich wegen seines habenden Befelchs zuverantworten/ allda er sich offentlich einen Christen bekandt. Dahero das Gericht mit ihme/ als einem Christen verfahren/ vnd ihn alsbald erbärmlich mit Ruthen streichen lassen. Diocletianus vermeynte ihn durch solche schmähliche Peyn von dem Christlichen Glauben abwendig zumachen/ erfuhre aber das Widerspiel/ massen Neanias darvon nur beherzter/ vñ zu fernerer Marter entzündet worden. Das gemeine Volck/ so ihn vor wenig Tägen Sighafft auffziehē sahen/ hatte ein hertzliches Mitleyden mit ihme/ vergesse vil Zäher/ in deme sie ihn allbereit vnder den Henckersknechten zerhackt vnd zerfleischt anschawete. Disem sprach er also zu: **Ihr meine liebe Freund/ betrübet euch meinethalben nit/ sonder vilmehr wegen der Blindheit/ mit welcher ihr behafft seyt: Meine Peynē die ich anjetzo leyde/ seynd zergänglich; die jenige aber/ so die Abgötterey abstraffen/ Ewig.** Hierauff wandte er seine Augen gen Himmel/ bate Gott vmb fernere Stärcke/ seinen Kampff zu vollenden/ damit sein Ehr dardurch gemehret wurde. Weiln der Richter sein Standhafftigkeit sahe/ befahle er ihne widerumb in die Gefangenschafft zu führen/ darinnen er von den H.H. Englen besucht vnd getröst worden. Man sagt/ vnser lieber HErr seye ihme damaln auch persönlich erschinen/ habe ihn getaufft/ Procopium genandt/ vnd zu fernerm Streit gestärckt/ damit er das ewige Sigkränzlein darvon tragen möge. Den folgenden Tag gienge er auß der Gefängnuß/ wie die Sonn auß einer Wolcken herfür/ mit einem glantzenden Leib/ vnd häuffigen Straalen vmbgeben. Die gantze Statt war hiervon auffrührisch/ vnnd vil auß den Soldaten/ liessen sich in geheim von dem Bischoff Leontio/ in dem Catholischen Glauben vnderrichten vnd tauffen. Als dises der Richter vernommen/ ließ er solche alsbald mit dem Schwerdt hinrichten/ damit nicht andere ebnermassen ab ihrer Beständigkeit in der Marter ihnen nachfolgenden. Also schickte Procopius seine Erstling durch das Gebett gen Himmel/ welchen bald zwölff Gottselige vnnd Erbare Matronen nachgefolget. Dise/ vermeynte Justus/ wären allein durch einen leichtsinnigen

Procopius wird mit Ruthen gestrichen.

Christus tauffet ihn in der Gefangenschafft.

Vil werden zu dem Christlichen Glauben bekehrt.

Weibs-

Weibischen Geist angetriben worden/welchen sie leichtlich/wann man sie peinlich angreiffen solte / werden fallen lassen ; dahero er sie grausamlich mit glüenden Eysen an den Seyten vnd Achslen brennen lassen / vnder welcher Marter sie nichts anders thäten/als singen/vnd GOtt loben. Procopius aber/ehe er widerumb in die Gefangenschafft geführt worden/ ware abermal auff das grausambste gepeyniget.

Wunderbarliche Bekehrtūg Theodosiæ.

Disem kläglichen Schawspiel/sahe Theodora die Mutter zu/aber mit einer andern Anmutung / als zuvor ; inmassen sie der Geist Gottes berühret/ jhro die Finsternussen deß Verstands hinweg genommen/ daß
» sie sich selbst anfienge zuerkennen/vnd zusagen : Vermeynst du/es seye
» ein grausamers vnd vnbarmhertzigers Hertz zu finden/ als das deine?
» Alles dises Blut so allhie vergossen wird / fliesset auß deiner Rachgie-
» rigkeit/die du wider dein eygnes Fleisch hast. Dein einiger Sohn lige
» aller zerfetzet vnd zerhackt in der Gefangenschafft / wann er noch nicht
» verschyden/hat er auffs wenigst die Seel auff der Zungen ; Wie? wan
» du jhme die Augen zu thätest? Wann dir je noch nicht genug geschi-
» hen/ so gehe hin/bade dich in seinen Wunden / benimme jhme die klei-
» ne Zeit deß Lebens/so er von dir empfangen / anjetzo aber durch deiner
» List vnd Neyd verlieren muß. Was für ein vnmenschliche vnnd vn-
» glückselige Mutter bin ich? Ach Theodosia! weil du dich je wider das
» natürliche Gesatz so schwerlich vergriffen / auffs wenigst erkenne den/
» welcher solches geben hat : Erkenne die Stimm dessen / so in deinem
» Hertzen redet / vnd ergib dich deme / der dir dich selbsten zuerkennen
» gibt. Warumb soltest du nicht thun / was dise vor deinen Augen ver-
» üben? Sie haben keine stähline Hertzen/noch ärtzene Leiber / sondern
» einen grössern Eyfer als du / weil sie einen grössern Glauben haben.
» warumb soltest du jhnen nicht nachfolgen? Obwoln dein Verbrechen
» sehr groß / ist doch die Barmhertzigkeit Gottes vil grösser : ergreiffe
» das schöne Purpurklaid der Martyr/so dir die Gnad-vnd Vorsichtig-
» keit Gottes nun anerbietet : so vil Blutstropffen dein vnschuldiger
» Sohn vergossen/so vil Vorsprecher hast du bey dem gnädigen Richter
» im Himmel/folge jhme nach / vnd halte es nicht zu spath / alles was
» dir zu deiner ewigen Seligkeit verhilfflich ist. In deme sie also mit
jhr selbsten stritte/ schrye sie mit lauter Stimm auff : **Ich bin auch ein Christin.** Der Richter so dises hörte/ thäte zwar dergleichen/als hätte
ers nicht verstanden / weiln sie aber zum öfftern solche Wort widerhol-
te/vnd ein offentliche Glaubens-Bekandtnuß thäte / kundte ers ferner
nicht vngeandet lassen : Ermahnet sie mit guten vnnd auch schaupffen

Wor-

Weeren/ sie solle sich besser besinnen vnd jhro selbst verschonen; weiln er aber sahe daß alles vmbsonst/ liesse er sie in Verhafft nemmen/ vnd in die Gefangenschafft zu jhrem Sohn führen.

Als sie Procopius/ sambt andern gefangnen Matronen/ mit Ketten vnd Banden beladen/ sahe zu sich kommen/ verwundert er sich höchlich/ vnd sprache: Mein liebe Fraw Mutter/ was ist diß? auß was Vrsachen seyt jhr verhafft? Mein lieber Sohn/ antwortet sie/ die Vrsach ist vns baide gemein/ damit wir miteinander mögen sterben/ weiln ich ein Mörderin an meinem eygnen Fleisch gewesen: dises habe ich dem Richter/ vnd folgends den Peynigern übergeben/ damit ich meiner Rachgierigkeit genug thäte. Weiln ich derohalben mich in disem fall schmerlich vergriffen/ so bleibt mir diß allein übrig/ daß ich mit deme/ wegen der Liebe JEsu Christi sterbe/ den ich durch meine Sünd zu dem Todt gebracht habe. Nun ist es die Zeit/ mein lieber Sohn/ daß ich das jenige vollziehe/ was jhr mir in ewerer Widerkunfft vorgehalten/ vnd das ewige Leben durch euch empfahe/ gleich wie jhr das zeitliche von mir/ nach GOtt/ empfangen habt. Ach hertzliebste Fraw Mutter/ was vernimme ich? wie wunderbarlich ist Gott in seinen Anschlägen! sagte Procopius: Nun ist nichts mehr über/ daß ich auff dise Welt begehren möchte/ inmassen ich sihe/ daß jhr ein Dienerin des lebendigen Gottes/ vnd ein Bekennerin JEsu Christi seyt: Anjetzo erkenne ich euch für mein natürliche vnd geistliche Mutter. Jhr befindet euch allbereit in disem Stand/ zu welchem euch der gütige Gott durch sein vnergründliche Gnadenwahl/ von Ewigkeit hero beruffen hat. Alles was bißhero fürüber gangen/ ware ein Vorbereitung zu der gestern Ehr ewer Bekehrung. Lasset vns derohalben durch den Creutzweg sammentlich zu dem jenigen Orth eylen/ an welchem vns/ mein jr Gott seliglich verschidner Herr Vatter/ vnd ewer vilgeliebter Gemahl/ in seiner Glory erwartet.

Beyder glorwurdiger Marter.

Diſe zwey in GOtt versenckte Hertzen/ hatten nicht Zungen genug/ jhre innerliche Anmutungen außzusprechen/ thäten solches mit den Gedancken vnd Seufftzern. Nach deme Theodosia von Leontio dem Bischoff/ in den Glaubens-Artickeln vnderricht vnd getaufft/ ward sie/ sambt vorgemelten zwölff Gottseligen Matronen zu der Richtstatt geführet/ allda sie jhr Leben durch die Enthauptung vollendet/ wo sie kurtz zuvor ernstlich Christum den HErrn bekennet hat/ vnd zwar mit solcher Standhafftigkeit/ daß männiglich die Zäher häuffig vergossen. Auff gleiche weiß war auch endlich Procopius hingericht/ nach deme er vor

vnderschidlichen Richterstüelen herumb gezogen/mit Ruthen gestrichen/ auff glüendem Rost gebraten/ zerhackt/ zerfetzet/ vnd mit Saltz besprenget worden. Auß disen zweyen wunderbarlichen Bekehrungen/ mögen wir nun leichtlich abnemmen/ wie groß die Barmhertzigkeit Gottes/ vnd vnergründlich die Göttliche Gnadenwahl seye.

Das XIII. Capittel.

Die sibende Haupt-Regel / von der Gottheit Christi deß HErrn.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:	Hingegen lehret die heilige Hofhaltung:
Gott wolle/daß man jhm auff allerley weiß diene/ dahero habe ein jede Religion rechtmässige Vrsachen jhrer Lehr.	JEsus Christus seye die einige vrsach vnsers Hails/ deme alle Geschöpff zugnuß geben.

Diß Haupt-Regel der eytlen Hofhaltung/ ist ein alte Thorechtliche Maul-Christen / welche keinen Eyfer den Catholischen Glauben zubeschützen / vil weniger Hertz haben sich der Gottlosigkeit zu widersetzen: vnd indeme sie alle Religion gestatten/ bekennen sie sich zu keiner. Dahero sagte Symmachus: Gott seye ein grosses Gehaimnuß/ daherò es kein Wunder/ daß ein jeder nach seinem Vermögen jhne suche/ vnd von jhm rede. Also sagte auch Maximus Maduricensis: Gott seye vil zu groß/ daß er von einem menschlichen Verstand möge erkandt werden; man müste jhn verthailen/ vnd sich ein jeder begnügen lassen/ daß er nur ein Götteliches Zaichen / so jhme zum bequemlichsten vorkombt/ anbette.

Diß ist der kürtzeste vnd tribnisste Weeg/ auff welchem man gar bald mag zu einer grossen Boßheit gelangen; inmassen diß nichts anderst ist/ als auß einer Religion ein Römisches Pantheon machen/ in welchem sich tausenterley scheinbare Gottheiten befinden/ so aber nit ein einiges Fünckelein der Erkandtnuß eines wahren Gottes haben. Die Vnwarheiten mögen sich zwar vnderweiln beysammen gedulden/ obwoln sie mit vnderlassen/ einander zuverlachen; der wahre Glauben aber hat dises eygenthumb-

Die Catholische Religion mag kein andere neben jhr gedulden.

thumblich an sich/daß er kein Vnwarheit/gleich wie ein Monarch keinen Mit-Regenten leyden mag: wann man jhr von andern Religionen/als hätten sie vernünfftige Vrsachen/redet/thut jhr solches wehein den Ohren/vnd beklagt sich dessen/als wann sie in ein Dorn getretten/oder ein Splitter in dem Aug hätte. Vnser Hailand hat mit dem Belial nichts gmain/also auch die Glaubigen mit den Vnglaubigen/die Catholische Kirch mit den Götzen-Tempel. Alle Religionen/so sich von der wahren Christlichen absöndern/haben allein einen Schein der Andacht vnd göttlicher Weißheit: Sie seynd dem wilden Fewr gleich/welches seine Nachfolger endlich in die Finsternussen vnd Abgründ stürtzet. Gleich wie nur ein Gott/also ist auch nur ein Erlöser/deme man allein dienen/vnd alle Verehrung laisten solle. Dahero ich mich entschlossen/allhie zuerweisen/was massen alle Geschöpff der Gottheit JEsu Christi Zeugnuß geben.

Von der Offenbahrung deß Worts/so Fleisch worden/sambt den Zeugnussen aller Geschöpffen/von dessen Gottheit.

DIser grosse Gott/den der Prophet Isaias den verborgnen Gott nennet/vnd der vmb seinen Thron/wie der Psalmist sagt/einen Fürhang/den kein menschliches Aug durchsehen mag/herumb gespannet/hat sich in der Krippen also leichtlich zuerkennen geben/daß/wer nur die schlechte Windelein auffhebt/jhn nach gnügen anschawen mag. Dises **Wort**/so Fleisch worden/hat mit seiner Erkandtnuß die gantze Welt dergestalten angefüllet/daß einer blinder als ein Maulwerff/so jhn nicht sehen/vnd vnverständiger als ein Esel/so jhn nicht lieben wurde. Solches zuerklären/will ich mich allein dreyer Vrsachen gebrauchē/so ich auß natürlichen/vernünfftigen/vnd göttlichen Zeugnussen einführe.

Erste Vrsach auß den natürlichen Zeugnussen. *Oros. lib. 6. c. 20. Suet. in Aug. c. 94. Sepet. l. natur. qq. Dio. l. 45.*

I. Erstlich zwar/ist sich höchlich zuverwundern/daß vnder diser allgmainen Zusammenstimmung aller Geschöpffen/ein Verkündigung deß ewigen **Worts**/so in der Zeit erschollen/vnd der vnerschaffnen **Weißheit**/so sich in einen menschlichen Leib eingeschlossen/der Himmel vnd die Elementen auch jhren Partem haben wöllen; inmassen am Abend vor der H. Weyhenacht/die Soñ mit einem wunderbarlichen Bogen vmbgeben/am Himmel erschinen/vns Menschen hierdurch zuverstehen gebend/daß die Zeit der Versöhnung mit dem himlischen Vatter kommen seye/vnd der grosse Mittler die gantze Welt mit einem allgemainen Friden erfreuen vnd heyligen werde.

Eutrop. l. 6. Eusēb. in Chron. Drey Sonnen seynd am Himmel erschinen.

So bezeuget auch Eutropius vnd Eusebius / daß zu diser Zeit drey Sonnen zumal am Himmel erschinen / so sich endlich vereinbaret / vnd in einen Circkel eingeschlossen / vns gleichfals / meines erachtens / anzudeuten; was massen drey vnderschidliche Wesenheiten / nemblich deß Göttlichen Worts / der Seel / vnd deß Fleischs sich in der Person Christi wunderbarlicher weiß vereinbaret hatten. So seynd auch vmb diser Zeit drey vnderschidliche Circkel / eben auch vmb die Sonnen gesehen worden / deren einer das Ansehen hatte / als wäre er auß Kornähren geflochten / vns hierdurch die Fruchtbarkeit deß Göttlichen Worts anzuzaigen.

Album. in Introduct. tract. 6. definit. 1. *Candidus Comates argenteo crine, specie humana Dei effigiem in se gestēdens. Plin. l. 2. cap. 25.* *Gloria Domini circumfulsit eos. Luc. 2. Baronius. Sozomenus. Rosellus de Plantis. Ioan. 1. v. 31. Matth. 17. v. 27.* *Cognoscit bos possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui. Isa. 1.*

Albumazar ein Chaldæischer Scribent / vermercket / daß damalen auch in dem Zaichen der Jungfrawen / ein Jungfraw an dem Himmel erschinen seye. Damit wir deß wunderbarlichen Sterns / so die drey König auß ferren Landen zu disem König aller Königen geführt hat / ein meldung thun. Plinius vermercket auch / daß in einem Stern / Gott in der gestalt eines Menschens gesehen worden.

In dem Lufft ist gleichfals ein grosses Liecht erschinen / welches der H. Lucas die **Herrligkeit Gottes** nennet. Das Wasser belangend / ist in dem armen Stall ein Bronnen entsprungen / so von der Zeit der Geburt an / in grossen Ehren gehalten worden. Die Erden hat auch nichts an jhr erwinden lassen / inmassen sie einen Baum getragen / der sich dises newgeborne Kindlein zuverehren gebogen; sie hat auch solche Blumen herfür gebracht / so die sichtbarn Zaichen deß lebendigen Gottes haben / wie solches Rovillius von dem Granatäpfel bezeuget. Die Vögel in dem Lufft haben jhr Schuldigkeit auch abgelegt / in deme sie zu seinem heiligen Tauff ein Tauben gesandt: Gleichfals haben die Fisch im Wasser einen außerkohren / der sein Zahlmaister seyn solte / vnnd den Zoll für jhn abstatten. Die vierfüssige Thier / haben den Ochsen vnd den Esel zu seinem Dienst verordnet / welche jhrem HErrn vnd Schöpffer bey der Krippen auffgewartet.

Eutrop. l. 6. Eusēb. in Chron. Drey Sonnen seynd am Himmel erschinen.

Album. in Introduct. tract. 6. definit. 1. *Candidus Comates argenteo crine, specie humana Dei effigiem in se gestēdens. Plin. l. 2. cap. 25.* *Gloria Domini circumfulsit eos. Luc. 2. Baronius. Sozomenus. Rosellus de Plantis. Ioan. 1. v. 31. Matth. 17. v. 27.* *Cognoscit bos possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui. Isa. 1.*

II. Wann wir von den natürlichen zu den vernünfftigen Vrsachen schreitten / befinden wir ein solche übereinsstimmung der Propheten / daß sich niemand genugsamb darob verwundern mag; gleich wie ab der jenigen schönen Bildnuß / so vor Zeiten in einem Tempel gefunden worden: dise war auß weissem Marml / auff das köstlichst vnd kunstlichist der gestalten gemacht / daß ein jedes Glied von einem besondern Maister / an vnderschidlichen Orthen / zu vnderschidlichen Zeiten außgefertiget worden; der das Haupt formirte / wuste nichts von deme / so den Leib zurichtete / hingegen hatte diser auch kein Wissenschafft deß / der

Andere Vrsach auß den vernünfftigen Zeugnissen. Wunderbarliche Bildnuß. *Bromardus in summa.*

das

das Haupt gemacht/hatte auch solches niemaln gesehen: ferners/der einen Armb außpolirte / wuste nichts von deme/so an dem andern gearbeitet hatte/noch von dem Haupt vnd übrigen Thailen deß Leibs: Gleiche Beschaffenheit hat es mit den jenigen/so die Händ/Schenckel/Füß/vnd andere nothwendige Stuck zu disem Werck zurichteten: Als man endlich alle Thail zusammen gebracht / auff- vnd in einander gericht / hat man befunden/daß ein jedes Stuck gegen dem andern/so wol vnd künstlich proportionirt ware / als wann alle Maister ein lange Zeit sich miteinander berathschlaget hätten/ein solches Kunst-Stuck außzufertigen.

Wann disem nun also/wie vil darfür halten / muß man nothwendiger weiß zulassen / daß ein höhere verständliche Wesenheit/aller solcher Künstler Verstand/Händ vnd Werckzeug gelaitet habe / damit sie sammentlich zu einem solchen vortrefflichen Werck übereins kamen.

Schöne Gleichnuß mit diser Bildnuß.

Etwas dergleichen mögen wir in vnser vorhabender Matery sagen/ von der schönen Bildnuß deß Gott Vatters / so er allen verständlichen Geschöpffen zur Verehrung vnd Anbetung/in den grossen Tempel diser Welt fürgestellet. Wir wissen/zu was vnderschidlichen Zeiten/an vnderschidlichen Orthen/von vnderschidlichen Propheten/so vnderschidlicheweiß zu reden / zu schreiben / vnd ihre Gehaimnussen vorzubringen hatten/weiß gesagt worden; Alle arbeiteten an der Historj diser Göttlichen Bildnuß/so **Fleisch worden** / der eine/so nichts von dem andern wußte/ beschreibte sein H. Empfängnuß / ein anderer sein Geburt / der dritte sein Leben / der vierdte seine Wunderwerck / der fünffte sein Lehr/ der sechste seine Tugendten / der sibende sein Leyden / der achte sein glorwürdigen Sig / andere mehr zugeschweigen. Wann wir nun alle dise vnd dergleichen Stuck zusammen tragen/in- vnd auff einander richten/ müssen wir nothwendiger weiß bekennen / daß dises kein menschliches Werck/sondern ein Kunst-Stuck einer vnendlichen Weißheit seye.

Schöne Weissagungen von dem Hailand.

Wer hat dem Patriarchen Jacob / der vor allen Propheten so vil Jahr gelebt/eingeben / daß der Messias ein Hoffnung aller Völcker/ alsdann kommen werde / wann der Scepter von Juda werde hinweggenommen seyn? Dises hat sich zu der Zeit Herodis Ascalonitæ begeben/welcher die rechtmässige Erben tyrannischer weiß hat lassen hinrichten. Wer hat dem Propheten Daniel gesagt/daß von der Zeit Artaxerxis deß Königs/ biß zu der Geburt Christi 70. Wochen seyn werden? Diß hat sich also durch die Calculation der besten Historicorum befunden. Mit was für einer Mayestät vnd Gewißheit/ spricht der Prophet Aggæus: **In kurtzer Zeit will ich den Himmel/die Erden/vnd**

Non auferetur sceptrum de Iuda &c. dux d. femore ejus, donec veniat qui mittendus est. Gen. 49. Daniel. Agg. 2.

das Meer bewögen; alsdann wird der Erwünschte aller Völcker kommen/ vnd diß Hauß mit seiner Herrligkeit erfüllen.

Isaia 7. Wer hat dem Propheten Isaiæ die Feder geführt/ als er geschribē: Der Messias werde von einer Jungfrawen geboren werden? Diser/ ohne zweiffel/ der dem Propheten Michæa geoffenbaret: daß solches zu Bethlehem geschehen werde: der dem Propheten Zacharia die Augen also eröffnet/ daß er sein Einritt zu Jerusalem gesehen: der dem Königl. Propheten David/ in Beschreibung deß 21. Psalmens/ alle Pein vnd Marter/ die er werde außstehn/ kundt gemacht hat. Diſe wunderbarliche Zusammenstimmung der Propheten/ hat die Hohepriester vnd Schrifftgelehrten deß Jüdischen Gesatz/ so alle stellen der Bibel im Kopff hatten/ zwar etwas erschröckt/ inmassen sie solche handgreiffliche Zeugnussen nicht widerlegen möchten; beynebens aber nicht so vil vermöchte/ daß sie den Messiam erkenneten; inmassen sie ihr Eytelkeit vnd Hochmuth also verblendet/ daß sie lieber keinen/ als einen armen Hailand haben wöllen/ obwoln sie auß gemelten Propheten wol wußten/ daß er in höchster Armut auff diſe Welt kommen/ darinn leben vnd sterben werde. Michæ. 5. Zach. Psal. 21.

Wunderbarliche Zeugnuß der Hayden.

III. Noch mehrers ist sich zuverwundern/ daß Gott diſes Geheimnuß der Menschwerdung/ auch so gar den Hayden kundbar gemacht. Damit wir den Trismegistum, Pythagoram, Numenum vnd andere/ deren Schrifften von etlichen angefochten werden/ stillschweigend vmbgehen/ wollen wir allein Platonem, Aristotelem vnd Ciceronem anhören.

Θεὸς δὲ πάντων χρημάτων μέτρον καὶ πολὺ μᾶλλον ἄν τις ἀνθρώπου φαίη. Plat. l. 4. de Legibus. Deum esse Deis immortalibus mirandum, hominibus vndique notum, ignarum, quo ab erroribus seuocentur mortales. Calius lib. 17. c. 34.

Wer hat Platoni den Gedancken eingeben/ daß er im 4. Buech seiner Gesatzen außtrücklich also spricht: **Gott solle den Menschen ein Regel vnd Maaß aller Wercken seyn/ dahero es gut/ daß er zumahl auch Mensch werde.**

Wer hat Aristoteli/ der in allen seinen Schlußreden vnd Außsprüchen so bedächtlich ware/ diſe Wort in den Mund geben/ das er sagte: **Es stunde den vnsterblichen Göttern nicht übel an/ wann sie die menschliche Natur an sich nemmeten/ damit sie die böſe Sitten/ mit welchen der Mensch behafft/ außreuteten.**

Non erit alia lex Romæ alia Athenis, alia nunc alia post hoc. Sed & apud

Wer hat Ciceroni/ den Abgott der eytlen Weiß- vnd Wolredenheit/ erleuchtet/ als er in seinem dritten Buech von dem gemainen Nutz/ also geschriben: **Es wird ein Zeit kommen/ in welcher Rom vnd Athen gleiche Gesatz haben werden: Ja alle Völcker werden zu allen Zeiten ein gleiches Gesatz/ vnd einen allgemeinen Herrn**

ha-

haben/der GOtt seye: diser werde der Gesatzgeber/Lehrer/ vnd Richter seyn: die/so jhme nicht werden gehorsamen wer- den schwerlich gestrafft werden.

gentes & omni tempore una lex: Deus ille legis hujus inventor, disceptator, lator, &c. Cic. l. 3. de Rep.

Es ist vnnöthig allhie vnderschidliche Stellen der Sybillen/durch welcher vil vornehme Hayden zu dem Christlichen Glauben geretten/eingeführen; jedoch ist diß wol in obacht zunemmen/ daß Virgilius/ein Fürst der Poëten, wenig Jahren vor der Gnadenreichen Zukunfft vnsers Seligmachers/in seinen Simreichen Versen die Wort der Cumanischen Sybillen/von dem Hayland der Welt eingeschlossen/in deme er eines Kinds/so von Himmel kommen/die Misserhaten der Menschen auffilgen/vnd die Welt mit seinem Segen anfüllen solle/meldung thut.

Iam nova progenies cælo demittitur alto. Teducet si qua manet sceleris vestigia nostri, Irrita perpetua solvent formidine terras. Virg. Ecl. Marat.

So hat auch vnder der Regierung Kayfers Augusti/Julius Marathus vorgesagt/daß ein König solte geboren werden/so die gantze Welt beherrschen werde: darob der Römische Rath dermassen erschrocken/daß er/wie Suetonius vermeldet/verbotten einiges Kind/so zu der Zeit die Marathus benandt/geboren wurde/auffzuziehen. Deßgleichen sagt auch Josephus in dem sibenden Buech von dem Jüdischen Krieg: Daß auß dem Jüdischen Volck einer werde geboren werden/der sich der gantzen Welt bemächtigen wurde. Die Römer deuteten solches so lang auff den Augustum/Vespasianum vnd andere/biß endlich die Warheit den Vorhang weggezogen/vnd Sonnenklar sehen lassen/daß diß an vnserm Seligmacher erfüllet worden.

Sueton in Augusto. 54. Iosephus de bello Iudaico l. 7. c. 12.

So gar hat Porphyrius/Machomet/vnd der Teuffel selbst/jhre lobsprüch hiervon hören lassen. Prophyrius sagt in dem Tractat von dem Lob der Philosophi: **Es ist hoch zu achten/daß die Teuffel selbsten mit sonderbarem Lob von JEsu geredt/vnd bekent/ Er seye mit einer sonderbaren Gütigkeit begabet gewesen/dahero Er auch in ein sehr glückselige Vnsterbligkeit eingangen.** Machomet spricht also: **Der Geist Gottes hat Christo dem Sohn Mariæ Zeugnuß geben/daß er ein Göttliche Seel empfangen habe/welcher ein Botschaffter/Geist/vnd das Wort Gottes ist/dessen Lehr vollkommen/vnd das alte Gesatz erkläret.**

Porphyrius περὶ ἐυλογ. φιλοσόφ. Alcoran. Azoar. 14. 11. 13.

O GOtt/wie mächtig ist die Warheit/die zur Zeugnuß deines Ewigen Worts/den Mund der eytlesten Menschen eröffnet!

IV. Damit wir aber auch in geliebter Kürtze etliche göttliche Vrsachen beybringen/wer sihet nit daß der menschliche Verstand/in beobachtung diser grossen Gehaimnussen/alsbald die H. Menschwerdung erkenne vnnd verehre? Wo seynd die Hayden/so vns die Vnmöglichkeit in diſem

Dritte Vrsach aus den Göttlichen Zeugnussen.

disem Fall verworffen? Woher soll dise entspringen? von GOtt? dem Menschen? dem menschlichen Verstand/oder andern Vrsachen? Solle dises GOtt nicht müglich seyn/der Allmächtig/vnbegreifflich vnd vnendlich ist? der nach Meynung der alten Weltweisen/die gantze Welt mit seiner Gottheit anfüllet? solte er mit diser einen menschlichen Leib nit begnaden mögen? Villeicht ist diß die Vrsach/daß sich das **Göttliche Wort** mit der Menschheit vereinbaret/vnd der H. Geist nicht? So soll man wissen/daß sich allein dises **Göttliche Wort** persönlich mit jhro vereinbaret/vnd Mensch worden seye. Solle dises in seiner Göttlichen Wesenheit/nicht einen vnendlichen Einfluß in alle Geschöpff/einen vnendlichen Gewalt/solche jhme persönlich zuvereinbaren haben? Warumb wollen wir diser höchsten Güte die Händ binden/da sie doch vnseren Verstand entbindet/damit er solches Gehaimnuß etlicher massen fassen mag?

Ist es nicht ein spöttliches ding/daß der Mensch den Göttlichen Willen tadlen darff? als wann er an deß Menschen Verstand hienge?

Wollen wir dann sagen/die menschliche Natur seye diser Vereinbarung nicht fehig; warumb solte sie sich der Göttlichen Allmacht widersetzt haben/da sie doch dardurch über alle massen erhebt/vnd in dem Augenblick/als sie sich mit dem **Ewigen Wort** vereinbaret/jhr Wesenheit bekommen? Sehen wir nicht in den natürlichen Sachen/daß die Straalen der Sonnen die Dämpff von der Erden übersich ziehen/sich mit jhnen vereinbaren/darauß dann in dem Lufft vnderweiln wunderbarliche Gestalten erscheinen? Was soll vnser Verstand in disem Gehaimnuß für Beschwernuß haben/da doch der vornembste vnder den alten Weltweisen erkandt billich zuseyn/daß GOtt Mensch werde? So hat auch Plutarchus/in deme er von der Gemainschafft deß Schöpffers mit dem Geschöpff redet/also gesprochen: **GOtt ist kein Liebhaber der Vöglen noch andern vnvernünfftigen Thieren/sondern der Menschen: thut auch sehr wol/daß er sich mit disen vereinbare.** Gleichfals sagt Volusianus: **Ich verwundere mich/daß diser/deme alles zugehört/in einem menschlichen Leib mag eingeschlossen seyn?**

Was soll diß aber für ein vnfügliches Ding seyn/daß der grosse Gott in einem kleinen fleischlichen Häußlein wohnet? Sagt nicht Plinius vnd Seneca/die Natur seye in den kleinesten Sachen zum wunderbarlichsten. **Ich verwundere mich**/sagt einer/daß der HErr aller

Din-

Θεὸς οὐκ φίλορνις οὐκ φιλότηρ ἀλλὰ φιλάνθρωπος, &c. Plut. in Numa.

Miror si intra corpus vagiētis, &c. Volus.

Natura nusquam nisi in minimis vta est. Plin. Senec.

Dingen/so lang soll von dem Himel abwesend/vnd die Verwaltung der gantzen Welt/in einer so kleinen Creatur eingeschlossen seyn. Wo kombt aber diſe Verwunderung anderſt her/als von vnſern in den irrdiſchen Dingen herumb ſchwebenden Gedancken? Wann wir dafür halten/daß Gott/in deme er Mensch worden/auffgehört habe Gott zu seyn/so beraubten wir ihn ſeines Reichs/ſeiner Allmacht vnd Weſenheit; hätte man Vrſach ſich zubeklagen vnd zuwiderſetzen; wann wir aber ſagen/Gott ſeye durch ſein vnendliche Güte vnd Barmhertzigkeit Mensch worden/habe beynebens nichts von ſeiner GOttheit/Allmacht/Ehr vnd Herrligkeit verlohren/die menſchliche Natur ſeye von dem göttlichen Wort/als wie ein kleines Bächlein von dem groſſen Meer/angenommen worden; ſolle diß der Göttlichen Hochheit/Allmacht vnd Weißheit nicht vilmehr ein Ehr als ein Schand ſeyn?

Homo quippe ad Deum accesſit, Deus à se non diſceſſit. Aug.

V. Worinn ſolle ſich aber die GOttheit ſo faſt ernidriget haben? Villeicht in deme ſie ein ſolches wunderbarliches/köſtliches/vnnd vnerſchätzliches Kunſt-Stuck außgefertiget/an welchem ſich alle Menſchen vnd Engel/hie zeitlich vnd dort Ewig niemal genugſamb verwundern können? Was möchte je köſtlichers im Himmel vnd auff Erden gefunden werden/als die Perſon Chriſti deß HErrn/in welcher das höchſte/was Geiſtlich vnd Leiblich iſt/durch ein vnerhörte Verbündnuß ſich vereinbaret befindet? Alſo zwar/daß wir Menſchen in diſer die Mayeſtät deß himliſchen Vatters mit vnſern Augen ſehen/vnd mit vnſern Händen antaſten mögen? Was iſt diß für ein Ehr/ein Perſon in diſer Welt ſehen/die zumaln GOtt vnd Mensch iſt/in welcher ſich die Weißheit deß himliſchen Vatters/auff Ewig mit vnſerm Fleiſch verbunden/die das Zihl vnd End ſeiner Liebe/der Gegenſatz ſeiner Allmacht/vnnd die Erſtgeborne aller Geſchöpffen iſt. **Im Anfang deß Buechs iſt von mir geſchriben**/ſagt diß Göttliche Wrot ſelbſten bey dem Pſalmiſten.

Vortreflichkeit der Perſon Chriſti deß HErrn.

In capite libri ſcriptum eſt de me. Pſ. 29. §. 1. Iſaiæ 4. §. 2.

Alle Creaturen/im Himmel vnd auff Erden/alle Weiſſagungen aller Propheten/aller Inhalt deß Newen vnd Alten Teſtaments/zihleten allein auff diſe allerheiligſte Perſon/die zumaln GOtt vnnd Mensch/auff daß ſie diſe zu einem Haupt aller vernünfftigen/empfindlichen vnd lebendigen Geſchöpffen machen möchten. Alle diſe waren allein die Blühe/auff welche ein ſo köſtliche Frucht/die der Prophet ein **Frucht der obern Erden** nennet/hat folgen ſollen. **Man muß mit Andacht ſagen/vnd Ehrerbietig anhören/daß Gott alles/diſen Menſchen mit Glory vnd Herrligkeit zu crönen/erſchaffen habe.** Sagt der H. Rupertus.

Religioſè decendum, reverenter audiendum eſt, quia propter hunc hominem gloriæ & honore coronandum Deus omnia creavit. Rup. de gloria Trinit. l. 13.

Was ist diß für ein Ergötzligkeit/ alle Geschöpff in der Berairschafft/ vnd gleichsamb wie die Saiten an einer Harpffen gespannen stehn/ ansehen? das Lob diser hochheiligsten Person zuverkünden. Die neun Chör der Englen miteinander ein Concert zusammen singen/ anhören/ die Ehrentitl jhres vnnd vnsers Königs auff das anmürigist anynderen; beynebens mit höchster Demut bekennen/ daß sie disem alle Ewigkeit niemaln genugsamb loben/ ehren vnnd preysen mögen? Wer diß/ das **Wort**/ so fleisch worden/ über alle Staffel der Natur/ Gnaden vnd Glory erhebt/ vnd gleichsamb als einen himmlischen Bogen/ deme GOtt der Vatter selbst alle Farben vnnd Schönheit mitgetheilet/ anschawen? So sich dem Menschen zuerkennen gibt/ auch selbst GOtt der Vatter/ so vil jhme müglich ist/ in alle Ewigkeit lobet/ liebet vnd verehret?

Beschluß. So lasset vns dann vnsere Hertzen mit inbrünstiger Liebe/ gegen vnserm allerheiligsten **Wort** gantz anfüllen/ dises grosse Zaichen deß lebendigen Gottes anbetten; ein guten Fürsatz machen/ solches täglich auffs wenigst mit dreyen Stucken zuverehren. Erstlich/ jhme Danck sagen/ wegen der vnaußsprechlichen Gutthat/ daß er für vns ist Mensch worden/ vns jhme gantz vnd gar auffopffern. Zum andern/ alles das lieben/ was es liebet/ vnd alles das jenige hassen/ was es hasset. Drittens/ jhme nachfolgen/ vnd wie der Apostel sagt/ ein Kennzaichen von jhme an vnserm Leib tragen. Endlich offt diſe wenige Wort widerholen: **Mein HERR vnd GOtt/ erhalte vnd stärcke mich ohn vnderlaß mit deiner Göttlichen Gnad: Nichts begehre ich auff diser Welt/ als daß du mich mit dir selbsten anfüllest/ vnd gäntzlich in dich verkehren wöllest.**

Das

Das XIV. Capittel.

Das sibende Exempel über die sibende Haupt-Regel.

Sig vnsers Haylands/über die Feind deß Christlichen Glaubens.

IULIANUS der Abtrinnige.

ALle die / so Christum verlaugnen/ seynd arme/elende/vnd nichtswerthe Leuth; weiln sie auß dem Himmel verstossen/ hart ein Zeitlang ein Orth auff Erden besitzen/biß sie endlich gantz in Abgrund der Höllen mit ewigem Spott vnd Schand gestürtzt werden. Dessen haben wir ein handgreiffliches Exempel an dem Kayser Juliano dem Abtrinnigen/ welcher die Catholische Religion verlassen/ ein solches Gottloses vnd vnglückseliges Leben geführt / daß einer billich zweifflen mag/ ob jemaln der Erdboden einen ärgern getragen; dahero er auch ein erschröckliches End genommen/ sein Seel den bösen Geistern eingehändiget/ das Reich in grosser Vnruhe verlassen/ den ewigen Fluch der Nachkömblingen / sambt grossem Spott vnd Vnehr mit sich in die Höll getragen.

Er hätte zwar vil gute Eygenschafften an sich / durch welche er leicht mögen hoch steigen / wann er nicht die Laiter zu der wahren Ehr vnd Herrligkeit/Gottloser weiß hätte hinweg geworffen. Beschaffenheten *Iuliani Apostatæ.*

Sein Vatter ware Constantius, Constantini deß grossen Bruder/ sein Mutter Basilina, ein Durchleuchtigste Princessin, die jhn zu Constantinopel in dem Kayserlichen Hof auff dise Welt gebracht: Sein Anherr war ein Römischer Kayser / deßgleichen hatte er auch drey auß seinen Blutsverwandten/so den Kayserlichen Scepter getragen. Er ware gelirnig / starck von Leib / behertzt / anmütig im Reden/ hatte ein wolgeübte Zungen; in allen freyen Künsten vnd Wissenschafften ware er zimblicher massen erfahren / deßgleichen auch im Kriegswesen: Er kundte den Degen mit dem Buech maisterlich vmbwechßlen; er schine eben so hertzhafft an den Spitzen deß Kriegs-Heers / als gelehrt in den hohen Schulen.

Julians gute Eygenschafften.

Er hielte sein Leib sehr rauch / liesse jhme wenig Ergötzligkeit noch Zierd zu / beynebens ware er dermassen freygebig / daß er alles / was er bekame / reichlich außschenckete. Er sagte / dise allein pflegen den Leib zu schmucken / so keine Zierd der Seelen haben; er werde zu jederzeit schön genug seyn / wann er keusch verbleibe; inmassen dise Tugend das Leben eines Menschens / gleich wie ein kunstreiches Gemähl einen Fürstlichen Saal zieret. Sein Meynung ware / man solle nach Rath deß Sophoclis, die fleischliche Liebe / als ein vnsinnige Höll-Göttin / fliehen / damit man in ruhiger Beherrschung seiner selbsten / vnd seiner Anmutungen leben möge. Seine Hof-Herren vnd Kammer-Diener / welchen sein Leben wol bekandt war / gaben jhme dises Lob / daß sie nichts vngebürliches in disem Fall jemal von jhme gesehen oder gehört hatten. Er pflegte wenig zu schlaffen / mässig zu essen vnd trincken / vnabläßlich seinen Leib zu casteyen / vnd mit Arbeit zu beladen / inmassen man jhn so wol in dem tieffen Schnee deß Teutschlands / als in grosser Sonnenhitz deß Persischen Reichs / mit gleicher Großmütigkeit gesehen.

Juliani tägliche vnnd nächtliche Arbeit.

Nach stätter täglicher Arbeit / begabe er sich nächtlicher weil zu dem studiren; gewohnlich schlaffte er nur auff der Erden / vnd erwachte ohne eines Auffweckers / wann er wolte; Er brauchte nicht vil auffwartens / liesse auch hart zu / daß man jhme einen Dienst erzaigte / inmassen er in einem sehr kalten Winter / als er sich zu Pariß befande / vnd der Fluß Siene gantz überfroren ware / hart zugelassen / daß man jhm in seinem Saal ein Fewr anzündte. Er hassete allen Vberfluß / Pracht / vnd scheinbaren Auffzug / die Däntz / Gauckel- vnd Schawspiel; wann er je nothwendiger weiß disen müste beywohnen / ware er sehr gespärig im loben / hingegen aber andere er die fürüber geloffene Fehler gar bald. Er beflisse sich jederzeit der Gerechtigkeit beyzustehen / jederman bey dem seinigen zuerhalten; Er ware gedultig vnnd mitleydig gegen den Vnderthanen / enthebte sie der schweren Anlagen / stellete auch sein Hofhaltung dergestalten an / daß er dem gemainen Mann vil mehr Nutzen als Schaden brächte; inmassen er zusagen pflegte: Er wölle lieber sein Reichthum bey guten Freunden / als in seiner Kayserl. Schatz-Kammer haben.

Dises waren zweiffels ohne / schöne vnd lobwürdige Eygenschafften an einem solchen Fürsten, dahero es wol zubeklagen / daß er auß Mangel der wahren Andacht / so ein Grundveste aller anderer Tugenden ist / also erbärmlich zu grund gangen.

Dahero ich mich auch nicht genugsamb verwundern kan / daß der mehrer Thail deren Authorum, so sein Leben beschriben / was guts von jhme

jhme geschehen / außgelassen / damit sie jhn bey den Nachkömblingen verhaßter machten / inmassen ich darfür halte / solches vnserm Catholischen Glauben rühmlicher zuseyn / wann man anfänglich seine gute Qualiteten erkennt / alsdann wahrnimet / daß an allem seinem Vnhail / die Vntrew gegen disem die einige Vrsach gewesen.

Vrsach seines Verderbens.

Die Lehrmaister seynd Geistliche Vätter.

Allhie ist wol zubeobachten / wie vil an einer Kinderzucht gelegen / inmassen gewohnlich das gantze folgende Leben darnach gerichtet wird. Die Lehrmaister seynd / wie der H. Irenæus sagt / die geistliche Vätter / so den Seelen mehr gutes erweisen / als die natürliche den Leibern. Dahero das Vnglück / gleich von Anfang disen Julianum / als er vnder der Vormundschafft Constantini ware / getroffen; in bedencken / er Eusebio Nicomediensi vndergeben / damit er jhn in Glaubenssachen vnderweisen solte. Diser ware vnder einem Schaf-Klaid / ein reissender Wolff / stellete sich / als wäre er ein Eyfferer der Catholischen Religion / beynebens beförderte er der Arianer Secr haimblich nach allem vermögen / kundte auch den Schalck also maisterlich verdecken / daß man jhme nicht leicht auff das Gespür kommen möchte. Von disem soge Julianus das Gifft der Ketzerey / so ein Anfang deß Atheismi ist / dahero er ein schlechte Meynung von Christo dem HErrn / vnd einen innerlichen Haß gegen dem Christlichen Glauben bekommen.

Ecebolus ein Gleißner.

Auff ein so böses Fundament der Religion / führte er den Baw der freyen Künsten / vnder einem Professore der Rhetoric, so Ecebolus genandt ware. Diser ware zwar in der Wolredenheit vortrefflich / in Glaubens Sachen vnbeständiger / als ein Wetterhan; wann er sahe daß ein Catholischer Kayser das Gubernament hatte / stellete er sich Catholisch; hingegen wann ein Haydt regierte / hatten die Christen keinen ärgern Feind / als Ecebolus: so bald aber ein Christlicher Potentat den Scepter wider in die Hand bekommen / besuchte er die Catholische Kirchen / henckte das Maul biß vnder den Gürtel / warffe sich jederman zu Füssen / als wann ers nicht werth / wie es dann in der Warheit war / daß er vnder den Menschen herumb gehn solte.

Libanius ein Sophist.

Neben disem hörete vnd verehrte Julianus Libanium / einen argligen vnd verschraufften Sophisten / so ein Haydt vnd eyfferiger Götzen-Diener war / beynebens aber freundlich vnd beschaiden / inmassen er ohn vnderschid Catholische vnd Haydnische Discipl anname / auch dem heiligen Basilio zuliesse / in seiner Schul die Christliche Lehr seinen Jüngern vorzutragen. Vnder disem aber bemühete er sich auffs höchst / die geschlaiffte Götzen-Tempel widerumb auffzurichten. Julianum liebte

vnd verehrte er hoch / thails wegen seinen vortrefflichen natürlichen Gaaben / thails auch wegen der Hoffnung künfftiger Promotion, darzu er jhne leichtlich/durch sein zierliche Wolredenheit bewögen möchte.

Julianus wird in den freyen Künsten vnderwisen.

Die geringe Andacht/so Julianus von Eusebio/ der gar keine höhte/ möchte erlernet haben / verlohre er gar bald in einer solchen Schul/ in welcher man alles / ausser der Erkandenuß deß wahren GOttes/ lernete: In diser ware Apollo, an statt Christi deß Haylands/ Diana, MARIÆ der Gottes Gebärerin; Plato vnd Aristoteles vertratten die Stell der Propheten/Demosthenes vnd Socrates der Prediger; Triton vnd Neptunus waren allhie besser bekandt/als die HH. Apostel Petrus vnd Paulus.

Er hatte ein solchen Lust vnd Eyffer zu der Rhetoric, daß er vmb ein einige Epistel Libanij ein gantze Provinz verschenckte. Er ware der Meynung / daß diser/ so ein König in den Schulen seye / mit der Zeit leichtlich ein König der Menschen möchte werden. Sein gelernigs Ingenium, ergriffe eben so ring die schwereste als schlechteste Sachen; vnd obwoln er noch etliche Fünclein der Andacht zu den heiligen Sachen behalten / übertraffe doch allzeit die Fürwitz der Eytelkeiten solche gar fast; In deme er auch alle Gehaimnussen der natürlichen Wissenschafften durchgründete / verlohre er das wahre Gehaimnuß aller Wissenschafften/nemblich den wahren Catholischen Glauben.

Juliani böse Sitten.

Es ist ein grosser Betrug/vnd Anfang der Gottlosigkeit/wann man die eytele Wissenschafften zu hoch achtet / vnnd vermeynet/ das Reich Gottes bestehe in den glatten vnd zierlichen Worten. Die jenige/so ohne den wahren Glauben vnnd Christlichen Tugenden / in den freyen Künsten wol erfahren seyn / haben ein Gleichnuß mit einem Indianischen Birenbaum / welcher solche Biren trägt / die zwar süß vnd lieblich dem Geschmack nach/ aber einen schädlichen Safft in sich haben/mit deme man die Pfeyl vergifftet.

Je mehr Julianus in dem studiren zuname / je eyteler vnd Gottloser er wurde / hörete sein eygnes Lob gern an/ wolte vil von den zukünfftigen Sachen jnnen werden/die Gehaimnuß deß Christlichen Glaubens/ vnd die verborgne Vrthail Gottes durchgründen/ dahero er eygensinnig/ halstarrig auff seinen Meynungen/ vnd endlich ein Feind der Catholischen Religion worden.

Meynung deß H. *Greg. Naz.* von dem Juliano.

Der H. Gregorius Nazianzenus sagt / er habe an jhme auch schon in der Jugend vil Vntugenden vermerckt/als nemblich: ein vnbestän-

digs

ges Gemüth/falsche Augen/verstelltes Angesicht/ein schlipfferige Zungē/ unbesonnene Reden/lächerliche Fragen/auffgehobne Achßlen/leichtfertige Füß/ vnd ein grosse Eytelkeit in allen seinen Gebärden / darauß er nichts gutes abnemmen mögen. Endlich hat jhme Maximus/ein Haidnischer Philosophus vnd berümbter Schwartzkünstler/ den Hertzstoß geben/vnd jhn in aller Gottlosigkeit völlig vnderwisen.

Zwantzig Jahr hat er in dem Catholischen Glauben/ vnnd zehen/ als ein abtrinniger Mammaluck vnnd Haid gelebt / obwoln er niemaln recht Catholisch / sondern stets zweiffelhafftig/ vnnd mehr zu dem Haidenthumb auß böser Instruction genaigt war; jedoch darffte er sich nicht öffentlich damaln zu disem bekennen/ in Bedencken/jhme solches Kayser Constantius, sein nechster Blutsfreund/nicht wurde gestattet haben. So lang diser bey Leben war/ritte er jhn tapffer im Zaum / liesse jhme wenig Gelt vnder die Händ/hielte jhme einen schlechten Hof/ohne einigen Auffzoder Kammerherren/ gienge streng mit jhme vmb / redete wenig mit jhme/ also zwar/daß Julianus mehr den Kayserlichen Hof/als der böse Geist das Creutz förchtete; wann er vnderweiln zu der Audientz beruffen worden/darffte er vor dem Kayser die Augen nit über sich heben; er pflegt Constantium einen Scharpffrichter seiner Eini zu nennen.

Constantius name jhn zum Mit-Regenten.

Dise Forcht erhielte jhn dem Schein nach/ so lang bey der Catholischen Religion/als Kayser Constantius lebte; welcher/obwoln er sein böses Vorhaben erkandte / jhn nichts destoweniger zu einem Mitgehilffen deß Reichs/ mit grosser Scheinbarkeit vnd zierlicher Oration angenommen hat/jhme selbst den Purpurmantel angelegt/seinen Bruder genañt/ die Reichsgeschäfften mit jhme gethailet/jhme sein Schwester Helenam, so zwar nicht lang gelebt/vermählet / vnd darauff in Franckreich/solche Länden zuverwalten/abgesandt.

Julianus ziehet in Franckreich.

So bald er einen freyen Lufft empfunden/finge er zwar an über die Schnur zuhawen/jedoch erzaigte er sich offentlich als einen Catholischen Christen/besuchte die Kirchen/bediente sich der gewohnlichen Christlichē Gebräuchen/am Fest der HH. drey König/wie solches Ammianus Marcellinus bezeuget. Er berümbte sich in einem Schreiben an die Atheniēnser, was massen er zum drittenmal mit seinē Völckern über den Rhein gangen/ den Frantzosen Frid geschafft/ die vngehorsame Stätt bezwungen/zwantzig tausend Gefangne auß der Dienstbarkeit der Haiden erledigt/vnd Constantio ein namhaffte Materi zu einem Triumph überschickt. Deme seye aber wie jhm wölle / so liset man doch nichts sonderbares/ was er außgericht habe. *Marcell. l. 21.*

Ent-

Entzwischen förchtete sich Constantius vor Iuliano / als einem bösen stillen Wasser / oder schlaffenden Löwen / schickte jhme erstlich zu / die jhn in den Schrancken seiner Pflichten solten eingeschlossen halten. Er aber hatte diſe in schlechten Ehren / entschüttete sich nach vnd nach deß dienstbarlichen Jochs / hienge sich an die Frantzosen / denen sein freye vnd freundliche weiß zuhandlen wolgefiele / gewanne den Soldaten mit reichen Schanckungen vnd Versprechungen das Hertz ab.

Juliani argliſtigkeit durch welche er zu dem Reichkommen.

Endlich als Kayser Constantius, so ein Ketzer war / sich in die Orientalische Länder / die Catholische Kirch zuverfolgen / begeben / liesse sich Iulianus in Occident offentlich für einen Kayser außruffen / jedoch dergestalten / als wann er darzu von den Soldaten genöthiget were worden. Diſes Spihl hebte er an / als er sich noch zu Pariß befande / inmassen auff ein zeit / am Morgen in aller frühe ein gantzes Regiment seiner vndergebnen Völckern jhn vmbgeben / vnnd einen Kayser gegrüsset; Er thate dergleichen / als wolte er entfliehen / vnd sich verstecken / wurde aber von der menge deß zulauffenden Volcks verhindert; doch straffte er sie mit Worten jhrer Frechheit halber / vnd stellete sich / als wolte er den Kayserlichen Titl nit annemmen. Hierauff die jenige / so zu diſer Commœdi bestellt waren / noch lauter anfiengen zuschreyen / vnnd jhn für einen Kayser außzuruffen.

Damit er aber nichts vnderliese / was zu diſem Spihl vonnöthen war / schlage er die Hand auff dem Haupt zusammen / bate / sie wollen jhme verschonen / er seye der jenige nit / deme solche Ehrentitl zustehen. Sie aber antworteten: Es seye allbereit beschlossen / er solle sich gutwillig darein ergeben / die anerbottne Kron anzunemmen / sonsten möchte sich ein Auffstand vnder den Soldaten erheben. Er aber widersetzte sich noch fermer / vnd bezeugte / solche gebühre jhme gar nit / er habe niemahl einigen Gedancken hiervon gehabt / sonder jederzeit geförchtē / man möchte jhn einmal darzu nöthen. Etliche schryen auff / man solte jhme seiner Frawen Gemahlin Halßzierd an statt einer Kron auff das Haupt legen. Er aber antwortete; Diſes were kein gutes Zaichen / wann man einen Kayser mit einem Weibergeschmuck krönen wolte. Andere aber vermeynten man solte diſe Cæremonien mit dem Beheneck eines köstlichen Pferdts verrichten / darauff er sagte: **Jhr Herren / ich begehre weder ein Weib / noch ein Pferdt zu seyn.**

Iulianus wird von den Soldaten ein Kayser gegrüsset.

Endlich zoge ein Graff / Maucus genandt / sein guldene Ketten ab dem Halß / legte sie jhme auff das Haupt; alle Soldaten aber erhebten einhellig jhre Stimmen / vnd rueffenden jhn mit grossem Geschrey / vnd

allgmainer Frewd für einen Kayser auß. Julianus kundte sein verstellen weiß länger nicht mehr verbergen/ name den anerbottnen Kayserlichen Titlan/ verehrte einem jeden Soldaten 5. Golds-Kronen vnnd ein Pfund Silber; fertigte aber alsbald einen eygnen Curier mit Schreiben an Constantium ab/ in welchen er jhn berichtet: **Was massen er** Juliani Bottschafft zu Constantio.
mit Gewalt von den Soldaten zu einem Könnischen Kayser erwöhlet/ habe zwar anfänglich einen grossen Widerwillen erzaigt/ in deme er sie mit guten vnd bösen Worten zur Ruhe ermahnet/ solches aber alles nichts verfangen mögen/ inmassen er sich in augenscheinlicher Gefahr seines Lebens befunden hätte/ woferrn er sich ferrner widersetzen wollen; dahero er genötiget/ solchen anerbottenen Ehrentitul auff/ vnd anzunemmen. Im übrigen achte er hierüber die Gutachtung Constantij höher/ als alle Reich der Welt; begehre auch vnderthänigst/ er wolle den bösen Zungen/ so sich hierinn jhnen selbsten zu gutem/ jhme aber zu einem grossen Nachtheil gebrauchen möchten/ kein Gehör geben; sondern vilmehr seine bißhero gelaiste Diensten/ guten Willen/ vnd eygnes Blut ansehen/ sein gnädiges Wolbelieben erfolgen lassen/ vnd versicheret seyn/ daß er die Täg seines Lebens Constantij gefliſſener Diener verbleiben werde.

Ab diser Bottschafft/ schöpffte Constantius ein solches Mißfallen/ daß er dem Gesandten kein Audientz erthailet/ sondern jhn eylends mit scharpffen Schreiben abgefertiget: **Julianus solle sich alsbald deß Kayserlichen Titels entschlagen/ oder seines Lebens nicht sicher seyn.** Er aber/ so allberait mit seinen Völckern über den Fluß Pistello gangen/ vnd Italiam erraicht hatte/ fienge an sich der vesten Päſſen zubemächtigen. Als dessen Kayser Constantius Bericht bekommen/ andete er es sehr empfindlich/ hielte seinen Soldaten ein bewegliche Oration von der Trewlosigkeit Juliani/ dahero er vorhabens/ solche persönlich abzustraffen/ wol wissend/ daß Gott solche nit werde vngerochen lassen. Die Soldaten schryen einhellig auff/ es seye billich/ solchen trewlosen Verräther mit Schwerdt vnd Fewr zuverfolgen.. Constantius nimbt die Bottschafft nicht an.

Numen perennis suffragio damnat ingratos.

Hierauff Constantius mit völliger Macht auffgebrochen/ vnd in aller Eyl dem Welschland zugeruckt; vnder Weegen aber ergriffe jhn ein hitziges Fieber/ so jhn dermassen entzündet/ daß er nicht anderst brane/ als wann er in einem angezündten Kalchofen verschlossen wäre; über diß Constantij Ableiben.

plagten ihn nächtlicher weil die Gespänster/ so jhme den Abritt von dem Kayserthumb / zumaln auch von diser Welt vorhielten. Also hatte die Göttliche Raach Constantium vor Juliano/ wegen verüebter Grausamkeit gegen den Christen in Orient/ auffgeriben / vnd Julianum in völliger Possession deß Reichs verlassen.

Juliani Abfall.

Diser legte alsbald die Mascaren ab / fienge an die Christen auf das äusserst zuverfolgen / die Tempel der Götter zuöffnen / die Catholische zu sperren/ zu schlaipffen / vnd vnder dem Schein einer guten Verwaltung/ärger als kein Diocletianus zu hausen.

Er hatte einen solchen Haß wider die Christen / daß er sie verächlicher weiß anderst nicht/ als die Galiläer zu nennen pflegte: vnd sich vnderstanden/ diese sambt jhrem Glauben/ den er gäntzlich nicht möchte außreuten/ in einen Winckel der Welt zuversperren.

Juliani Haß wider die Christen

GOtt aber hatte das Widerspiel verhenckt/ vnd zugelassen/ daß er von allen Nachkömbligen anderst nicht/ als Julianus der Abtrinnige genandt / vnd die Catholische Religion in alle Welt außgebraitet werden.

Gleichfals liesse er einen Befelch ergehn / durch welchen er allen Christen die Erlernung der freyen Künsten auffhebte; disem ist aber die Göttliche Vorsichtigkeit auch vorkommen / in deme sie mit etlichen Millionen Catholischen Scribenten die Christliche Kirch versehen / auch sie allein den Schlüssel aller Künsten vnd Wissenschafften / sambt der Vberherrschung der gantzen Welt/überlassen.

Er vnderstunde sich den Tempel zu Jerusalem widerumb aufzurichten / hatte auch allberait dessenthalben Alipio einem Vberseher den Befelch erthailt; in deme er aber den Grund legen wollen / schlugen feuche häuffige Fewrflammen auß der Erden / daß er mit Spott vnd Schand von seinem Vorhaben müste abstehn.

Juliani Verachtung.

Die veränderung der Religion hatte jhne auffs höchst verächtlich gemacht / also zwar/ daß der gemaine Pövel jhn verlachte/ inmassen er zusagen pflegte: Man müsse jhm den Bart scheren / auß den Haaren Strick machen / damit die grosse menge der Ochsen vnd Schaafen / die er vnabläßlich den Göttern schlachten ließ / vnd dardurch das Volck erschöpffte/ anzubinden vnd zuverstricken. Seine Satzungen wären vbernächtig / vnnd den Spinnweben gleich / so von einem jeden Bösen leichtlich zerbrochen vnd weg kehret werden.

Endlich vnderstunde er sich dem grossen Alexandro nachzufolgen/ in deme er mit vnaußsprechlicher Mühe einen Krieg wider die Persier

an angefangen / bald aber auch in einem Treffen von der Göttlichen Rach ergriffen / von einem Pfeyl getroffen / sein Gottloses Leben mit einer bekandten Gottslästerung elendiglich beschlossen / in deme er ein Hand voll Blut / so auß seiner Wunden geflossen / in die Höhe außgeschüttet / vnd gesprochen: **Du Galiæer** / auff Christum den HErrn deutend / **du hast überwunden.**

Julians Gottslästerliches End.

Vicisti Galilæe.

Diser elende Fürst / so durch Hilff der falschen Göttern vermeynte den Wellen im Meer / vnnd Winden im Lufft Gesätz vorzuschreiben / erhaschte durch Vntrew die Kayserliche Cron in dem ein vnd zwaintzigsten Jahr seines Alters / vnd in gemeltem Jahr verlohre er sie widerumb / vnd kame zumal elendiglich vmb sein Leben / allen den jenigen zu einem Exempel / so die wahre Religion beyseits setzen / vnnd der Eytelkit nachjagen. Auff seinen Gottslästerlichen Todt / seynd bey den Persianen Frewden-Fewr / vnd bey den Christen allgemaine Lob-Fest angestellt worden; Er aber von männiglich verhasset / wird noch täglich von allen Historicis vnd Scribenten, als ein Abriß der Trewlosigkeit an Christo / vnd Lästerer der GOttheit / allen Nachkömblingen vorgestellt.

Beschluß.

Das XV. Capittel.

Die achte Haupt-Regel / von der Vollkommenheit Christi deß HErrn / so jhn liebens werth machen.

Die Eytele Hofhaltung lehret:

Man müsse die sichtbare Ding lieben / vnd sich wegen der vnsichtbarē nichts bekümmern.

Hingegen vnderwiset vns die Heilige:

Man seye alle Lieb Christo dem HErrn / wegen seiner sonderbarē Vortrefflichkeiten / schuldig.

DJe gröste Vbel diser Welt / entspringen mehrentheils auß Mißbrauch der Liebe / weiln diſe / die von GOtt vorgeschribene Zihl vnd Maaß überschreitet. Die sinnliche Menschen bilden jhnen ein / man möge nicht anderst / als durch die Augen lieben. Diſe seynd die jenige / wie Clemens Alexandrinus sagt / welche alle Schermützel mit der Liebe anfangen. Wann wir dem H. Propheten Isaiæ nachfolgen wollen / können wir sie mit einem Wort **Augen-Diener** nennen / weiln sie den Augen in allen Sachen nach jhren Gelüsten nachhängen.

διὰ ὀφθαλμῶν ἀκροᾶσθαι. Clem. Alex.

Nutibus oculorũ ibant. Isa. 6. v. 16.

Wie armselig ist aber ein solche sinnliche Liebe / inmassen sie denjenigen Völckern / so von dem Plinio Astomi genandt werden / gleich seyn; welche sich mit den Blättern der Bäum bekleiden / vnd allein von dem Lufft leben. Diſe creutzigen sich so offt deß Tags / als offt sie an ein solche Creatur gedencken / die sie vnordentlicher weiß lieben: jhre Augen vergaffen sich an einem schlechten Vberzug deß menschlichen Leibs / so von den Medicis Epidermis genandt wird; wann man diſen hinweg thut / findet man / daß es ein abscheweliches Meerwunder seye / was man biß dato als ein Göttin verehret hat. Auß diſem dann die grosse Thorheit viler sinnlichen Menschen erscheinet / welche sich ein Zeitlang von einem solchen wolgestalten Vberzug lassen verblenden / endlich aber durch alle Ewigkeit in die höllischen Flammen stürtzen.

Verächtligkeit der sinnlichen Liebe.

Astomorum gens vestita frondium lanugine, habitu tantum vivens. Plin. l. 5. c. 39.

Hierauß ein jeder Verständiger leichtlich schlieſſen mag / wie vortrefflicher die Liebe der vnsichtbaren / als der sichtbaren Dingen seye. Warumb bewainet ein Weib jhren verstorbnen Mann / den sie inniglich

Die Lieb der vnsichtbaren Dingen ist vortreflicher.

lich hatte? Zweiffels ohne/ nicht allein wegen der schönen Gestalt seines Leibs/ sondern vilmehr wegen den vortrefflichen Tugenden/ mit welchen er begabt ware? Wir pflegen auch die jenige Personen zulieben/ so etwan durch außgangene Bücher ihre Hochheit vnnd Tugenden vns kundt gemacht/ obwoln sie weit von vns entlegen/ ja auch gar verschyden seynd: gleichermassen die Tugend selbsten/ so keinen Leib hat. So befinden sich auch solche weltliche Liebhaber/ welche an den Weibsbildern nicht den Adel/ nicht die Reichthumb/ oder äusserliche schöne Gestalt deß Leibs/ sondern die innerliche Zierligkeit der Seelen ansehen vnd lieb haben.

Solcher Antrieb zu dem Lieben/ befindet sich so wol in den natürlichen/ als übernatürlichen/ in den erschaffnen/ als vnerschaffnen Dingen. Dahero ich gedacht allhie die allerheiligste Person JEsu Christi/ so mit vnendlichen/ sichtbaren vñ vnsichtbaren Vollkommenheiten gezieret/ von dem himlischen Vatter auff den Tempel der ewigen Glory gestellet worden/ zuentwerffen/ damit sie durch jhro Erkandtnuß/ die Menschen sambt den Englen zu der Liebe bewöge.

Vortreffliche Eygenschafften/ so sich in der Person JEsu Christi befinden.

1. DJe grosse Herren diser Welt pflegen gewohnlich schöne vnd köstliche Werck zuverfertigen/ dardurch sie bey den Nachkömblingē einen Namen jhrer Herzligkeit erhalten mögen. Also führete Absalon einen ansehenlichen Baw/ den er die Hand Absalon nennete/ damit er ein Gedächtnuß hinderliesse. Also liesse Salomon einen Mayestätischen Thron auß Helffenbain zurichten/ mit rainestem Gold überziehen/ vnnd mit kunstreichen Löwenbilder vmbgeben; welches ein solches Kunst-stuck were/ deßgleichen/ nach laut der H. Schrifft/ kein König jemaln gehabt. Gleichermassen/ hatte Kayser Justinianus der H. Sophiæ einen Altar von Silber/ Gold vnd Edelgestain/ also köstlich lassen auffrichten/ dergleichen niemal gesehen worden. Also lesen wir von den siben Wunderwercken der Welt/ so allberait kein andern Grund mehr/ als in etlich wenig Büchern haben.

Vocabitur titulum nomine suo, manus Absalon. 2. Reg. 18. v. 18.

Non est factum tale opus in universis regnis. 2. Reg. 10. v. 18.

Baron. Cedren. lib. 4. c. 30.

Weiln sich derohalben die Menschen/ so nichts ewiges außfertigen mögen/ also fast bemühen/ daß sie ein Angedencken jhrer Herzligkeit den Nachkömblingen hinderlassen/ wie vilmehr solle dises dem König der Glory/ dem höchsten Monarchen Himmels vnnd der Erden zustehen? Solle es nicht vernünfftig/ vnd seiner vnendlichen Herzligkeit wol anständig

Die Menschheit Christi ist ein sonderbares Kunststuck Gottes.

ständig seyn / daß er / nach deme er das grosse blawe Gewölb mit vnzahlbaren stätbrinnenden Amplen vmbhänget vnd geziert / so nach laut der H. Schrifft/allein ein Werck seiner Finger ist / ein solches Kunst-stuck verfertige / in welchem sein vnendliche Güte/vnergründliche Weißheit/ vnd vnbegreiffliche Allmacht insonders erscheine? Dises Kunst-Stuck ist die allerheiligste Person JEsu Christi / in welcher Gott vnd Mensch/ sich durch ein vnerhörte weiß auff Ewig zusammen verbunden / von deren wir auch anderst nicht/ als mit dem H. Hilario reden dörffen: **Mein Gemüth entsetzet sich von disem vnergründlichen Wort zu gedencken/ vnd mein Zungen solches außzusprechen.**

Mens filium refugit attingere, & trepidat omnis sermo se prodere. S. Hil. ser. 2. de Trin.

Lasset vns auffs wenigst den HH. Thieren bey dem Propheten Ezechiel nachfolgen / welche/wann sie die Stimm Gottes höreten/ ihre Flügel anhebten zu schwingen: gleichermassen lasset vns vernemmen/ was die HH. Vätter vnd andere von den Fürtreffligkeiten der Person Christi sagen; damit wir auch gleichfals die Flügel vnserer Anmutungen mit der Liebe anfangen zuerschwingen.

Schöne Eygenschafften in Christo dem HErrn.

II. Wann wir den Namen diser hochheiligsten Person zuwissen begehren / lehret vns der Prophet Isaias/daß solcher **verwunderlich** seye. Wollen wir jhr Schönheit erkennen; zaiget vns solche der weise Mañ/in deme er sie **den Glantz deß ewigen Liechts** nennet. Wann wir die wunderbarliche Verbündtnuß der zwo Naturen in jhr/sambt jhren Eygenschafften betrachten / finden wir/ daß solche der Prophet Zacharias einem schönen Granad-Apffel vergleichet. Sehen wir jhr Gottheit an/ ist sie **der Engel deß ersten Angesichts** / wie der Evangelische Prophet sagt. Erwögen wir jhr Alter: ist sie **der Alte der Tägen/ vnd der Vatter der Alter.** Jhr Weißheit **erkläret vns die Göttliche Gehaimnuß**: Jhr Verlaitung ist **der Psalter deß lebendigen Gottes**: Jhr Ampt **das ewige Priesterthumb der Seelen**: Jhr Würckung/**die Ergäntzung der Zeiten.** In Sum̃a/ alle Zungen mögen dise allerheiligste Person niemal genug loben / obwoln sie sich diß zuthun auffs höchst befleissen.

Isaia 9. Candor lucis aeternae. Zach. 11. Malogranatum. juxta 70. Antiquus dierum, &c. Revelator secretorum. Gen. 41. Aegyptijs. Psal. 36. 1. Pet.

In Christo befinden sich alle Vollkommenheiten. παντέλειος.

Constantinus Manasses, nennet dises **Göttliche Wort** in seiner Kirchischen History nicht vnbillich einen **allgemainen Begriff aller Vollkommenheiten.** Inmassen dises das jenige vnerschätzliche Edelgestain ist / auff welches GOtt den Inhalt seiner Allmacht/ Weißheit vnd Liebe gegen dem Menschlichen Geschlecht stechen wöllen. Guilielmus Parisiensis, neñet es **das Angesicht der grösten Schönheit.**

Facies ultima pulchritudinis. Guil. Paris. 1. Ps. de univers. p. 1. c. 26.

Damit

Damit man aber dise Wort besser verstehe / muß man ein Haupt-Regel deß H. Thomæ in obacht neñen / die vns vnderweiset / daß der grosse Vnderschid der Geschöpffen / allein zu disem End erschaffen / damit etlicher massen die Bildnuß Gottes auß jhnen erscheine: vnd dahero / weiln dise Göttliche Wesenheit vnendlich / habe es sich geziemet / daß deren ein grosse Anzahl herfür gebracht wurde / damit das eine ersetze / was dem andern abgehet; endlich aber alle sam̃entlich ein Abriß der Göttlichen Vollkommenheiten werden; daß also Gott sich selbsten in so vilen vnd vnderschidlichen Schönheiten / die sich im Himmel vnd auff Erden befinden / gleichsamb abcontrafät stehe.

Divina assimilatio est causa diversitatis in rebus. S. Thom. opusc. 2. c. 2.

Weiln aber alle Schönheiten sammentlich so hoch mit jhrer Kunst nicht steigen möchten / daß sie die vnendliche Schönheit zu gnügen entwurffen / hat dise selbst den Pensel in die Hand genommen / vnd jhr lebendige Bildnuß in der Menschwerdung abgemahlen / in welcher sie sich selbst / sambt jhrer Wesenheit vnd allen Göttlichen Vollkommenheiten dermassen eingeschlossen / daß sie in alle Ewigkeit nichts vortrefflichers / künstlichers vnd grössers außfertigen mag / als einen Göttlichen Menschen / vnd menschlichen Gott.

Dises ist die sichtbare Bildnuß eines vnsichtbaren Gottes / der Erstgeborne aller Geschöpffen / dann alles ist durch jhn erschaffen. In jhme befinden sich alle Vollkommenheiten / vnd durch jhn will Gott erkennt vnd geehrt werden.

Imago Dei invisibilis: primogenitus omnis creatura, in ipso cognosci vult condita sunt universa. In ipso complacuit omnem plenitudinem inhabitare: per eum Deus & coli. Tertull. Apol. cap. 21.

Die Valentinianer pflegten zusagen: Gott der Vatter sitze in dem Himmel gleich wie in einem Lustgarten / mit allerhand schönen vnd wolnechenden Blumen vmbgeben / dise Blumen aber seyen die himmlische Wissenschafften / welche er mit seinem Glantz erleuchte / mit seiner Krafft heilige / vnd mit seinem Leben lebhafft mache: Er spiegle sich in allen / vnd sehe etwas von seiner Schönheit; weiln sie aber seiner göttlichen Wesenheit nit gemäß seyn mögen / habe er einẽ Menschen / der zumaln Gott seye / erschaffen / disen den him̃lischen Wissenschafften / so sie Æonas neñen / als einen König vorgesetzt; dahero habe er jhn mit allen Schönheiten / so sich in allen Geschöpffen befinden / zusammen gezogen / vnd dises Göttliche Kunststuck darmit gezieret. Dises wäre / sich der Theologi mißbrauchen / wann mans dem Buchstaben nach verstehen wolte; dahero kein Wunder / daß Tertullianus jhnen vorwürfft / sie haben auß vnserm Hayland ein Æsopische Dulen oder Hesiodische Pandoram gemacht.

Der Valentinianer Fabelwerck von Christo.

Wann

Est in omnibus primatum tenens. ad Coloss. 1. v. 19.

Wann wir aber recht von der Sach reden wollen/ müssen wir sagen: Dieser Heyland begreiffe gäntzlich alle Schön- vnd Vollkommenheiten aller Englen/ auff ein vil höhere weiß/ als wir fassen mögen/ daß er also in allem den Vorzug habe.

Drey sonderbare Vortrefflichkeiten Christi deß Herrn/ in welchen alle andere begriffen.

III. Damit wir aber das Discuriern beyseits setzen/ vnnd sehen was massen diser andere Adam dem ersten entgegen gesetzt/ ist zuwissen/ daß der erste/ durch seinen erbärmlichen Fall mit der Sünd benachtet/ mit der Vnwissenheit verblendet/ vnd seines habenden Gewalts beraubt worden; Hingegen aber der Ander/ so das verlohrne Menschliche Geschlecht erlöset hat/ mit dreyen sonderbaren Fürtrefflichkeiten/ als mit der **Heiligkeit/ Weißheit/** vnd dem **Gewalt** begabet gewesen.

Die Heiligkeit betreffend/ finden wir/ daß vor zeiten die Menschen solche auff dreyerley weiß erlangen mögen. Erstlich durch das Blut der Schlachtopffer/ mit welchem sie besprengt wurden/ dann also pflegten sie sich in dem alten Gesatz zureinigen/ dardurch die Vergiessung deß Bluts vnsers Erlösers angedeutet worden. Zum andern durch die Absönderung von dem gemainen Leben vnd weltlichen Geschäfften. Zum dritten durch die Beherrschung deren vnordenlichen Anmutungen. Alle dise drey Stuck befinden sich in Christo dem HErrn auff das vollkommnist: inmassen er nicht allein keiner Reinigung bedürfftig ware/ sondern das gantze Menschliche Geschlecht mit seinem eygnen allerheiligsten Blut rein gemacht; So hat er sich auch von Mutterleib an deß gemeinen Lebens vnd weltlichen Geschäfften gantz entschlagen/ seinem himmlischen Vatter in Diensten ergeben: Vber diß hatte er keine vnordenliche Anmutungen zubestreitten/ sonder lebte in einem so hohen Staffel der Vollkommenheit/ der vns zuersehen vnmöglich.

Ille vero sumptum sanguinem respersit in populum. Exod. 4. v. 8. Sanctificavit quasi sanguine suo.

Sein Heiligkeit ware mit drey sonderbaren Gaaben vorauß begnadet. 1. Mit einer Wesenlichen/ das ist/ nothwendigen Heiligkeit/ die jhme also eygenthumblich/ als die Gottheit zugehörte. Daher sagte der H. Dionysius Alexandrinus in einer Disputation wider Paulum Samosatenum, die Heiligkeit Johannis deß Tauffers/ vnd aller anderer Heyligen/ seye ein Werck GOttes/ in Christo dem HErrn aber seye sie die Göttliche Natur selbsten. 2. Mit einer solchen/ die ein Deßrung vnd Abriß aller Heiligkeit der gantzen Welt ist/ so all jhr Schönheit vnd Krafft von diser her hat. 3. Mit einer solchen/ die er niemahln mit einiger Sünd möchte verliehren/ theils weiln die vnerschaffne Heiligkeit Christi JEsu ohn vnderlaß die Erschaffne regierte/ theils weiln diser in der seligen Anschauung gegründet ware.

Ἰωάννην μὲν λέγων δικαιοσύνης, Ἰησοῦ δὲ φύσις. Dion. Alex.

O

O ewiges **Wort**/wie würdig bist du/daß dich dein Prophet Daniel den **Heiligen aller Heiligen** nennet! Deine die Cherubim vnd Seraphim/sambt dem gantzen himlischen Heer in alle Ewigkeit/**Heilig/Heilig/Heilig** singen! Der das Zaichen aller **Heiligkeit** trage/vnnd mit disem alle Heyligē bezaichne! **Ich will dich**/sagt die H. Schrifft/**als ain Sigill setzen/dann ich dich mir außerwöhlt hab.**

Sanctia Sanctorum. Dan. 9. v. 14.

Ponam te quasi signaculum, quia elegi te. Agg. 2. v. 2.

IV. Auff ein solche Heiligkeit/folgt nicht ein geringere Weißheit; dann also sagt der H. Bonaventura: **Gleich wie sich die gantze Völle der Gnaden in Christo befinden; also ware Er mit der vollkommisten Weißheit begabet.** Diser war/so vil er Gott ist/ein Vnerschaffne/so vil er aber ein Mensch/ein selige/vrsprüngliche/eingoßne/erfahrne/so ihme einen vnendlichen Schatz der Wissenschafft zugebracht: Also zwar/daß er alle Erkandtnus aller erschaffnen/vergangnen/gegenwirtigen/zukünfftigen/müglichen/vnmüglichen/gröstē/kleinsten Dingen hat/so sich im Himmel/auff der Erden/vnd in der Höll befinden.

Sicut in Christo fuit omnis plenitudo gratiæ, sic omnis plenitudo sapientiæ. S. Bonavent.

Das Wort deß himmlischen Vatters/Gott von Gott/Liecht von Liecht/Weißheit von der Weißheit/waißt alles was der Vatter waißt; jedoch hat er diſe Wissenschafft von dem Vatter/gleich wie die Wesenheit. Sagt der H. Augustinus.

Verbum Dei Patris, Deus de Deo, lumē de lumine, sapientia de sapientia, novit omnia quæ novit Pater, sed ei nosse de Patre est, sicut esse. S. Aug. l. 15. de Civit. c. 14.

Er ist dem Fluß Tigris gleich/welcher/wie der weise Mann sagt/sich zur Zeit deß Newmons außgiesset. Von disem werden alle Klugen/als Pflantzen seines Lustgartens ohn vnderlaß befeuchtiget. Seine Gedancken seynd vil weiter/als das Meer/vnd seine Anschläg vil tieffer/als der Abgrund.

Tigris in diebus novorum Eccl. 24.

Das New vnd Alte Testament sehen Christum/wie die zween Cherubim die Bundsladen an/doch ist vnder dem Newen vnd Alten Gesatz ein solcher Vnderschid/als zwischen dem Liecht vnd Schatten/dem Weitzen vnd Spreyer/wie Job ein Münch bey Photio recht sagt. Die Lehr Christi/spricht der H. Hieronymus/übertrifft alle Lehr/inmassen sie ihren Vrsprung vnd Stärcke von dem Creutz hat.

Omnem doctrinam suam patibulo roborabat. S. Hier. ad Algasiam.

Obwoln diſe vnendliche Weißheit in den vornembsten Kunststucken diser Welt erscheinet/in deme sie alles zu ihrem Zihl vnd End also ordentlich richtet; gibt sie sich doch sonderlich in Befürderung deß menschlichen Hayls zuerkennen/in deme sie sich also vnderschidlichen/wunderbarlichen/vnd von der menschlichen Klugheit entlegnen Mittel bedienet/damit sie ihn endlich zu dem End bringe/zu welchem er erschaf-

sen / vnd durch die Gnadenwahl beruffen worden. Die Wissenschafft JEsu Christi / hat die gröbste Leuth mit Erkandtnuß solcher Gehaimnussen angefüllet / so den alten Weltweisen vnbekandt waren: Sein Lehr ist ein ewiger Saamen aller Bücher / so bißhero in einer vnzahlbaren Menge außgangen / vnnd noch fermers biß an jüngsten Tag außgehn werden. So ist auch diß allhie in obacht zunemmen / daß / wann die alte Philosophi, je hoch gelehrt sie immer waren / von den Tyrannen ihrer Lehr halben wären verfolgt worden / sie nit einen Zahn / diser zubeschützen / hätten wollen verlieren; hingegen aber die Catholische / mit diser himlischen Weisheit angefüllte Lehrer / keinen Blutstropffen in ihren Adern verschonen / das jenige zubehaupten / was sie von disem himlischen Lehrmaister ergriffen.

Gewalt Christi deß HErrn. *Data est mihi omnis potestas in cœlo & in terra. Matth. 28. v. 18.*

V. Wann wir endlich auch den Gewalt / den Christus der HErr empfangē / betrachten / finden wir / daß diser also vollkomen / daß ihme kein Creatur widersetzen mag. Dahero sagt er selbst: **Aller Gewalt ist mir geben / im Himmel vnd auff Erden.** Diser stehet sonderlich in dreyen Stucken. 1. In ringer übung der Wunderwerck / inmaßen die gantze Welt kein andere Bewögung / als von seinem Willen hat: Himmel vnd Erden / sambt allem deme / was darinn begriffen / stehet alles derlaß berait dessen Befelch zu vollziehen. Er zündet einen newen Stern zu seiner Geburt an / er verfinstert die Sonn in seinem Todt / er gehet auf dem Meer / als auff einem marmolstainen Boden / er ziehet die Verstorbene auß den Gräbern herfür.

Man liset zwar / daß deß Pharaonis Götzenpfaffen Wunderwerck gethan / solche seynd aber anderst nicht / wie der H. Augustinus sagt / geschehen / als daß sie die natürliche Vrsachen behend / ohne zweiffel durch Hilff der Teuffel / zu solcher Würckung angewendet haben. Wann auch so gar die Heyligen rechte Wunderzaichen thun / geschehen solche von ihnen / als Dienern vnd Werckzeug Gottes. Allein Christus der HERR vermag solche auß eygner Krafft vnd Macht. 2. Erscheinet dieser Gewalt wunderbarlich / in Verlaitung der Christlichen Kirchen / welche ihme sein himlischer Vatter übergeben / damit er sie mit seinem allerheiligsten Blut erbawe / mit seinem Glantz erleuchte / mit seinem Fleisch ernähre / mit seinem Gesatz vnderweise / mit den HH. Sacramenten erfülle / mit dem vnabläßlichen Opffer bestätte / mit guten Hirten vnd Seelsorgern versehe / durch ein sichtbarliches Haupt regiere / wider den höllischen Anlauff bewahre / das Vrthail über die Seelen spreche / die Menschen

schen binde vnd auffl̃öse/ die Sünd nachlasse/ die Gnad mitthaile/ die zu der Seligkeit verordnete/ durch nothwendige Mittel laite. Welches er alles bißhero mit vnendlicher Weißheit vollzogen/ vnd ferners biß zu End der Welt laisten wird. 3. Erscheinet diser Gewalt auch in deme/ daß er auß eygner Macht den auff ewig verschloßnen Himmel geöffnet/ sich zu der Rechten seines himlischen Vatters gesetzt/ vnnd die Verwaltung aller Geschöpff/ die er durch sein vergossenes allerheiligstes Blut erkaufft/ angetretten. Sollen wir dann nicht auffschreyen/ vnd sagen: **Selig ist der/ so von dir außerwöhlt vnd auffgenommen? Er wird in deinem Reich wohnen. Wir werden von seinen Gütern erfüllet werden. Dein Wohnung ist heylig/ vnd über alle massen wunderbarlich.** *Beatum quem elegisti & assumpsisti, habitabit in atriis tuis. Repleamur in bonis domûs tuæ. Sanctum est templum tuum, mirabile in æquitate.* *Psal. 64.*

Man sagt/ daß Kayser Iustinianus, nach deme er den köstlichen Tempel S. Sophiæ mit höchstem Fleiß/ Vnkosten/ Mühe vnd Arbeit vollendet/ er die Bildnuß Salomonis dergestalten habe lassen darein stellen/ als verwundere er sich ab einem solchen Gebäw/ das seinen Jerosolomitanischen Tempel weit übertreffe. Diß ist zwar ein Eytelkeit/ vnd mehr andtens/ als lobens werth. Wann wir aber alles/ was bißhero von Christo dem HErn eingebracht/ recht erwögen/ befinden wir/ daß sich Moyses/ allen Propheten/ sambt alle Heyligen/ vor dessen Vollkommenheiten in ein Abgrund müssen verkriechen.

VI. So lasset vns derohalben disen auffs wenigst anbetten/ den wir nicht genugsamb erkennen mögen/ jhn mit einem vnvergleichlichen Eyfer lieben/ dessen vortrefflichste Eygenschafften wir bißhero erklärt haben. Solches mag aber leichtlich auff drey folgende Weiß geschehen: Wann wir vns nemblich befleissen/ jhme **Anzuhangen/ Nachzufolgen**/ vnd etwas seinetwegen **Zuleyden**. Das erste Zaichen der Liebe gegen einem andern/ stehet in deme/ daß man jhme anhange; Also lesen wir in H. Schrifft: **Sein Seel ware jhr angebachen.** Wer anfangt Christum recht lieb zuhaben/ der gedenck ohn alle Mühe ohn vnderlaß an jhn; so offt er den Athem holet/ wie S. Gregorius vermerckt/ komt jhme sein annehmliche Bildnuß vor/ so jhn mit Klarheit vnd Süssigkeit erfüllet: Er empfindet in jhme einen solchen Widerwillen gegen allen jrdischen Dingen/ daß alle zeitliche Ergötzligkeiten jhme nicht anderst vorkommen/ als wann sie mit Gall vnnd Wermuth vermischt wären: in allen Geschöpffen suchet er allein JEsum.

Drey Weiß Jesum zu lieben.

1. Weiß/ jhme anhangen. *1. Reg. 18.*

Num quem diligit anima mea vidistis? Cant. 3.b.3.

Er hat ein solches Verlangen nach jhme; alles was seinen allerheiligsten Namen trägt/ist jhme annemblich / er redet ohn vnderlaß von jhme / er wünschet von Hertzen / daß er von jederman erkandt / verehrt vnd geliebt werde: In seiner Einöde redet er allein mit JEsu / in allen Geschäfften vnd Ergötzligkeiten vergasse er seiner nicht / wachend vnd schlaffend kommt jhme JEsus vor: Er haltet es für ein Trewlosigkeit / wann er jhn einige Stund nicht solte sehen. Dahero sagt Abbt Moyses bey dem Cassiano also: **Vnser Seel seufftzet / vnd halt sich von Gott gleichsamb verlassen/ so sie vermerckt/ daß sie von dem höchsten Gut abgesöndert seye / sie haltet es für einen geistlichen Mißtritt/ auch nur ein Augenblick von seiner Beschawung ablassen.**

Suspirat ac toties se à summo bono anima nostra sentit recessisse, quoties se ab illo iniuitu deprehenderit separatam, fornicationem judicans vel momentaneum à Christi contemplatione discessum. apud Cass. Abb. Moyses.

2. Weiß jhme nachzufolgen.

Für das ander; gleich wie bey den Weltkindern nicht genug ist/daß einer sein tragende Lieb gegen dem andern allein mit zierlichen Worten andeute/ sondern erfordert wird/ daß er solches in dem Werck selbsten erzaige; Ebner massen soll man nicht gedencken/ daß die wahre Lieb JEsu allein in den mündlichen Andachten vnd guten Naigungen bestehe/ sondern es seye vonnöthen / daß man sie in der That selbsten sehen lasse/ seinen Willen mit jhme vereinige / die Gebott Gottes fleissig halte / seinen Tugenden nachfolge / sich gantz vnnd gar verlaugne / vnd jhme nachfolge. Damit der H. Augustinus vnser kalte vnd schwache Liebe gegen dem Hailand der Welt/in vns anzünden vnd stärcken möchte/gebraucht

Si quis diligit me, sermonem meum servabit. Ioan. 14.

Inhonestos amatores notate. Si quis amore famine lasciviens vestit se aliter quàm amata placet, & illi dixerit: nolo te habere taliter, non habebit? Si per hyemem ipsi dicat, in lacinia te amo, eliget tremere, quàm displicere. Nunquid illa damnatura est? Nunquid adhibitura tortores? Nunquid in carcerem missura? Hoc solum ibi timetur, non te videbo, faciem meam non videbit. S. Aug. serm. 19. de verbis Apostoli.

„ er sich deß Exempels eines eytelen Liebhabers/vnd sagt: Sehet die A-
„ berwitzige vnd vnreine Liebhaber diser Welt an; Ob nicht solche sich
„ nach dem Willen jhrer Liebhaberin klaiden? Wann ein solche jhrem
„ Liebhaber sagt: Ich will nicht daß jhr einen solchen Mantel tragen solt/
„ werde er jhn alsbald von sich legen: Ich will daß jhr mitten im Win-
„ ter ein Sommerklaid anlegt; wird er lieber vor Kälte erstarren / als
„ als jhro wöllen mißfallen. Wann er ferners jhretwegen solte in Leibs-
„ vnd Lebens Gefahr kommen/ wann er gesteckt vnd gebleckt/ja gar dem
„ Hencker überantwortet solte werden / wurd er jhme alles dises für ge-
„ ring achten/damit er jhrer Gegenliebe nicht beraubt wurde.

Ein einiges Wort vermag diß alles bey einem solchen übel verwundten Liebhaber/ daß er sich zu Stucken hacken vnd schlagen ließ / damit er nur seiner Liebhaberin nicht mißfalle. Solle ein solcher vnsere lawe vnd

kalte

kalte Hertzen nicht zu Schanden machen? Gott der HErr/ so den Himmel seinen Liebhabern versprochen/ seinen Feinden aber mit der Höll trohet/ sagt/ mahnet vnd spricht vns ohn vnderlaß zu/ wir werden jhn auff Ewig in der andern Welt nicht anschawen/ wann wir nicht hie zeitlich seine Gebott halten: vnd diſe seine Trohungen können vollzogen werden/ inmassen er allen Gewalt über vns hat: nichts destoweniger mögen alle diſe nichts bey vns verfangen.

GOtt der HErr ist aller Lieb wol würdig/ inmassen er aller guten Liebe einiger Vrsprung ist. Sein Liebe ist süß/ auch in diſer Welt/ inmassen sie auß dem Brunnen der ewigen Liebe herflieſſet; nichts destoweniger wöllen wir lieber von den Geschöpffen für Sclaven gehalten werden/ als das süsse Joch Christi auff vns nemmen. Billich sollen wir forthin all vnser Thun vnd Lassen/ alle vnsere Gedancken/ Wort vnd Wercken/ zum Dienst Gottes dergestalten anstellen/ daß wir von Morgens frühe biß zur Nacht/ nichts wider sein Göttliches Wolgefallen thun; damit wir jhme nicht hie zeitlich/ vnd dort ewig mißfallen.

Das dritte Zaichen der wahren Liebe ist/ etwas Christi deß HErrn wegen/ so ein Tröster der Betrübten/ vnd ein Zuflucht der Betrangten ist/ leyden. Der Königliche Prophet sagt: **Alsdann würd ich ersättiget werden/ wann dein Herrligkeit erscheinen wird** Ein andere Dolmetschung lautet also: **Ich werde gar wol zu friden seyn/ wann ich mich mit dem Kennzaichen deines Leydens begnadet befinden werde.**

3. Weiß/ etwas vmb Christi willen leyden.

Satiabor, cùm apparuerit gloria tua. Psal. 16.

Satiabor, cùm afflictus fuero ad similitudinem tuam.

Vnser HErr vnd Hayland JEsus Christus/ der wahre Hoheprieſter/ hat von Anfang seines Opffers in Schmertzen vnd Mühseligkeiten gelebt/ sein allerheiligstes Hertz ware mit Bitterkeit angefüllet/ sein hönigflieſſende Zung mit Gallen gelaber. Deßgleichen waren die allerheiligste vnd vollkommneste Leuth mit vnzahlbaren Trübsalen angefochten/ die sie alle nach dem Exempel jhres HErrn vnnd Maisters geduldig/ beständig vnd frewdig gelitten. Wollen wir nun ferner in beobachtung solcher tapffern Christlichen Helden/ ein lawes/ kaltes/ vnd waiches Leben führen?

Wissen wir nicht/ daß alle Geschöpff/ alle Elementen sich in stäther Vnruhe befinden? Der Lufft/ wie etliche Philosophi sagen/ wird von dem obern Element gleichsamb durch ein Rad ohn vnderlaß bewöget/ damit er in der stille nicht vergifft werde: das Wasser in den Flüssen bleibt wegen deß stäten Ablauffens zu jederzeit frisch: die Erden ist gleichfals in vnabläßlicher Vnruhe. Aller hohen Sachen Natur vnnd Eygenschafft/

schafft/ist grosse Vbel standhafftig übertragen. Gleich wie ein Schlag-Vhr ohne das auffzogene Gewicht still stehet / also schaffet ein Christ ohn die Trübsal in Tugenden keinen Fortgang. **Als wir in dise Welt eingangen / haben wir vns vnder den Creutzfahnen schreiben lassen/** sagt Tertullianus. Leyden ist vnser Handwerck/vnser Beruff/ vnser Versprechen. Die Liebe/so nichts leyden will/ist kein rechte Liebe; vnd wann sie in wehrender Trübsahl auffhört zu lieben / gibt sie genugsamb zuerkennen / daß sie niemal diß gewesen/ was sie vermaint hat zuseyn.

Animas nostras authorati accessimus in has vnguas. Tert. ad Scap.

Ein schandlicher Liebhaber sagt bey dem Olympio: daß/wann er nur ein Augenblick von seiner Geliebten abwesend seye/jhne alle gute Gelegenheiten verdrießlich / alle liebliche Gespräch überlästig / vnd alle Ergötzlichkeiten voller Gall geduncken. Die schöne weisse Lilien kämen jhm in seiner trawrigē Einöden schwartz vor/die blutrothe Rosen verschwelckten/die Augentrost ohne Glantz / der Lohrbeer-Baum/so Sommer vnd Winter grünet / möge solche Trawrigkeit nicht mildern ; die köstlichste Speysen hätten keinen Geschmack / die beste Wein kein Lieblichkeit/ der Schlaff kein Ruhe : So bald sich aber die Geliebte sehen lasse / werde gleichsamb alles wider lebendig : die schwartze Lilien schön weiß ; die verschwelckte Rosen blutroth ; die Augentrost glantzend ; der Lohrbeerbaum grünend ; die köstliche Speysen wol geschmack ; der gute Wein lieblich ; der Schlaff ruhig. Wann er auch etwas beschwerliches jhrethalben möge außstehen/ seye jhme dises sein einige/erwünschte vnd gröste Frewd.

Te sine, va misero mihi, lilia nigra videntur, Pallentéiq; rosa. &c. Olympius.

Beschreibung einer vnmässigen Liebe.

Gleicher gestalten reden vnd thun alle eytele Weltkinder; vnd wir Christen / die wir mit disem glorwürdigen Namen vnsers Haylands prangen/wollen die wenigste Vngelegenheit vmb dise vnerschaffene/vnaußsprechliche/vnbegreiffliche Schönheit/ so alle Schönheiten im Himmel vnd auff Erden vnendlicher weiß übertrifft/nicht leyden ? JEsus Christus/der dem Himmel alle Schönheit/der Erden alle Zierd ohn vnderlaß mitthailet ; der alle Völcker mit einem einigen Wort erschröckt/ vns jhrer Dienstbarkeit errettet ? Der im Himmel mit der Cron aller Ehren vnd Herrligkeit gecrönet ; mit dem Purpurmantel der glorificirten Menschheit beklaidet / mit dem Scepter der vnendlichen Weißheit begabet/ sihet vnd spricht vns ohn vnderlaß zu / ladet vns zu sich / zaiget vns das vnerschätzliche Sigkräntzlein der ewigen Glückseligkeit.

Beschluß diser Haupt-Regel.

Alle vornehme Heyligen seynd jhme bißhero durch vil Trübsahl/ Angst vnd Noth/durch Distel vnd Dörner/durch Fewr vnd Flammen/ mit grossem Trost vnnd vnüberwindlicher Stärcke nachgefolgt. Dem

H.

H. Stephano kamen die harte Stain/auß vnaußsprechlicher Liebe gegen jhme/gantz süß vor; dem H. Laurentio waren die brinnende Kolen/an statt der Rosen; der H. Bartholomæus liesse jhme vmb dessentwillen eben so leicht die Haut/als ein Klaid abziehen/die H. Catharina gienge eben so ring zu dem peynlichen Rad/als manche fürwitzige Jungfraw zu dem Dantz / deßgleichen die H. Teela zu den Löwen / die H. Agnes zu dem Fewr/ die H. Cæcilia zu dem Schwerdt. Also liesse jhr auch die H. Apollonia eben so leicht die Zähn außreissen/ als zu Herbstzeit die Blätter von den Bäumen fallen. **O süsser JEsu/der du alle deine Kämpfer stärckest / vnnd auß forchtsamen Täublein fewrige Adler machest/entzünde vnd stärcke vns hie zeitlich mit deiner allerheiligsten Liebe / ohne welche alle andere Liebe vnvollkommen vnd schädlich ist / damit wir dich dort ewig/ sambt allen Außerwöhlten lieben/loben vnd ehren mögen.**

Das XVI. Capittel.

Das achte Exempel über die achte Haupt-Regel.

Wunderbarliche Veränderung einer weltlichen Liebe/in ein Christliche.

S. BONIFACIUS.

Obwoln es sehr schwer ist einen Weltmenschen zu finden/ der sein Hertz gäntzlich von den sichtbarlichen Dingen zu den vnsichtbarlichen/von dem Zeitlichen zu dem Ewigen/von dem Fehler zu der Warheit/vnd von einer vngezämbten Naigung/ zu einer vollkommenen Göttlichen Liebe gewendet habe; so geben vns doch die Historien etliche schöne Exempel an die hand/vnd wir selbsten wissen/daß offt die/so in der Eytelkeit vnd vnrainen Liebe ein zeitlang vertiefft gelebt/ wañ sie einmal den rechten Gegensatz der Liebe/so Gott allein ist/gefunden/ vil eyferiger vnd inbrünstiger als andere/jhme anhangen. Diß erscheinet klar in der H. Bässerin Maria Magdalena/dem H. Augustino vnd andern/welche auß jhrem eygnen Verlust reicher worden / vnd an den Geschöpffen jhr Liebe angefangen/damit sie solche desto glücklicher in Gott jhrem Schöpffer vollenden möchten.

Auß der Kirchischen Historÿ/ vnd dem *Martyrologio Rom.* den 14. May.

Die weltliche Liebe wird in ein eyfrige Göttliche verändert.

Wann

Schöne Gleichnuß.

Wann die kunstreiche Bawmaister ein grosses vnd wehrhaffres Gewelb verfertigen wöllen / machen sie ein hiltzenes Vorgewelb; so bald aber darauff gebawen vnnd verfestiget / brechen sie das Vorgewölb hinweck / damit das rechte sein Ansehen vnnd Nutzung habe. Gleicher manier Geistlicher weiß zubawen haltet bißweiln vnser lieber HErr; Er lasset bißweiln einen Weltmenschen in ein sündliche vnd vnmässige Liebe fallen / damit er hernacher sein vbernatürliche vnnd Göttliche darauff gründe.

Aglais ein edle Römerin

Dises erscheinet an Aglaide vnd dem H. Bonifacio, deren ich allhie insonders gedencke. Aglais ware ein edle Römerin / eines vornehmen Geschlechts / schöner Gestalt / reich / verständig / beynebens den vnordentlichen Anmuetungen fast ergeben; sie ware zwar verehlichet / hatte aber ihren Herrn Gemahl bald verloren. Nach deme sie jhn ein wenig beweinet / liesse sie jhr die Gemainschafft etlicher jungen Römischen Edelleuthen gefallen / nit zwar der Mainung / daß sie sich widerumb verehlichen wolte / sonder damit sie jhren vnordenlichen Neygungen den Zaum desto freyer schiessen möchte lassen.

Gewane ein vnreine Liebe gegen Bonifacio.

Diß ist ein spöttliches vnd sehr ärgerliches Ding an einer Ehrlichen Wittfraw / wann sie sich der andern Ehe enthaltet / damit sie desto mehr vneheliche Männer haben möge. Aglais hatte in jhrem Hauß einen Diener / so Bonifacius genandt ware: diser köndte sich nach dem humor seiner Frawen dermassen richten / daß sie bald ein vnreine Neygung zu jhme gewänne. Wie recht thätte der H. Hieronymus, in dem er den Wittfrawen / bevor den jüngeren mißriethe / daß sie keine posierige / leichtfertige vnd hochmütige Diener vmb sich gedulden solten; wegen der augenscheinlichen Gefahr / in welche sie sich auff dise weiß stecken. Fewr vnd Stroh ergreifft bald einander / wann sie nach zusammen kommen. Dises widerfuhre Aglaidi vnd Bonifacio, inmassen sie mit grosser Aergernuß der gantzen Römischen Stadt in offentlicher Schande ein lange Zeit mit einander lebten.

Beyde gehen in sich selbst.

Endlich aber berührete Gott Aglaidi das Hertz / daß sie in sich selbst gienge / ein mißfallen ab jhren vollbrachten Lastern schöpffete / vnnd jhr fürname / das ärgerliche Leben zubessern. Deßgleichen befande Bonifacius sein Gewissen sehr beschwerdt / gedachte offt auff Mittel solches zu ringern / rueffte GOtt fleissig an / gabe reichlich Allmusen. An diser

Aglaidis vorbringen.

„ Beschaffenheit redete jhn Aglais an / vnd sagte: Sie habe sich endlich
„ entschlossen ein anders Leben anzustellen / sie habe bißhero den Himmel
„ vnd die Erden durch jhre Sünd genugsamb betrübt / vnnd weilen sie

durch

durch jhr vnraine Lieb schwerlich verwundt worden/ werde sie ein wah-
re Rew vnd Laid hailen. Gott habe jhr diß einige Mittel/ wegen jh-
rer verübten Misserhaten überlassen/ daß sie solche bereuen vnd bewai-
nen möge. Im übrigen/ gleich wie er jhro in disem leichtlich nachge-
folgt/ also soll er jhr gleichfals in der Buß Gesellschafft laisten. Sein
Mannliches Geschlecht solle jhn hierzu vermögen/ daß er nit weniger
Herz dann ein Weib zu einem solchem Werck habe/ daran die ewige Se-
ligkeit hange. Hieraus antwortete Bonifacius: Sie solte beständig Bonifacij Antwort.
in jhrem guten Vorhaben fortfahren/ er wolle jhme es für die gröste
Ehr haben/ wann er jhr in disem Fall möge nachfolgen: Gott könnte
jhme auch kein grössere Gnad mitthailen/ als wann er den Befelch sei-
ner Frawen zu seiner Seelen Hail richte.

Aglais sagte hierzu: Sie befinde bey jhro nichts bessers zuseyn/
als die Barmhertzigkeit Gottes/ durch Fürbitt der HH. Martyrer an-
zuruffen/ darumb er sich in Ciliciam, allwo damaln täglich vil vmb
Christi willen gemartert worden/ verfügen/ jhro etliche Heyligthum-
ber von solchen zubringen solle/ damit sie dise verehren/ vnd durch jhr
Fürbitt bey Gott Verzeyhung jhrer Sünden erlangen möge. Auff
dises sagte Bonifacius/ der das Scherzen noch nicht entwohnt hatte:
Wie wurde es der Frawen gefallen/ wañ ich selbst ein Martyrer wur-
de/ vnd man jhro meinen Leib zu einem Heyligthumb brächte? Las-
se das Scherzen bleiben/ antwortete sie/ vnd habe es für ein grosse Ge-
nad/ wann jhr ein Orth bey den Füssen der heiligen Beichtiger erlan-
gen möcht.

Bonifacius begabe sich alsbald mit etlichen andern Dienern/ samt Bonifacius ziecht in die Insel Cilitiam.
köstlicher Leinwat vnd Rauchwerck auff den Weeg/ den Befelch der Fra-
wen zu vollziehen/ verfügte sich gen Tarsum, so damaln der HH. Blut-
Zeugen Christi Kampffplatz ware. So bald er allda ankommen/ ver-
naime er/ was massen man alsbald zwaintzig Christen auff die Richtstatt
zur Marter führen werde. Er/ so allberait in einen andern Menschen
verkehrt war/ vnd nichts mehrers wünschte/ als sich selbsten zu der Ehr
Gottes auffzuopffern/ schrauffte sich von seinen Gesellen ab/ lieffe der
Richtstatt zu/ trange durch die Wacht zu den HH. Martyrern/ küssete
jhre Band vnnd Wunden/ bestriche seine Augen mit jhrem Blut/ bate
sie vmb die Fürbitt für sich/ bey GOtt dem HErrn.

Der Richter Simplicianus sahe disen jungen Frembdling sich in
ein Sach einmischen/ zu welcher er nicht beruffen war/ befahle/ er solle
sich fort packen: Er aber fienge an mit solchem Eyfer vnd Standhafftig-

Wird gefänglich eingezogen vnd gemartet.

keit Christum zubekennen/daß er jhn gefänglich liesse einziehen/ vnd auff das grausamist peynigen. Die Henckersknecht waren mit deme nicht begnüget/daß sie jhn mit eysenen Hacken gantz zerrissen/sonder treibeten jhme spitzige Moßröhr vnder die Nägel / so jhme einen vnglaublichen Schmertzen verursacht. Der tapffere Kämpffer Christi aber/sagte allein: **Mein HErr Jesu Christe / ich sage dir von grund meines hertzens Danck/vmb die grosse Gnad/die du mir heutiges Tags erweiset/in deme du mich würdiget/etwas vmb deinetwillen zu leyden: es ist je billich/daß diser Leib etwas wenigs zu deiner Ehr leyde/der dich so offt schwerlich belaidiget hat. Waß die Peyniger die Tormenten mehren; mehre du/O mein HErr/gleichfals in mir dein Gnad/ vnd verleyhe mir die Standhafftigkeit biß in mein letstes End.** Dises redete er mit solchem Eyfer vnd Inbrunst/daß alle Vmbstänber darob erstummeten. Damit jhme aber der Richter den Mund verschoppete / befahle er man soll jhme ein siedens Bley darein giessen; dises möchte zwar nit vollzogen werden/inmassen das Volck darab ergrimet/vñ den Götzenaltar/so allda auffgericht war/nider gerissen. Hierab Simplicianus sehr erschrocken/grössere Vngelegenheiten zuverhüten/alle Martyrer wider in die Gefängnuß führen lassen.

Auffruhr vnder dem Volck.

Folgenden Tags/begabe sich gemelter Richter mit einer grosser Dilligkeit/sambt dem Bonifacio auff die Richtstatt/zaigte jhme einen groß Kessel voll siedentes Bech/ trohete jhme/ er wolle jhn darin verbrennen lassen/ woferrn er nit nach dem Kayf. Befelch den Göttern alsbald opffern »wurde. Der tapffere Held antwortet: Kein Bech/kein Fewr/noch an» dere Tormenten/ wie grausamb sie auch seyn solten/wurden jhn von der » Liebe seines HErrn vnd Haylands absündern. Hierauff liesse er jhn in den Kessel werffen/darauß er/nach einer gute weil durch ein augenscheinliches Miracel/vnnd mit grosser verwunderung aller Vmbstehenden/gantz vnverletzt getretten; haben sich auch damaln vil von dem Volck zu dem Christlichen Glauben bekehrt. Simplicianus aber/weiln er einen andern Auffstand förchtete/liesse jhn alsbald enthaupten.

Wird enthaupt.

Vnder disem suchten die Mugefärten Bonifacij aller Orten jhren Vbersteher/ wurden bericht/was massen man einen frembden Christen der ein vnglaubliche Standhafftigkeit in der Marter erzaigt/ allererst durch das Schwerdt gericht habe. Sie kundten jhnen nichts wenigers einbilden/ als daß diser Bonifacius seyn solte / sagten auch/ man müsse jhn ehender vnder dem Frawenzimmer / als den Henckersknechten zu Tarso suchen. Als sie sich aber auß Fürwitz auff die Richtstatt begeben/ fanden sie allda

mit grosser Verwunderung / sein H. Haupt neben dem Leib in dem Blut ligen. Erkauffren jhn vmb 500. Pfund / baten jhn / nach deme sie jhn in jhre Händ bekomen / demütigist vmb Verzeyhung / wegen deß freventliche Urthails / welches sie von jhme gehabt; entschlossen sich / jhn jhrer Frawen Aglaidi haimb zubringen / inmassen sie darfür hielten; sie jhro keine gessere noch angenehmliche Heylighumber liffern möchten / als jetzt gemelte.

Von seinen Mitgefärten erkaufft / *Aglaidi* haimb gebracht.

Die Gottselige Aglais, so dessen / was fürüber geloffen / durch einen Engel bericht worden / zoge jhnen entgegen: So bald sie deß H. Leibs ansichtig werden / warffe sie sich auff jhre Knye / vnd sagte: Mein vilgeliebter Bonifaci / ich bewaine nit ewren Todt / so heilig vnd glorwürdig / sondern vilmehr mein Vnglückseligkeit / daß ich euch in einem so seligen Kampff nicht habe mögen Gesellschafft laisten. Ihr habt mit mir die Buß angefangen / vñ seyt allbereit ein Blutzeug Christi vnsers Herrn; ihr habt den Feind kaum gesehen / vnd jhn überwunden: das Sigkräntzlein / so jhr andern H.H. Martyrern habt wöllen auffsetzen / ist euch von der vnendlichen Güte Gottes auff ewer heiliges Haupt gelegt worden. Was habt jhr für grausame Peyn vnd Marter außgestanden? die eyserne Hacken haben disen H. Leib zerrissen / vnd zumaln ewer Hertz mit Gott vereiniget: die spitzige Moßröhr / so euch vnder die Nägel getriben / haben ewer Standhafftigkeit bewehret: der siedende Kessel hat in ewrem Gemüth vil ein grössere Lieb / als das Fewr ein Hitz in dem Leib verursacher: das Schwerdt / so diß H. Haupt von dem Leib abgesündert / hat euch die ewige Cron auffgesetzet. Ich kan mich mit genugsamb nit ewrer Glory vnd Herzligkeit verwundern / vil weniger ab der verehrung ewrer H. Wunden ersättigen. Ich verehre euch als einen wahren Blutzeugen Christi / vnd begehre mich ewren Verdiensten thailhafftig zumachen / auch von grund meines Hertzens euch in disem Fall nachzufolgen / weiln mir aber die Peyniger verschonen / will ich mir selbsten nicht verschonen / sondern mein übriges Leben in stäter Peyn vnd Marter zubringen.

Aglais empfahet jhn mit grosser Ehrentbietung.

Aglais kame jhrem guten Vornemmen nach / liesse disem heiligen Martyrer ein Kirchen bawen / begabe sich in ein Closter / übte sich vnabläßlich in den Bußwercken / vnd allerhand Tugenden / name endlich mit grossem Wohn der Heiligkeit ein Gottseliges End.

Heiliger Hofhaltung dritten Thails.

Das ander Buech.

Von den Haupt-Reglen / so diſes Leben betreffen.

Vorrede.

WEiln wir bißhero durch die vorhergehende Haupt-Reglen / die falſche Grůnd einer eytlen Hofhaltung / ſo ſie eygentlich wider die Gottheit pflegt vorzuwenden / widerlegt; wird vonnöthen ſeyn / daß wir ferners zu dem jenigen ſchreitten / ſo den gegenwärtigen Standt diſes Lebens betreffen; Damit wir aber diſes deſto füglicher thun mögen / wellen wir erſtlich die / ſo den Dienſt Gottes / alsdann ſo den Nebenmenſchen / vnd endlich ſo vns ſelbſten berühren / für die hand nemmen: Erſtlich zwar / die wahre Chriſtliche Andacht / von der falſchen vnderſchaiden; fürs ander / die rechte Weiß / wie man ſich mit dem Nebenmenſchen betragen ſolle / anzaigen: Allwo wir die Gerechtigkeit dem eygnen Nutz / die Redligkeit dem Betrug / vnd die Sanfftmütigkeit der Tyranney / entgegen ſetzen; Vnd drittens / einen guten Bericht geben / wie man ſich in der Glückſeligkeit / wider den Vbermuth / in der Widerwärtigkeit / wider die Vngedult verhalten müſſe: Auch in allem vns befleiſſen / die ſchädliche Mißbräuch / ſo die vornembſte Stammhäuſer / Stätt vnd Königreich / wie Plato vnd Ariſtoteles vermercken / zu grund richten / zuverbeſſern / vnd gänzlich außzureuten.

Das

Das I. Capittel.

Die erste Haupt-Regel / von der Andacht.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:
Wann man je ein Andacht haben müsse / soll man dise nach der Zeit / vnd zu seinem eygnen Nutzen richten.

Hingegen lehret die heilige Hofhaltung:
All vnser Andacht müsse allein auff Gott gerichtet seyn / vnd daß die jenige / so auff jhn nicht gegründet / kein wahre Andacht seye.

I.

ES ist wol in obacht zunemmen / daß die Andacht mehr als alle Tugenten / dem Betrug vnnd teufflischen Verblendungen vnderworffen seye / inmassen wir solches auß täglicher Erfahrnuß genugsamb mögen abnemmen / wann wir schon keine andere Vrsachen wolten zulassen. Die Vrsach aber dessen / ist meines erachtens dise: weiln die Andacht / nach Lehr deß H. Thomæ / ein Würckung der wahren Religion ist / dise aber zu jederzeit von vnderschidlichen Secten angefochten / vnd dardurch bewerther worden / ist sich nicht zuverwundern / wann sie gleich Anstöß erfahren vnd außstehen muß. Gleich wie die zärtiste Leiber zum ehisten mit Kranckheiten angefochten werden / also auch dise Tugend / so sehr zart / vnd die Blühe der Liebe ist / leydet gar bald durch ein vnordenliche Anmutung einen mercklichen Schaden: so bemühet sich auch der böse Feind / deme die Nutzbarkeit diser Vbung nicht vnbekandt / auff das höchst solche zuverhindern / oder zum wenigsten mit einer vnrainen Meynung zuverfälschen; daß wir also offt vnser Verderben auß dem jenigen schöpffen / von welchem wir Hilff vnd Mittel erwarten haben.

Warumb die Andacht dem Betrug vnderworffen seye.

Vber das / seyn wir bißweiln selbst daran schuldig / in deme wir dise wichtige Sach gar zu schläfferig angreiffen / den nothwendigen Fleiß nit anwenden / vns zu vil vertrawen / vnsern vnordenlichen Anmutungen zu

Ein guldines Kalb an statt eines Cherubims.

fast nachhängen / vnnd an statt eines Cherubims ein guldenes Kalb zu dem Tabernackel Gottes setzen. Die Lacedæmonier pflegten vor zeiten jhre Götter nach dem gemainen Auffzug zu klaiden / dergestalten / daß sie disen so offt andere Klaider anlegten / als offt ein newe Tracht auffkomen: Nicht weniger thun jhme die jenige / so nach jhren vnderschidlichen Anmutungen vnd Naigungen jhr Andacht richten.

Lacedæmonier Weiß die Götter zu klaiden.

Ich bekenne / daß man viler andächtiger Hertzen Eyfer / der sich so wol in- als ausser dem geistlichen Ordenstand befindet / nicht genugsamb loben mag / inmassen diß der liebliche / zumaln auch erschröckliche Anblick ist / eines wolgeordneten Kriegsheers: enzwischen aber ist es gewiß / daß bißweiln auch die Sonn jhr Finsternuß außsteht / vnd in dise Englische Vbung nicht wenig Mißbräuch vnd Vnvollkommenheiten / bevor aber bey etlichen sonderbaren Personen einschleichen / so doch der wahren Andacht ins gemain keinen Nachtheil bringen solle.

Vnbeschaidene Andacht.

Vnbeschaidene Andacht.

II. VNder den verworffnen Andachtē / befinden sich insonderheit drey / so auff dem Weeg der Christlichen Vollkommenheit sehr verderlich seyn / ein **Vnbeschaidene** / ein **Gleißnerische** / vnd ein **Hochfliegende**. Die **Vnbeschaidene** hat jhren Namen dahero / weilen sie sich die Tugend zuerlangen / gar zu strenger / vngewohnlicher vnd vnzeitiger Mittel gebraucht / die den Leib vndichtig / vnd die Seel kraffloß machen / die sie vil mehr auß eygnem Willen / als gutachtung eines geistlichen Vatters annimbt / vnd darfür haltet / die gantze Vollkommenheit stehe in disem / beynebens alle andere nothwendige beyseits setzet.

Der böse Feind hat auch seine Martyrer.

Wir wissen auß der Orientalischen History / was massen die Abgötterer diser Orten / ein vnglaubliche menge der Gebetten jhren Götzen täglich auffopffern / wie sie sich jhnen zu Ehren in dem brinnenden Sand herumb wältzen / mit schweren Ketten beladen / mit Schermesser zerfetzen / in Meynung / als wäre dises die rechte Weiß zu einer grossen Heiligkeit zugelangen. So kan vns auch diß nicht vnbekandt seyn / was die heilige Schrifft von etlichen auß dem alten Gesatz offt meldet / welche all jhr Andacht in etlichen vnbeschaidnen Strengheiten setzen / zu deme sie vnablässlich jhren Leib peynigten / inmittelst aber jnnerlich mit Neyd vnd Haß / Hoffart / Ehrgeitz / Vnbarmhertzigkeit vnd Tyranney behafft waren.

Eins

Ein solche war der Pharisæer Andacht / so von der ewigen Warheit selbsten zum öfftern gestrafft worden. Wann dise auff offentlicher Gassen erscheineten / sahen sie wegen jhren Fastengesichter vilmehr den Nachtgespenstern / als Menschen gleich ; sie trugen vmb das Haupt auff pergamentenē Zetteln etliche Sprüch der H. Schrifft / an dem Saum jhrer Talars hatten sie angeheffte spitzige Dörner / die sie im gehn in die Füß stachen / im Hertzen aber waren sie entzwischen voll deß Ehrgeitz / Vnwillens / Vngerechtigkeit / vnd allerhand Lastern. Ein solche Andacht hatte der jenige / deme Gott der HErr durch den Propheten Isaiam also zuspricht: Wer hat jemal ein solches Fasten von dir begehrt / daß du dich den gantzen Tag casteyest / das Haupt nider henckest / auff einem Sack vnd in der Aschen ligest? solt diß Fasten haissen? Ich will dich ein andere Weiß zu fasten lehren: löse auff die Band der Boßheit / thue auff die vndertruckende Bündlein / lasse die Betrangte frey / reisse alle Beschwerden hinweg / briche dem Hungerigen dein Brodt / beherberge die Arme vnd Frembdling / beklaide die Nackende / vnd verachte dein eygnes Fleisch nicht.

Pharisæische Andacht.

Nunquid tale est jejunium, &c. Dissolve colligationes iniquitatis, &c. Frange esurienti panem tuum, &c. Isaia 58. v. 5. 6. 7.

III. Dise vnbeschaidene Andacht / hat drey böse Eygenschafften an jhr / so sie sehr verdächtlich machet. Die erste ist / daß sie den Newerungen / Sonderbarkeiten / vnd dem Vbermuth fast vnderworffen; die / so mit einer solchen behafft / seynd den Fledermäusen gleich / so auß den besten Feuchtigkeiten jhrer Augen Flügel machen / durch welche sie nächtlicher weil in dem Lufft herumb fliegen; Gleichermassen wenden solche alle jhre Erleuchtungen vnnd gute Einsprechungen / so sie von GOtt empfangen / vnbeschaiden an / machen jhnen darauß Flügel der Eytelkeit / Hoffart vnd Eygensinnigkeit / mit welchen sie in der Nacht der Vnwissenheit herumb fladern. So wissen wir aber / daß in disem Fall nichts schädlichers seye / als wann einer sich selbst laiten vnd regieren will.

Die Fledermäuß brauchen die beste Feuchtigkeiten der Augen zu den Flügelen.

Dises hat Gerson wol vermerckt / in dem er sagt: Wann jhr einen Menschen sehet / der sich selbst regiert / obwoln er einen Fuß im Himmel hätte / ergreifft jhn bey dem andern / vnd ziehet jhn herunder; dann es besser ist vnder dem Schatten der Demut auff Erden / als mit einem eygensinnigen Kopff in dem Himmel leben. Gleich wie der Wein einen vollen Zapffen zu Boden wirfft; also stürtzet die Eygensinnigkeit einen Vbermütigen. Solches haben vil erfahren / welche ein lange Zeit in einem geistlichen Ordenstand mit grosser Mühe gearbeitet / endlich aber disem wilden Fewr nachgangen / vnd sich in das Verderben gestürtzet haben.

Gersonis schöne Lehr. In vitis PP. l. de discret. fol. 171. l. 5. citatur à Richardo. Et quomodo vinum potātem decipit, sic erit vir superbus. Abacuc.

Wann

Wann dise vnbeschaidene Andacht keinen andern Mangel/ als den jetztgemelten hätte/ wäre sie schädlich genug; weiln sie aber über diß dem bösen Feind/ der gleich wie die Fischer gern in dem trüben Wasser fischet/ ein erwünschte Gelegenheit an die hand gibt/ sein falsche Wahr zuverkauffen/ ist sie auffs höchst zu fliehen/ bevorab aber wann er diß erhalt/ daß man einer vnmässigen Trawrigkeit nachhänget/ vnnd seinem geistlichen Vatter das Hertz vnd Anligen nicht entdecket. Wir wissen auß H. Schrifft vnd HH. Vättern/ was massen sich der laidige Satan vnderstehet/ vns samentlich in das ewige Verderben zu stürtzen. Er hat/ sagt der H. Augustinus/ aller Orten seine Maschen außgelegt/ die gantze Welt darmit angefüllet: solche befinden sich in den Reichthumben/ in der Armut/ in dem Essen vnnd Trincken/ in dem Schlaff/ in den Gedancken/ Worten vnd Wercken; jedoch seynd keine gefährlichere/ als die in der Trawrigkeit vnd Melancholey vorborgen seynd; inmassen dise das Liecht der Vernunfft außlöschen/ vnd den Verstand gantz verfinstern.

Ecce tetendit ante pedes nostros infinitos, & omnes vias nostras varijs replevit decipulis ad capiendas animas nostras, &c. S. Aug. in soliloq.

Cassianus erzehlet ein erschröckliches Exempel von einem alten Einsidler Herone, welcher in die 40. Jahr in strengen Fasten/ Betten vnd Bußwercken Gott gedienet/ endlich aber sich durch den bösen Feind also verblenden lassen/ daß er sich in einen Bronnen gestürtzt/ darauß er zwar halb todt gezogen/ niemal aber hat mögen beredt werden/ daß er in disem vnrecht gethan: die Eygensinnigkeit hat jhme dermassen das Hirn verruckt/ daß er alle seine Entschliessungen für Göttliche Offenbahrungen hielte.

Cassian. Coll. 2. de Discret.

Erschröckliches Exempel der Eygensinnigkeit.

Obwoln vil in jhrer Aberwitz so weit nicht kommen/ soll man doch für das dritte/ ein Vrsach auß dem H. Thoma in obacht nemmen/ der vermeldet/ daß die Trawrigkeit die schädlichste auß den menschlichen Anmutungen seye/ in bedencken/ sie das Hertz/ gleich wie der Rost das Eysen verzehre/ dahero es vnmüglich/ daß ein Mensch/ der mit einer solchen behafftet/ lang möge leben.

S. Thom. 1. 2. q. 37. art. 4.

Gilbertus ein vornehmer Lehrer/ vermerckt über die Wort deß H. Pauli: **Glorificirt/ vnd tragt GOtt in ewrem Leib: Man müsse Gott tragen/ vnd nicht ziehen oder schlaipffen**; dann dieser/ sagt er/ **ziehet oder schlaipffet jhn/ so in dem Dienst Gottes sich vnbeschaidener weiß** mortificirt, **vnd nicht betrachtet/ daß Christus ein Feld-Lilien/ oder ein Myrrhenbüschelein zwischen den Brüsten der Gesponß/ vnd kein schwere Burde Hew seye/ vnder welchen man müste schnauffen/ als wie der** Atlas **vnder dem Himmel/ vnd kirren/ als wie ein übelgesalbter Wagen.**

Glorificate & portate Deum in corpore vestro. 1. Cor. 6.

Schöne Lehr D. Gilberti.

Portari vult Deus nõ trahi; non est sanum Christus, sed flos campi & fasciculus myrrha inter ubera sponsa. Gilbert.

II. Auß

IV. Auß diser Unbeschaidenheit ist der Aberglauben entsprungen/welcher alles durch ein falsche Einbildung fürchtet/was man auß einer Tugend lieben soll; vnd GOtt nicht anderst/als einen grausamen Tyrannen erkennt. Wer wolt sich vmb ein solche Andacht bewerben/die einen ohn vnderlaß an der Folter haltet/den Leib verderbt/vnd die Seel in die äusserste Gefahr bringt? In welcher man sich mit tausent vnd aber tausenterley eytelen Einbildungen peyniget/vnendliche scrupl betrübt/vil Sachen für Sünd hält/so an jhnen selbsten nicht böß seynd/ohne ein grosse Todsünd über ein Creutz auff dem Boden nicht gehn mag; Als zwar/daß offtermaln vil vnschuldige Menschen/auß jhren Gewissen ein rechte Höll machen: die Träum erschröcken sie/der Gugauch vnd die Nachteul künder jhnen den Todt an/wann sich nur ein Blat am Baum rühret/muß es ein Geist seyn/der sie peynigen will.

Superstitio amandos timat, quos colit Horat. Senec. ep. 124.

Böse Würckung der Eygensinnigkeit.

Soll ein Christliche Seel ein so schlechte Meynung von Gott/der vnendlich barmhertzig ist/haben; Als wann er ein Rhadamantus vnnd Minos wäre/so alle vnsere Werck boßhafftiger weiß durchforsche/alle vnsere Tritt zu vnserm Verderben zehle/damit er wegen vnsers Elend büssen möge? Ist es dann also schwer einem geistlichen Vatter/der das Widerspiel lehret/glauben geben/daß/wann einer ohne Verlaitung seiner Eygensinnigkeit noch hänget/in seinen geistlichen Vbungen grosse Mühe ohne Ruhe/stäte Beängstigung ohn Rath/vnd schwere Trübsal ohn Trost leyden müsse.

Gleißnerische Andacht.

Gleißnerische Andacht.

V. DIse bedienet sich einer andern weiß/inmassen sie nicht im Brauch hat/den Leib mit Strengheiten/oder die Seel mit Angsthafftigkeiten zu peynigen/sondern vnderstehet sich Gott vnd der Welt/zumaln zu dienen/vnnd vnder dem Schein der Andacht/alle Ergötzligkeiten/so auch der eytelste Weltmensch haben mag/zuerlangen. Wil vornehme Frawenzimmer heutiges Tags in disem Spital kranck/so ein gar geringe innerliche Andacht haben/hingegen aber sich gantz auff den äusserlichen Schein begeben: Etliche gehn jhrem eygnen Willen nach; andere bemühen sich der Manier vornehmer Personen/deren Frombkeit man schwerlich gegen einem Quintlein abwegen mag/so doch andere nach jhrem Exempel/gleich wie die oberste Himmel die vndere bewögen vnd ziehen: Andere suchen dardurch jhr Glück; andere ein eytele Ehr vnd Wohn der Frombkeit: andere/weiln sie nichts zuschaffen/damit sie die Zeit vertreiben mögen.

Es werden auch vil fromme Weiber gefunden.

Beynebens muß man bekennen / daß auch vil Gottselige vnd Andächtige Matronen zu finden / welche auffrecht vnd trewlich mit GOtt handlen ; vnd wann etliche Gottlose/argwöhnische Lästermäuler der Reinigkeit/Hoch- vnd Heyligkeit solten erkennen/ wurden sie sich auff die Zungen beissen/ vnd ihr Leben für ein stätes Mirael halten. Weiln aber schwer ein solche auffrichtige Meynung ohn vnderlaß zuerhalten/ daß nicht bißweiln ein Betrug entzwischen lauffe/ will ich dero etliche beybringen / inmittelst alle Tugenthaffte ermahnet haben / daß mein Vorhaben nicht seye/ sie zu tadlen/ vil weniger in ihren löblichen Vorgen zu beunruhigen.

1. Sorg / alles auff den äusserlichen Schein richten.

Die erste Sorg aller gleißnerischen Andacht ist / ein Betkammer oder Hauß-Capell zurichten / vnderschidliche Heiligthumber von allen Orten darein erbettlen/ disen mit schönen Leuchtern/ fürwitzigen Gemähl/ köstlichen Tafflen/ prächtigen Ornat / wunderbarlichen Bildern zuzieren. Obwoln diese Arbeit an ihr selbst löblich / so lauffen doch vnderweiln grosse Eytel- vnd Vnbeschaidenheiten entzwischen: Man findet bißweiln Cupidinem neben einem JEsus-Kindlein / Venerem neben vnser lieben Frawen/ Mercurium neben S. Michael stehn; Es hangt etwan ein Rosenkrantz an eines wilden Manns Klauen / vnd ein Sonnisches Creutz an dem Halß ; Es befindet sich auch wol allda / ein schrauhes vnd härenes Klaid / ein scharpffe Gaissel mit silbern Sporen / aber niemaln gebraucht worden : hinder dem Gestell zihet man vnderweiln seltzame Bettbücher herfür / ein Thail von dem Amedis, den Rotwagen/ Schimpff vnd Ernst / oder ein wolverschmutztes Chartenspil/ andere solche Sachen zugeschweigen. Dergleichen Altarhatte vor Zeiten

S. Aug. l. de Hæres. c. 7. Marcellina/ auff welchen/ wie der H. Augustinus sagt/ deß Pythagoræ Bildnuß neben vnserm lieben HErrn gestanden. Vnderweiln müssen sich solche örter nach dem Humor ihrer Meßnerin bequemen ; wann sie am Morgen etwan einen Priester gehabt / so allda die H. Meß gelesen/ müssen sie auff den Abend den Spilleuthen Platz geben / damit sie zu einem Baler auffmachen.

Solche vermainen die wahre Andacht seye nichts anderst / als in allem seinen Gelüsten pflegen/ die Freyheit haben alles zuthun / alle annehmliche Gelehenheiten vnnd Ergötzligkeiten suchen ; essen / trincken/ kurtzweilen/ nach seinem belieben prächtig auffziehen/ in einer Gutschen ein Gassen auff- vnd die ander abfahren / beynebens ihme kein Scrupl machen/ wañ man auß der Ehe getretten/ das Haußwesen verabsaumet/ den Eheherrn zur Vngedult bewögt hat / daß in einer Stund mehr böses gethan/ als man in 10. Jahren gutes thun mag.

Wann man das Gewissen durch ein Beicht reinigen soll / suchen sie einen solchen Beichtvatter / der sie nicht kennet / dahero sie von einer Kirchen zu der andern / von einem Beichtstul zu dem andern / wie die Zwyfaltiger in einem Garten herumb stiegen; begnügen sich auch mit deme nit / daß sie jhre Beichtväter so offt abwechßlen / als vor zeiten die Römische Frawen in dem Haidenthumb jhre Eheherren / welche solches thaten / so offt andere Burgermaister das Ampt antraten / so Jährlich geschahe; sonderen richten sich vilmehr nach dem Mond / so in stäter Veränderung in dem Himmel herumb lauffet. Hingegen hangen andere also starck an einem Beichtvatter / vnnd halten jhn so hoch / als wann er allein den Gewalt zuentbinden / vnd die HH. Sacramenta zuverwalten hätte: wann diser stirbt / hinweg ziehet / oder auß rechtmässigen Vrsachen jhnen entzogen wird / ist Fewr im Dach / alle Andacht / aller Gottesdienst auß / die Weeg Syon trawren / die Kirchen vnd Altär stehen öd / alle Hoffnung vnd Mittel zur Seligkeit / seynd in den Bronnen gefallen; alle Meßner der gantzen Welt mögen disem Laid nicht außleuten.

Senec. l. 3. de beneficijs. cap. 16.

Es ist nicht ohn / daß man einem angsthafftigen Gewissen nicht minder / als einer gantzen Gemain soll abwarten: wann aber nach einer langwirigen Beicht / so auch den geduldigsten Beichtvatter vnderweiln zu einer Vngedult bewögen möchte / man so offt vnd lang Gehör muß geben / ein langes vnd vnnöthiges Geschwätz anhören / kan man jhme wol einbilden / daß solches nicht allezeit von GOtt / oder geistlichen Sachen / auch ein Person keines so langen vnd öfftern Vnderricht / in nothwendigen Stucken bedürfftig seye. Die so zu dem bösen Argwohn genaigt / halten darfür / sie erzehle jhme alle Zeitung / die sie in der gantzen Statt zusamen getragen / oder nächtlicher weil auff der Gabel erritten / oder handle mit jhme von einer andern Sach / die ich allhie lieber stillschweigend vmbgehat / als fernerem Argwohn Anlaß geben will.

Solche vnderstehn sich durch Schanckung vnd Verehrungen / den Beichtvatter zu einem Sclaven vnd Leibeygnen zu machen / auff jhre Meynungen zuziehen / bevor aber wann sie einen angetroffen / der das Gewissen erweitert / das vnrecht Gut zubehalten lehret / alle Freyheit zulasset / jhre weiß zu handlen auß der Theologi bestätet; muß diser allein mit dem H. Geist erfüllet / ein Prophet vnd rechter Beichtvatter seyn.

Vber diß / wöllen solche gar offt / wo nicht täglich / Communicirem / vnnd die Lauigkeit etlicher Priester ersetzen / so schwerlich einmal im Jahr Meß lesen. Jch will hiemit den heiligen vnnd löblichen Gebrauch / sich offt diser Englischen Vbung zu bedienen / nit getadlet haben;

Oefftere Communion ist nicht allen ins gemain zuzulassen.

mich verdriesset aber dises/ wañ wan zu diser höchsten Mayestät ohn ertige Vorberaitung vnd rechter Andacht/ sondern allein auß Gewonheit gehet. Die öfftere Cõmunion/ so ohne grosse Beschaidenheit nicht soll zugelassen werden/ ist solchen mehr Schad als Nutz. Der Priester muß vnderweilen/ wegen einer geringen Vrsach/ das H. Meßopffer vnderlassen; solche haben aber gantz kein Bedencken/ am Morgens zu communiciren/ am Abend dem Dantz beyzuwohnen/ in den Wincklen herumb zuschlieffen/ vnd der Ehelichen Trew zuvergessen.

Kein Wunder ist es/ daß solche auß dem gnadenreichen Brennen vnsers Haylands/ nicht anderst/ als wie die Danaides mit einem Sieb ohn vnderlaß Wasser schöpffen: Sie verwundern sich vnderweilen/ wohero jhnen so vil Vbel zustehn/ vnd gedencken nicht/ daß sie solche durch vnwürdigen Gebrauch dises allerheiligsten Sacraments verursachen.

Callipides. Solche schaffen in den Tugenten kein grössern Fortgang/ als jener Römische Ritter/ welcher den gantzen Tag fort ritte/ endlich aber sich in Nachts an dem Orth befande/ an welchem er auff das Pferdt gesessen. Gebe einer acht/ ob solche nach zehen/ zwaintzig/ hundert vnd mehr Communionen/ ein einiges Haar von jhrer Eytelkeit weck legẽ/ ob sie beschaidner im reden/ lachen/ schertzen/ Ehr abschneiden/ einzogner/ demütiger/ gedultiger/ etwas von jhrem überflüssigen Pracht fallen lassen? Ob solche nicht vilmehr vbermütiger/ verschlagner/ arglistiger/ eygennütziger/ vngedultiger/ argwöhnischer/ vnbeschaidner sich in alle Sachen mischen/ einem jeden ein Kletten anhängen/ die liebste Freundschafften zerrennen/ ein staines Hertz gegen den Armen haben/ alles zu jhrem eygnen Nutzen richten/ jhre Boßheiten vnd Vntugenten maisterlich wissen zu beschönen? Diß sage ich darumb/ damit die Vortreffligkeit einer wahren Andacht desto mehr erkandt werde/ nach dem Exempel deß seligen Francisci de Sales, vnd deß vornehmen Bischoffs von Bellay.

Vrsach/ warumb solche Andacht nit werhafft sey. VI. Auß disem dann ein jeder leichtlich mag abnemmen/ wie schlecht/ betrogen/ vnd schädlich solche Andacht seye. Wann wir aber auch die Vrsachen beobachten; finden wir/ daß ein Sach desto stäncker vnd werhaffter seye/ je mehr sie sich an- vnd auff GOtt steuret/ inmassen Er allein die ewige Wesenheit hat/ vnd alle Wehrschafft den Geschöpffen kan mitthailen: Weiln dann solche Andacht nicht auff GOtt/ sondern seinen eygnen Nutzen/ die Eytelkeit der Geschöpffen/ so vbernächtig seyn/ gegründet ist/ folgt nothwendig/ daß dise sambt jhrem Fundament bald zu hauffen fallt; hingegen aber ein wahre Andacht/ so auff GOtt bevestiget/ mag leichtlich bestehn vnd erhalten werden. Dessen haben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wie auch in den natürlichen Sachen ein Exempel / inmassen die Imben / so von einem Ochsen erwachsen / die gestalt eines Ochsen an jhrem Leib behalten; deßgleichen / wann man auff einen Kern oder Saamen / den man pflantzet / etliche Zaichen machet / behalten solche die darauß erwachsende Blätter vnd Früchten; In Summa / alle Sachen begehren auß natürlicher Neygung jhrem Vrsprung nachzufolgen. Ist sich derohalben nicht zuverwundern / daß die wahre Andacht / so von Gott herkombt / vnnd auff jhn als ein vnbewögliches Fundament gegründet ist / verhafft seye / hingegen aber die Gleißnerische / so dergleichen Grund nit hat / bald verschwelcke / verdorre / vnd außgereutet werde; dann also sagt die ewige Warheit selbsten bey dem H. Matthæo: **Ein jegliche pflantz / so mein Vatter nicht gepflantzet / wird außgereutet.**

Omnis plantatio, quam non plantavit Pater meus, eradicabitur. Matt. 15.

Ein rechte Christliche Seel / ist dem Palmbaum gleich / welcher sein böse Krafft in der Höhe hat; ebnermassen hat ein solche jhre Stärcke in vnd von Gott / diser ist all jhrer Würckung einiges Zihl vnd End. So lang als Gott / Gott seyn wird / hat sie jhr nichts zu förchten / weiln er aber in alle Ewigkeit sein vnveränderliche Wesenheit behaltet / mag sie billich ohn alle Sorg leben.

Deus in omni opere finis & finit. S. Paulinus.

Zu deme / ist ein solche angenommene Andacht bawfellig / weiln sie allen jhren Trost von den Geschöpffen / so veränderlich / zergänglich / vnd kurtz seyn / auch deß Menschen Begierd nicht ersättigen mögen; inmassen sie auß nichts erschaffen / vnd woferm Gott sie nicht ohn vnderlaß erhielte / in einem Augenblick wider zu Nichts wurden; dahero alle die / so jhnen anhangen / einen jmmerwehrenden Hunger vnd Durst leyden. Dises erklärt der H. Augustinus gar schön / in deme er sagt: **Mein Gott / mein seliges Leben / ich muß dir mein Elend bekennen: Seyt ich mich von dir meinem einigen vnnd höchsten Gut / durch die eytele Ergötzligkeiten vnderschidlicher Geschöpffen abgesündert / ist nur der Vberfluß mühesamb worden / vnd hab in allem einen Hunger gefunden / inmassen mich nichts / ohne dich / ersättigen mögen.**

Et tu Domine, vita mea beata, facit miseriam meam confitear tibi, &c. S. Aug. soliloq. c. 13.

So pflegt es auch zugeschehen / daß solche die gesuchte sinnliche Ergötzligkeiten nicht allzeit erlangen / sondern bißweiln an dero statt / einen bittern Wermuth / oder sauren Essig verkosten vnd außtrincken müssen; dahero jhr Andacht / so allein an disem zeitlichen Trost hanget / bald zu grund gehet.

Plin. lib. 10. c. 23. Græcè Πλωτίλε.

Schöne Beschreibung der gleißnerischen Andacht.

Endlich ist ein solche Andacht/ einer Art der Schwalben gleich/ welche den gantzen Tag schwätzen/ ohn vnderlaß gern schön vnd warm Wetter haben/ so bald aber ein kleine Kält einfallet/ die Flügel hencken/ vnnd auff dem Boden halb todt herumb kriechen: sie vnderstehn sich zwar auff den Winter sambt andern Schwalben vber Meer/ in die warme Länder zu fliegen; wann sie aber einen Tag geflogen/ vnd etwas ermüdet/ schon sie zuruck/ wolten gern vmbkehren/ schämen sich aber solches zuthun; weilen sie derohalben nit zuruck wöllen/ noch das Hertz haben mit den andern fortzufliegen/ plumben sie in das Meer/ vnd werden den Fischen zu einem Raub. Dise seynd ein lebendiger Abriß der gemelten Andacht: dann gleich wie solche Vögel den gantzen Tag schwätzen/ also stehet diser weder Tag noch Nacht das Maul still; vnd gleich wie solche gern schön vnnd warm Wetter haben/ also lieben vnd suchen dise in allen jhren Wercken zeitliche Tröstung vnd sinnliche Ergötzligkeiten: so bald aber jhnen ein kleine Kälte/ ein schlechte Trübsal vnd Widerwärtigkeit zustehet/ hencken sie die Flügel/ das Maul vnd die Köpff/ kriechen auff dem Boden von einem Hauß in das ander/ von einer Gespielen zu der andern/ jammern/ mainen/ vnd häulen wie die hungerige Wölff. Wann man vber Meer in anders Land/ auß disem Leben in das andere fliegen soll/ bemühen sie sich zwar mit andern Frommen vnd Eyferigen dahin zukomen/ so bald sie aber ein Beschwernuß empfinden/ zauffen sie/ vnd wöllen zuruck/ weiln aber jhnen solches nicht gestattet wird/ plumben sie in das Meer voll Schwefels vnd Bechs/ vnd werden von dem höllischen Wallfisch verschlunden.

Hochfliegende Andacht.

Hochfliegende Andacht.

VII. Wir schreiten zu der dritten verworffnen Andacht/ so die hochfliegende oder vbersteigende genandt wird. Diser nistet auff den hohen Cederbäumen/ gehet allein mit den subtilisten vnd wunderbarlichsten Einbildungen vmb: die gemaine Sachen/ so gewohnlich die beste/ seynd jhr zu schlecht; sie mag nichts/ als von der stäten Vereinbarung vnd Gemainschafft mit GOtt hören/ vnd zwar durch äusserliche Zaichen/ damit sie von männiglich darfür angesehen vnd gehalten werde: sie hat seltzame Beobachtungen/ distilirte Manier der Beschawung/ sonderbare Weiß zu reden/ vnd lasset sich ansehen/ als habe sie die vornembste Apotheck aller Heyligkeit/ so mit köstlichen Büchsen vnd zierlichen Titeln auffs best eingericht/ zuverwalten/ wann man aber solche auffthut/ findet man nichts als Lufft/ oder verlegne Waar darinn: wird also bey disem/ so solche anfänglich hoch geacht/ zu Spott vnd Schanden.

Ein

Es ist nit ohn/ daß etliche sonderbare weiß mit Gott zu handlen gefunden werden/ deren sich frommere vnd vollkommnere Menschen bedienen/ vnd man solche ohne Vermessenheit auch Nachtheil der andächtigen Theologien, in welcher sich vnderschidliche Ordens- vnd andere Leut nutzlich üben/ nit verneinen mag; So wissen wir auch/ was massen das Gebet seine gewisse Staffel hat/ deren der erste/ nach Lehr Richardi de S. Victore, die Gedancken/ der ander die Betrachtung/ vnnd der dritte die Beschawung ist. Die Gedancken seynd gewohnlich außschweiffend/ die Betrachtung eingeschlossen/ die Beschawung aber stiegt wie ein Adler in der Höhe. Die Gedancken haben ein einfache Erkandtnuß der Göttlichen Dingen; die Betrachtung gründet den Hauptreglen deß Christlichen Glaubens tieffer nach/ die Beschawung aber verteffet sich in die Warheit selbsten/ von welcher allein die Seel ernähret vnd ersättiget wird.

Vortrefflichkeit deß Gebetts.

Richardus de Contemplat. lib. 1. c. 3.

Dises beschawliche Gebett mag fernere in andere Gradus abgetheilt werden/ inmassen einer/ so der gewohnliche genandt wird/ sich der Einbildung sichtbarlicher Dingen gebraucht/ dardurch zu dem vnsichtbarlichen vnd Göttlichen auffzusteigen: Ein andere vnd höhere ist/ der vnmittelbar Gott anschawet/ weiln diser sich von aller Einbildung der Geschöpffen enäussert/ wird er ein finstere Beschawung genandt/ durch welche die Seel von den Göttlichen Straalen erblindet/ nichts erschaffens mehr erkennet/ sonder sich gantz in Gott versenckt/ vnd von ihme erleuchtet wird. Wann sie sich in diser weiß durch ein sonderbare Gnad Gottes embsig übet/ ersteiget sie endlich den höchsten Staffel deß Beschawlichen Gebetts/ den man in disem Leben erraichen mag/ so die vollkommneste Beschawung genandt wird/ ein Schwester der Göttlichen Anschawung/ vnd der dritte Himmel ist/ in welchen der H. Paulus verzuckt/ mit einer Seraphischen Liebe angefült worden/ allwo alle äusserliche vnnd innerliche Sinn erligen/ vnnd die Seel allein mit Gott in einer vnaußsprechlichen Gemainschafft verharret.

Vnderschidliche Staffel deß beschawlichen Gebetts.

Influentibus divinis, corporeus peregrinatur affectus. Et usus ille exterioris hominis exolescit. S. Ambr. l. 3. de Virginibus.

Allhie ist aber wol zumercken/ was der H. Thomas sagt/ daß/ so lang wir vns in disem Leben befinden/ wir vns der gewohnlichen Mitlen Gott vnsern Schöpffer zuerkeñen/ bedienen/ vnd auß den Geschöpffen ihme zuerraichen/ Staffel machen sollen: wann aber je einer durch ein sonderbare Gnad solcher Staffel nicht vonnöten hätte/ soll ers für ein Gaab Gottes/ vnd vngewohnliches Wunderwerck halten. Dahero dann vonnöthen/ daß einer erstlich ein gute Meynung von GOtt vnnd Göttlichen Dingen habe/ darauff folget die Betrachtung/ von diser schreittet man zu der

S. Thom. in 3. dist. 32.

Die gewohnliche weiß auf dem Weeg der Tugenten sicher fortzuschretten.

der gewohnlichen weiß zu beschawen / auff die Beschawung kombt die Verwunderung / diſe bringt mit ſich ein geiſtliche Frewd/ vnd ſonderbare Ehrenbietung / endlich entſtehet auß diſen allen ein brinnende Liebe/ ſo ſich in vbung allerhand guten Wercken erzaiget. Diſes iſt die gemainſte vnd ſicherſte weiß/ auff dem Weeg der Tugenten/ zu der Chriſtlichen Vollkommenheit fortzuſchreiten.

Betrug der hochfligenden Andacht.

Die hochfligende Andacht aber/ die wir allhie anden / vnderſtehen ſich den Menſchen auff einen Tag von der Erden / vnder die Seraphim in den Himmel zuerheben / auß einem Lehrjünger in einer Stund ein vollkommenen geiſtlichen Maiſter zumachen. Jhro ſeynd die Betrachtungen von Erkandtnuß ſeiner ſelbſt / der Gebotten Gottes/ vnd Euangeliſchen Räth zu ſchlecht; ſondern will / daß man ſich in einem Augenblick in den höchſten Himmel ſchwinge/ allda vor dem Thron Gottes verzuckt ſtehe. Nichts deſtoweniger ſehen wir offt/ daß ſolche Adler/ ſo unbeſchaidenlich zu hoch geſtigen/ leichtlich herunder platzen/ auß vermainten Englen/ wider zu Menſchen werden/ in allerhand Sünd vnd Laſter fallen / auch in den Trübſalen/ wie die Fröſch in einem Mooßgewächs.

In einem ſo zierlichen/ mit vergulten Worten auffgeführten Tempel deß Gebetts/ befindet ſich ein Heyligthumb / darinn ein Raſt gehalten wird/ das iſt/ ein arme/ kleinmütige/ in ſich ſelbſten verliebte Seel / ſo auß jhrem eygnen Nutzen verſtricket/ mit allen vnordenlichen Anmutungen verhafftet/ die den Maiſter künſtlich wiſſen zu ſpielen/ in deme ſie in jhrem geiſtlichen Ruhebethlein liget/ vnd lebendig geſtorben iſt.

Solche wöllen auff einmal den gröſten vnd erleuchtiſten Heyligen/ ſo durch groſſe Reinigkeit deß Leibs / ſtäte Abtödtung jhrer ſelbſten / vnd ſonderbaren Gnaden Gottes/ einen hohen Staffel der Vollkommenheit erſtigen/ gleich ſeyn / befindet ſich aber endlich ſehr betrogen / in deme ſie an ſtatt der wahren vnnd bewehrten Tugenten/ nichts als prächtige vnd läere Wort/ ſo mit lauter Eytelkeiten angefüllet ſeyn/ einſchneidet.

Hohe Sachen ſeynd ins gemain nicht vor die Weiber.

Was iſts vonnöthen/ daß ein einfältige Weibsperſon/ ſo jhre Hüten bey dem Fewr nit maiſtern mag / mehr wiſſe was die Widerkehrung / die äuſſerlich- vnnd innerliche Wandlung / die Einfältigmachung/ das ſtätige Gebett/ der geiſtliche Schlaff/ die nüchtere Trunckenheit/ die Verkoſtung/ das Fewr/ die Ruhe/ die Wolcken der Glory/ vnnd andere dergleichen Waidſprüch in dem geiſtlichen Gejagt ſeyn? Weiln vns nicht vnbekandt/ was maſſen vil ſich hierdurch verderbt/ in deme ſie die gnadenliche Andachten der alten Heyligen/ zu faſt diſtiliren / vnnd die fünffte Eſſenz darauß ziehen wöllen / iſt jhnen jhr Bettl gantz im Rauch auff-

gangen/

gnigen/vnd alle Tugend verschwunden/ inmassen sie sich hernacher ohne Demut/Gedult/Sanfftmuth vnd Andacht / heyttebens aber voll der eytelen Ehr/Hoffart vnd Vermessenheit befunden; auch in jhnen ein Fürwitz/die Göttliche Gehaimnussen zu durchgründen / erleuchtet / verzuckt zu werden/dardurch jhnen selbst zu schmaichlen/ vnnd den Namen einer grossen Heyligkeit bey andern Leuthen zuerlangen/ erwachsen. Wann solche sich einmal von dergleichen Fehlern lassen einnemen / bilden sie jhnen selbst ein/alle jhre Gedancken seyen Erscheinungen/jhre Wort Weissagungen/vnd jhre Werck lauter Miracelen. Entzwischen lachet jhme der böse Geist sein Haut voll/in deme er sihet/daß solche mehr zu sündigen bereit/als er zum versuchen. Wie solches bey Cassiano an vnderschidlichen Orten weitläuffig zusehen / wir aber allhie lieber bewainen/als beschreiben wollen.

VIII. Diser eytele hochfligende Geist/ vergnüget sich nicht an der Verörung deß weiblichen Geschlechts / sondern legt einen Chorrock vnd ein Stohl an/besteiget die Cantzlen vnd Predigstül; darzu die vorwitzigs Zuhörer nicht ein geringen Vorschub geben / in deme sie nur seltzame vnerhörte Sachen wollen anhören. Dahero etliche Prediger mit den wunderbarlichsten Sachen vnd Geschichten/so sie zu wegen bringen mögen/auffziehen / tragen solche mit Worten vnnd Sprüchen dergestalter vor / daß sie in den Ohren der Zuhörer einen lieblichen Klang / in den Hertzen aber ein lautere Eytelkeit hinderlassen. Andere brangen mit den schweresten Theologischen Fragen / vnnd erörtern solche also hoch/ daß ein Figur die ander/ein Fünsternuß die ander schlägt / daß die Zuhörer zu End der Predig weniger/ als in Anfang verstehn: Andere halten dem gemainen Volck vnerhörte Lehr vor / citirn einlast der Authorum, die sie jhr lebtag niemal gesehen/vil weniger gelesen: Andere haben jhren Pracht in vnderschidlichen Sprachen / vnnd werffen solche Wörter vber die Cantzel ab/ die niemand verstehet / die auch besser taugenten die Teuffel zubeschweren/als die Vnwissende zulehren: Andere suchen jhr Ehr in deme / daß sie niemal einige H. Schrifft oder H. Vätter citirn, damit sie der Zierligkeit jhrer Sprach nichts benemmen: Andere triumphiren mit disem/ daß sie nichts von den Alten entlehntes/sondern allein was sie in jhrem eygnen Hirn außkochet haben / vorbringen; als wann die arbeitsame Imben nicht nutzlicher wären / so zu deß Menschen Auffenthaltung auß vnderschidlichen Bluemen jhr Hönig zusammen tragen/ dann die giftige Spinnen/so jhr Geweb auß jhnen selbst herauß fädmen/ darinn endlich etliche krafftlose Schnacken behangen? Andere stossen/ sti-

Das Wort Gottes wird offt wegen der Zuhörer Fürwitz mißbraucht.

Facundia. Caupones. Tertull. lib. de anima. c. 3.

sticken vnd stecken ohn alle Vernunfft ein Concept an den andern / so das Ansehen haben / als wann sie die verborgneste Gehaimnussen auß dem höchsten Himmel herfür brächten / wann man sie aber auff ein gerechte Waag legt / haben sie nicht ein Quintlein deß verhofften Nutzens / sondern seynd voller Lufft vnnd Eytelkeit: Andere befleissen sich allein den Zuhörern die Ohren zu krazen / begeben sich auff ein eytele Wolredenheit / so kein Nachtruck / vil weniger Krafft / die Hertzen zubewegen hat.

Wie vil besser thäten solche / wann sie / wie der H. Paulus sagt / von Gott / vor Gott / vnd in Christo Jesu predigten? Das gemaine Volck wurde besser vnderrichtet / vnd hörete das Wort Gottes mit solchen Ohren an / durche welche Jesus Christus in ihre Hertzen eingangen / wie der H. Paulinus vermercket. Alle Predigen sollen dahin gerichtet werden / daß man Gott erkenne / die Laster hasse / die Tugend liebe / vnd dises zwar durch gründliche vnd vernünfftige Vrsachen; auch soll sich der Prediger selbsten zuforderst bereden / diß zu vollziehen / was er seinen Zuhörern fürthun vorhält. Wir haben Gott sonderbar zu dancken / daß er jetziger Zeit so vil vornehme vnd eyfferige Prediger seiner Kirchen mitgetheilt / dahero ich mich sehr verwundere / vnd von Hertzen wünsche / daß die Jungern den Alten in disem Fall vil mehr nachfolgten / als sich allein den Zuhörern durch eytele Manier zugefallen befleißten.

Alle die / so den Prediger allein von den äusserlichen Scheinbarkeiten vrthailen / pflegen dessen Mängel vnd Fehler zu canonizieren / so Gott sehr mißfällt / inmassen er vnderweiln solche Augendiener handgreifflich straffet. Ein rechter Prediger / solle die Lob- oder Schelmerey deß gemainen Pövels nicht mehr achten / als ein Adler der kleinen Mucken / in deme er sich in die Höhe gegen der Sonnen schwunget. Gleich wie sich die Sonnen nichts entrüstet / wann jhr Glantz von den Fledermäusen oder Schärmäusen verhasset wird; ebenermassen soll ein grossmütiger Prediger sich von deß gemainen Volcks Afftereden nicht beunruhigen lassen / wann er sich nur vor GOtt / deme er zu Ehren arbeitet / vnsträflich befindet; dann gleich wie der Knobloch dem Magnetstein die Krafft entziehet / also schwächt der Wohn deß gemainen Pövels den Effect eines guten Predigers / wann man sich nach disem richten will:

Wahre

Wahre Andacht.

Wahre Andacht.

Lasset uns solche verworffene Andachten einmal beyseits setzen / vnd die wahre auß dem Bronnen vnsers Haylands schöpffen.

IX. Dise hat mit der Liebe / so der H. Paulus beschreibt / gleiche Eygenschafften: Sie ist gedultig / vnd wird allein von dem verletzet / was GOtt belaidiget: Sie überträgt alles / vnnd machet jhr alle Bitterkeit zu Nutz: Sie ist gütig vnnd liebreich: Sie eyfferet mit niemand / als allein wegen der Tugend: Sie thut mit fleiß nichts böses: Sie waißt nicht was die Eytelkeit vnd der Ehrgeitz seye: Sie suchet jhren eygnen Nutzen in keiner Sach: Sie wird nicht zu dem Zorn bewögt / wann sie verachtet wird; Sie gedencket nichts böses: Sie erfrewet sich nicht wegen der Boßheit: Sie frolocket wegen der Warheit: Sie leydet alles / sie glaubt alles. Sie ist zu jederzeit frölich / wol zu friden / vnd in jhrem Beruff wachtbar: Sie ist in frem̃den Sachen nicht fürwitzig: Sie hat ohn vnderlaß vnschuldige Gedancken / einfältige Augen / raine Händ: Sie thut vil guts / vnd schreyet nicht laut darzu: Sie beklaget sich nicht gegen jemand: Sie bekümmert sich nicht vnmässig: Sie befleisset sich mehr deß Stillschweigens / als deß Wolredens: Sie bedienet sich auch mehr der jnnerlichen Demut / als deß äusserlichen Scheins; Sie ziehet auß allen Sachen ein Gelegenheit guts zuthun / gleich wie die Jmb auß allen Bluemen das Hönig. O vnerschätzlicher Schatz deß Fridens / der Liebe / vnd der Herrligkeit!

1. Cor. 13. Θρησκεία τοῦ θεοῦ μή ἐστι, μὴ εἶναι κακόν. Hermes.

Damit aber einer dise vortreffliche Tugend / als der wahren Christlichen Vollkom̃enheit Grundveste / desto leichter erlernen möge / soll er sich befleissen / in allem den Willen Gottes zuerkennen / inmassen man ringer gehorsamen mag / wann man waiß was man thun oder lassen solle: dann etliche Sachen seynd verbotten / andere gebotten; etliche werden zugelassen / andere gerathen; verbotten seynd die böse / gebotten die gute / zugelassen die Mittelmässige / gerathen die Vollkom̃ne. Wer sich derohalben vber die Natur erschwingen will / muß das Gesatz der Natur zumaln beobachten: dahero einer ein schlechte Andacht haben wird / so wider die allgemaine Liebe handlet / die in deme stehet / daß einer alles das seinem Nebenmenschen thue / was er von andern jhme wolt gelaistet haben.

Auß einem Sendschreiben eines Alten an *Demetrium*.

Diſer iſt der vollziehung deß Geſatzes nicht vberhebt/ ſo etwas eine das Geſatz laiſten will; deßgleichen hat der jenige ein gröſſere Verbindnuß das Verbottene zu meyden / der ſich ſelbſt vmb Gottes willen der zugelaſſenen beraubt hat; inmaſſen der rechten Andacht Amptes nicht die Laſter zubeſchönen/ſondern vilmehr die Tugend zu mehren.

Gute Vbung eines wahren andächtigen Menſchens.

Ein wahrer andächtiger Menſch/ hat ohn vnderlaß ein nachſehendes Aug auff Gott/ſich ſelbſten/vnd den Nebenmenſchen. Auff Gott/ damit er ihme neben der gemainen Andacht / mit einer ſonderbaren diemüetigen Auff ſich / damit er alle ſeine Werck mit gröſſerer Vollkommenheit verrichte; vnd auff den Nächſten/damit er jhn auff ein höhere weiß liebe/ die gemaine darneben nicht verachten. Er hat in ſeinem Hertzen ein gehaimes Ort/ in welchem er offt mit ſich ſelbſten zu Rath gehet; deßgleichen hat er ſeine gewiſſe mündliche Gebett/Betrachtung/vnd andere geiſtliche Vbungen; Er haltet ſeine fünff Sinn in guter Huet / ſein Zung weiß er mit Beſchaidenheit zubrauchen / ſein Hertz in guter Ruhe zubewahren; in den Händen hat er die Werck der Liebe/ vnd in allem ſeinem Thun vnd Laſſen/einen aufferbawlichen Wandel/ dahero er auch ſchon in diſem Leben die Süſſigkeit der himliſchen Frewden verkoſtet.

Non eſt census ſuper census ſalutis corporis, non eſt oblectamentum ſuper cordis gaudium. Eccleſ. 30.

Dann gleich wie vnder den Reichthumben diſer Welt / vnd einer guten Geſundheit kein Vergleichung zumachen/ alſo iſt kein Frewd noch Ergötzligkeit zu finden/ſo diſer zuvergleichen ſeye/ mit welcher GOtt der HErr ein wahres andächtiges Hertz vnderweiln pflegt zubegnaden. Das Oel der zeitlichen Ergötzligkeit / ſagt Hugo Victorinus, trücknet auß der Zeit auß/ der Troſt aber/ſo man auß einer wahren Andacht ſchöpffet / iſt dermaſſen vberflüſſig/daß jhn kein jrrdenes Geſchirr faſſen mag. Diſes zubeweiſen / nimme ich alle andächtige Hertzen/ ſo ſolchen jemaln erfahren/zum Zeugen. Vber diß ſage ich/daß nichts gewiſſers in diſer Welt ſeye/den gemelten Troſt zuerhalten vnd zuvermehren/als ein wahre rechte Chriſtliche Andacht.

Renuit conſolari anima mea, memor fui Dei mei & delectatus ſum. Pſ. 76.

Diſes erweiſe ich auß dem groſſen Tertullianus/ welcher in einem Buech/ ſo er von den Schauſpielen geſchriben/ kläglich darthut; daß kein Spiel/kein Frewd in diſer Welt zu finden/ſo der Ergötzligkeit einer wahren Chriſtlichen Seel zuvergleichen / inmaſſen diſe ein beſtändige Spielbine in jhr herumb trägt/ auff welcher ſie ohn vnderlaß die wunderbarlichſte Sachen ſihet.

Tertull. de Spectaculis.

Alles das jenige/was ein gute vnd Gottliebende Seel in diſer Welt gründlich tröſten mag / befindet ſich auff das vollkommniſt in einer wahren Andacht; dann wann der Vrſprung eines guten jmmerlichen Frids in deme beſtehet/daß einer mit Gott wol vereinbaret ſeye; ſo mag diſe Ver-

ein
An
nen
erh
reic
ben
nen
mac
grü
nach
lich
kein
am;
lem
gieri
liche
derb
alle
ret
Ober
dure
ein
mitig
fern
mier
ſo vi
ſeine

einbarung besser vnd kräfftiger nicht geschehen / als durch ein gründliche Andacht / durch welche man das weisse Klaid der Reinigkeit / den guldenen Ring der Liebe / vnd den köstlichen Hyacinth der Gleichförmigkeit erlanget. Vnd wann nichts vornehmers / lustbarlichers vnd frewdenreichers / als die Erkandtnuß der Warheit ist / von welcher sich vnser Leben / gleich wie das Aug von der Farb / die Imb von dem Thaw / der Sonnenvogel von dem zärtesten Lufft / wie etliche darvor halten / ernähret / mag man durch dise / nach so vilen Irr- vnd Fählweeg / die wahre vnnd gründliche Haupteeglen eines Heyligen Lebens erkennen. Wann auch nach erlangter völliger Verzeyhung der Sünden / nichts süssers vnd liebsichers ist / als ein gutes vnd ruhiges Gewissen; mag man solches durch kein sicherers Mittel / als durch ein wahre Andacht erlangen vnd erhalten; dise ist der harte Felsen / an welchem sich alle vngestümme Meerwellen verstossen; vnnd durch dise wird die Seel selbst einem stillen Meer gleich / auff welchem bey Tag die liebliche Sonnenstralen mit vnderschidlichen Farben / nächtlicher weil aber die Sternen mit jhrem Glantz wunderbarlich spielen.

Wann endlich auch nichts rühmlichers vnd großmütigers ist / als alle eytele Ehr / Reichthumb vnd Ergötzligkeiten mit Füssen tretten; lehrt man abermal solches nicht besser / als in der Schul der Tugend / in welcher man die vnordenliche Anmutungen maysterlich vndertrucket / vnd durch heroische Tugenten ein Vorgeschmack der himlischen Frewden / vnd ein Sicherheit glücklich von diser Welt zu schaiden / erlanget. Wie ist es müglich / daß ein recht andächtige Seel / die mit so vilen Mittlen / Behülffen vnd Tröstung versehen / ein einigen Augenblick den bösen vnd schwermütigen weltlichen Gedancken möge statt geben? Was mag sie vnder so vilfältigen Erleuchtungen vnd Ergötzligkeitē traurig machen? Tausent / vnd abermal tausent glückselig ist dise / die sich auß so vilfältigen eytelen Verblendungen außgehalffeert / mit einem reinen / vnd stäten Aug die ewige vnverfälschte Warheit ohn vnderlaß anschawet!

Das II. Capittel.

Das erste Exempel über die erste Haupt-Regel.

Von der wahren Andacht.

EIn wahre vnd gründliche Andacht / ist den jenigen Flüssen nicht vngleich / so in aller stille vnder der Erden von einem Meer in das ander lauffen; sie stihlet sich vor den Augen diser Welt / so vil ihr müglich / hinweg / damit sie von den Göttlichen desto besser möge geschen werden; sie verkriecht sich in die Wildnussen / Einödenen / Bettkämmerlein / vnd in sich selbsten / dergestalten / daß Argus solche mit allen seinen Augen nicht finden mag; dahero es dañ gar offt geschicht / daß die vnbekandtisten auff diser Welt / die bekandtiste in dem Himmel seynd.

S. Ludovicus ein wahrer Spiegel der Andacht.

Ich bin der Meynung / daß vnder allen Exemplen einer wahren Andacht / so sich in dem Frantzösischen Königlichen Hof jemal befinden / man nicht leichtlich ein vortrefflichers finden mag / als deß heiligen Königs Ludovici, inmassen solches Sonnenklar auß seinem Leben / so von seinem Beichtvatter beschriben worden / erscheinet. Sein grosse Heyligkeit kan ring auß disem abgenommen werden / daß er all sein Thun vnnd Lassen / allein zu dem Dienst GOttes gerichtet / dahero er so wol sein Königliche Person / sambt dero Gemahlin vnnd Erben / als das gantze Königreich / zu einem jmmerwehrenden Tempel Gottes geheiliget.

Die Göttliche Vorsichtigkeit hat jhn auß seinem Reich mit einem Glauben Abrahams / zu Land vnd Wasser wie einen andern Moysen geführt / damit er jhn endlich mit deß H. Jobs Gedult kröne. Man findet zwar ein grosse Anzahl Fürstlicher Personen / so in einer oder andern Tugend vortrefflich waren / vnderweiln auch grosse Laster mit grosser Frombkeit bedeckt haben; nicht leichtlich wird man aber dem heiligen Ludovico einen an die Seiten stellen / der jhm in allen Tugenten / bevor aber in der Vnschuld gleich seye.

Mängel etlicher Fürstlichen Personen.

Constantinus der Grosse / als er noch ein Hayd war / hatte sich groß an seinem eygnen Blut vergriffen. Theodosius der ältere / liesse auß

gähem

gähem Zorn ein erschröckliches Blutbad in der Statt Thessalonica zurichten. Arcadius verfolgte den heiligen Chrysostomum, wegen Eudoxia seiner Frawen Gemahlin. Honorius sein Bruder / ware zwar ein frommer / vnschuldiger / beynebens aber kein streitbarer Kayser; befande sich auch lieber zu Rom in den Ergötzligkeiten / als zu Constantinopel in der Kayserlichen Residentz / vnder den nothwendigen Reichs-Geschäfften. Theodosius der Jüngere / kundte lieben vnnd hassen / nach dem er von den Weibern vnd Verschnittenen angezündet wurde.

Belisarius einer auß den tapffersten Helden / so jemal gewesen / hatte für einen Soldaten Tugend vnnd Andacht genug / doch liesse er sich auff anhalten der Kayserin Theodoræ von der Vermessenheit also einnemmen / daß er an den Päbstlichen Stuel Hand angelegt / vnnd den Statthalter Christi in verhafft genommen. Narses sein Nachkömbling / so den mächtigen Gothen König Totilam vnder das Joch gebracht / ware ein grosser Liebhaber der allerseligsten Jungfrawen Mariæ / deren er alle seine Sig zuschribe; beynebens aber also empfindlich / daß er wegen eines vnbesonnenen Worts / so die Kayserin fallen lassen / gantz Italiam den Longobarden zu einem Raub vberlassen. *Bellisarius.*

Carolus der Grosse / ware gleichfals einer auß den mächtigsten / erfahrnisten / freygebigsten / sanfftmütigsten vnnd freundlichsten Kaysern; beynebens aber haben jhme die vneheliche Weiber ein solche Schand-Masen angehenckt / die jhme weder der Rhein noch die Donaw jemaln wird außwaschen; auch so gar deren von jhm erzeugte Princessin, welche gleichfals nach dem Exempel jhres Herrn Vatters ein ärgerliches Leben führten. *Carolus Mag.*

So bleibt vns dann schier auß allen hohen Häuptern der heilige Ludovicus allein vbrig / so der wahren Tugend also gleichete / daß / wann dise von Himmel herunder gestigen / ein menschliche Gestalt angenommen hätte / man das Original von dem Abriß schwerlich hätte vnderschaiden mögen. *S. Ludovicus ein Ebenbild der Tugend.*

Er ware mit dreyen schönen Stucken / insonders mit einer grossen Christlichen Weißheit / vnder einer so bösen verkehrten Welt / mit einer tieffen Demut / in einer so hohen Königlichen Würde / vnnd mit einem Heldenmuth / vnder einer so grossen Andacht / begabet.

Wer

Wer sein Klug- vnd Weißheit etlicher massen erkennen will/ der beobachte seine vilfältige vnd schwere Zuständ/ vnder welchen er jederzeit ruhig/ vnnd in seinen vorgenommenen Andachten beständig verblieben. Die jenige Verhafftung/ so er in Aegypten außgestanden/ beschreiben bey vns

S. Ludovici grosse Klugheit.

verflüssig/ was ich beybringe; inmassen diser mächtige König/ nach deme er ein ansehenliche Schlacht verlohren/ mit seinen Augen den Niderlag seiner tapffern Soldaten/ auch den Fluß Nilum mit deren Blut gefärbt gesehen/ er persönlich gefangen/ mit grossem Frolocken/ Jubel vnd Geschray dem Sultan zugeführet; vnder disem schweren Zustand/ der auch das stärckeste Heldenhertz hätt mögen bestürtzen/ verbliebe er gantz vnverändert/ begehrte von seinem Diener ein Betbuech/ damit er seiner gewohnlichen Andacht abwarten/ vnd sein tägliches Gebet verrichten möchte/ welches er mit solcher innerlichen Ruhe thäte/ als wann er dahaimb in seinem Königlichen Lustgarten auff- vnd ab spatzirend verrichte hätte. Dise That ist billich hoch zuschätzen/ weiln wir wol wissen/ daß offt ein schlechtes Kinderwerck/ bey denen/ so in der Tugend nicht wol gegründet/ alle Andacht pflegt auffzuheben.

Demuth.

Sein Demut erscheinet auß deme/ was sich auff dem Lateranischen Concilio mit Friderico II. dem Römischen Kayser zugetragen: Dieser wegen gewissen Vrsachen seines Reichs entsetzet/ kundte sich der H. Ludovicus leichtlich dessen habhafft machen; bevor aber weiln jhme nicht vnbekandt/ daß solches der vornembsten Fürsten Wunsch vnd Gutachten wäre; Nichts destoweniger wolte er lieber den Christlichen Glauben vnder den wilden Saracenern/ mit vnglaublicher Mühe vnd Arbeit pflantzen/ als auff ein solche weiß sich deß Römischen Reichs bemächtigen.

Heldenmuth.

Sein Heldenmuth betragte sich dermassen wol mit der Andacht/ daß dise jhme nichts schadete; dahero er sein Reich in guter Ruhe/ vnd glücklichem Stand verlassen/ sich vber Meer mit gröster Ungelegenheit/ das H. Land widerumb zuerobern begeben; seiner Königlichen Person in grossen Gefahren nicht verschonet; inmassen er persönlich/ als man an dem Aegyptischen Meerhafen/ so von den Barbaren starck verwachet were/ solte anländen/ der erste auß dem Schiff/ mit einem blossen Schwert in der Hand/ vnd einem Schild an dem Halß/ in das Meer biß vnder die Achsel gesprungen/ deme behertzte alle tapffere Ritter nachgefolgt/ vnd also das Land betretten. Alle vornehme Scribenten haben diser namhaffte Helden-That dermassen beschriben/ daß ich nicht Vrsach hab/ solche weitläuffiger außzuführen.

Nächs-

Nicht weniger befinden sich in dem weiblichen Geschlecht/ deme die Andacht zuforderst / als ein Erbthail solte anbefohlen seyn / vnderschidliche schöne Exempel einer wahren Tugend / bevor aber/ wann wir etliche vornehme Princessin, so vor wenig Jahren in GOtt seliglich verschiden/ beobachten wöllen.

Wahre Andacht befindet sich auch in dem weiblichen Geschlecht.

Wann man in disem Fall ein Beyspiel eines eyfferigen Gebetts haben will/ besehe man das Leben Barbaræ Zopolitanæ, Königin in Polen/ so in einem härinen Klaid vilmal gantze Täg vnd Nächt mit Betten zubrachte/ vnd durch dises Mittel jhrem Herrn Gemahl dem König ansehenliche Sig zum öfftern erhielte.

Barbara Zapolij.

Will man aber ein Exempel der Reinigkeit vnd Einsame wissen? befrage man Beatricem du Bois; welche/ weiln sie vermerckte / daß sie durch jhr anzügige Schönheit/ etlichen ein Vrsach zu einem Fall möchte seyn / sich vierzig gantzer Jahr dermassen eingeschlossen / daß sie keinen Menschen jemaln in dem Angesicht gesehen / noch von einigem gesehen worden.

Beatrix du Bois.

Will man ein wahre Demut haben? suche man solche bey Antonettæ von Bourbon, deß ersten Hertzogs Guisij Ehe-Gemahlin / welche nach seinem Ableiben auff das schlechtest beklaid / sambt jhren Princessin sichtäglich vnder den Bettlern befande / damit solche das Bettlerhandwerck erlerneten.

Antonettæ du Bourbon.

Will man ein grosse Liebe gegen den Dürfftigen vnd Armen sehen? werffe man die Augen auff Annam deß löblichsten Hauß Oesterreichs/ Königin in Polen/ welche einen fast löblichen Brauch hatte / alle Montag durch das gantze Jahr zwölff Armen zu Tisch zu dienen; dahero sie diſe Gnad von GOtt erlangt / daß sie jhr Leben an einem Montag/ nach deme sie ihr gewohnliche Andacht deß Tischdienens verricht / seliglich in Gott entschlaffen.

Anna eine Oesterreicherin.

Will man ein gute Kinderzucht beobachten? schlage man seine Gedancken auff Annam auß Vngarn/ welche eylff lebendige Princessin beysammen hatte / vnnd diſe zu aller Andacht / Gottesforcht vnd Tugend/ gleich wie ein alte Nachtigall jhre Junge in dem Gesang vnderrichtete.

Annæ Hungaricæ.

Will man ein wolgeordnete Haußhaltung/ so eygentlich den Weibspersonen zustehet/ sehen? durchgehe man den Hof Margaritæ, Hertzogin von Alenſſon, so wird man befinden / daß alles darinn in einer bessern Ordnung stehe/ als die Stern am Firmament: vnd gleich wie man anderer Herren vnd Frawen Diener auß der Liberey erkennt / also wolt sie daß man die jhrige an der Zucht vnd Erbarkeit vnderschaiden solte.

Margaritæ de Alenſſon.

Caroletta de Bourbon. Francisca de Baternay.

Will man mit Strengheiten auffzihen? gebrauche man sich der Nägel vnd härenen Klaider Carolettæ de Bourbon; oder Franciscæ de Baternay, welche 60 Jahr in dem Wittwenstand mit grosser Strengheit zugebracht/vnd in 20. Jahren sich niemal schlaffen gelegt.

Elisabetha Caroli 9. ux.

Will man einen rainen Wittwenstand loben? hat man Elisabetham, verlassnen Wittib Caroli IX. Königs in Franckreich; welche in jhrer blühenden Jugend/nach deß Königs Ableiben/von den grösten Fürsten diser Welt zur andern Ehe begehrt / solche aber beständig abgeschlagen/ weiln sie jhro Christum den HErrn zu jhrem andern Gemahl außerwöhlt hatte / deme sie auch zu Ehren jhr vbriges Leben in einem Gottshauß/welches sie gestifftet/vnder den Gott geweichten Frawen mit einem Englischen Wandel/auffgeopffert vnd beschlossen hat.

Magdalena.

Will man einer grossen Stärcke/ in vbertragung schwerer Zustände nachfolgen? mag man sich deß Exempels Magdalenæ, Gemahlin Gaston de Fois, bedienen; welche jhren Herrn Gemahl/sambt einem Printzen/so der letste dises Stammens war / die sie sammentlich innigliche hatte / hat müssen sehen durch einen vnzeitigen Todt weckgenommen werden.

Wer wolte endlich nicht erligen / in beybringung so viler Gottseligen vnd recht frommen Princessin? bevor aber/ wann wir deren auch meldung thun wolten/so von jhren bösen Ehegemahlen schwere Verfolgungen erlitten? Dann man jhme nicht einbilden solle/ als wäre es ohngefähr geschehen / daß Mariamne Herodi, Serena Diocletiano, Constantia Licinio, Helena Iuliano dem Abtrinnigen / Irene Constantino Copronymo, Theodora dem Kayser Theophilo, Theodelinda Vthario, Thira Gormoni König in Dennemarckt/Caroletta Alberti Cæsari Borgiæ, Catharina Henrico VIII. König in Engelland vermählet worden/ sondern wissen/daß die Göttliche Vorsichtigkeit von Ewigkeit solchen heroischen Princessin, ein sonderbares Sigkräntzlein durch dergleichen Tyrannen Händ habe wöllen auffsetzen.

Fromme Weiber/ böse Männer.

Catharina Henr. 8. Reg. Angliæ uxor. Flor. Raymundus.

Dise letst gedachte Catharina/war vber alle massen andächtig/keusch vnd tugenthafft; sie lage allein den him̃lischen vnd göttlichen Sachen ob/ achtete sich der zeitlichen also wenig/ daß man leichtlich abnem̃en mögen/ was massen sie die Cron der Engel in dem Him̃el vil mehr/als die Engelländische auff Erden schätzet. Es ist nit ohn/daß man sich der Andacht in dem Ehestand dergestalten bedienen muß / damit man deß Ehestands nit vergesse; daß auch ein Gottselige Matron/vilmaln der Neygung deß Ehegemals/der Kinder-Sorg/den Haußgeschäfften muß zugeben; sich al-

so

jr selbsten offt vmb Gottes willen verlieren / damit sie sich in GOtt widerumb finde; diſe aber ware solcher Sorg vberhebt / sie verfügte sich zum öffteren in ein Gotteshauß / stunde in Mitternacht mit den Dienern Gottes zu der Metten auff; pflegte sich schlecht zu klaiden / weiln sie darfür hielte; man müsse die bessere Zeit / dem besten Thail deß Menschens / nemblich der Seelen zueygnen. Wann sie den kleinen Habit S. Francisci, ob etlich wenig Klaidern angethan hätte / vermainte sie / sie hätte alle Zierd / so jhrer Königlichen Person zu der Andacht vonnöthen wäre. Der Freytag vnnd Sambstag war durch das gantze Jahr zu einem Abbruch verordnet / vber diſe fastete sie alle vnſer lieben Frawen Abend in Wasser vnd Brodt: Alle Montag vnd Freytag verſöhnete sie sich durch ein wahre Beicht mit Gott dem HErrn / vnd alle Sontag empfinge sie das hochheiligste Sacrament deß Altars. Täglich verharrete sie am Morgens in die fünff vnd sechs Stunden in dem Gebett; nach der Mittag-Taffel laſe sie in die zwo Stund die Leben der Heyligen / darauff sie sich alsbald wider in die Kirchen zu dem Gebett verfügte / von welchem sie die einfallende Nacht allein tribe. Diß iſt / die Warheit zubekeñen / für ein solche Königin / sich deß Hönigs vnd Himmelbrodts zu fast bedienen / vnnd auff diſer Welt dergestalten leben / als wann sie allbereit deß Himmels würckliche Einwohnerin wäre. Gute Vbung Catharinæ Königin in Engelland.

Enꝛzwiſchen / als diſe Gottſelige Princeſſin an dem Engelländiſchen Hof ein Engliſches Leben führte / lieſſe der junge vnd hitzige König / wie wir in der fünfften Haupt-Regl diſes Buechs ferner vernemmen werden / allen Laſtern den Zaum völlig ſchieſſen / geriethe in ein ſolche Blindheit / daß er alle Göttliche / geiſtliche vnnd weltliche Geſatz mit Füſſen tratte / Catharinam, von welcher er ein Princeſſin erzogen / verſtieſſe / Annam de Bourge, ſo deß Engelländiſchen Reichs Vndergangs nicht die geringſte / ſondern maiſte Vrſach geweſen / Ehebrüchiger weiß zu ſich zoge. *Henric. VIII.* König in Engelland / ergibt ſich einem Gottloſen Leben.

Die arme Königin / ſo von der gantzen Chriſtenheit / als ein lebendiger Spiegel der Tugend angeſehen ware / wurde mit groſſem Wehe-Klagen der Froñen / auß dem Königlichen Ehebeth / Zimer vnd Hof in das Elend gen Cimbalton, ein wildes vnkommenliches vnnd vngelegenes Orth / ſambt dreyen Ehr-Jungfrawen / vnd fünff Dienern verſchicket. Catharinæ Verſtoſſung.

In diſem Orth vnd Stand jhr Perſon betreffend / befande ſie ſich tauſentmal lieber / als auff dem höchſten Königlichen Thron diſer Welt;

Sie bewainete ohn vnderlaß vilmehr die schwere vnd erschröckliche Laster die zu Hof geschahen / als jhren gegenwärtigen Stand. Man hat noch ein Schreiben beyhanden / welches sie kurtz vor jhrem Ableiben an jhren Herrn Gemahl hat lassen ablauffen / in disem man leichtlich sehen mag / wie hoch sie in der Tugend wahrer Andacht vnnd Christlicher Liebe gestigen / dessen wir ein Thail hie beysetzen.

Catharina Sendschreiben an den König.

Weiln sich das lang erwünschte Stündlein / vnsers auß disem Jammerthal allberait herzu nahet / haben wir vns auß jnnerwehrender guter Neygung gegen dero Liebdē / nit wenig verpflicht befunden / sie / in gebürender Vnderthänigkeit zu einer wahren Sorg jhrer Seelen ewigen Seligkeit / welche sie billich allen zeitlichē Sachen solte vorsezen / zuermachen. In beobachtung dises vnsterblichē Geists / solte sie die vberflüssige Sorg deß Leibs / wegen der vorhabenden Liebe / so sie in grosse Vnruhe deß Gewissens / vns aber in vilfältige Vngelegenheiten gestürzt hat / hindan legen: Vns zwar betreffent / vergeben vnd verzeyhen wir jhro von Hertzen / wünschen auch auffs höchst / die vnendliche Güte Gottes wolle solche Loßlassung / so wir allhie auff Erden thun / im Himmel bestäten. Im übrigen befehlen wir vnderthänigst Mariam, jhro vnd vnser geliebste Princessin, trösticher Hoffnung / sie werden sich gegen jhro einen gnädigen Herrn Vattern / als gegen vns einen Ehegemahl erzaigen. Sie wollen jhro auch belieben lassen / vnsere drey arme Jungfrawen / sambt den fünff Dienern / so vns in vnserm Verhafft trewen Dienst gelaistet / in Gnaden zubedencken / jhnen einen Jährlichen Sold vber den gebührenden geben lassen. Schließlich / bezeugen wir vor Gott vnd der Welt / daß wir in disem Leben vor vnserm Ableiben nichts liebers / als jhro Mayestät noch einmal sehen möchte. So bald der König dises Schreiben / nicht ohne Zäher gelesen / fertigte er in aller Eyl einen Hofherrn zu jhro ab / der sie aber allberait durch den zeitlichen Todt auß diser Gefangenschafft erlöset / gefunden.

IHS. MRA.

Das

Das III. Capittel.

Die ander Haupt-Regel / von dem eygnen Nutzen.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:
Ein Welt-Mensch müsse sich selbst zu einem GOtt machen / vnnd kein Heiligers Evangelium / als seinen eygnen Nutzen haben.

Hingegen lehret die heilige Hofhaltung:
Der eygen Nutz seye der gröste Feind der wahren Gottheit / vnnd wer sich selbsten zu einem GOtt mache / nothwẽdiger weiß ein Teuffel gegen andern Leuthen seyn müsse.

DIse der eytelen Hofhaltung Haupt-Regel / ist ein Vrsprung alles Vbels / ein vergiffte Sucht deß menschlichen Geschlechts / ein Troianisches Pferdt / auß welchem Wehr vnnd Waffen / Plünderung / Auffruhr / Ehrgeitz / Kirchenraub / Vndanckbarkeiten / Trewlosigkeiten an Gott vnd den Menschen / ohne Zahl täglich geschütt werden.

Vbel so auß diser Haupt-Regel entspringen.

Die eygne Liebe / so sich in den Schrancken einer beschaidnen Verwahrung ihrer selbsten solte jnhalten / reisset jetziger Zeit wie ein schädlicher Fluß auß / setzet die gantze Welt in ein einiges Wasser / hebt alle Billig- vnd Erbarkeit auff. Dahero die jenige Menschen / so sich ohne ein wahre Andacht befinden / wann sie nur ein geringe Hilff von der Welt vermercken / keinen andern Gott / als sich selbsten erkennen; sie können sich vil besser in den Bossen schicken / als der vor zeiten von den Poëten erdichte Jupiter; sie wissen maisterlich / als wie ein Türckischer Sultan / zu jhrer vermainten Hoch- vnd Gottheit / die gantze Welt zubeschäfftigen; bevor aber / wann dise Blindheit vornehme Personen ergreifft / ist sie auffs höchst schädlich / inmassen dise leichtlich / weiln sie kein Forcht Gottes haben / alles vnder über kehren / damit sie jhren Ehrgeitz ersättigen: Dergleichen Exempel wissen wir an etlichen Fürsten / welche wegen vier oder fünff Schuch brait Erden / so vil jhnen nemblich zu einem Begräbnuß vonnöthen war / 30000. Soldaten auff die Schlachtbanck geben.

Injuriam fecisse virtuti est aliena possidere. S. Hieron.

Andere aber so eines geringen Herkommens / erstrecken jhren Gewalt so vil jhnen müglich; sie schmaichlen vnd streichen den grossen Herren den Fuchsschwantz also sanfft vnd höflich/daß sie jhnen nicht leichtlich abschlagen mögen/was sie begehren; sie erkundigen vnd richten sich nach jhren Naigungen/ gleich wie der Schatten nach dem Liecht / vnnd der Wetterhan nach dem Wind. Sie wenden alles zu jhrem Vortheil/ reissen da eine/dort ein andere Feder auß; sie demütigen/ bucken vnd biegen sich/gleich wie ein Fischerruthen/daran ein schwerer Fisch behangen; sie erzaigen sich die beraitwilligste zu allen / auch schlechtisten Diensten/ damit sie nur einmal jhr Vorhaben erraichen/ obwoln solches zum Nachthail dessen/deme sie allberait auffwarten/geraichet; inmassen die Vndanckbarkeit jetziger Zeit also groß / daß man der empfangenen Gutthaten ehender/als eines fürüber fliegenden Traums vergisset / auch denjenigen offt nicht mag ansehen / von welchem man alle Beförderung vnnd Mittel bekommen / als wann dessen Gegenwart ein Verweiß jhrer Lastern wäre; oder/ was erschröcklicher/solchen durch heimbliche Weiß vnd Manier auffreiben/damit er jhnen gantz auß den Augen komme.

Wunderbarliche Griff der eytlen Welt-Menschen.

Grosse vnd grausame Vndanckbarkeit.

Andere/so sich von dem Ehrgeitz nicht sonderbar anfechten lassen/ hefften ihr Hertz an Silber vnd Gold / machen jhnen selbst einen GOtt darauß / vnd begeben sich mit allen Kräfften auff jhren eygnen Nutzen; dahero offt die beste Freundschafften auffgehebt / gantze Geschlechter zertrennet/ Stätt vnd Dörffer in Brandt gesteckt werden: Ich halte es für einen sonderbaren Segen Gottes/daß die Weiber jetziger Zeit nicht mehr so offt/als vor Zeiten geschehen/Zwilling auff die Welt bringen / inmassen solche auch schon in Mutterleib anfangen wurden zu streiten / welcher mit der Zeit mehr Erden solte besitzen. Obwoln vns von allen Wissenschafften vnd Künsten der Voreltern / nicht vil mehr als der Schatten vberbliben / ist doch eine / so von den Welt-Kindern auffs höchst geacht wird / vilen jetziger Zeit nur gar zu wol bekandt / nemblich/ sich der Glückruthen maisterlich gebrauchen / durch welche sie alles an sich ziehen/ alle verborgene Schätz erkundigen/ alle Beuttel vnd Seckel erschöpfen / alle kleine Schlangen auffressen / damit/wie jener Griech sagt/ endlich ein grosser Drach auß jhnen werde. Drey sonderbare Stuck/ geben vns die Schädligkeit diser falschen Haupt-Regl genugsamb zuerkennen/die Tyranney/der Kirchenraub/vnd die Vnglückseligkeit.

Tyranney deß eygnen Nutzens.

ἔφις ἂν μὴ φάγῃ ἔφιν δράκων γένηται.

Erstlich zwar/ kan man nicht in Abred stehn / daß die Gewaltthätigkeit/so man gegen GOtt verübt/ auff das höchst vermessen vnd straffmässig seye; Solche aber verüben alle die jenige/welche jetziger Zeit Gott

Erste Vrsach wider diser falschen Haupt-Regel.

dem

dem HErrn/ deme aller Gewalt allein zugehört / vnd der aller Geschöpf-sin einiges Zihl vnd End ist / allein dem äusserlichen Schein nach dienen / im vbrigen alles zu jhrem eygnen Nutzen richten vnd ansehen: worauß man leichtlich sehen mag / daß alle jhre Anschläg vnd Vnderwindungen tyrannisch vnd gewaltthätig seyen. Damit man aber dises besser verstehe/muß man ein Theologische Haupt-Regl beobachten/welche vermeldet; daß/gleich wie GOtt nichts / dann seinetwegen erkennet vnd liebet/ also thue er nichts/als seinetwegen; dann in deme er alles seinetwegen thut/ thut er zumalen alles vnsertwegen / weiln wir nichts haben so nicht auff- vnd in jhme/ als vnserm Fundament vnd Grundveste beruhete. Dahero der H. Thomas dise Wort deß Trismegisti: **Die Einigkeit hat ein Einigkeit herfür gebracht**: also verstehet: Gott der einig ist / hat ein einige Welt erschaffen: **Vnd die Liebe in sich selbst verwandt**/ das ist/ solche zu seiner Liebe vnd Ehr gericht.

Monas genuit monadem, & in se sum reflexit ardorem. S. Thom. 1. 2. q. 32. a. 1. ad 1.

Weiln wir dañ alles von Gott/vnd nichts ohn jhn/oder auß vns selbsten haben / mögen wir leichtlich vnsere grosse Schuldigkeit erkennen. Dise Außlegung gedunckt mich die füglichste/ vnd wird durch einen Authorem der Ægyptischen Theology bestätet/welcher also sagt: **Die erste Vrsach thut nichts ausserhalb jhr/wegen einer anderer Vrsich/weiln sie nichts vornehmers/als sich selbst hat/vmb deßwillen sie etwas thun möchte.**

Primum agens propter finem non agit, quod ea nobilius, non sit propter quod agere possit. Auth. Theol. Ægypt. l. 5. c. 5.

Ein andere beschaffenheit hat es mit dem Menschen / welcher all sein Thun vnd Lassen/nach einem höhern Zihl vnd End/so weder auß disem noch jenem/ sonder lediglich von sich selbstē ist/wie Boetius sagt/wañ er je vernünfftig handlen will/richten soll: zu deme jhme auch Gott durch sein vnendliche Vorsichtigkeit allerhand Mittel an die hand gibt / wann er sich nur diser recht bedienen will.

Quod non est ex hoc, sed tantum est hoc, illud vero est id quod est. Boetius l. 1. de Trin.

Solche schöne Ordnung aber/vnderstehet sich dise schädliche Haupt-Regl vmbzukehren/alle Schuldigkeit deß Menschens gegen GOtt auffzuheben: Sie vnderstehet sich alle Geschöpff von jhrem Zihl/ zu welchem sie von der Göttlichen Vorsichtigkeit verordnet/abwendig zumachen; sie will sich deren bedienen / obwoln jhr bewußt/daß sie zu einem höhern End erschaffen; dañ alles was sich in den Geschöpffen vornehmes befindet/gehört eygentlich dem Schöpffer/vnd nit den Geschöpffen.

Dahero das Liecht der Sonnen nit wegen der Sonnen / noch das Wasser in dem Meer wegen deß Meers/ sondern Gottes wegen ist/ so der Sonnen den Glantz/vnd dem Meer das Wasser/dem Menschen zu dienen mit-

mitgethailet/ damit diser sich deren zu der grössern Ehren Gottes gebrauche. Der Schöpffer/ sagt ein Alter/ hat alle vornembste Geschöpff dergestalten erschaffen/ daß er sie jhnen selbsten vberlassen / also fast hat er den Geitz auß diser Welt schaffen wollen. Die Königreich seynd so wol wegen der König/ als die König wegen der Königreich / auff daß selche durch sie/ als die güter Gottes erhalten werden. So bald ein verachtne Person mit schönen vnnd vortrefflichen Eygenschafften auff dise Welt kombt / wird sie für den gemainen Nutz von der Göttlichen Vorsichtigkeit verordnet; wer nun solche dem gemainen Wesen entzihet/ begehet in disem grossen Tempel der Welt einen geistlichen Diebstahl; gleichermassen wann er jhme alles zumisset / ohn vnderlaß alles zu seinem Nutz wendet/ machet er sich mit der höchsten Mayestät zu einem Mit-Regenten.

Damit man aber dise Tyranney noch besser erkenne/ solle man jhme die Hochheit der Göttlichen Mayestät/ so hierdurch verletzet wird/ einbilden. Wem köndt jhr GOtt vergleichen / spricht der Prophet Isaias/ der das weite vnd braite Meer in seiner Hand einschliesset? der die gantze Welt mit dreyen Fingern hält? der die Berg vnd Bühel mit einer Waag abwägt? vor welchem Himmel vnd Erden/ sambt allen Menschen nur gröſſer/ als ein Tröpfflein deß Morgenraws/ vnnd der Spitz eines Zängleins an einer Waag ist? vor welchem alle König vnd Kayser/ Fürsten vnd Potentaten nichts/ als Staub / alle Menschen aber/ als kleine Haschrecken seynd? Wann alle Berg dem Libano gleich / voller Feur vnd Opffer wären / möchten sie doch diser höchsten Mayestät nicht gnugsame Ehr erzaigen.

Qui appendit tribus digitis molem terræ, & librat in pondere montes, & colles in statera, Isaiæ 40.

Nichts destoweniger vnderstehen sich die eytele / vbermütige / vnd vermessene Weltmenschen mit Gott zu herrschen / sein Reich zu thailen/ vnd ein Altar wider den seinen auffrichten; wann diß kein Tyranney zunennen/ so den höchsten Gewalt angreifft / waiß ich nit/ was hinführen

Die andere Vrsach / dem eygnen Nutzen ein Gottheit zumessen/ ist ein Kirchenraub.

solchen Namen verschuldet?

Disc weiß mit Gott zu handlen/ wäre vmb etwas zu gedulden / ob wol solche straffmässig ist/ wann sie nicht die geringe Ehr/ so sie Gott beweiset/ mit jhrem eygnen Nutzen vermischete / vnd disen zumalen mit jhme/ ja vor jhme mit Göttlicher Verehrung anbettete. Zweiffels ohne

Adlers Federn/ verzehren andere Federn. *Plin. l. 10. c. 2.*

ist es ein grosse Schmach/ wann man einem grossen Herrn einem gemainen Burger vorziehet. Die Adlers-Federn haben solche Eygenschafften / daß/ wann sie mit andern Federn vermischet werden/ solche verzeh-

ren

nen: Nicht geringere Würckung hat die ewige Göttliche Weißheit/welche kein eytele oder eygen nützige neben jhr gedulden mag.

Die namhafftiste Tyrannen/Maxentius, Decius, Licinius vnd andere/haben kein grössere Grausambkeit erfinden mögen / als daß sie einen lebendigen Menschen mit einem stinckenden Aaß verstricketen ; Solche aber übertreffen dise weit / in deme sie das **Leben** selbsten/mit jhren vnrainen/eytelen vnd übelriechenden Gedancken ohn vnderlaß verstrickt halten.

Die Kayserliche Rechten vermögen / daß man das Silber vnnd Gold/so einmal Gott geheiliget worden / zu keinem andern Dienst/ als dem Göttlichen anwenden solle : gleichfals wird solches außtrucklich in den Geistlichen verbotten/ Dahero der H. Augustinus dem Licentio also zuschreibt : Wann du einen güldenen geweichten Kelch findest / gibest du jhn der Kirchen/ sonst wäre es ein Kirchenraub : Gott hat dir ein güldene Seel/ein güldenes Hertz geben / in deme er dich durch den H. Tauff wider geboren/ dise erstatest du jhme nicht allein nit/ sondern mißbrauchest sie zu einem Grewel vnd Opffer der Teuffel : du wendest sie gantz zu deinem eygnen Nutzen / vnd vergräbst sie in deinen Kisten vnd Kästen/dardurch der höchsten Mayestät die Ehr entzogen wird.

Ein Mensch/so diser Haupt-Regl : Man müsse seinen eygnen Nutzen auff alle weiß befürdern/ nachlebt / erkennt GOtt allein dem Schein nach / vnd hat allbereit einem kleinen Teuffel einen Tempel vnd Altar in seinem Hertzen/ deme er ohn vnderlaß opffert/ auffgericht ; diser ist der Gegensatz seiner Gedancken/der Zweck seiner Hoffnung/ vnd das Zihl seiner Begierden ; an disen befinden sich alle Zaichen eigner Religion/vnd von disen erwartet er alle Außsprüch seiner Zweifflen.

Ich hatte mich vor zeiten etwas verwundert / ab einer alten Außlegung über die Wort deß weisen Manns : **Dem Gelt gehorsamet alles** : in dem sie auß einer Hebraischen weiß zureden/also sagt : **Das Gelt gibt über alle Fragen den Außspruch.** Wann ich aber die Weiß vnd Manier jetziger Zeit zuhandlen/beobachte / komme ich leichtlich auß dem Wunder ; inmassen ich Sonnenklar sehe / daß das Gelt ein solcher gehaimer Geist ist/welchen die Hayden vnd Teuffelsbanner vor zeiten in gehaimen Oertern / in den Götzenbildern / auß welchen er antwortete/ auffhielten : heutiges Tags aber/auß der Geitzhälsen Kisten vnd Kästen/als auß einem heiligen Orth/redet vnd antwortet. Dahero wann ein solcher Christlicher Götzen-Diener/in befürderung seines Nutzens

Χρυσὸν ἢ ἄργυρον ἁγιαθὲν μηθεὶς σφετεριζέθω.
Auth. Iustiniani Canonicum.
S. August ad Licentium.
Victimas declinastis in profundum.
Osea 5.
Lignum offensionis est aurum sacrificantium.
Eccles. 31. v. 17.
ξύλον, προσκόμματος θυσιάζουσιν αὐτῷ
Spiritus familiaris.

anstehet/ehender seinen silbern vnd güldenen Götzen/ darum den wahren lebendigen GOtt/oder sein Gewissen befraget.

Böse Würckungen deß Geitz.

Wann er zweifflet/ob er seinem Sohn ein Canonicat oder Beneficium, zu deme er weniger tauglich/ als ein Esel zur Sackpfeiffen/ vnd weniger Lust hat/als ein Katz zum Hechel lecken/erkauffen solle/damit er nur ein Jährlichs Einkommens erlange: Gibt jhme diser Götz zur Antwort: Warumb wolteſt du diſe erwünschte Gelegenheit/ deinen Nutzen zubefürdern/fahren lassen? hast du doch die Geltmittel an der Hand/bediene dich diſer. Wann er jhn ferners befragt/ob er einen vngerechten vnd Geltsüchtigen Richter/ mit etlich duzet Ducaten oder Pistolen bestechen solle/damit er einen vngiltigen Proceß, der vil tausent Gulden antrifft/erhalte: In allweg/ sagt diſer Götz/ muſt du auff diſe weiß das Recht erlangen. Wann er anstehet/ob er durch falsche Zeugen/ die er leichtlich mit einer Verehrung zu wegen bringen mag/ einen vmb Haab vnd Gut/oder auß Rachgirigkeit vmb das Leben bringen solle: Warumb nit/sagt abermal diſer stumme Götz/ hast du doch zu diſem Zihl vnd End die beste Mittel in deinem Kasten? Wann er auff ein andere Zeit von jhme zuwissen begehrt/ob er sich vmb ein Ampt/zu deme er sein Vntauglichkeit selbst erkennt/bewerben solle/ damit er sein Einkommen vermehre: Gibt er abermal zur Antwort: Was zweiffleſt lang? wann du schon vntauglich biſt/kan dich doch das Gelt tauglich machen? Wann er weiters fragt/ob er sich deß Naboths Weingarten mit Gewalt bemächtigen solle/ damit er einen vorhabenden Baw zu seiner Ergötzligkeit führen/ vnd an freyen Lufft schöpffen möge: Ist die Antwort gleichfals richtig: Er solle jhme deſſenthalben kein Gewissen machen/ weiln er solches durch die Bezahlung erhalten mag. Wann er endlich auch im Zweiffel stehet/ ob er einen höhern Stand führen/ gröſſern Vnkosten an die Kuchl vnd Keller wenden/die Diener köſtlicher außklaiden solle/ daß ſie täglich/wie am Altar an hohen Festen geziert herumb gehen? Gibt diſer Götz gleichfals Antwort: Was zweiffleſt abermal/ hast du doch das Vermögen/solchen fortzusetzen? Durch dein paar Gelt magſt du alles/was dir beliebt/zu wegen bringen; hast doch den Jupiter in deiner Kisten eingeschlossen. Sagt jener Satyricus. Ist diß nicht die höchſte Gottloſigkeit/ Verachtung/ vnd Verlaugnung Gottes/ein wahrer Atheiſmus?

Parca loquor, quidvis nummis præſentibus opta, Ecquem, clauſum poſſidet arca Jovem. Satyr. Part.

Diſe verfluchte weiß mit GOtt zu handlen/ iſt darumb auch deſto abschewlicher/ weiln ſie ſich mit einem Deckmantel der wahren Andacht zubeschönen vnderſtehet. Die Vnholden vnd Gabelreiterin führen auß das wenigſt einen offentlichen Krieg wider GOtt/ vnd bekennen/ daß ſie

dem

dem Teuffel dienen / in jhren nächtlichen Zusammenkunfften opffern; weiln sie durch jhne etwan einen Hagel oder Reiffen gemacht / die Früchten in dem Feld oder Weinberg verderbt / einem einen Schaden an den Gütern oder Leib zugefügt: Dise aber so heutiges Tags / als wie ein reissender Fluß vberhand genommen / neben deme / sie dem gemainen Volck das Blut auß den Adern / vnd das Marck auß den Bainen saugen / auch die / so mit jhnen zuthun haben / mit einer gleichen Sucht verzaubern / bedienen sich deß Scheins einer wahren Christlichen Tugend / obwoln jhnen nicht vnbewußt / daß sie nach Lehr vnsers lieben HErrn / zumaln zween Herren nicht dienen mögen.

Falscher vorwandt deß eygnen Nutzens.

Die jenige Feind seynd die gefährlichste / so vnder dem Vorwand einer guten Freundschafft / jhr böses Vorhaben in das Werck setzen; besser wäre es / daß solche gantz kalt oder gantz warm / als halb leinen vnnd halb schweinen wären; dann also sagt vnser lieber HErr: **Wolte Gott du wärest kalt oder warm / weiln du aber law / weder kalt noch warm bist / will ich dich anheben auß meinem Mund zuwerffen.**

Vtinam frigidus esses aut calidus, sed quia tepidus es, & non frigidus, nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo. Apocal. 3.

Auff alle Zeugnussen der H. Schrifft vnnd HH. Vättern / mögen solche kein andere Antwort geben / als: **Man müsse sich in der Welt mit der Welt betragen; die Gaiß müsse sich vmb den Pfahl / an welchen sie gebunden / begrasen: wer gar zu fromb vnnd redlich ist / bleibt jederzeit ein armer Mann.** Wie vngründlich aber dise Haupt-Regel / ist auß deme abzunemmen / daß alle wahre / werhaffte vnnd ersprießliche Reichthumb / allein bey den Frommen vnd Tugentsamen zu finden / immassen solches augenscheinlich an dem Patriarchen Abraham / Jacob / Joseph / David / vnd andern zuerkennen / vnnd der H. Geist durch den weisen Mann deutlich anzaigt / indem er sagt: **Der Segen Gottes machet die Reichen / vnd wendet von jhnen die Trübsal.**

Benedictio Domini divites facit, nec sociabitur ei afflictio, Prov. 10.

Hingegen aber ist es weltkündig / daß gewonlich die vnbilliche weiß zusammen erschundene / erschabne / vnd erpreßte Güter / gefährliche Würckung nach sich ziehen; dañ in deme man sich anfänglich vmb sie bewürbt / kosten sie grosse Mühe vnd vnaußsprechliche Sorg: wann sie erworben / brin-

bringen sie an statt der Ehr / die Verachtung; in deme sie sich selbsten gleichsamb vnachtsamer weiß verzehren; vnd endlich die ewige Peyn vnd Marter.

Dises ist leichtlich zuerweisen/wann man beobachtet/ daß vnser lieber HErr die Reichthumb den Dörnern vergleichet/welche zwar ein zarte Blühe/aber ein vnliebliche vnd schädliche Frucht haben/vnder welchen auch gewohnlich die Schlangen vnnd Natern zu nisten pflegen. Gleichermassen schmeichlet vnderweilen ein schlechter Gewinn / gleich wie eine Blühe den Augen/wann man jhn mit grossem Lust verkostet/ vnd als ein schädliche Frucht hinab schlicket/peyniget sie ohn vnderlaß das Gewissen/vnd gibt allem Vnziffer ein Vnderschlaiff.

So bringen sie auch an statt der Ehr/die Verachtung dann wann einer von dem Bettelstab durch vnzuläßliche Mittel zu grossen Reichthumb kommen/ in Sammet vnnd Seyden/ mit gulden Ketten wie ein Jacobs-Bruder mit Muschlen vmbhenckt/ herumber prangt/ sihet man jhn nicht anderst an / als den jenigen Floh / welchen ein Künstler mit einer guldene Ketten gefeßlet/ dem Volck für ein Meerwunder gezaigt. Etliche stiessen die Köpff zusammen/vnd sprachen: Was ists vonnöthen/ daß ein so schlechtes vnd verächtliches Thierlein / mit dem köstlichsten Metall gebunden werde/es thät jhme wol ein messiner oder eysener Ring ein Floh ist ein Floh. Solches vnschuldiges Thierlein wäre lieber aller Banden loß/vnd thäte einen Sprung / damit es von niemand mehr gesehen wurde; dise aber/ so ihren Stand vnmässiger weiß erheben / verschulden es vil besser/daß man sie außlache vnd durchlasse. Dahero sagt die H. Schrifft: **Der HErr wird die Wurtzel der übermütigen Völcker lassen verdorren.**

Simon Magus.

Radices gentium superbarum arefaciet Dominus. Eccl. 20.

Ferners ist ihr Fortgang vnd End den jenigen Hewschrecken gleich/ welche/wie der Prophet Ioël sagt/einen Thail durch den Pracht vnd sterblichen Auffzug weck nemmen / den andern verzehren/durch vberflüssiges Essen vnd Trincken/den dritten frisset der Rost; inmassen die Schätz der Geitzhälsen/dem jenigen Brommen Iovis Hammonij gleich seynd/welcher vnder Tags also kalt/ daß man darauß nicht trincken mag / nächtlicher weil aber also warm/daß er sich nicht berühren last. Einer massen haben solche zur Zeit deß Wolstands / ein gantz gefrornes Hertz gegen den Armen; wann sie aber von einem Vnglück vberfallen werden/ziehen sie gewohnlich den besten Rogen darvon/ so es im wenigsten verdient haben.

Residuum locustæ comedit bruchus, residuũ bruchi comedit arugo. Ioël. 1. Plin. lib. 2. cap. 103.

Endlich muß man das gerechte Vrthäil Gottes außstehn/ vnd die ewige Straff/wegen solchen zergänglichen vngerechten Gütern leyden.

Wissen

Wissen wir nicht wie GOtt der HErr bey dem Propheten Ezechiel den Gottlosen Reichen zuspricht / in dem er sagt: **Zu dir komme ich/ du grosser Drach/ der du in denen silbernen vnd güldenen Flüssen ligest/ vnd sagst: Diser Fluß ist mein/ ich will jhme ein Biß einlegen/ vnnd die Fisch seiner Bächen mit den Flossen anleimen. Ich will dich herauß ziehen/ vnd in die Einöde werffen.** O wie armselig seynd die vngerechte Reichen!

Ecce ego ad te draco magne, qui cubas in medio fluminum, & dicis, meus est fluvius, tuus, & ex-

ponam frenum in maxillis tuis, & agglutinabo pisces, fluminum tuorum squamis traham te, & projiciam in desertum. Ezech. 29.

Wann ich aber/ sagt mancher/ Gott nach meinem Beruff trewlich dienen wolte / müste ich Arm seyn. Antwort: Die Armuth ist einem wahren Christen vilmehr ein Ehr/ als ein Schand / nach deme sie den Sohn Gottes in einem verächtlichen Stall empfangen/ vnd in einer solchen Blösse hat von diser Welt schaiden gesehen/ daß er kein anders Tuch/ dise zubedecken/ als sein allerheiligstes Blut/ so auß den Wunden geflossen/ gehabt hat. Solle dann dise Armuth / nach deme sie von dem König aller Königen/ vnnd vnzahlbar vilen Heyligen/ in grossen Ehren gehalten worden / von den Christen veracht / verhasset/ vnnd als ein böse Sucht geflohen werden? Keiner/ sagt Minutius Felix, mag also arm werden/ als er geboren worden. Wir besitzen alles / wann wir nichts begehren. Der vnsinnige Wohn aber / so jetziger Zeit vberhand genommen / in deme man darfür halt / man müsse sich scheinbarlich erzaigen/ vnd wie ein Frosch also auffblasen / biß man die Grösse eines Vngarischen Ochsen erraiche / ist ein Vrsach/ daß vil die Armut gering vnnd verächtlich schätzen; ja tausent vnd aber tausent/ so sich in der Welt hart mit diser betrangt befinden/ sich alsdann für die glückseligste halten/ wañ sie zu grossen Reichthumben gelangen.

Wider die Forcht der Armut.

Nemo tam pauper potest esse, quam natus est: omnia si non cõcupiscimus, possidemus. Minutius Felix.

Etliche halten sich für Arm / wann sie nicht 30. 40. oder 50000. Cronen paar Gelt haben/ damit sie dises oder jenes Ampt erkauffen mögen; Andere/ wann sie nicht ein einige Tochter mit 25000. Cronen außsteuren können/ da man doch vor zeiten einer Königlichen Princessin allein 6000. Cronen zu einer Morgengab geben hat; Andere / wann sie nicht 30. oder 40000. Pfund jährliches Einkommens haben / da vor zeiten der Reichs-Cantzler allein 7000. für sein Besoldung gehabt hat. O Elend! O Gut- O Geltgeitz! was für grosse Vngelegenheit erweckest du jetziger Zeit in der Welt! Niemand ist recht Arm/ so sich in dem Abgang nicht betragen mag/ ohne welche dises Leben vnerträglich ist.

Dises ist / sagt jhr / was wir also fast förchten / daß vns so wol bey

nächtlicher weil/als vnder Tags kein Ruhe lasset/vns das Leben kürtzet vnd alles in Essig vnd Gall verwendet. Aber/O ihr Kleinglaubige/sehet ihr nicht daß ewer Mißtrawen/ewere eytele Anschläg/vnd vnordentliche Anmutungen/die einige Vrsach ewers Vnhails seynd? Die Vögelein im Lufft/die Zwifalter vnd Bluemen im Garten/ruhen vnder dem Königlichen Mantel der göttlichen Vorsichtigkeit/finden ihr Nahrung ohn alle Sorg; kein Thierlein ist auff der Erden so klein/welches nicht sein Auffenthaltung von diser freygebigen Hand täglich empfahet: Allein der Mensch/so ein vernünfftige Seel/die ein Ebenbild Gottes ist/empfangen/gebraucht sich diser sein Elend zuvermehren. Billich soll vnd muß ein solcher arm seyn/deme GOtt selbsten nicht reich genug seyn mag.

Wider die Kleinmütigkeit.

Wem kehren die Kinder zu/die euch so vil Sorg machen? Habt ihr Mütter ihnen in ewrem Leib die Nerven gespannet/die Adern außgetheilt/die Bainer auff- vnd in einander gericht? GOtt/vnd sein vnergründliche Vorsichtigkeit hat solches alles gewürcket/als ihr am wenigsten daran gedacht. Wann ihr nicht wolt/daß sie was leyden/vnd das allgemaine Joch deß menschlichen Geschlechts tragen sollen/warumb habt ihr sie auff dise Welt gebracht?

Ein heroische Entschliessung in der Armut.

Wann ihr vnd sie auß einem glücklichen vnd vermöglichen Stand durch die verhäncknuß Gottes an den Bettelstab gerathet/vermaint ihr darumb/ihr seyt von der Göttlichen Vorsichtigkeit gantz verlassen/in deme sie euch vnd ihnen die Hof-Liberey deß Sohns Gottes anlegt? Sollen euch die nicht zu Schanden machen/welche von dem höchsten Staffel der Ehren vnd Glückseligkeit/mit grosser Starckmütigkeit in dergleichen Stand gerathen? Belisarius so drey Thail der Welt/wie man sagt/mit Kriegs-Macht bezwungen/vnnd alles das gehabt/was das schmeichlende Glück einem zubringen mag/nach deme er sein Bildnuß/gleich wie deß Kaysers Justiniani auff Silber vnd Gold gegraben/gesehen/fiele er in ein Vngnad/ward aller Ehren vnd Lebensmittel dergestalten entblösset/daß er das Allmusen zubegehren genötiget worden/welches er mit grosser Starckmütigkeit thäte/vnd durch die Tugend in seinem Elend zu scherzen pflegte. Ihr aber/die ihr von solcher Ehr vnd Glückseligkeit weit entlegen/wolt gleich verschmachten/wann euch ein kleine Vnehr oder Abgang an ewrem Haußwesen zustehet? Rusticiana deß Boëtij Gemahl/ein Edle Römische Princessin/ware zur Zeit eines gemainen Vnfalls in ein solche Armut gerathen/daß sie/wie ein schlechte Bäurin auffziehen müste/darob sie sich nicht allein nit entsetzte/sondern

alß

alls vor dem König/wegen errettung ihres Herrn Gemahls erschinen. Ihr aber habt vnd macht tausenterley Bedencken/wañ jhr mit einem schlechten Rock oder Kragen/an Son- vnd Feyrtägē in ein Kirchen gehen solt? Fürwar/ewer aberwitzige Wohn vnd haigle weiß zu leben/ist ewer gröstes Vbel. Wäre es nicht besser alles Elend diser Welt außstehn/beynebens an Gott seinem HErrn trew verbleiben/als seinem eygnen Nutzen durch vnzuläßliche Mittel nachjagen/vnd ein Teuffel werden? Dann je der jenige keinen andern Namen verdienet/welcher alles allein zu seinem eygnen Nutzen ziehet/sich selbsten zu einem GOtt machet/die so vnder jhme seynd/für Mucken vnd Schnacken haltet/tyrannischer weiß mit jhnen vmbgehet/die so jhme gleich/vnabläßlich plaget/so ob jhme/verachter oder verrathet/alle Göttliche vnd menschliche Gesatz hindan setzet/die Höll in diser Welt anfangt/in deme er einen vnabläßlichen nagenden Wurm in seinem Gewissen herumb trägt. Welchem dise Warheiten noch nicht genug seyn/der beobachte folgendes Exempel/so wird er befinden/daß in diser Welt nichts schädlichers seye/als wann man wider das eygen Gewissen glückselig ist.

Das IV. Capittel.

Das ander Exempel über die ander Haupt-Regel.

Von der Freygebigkeit eines guten Fürstens/vnd Vnglückseligkeit der jenigen/so jhren eygnen Nutzen durch vnzuläßliche Mittel suchen.

ANTIOCHUS ein Gott.

IN vorhabender Hiſtory bin ich gedacht Antiochum/so sich selbsten zu einem Gott gemacht/vorzustellen/welcher eben so vnglückselig/als eygennützig war; beynebens auch Ptolomæi Philadelphi, deß guthertzigen vnd freygebigen Königs in Aegypten/meldung zu thun/damit ich durch solcher vnderschidlichen Sitten/die Warheit angezogener Christlicher Haupt-Regl noch mehr erweise.

Auß dem Propheten *Daniel*, S. *Hieron.* vber den *Danielem*, *Polyæn.* vnd *Appiano* gezogen.

Wann

Wann grosse Reichthumb/ vnd ein guter Will in einem Menschen wol miteinander vberems stimmen / sihet vnd höret man wunderbarliche gute Würckung. Dises erscheinet an gemeltem Ptolomæo, so das eine von der Natur/ das ander von dem Glück empfangen / inmassen er von Natur zur Freygebigkeit genaigt war / zu welcher ihme sein Hochthaten grossen Vorschub gethan. Sein jährliches Einkommen auß Ægypten/ lieffe sich auff 14800. Talenta / so die Matery seiner Güte waren/ deren der gute Will die rechte Form gabe. Er hielte nichts für eygen/ als was er außschencken möchte / vnd wolte/ daß man das Silber vnnd Gold auß seinen Königlichen Schätzen/ gleich als das Wasser auß dem Fluß Nilo schöpffen solte/ damit er den armen dürfftigen Vnderthanen desto reichlicher zu hülff kommen möchte. Es ist fürwar nicht ein geringe Klugheit / wissen zu seiner Zeit vnnd mit Beschaidenheit freygebig seyn. Etliche verschwenden bißweiln ihr Vermögen sehr vnbeschaiden/ vnd henckens denjenigen an / die man dem Scharpffrichter billich vberantworten solte.

Ptolomæi Scheinbarkeit.

Ptolomæus ware in disem Fall sehr klug / in deme er allein der wahren Notturfft zu hilff kame / die Gutthaten vnd Tugend belohnete. Er erzaigte sich sonderbar freygebig gegen denjenigen / so sich einer wahren Andacht befleissen/ vnd den freyen Künsten oblagen / inmassen er darfür hielte/ die Gutthaten/ so man disen erweise/ seye der Saamen den/ man in einen fruchtbaren Acker wirfft / welcher sich zu seiner Zeit nicht vndankbar erzaigen werde.

Man hat jederzeit vermerckt/ daß die Fürsten vnd grosse Herren/ so den geistlichen vnd gelehrten Leuten abhold waren / gewohnlich in ihren Geschäfften einen schlechten Fortgang gehabt / vnd bey den Nachkömbling einen bösen Namen bekommen. Dises widerfuhr Antiocho so illustris genandt war/ obwoln er an seinem Vattern ein Beyspiel hette sollen nemmen/ welcher ihme jederzeit die gelehrte Juden/ so damaln in Religions-Sachen vnd Göttlicher Wissenschafft die vornembste waren/ zu Freunden haben vnderstanden; er aber solche vilmehr verfolgt vnd gepeyniget/ dahero er auch in stäter Vnruhe vnd Vnglückseligkeit gelebt/ einen bösen Namen den Nachkömblingen hinderlassen.

Hingegen erzaigte Ptolomæus disen alle Ehr vnd Freundschafft/ inmassen er sich mit disem nicht vergnügte/ daß er vber die tausent Juden auß der Dienstbarkeit erkaufft/ vnd ihnen die Freyheit in seinem Reich zu wohnen mitgetheilet hatte/ sondern bereichete den Tempel zu Jerusalem mit Königlichen Schanckungen. Vber diß richtete er ein vberauß köstliche

Iosephus l. 12. cap. 1.

liche Bibliothec von 700000. Büchern zu / die er Demetrio Phalareo zuversorgen anbefahle; er bewarbe sich vmb die H. Schrifft / sambt den 72. Tolmetschen / so sie in die Griechische Sprach zu einer sonderbaren Zierd diser Bibliothec, vbersetzt. Dises alles geschahe mit solcher Herrligkeit / daß er in Anschawung diser / vor Frewden anfienge zu wainen. Dardurch er den Vnderthanen das Hertz abgewane / vnd von jhnen in grossen Ehren gehalten wurde.

Ptolomæi Bibliothec.

Entzwischen hielte sich Antiochus nicht anderst / als wann er von jhme selbsten herkommen / vnd kein anderer Gott weder im Himmel noch auff Erden wäre: Alle seine Sinn vnnd Gedancken giengen allein dahin / damit er seinen Stand erhöhen / das Einkommen mehren / vnd sein Reich auff alle Weiß vnd Manier erweitern möchte. Dahero er ohne einige rechtmässige Vrsach sich vnderstanden / Aegypten zubekriegen / vnd wider Ptolomæum ein grosses Kriegs-Heer zuführen. Ptolomæus aber / so wegen seiner vorhabender Bibliothec, nicht weniger Sorg zu Beschützung seines Reichs truge / hatte allberait ein solche Anstalt gethan / daß er in kurtzer Zeit auff die 1200000. zu Fuß / 20000. zu Pferdt in das Feld / 150. grosse Kriegs-Schiff auff das Meer gebracht / darbey sie auch 2000. Proviantwägen / sambt 400. streitbaren Elephanten befunden: daß also Antiochus mit aller seiner Macht / die er mit sich auß Asia brachte / genug zuschaffen fande / inmassen die Aegyptier den Vorthail in den Handen hatten / vnnd sich allein wider den einfallenden Feind beschützen dörfften.

Krieg wider Ptolomaeum.

Weiln derohalben Antiochus sahe / daß jhme der Anschlag auff das Reich nicht abgienge / warffe er seine Augen auff deß Königs Ptolomæi Tochter Berenicem, die er inständig zur Ehe begehrt / damit er dem Friden / den er mit Ptolomæo treffen wolte / hierdurch ein Farb anstreichen möchte. Ptolomæus, so ein fridsamer König war / hätte dessen kein sonderbares Bedencken / wann er nicht in Kundschafft kommen / daß Antiochus allberait mit Laodicia vermählet / von welcher er auch Erben erzogen habe. Damit aber Antiochus / so an GOtt vnnd den Menschen trewloß worden / sein Vorhaben in das Werck setzen möchte / schwure er dem Teuffel ein Ripp entzwey / er habe sich der Laodiciæ nicht anderst / als einer Auffwarterin bedienet / die er mit nächster Gelegenheit beurlauben wölle. Weiln derohalben Ptolomæus müd zu kriegen war / vnd mit Antiocho einen Friden machen wolte / vbergabe er auff dise Antwort Berenicem, beobachtete aber darneben nicht / daß / gleich wie in Antiocho die Trewlosigkeit mit dem Glauben nicht möchten vbereins stimmen / also

Laodicia, so jhrem Gemahl nicht vngleich war/ nicht zulassen werde/ daß ein andere jhr vorgezogen wurde.

Berenice wird Antiocho vermählet.

Also ward der Heyrath beschlossen/ vnd Berenice von jhrem Herrn Vättern biß gen Damietam beglaitet/ welcher sie mit Königl. Schanckungen begabet/ vnd disem trewlosen Menschen vberantwortet/ der sie mit grossem Pracht vnd allgemainer Frolockung/ nacher Babylon in sein Königliche Hauptstatt geführt/ allwo das hochzeitliche Frewdenfest mit vnaußsprechlicher Scheinbarkeit gehalten worden/ jederman frolockete vnd erfrewete sich/ allein die arme Laodicia, so verstossen war/ sahe sehr saur zu der Sach/ vnd fieng an ein Wetter zukochen/ so mit der Zeit Berenicem treffen solte. Sie erzaigte sich zwar anfänglich sehr vngestümm/ redete vnd gosse auß/ was jhr ein vnsinnige Eyfersucht eingabe/ damit sie das Reich wider in den Harnisch brächt/ vnd den Heyrath zuruck hielte; weilen sie aber sahe/ daß man jhr kein Gehör geben wolte/ verdeckte sie jhren Vnwillen mit dem Stillschweigen/ vnd die Raach mit einer verstellten Freundlichkeit/ getröster Hoffnung/ jhr List werde jhr mit der Zeit wider bringen/ was jhr die Gewaltthätigkeit anjetzo entzogen.

Laodicia verstossen.

In deme sie derohalben von Hof abgeschafft/ vnd in einen solchen Stand gebracht ware/ daß sie fernner/ wie man vermainte/ kein Vngelegenheit anspinnen möchte/ vbertrug sie durch ein schalckhaffte Klugheit jhr Elend/ thäte nichts dergleichen/ als begehrte sie zu jhrem vorigen Stand zugelangen/ sonder allein ein Milderung jhres erlittenen Schmertzens zusuchen.

Inhalt eines Schreibens Laodicea an den Antiochum.

Sie liesse ein kunstreiches/ wolgestelltes Schreiben an den König
» Antiochum abgehn/ in welchem sie jhn vnderthänigst vmb Verzeyhung
» bittet/ wegen etlicher Redē/ so sie zu Anfang diser änderung vnbedächtlich
» lich schiessen lassen: vermeldete beynebens/ solche seyen der Begnädi-
» gung wol würdig/ inmassen sie allein auß grosser Liebe/ die sie zu jhme
» jederzeit getragen/ herkommen; vnd weiln jhr die Vngnad/ in welche
» sie gefallen/ anfänglich also schwer zu vbertragen vorkomen: der Stand/
» in welchem sie sich anjetzo befinde/ habe jhro allererst die Augen eröff-
» net/ daß sie die Schuldigkeit/ so sie jhme mit grösserer Ehrenbiettung
» hätte laisten sollen/ erkenne: Sie wisse wol daß jhro nit zustehe mit der-
» selbigen zueyffern/ so sie an allerhand natürlichen Gaaben vnd Tugen-
» ten weit vbertreffe: Sie habe auch keinen Gedancken mehr/ zu voriger
» dignitet, deren sie sich vnwürdig erkenne/ zugelangen; sondern allein
» diſe Gnad zuerwerben/ vnderthänigst begehre/ damit sie die vbrige Zeit
» jhres Elends/ in Dienſten jhro Königlichen Mayestät möchte zubring-

gen/

gen / vnnd die grosse Glückseligkeit / auß welcher sie gefallen / in an- »
schawung seiner Person / die sie vber alles noch beständig liebe / etlicher »
massen erkennen möge. »

Antiochus lasset sich von Laodicia wider einnemmen.

Obwoln Antiochus mit Berenice in gutem Friden lebte / inmassen er allbereit einen jungen Printzen auß jhr erzogen; liesse er sich doch durch dises Schreiben einnemmen / daß er der Laodiciæ vergünstiget / sich wider nacher Hof zuverfügen / dessen die fromme Berenice kein acht gabe / damit sie solchen Zugang verhinderte

Sie wußte sich also schalckhafftig zu demütigen vnnd zu stellen / daß sie wider einen freyen Zugang zu dem König bekommen / welchen sie mit höflichen discursen vnnd Schertz-Reden wuste maisterlich zuerlustigen / dardurch sie das gloschende Fewr der vorigen Liebe nach vnd nach angeblasen.

Die Alexandrinische Chronick vermerckt / daß Perseus ab dem abgeschlagnen Haupt Medusæ, so er fürwitziger weiß besichtiget / vergifftet vnd blind worden seye. Gleichermassen ergienge es Antiocho mit Laodicia; dahero man billich mit dergleichen Personen behutsamb vmbgehen solle / inmassen offt von einem Funcken / den man außgelöcht zuseyn / vermaint hatte / ein grosse Brunst entstanden: Sie gewane jhme endlich das Hertz dergestalten ab / daß er sie mehr liebte / als zuvor jemal beschehen; sie veränderte disen Gott in ein wildes Thier. Berenice vnderstunde sich zwar dises Fewr zu löschen / weiln es aber vberhand genommen / ware jhr Mühe vergebens.

Laodicia Grausambkeit.

Laodicia liesse es bey disem nicht bewenden / sonder / weiln sie ein vnersättliche Begird hatte / jhren Sohn Seleucum Callinicum, dem Antiocho zu einem Nachkömbling in dem Königl. Thron zuerheben / zumaln auch das veränderliche Gemüt Antiochi wol erkandte / kame sie diser Vnbeständigkeit vor / liesse jhme ein solche Brüe zurichten / darauff er in kurtzer Zeit sein Gottlose Seel auffgeben; alsdan durch Hilff vnd Liſt zweyer mächtigen Favoriten, Seleucum jhren Sohn zu einem König crönen vnd außruffen / beynebens auch der Berenice jungen Printzen durch zween bestellte Mörder in der still hinrichten. Allhie siehet man / was die Eyfersucht an einem Gottlosen Weib / so der rechten Vernunfft beraubt / vnnd den vnordentlichen Anmutungen den Zaum schiessen lasset / vermöge.

Berenice Klag vor dem Volck.

Die arme Berenice auff das höchst betrübt / tratte für das Volck / bate es mit solchen Zähern / so die Felsen hätten mögen erweichen: Es solle sich vber jhro rechtmässige Königin / so jhme jederzeit wol gewo- »
gen ware / erbarmen. Jhre Feind haben es bey deme nicht beruhen »

» lassen / daß sie jhro Königl. Mayestät/ jhren Herrn Gemahl mit Gift
» hingericht / sondern auch dessen rechtmässigen Erben/ in seiner blühen-
» den Jugend erbärmlicher weiß ermorden lassen / ja so gar sich vnder-
» standen/ an jhro eygnen Person jhren tyrannischen Grimmen zu vol-
» ziehen. Darauff sie auff jhr Brust deutete/ vnd sagte: Sie seye bereit
» das jenige blutige Schwerdt / durch welches jhr hertzliebster Printz in
» einem so zarten Alter also grausamblich das Leben benommen / an di-
» sem Orth zuempfahen/ woferrn es das gemaine Volck für gut wird an-
» sehen; beynebens möge es zu Gemüth führen/ was jhme für einen Ne-
» tzen hierauß entstehen möchte/ wann es neben dem gegenwärtigen al-
» gemainen Laid jhrer Königin/ so keines andern Verbrechens mag be-
» züchtiget werden / als daß sie dem gantzen Reich/ vnd den Vnderthe-
» nen jederzeit trewe Dienst gelaistet / solte sehen in Stucken zerrissen
» werden.

Auffruhr wird durch einen List gestillt.

Von disem Vortrag ist das Volck dermassen bewögt worden/ daß es Berenicem alsbald in das sicherste Orth der Statt führen/ vnd begehrte/ man solle jhr jhren jungen Printzen ohne allen Verzug zustellen. Die Todtschläger/ so ein Auffstand vnder dem Volck besorgten / haben wie Polyænus vermerckt/ einen Jüngling der dem ermordten Printzen gantz gleich war/ mit dessen Klaidern angethan / dem Volck vorgewisen/ vnd dardurch die Auffruhr hinderhalten Weiln aber Laodicia gesehen/ daß jhr Vorhaben mit Berenice dißmal den Krebsgang genommen/ gebe sie vor/ sie seye entschlossen mit jhro ein Vergleich zutreffen / vnder disem Vorwandt brachte sie etlich hundert Mann in die Vestung / so die Wacht vnd Besatzung nidergemacht/ in das Königliche Zimmer getrungen/ das Frawenzimmer sambt der Königin erbärmlich ermordet haben.

Berenice wird vberfallen/ vnd vmbgebracht.

Drey einige Ehr-Jungfrawen waren diser Grimmigkeit entrunnen/ so den Königlichen Leichnamb mit jhren Zähern gewaschen/ gebührender weiß beklaidt/ in das Beth gelegt / als wann sie von dem vnversehenen Vberfall etwas verletzet/ sich vbel befinde. Das Volck/ so dessen/ was fürüber gangen/ wahr genommen / hatte die Vestung alsbald vmbringt/ die Mörder in die Flucht getriben/ welche sich jhrer verübten Grausambkeit nicht dörfften berühmen. Die Jungfrawen aber giengen die Sach sehr klug an / inmassen sie den Todtfall der Königin noch nicht offenbar machen wolten; damit sie dem bösen Vorhaben Laodiciæ keinen Vorschub thäten; sie berichteten das Volck von dem Königl. Zimmer
» hinunder: Jhr Mayestät wäre von wegen verübter Gewaltthätigkeit
» zwar etwas verwundt / doch seye kein Gefahr deß Lebens zubesorgen;

sie

sie habe allein einer Ruhe / vnd etliche Zeit einer guten Warth vonnö- »
ten / sie werde alsdann jhro gute Neygung vnnd getrewe Diensten in »
Gnaden erkennen. »

Polyænus setzet hinzu / daß / als sich die Sach verweilte / inmassen man vnder disem einen haimblichen Bericht nacher Aegypten gethan / vnd das Volck die Königin zusehē / inständig begehrte / diſe Jungfrawen einen andern Liſt erdacht / die Königl. Schlafkammer finster gemacht / ein Person / so in der Red die Königin wußte zuvertretten / hinder das Beth versteckt / welche den Besuchenden mit einer schwachen vnd klägklichen Stimm antwortete. Durch diſes Mittel haben sie das Volck in der Gehorsamme / Laodicia vnd jhren Anhang in der Forcht so lang erhalten / biß endlich Ptolomæus Philadelphi Sohn jhr Herr Bruder mit einer grossen Kriegsmacht Babyloniam überfallen / die Redelführer diſer Tyranney / so von jhren Laſtern gantz verblendt waren / gefänglich eingezogen / vnd jhren verdienten Lohn geben. Callinicus ware zwar diſem Vberfall entritten / in deme er aber zu vast mit dem Haasen im Busen darvon eylet / thäte er einen tödtlichen Fall von dem Pferdt / darauff er bald gestorben. Laodicia aber / diſes erschröcklichen Blutbads ein einige Vrsach / ware auff offentlichem Platz dem Volck vorgestellt / welches / nachdeme es den Todt Berenices vernommen / auffgeschryen / man solle sie zu Stucken reissen / verbrennen / vnd jhr Aschen mit ewiger Schandt begraben. Darauff sie zwar hingericht worden / was gestalten aber solches beschehen / wird nicht vermeldet. Also war das Babyloniſche Reich dem König in Aegypten dienstbar / nach deme er vnerschätzliche Reichthumben darauß gesamblet / vnnd aller Orthen Amptleut bestellet / ist er mit grossem Sig wider in Aegypten gezogen.

Ihr Todt wird durch liſt hinderhalten.

Laodicia wird hingericht.

Beschluß.

Auß diſer Hiſtory mag man leicht abnemmen / was massen die jenige / so allein auff jhren eygnen Nutzen gehn / vnd alles durch vnzuläßliche Mittel an sich ziehen / jhr Haab vnd Gut / Ehr vnnd Leben verlieren / jhr Gottlose Seel der Höllen zur ewigen Verdammuß vberschicken / vnd den Nachkömblingen einen verhaßten Namen vberlassen.

Das V. Capittel.

Die dritte Haupt-Regel / von dem Betrug.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:
Ein Welt-Mensch müsse mit Betrug vmbgehen / vnnd wer faule Fisch feyl hat / finde jederzeit Kaufleuth / so jhme was zu lösen geben.

Hingegen lehret die heilige Hofhaltung:
Die Redligkeit seye ein Königin der sittlichen Tugenten / vnd daß gewonlich Vntrew seinen eygenen Herrn schlage.

I.

Betrug.

DEr Betrug ist eine auß den vornembsten Haup-Reglen der eytelen Hofhaltung / deren sich jetziger Zeit Jung vnd Alt / Reich vnd Arm / Weib vnd Mann bedienen / vnd darfür halten / sie haben die höchste Weißheit erlernet / vnd die gröste Glückseligkeit erraicht / wann sie sich dises maisterlich zugebrauchen wissen. Nicht ein jeder ist zum kriegen / vil weniger zum studiren tauglich / so lernet auch nicht ein jeder ein jedes Handwerck; aber in der Kunst zu liegen vnd zubetriegen / will vnd vermaint jederman Maister zuseyn / vnd diß zwar ohne sonderbare Mühe vnd Arbeit.

Betrug herrschet an allen Orten.

Dahero man die kleine vnmündige Kinder von der Wiegen an / in disem Handwerck vnderrichtet. Zuforderist hat das weibliche Geschlecht / auch dises / so für heilig will gehalten werden / hierinn den Vorzug / vnd waißt alle Register dises falschen Positiv, zu seiner Zeit sehr künstlich zuzihen: Die grosse Herren halten dises für ein sonderbares Gehaimnuß / so jhrem Stand eygenthumblich zustehet; der gemaine Mann / so sich nach dem Humor seiner Obrigkeit / gleich wie der Schatten nach dem Liecht richtet / vermaint jhme seye zugelassen / mit der Maaß außzumessen / mit welcher man jhme eingemessen. Wird also die gantze Welt zu einer Spielbine / auff welcher man ohn vnderlaß verklaidt vnd verstellt auffzihet / die Warheit aber hart vnd selten gesehen wird: vnd wann man eygentlich von der Sach reden will / muß man sagen; die Erden habe jhr Natur verändert / seye zu einem Meer worden / in welchem die kleine Fisch

von

von den grossen verzehrt werden. Dahero der Prophet sagt: O HErr/ hast du dann so vil arme Menschen erschaffen/ als wie der kleinen Fisch in dem Meer/ so von den grössern verschluckt werden? Der Betrug hat aller Orten seine Netz vnd Fallstrick gelegt/ er fischet vnd fanget ohn vnderlaß/ er vermaint/ er müsse die gantze Welt an sich ziehen. Beynebens wann er einen guten Zug gethan/ erfrewet er sich dessen/ als ob einer ritterlichen That; er erkennet kein andern Gott/ als sein Wolfahrt.

Facies hominum quasi pisces maris. Habac. 1. v. 14.

II. Ihr aber/ so von diser Gottlosen Haupt-Regl bethört/ die ihr Tag vnd Nacht in einem Fuchsbalck herumb gehet/ die Christliche Redligkeit/ vnd heilige Einfalt für ein Thorheit halt/ erwöget vmb Gottes willen hierüber etliche Bedencken/ so ich euch allhie beybringe.

Erstlich zwar solt ihr wissen/ daß/ in deme ihr euch deß Betrugs/ Argists/ vnd vnzuläßlichen Vorthails bedienet/ ihr der Gottheit selbsten/ die euch vnd alle ewere Gedancken besser/ als ihr euch selbsten/ erkennet/ die alle ewere böse Anschläg zu nichten machen wird/ vnd ohn vnderlaß das blosse Schwerdt/ deme ihr nicht entrinnen möcht/ ob dem Haupt hält/ einen solchen Krieg ansaget/ der sich nicht ehender/ als mit ewrem Leben enden werde. Erste Vrsach wider den Betrug.

Wann ihr disen ewren starcken Widersacher noch nicht erkennet/ so stellet euch die Warheit/ als die ältiste vnd wunderbarlichste auß allen Tugenten/ so allzeit gewesen/ vnnd allezeit/ auch noch nach hundert tausent Millionen der Jahren seyn wird/ vor die Augen. Wann ihr aber vorwendet/ diser seye vor Erschaffung Himmels vnd der Erden nit gewest/ vnd habe dises ewers fürgebens ein vermainte Vrsach/ welche doch nit kan bestehn; so widerlegt ihr euch mit ewren eygnen Worten/ inmassen ihr in Verneinung dessen ein Warheit redet. Beschreibung der Warheit.

Diser/ sagt der H. Augustinus/ kürtzet die Zeit/ vnd vberschreitet alle Zeit; sie befindet sich aller Orthen/ vnd verändert kein Orth; sie wird von der Nacht nicht verfinstert/ noch von dem Schatten verdunckelt; sie ist den Sinnen nicht vnderworffen/ inmassen sie den Verstand beherrschet; sie ist ohn vnderlaß bey- mit- vnd in vns/ Ja besser zureden/ wir in ihr; durch sie leben wir; sie hat alles vnder ihrem Gewalt; sie ermahnet vns von aussen/ sie vnderweiset vns von innen/ sie wendet alles zum besten/ vnd mag von niemand verbessert werden. Von ihro kan man ohne Falschheit kein böse Meynung haben/ noch ohne diser etwas weißlich entschliessen.

Non per agitur tempore, non migrat locis, nec nocta intercipitur, nec umbrâ includitur, nec sensibus corporis subjacet, omnibus proxima, omnibus sempiterna. Aug. l. 2. de lib. arbit.

Was können wir endlich von diser Tugent vortrefflichers sagen/ inmassen sie Gott selbst ist? wie vns die H. Schrifft/ sambt der Theologi vnderweiset.

Ego sum Via, Veritas & Vita. Ioā. 14. §. 30.

weiser. Es befinden sich zwar alle Tugenten in ihme/jedoch bedienet er sich allein diser Namen/ in deme er sagt: Ich bin der Weeg/ die Warheit/ vnd das Leben. Dise ist sein Augapffel/ sein Hertz/ sein Aufenthaltung/ sein Frewd/ sein Gewalt/ sein Weißheit/ sein Thron vnd Stand/ dann alles was sich in GOtt befindet/ ist nichts anders/ als die Warheit; dise durchringet alle Tugenten/ gleich wie das Liecht vnd Fewr alle theil der Welt. Nichts ist sighaffters/ als dise/ inmassen sie von Anfang der Welt/ biß auff gegenwärtige Zeit/ alle ihre Widersacher zu nichten gemacht. Dise hat biß dato so vil vnrichtige Händel entschiden/ so vil Falschheiten entdecket/ so vil Vnwarheiten zu Schanden gemacht/ so vil Secten außgereutet/ so vil menschliche Gewalt bezwungen/ so vil Meerwunder mit Füssen getretten; vnd ihr/ die ihr euch selbsten für weis vnd klug haltet/ darfft euch diser widersetzen/ ihr den Krieg ankündet? Ihr vermaint euch vor ihr zuverbergen/ inmittelst verbürgt sie sich vor euch/ vnd der erste vnd gröste Schad ist/ den ihr leydet/ daß ihr sie verlohren habt. Ach mein Gott/ was für ein grosse Frechheit ist dise/ ihme selbsten dich zu einem Widersacher machen/ dein vnendliche Gerechtigkeit außfordern/ da man inmittelst deiner Gütigkeit geniessen mag!

Ein denckwürdige That eines Königs auß Ægypten. Herodot. l. 3.

Wisset ihr euch nicht deß jungen Cyri zuerinnern/ welcher wider das Æthiopische Königreich buelete/ vnd solches mit Kriechsmacht begehen wolte; deme der König auß Aegypten allein seinen Bogen/ mit diesen Worten vberschicket: Ad hunc venis? **Kombst du zu disem?** Dann ob Cyrus dermassen erschrocken/ daß er sich alsbald zuruck begeben/ damit er vorstehender Gefahr entweichen möchte. Wann ihr demnach derhalben die Waffen/ deren sich die Warheit bedient/ vnnd mit welchen sie allberait so vil tausent Meerwunder erlegt/ beobachtet/ solt ihr nicht billich vor Forcht vmbfallen/ in bedenckung/ ihr euch einer so mächtigen Fürstin widersetzet? So lang werd ihr dise zu einer Feindin haben/ so lang ihr dem Betrug nicht absagt/ vnd woferm ihr diß nicht in disem Leben thut/ werd ihr solches in dem andern/ in der Höllen thun müssen.

Hipp. Epist. 18.

Hippocrates, hatte dieser Heldin vor Zeiten zween Sternen für ihre Augen zugeeygnet/ wann er sie aber besser erkandt hätte/ wurde er sie/ meines erachtens/ die Sonnen selbst genandt haben/ welche durch ihre lebhaffte Stralen die gutwillige Hertzen erleuchtet/ vnd die Finsternussen der Vnwarheit vertreibe.

2. Vrsach. Betrug stürtzet die meschliche Sorg.

III. Wann ihr euch vber diß nicht vergnüget/ in deme ihr durch ewere glatte vnd seydene Wort/ durch grosse vnd läere Versprechen/ durch entdeckung der Gehaimnussen/ einen guten einfältigen Menschen hinder

das

das Liecht führet/ damit jhr euch einen Spaß machet/ vnd ewren eygnen Nutzen befürdert; so beschuldiget jhr euch mit einem andern sehr schädlichen Laster/ inmassen jhr alle Trew vnnd Glauben auffhebt / welchen die alte Römer also hoch geachtet / daß sie jhn als ein Göttin in jhr Capitolium an das vornembste Ort gesetzet. Einer auß jhren Poëten hat sagen dörffen: Trew vnd Glauben seye vor dem Gott Jupiter gewesen/ die Welt möge ohne sie nicht bestehn/ sie seye ein Heyligthumb / dessen Tempel das Hertz der rainen vnd Gottliebenden Menschen seye. Wann jhr die gantze Welt auff einmal/ als ein grosse Spilbute betrachtet / werdet jhr vil Reich/ Länder vnd Leuten / vil Stätt/ Märckt vnnd Flecken/ vil Gesätz / Wissenschafft vnd Künsten / vil Reichthumb/ Güter vnnd Schätz sehen / so alle sammentlich auff dise grundveste der Redligkeit gebawen/ ohne welche die Stätt vnd Höf vilmehr den Mörder grueben/ als hinder der Gerechtigkeit vnd deß Friedens gleich seyn. In deme jhr derhalben dises Fundament nicht auß menschlicher Schwachheit/ sondern mit allem Fleiß vmbstossen/ vnd hierdurch andern ein böses Exempel gebt/ sehet jhr wol/ daß jhr das allerstärckeste angreifft / vnd das Allerheiligste entweyhet.

Vortrefflichkeit der Redligkeit.

Cato Censorius.

Ante lovem genitum tantum in pectore Numen. Silius.

IV. Jhr möcht villeicht antworten / es seye euch wenig daran gelegen/ daß jhr Trew vnd Glauben verlieret/ wann jhr nur inmittelst ewren eygnen Nutzen befürdert. Obwoln dise Antwort besser einem Haiden/ als Christen anstehet/ so sage ich doch/ daß dise falsche vnd vorthailhafftige weiß zu handlen/ ewrem guten Namen vnd eygnen Nutzen/ vber alle massen schädlich seye. Dann weiln jhr eines vornehmen Standts/ oder auffs wenigst zuseyn begehrt/ seyt jhr nicht also vnmenschlich / daß jhr alle Ehr verachtet; So haltet dann für gewiß / daß euch nichts also verächtlich mache/ als wann man euch für einen falschen/ betrügerischen vnd trewlosen Menschen haltet / dessen Hertz ein Irrgarten/ dessen Zung ein Strick/ vnd auß dessen Mund zumaln Kalt vnd warm gehet.

Betrug mache. seinen Herrn verächtlich.

Der H. Chrysostomus hat sehr weißlich vermerckt / daß die Natur in außtheilung der Arglistigkeit/ dises beobachtet / daß sie allein die kleine vnd schwere Thier / als die Spinnen / Spatzen / Katzen / Affen/ Füchs/ mit solcher versehen: an den Adlern/ Löwen/ Ochsen/ Pferden/ nemme man nichts dergleichen war. Gleichermassen muß man bekennen/ daß alle recht Adeliche/ hohe vnd heroische Gemüter/ zu einer wahren teutschen Redligkeit von Natur genaigt seyn; hingehen aber allein die schlechte/ mißtrawige/ vnd forchtsame / mit Betrug vnd Falschheit vmbgehen/ damit sie die Einfältige zu jhrem Vorthail hinder das Liecht führen.

Wann man sich in einem Glaß spieglen will / muß solches hinden her mit Bley vberrunnen seyn; ebnermassen/wer ein warhaffter redlicher Mensch seyn will / der muß großmütig / gewissenhafft / in Worten vnnd Wercken beständig seyn.

Listigkeit etlicher schwachen Weibspersonen.

Seneca schreibt/daß die Weibspersonē/so an den Leibskräfften schwach gewohnlich mehr/als andere arglistig vñ betrogen seyn/inmassen es auch die tägliche Erfahrnuß mit sich bringt/daß vnder einer zarten Haut/schmiessenden Zungen/offt ein Pantherthiers Hertz verborgen ligt/welches mit mehrerm Betrug/als gemelten Thiers Haut mit Spieglen angefüllet ist. Ihre Wörter fliessen mehr/als das Oel/ sage der weise Mann/ endlich aber werden sie bitterer/als der Wermuth/ vnd schärpffer/als ein zweyschneidiges Schwerdt. Was ist diß für ein Zierd an einem Edelmann/der in allen wolanständigen Sachen den Vorzug haben will/daß er sich mit den Lastern der bösen Weiber / vnnd schädlichen Art der schwachen vnvernünfftigen Thieren beschönen will?

Pectus intruxit dolis. sedem negotii. Senec. in Oedip.

Nouissima illius amara quasi absynthium. Et acuta quasi gladius biceps. Prou. 5. v. 4.

Es ist sich hoch zuverwundern / daß die alte Haiden ein solches Abscheuen ab der Falschheit gehabt / daß sie jhnen ein Gewissen gemacht/ auch so gar mit jhren Feinden vnder dem Huet zuspielen. Titus Livius erzehlet/was massen etliche alte Raths-Herren mit offentlicher Protestation außdem Rath getretten/als sie die Relation eines Gesandten zu dem König in Macedonia verstanden / der vnder dem Schein deß Friedens/ Persēum mit zierlichen Worten/ vnd läeren Versprechen auffzuhalten; dann sie darfür hielten/solche weiß auch mit den Feinden zu handlen/sey der alten Römischen Redligkeit zuwider. Brasidas ein berümbter Kriegs-Obrister pflegte zusagen: Obwoln die Gewaltthätigkeit das Ansehen habe/als wäre sie der Gerechtigkeit zu wider/seye sie doch dem Betrug / insonderheit an einer vornehmen Person/ihr weit vorzuziehen/in bedencken diser vnder dem Schein einer Freundschafft/vil einen grössern Schaden zufüge.

Redligkeit ist der menschlichen Natur sehr gemäß.

Tit. Livius l. 2. Decad. 5.

Thucid. l. 4.

Dann was köndte schädlichers seyn/als ein solcher Leutbetrieger/ der täglich/ja stündlich sich verändert/der jetzt weiß/bald schwartz / bald jung/bald alt/jetzt mit einem Bart/ bald biß auff die Haut geschoren auffziehen thäte; daß also die/so mit jhme zuthun haben / jhn gar nicht/ oder schwerlich möchten erkennen? Was solche Protei in dem Angesicht zuthun sich schämen/das vben sie an der Seel/mit grosser Entweyhung deß Ebenbilds Gottes: sie gebrauchen sich tausent vnd aber tausenterley List vnd Griff/damit sie einen armen Einfältigen vber den Dölpel werffen. Sie bereden/versprechen/schweren vnd verschweren sich/sie ruffen Him-

mel

mel vnd Erden zu Zeugen an/ sie liegen/ daß sich die Balcken möchten biegen/ vnd geben solche glatte/ geschliffne/ vnd betewerte Wort auß/ daß einer sie für die ewige Warheit möchte halten; so bald man aber zu der Sach selbsten schreitten/ vnd laisten soll/ was versprochen worden; laugnen sie alles durch den Banck hindurch/ verwundern sich daß/ man so vnverschämbt seyn soll/ vñ solches begehren dörffen; sie lachen vnd verlachen einen solchen Einfältigen/ als der die jetzige weiß zu handlen nicht verstehet; sie widerruffen eben mit dem Mund alles das/ was sie vor einer kurtzen Zeit also hoch versprochen. Welcher Behemot oder Leviathan ist jemaln dem menschlichen Geschlecht also schädlich gewesen/ als solche vnbeständige Wetterhanen in jhren Worten vnd Versprechen seyn?

Ich weiß mich zuerinnern/ daß Ctesias vnder andern Wunderdingen der newen Welt/ eines Thiers so Martichor genandt wird/ meldung thut/ welches dem Angesicht nach ein Mensch/ an dem vbrigen Leib aber einem Löwen gleich ist; dises locket die fürüberreysende mit seinem lieblichen Pfeiffen so nach/ biß es sie ergreifft/ vnnd mit dem Schwaiff/ den es wie ein Scorpion voller Spitzen hat/ vmb das Leben bringen mag: Es bedienet sich auch dessen/ an statt eines Bogens/ Pfeyls vnnd Kochers. Dises ist zwar ein sehr schädliches Thier/ jedoch mag man solches durch Klugheit meiden/ mit Gewalt bezwingen/ mit einem Spieß oder Schwert niedermachen; Aber ein falsches vnd betrognes Herz/ legt seinem Feind mit lachendem Mund tausenterley Strick/ vnnd in deme es sich ansehen lasset/ als wolle es jhn vor Liebe vmbfahen/ erwürget vnd ertroßlet es jhn. auß Falschheit. Diß solte einen billich von disem Laster abschrecken/ daß dises vnder den sechs Grewl/ die GOtt an dem Menschen hat/ der vornembste ist. Alle Gesatz hat nicht Schärpffe/ noch alle Tyrannen-Peyn vnd Marter genug/ einen solchen falschen Menschen zustraffen/ der die Warheit verfolget/ den Glauben außlöschet/ alle Freundschafft vergifftet/ vnd bißweiln vnder den Mahlzeiten Mordt vnd Todtschläg anspinnet vnd vollziehet.

Photin. Biblith. p. 67.

Linguam mendacem cor machinans cogitationes pessimas.

V. An disem allem/ möchte ein solcher Polyphemus sagen/ ligt wenig/ wañ man nur auff dise weiß seinen eygnen Nutzen vermehret; man muß sich dißfals nichts irren lassen/ wañ etlich wenig Mißgünstige/ welche vnser Wolstand in die Augen sticht/ vns als die böse Hund anbellen; wañ aber ein solcher ein wenig zu Gemüth führte/ was massen er neben seiner sehr sträfflichen Boßheit/ den Spott vnd Schand/ das Vnglück vnnd endliches Verderben jhme selbst verursachet/ wurde er sich zweiffels ohne solcher Wort nicht gebrauchen.

4. Vrsach. Betrug ist sehr schädlich.

Qui fodit foueam in idet in eam. & qui volutat lapidem, revolvetur ad eum. Prov. 26 v. 27.

Der jenige/ sagt der weise Mann/ so ein Gruben grabt/ wird darein fallen/ vnd welcher einen Stain würfft/ wird von demselbigen wider getroffen werden. Der gute Namen ist einem Weltmenschen also fast vonnöthen/ daß auch der jenige/ so disen verlohren/ auffs wenigst den Schein darvon zubehalten/ sich befleissen.

Armseligkeit eines Betrügers.

Ein Betrüger förchtet nichts mehrers/ als daß man ihme auff das Gespor komme/ seine Anschläg entdecke/ vnd die Hand/ als einem Dieb in dem Sack erwüsche. Nun mag ein jeder bey sich selbsten leichtlich erachten/ wie schwer es seye jetziger Zeit/ da in allen Ständen vnd Alter/ vilfältige sinnreiche/ hochverständige/ vnd naßweise Leut gefunden werden/ einen hinder das Liecht zuführen; bevor aber an einem Kayserlichen/ Königlichen/ oder Fürstlichen Hof/ allwo sich so vil hundertäugige Argi als Hof-Leut befinden/ auff alles fleissige Auffsehung haben; wann einer vor der That verkundtschafftet wird/ muß er in Sorgen stehn/ daß er von seinen eygnen Dienern verrathen vnd verlacht werde/ als der das Handwerck deß Betrugs/ so sonsten leichtlich zu vben/ noch nit recht ergriffen/ vnd nach deme er sein Gewissen den Teufflen verkaufft/ keine Bezahlung zuverhoffen habe/ er führe dann in der Höllen selbsten einen Rechts-Handel.

Erschröckliche Außgäng der Betrüger.

Wann einer aber auch endlich erlangt/ was er also lang gesuche/ ist es gleichsamb vnmüglich/ daß es nicht einmal kundbar werde/ immassen nichts so rain gespunnen wird/ daß nicht einmal an die Sonnen komme. Alsdann haben die/ so vbervorthailt worden/ Zungen genug einem solchen Betrüger das saure Bier außzunesseln/ vnd der Vnbilligkeit zuzüchtigen/ wann disc schon allbereit mit Todt abgangen/ thun solches ihre Nachkömbling vnd Erben. Jederman hat ab solchen/ als ab einem Meerwunder/ ein Abschewen; bemühe sich auch ein solcher so fast er immer wöll:/ hat er jedoch nicht mehr/ als ein Zungen/ vnd ein Hertz zum betriegen/ da immitelst tausent vnnd aber tausent gefunden werden/ so sich ihme widersetzen/ vnd auffs höchst bearbeiten/ ihn in sein eygne Gruben vnversehens zustürtzen/ so er andern zugericht hatte/ vnd also vor der gantzen Welt zu Spott vnd Schanden machen.

Nenne vnd zaige mir einer einen ainigen Betrüger/ so nicht endlich kundtkar/ vnd handgreifflich gestrafft worden. Bälder kundte man Sand am Meer/ die Blätter an Bäumen/ vnd die Sternen am Himmel/ als disc zehlen/ so wegen ihres Betrugs ein trawrigs End genommen/ vnd von GOtt erschröcklich gestrafft worden. Der schädliche Machiavelius, ein Lehrmaister dises verfluchten Handwercks/ führet ein

Exem-

Exempel von einem Fürsten ein / welcher vnversehens das Gifft/so er einem andern zubereitet/selbst genommen / vnd also sein armseliges Leben geendet. Auß disem abzunemmen/ daß diser Mensch all sein Hirn/Witz vnd Verstand verlohren / in deme er sich vnderstanden / sein bawfällige vnd schädliche Lehr mit einem so schlechten Exempel zubewehren / deme man ein grosse Anzahl andere/Sonnenklar entgegen setzen vnd auffweisen mag.

Das VI. Capittel.

Das dritte Exempel über die dritte Haupt-Regel.

Von dem Betrug.

DJe Laster haben ihren Kram hart an den Tugenten auffgeschlagen/ dahero sie leichtlich/wie Origenes vermeldet/die vnbehutsame Kauffleut betriegen/ vnd ihr falsche für gute Waar vertreiben. Dahero auch der Betrug sich für ein Klugkeit ansehen lasset/ wann man ihn aber recht besichtiget/findet man vnder disen beiden einen grössern Vnderschid/als vnder dem Diemant vnd dem Glaß; inmassen der Betrug ein falsche Klugheit ist / so ihren Vorthail wider das Recht vnd Gerechtigkeit/ die wahre Weißheit aber/ nichts wider die Billigkeit vnd eygens Gewissen suchet.

Klugheit der Kayserin *Theodora.*

Dessen haben wir ein schönes Exempel an der Kayserin Theodora/ welche dem Kayser Theophilo einem Ketzer vermählet war/ diser verfolgte mit sonderbarem Haß alle heilige Bilder / verbotte dero Auffhalt- vnd Verehrung bey Leibsstraff. Nichts destoweniger beflisse sich dise Gottsförchtige Fürstin die Catholische Religion/vnd Verehrung der HH. Bilder in dem Reich zuerhalten/vnd den grossen Widerwillen deß Kaysers wider dise zu mildern; dahero sie in ihrem Zimmer solche ehrentbietig auffbehielte/vnd verehrte. Als sie aber auff ein Zeit vor disen ihr gewohnliches Gebett verrichtete/fande sie deß Kaysers Narr/so vngefähr in das Zimmer kame/vnd gleich wie die Kinder vnd Narren nichts gehaim halten mögen / thäte er dessen/was er gesehen / vor offentlicher Kayserlichen Taffel meldung.

Der Kayser vermuthmasset alsbald / daß sie die Bilder in gehaim verehren thäte / stehet aller entzündt von der Taffel auff / verfügt sich in der Kayserin Zimmer / will mit Gewalt die Bilder haben / vor welchen sie der Narr bettend gefunden. Man muß bekennen / daß vnderweiln auch die fromme vnd Gottliebende Weiber wunderbarliche Griff haben / sich außzureden / vnd auß dem Netz ledig zumachen: wie solches an der Kayserin Theodora erscheinet / welcher behend ein lächerlicher List eingefallen / dessen sie sich bedienet / damit sie der vngestümmen Anforderung deß Kaysers ledig wurde.

Sie fienge holdseliglich an zulachen / ergriffe jhren Spiegel / welchen sie vngefähr neben jhr hatte / vnnd sprach: Diß ist je ein lächerlicher Schick / so sich jemaln zu Hoff begeben; Als wir vns vnnd vnsere Ehr-Jungfrawen vor disem Spiegel anlegten / vnd zierenden / luffe vnverwahrter sachen der Narr in vnser Zimmer hinein / fande vns vor dem Spiegel / ersahe in disem vnsere Angesichter / vermainte solche andere Bildnussen zuseyn. In deme sie dises sagte / liesse sie den Narren / der auch zugegen war / vor den Spiegel stellen, vnnd sprach: Gelt Dander, dann also war er genandt / diß seynd die Bilder / die du bey vns ersehen?

Als sich der Narr selbsten in dem Spiegel gesehen / fienge er auch an zu lachen / mit sich selbsten zuschärtzen / wußte nicht was er antworten solte / als Ja / Ja. Darauff der Kayser seinen Grimmen fallen liesse / wurde schamroth / als der von seinem Narren betrogen / sein Gemahlin mit Vngestümme vberloffen / bate sie vmb Verzeyhung / vnd name seinen Weeg weiters.

Fund eines Hauptmañs. Polyanus. l. 2.

Dises nenne ich keinen Betrug / sondern einen klugen fund / gleich dem jenigen / so sich Chares ein Hauptmann bedienet: Als diser sahe / daß seine Soldaten / so sauber mundirt vnd beklaidt waren / ein Schantz-Arbeit langsamb angreifften; befahle er / daß ein jeder mit seinem Gesellen Klaider tauschen solte: So bald dises geschehen / fiengen sie sam̃entlich an tapffer zu arbeiten / keiner deß andern Klaid zuverschonen / inmassen ein jeder darfür hielte / es werde dem seinẽeben so wenig verschont werdẽ / als er einem andern schone; wurde also die Schantz in kurtzer Zeit verfertiget. Sollen derohalben dise vnd dergleichen Fünd / vilmehr ein Klugheit / als Betrug genandt werden.

Dann wann wir der Sachen was gründlichers wöllen nachdencken / werden wir einen grossen Vnderschid vnder dem List befinden / inmassen

massen etliche verschrauffte Weltmenschen solche dergestalten angehen/ daß sie zwar dem Schein nach/kein Vngerechtigkeit verübet/ inmittelst zihlen sie schnurgrad auff jhren eygnen Nutzen/ suchen jhr Ehr vnd Glory auff das stärckste.

Also findet man etliche Menschen / so den jenigen Häusern vnnd Pallästen gleich seyn/welche von aussen ein schönes Portal vnnd Ansehen/ vnderweiln auch schöne vnnd kunstreiche Stiegen haben / entzwischen aber nicht ein einiges Zimmer / darinnen man einen ehrlichen Gast logiren mag: diese haben vnderweiln von Natur ein wolgelöste Zungen/ ein angenommene Weiß allerhand Complimenta zumachen / wöllen hochgelehrt angesehen seyn; wann man aber ein gründliche Resolution eder Schluß-Red geben soll/bestehen sie wie der Butter an der Sonnen: Andere/damit sie ihnen einen grossen Namen machen/bedienen sich ander Leuth Arbeit vnnd Schweiß; sie prangen wie die Æsopische Atzel mit frembden Federn / vnnd schneiden ein / was sie nicht gesäet haben: Andere / damit sie jhr Geschickligkeit hören mögen lassen / vnderstiffren einen einfältigen / daß er solche Fragen auff die Bahn bringe/ auff welche sie sich mit sonderbarem Fleiß zu antworten bereit haben; Andere hingegen brechen jhren Discurs in mitten ab/damit sie den Zuhörer zum fernern Nachfragen anraitzen. Solche vnnd dergleichen List hat die Welt in jhrem Krammerladen fail/vnd betrügt täglich ein grosse Anzahl deren/ so vnbehuetsamb jhro Geldt zulösen geben. *Baronius de assumt.* *Der Welt Betrug.*

Hingegen aber werden andere gefunden / so sich solches Lists bedienen / der ein offentliche Vngerechtigkeit / Zerstörung deß Menschlichen Geschlechts ist / vnd billich von männiglichen solle verhasset werden.

Solcher war deß Tryphonis / wie wir in dem 1. Buech der Machabæer lesen / so ein Vormunder deß jungen Antiochi gewesen. Als diser vernommen/ daß Jonathas mit viertzig tausent Mann jhme entgegen zoge / beynebens aber wol wüste / daß er mit gantzer seiner Macht jhme weit vnderlegen/ bedienete er sich folgendes Lists: Er zoge jhme entgegen/ empfienge jhn/als seinen besten Freund frolockent; befahle seinen Soldaten sie solten Jonathæ in allem / als jhme selbsten gehorsammen; gabe jhme vor/er habe sich keines Widerstands noch einiger Feindschafft zubeförchten/ könne derohalben gar wol sich vnd die seine solcher grossen Kriegskosten entheben / seine Völcker zuruck commandiren / vnnd in aller Vertrewligkeit die Königliche Haupt-Residentz besichtigen. *1. Machab. 12.*

Dises

Dises brachte er mit solcher höflicher vnnd bewöglicher Manier vor/daß Jonathas jhme glauben gabe/ seine Völcker ausserhalb der Guarnison von zway tausent Mann zuruck schickete/ vnd gleichsam auff lauter Gilgen vnd Rosen in die Königliche Residentz Ptolomaidam einzoge. Wie nun Tryphon der listige Fuchs Jonatham in seinen Vorthäil gerachte/ vnd als einen Vogel in dem Kefig gefangen hielte/ liese er die Porten sperren/ die Guarnison erwürgen/ vnd Jonatham gefänglich einziehen/ welcher jhme zu einem andern vnmenschlichen Anschlag/ als ein Lockvogel dienen solte; inmassen er behend einen Botschaffter an Simeonem/ Jonathæ Brudern/ abfertigte/ jhne vermahnend/ er solle sich durch dises/ was sich mit seinem Bruder verloffen/ nicht bestürtzen/ in Bedencken/ es allein diser Vrsachen beschehen/ weiln Jonathas der Königlichen Casla etwas Geldts zuentrichten schuldig seye; so bald ein Satisfaction geschehen/ werde er ohn allen Verzug auff freyen Fueß gestellt werden: Solle derohalben vnbeschwert durch gegenwärtigen Botschaffter hundert Talent Silber/ sambt den zweyen jungen Prinzen nacher disem Königlichen Hoff absenden/ so die Verhafftung ihres lieben Herren Vattern persöhnlich außwürcken mögen. Der kluge Simon hette mehr Witz den Betrug dises arglistigen Fuchs zuerkennen/ als Leichtlich solchem zuentweichen/ inmassen er sich einer Auffruhr vnder dem Jüdischen Volck besorgte/ woferm er diser Anforderung/ zu Entlassung seines Bruders nit solte nachkommen.

Damit er derohalben solches verhüete/ vberantwortete er dem Botschaffter hundert Talent Silber/ sambt den zweyen jungen Prinzen/ so von jhme/ als zwey vnschuldige Lämmer zu der Schlachtbanck geführt wurden/ inmassen sie alsbald nach jhrer Ankunfft sambt jhrem Herrn Vattern meinaydiger weiß vom Tryphone hingericht worden. Nach deme diser grausamme Tyrann gesehen/ daß jhme seine falsche Anschläg also wol gelungen/ vnderstunde er sich gleichermassen mit seinem Pfleg-Kind dem jungen Antiochio zuverfahren; Aber nach zwey Jähriger vnglückseliger Regierung/ fienge der Himmel vnd die Erden an wider jhn zustreitten/ vnd als ein wildes schädliches Thier zuverfolgen/ biß er endlich sein Leben in allgemainer Verstörung armselig geendet.

Es ist ein altes vnd wahres Sprichwort: **Vnerew/schlag seinen eygnen Herrn.** Dises erscheinet klar an dem König Saul/ welcher David seinen Tochtermann/ vnderschidliche mal wider die versprochene Sicherheit/ vmb das Leben bringen wollen/ wurde aber endlich in einer

Flucht

Flucht dermassen verwirrt/daß er sich selbsten entleibte / vnd das Reich dem jenigen vberliesse/ welchen er so offt entleiben wolte.

Deßgleichen wurde Ammon von seinem Bruder Absolon durch ei- 2. Reg. 13.
nen Liſt bey der Taffel auffgeriben/ weiln er sein Schwester Thamar vmb jhr Ehren-Kräntzlein gebracht. Also färbte Joab mit seinem Blut den Altar/welchen er zu einer Sicherheit vermainte zuberühren/ weiln er betrügischer weiß zuvor sein Wehr mit deß Amasæ Blut gefärbt hatte. Also kame auch Amasis / König in Aegypten vmb sein Reich vnnd Leben/ Herod. l. 4.
weiln er Cambysi König in Persien / ein andere an statt seiner Tochter/ zu einer Gemahlin vberantwortet.

Wann wir auch endlich der jenigen meldung thun wolten/so jederzeit durch Liſt vnd vnzuläßliche Practicen/ die Königliche Scepter vnd Cronen zu sich gerissen / derselbigen aber alsbald widerumb mit höchster Vnehr beraubt worden/wurden wir ein solche Anzahl beybringen/die einen besondern Tractat erforderte..

Damit wir aber nur etlich wenig gedencken. Smerdes ein Zau- Betrug wird
berer/ bemächtigte sich durch einen wunderbarlichen Griff deß Persi- gestrafft.
schen Reichs / wird aber endlich von Dario vnd andern Fürsten / als ein Schlachtopffer zerstucket vnnd verrissen. Alexander/so sich vnder dem Demetrio Sotere erhoben/ wird von Nicanore vndertruckt/vnd in Arabia vmb das Leben gebracht: Archelaus/ der sich einen Sohn deß grossen Mithridatis nennete / von Gabino zu nichten gemacht: Andules eines schlechten Herkommens/ der sich fälschlich deß Königl. Stammens Persei auß Macedonia berümbte/ vnd sich der Römischen Kriegsmacht widersetzte/ wird von Metello vberwunden/ vnd in die Dienstbarkeit gebracht: Ariarathes / der sich deß Königreichs in Capadocia anmassete / von Cæsare vbergwältiget vnnd hingericht: Alexius/ so das Constantinopolitänische Kayserthumb mit Liſt erobert/von einem Priester erbärmlich erstochen.

Iosephus erzehlet/ was gestalten ein junger Jud/so Alexandro deß Königs Herodis Sohn in der gestalt nicht vngleich/vnd zu Sidone bey einem Römischen Burger erzogen war/ sich vor disen Alexandrum außgeben/ nach deme jhn Herodes hat lassen erbärmlich hinrichten/ mit vermeldung/ die jenige/so disen vnmenschlichen Befelch deß Vatters vollziehen solten/hätten sich vber jhn erbarmet/vnd jhme das Leben geschenckt; damit aber jhnen hierdurch kein Vngelegenheit entstehen möchte/ hätten sie jhn verklaidt/in gehaim nacher Sidonem verschickt / allwo er sich vnbekandter weiß/biß nach dem Todt Herodis auffhalten solte/disem

seye er fleissig nachkommen; weiln aber sein Herr Vatter allbereit im Tode abgangen/komme er/sein vätterliches Erbthail/so jhme rechtmässiger weiß zugehörig/zubesitzen.

Damit er auch seinen Betrug desto besser vermäntlen möchte/habe er einen von deß Herodis Hof-Diener zu sich gezogen; diser gabe jhme in allen Sachen einen genugsamen Bericht/führet jhn durch das Land vnd Stätt/stellet jhn dem Volck vor/wurde von jhme/als welches noch ein gute Affection gegen dem Mariamnischen Stammen truge/mit grossem Frolocken angenommen.

Endlich als er sahe/daß jhme alles Glück von statt gienge/verfuegte er sich nacher Rom zu dem Kayser Augusto/vor jhme wider den von Herode eingesetzten Reichs-Erben/das Recht vorzunemmen/darzu jhme dann vil/so dem regierenden König vbel gewogen/vnnd zu einem Aufstand genaigt waren/allen Vorschub thäten/vnd mit müglichem Fleiß zu der Cron befürdern wolten. Nach deme jhme Augustus die Audienz ertheilt/erzehlet er mit bewöglichen Worten/was massen er vnschuldiger weiß/wegen einer falschen Beschuldigung von seinem Herrn Vattern Herode zu dem Todt verdampt/von disem aber durch ein sonderbare Gnad Gottes/wunderbarlicher weiß errettet worden/in deme die jenige/so disen grausamen Befelch vollziehen solten/von der Barmhertzigkeit bewögt/jhme das Leben geschenckt/vnd sich vnbekandter weiß in frembden Landen/biß nach dem Ableiben seines Herrn Vattern aufzuhalten/befohlen: disem seye er fleissig nachkommen; weiln aber nunmehr sein Herr Vatter ohnlängst mit Todt abgangen/komme er an disen Kayserlichen Hof/werffe sich vor Jhro Kayserlichen Mayestät Füssen nider vnderthänigst bittend/sie wollen jhme allergnädigst verhülfflich sein/damit er zu seinem vätterlichen Erb/von welchem er ohne rechtmässige Vrsachen verstossen worden/gelangen möge.

Alle/so jhn reden hörten/setzeten jhme allbereit in ihrem Sinn die Jüdische Cron auff das Haupt/vnd gaben jhme den Scepter in die Hand/allein Augustus/so ein sehr kluger vnnd verständiger Monarch ware/fienge an an seiner Person etwas zuzweifflen/in deme er vngefähr seine Händ ersehen/vnd befunden/daß sie etwas rauhes/vnd zu starcker Arbeit gebraucht worden; dahero er von seinem Thron auffstunde/jhn »» beyseits name/vnd sprache: Mein Freund/vergnüge dich/daß du »» bißhero die gantze Welt betrogen/du solt wissen/daß du anjetzo mit »» dem Kayser redest/den du eben so wenig/als GOtt betriegen solt.

Das

Das Leben wird dir mit disem Beding geschenckt / daß du die War- »
heit bekennest / vnd den gantzen Verlauff deines Betrugs entdeckest. »

Auff welche Wort der arme Tropff / als ein Dieb / dem die Hand in dem Sack erwüscht worden / sehr erschrocken / dem Kayser zu Füssen gefallen / die gantze Comœd, die er bißhero gespielet / zuerzehlen angefangen. Als endlich Augustus auß seiner Relation so vil vermerckt / daß er in etlichen Stucken gar einfältig verfahren / sagt er zu jhme: Hie- »
mit seye dir das Leben geschenckt / jedoch solt du dises in einer Galeen »
auff dem Meer zubringen / für den Königlichen Scepter ein Ruder in »
die Hand nemmen / vnd hinfüran niemand mehr betriegen. »

Sein Agenten aber / so ein alter wolgehetzter Fuchs war / liesse er alsbald hinrichten. Dergleichen Betrug wüßten wir / wie vermeldet / allhie mehr beyzubringen / lassen aber solche bey dem Spruch deß weisen Manns auff dißmal beruhen / der also lautet: Wer einfältig wandlet / der wandlet sicher.

Qui ambulat simplicitèr, ambulat confidenter. Prov. 10.

Das VII. Capittel.

Die vierdte Haupt-Regel / von der Rachgirigkeit.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:	Hingegen lehret die Heilige:
Man müsse die empfangene Schmach mit gleicher Müntz bezahlen / vnd solche vngerochen nicht lassen hingehen.	Die beste Raach seye dise / wann man sie vergesse / vnd von Hertzen verzeyhe.

Diese der eytelen Hofhaltung Haupt-Regel / stunde besser einem Löwen vnd Tigerthier / als einem Menschen an / vnd gleich wie sie grausamb zu vben / also bringt sie gewohnlich ein erbärmliches End mit sich. Dises mag man handgreifflich an dem Tyberio, Caligula, Nerone, Domitiano, Herode, vnnd andern mehr abnemmen.

Denckwürdige Warheit.

Aller Gewalt so nichts anderst vermag / als trucken vnd pressen / ist schädlich / vn nach deme er sich an dem andern wol erkühlet / ist er auch einem bawfälligen Hauß gleich / so deme endlich auff den Kopff fället / es niderreisset. Der Mensch ist von Natur sehr zart vnd empfindlich / will wol respectirt vnd angesehen seyn: so ist auch kein Blut oder Leben so schlecht / welchem man nicht / so vil es die Vernunfft vnd Gerechtigkeit zulasset / verschonen soll.

Der mehrer Thail der Menschen / ist in disem Jammerthal also beschaffen / daß er sein Vnschuld durch vbertragung viler Mängel bewahren muß; vnd wer nichts leyden will / verjagt alle Tugend von sich in das Elend. Muß doch einer nothwendiger weiß jhme selbst offt verzeyhen / in deme er andern nicht verzeyhen will: haltet sich einer als ein Gerechter / so er wissen / daß diser von Natur barmhertzig ist / haltet er sich aber als einen gebrechlichen Menschen / soll er widerumb der menschliche Schwachheit eingedenck seyn.

Es ist ein grosse Thorheit / wann man vermaint mit Gewalt hoch zusteigen / inmassen alles / was auß Forcht geschicht / in die länge nicht bestehen mag: dises erscheinet auch so gar an den wilden Thieren / welche alsdann am maisten zu förchten seyn / wann sie vermercken / daß man sie fahen oder fällen will: so ist auch kein Ding so schwach / das seine Kräfften nicht mercken lasset / wann es ein Gewalt leyden muß. Einer / so ohne vnderlaß mit dem Schwerdt vnd Mord trohet / solte sich erinnern / daß er nicht hundert händ wie Briareus, sonder nur ein Leben habe: vber das machet sich ein solcher bey jedermänniglichen verhasset.

I. So wollen wir dann allhie erweisen / daß zu Regierung der Menschen nichts höhers noch tauglichers seye / als die Liebe deß Nächsten / die Sanfftmuth vnd Verzeyhung: Auch daß es ein gewisse Anzeigung einer guten vnd vortrefflichen Natur seye / wann man jederman / so vil die rechte Vernunfft zulasset / verzeyhet / vnd allein jhme selbsten nichts nachgibt. Die Liebe ist das erste Gesatz der Natur / vnd das letste Ziel vnd End vnserer Glückseligkeit. Die Liebe brinnet ohn vnderlaß / von Ewigkeit in GOtt dem HErrn / vnd wann er (also zureden) das ewige Wort außzusprechen / den Athem holet / geschicht diß nicht anderst / als durch ein vnendliche / vnbegreiffliche Liebe: Ja diser Göttliche Athem ist nichts anderst / als die Liebe selbsten: dise ziehet er nothwendiger weiß an sich / vnd thailt solche durch die Gnaden andern mit / damit er endlich alles durch dise an sich ziehe.

Der

Der heilige vnd hocherleuchte Dionysius Ariopagita, thut in seinem Buech von dem Göttlichen Namen/ dreyer vnderschidner Arth der Liebe meldung: Die eine/ sagt er/ wird die runde/ die ander die gerade/ vnd die dritte die widerspringende Liebe genandt. Die runde ist diſe/ so eygentlich deß Menschen Seel/ gleichsamb mit vollem Segel in GOtt jhrem Schöpffer einführet/ vnd darinnen jhr durch die Beschawung/ als in einem vberauß schönen Lustgarten/ vnzahlbar vil wolriechenden Blumen der Göttlichen Vollkommenheiten zaiget/ in welchen sie so wenig/ als in einem Circkl ein End finden mag: Die gerade ist diſe/ welche so wol auß natürlicher Naigung/ als zulässlicher manier/ die Seel gerad auf/ vnd in die Geschöpff führet/ welche sie alsdann in- vnd wegen GOtt lieber: Die dritte hat etwas mit diſen baiden gemain/ vnnd ist den jenigen Engeln gleich/ so der Patriarch Jacob an der Laiter gen Himmel auff/ vnd von dannen herunder steigend gesehen/ sie steiget durch die Geschöpf zu GOtt in den Himmel/ vnd von dannen widerumb zu den Geschöpffen hinab. *S. Dionysius Ariopagita de diuinis nominibus.*

Nun aber möchte einer vorwenden/ die Liebe der Feinden wäre vnder keiner diſen dreyen Arth zu finden/ inmassen sie ein gantz andere vnd der menschlichen Natur vnersteigliche weiß in sich begreiffe: dessen aber vngeacht/ sage ich/ die Liebe der Feinden seye in der dritten Arth begriffen/ weiln diſe von GOtt in ein Geschöpff/ vnd von diſem wider zu Gott steigen. Daß diſe nicht allein möglich/ sondern auch löblich vnd nothwendig seye/ wöllen wir durch drey gründliche Vrsachen beweisen.

11. Erstlich zwar/ der vorgibt/ die Liebe der Feinden seye vnmöglich/ widerspricht dem Evangelio/ vnd der Lehr vnsers lieben HErrns/ so darinn begriffen/ sintemal er außtrücklich sagt: **Lieber ewre Feind.** Welche Wort nicht nur ein Rath/ sondern ein Gebott in sich begreiffen/ wie solches das 4. Carthaginenſische Concilium c. 93. Agathenſe can. 22. sambt den HH. Kirchenlehrern/ so in die HH. Evangelia geschrieben/ klärlich bezeugen. Wann aber einer wolte sagen/ GOtt gebiete etwas vnmögliches/ wurde er jhn nit ohne grosse Gottslästerung einer Tyranney bezüchtigen/ vnd dem jenigen grausamē Hertzogen in der Moscaw gleich machen/ der seinen Vnderthanen ein Anlag von lauter Nachtgaln gebotten/ die sie mitten in dem Winter fangen vnd liffern solten. 1. Vrsach. Die Möglichkeit.

Die reche Vernunfft vnderrichtet vns/ daß solches Gebott nicht allein dem Göttlichen/ sondern auch natürlichen ähnlich vnd gemäß seye/ inmassen auch/ natürlich von der Sach zu reden/ ein jeder darfür hält/ er müsse dem Nebenmenschen thun/ was er wolte daß jhme geschehe: Nun

aber ist keiner also grausamb vnnd vnmenschlich/ der nicht wegen auch denen/ von welchen er beleydiget worden/ begehrt geliebt zu werden, so muß er dann nothwendiger weiß schliessen/ daß er auch diejenige lieben müß/ von welchen er beleydiget wordē. So wissen wir auch wol/ daß wā einer die zugefügte Schmach für sich selbsten rächen wolte/ auß einer wolgeordneten Burgerlichen Stand/ ein tyrannisch- vnd Cyclopisches Leben/ so nichts anderst/ als metzgen vnd schlachten mit sich brächte vnd führen wurde.

Antwort auff einen Einwurff.

Möchte einer aber sagen/ diß wäre gut/ wann man die Feind so lieben möchte/ als ein anders Hemmet anlegen: Es braucht vnder wegen nit ein geringe Mühe/ daß man die jenige Sachen liebe/ so an jhnen selbsten weder gut noch böß seynd; wie solte man dann dise lieb haben/ so vnd schädlich seyn? Die Liebe folge dem guten nach/ gleich wie der Schatten dem Leib; GOtt wölle nicht/ daß man etwas liebe/ so nichts guts an jhme man lieben mag/ in sich begreiffe/ weiln derohalben in einem Feind nichts guts zu finden/ möge vnd könne man disen nit lieben.

Also verstossen die fleischliche Weltmenschen jhre Köpff mit grossem Gewalt/ aber kleiner Vernunfft an der H. Schrifft: Als wann auch der allerböseste Mensch auff Erden/ nichts guts an jhme hätte/ vernünfftig möge geliebt werden? Man befilcht vns nicht/ disen mit zarten vnd außerlessenen/ sondern vernünfftigen vnd gemainen Liebe zuhaben: Man sagt vns auch nicht/ daß wir jhn/ als einen Lasterhafften Vbertretter der Gebotten Gottes sollen lieben/ dann dises hieße eigentlich der Vernunfft vnd Natur einen Gewalt anthun; sondern als einen Menschen/ einen Christen/ ein Geschöpff/ ein Ebenbild Gottes/ der ewigen Frewd vnd Seligkeit fähig ist. Alle Ding auff diser Welt, sagt jener alte Weltweise/ haben zwo Handheben/ vnnd zween Angriffe: greiffe sie einer mit der guten Handheb/ vnnd sehe das schöne Angesicht an/ vnd lasse die andere bleiben; so wird er bey sich selbsten befinden/ daß das jenige zuthun leicht sey/ was er vor vnmüglich gehalten.

Omne animal diligit sibi simile, & omnis homo proximum sibi. Eccl. 13. v. 16.

Damit wir aber mit den Theologis was höhers steigen/ soll man wiß darfür halten/ daß diß nicht wider die Natur seye/ etwas vber die Natur/ auß Befelch dessen/ der die Natur geben hat/ lieb zu haben: Sintemalen/ ob ein Mensch/ oder ein anders vernünfftiges Geschöpff/ mehr natürlicher weiß mehr GOtt seinen Schöpffer/ als sich selbsten liebe/ ohne bedenckung dessen/ daß alles/ was die Natur liebet/ solches als einen vereiniget/ lieb habe/ wie die Philosophi lehren.

Amicabilia ad alterum, sumuntur ex amicabilibus ad se. Arist. Eth. l. 8. c. 4. & Thom. 2. 2. q. 26.

Hierauff geben die gelehrtiste Theologi Antwort/vnd sagen: Daß ein Mensch oder anders vernünfftiges Geschöpff/auß natürlichen Vrsachen schuldig seye/Gott seinen Schöpffer mehr/als sein eygnes Leben zu lieben/weiln der Will ein starcke natürliche Neygung hat/ sein Zihl vnd End/welches nichts anderst/ als das höchste Gut ist/ zuerlangen/ vnd der Verstand nothwendiger weiß vrthailet besser zuseyn/ daß das höchste vnd vnerschaffne Gut/ sein Wesen vor dem mindern vnd erschaffenen erhalte. Wann nun diß natürlicher weiß geschicht/ wie mag man sagen/ daß es wider die Natur seye/ seine Feind lieben/ in Bedenckung/ daß diß Lieb ein Befelch GOttes ist/ vnnd zu seiner grössern Ehr gelanget?

Ja ich sage/daß einem villeicht seltzamb vorkommen möchte/schwerer ist es/ sich selbst recht Christlich/als seinen Feind lieben/ diß es beweisch auß dem Leben Christi/ vnnd der Heyligen; dann was hat Christus der HErr gredt/gethan vnd gelitten/ damit er vns in der weiß vnd manier/vns selbst recht lieb zu haben/vnderrichtete? Was haben so vil heilige Männer in die fünffzig/ sechzig/ sibenzig vnnd mehr Jahren/ in den Einöden vnd Clöstern anders gethan/ als daß sie vns in diser Sach vnderweiseten? Denckwürdiges Bedencken.

Was ist schwerers/ als die eygne Liebe vberwinden? Nun aber ist es vnmüglich sich selbsten recht lieben/ man habe dann diß zuvor in die Dienstbarkeit gebracht/ hingegen aber leicht die Gaben GOttes in dem Nebenmenschen/ so auß vnserer Einbildung böß scheineten/ lieb haben. Eygne Liebe ist schwer zudämmen.

Warumb machen wir vns selbsten so vil Beschwernussen/ vnsere Feind zu lieben/ entzwischen aber alles ring/ vns selbsten recht lieb zuhaben? Wann diß nicht natürlich wäre/ warumb hätte Cato in dem natürlichen Gesatz/ als er vor völligem Rath ein Sach vorbrachte/ den Spüchel/ so ihme sein Widersacher in das Angesicht geworffen/ mit lachendem Mund abgewischet? Warumb hätte Socrates, nach deme er von einem verwegenen Gesellen mit Straichen vbel tractirt worden/ solche mit Scherz vbertragen? Warumb hätte Augustus ein solcher mächtiger Potentat/ das immerwehrende Widerbellen seines Schreibers Timagenis, also geduldig gelitten? So thun wir derohalben vnserer Natur groß vnrecht/ in deme wir ihr fälschlich solche Vnmüglichkeit zumessen. Liebe der Feind in dem Gesatz der Natur. *Seneca l. 1. de ira. c. 18.*

III. Vber

2. Vrsach. Vergebung der Schmach ist lobwürdig

III. Vber diß/ so ist die Liebe der Feind auch lobwürdig/ obwolen die Welt solches vernainet/ vnd vorgibt: **Wann man ein zugefüegte Schmach vngerochen hingehen lasset/ gebe man Vrsach zu anderer andern; die Sanfftmut vnd Miltigkeit/ mache einen verächtlich: ein Cavalier vnd ehrlicher Gesell/ müsse sich nicht also weit demütigen/ daß/ wann er an seinen Ehren angriffen werde/ sich mit dem Degen nit wehren dörffe:** Dise seynd die schöne vnd wolgegründte Haupt-Reglen/ durch welche aller Orthen/ bevor in Franckreich/ mit dem verfluchten Außfordern/ so vil Blut vergossen wird/ auß welchem vnverträglichen Neyd vnd Haß/ auch ewige Feindschafften entspringen. Wie erkennen wir arme Menschen die Göttliche Hochheit so wenig/ vnnd geben seinem ewigen **Wort** einen so schlechten Glauben! Wir förchten/ in deme wir vnsern Feinden verzeyhen/ daß wir veracht werden/ inmittelst haltet vns Gott in dem Evangelio die Versöhnung mit vnsern Feinden/ als ein wahres vnd kräfftiges Mittel vor/ zu einer vnsterblichen Glory zugelangen/ dann also sagt Er: **Liebet ewre Feind/ thut guts denen so euch hassen/ auff daß ihr Kinder seyt ewers himlischen Vatters/ der sein Sonn lasset auffgehen/ so wol den bösen/ als den guten.**

Diligite inimicos vestros, benefacite his qui oderunt vos, ut sitis filij Patris vestri qui solem suum oriri facit super bonos & malos, &c. Matth. 5. v. 44.

Was ist dises für ein Ehr vnnd Herrligkeit/ ein Kind Gottes genandt/ was für ein Hochheit/ dem Allerhöchsten gleich geschätzt werden? Der Prophet Isaias sagt: GOtt messe die Wasser mit der Faust/ vnd wäge die Himmel mit der Hand; vns hiemit andeutend/ GOtt pflege mit zugethaner Hand die Laster/ so durch das Wasser verstanden werden/ zustraffen/ hingegen aber die Tugend/ so durch den Himmel bedeutet werden/ mit auffgethaner Hand/ das ist/ reichlich zubelohnen. Der Regenbogen so den Thron Gottes vmbgibt/ vnd die Versöhnung mit dem Menschen bedeutet/ hatt weder Seinen noch Pfeyl/ wie der H. Ambrosius vermerckt; Auß disem wir abnemmen/ daß GOtt gantz gütig vnnd fridsamb seye. Nach deme der Prophet Ezechiel die erschröcklich Wolcken/ auff welcher GOtt der Heerscharen sich sehen lassen/ beschriben/ sagt er also: **Vnd daroben ware gleichsamb ein Angesicht eines Lachenden.** Welche Wort der H. Hieronymus/ auß Theodocione also außlegt: **Der kühle Lufft ware in der Höhe bey GOtt.** Als wolte er sagen: Die Erkühlung ware bey der Glory/ in welcher GOtt pflege zu wohnen.

Isaiæ. 40. v. 12.

Arcu tonentem. Et arens sagittis, magis terrore vult quam ferire. S. Ambros. lib. de Arca & Noë. cap. 7.

Et sursum quasi aspectus fulgoris.

Ein

Ein Wunderding ist es/daß Gott/so die höchste Mayestät/die vnermessene Hochheit/vnnd vnendliche Gerechtigkeit ist/der Menschen Sünd vnd Verbrechen jederzeit also gedultig vbertraget/daß sich mittelst der Mensch hierdurch zu der Gedult vnnd Versöhnung nicht bewögen lasset. Wie vil Abgötterer/Teuffelsbanner/Gottslästerer werden gefunden/die mit Wort vnd Wercken sagen: **Es seye kein GOtt.** Wie vil Meer-Rauber lasset er täglich sicher das Meer beherrschen? Wie vilen Dieben vnd Mörder lasset er täglich die himmlische Nachtliechter leuchten/die Brünnen springen/die Früchten wachsen? Wie vilen vndanckbarn Kindern/gibt er das täglich Brodt/erhält sie bey gesundem Leib/vberschüttet sie mit Gaaben vnd Reichthumb; die sie doch nicht anderst/als wie die Schwein jhr Mastung von dem Eychbaum empfahen/jmmezen aber niemaln jhre Augen vbersich heben/zusehen/woher jhnen dise Nahrung falle? Dise alle duldet GOtt der Allmächtige mit höchster Sanfftmuth/vberträgt jhr Verbrechen/ersetzet jhr Vndanckbarkeit mit einer jmmerwehrenden Freygebigkeit/da er doch sie täglich/stündlich/augenblicklich/auff vnzahlbare weiß billich straffen/vnd sich rächen kündte. Göttliche Langmütigkeit.

Was mögen wir hierzu antworten? Sollen wir vnser Glory vnd Ehr nicht vilmehr mit GOtt vnserm HErrn/in vbertragung der Verbrechen vnsers Nebenmenschens/als in Außgiessung vnsers Zorns/sitzen/gleich als wie ein böser Hund oder kleines Mäußlein/so die jenigen/die sie anrühren/zwicken vnd beissen? Was können wir durch die Raach anderst hoffen/als daß wir mit dem vnvernünfftigen Viech/mit den grimmigen Löwen/Tigerthieren/Schlangen vnnd Nattern/welche jhre Zähn/Stärcke vnd Gifft/vnderweiln allein auß Noth/vnd zu Erzettung jhres Lebens anwenden/ein Gemainschafft machen? Wann wir vns aber selbst heroisch vberwinden/denen so vns belaidiget/verzeyhen/erheben wir vns vber vns selbst in die Gemainschafft so viler glorwürdigen Helden/die jhr Ehr auß der Sanfft- vnd Demut erlangt haben.

Wir werden dem Moysi gleich seyn/der mit seinem Gebett vnnd sanfftmütigen Wandel/die Göttliche Hand/so allbereit zu der Raach außgestreckt war/gebunde hat: dem Aaroni, welcher in seiner Prestterlichen Zierd GOtt den HErrn mit dem Opffer versöhnete/als der Himmel mit Fewr vnd Blitz dem Israelitischen Volck trohete/vnd die Erden/es zuverschlucken sich auffthäte: dem David/welcher deß Semei Lästerungen/vnd Sauls vnverföhnlichen Haß/mit einer langmütigen Gedult vbertragen/vnd dardurch den Königlichen Scepter erworben: den HH. Exempel der Heyligen/so in der Gedult vortrefflich gewesen.

Martyrer vnd Blutzeugen Christi / welche vnder wehrender Peyn für jre Peyniger gebetten / vnd vns mit so vil Zungen zu der Nachfolgung a mahnen / als Wunden vnd Straich sie empfangen: dem Künig aller Martyrer vnd Heyligen Gottes Christo JEsu / welcher eben für die jenige sein kostbarliches Blut auffgeopffert / so es vergossen haben: Endlich auch dem grossen Constantino, welcher mit lachendem Mund vernommen / daß das Volck sein Bildnuß verstainigte: dem Theodosio, der den jenigen hertzlich verziehen / so die seinige fälschlich auklagt vnd verfolgt: dem Andronico, der in Eroberung einer Statt / den jenigen vor jedermänniglichen freundlich vmbfangen / welcher jhme den gröstẽ Widerstand gethan.

Nun fälle einer das Vrthail / ob es nicht löblicher seye / durch ein rechte Versöhnung vnder die Zahl solcher glorwürdigen Helden gesetzt werden / als durch gesuchte Raach den Roß- vnd Lottersbuben / den grausambsten wilden Thieren gleich seyn?

III. Damit wir aber dise Warheit mit der dritten Vrsach bekräfftigen / solle man wissen / daß die Versöhnung mit den Feinden nicht allein müglich vnd lobwürdig / sondern auch zu vnserer Seligkeit nothwendig seye; inmassen vnser lieber HErr nicht will / daß wir die Vergebung vnserer Sünden hoffen sollen / es seye dann / daß wir gleichfalls denen / so vns beleydiget / auch verzeyhen / vnd dises Mittel ist vnserer Seelen Seligkeit nothwendiger / als das Gebett vnd Opffer. Wir lesen bey den alten Hebræern ein Tradition, die vermeldet / daß / wann einer von seinem Nebenmenschen verletzt / von jhme widerumb vor etlichen Zeugen vmb Verzeyhung gebetten worden / er aber sich nicht versöhnen lassen wollen / vor einen offnen Sünder gehalten / von der Gemain / als ein todtes Glid abgeschnitten vnd verbannet seye worden.

O hne dise Versöhnung / ist all vnsere Andacht ein lautere Gleisnerey / vnser Gebett ein Gottslästerung / vnser Glauben ein Aberglauben / nach Lehr deß H. Augustini / der also sagt: **Was nutzet Glauben / wann man beynebens Gott lästeret? Wann man zwar einen GOtt anbetet / disen aber in seinen Gliedern verfolget? Gott liebet sein Leib / so die Christliche Kirch ist / wann jhr euch von diser absöndert / wird er darumb seine Glider verlassen / vnd euch anhangen. Höret jhr die Stim nit / so von Himel also schreyet: O Mensch / vmbsonst ist dein Gebett / so lang du deinen Nebenmenschen hassest. Wañ dich einer zwar in dem Angesicht küsset / bey-**

Quid prodest quia credis, & blasphemas? adoras illum in capite, blasphemas in corpore, &c. S. Aug. hom. 20. super Ioannem.

beynebens aber mit den Füssen stosset / wirst du einen solchen nicht alsbald mit Vnwillen von dir stossen?

Was köndte kräfftigers vnd bewöglichers gesagt werden? Nichts destoweniger werden laider jetziger Zeit vnzahlbar vil gefunden / welche haimblich vnd offentlich einen vnversöhnlichen Neyd / Jahr vnd Tag / ihr lebenlang / biß in das Grab / ja in die ewige Verdambnuß mit sich tragen. Was für ein vnmenschliches Ding ist dises / daß ein Bruder von dem andern mit gebognen Knyen / zusammen geschlagnen Händen / vnd hauffen Zähern / wegen eines Verbrechens Verzeyhung begehrt / dise aber eben so wenig / als der Mohr von dem Türcken Frid erlangen mag? O grausame vnnd vnbarmhertzige Menschen / thut auffs wenigst ewere Löwen-Rachen vor den Wunden vnsers Haylands vnd Erlösers nit auff / damit euch das jenige Blut nicht hinein rinne / so er für seine Feind vergossen? Der Raach Abschewligkeit.

Solt ihr dann kein andere Freundschafft begehren vnd zulassen / als der Türck mit dem Mohren / der Hund mit der Katz / vnnd der Wolff mit dem Schaaf? Ja wolte Gott / daß ihr auch von disen nicht zu Schanden gemacht wurdet / inmassen wir wissen / daß vnderweiln dise sich mit einander betragen / der Hund mit der Katz auß einer Schüssel esset / das Lamb neben dem Wolff waidet / vnd der Türck mit dem Mohren Freundschafft macht: So haben die Türcken auch ein Festag / den sie Behiram nennen / an welchem sie alle zugefügte Schmachen nachlassen vnd vergeben / inmittelst wollen sich dise vnder die Türcken bekennen / vnd doch ihnen in disem Stuck nicht nachfolgen. Türcken Haß wider die Mohren.

Fort mit solchen Gesellen auß der Kirchen Gottes / auß der Gemainschafft der Menschen / vnd auß der geniessung der Elementen.

Diß wäre noch zuübertragen / wann solches bißweiln nur auß gähem Zorn geschehe; wann es aber bedächtlich / fürsetzlich vnnd offentlich geschicht / daß man Jahr vnd Tag gantze Procels führet / wütet vnd tobet / als wann man von Sinnen kommen / Weib vnnd Kinder stosset / schlägt / auß dem Hauß jagt / ein gantze Nachbarschafft vnd Statt beunruhiget / damit man seinen Grimmen erkühle / diß ist vnleydenlich. Alhie wolte ich gern enden / wann nicht vnderweiln das weibliche Geschlecht auß geringen Vrsachen / einen vnendlichen Haß tragen thäte: inmassen es sich ohnlängst zugetragen / daß ein Weibsperson von einer andern auß schlechten Vrsachen etwas verletzt / dermassen sich entzündet / daß / als sie von ihr vmb Verzeyhung gebetten / sie mit Basiliscen-Augen angesehen / mit ihrer Schlangenzungen angepfiffen / vnd mit ihren Beeren- Weiberhaß ist gefährlich.

Datzen in das Haar gefallen/ auff dem Boden für ein Fußhader herumb gezogen/ vnd als sie dessen hernacher ernstlich von dem Beichvatter ermahnet/ sie solle sich mit jhr versöhnen/ gabe sie zur Antwort: **Sie wolle jhr zwar nicht übel/ wußte aber vnd könne sie nimmer ansehen.**

Vnwürdige Communion in der Raach

Lasse mir dises ein zähes stuck Fleisch seyn: Wie darff ein solcher Mund/ der also Vnchristliche Reden außstosset/ zu dem Tisch deß HErren gehn/ den jenigen empfahen/ der ohne Versöhnung mit dem Nebenmenschen nicht mag ohne newe Todtsünd empfangen werden? Wie darff ein solches Hertz/ mit Gifft vnd Gallen vberunnen/ einen solchen fridliebenden Gast beherbergen? Was mag ein solche Person in jhrem Sterbstündlein anders erwarten/ als daß Gott jhr jhre Wort widerholen/ vnd sagen werde: **Ich will dir zwar nicht übel/ du solt aber in Ewigkeit mich nicht ansehen.** Wie wird jhr ein solche Antwort gefallen?

Darumb lasset vns bey guter Zeit allen Neyd vnd Haß ablegen/ vmb die schöne Tugend der Liebe trachten/ von keinem andern Menschen/ als vns selbsten mit Beschaidenheit Raach begehren; lasset vns die menschliche Gedancken beyseits setzen/ vnnd dise drey gemelte Vrsachen zu Hertzen führen; wann wir schon vnderweiln etwas leyden/ soll vns doch dises nicht vbergwältigen; damit wir nicht mit vnsern Lefftern Gott den HErrn loben/ inmittelst seine Diener in vnseren Hertzen erwürgen.

Gute Mittel sich selbsten zutrösten.

Spreche ein jeder jhme selbsten zu/ vnd sage: Will ich dann in meinem bawfälligen jrrdischen Häußlein mächtiger seyn/ als der Allmächtige in seinem grossen vnd allgemainen Pallast? Diser leydet täglich/ stündlich/ augenblicklich vnzahlbare vil Schmachwörter/ Affterreden vnd Gottslästerung/ inmittelst verhalt er sich/ als wann er keine Ohren/ die solches hören/ keine Sinn/ die solches empfinden/ vnd keine Händ/ die solches straffen möchten/ hätte; wer bin ich gegen jhme/ der ich also empfindlich/ ein jedes schlechtes Wort also hoch auffnemme? Wie vil haben den jenigen/ so sich durch falsche Inzicht/ vmb all jhr Ehr/ vnnd das Leben gebracht/ von Hertzen vergeben; vnd ich mag das geringste Troh- oder vnbesinnen Wort/ die schlechtiste Scherz- oder Stich-Reden/ die kleiniste Hinlässig- oder Vndanckbarkeiten/ nit Gedult nicht vbertragen? Kommen solche Verletzungen von einem Kind her; warumb schreibe ich dise nicht der Jugend zu? Kommen sie von einem Weib/ waiß ich nicht daß das weibliche Geschlecht gebrechlich ist? Wird ich von einem Freund verletzt/ solte solches die Freundschafft nicht entschuldigen? Geschicht es aber von einem Fremden/

Vide Sanctam de ira.

waiß

waiß ich nit daß er sich seiner Freyheit bediene? Sihe / er hat dich nur einmal / vnd zwar nit auß Boßheit beleidiget; wie vilfältige Guttathen hat er dir aber hingegen bewisen? Gesetze es were das ander / dritte / oder mehrmal geschehen; eben hierumb solte ich es leichter dulden / weilen ich es allbereit gelitten hab; dann die Gewonheit ist ein gute Lehrmaisterin der Gedult. Ist es aber mein Feind? was kan oder solle ich anderst von jhme hoffen / als was laider in diser Welt gebräuchig ist? Ist es ein kluger verständiger Mensch / wird er dises nit ohne wichtige Vrsachen / die mir vnbewust / gethan haben: Ist es aber einer der kein oder wenig Hirn hat / so ist er mehr mitleydens als hassens werth. Wer hat jemalen einen Hund wider gebissen / von welchem er gebissen worden? oder wer hat das Pferdt vnd Maulthier mit Füssen wider geschlagen / von deme er getroffen worden: Ist aber ein solche Verletzung in dem Zorn geschehen; gib jhme nur so vil Zeit vnd weil / biß er wider zu sich selbsten kombt / so wird er sich gewiß selbsten abstraffen. Kombe solche von einer Obern oder vornehmen Person her / warumb leyde ich nit gedultig / was Gott durch dise mir zuschickt? Ist sie aber ein schlechte vnd meinem Stand nicht gemäß / warumb solle ich mich ernidrigen / vnd jhro gleich werden? Was solle einer Hochadelichen Frawen diß für ein Kurtzweil seyn / wann sie mit jhren zarten Händen die Mucken vnd Raupen vertreibet vnd tödtet?

Warumb sihe ich nit die Gebrächligkeit vnserer Natur an? so wurd ich befinden / daß ich so wol als andere fählen mag; daß auch die Klugeste vnderweiln anstossen vnd vergeben? Mache vnd ordne ich dann mein Sach wie ich jmmer wolle / so muß ich was leyden; wird auch niemal die wahre Ruhe meines Gewissens erlangen / wann ich nit werde anderer Leith Mängel vbertragen. Solle ich mich nit billich in mein Hertz schämen / daß ich ein vnversöhnlichen Neyd trage / der ich kein Tag / kein Stund noch Augenblick sicher bin / daß mir nit der Todt den Halß vmbreibe? Wann nun diser langbainende / blinde vnd vnbarmhertzige Mäder mich / als einen Strohalm mit seiner wolgewetzten Sichel wird abgeschnitten / vnd in die hölliſche Flammen geworffen haben / was wird mir mein verstocktes vnbarmhertziges Hertz für ein Ergötzligkeit bringen,

Warumb lasse ich mir anjetzo in der Zeit der Gnaden so bewögliche Vrsachen / solche helle Warheiten nicht recht zu Hertzen gehn / damit ich in diser vnd andern Welt ein wahre Ruhe haben möge? Hat nit mein liebster HErr JEsus Christus mir mit seinem ersten Wort am

» Stammen deß H. Creutzes in disem fall ein schönes Exempel hinder-
» lassen/ in welchem ich jhme billich solte nachfolgen? Wil ich sein Testa-
» ment vnd letsten Willen zu nichten machen? Schreyet nicht noch täg-
» lich das Blut dises gerechten Abels gen Himmel? Ach HERR, nicht
» mir/ sondern dir gebührt alle Raach vnd Widergeltung: Dir vberga-
» ich völlig alle meine Rechten vnd Gerechtigkeiten; ich wünsche vnd be-
» gehre hinfüran nichts anders von grund meines Hertzens/ als ein rhu-
» ligen/ wahren/ vnd beständigen Friden/ mit allen denen/ so mich jema-
» len beleidiget haben; auff daß du mir auch hie zeitlich/ vnd dort Ewig-
» durch das Blut/ so du für deine Feind also reichlich vergossen/ mildig-
» gnädig vnd barmhertzig seyn/ Amen.

Das VIII. Capittel.

Das vierdte Exempel über die vierdte Haupt-Regel.

Von der Versöhnung.

CONSTANTIA.

NIchts ist gewissers/ als daß der jenige/ so für sich selbsten Raach suchet/ der Göttlichen Raach nicht entgehen möge; vnd daß er gewonlich in den Stricke behange/ die er andem gelegt hätte. Ein rechtes Christliches Helden-Hertz/ erfrewet sich ab eines andern Wee/ vnd löscher seinen Durst mit der Menschen Blut; sondern ist vilmehr zu der Milde- vnd Barmhertzigkeit genaigt.

Zonaras. Kayfers *Theophili* Grausambkeit.

Was köndte grausamers erdacht oder geschriben werden/ als die That Theopholi, so ein Feind Himmels vnd der Erden/ ein Ehrgeiziger vnd Mißgünstiger/ vnnd vnder allen Kayfern/ die jemaln regiert haben/ der Lasterhafftigste gewesen.

Als diser vermerckte/ daß jhme der Todt einen Griff geben hätte/ vnd sein Sterbstündlein vorhanden wäre/ liesse er Theophobum, einen aus seinen vornembsten Kriegs-Obersten/ den er allein diser Verä-

chen

chen halben in Verhafft genommen / weiln er zu dem Reich tauglich war / erbärmlicher weiß mit dem Schwerdt hinrichten / vnd sein abgeschlagnes Haupt zu sich in das Todbett bringen.

Als er diſes ein zeitlang mit erkühlung seines Hertzens / bey dem Haar gezogen / sprach er: **Es ist zwar wahr / daß ich hinfüran nicht mehr** Theophilus **seyn werde / du wirst aber auch nicht mehr** Theophobus **seyn.** Vnd als er diſe Wort zum öfftern widerholet / gabe er seinen vnglückseligen Geist auff / obwoln ein namhaffte Offenbarung seiner Erlösung auß der Peyn meldung thut.

Auß diſem Exempl erscheinet / wie schädlich es seye / wann man von Jugend auff sich an das Metzgen vnd Würgen gewöhnet / inmaſſen man in solcher Vnmenschlichen weiß / gewohnlich biß in das End verharret / gleich wie diſer Tyrann / welcher neben seiner Grausamkeit / in allen seinen Verrichtungē sehr vnglückselig ware; hingegen aber hat man vermerckt / daß die jenige / so sich der Sanfftmuth vnd Mildigkeit befleiſſen / jederzeit vor GOtt vnd den Menschen glorwürdig gewesen. Diſes zubeweiſen / kundte ich allhie ein grosse Anzahl der jenigen / so in diſer Tugend vortrefflich gewesen / beybringen; will aber solches bey einem einigen denckwürdigen Exempl beruhen laſſen / so sich zu Ehren deß bittern Leyden vnd Sterbens vnſers lieben HErrn Jeſu Christi / an einem Freytag zugetragen.

Man muß bekennen / daß / je gröſſer die Schmach vnd Verletzung / je schwerer / aber lobwürdiger / auch die Versöhnung seye / bevor aber / wann man die Mittel vnnd Gelegenheit / sich leichtlich zu rächen / an der Hand hat.

Die Verletzung / von deren wir allhie reden / ware der Todt Conradini, welcher / wann er mit etlichen Vmbständen beobachtet wird / die hierinn verübte Mildigkeit sehr ansehenlich vnd wunderbarlich machet. *Conradinus.*

Es begabe sich diſer Conradinus, ein Sohn Kayſers Conradi, mit einem grossen Heerzug in das Welschland / vorhabens das Königreich Sicilien zuerobern / zu welchem sein Herr Vatter einen Anſpruch hätte / damaln aber von Carolo Andegavensi beherrſchet ware: Er leuchtete vnder seinen Soldaten / gleich wie die Sonn vnder

vnder den Sternen / hatte ein grosses Helden-Hertz / ein gute Wissenschafft in Kriegssachen / jedoch ware er wegen seiner Jugend nicht also erfahren / daß er seines Widersachers / so ein alter versuchter Soldat war / allen Anschlägen vnd Listen in der Zeit zubegegnen wußte. Dahero als Ihr Päbstl. Heyligkeit Clemens der IV. dises Kriegs-Heer stattlich ziehen gesehen / mit Seufftzen gesprochen: **Ach wie vil schöne Schaff führet man zu der Metzgenbanck!**

Carolus rüstet sich zu der Gegenwehr.

Entzwischen rüstete sich Carolus starck zu der Gegenwehr / warte mit Verlangen biß er sich stellete / vorhabens / jhme ein Schlacht zuliefern; damit er aber den Sig desto ringer erhalten möchte / bediente er sich dises Lists: Er schickte jhme einen auß seinen Obersten / mit Namen Alardum, so seiner Person gantz gleich war / mit Königlichem Auffzug / vnd etlich Troppen entgegen; entzwischen hielte er in völliger Schlacht-Ordnung / mit gantzer seiner Macht hinder einem Berg / zuerwarten / was die Zeit vnd Beschaffenheit jhme für ein Gelegenheit zu seinem Vortheil an die Hand geben wurde / inmassen er jhme vernünfftig einbildete / Conradinus werde sich nicht einhalten mögen / wann er ein so erwünschte Gelegenheit / seinen Feind auffzuschlagen / vor Augen sehen werde.

Caroli List.

Was Carolus jhme einbildete / geschahe; dann als Conradinus disen Auffzug mit einer so geringen Macht / jhme entgegen kommen sahe / fiele er mit völliger Macht auff jhn / machte jhn mit leichter Mühe nider / auch so gar den Alardum, wie etliche History-Schreiber bezeugen / vermaint / weil er disen erlegt / sich fernere nichts zubeförchten / vnd allbereit den völligen Sig erlangt zuhaben; In deme er aber vnbehutsamer weiß sich auff die Beuth begabe / vnd den Flüchtigen gegen dem Berg zu begierig / ohne Ordnung nachhawete / brache Carolus mit völliger Macht in guter postur herfür / traffe dermassen auff jhn / daß Conradinus mit verlust 12000. Mann sich in die Flucht begeben müste; damit er aber

Conradinus wird in die Flucht getrieben.

desto sicherer entrinnen möchte / vertauschete er seine Klaider mit einem Eseltreiber; vnd als er sich sampt seinem Vettern Friderich von Oesterreich / vber einen Fluß führen lassen / kein Gelt bey sich hätte / mit welchem er den Schiff-Lohn entrichten möchte / zoge er seinen Bittschafftring von dem Finger / gabe jhn dem Schiffmann zu einem Pfandt / biß er jhn zu anderer Gelegenheit befridigen möchte; vnnd begabe sich sambt seinem Vettern in die nechste Herberg / weil es allbereit Nacht ware: Der Schiffmann erkännte alsbald / daß ein solches köstliches Kleinot / solchen schlechten Klaidern nicht gemäß wäre / fienge an zu zweiffien / ob nicht villeicht ein Betrug darhinder wäre / inmassen jhme auch jhre schöne Gestalt / vnd höfli-

höfliche weiß zuhandlen hierzu genugsame Anlaitung gaben; verfügte sich derohalben in der Eyl zu dem Verwalter selbigen Orths/weisete jhme den Ring/vnnd erzehlte den gantzen Verlauff. So bald der Verwalter den Ring in die Hand name/ erkandte er das Wappen/zumaln auch/daß dise baide flüchtige Fürsten auß der Schlacht in seinem Gewalt wären/ liesse sie derohalben in Verhafft nemmen/ vnnd Carolo dem Obsiger/mit erwartung einer namhafften Verehrung veranntworten. *Conradinus vnd Friderichus werden gefangen.*

Allhie hätte Carolus ein schöne Gelegenheit gehabt/ an disen baiden Fürstlichen Personen ein Christliche That/vnd heroische Tugend der Mildigkeit zuüben/sie mit guter Manier loß zu lassen; weiln er aber sich vor disem jungen Löwen förchtete/vnd in seinen Sachen ein Sicherheit haben wolte/ließ er jhnen/nach langwüriger vnd harter Gefängnuß/durch etliche vnbarmhertzige Rechtsgelehrten/so sich seinem Humor wol mußten zubequemen/einen Procel stellen: disc erkandten/Conradinus, sambt seinem Vettern Friderich/habe das Leben verfallen/weiln er den gemainen Friden der Kirchen zerstöret/vnd sich ohne genugsame Vrsachen eines frembden Reichs bemächtigen wöllen. *Conradinus wird der Proceß gestellt/ vnd zu dem Todt verurthailt.*

Alsbald wurde auff offentlichem Marckt ein Bine zugerichtet/mit rothem Tuch vberzogen/Conradinus sambt seinem Vettern vnd andern gefangnen Herren darauff geführt. Ein Protonotarius, nach altem Brauch angethan/steigte auff eine/zu disem Zihl auff der Bine zugerichte Cantzel/verlase das grausame vnd vnmenschliche Vrthail: Hierauff warffe Conradinus seine Augen mit Erbärmbde auff die Richter/vnnd sprache: **O jhr trewlose vnd vnmenschliche Diener! Wie habt jhr ewere Münd dörffen auffthun/ vnd ewren rechtmässigen König zu dem Todt verdammen.**

Ein erbärmliches Spectacl ware es/einen solchen Fürsten/dessen Gleichen damaln keiner auff diser Welt ware/in seiner blüenden Jugend/schön von Gestalt/starck am Leib/in allen Künsten wol erfahren/an einem solchen Orth sehen dem Scharpffrichter/ohn alle Gnad vnd Barmhertzigkeit/vor männiglichen verantwortet werden! Er ruffte zwar Himmel vnd Erden zu Zeugen der Grausambkeit Caroli an/so von einem hohen Thurn disem erschröcklichen Schawspiel/verborgner weiß zusahe: Er beklagte sich/daß/nach deme er all sein Haab vnd Gut verlohren/müsse also spöttlicher weiß/als ein Strassen-Rauber in einem so jungen Alter/durch einen Scharpffrichter sein Leben lassen: Er wurffe seine Handschuch von sich/die liesse er seinem Vettern König in Aragonia, zu einem Zaichen diser verübten Vnchristlichen That bringen: Inmittelst

telst schlüge man Friderico das Haupt ab / das name er / küsset es / truckte es an sein Hertz / bate es vmb Verzeyhung / daß er eines so tödtlichen Ends ein Vrsach gewesen / bewainet seines lieben vnd getrewen Freunds Todt / der seinen eygnen nicht bewainen möchte ; Endlich botte er dem Scharpffrichter auch seinen Halß dar / empfienge den Streich / vnd endet das Leben.

Conradinus wird enthaupter.

Also verfuhre Carolus mit einem Christlichen Fürsten / vergasse aller Barmhertzigkeit / der doch ohnlängst zuvor von den Saracenern in der Gefangenschafft alle Lieb vnd Freundligkeit erfahren hatte : schemt also wahr zuseyn / daß der Ehrgeitz nicht allein die Christliche Liebe / sondern auch so gar das Kenzaichen eines wahren Christens außtilge / vnd ein anders so ärger / als der Mohren vnd Türcken ist / an die statt setze.

Dise grausame That Caroli / mißfiele männiglichen / bewe aber Constantiæ, Conradini Anfraw / vnd Petri Königs in Arragonia Gemahlin. Dise bewainete vnabläßlich ihren jungen Herrn Vettern / den sie wegen seinen grossen Tugenten vnnd lieblichen Sitten / innigklich lieb hatte ; Ihr thäte insonderheit wehe / daß ein so junger tapfferer Christlicher Held / der die gantze Christenheit nach seines Herrn Vattern Ableiben regieren solte / also Vnmenschlich / wie ein Mörder von dem Hencker hingericht worden. In deme sie aber in ihrem Klagen vnd Trauren schier verschmachtete / gedachte ihr Herr Gemahl der König / auf Mittel / dise vnmenschliche That zu rächen.

Collenutius in Hist. Neapolitana l. 5. f. 4. & 5.

Er richtete in aller Eyl ein grosse ansehenliche Armee auff das Meer / vnder dem Commando Herrn Rogerij de Loria ; disem gabe er einen ernstlichen Befelch / Carolum secundum, Fürsten von Salern / einigen Sohn Caroli von Antegavo, so damaln an statt seines Herrn Vattern vber die Schiff-Armada commandirte, zusuchen / vnnd so müglich / entweders gefänglich einzuziehen / oder in das Meer zuversencken.

Carolus II. wird gefangen.

Rogerius ein versuchter Soldat / vnd getrewer Diener seines Königs / kame disem Befelch mit allem Fleiß nach / suchte seinen Feind / fande ihn nicht weit von Sicilia / vnnd traffe mit solchem Gewalt auf ihn / daß er ihme in kurtzer Zeit die Meer-Schiff / sambt der Soldatesca zu grund richtete / die vbrige aber / sambt dem Carolo persönlich gefangen bekommen. Mit diser köstlichen Beuth / lendet er sighafft an einem Meerhafen in Sicilia an / allwo Constantia damaln mit Verlangen diser Expedition Außgang erwartete.

Jede-

Jederman schrye Raach vber jhn/ bevor aber der Adel wolte/ man solte jhme ohne weitere Cæremonij das Haupt abschlagen / damit der Todt Conradini desto ehender vnd besser gerochen wurde. Carolus aber ward sambt andern neun Officiren der Discretion Königin Constantiæ, so den Todt Conradini noch in frischer Gedächtnuß hätte / vbergeben; diese liesse jhm alsbald den Procels stellen; bevor aber weil solches zuthun/ alle vornehme Herren vnnd Ständ deß Reichs erachteten: durch disen war er gleichfals wie Conradinus, ohne alle Gnad vnd Erbärmde zu dem Todt verurtha lt. Damit er aber sich auch/ als ein Christ zu disem bereiten möchte/ liesse jhme die Königin Constantia solchen an einem Freytag in der Frue ankünden. Als Carolus/ so ein Enigin deß grossen vnd heiligen Königs Ludovici war/ vnd einen guten thail der Frombkeit von seinem Anherrn ererbt hatte/ disc Zeitung vernommen / sprach er mit frewdigem Hertzen: *Carolus II. wird zu dem Todt verurthailt.*

Vnder allen Gutthaten/ die ich in meiner Verhafftung von der Königin/ Jhro Mayestät Vnwürdiger empfangen/ halte ich disc vor die fürnembste: daß sie mein Ableiben gnädigst an einem Freytag angesehen; dann billich solle ich an einem solchen Tag auß meiner Schuld sterben/ an welchem mein lieber HErr JEsus Christus vmb Vnschuld gestorben ist.

Ab diser Antwort hat resich die Königin sehr erbawet / vnd als sie ein Zeitlang in Gedancken gestanden/ sagt sie: *Ein merckliches Exempel der Miltigkeit Constantiæ.*

Gehet/ sagt dem Fürsten Carolo/ weiln er also willig an einem Freytag sterbe / wollen wir jhme auch eben an disem Tag/ an welchem vnser lieber HErr für seine Feind das Leben gelassen/ das Leben schencken. Verbiete vns GOtt/ daß wir das Blut eines Menschens an disem Tag vergiessen / an welchem JEsus Christus das sein für vns vergossen hat. Obwollen die Schmertzen von der empfangnen Wunden/ ein zeitlang vnser Hertz noch peynigen werden / solle doch kein Bitterkeit einiger Rachgirigkeit ferner darinn statt haben. Wir vergeben vnd verzeyhen jhme von Hertzen: er solle auch alsbald/ so vil an vns gelegen ist/ auff freyen Fuß gestellt/ vnd loß gelassen werden.

Disc Christliche Heldin wolte jhn alsbald entlassen / weiln sie aber besorgte/ diß möchte ohn ein newe Lebensgefahr nicht geschehen/ inmassen das gemaine Volck jhn todt haben wolte/ vberlifferte sie jhn mit einer

Guarnison jhrem Herrn Gemahl/inständig bittend/ er wölle jhn zu nechster Gelegenheit ohn fernere Anfrag/ weiln sie jhme das Leben völlig geschenckt/ sicher zu seinem Herrn Vattern passiren lassen. Der König auß Arragonia hatte jhn freundlich/ vnd seinem Standt gemäß/ Fürstlich empfangen/ der Bitt seiner Frawen Gemahlin so weit statt gebē/ daß er sich deß Lebens halber nichts zubeförchten hätte; doch wandte er etliche Bedencken vor/ daß er jhn nicht alsobald/ als sie vermainte/ sondern bis etliche Strittigkeiten mit seinem Herrn Vattern erörtert hätte/ alle ding loß köndte lassen; dises verhengte Gott der HErr wunderbarlich/ damit sein völlige Erledigung desto namhaffter wurde.

Sylvester Pruerius.

Sylvester Pruerius schreibt/ es habe diser Carolus II. ein lang-wärige Gefängnuß zu Barcellona müssen außstehen; vnd als er auff ein Zeit sich mit einer sonderbaren Andacht/ durch fasten/ beichten vnd communiciren/ zu dem Fest der H. Büsserin Magdalenæ/ so sein sonderbare Patronin ware/ gericht hatte/ seye jhme an disem Tag ein erbare Matron mit grosser Herrligkeit erschinen/ die jhme freundlich zugesprochen/ er solle jr folgen/ darauff er voller Frewden jhr angefangen nachzufolgen/ die Pforten seyen von jhnen selbsten auffgangen/ jhn aber habe es gedunckt/ als wann sein Leib die Natur vnnd Beschaffenheit eines Geists hätte angenommen: Nach einer kleinen weil/ habe jhn dise glorwürdige Matron gefragt/ wo er vermaine daß er wäre? Darauff er geantwortet: Er vermaine er seye noch in dem Barcelloner Gebiet; Sie aber habe gesagt: Er irrole/ jhr fehlet/ jhr seyt allbereit in ewrer Graffschafft in der Provintz, ein Meilwegs von Narbona, hierauff seye sie verschwunden, Carolus aber habe nicht gezweifflet/ diß seye die H. Büsserin Maria Magdalena gewesen/ habe sich alsbald auff die Erden nidergeworffen/ GOtt vnd diser H. Patronin Danck gesagt/ auch hernacher jhr zu Ehren ein schöne Kirchen lassen bawen/ vnd an disem Orth/ wo sie verschwunden/ ein Creutz auffrichten/ so das Creutz von der Meil genandt worden. Also hat Gott die grosse Mildigkeit Constantiæ, so sie Carolo erwisen/ durch ein augenscheinliches Miracl bestäten wollen.

Denckwürdiges Wunderwerck.

Dises Exempl wöllen wir mit einem andern beschliessen/ so ein Monarch in einer schweren Sach/ gegen seinem Diener verübt.

Curio lib. 2. rerum chronologicarum. Güte Caroli Magni.

Eginardus ein Secretarius Caroli Magni, hatte seinen vnordentlichen Anmutungen den Zaum zu fast schiessen/ vnnd etwas höher gehen lassen/ als sein Stand vnd Herkommen erdulden möchte; Er ware etwas zu freundlich mit einer Princessin, so deß gemelten Kaysers natürliche Tochter war; dise liesse jhr jhn/ wegen seiner sonderbaren Höfligkeit/ vnd

vnd schönen qualiteten, zu wol gefallen / vermainte solche solten das jenige ersetzen / was jhme an dem Stand vnd Herkommen abgienge: Sie liesse jhn vnderweilln biß in jhr Zimmer kommen / allwo er sich ein gute Zeit mit Schertzen vnd Possen reissen auffhielte.

Nun geschahe es auff ein Zeit in einem Winter / daß er sich in gemeltem Orth nächtlicher weil also läng verweylete / daß enzwischen ein tieffer Schnee gefallen / vnd er solches erst gegen anbrechendem Tag vermerckte: die herfürgehend Morgenröthe / gewohnliche Geschäfften / vnd pflichtige Dienst / vermahneten jhn zu dem Auffbruch vnd heimbkehren: Er müste aber bey jhr Kayserlichen Mayestät Zimmer vor passiren / darumben er sich beförchtete / daß / wann er sich auß dem Zimmer begebe / er von dem Kayser / der jhme selten die Sonnen auff das Beth scheinen liesse / vermerckt wurde: Zu deme hatte die Princessin ein sonderbares Bedencken / daß man nicht vnder Tags zweyerley Tritt auß jhrem Zimmer in dem Schnee in obacht nemme / dahero sie bayde in grossen Aengsten vnd Sorgen stunden: Endlich nach langem Sinnen vnd Rathschlagen / fiele der Princessin ein solches Mittel ein / baide von der vorstehenden Gefahr zuerretten / daß / wann sie dises gegen einem Armen auß guter Intention verübt hätte / billich vnder die Zahl der Heyligen hätte mögen gesetzt werden. Sie name disen jhren Holderstock Eginardum auff jhre Achßlen / truge jhn von jhrem Zimmer durch die Länge deß Kayserlichen Hoffs / biß in das seine; daß man also am folgenden Tag keine andere Tritt / als die jhre vermerckte, vermaint also diser Sachen geholffen zuhaben / daß fermer kein Han darnach kräen solte. Es sagt ein H. Vatter / die Liebe habe einen so starcken Rucken / daß / wann sich die gantze Höll liesse auffladen / sie dise ohne sonderbare Beschwerdt tragen wurde: jedoch habe sie mehr Frechheit solche anzuspinnen / als Klugheit zuverbergen: vnd Gott der HErr / so alles sihet / lasset nicht leichtlich zu / daß solche Thorheiten allezeit verborgen vnd vngestrafft verbleiben / gleich wie disen baiden ergangen; inmassen Carolus Magnus eben diser Nacht / wichtiger Geschäfften halben / mit studiren zubrachte; vnd als er gegen Tags der Princessin Thür gehen hörte / wolte er wissen / was diß bedeutete; gienge zu dem Fenster / vnd ersahe disen schönen Auffzug. Er verwunderte sich sehr darob / wolte aber sie damaln nicht beschreyen / damit er sie mit besserer Gelegenheit vermahnen / vnd gütig abstraffen möchte. *List einer Princessin.*

Folgenden Tags / als die Princessin sambt andern vornehmen Fürsten vnd Herren / an der Kayserlichen Taffel sassen / auch Eginardus, wegen seines tragenden Diensts / zu gegen ware; gab Jhr Kayserl. Maye-

Klugheit Carols Magni.

stät ein Frag auff: Was der jenige Diener für ein Straff verdiene/ so sich einer Kayserlichen Princessin an statt eines Maulthiers gebrauche/ sich von jhr mitten in dem Winter durch einen tieffen Schnee tragen liesse? Ein jeder sagte sein Meynung/ keiner war/ der jhn nicht zu dem Todt verdammete. Die arme Princessin, sambt jhrem Eginardo erblichen/ wurden weisser/ als der Schnee/ kundten jhnen nichts anders einbilden/ als man wurde jhnen ohne weitern Process die Haut vber den Kopff abziehen/ vnd sie lebendig vierthailen.

Vnder disem fienge der Kayser an zu lächlen/ vnd sprache zu dem Secretario: Eginarde, wann du je ein so grosse Liebe zu diser Princessin, vnserer Tochter getragen/ soltest du vns zuvor/ die wir in diser Sach zugebieten haben/ darumb begrüsset haben/ vnd mit solchen haimblichen Practicen/ dardurch du den Todt verschuldet/ nicht vmbgangen seyn; damit du aber vnserer Kayserlichen Miltigkeit ein Angedencken habest/ schencke ich dir anjetzo dein/ vnd deiner Trägerin das Leben: Nimme vnd habe sie zur Ehe; förchtet Gott/ vnd hauset baide wol miteinander. Dise baide arme newe Eheleuth geduncket/ als wann sie in einem Augenblick auß der Tieffe der Höllen/ in den höchsten Himmel wären erhoben worden/ sie erkandten jhr Verbrechen/ vnd bedanckten sich auffs höchst diser vnverhofften Kayserlichen Gnaden; Alle gegenwärtige aber/ möchten sich nicht genugsamb ab einem so milten vnd klugen Vrthail verwundern.

Es ist vngezweifflet/ daß Carolus Magnus in diser Tugend sehr vortrefflich gewesen/ vnd hierinn dem Rath deß H. Ambrosij/ den er auff ein Zeit einem/ mit Namen Sisinio geben/ gefolgt: Diser Sisinius hatte einen Sohn/ der sich auff jetzt gemelte weiß/ ohne sein Vorwissen/ mit einer so seinem Stand nicht gemäß war/ verehlichet/ hierinn zweifflete der Vatter/ ob er es also geschehen solte lassen/ befragte sich derohalben bey dem H. Ambrosio vmb einen Rath: Ambrosius antwortete/ Ja darzu: Dann/ sagt er/ wann jhr sie baide auffnemmet/ machet jhr sie besser/ wann jhr sie aber verstosset/ so werden sie nur ärger. Jedoch solle dise sonderbare Miltigkeit der Eltern/ den Kindern hierinn keinen hallstarck geben/ daß sie ohne Vorwissen jhrer Eltern sich versprechen/ vnd bißweiln einer gantzen Freundschafft grosse Vngelegenheiten verursachen.

Si bonam duxit, acquisivit sibi gratiam: Si erravit, accipiendo meliores facies, refutando deteriores. S. Ambr. lib. Epist. 8. Epist. 64.

Das

Das IX. Capittel.

Die fünffte Haupt-Regel / von der Wollustbarkeit.

Die Eytele Hofhaltung sagt:

Man müsse das Fleisch zart haltē / vnd dem Geist alle Wollustbarkeit zulassen.

Die Heilige Hofhaltung lehret hingegen:

Daß ein Leben / ohne Creutz / vnnd das Fleisch ohne Abtödtung / ein lebendige Begräbnuß seye.

DJe tägliche Erfahrnuß bringts mit sich / daß in diser Welt ein gewisse Secta der Epicureer seye / welche zwar sich nicht offentlich zu einem vihischen Leben / so dem vnmenschlichen Essen vñ Trincken / sambt der Vnlauterkeit gantz ergeben ist / bekennet / sondern etwas geschmeidigers darinn gehet / vnd lehret: Der Mensch müsse ihme in allen Dingen ein Genügen thun / nichts / was jhn enterüsten möchte / gestatten / hingegen alles das jenige zulassen / was jhn zuerlustigen tauglich ist / damit er allezeit bey guter Gesundheit vnd Leibsstärcke erhalten werde.

I. Welcher diser Sachen etwas bessers will nachschlagen / wird befinden / daß diß die Lehr deß alten Epicuri gewesen seye; obwohl jhrer vil auß ihme ein Meerwunder allerhand vihischen Wollüsten vnd Vnlauterkeiten machen / so mag man doch leicht erweisen / daß er sich in dise nit gäntzlich / als ein vnvernünfftiges Viech versenckt; sondern allein das jenige / was seiner Natur annehmlich war / gesucht / vnd was jhr zuwider / gefliehen habe. Dahero ich vermaine / Theodoretus vnd Nicetas haben sich in etwas geirret / in deme jhn diser also begirig nach den himlischen Hönigfladen / jener aber also hungerig beschreibt / daß er von dem Jupiter ein Suppen erbettlen müssen; inmassen Tertullianus, S. Hieronymus, Laërtius vnd Seneca bezeugen / er seye ein nüchterer Mensch gewesen / in bedeckung / er in seinen Schrifften gar offt der Krämtern vnd Früchten meldung thut / nicht zwar darumb / daß er der Tugend der Mässigkeit also wol gewogen; sondern weiln er darfür hielte / der mässige Gebrauch diser / tauge jhme besser zu seinem Wolstand / als der Vberfluß / so ein Hencker der Gesundheit ist. Nichs destoweniger ist er sehr strafwürdig / in deme er sein gröste Glückseligkeit in dem gesetzt / daß er seinen vnordentlichen Anmuttungen nichts abschlüge / diser allein für sein Zihl vnnd End / für sein Gott hielte.

Auff

Auff dise Haupt-Regl gründete er sein gantzes Leben/ so ihme selbsten/ vnd der gantzen Welt auff das höchste schädlich war; immassen er sich in allerhand Ergötzligkeiten außgegossen/ auch nicht gestatten wolte/ daß einiger kluger oder verständiger Mensch/ sich deß genannten Wesens vnd Reichs-Geschäfften annemme/ damit er nicht etwan von solchen beunruhiget wurde: Er gabe einen bösen Rath/ daß man den Ehestand allein zum Wollust/ vnd nicht zu der Kinderzucht gebrauchen solte/ weil dise mit Mühe vnd Sorg mit sich bringt. Dahero Epictetus ihme verwürffe/ daß/ wann seine Eltern vorgesehen hätten/ daß er mitlerzeit solche böse vnd dem menschlichen Geschlecht also schädliche Reden wurde außstossen/ sie ihn in der Wiegen erwürgt wurden haben.

Arian. l. 2. c. 20.

Disem folgt jeniger Zeit ein grosse menge der Menschen nach/ welche zwar sich anderer Mittel zu disem Zihl vnnd End zugelangen/ bedienen/ immassen sie ihren Leib also zart vnd hatckel halten/ als wann in disem die fortpflantzung deß gantzen menschlichen Geschlechts gelegen wäre/ vnd ihr Gemüth mit allerhand vnnützlichen frölichen Gedancken ohn vnderlaß erlustigen/ daß sie niemaln etwas ernsthafftes/ wichtiges/ vnd zu ihrer Seelen Hail nothwendiges vornemmen.

II. Dahero alle die jenige/ so mit disem Vbel behafft/ ihnen selbsten gar zu vil nachhängen vnd zärtlen/ wollen vmb Gottes willen beherzigen/ wie ferm sie von der rechten Vernunfft/ vnd einem wahren Christlichen Leben abweichen.

1. Vrsach/ wider dise Hauptregl der Wollust.

Erstlich zwar solten sie beobachten/ daß die Erden von ihr selbsten wenig Rosen vnd Violen/ hingegen aber vil Distel vnnd Dörner herfür bringe; vnd daß in diser Welt ein Leben ohne Creutz/ weniger zu finden/ als der Sonnenvogel in Arabia, oder der Pellican in America. Vil Menschen/ sagt die Schrifft/ haben genug zuthun/ daß sie das Joch/ so ihnen aufferlegt ist/ tragen. Wo mag einer die immerwehrende Frölichkeit deß Gemüths/ die stäte Ergötzligkeit deß Leibs/ die Befreyung von allen Trübsalen vnd Vngelegenheiten/ die er ihme selbst einbildet/ finden? Dise ist meines erachtens/ der jenigen kleinen Insel/ die grauen Amadis genandt/ gleich/ welche/ wie Garcias bezeugt/ von etlichen Kauffleuten in dem Meer gesehen worden: je mehr sie aber mit grosser Mühe dieser zuschifften/ je mehr sie von ihnen weichete/ biß sie sich endlich gantz in den Wellen verlohren hatte. Solche betriegliche Insel/ ist ein Epicurisches Leben: dise äffet vnd raitzet die Menschen/ biß sie endlich dise vmb das Leben bringe/ immassen Clemens Alexandrinus sagt: Die Wollustbarkeit/ ist eines geistlichen Lebens Schiffbruch vnd Vndergang.

Occupatio magnæ creatæ est omnibus hominibus. Ejugum grave super filios Adam. Eccli. 40. a. 1.

Clem. Alex. Pædag. l. 3. c. 7.

We

Welcher Creutz vnd Leyden befreyet will seyn / müste niemaln gebohren worden seyn; dann einmal sagt die H. Schrifft / so weder liegen noch betriegen kan: Daß / gleich wie der Vogel zum Flug / also seye der Mensch zu der Arbeit erschaffen. Wie solle man die vnabläßliche Ergötzligkeiten ohne Mühe vnd Arbeit haben mögen / in bedencken / daß vil Ergötzligkeiten keine Ergötzligkeiten wären / wann nicht ein Mühe vnd Arbeit vorher gangen wäre? Diß ist ein subtile Vrsach / die der H. Bernhardus auß Simplicio dem Philosopho, in obacht genommen.

Homo nascitur ad laborem, & avis ad volandum. lib. 17.

Vrsach deß *Simplicij.*

Tolle famem, & panem nõ curabis: tolle sitim, & limpidissimum fontem quasi paludem despicies. S. Bern. tract. de gratia & lib. arbitrio.

Dann / sagt er / wer keinen Hunger hat / wird ein schlechte Ergötzligkeit in der Speiß finden; Also auch / den nicht dürstet / wird die schöne / frische / herfür quellende Brünnen nicht vil höher achten / als ein lettichte Wasserpfitz in einem Morast. Welchem in dem Sommer nit zu warm ist / wird nicht sonders nach einem kühlen Orth trachten; deßgleichen auch / den in dem Winter nicht friert / wird nicht vergebens den Ofen hüten. Also auch / wann kein Mühe vnd Arbeit / vnd folgends kein Beschwernuß noch Creutz wäre / wurde man auch kein sonderbare Ergötzligkeit haben.

Obwoln die Welt so vil tausent Jahr stehet / vnnd die Erden also fruchtbar ist / so liset man doch in keiner History oder Chronic / daß sie einigen herfür gebracht / welcher die Täg seines Lebens glückselig gewesen / vnd niemaln einiges Creutz gehabt hätte. Es hat zwar Plinius alle Winckel der Welt fleissig durchsucht / ob er einigen Menschen deß Epicurischen Einbildung gleich / erfragen möge / endlich aber einen Musicanten / mit Namen Xenophilum, verkundschafftet; welcher 105. Jahr alt war / so sein Lebtag kein Creutz noch Kranckheit solle gehabt haben: hat aber mit disem Florian auß Griechenland / vilmehr sein History zieren / als in solcher Sach ein Gewißheit beybringen wöllen / inmassen ich gäntzlich der Meynung bin / daß / wann wir der Warheit etwas gründlichers wöllen nachforschen / wir endlich befinden werden / daß man disen Xenophilum in dem erdichten Epicuri Pallast / zu einem Historico der schmalen Warheit machen solte. Dann ich mir schwerlich einbilden mag / daß dieser in seiner Mutter Leib von der Erbsünd befreyet / ohne allen Schmertzen geboren vnd aufferzogen seye worden. Ringer solte einer das gantze Meer in einer Schneckenschalen ohne Segel vnnd Ruder durchschiffen / als sein gantzes Leben ohne einige Widerwärtigkeit zubringen. Da wir in Mutter Leib empfangen werden / seynd wir zu dem Creutz tragen verdambt / diß bezeugen die Zäher / so wir in vnser Geburt vergiessen.

Plin. lib. 7. cap. 30.

Ein einiger Mensch ohne Creutz.

Iugum grave super filios Adam à die exitus de ventre matris; à sedente super solium gloriæ, usque ad humiliatum in terra & in cinere.

Ein schweres Joch/ sagt der weise Mann/ ist den Menschen Kindern von ihrer Geburt an/ biß in das Grab auffgelegt/ sowol denen/ die auff dem Thron der Herrligkeit/ als die auff der Erden vnd in der Aschen sitzen. Nichts ist in diser Welt/ allerding glückselig. Wir haben nur gar zu vil/ an Seel vnd Leib Vrsachen/ die vns diſe Warheit bezeugen. Wann ein Glid gesund ist/ hat gemeiniglich das ander etwas zuleyden/ so muß auch das stärckere dem schwächern auß natürlicher Erforderung zu hülff kommen.

Ein einiger Nagel haltet bißweln ein gantzes Last-Schiff auff: also auch/ ein Schmertzen an einem kleinen Glied/ verursachet ein Mißbehagen an dem gantzen Leib. Vnd wañ schon nichts von innen wäre/ so vns derweiln betrüben thäte/ hätten wir doch von aussen Matery genug/ die vns vnser innere Ruhe verstörete.

Gäntze Glückseligkeit/ kan in diser Welt nicht erhalten werden.

Wann einmal die Erden keine Diſtel noch Dörner mehr bringen/ der Lufft allzeit still/ das Meer von allem Vngewitter befreyet/ vnd der Frühling ein gantzes Jahr wären wird/ alsdann möchte wol auch ein solcher Mensch gefunden werden/ der ohne Widerwärtigkeit alles nach seinem Wunsch haben wurde. Dann wer sich in einen solchen Stand setzen wolte/ der müste der Liebe alle Vnordenligkeit/ der Begierligkeit den Stachel/ dem Neyd das Gifft/ vnd dem Ehrabschneider die Zähn benemmen. Wann diſe Glückseligkeit allein in gehaim/ wäre einem verdrießlich oder vnnütz/ wäre sie aber offen vnd bekandt/ würde sie nicht lang von dem Mißgunst vnd vbel Nachreden befreyet seyn.

Wann endlich nichts anders wäre/ als deß Menschens Einbildungen/ wurden diſe vnderweiln alle Frewd in ein Trawrigkeit verändern. Dann/ gesetzt es seye einer gelehrt/ reich/ schön/ wol angesehen/ von jedermann geliebt/ er habe einen gesunden starcken Leib/ allerhand Gelegenheiten vnd Ergötzligkeiten; wird er doch mit diſem allem nit zu friden seyn. Er wird bißweiln sich vor Sachen förchten/ die er selbst nicht nennen darff/ diſe werden jhm ein Kranckheit verursachen/ so kein anders Fundament haben/ als die wunderbarliche Mucken/ so einer jhme selbsten machet/ welche hernacher jhr Gall vber einen solchen außgiessen/ vnd die innerliche Ruhe verstören. Ja diſer einige Gedancken/ durch welchen einer sich erinnert/ er werde nicht ewig allhie leben/ sondern einmal sterben/ alle seine Frewd vnnd Ergötzligkeit verlassen müsse/ lasset jhn nicht ohne Sorg vnd Forcht seyn. Vnd obwoln er jhme vnder wehrendem gutem Muth nicht einfället/ wird doch ein Zeit kommen/ in welcher er jhn desto strenger peynigen wird.

Wie

Wie soll ein Mensch/sagt der H. Bernhardus/so in Sünden geboren/ohne Trübsal seyn/ mit einem gebrechlichen Leib/vnfruchtbaren Geist/schwachen Gliedern; welchem die Kranckheit deß Leibs/vnd die Thorheit deß Geists/von seiner Geburt an zu einem Erbthail geben worden?

Quid enim calamitae vacat nascenti in peccato, corpore fragili, mente sterili? Cui infirmitas corporis & fatuitas cordis cumulatur traduce sortis. S. Bern. lib. 2. de consid. c. 9.

Der armselige Epicurus, so ein Anfänger dises schädlichen Lebens/ der alle seine Sinn vnd Gedancken/alle seine Mühe vnd Arbeit dahin angewendet/daß er seinem Leib kein Wollust/seinem Gemüth kein Ergötzligkeit entziehe/ hat den vngrund seiner eygnen Lehr wol erfahren; inmassen wir von jhme lesen/daß er mit dem Grieß behafft/ vnd von einem Stain hart gepeyniget worden; vnd als er mit grossem Vnkosten vnderschidliche Mittel angewendet/ aber kein Linderung erfolgt/ seye er endlich mit grossem Schmertzen daran gestorben. Auß disem wir leichtlich abnemmen/daß GOtt/die Natur/die Element/vnnd Menschen gleichsamb zusammen geschworen/ einen solchen Menschen/ der also vnmässig die Ergötzligkeit deß Gemüths/ vnnd Wollustbarkeit deß Leibs gesucht hat/auff ein solche weiß zu peynigen/damit die Nachkömbling ein Exempel ab seiner Thorheit haben möchten.

Göttliche Raach vber Epicurum.

III Damit wir aber auch die andere Vrsach berühren: Gesetzt es wäre zuläßlich/daß einer in allen Sachen seinen vnordentlichen Anmutungen nachhängen dörffte; thäte er in disem nichts anderst/ als daß er eines armseligen Leibs Diener/vnd eines Narren Sclav were. Dahero sagt der H. Apostel Paulus zu den Römern: Wann jhr nach dem Fleisch lebet/werdet jhr sterben. Dahero alle die jenige/ so die Schön- vnd Vortrefflichkeit jhrer Seelen erkennen/sich der nothwendigen Erhaltung jhres Leibs mit einem Vnlust vnd Widerwillen bedienen: Sie halten disen nicht anderst/als ein Gefängnuß der vnsterblichen Seelen/ vnd wissen wol/ daß man durch gar zu embsige Sorg dessen/ den vornembsten Thail deß Menschen/nemblich den Verstand erstecke.

2. Vrsach.

Rom. 6.

Grosse Gemüter halten das Fleisch hart.

Plotinus ein berühmbter Philosophus wolte niemaln gestatten/daß man jhn abcontrafehet/ vorgebend/ er habe genug zuschaffen/daß er die Beschwerdten seines elenden Leibs vbertrage/es seye vnnöthig/daß man dise durch die Mahlerkunst vermehre. Was wollen solche Christliche Zärtlin/ so jhren Leib zu einem Gott machen/ jhme alle mügliche Dienstbarkeit erweisen/zu diser Antwort eines Hayden sagen? Je mehr wir vns von dem Fleisch entbinden/ je höher wir mit dem Geist steigen/vnd mit den HH. Geistern Gemainschafft machen/ allwo wir die Eytelkeit diser Welt erkennen/vnd mit den Englen Sprach halten werden.

Porphyrius in seinem Leben.

Scoti Meynung von den Sinnen.

Scotus locis disquis. 1. indicatis.

Scotus der subtile Theologus, ist der Meynung/ die Erkandtnuß der Sachen durch die Einbildungen / seye ein Straff / von der Erbsünd herrührend; vnnd sagt: Er finde in disem ein grosse Dienstbarkeit/ daß der Mensch durch solche Einbildung ein Behilff haben müß / damit er ein Vrthail vber die Farben oder andere Sachen fällen möge. Meines erachtens/ ist dise Vrsach vil subtiler / als das Röhrlein/ durch welches die Jmb das Hönig auß den Bluemen ziehet. Jedoch lernen wir hierdurch/ daß wir vnser Gemüth nicht also leicht in dem Fleisch vertieffen sollen. Wissen wir nicht/ daß dises offt den List wider die Seel brauchet/ den der Sperber wider den Falcken vbt? Wann diser den Sig wider den Falcken erhalten will / steiget er in dem Flug vber jhn / lasset seinen Vnrath vber jhn ablauffen / dardurch er beschwerdt / vnnd in dem Streit verhindert wird. Ach wie offt erfahren wir / daß vns die Flügel der Seelen/ der rechten Vernunfft / durch die böse Begirligkeiten deß Fleischs beschwerd werden/ daß wir im Streit vnderligen/ vnd der Geist vndertruckt wird! Warumb wollen wir durch vnser Schwachheit jhme den Vorthail in die Hand geben?

Camerarius vn dem Sperber.

Einwurff wider die Schwachheit vnsers Leibs.

Mein was hat einer/ der seinem Leib also embsig abwartet/ zu hoffen? Wann er schon ein Geryon mit drey Köpffen vnnd drey Hälsen wäre/ wurde er doch einmal zuersättigen seyn: vnd wann schon seine Begirligkeiten vnendlich/ seynd doch seine Sinn endlich: geschicht auch bißweilen/ daß einem der Lust vergehet/ da er dises/ was er also inständig begehrt/ verkostet. Wann ein solcher je sich aller Wollustbarkeit ergeben will/ solte er jhme eines Pferdts- oder Ochsen Seel wünschen/ damit er sich desto freyer vnd stärcker in solche vertieffen möchte. Wie reimbt sich dis/ daß einer sein vernünfftige Seel mit dem Koth der Erden ersättigen will? Nicht anderst / als wann er einen Sonnenvogel mit der Rappen Aß speysen wolte. Wann sich einer schon durch alle Wollustbarkeiten dieser Welt begehrt glückselig zumachen / wird jhn doch das vnvernünfftige Vich in disem Fall weit vberwinden / weiln dises der natürlichen Neygung bälder/ als der Mensch genug thut; vnd gleich wie dises/ in vollziehung seiner vihischen Gelüsten vnverschambt ist / also hat es hernacher darob kein Mißfallen: Es trachtet den vnnützen Sachen nicht nach/ sondern vergnüget sich mit dem/ was die Natur erfordert: Es ist deren Kranckheiten befreyet / so offt auß Vberfluß der sinnlichen Wollüsten entspringen. Wann aber einer je mit deß Epicuri Jünger ein vnvernünfftiges Viech werden wolte/ solte er die Schrancken deß vnvernünfftigen Viechs nicht vberschreitten. Ein solches hätte sich für vnglückselig

lig / wann es ohn underlaß essen / trincken / vnd müssig stehen solte; sintemaln wir erfahren / daß es auß seiner Natur underweiln lustig vnd bereit zu der Arbeit gehet. Entzwischen vermanet ein solcher Mensch / er seye in der Kunst der natürlichen Wissenschafft gar wol erfahren / wann er seinen viehischen Gelüsten ein völliges genügen thut / da er doch inmittelst vilmehr gedencken solte / warumb er erschaffen / wie er die himlische Sachen erkennen / vnd GOtt seinen HErrn / als ein Vrsprung alles gutes / lieben wölle.

Als Avicenna in der Machometischen Secť geboren vnd aufferzogen / mit der Zeit etwas reiffers betrachtet / was massen ihr falscher Prophet die Seligkeit deß andern Lebens / in Genuß der sinnlichen Wollusthabkeiten gesetzt / hatte er sich dermassen geschämbt / daß er alsbald die Lehr seines falschen Propheterns verlassen / vnd gesagt: Das Gesatz / so vns Machomet geben hat / halt vns allein ein leibliche Seligkeit vor: Ich erkenne aber ein andere / so die Seel betrifft; die ist vil höher / vortrefflicher / vnd vernünfftiger / mag auch allein von einem wol erleuchten Verstand gegründet werden: dahero haben die kluge Theologi, zu allen Zeiten die Liebe der geistlichen Dingen / den Leiblichen vorgezogen / gleich wie wir hoffen / daß vnser vnsterblicher Geist einmal nach disem Leben / mit der ersten vnd ewigen Warheit werde vereiniget werden. Was mögen die in dem Fleisch vergrabne Welt-Kinder hierauff antworten? Solten sie sich nicht in das Hertz hinein schämen / daß ein Araber / ein Hayd / so in deß Epicuri Schul geboren vnnd erzogen / disc falsche Secť verlassen / damit er sie in den Christlichen Haupt-Reglen vnderweise.

Avicenna lib. de prima Philosophia apud Ioannem.

Denckwürdige Red Avicenna.

Felicitas est conjuncta cum prima Veritate.

IV. Wann schon endlich disc / deß Leibs stäte Dienstbarkeit müglich / vnd nicht spöttlich wäre / solte man sie doch meyden / weiln sie ein schwere Tyranney ist / die Epicurus selbst erfahren / in deme er der natürlichen Naigung vil entzogen / allein darumb / weil er darfür hielte / die gar zu grosse Leibssorg seye seiner gesuchten Glückseligkeit zuwider.

3. Vrsach. Tyranney der Wollustbarkeit.

Die Platonici sagten vor Zeiten / vnsere Seelen / als himmlische Geister / seyen von Himmel auff disc Welt gesandt worden / damit sie GOtt allhie / gleich wie die Engel in dem Himmel / dieneten; hätten aber der mehrentheil deren / ihres Herkomens vergessen / vnd an statt / daß sie sich der Tugend befleissen solten / seyen sie zu einer Zauberin / so das Fleisch ist / gerathen / disc habe sie angefeßlet / vnd in ein Kercker gelegt / auß welchem sie nicht anderst / als durch die Weißheit / oder den Todt mögen loß gelassen werden.

Der Platonicorũ Gedicht.

Dahero sich Synesius in seinen Hymnis beklagt/ daß sein Seel aus einer Gottes Dienerin/ ein Sclavin deß Fleischs worden syne. Und in der Warheit ist deme also/ dann wer wolte sich understehn/ die Schwere diser Dienstbarkeit nach genügen zubeschreiben/ was einer für Mühe und Arbeit anwenden müsse / biß er seinen Gelüsten in allem ein Genügen thue?

* Δουλεύειν γὰρ ἐκ ἐλευθέρας τεχνεῖς. Syn. Hym. 3. Deß Fleischs Dienstbarkeit.

Dann erstlich/ seynd die Wollustbarkeiten jetziger Zeit nicht also gemain/ wie der Lufft und das Wasser: dise werden umb das Leben der Schwein verkaufft / und mag sich doch keiner an ihrer Speiß sat essen. Dahero der H. Chrysologus/ in der Sermon von dem verlohrnen Sohn

Miser qui porcorum cibum esurit, & desiit in saginam. S. Chrysol. serm. de filio prodigo. Plato l. 9. de Repub.

„ sagt: Die jenige Menschen/ so der Sinnligkeit gantz ergeben/ liessen „ ihnen gern/ wann es müglich wäre/ Hörner und Klauen wachsen/ damit sie (wie Plato sagt) ihre Bequemlig- und vihische Wollustbarkeiten in der Noth beschützen möchten. Was wendet mancher für ein Mühe an/ damit er einer augenblicklichen Frewd/ auß welcher doch gewohnlich unzahlbare vil Trübsalen entspringen/ geniessen mag?

Unordentliche Sorg die Gesundheit zuerhalten.

Wie sorgfältig pflegt mancher seiner Gesundheit? wie Ehrsam nimbt er die Speiß? wie vilfältige Mittel wendet er an/ damit er sie erhalte? Er examiniret einē jeden Bissen/ ehe er ihn hinab schluckt/ kömt Trunck thut er ohne Forcht/ bey nassem und feuchtem Wetter kombt er keinen Lufft; auß seinem Magen macht er ein gantze Apothec/ und letzlich fragt er die Medicos Rath/ er sucht und braucht allem die beste und sicherste Mittel/ so zu finden; er klagt und erzehlet jedermän seine Kranckheiten / welche offt nichts anders/ als seine falsche Einbildungen seind; er darff leichter ohne einigen Scrupl, die Gebott Gottes/ als eines Medici Rath übertretten. Nun lasse ich hierinn einen Verständigen das Urthail fällen/ ob einer nicht lieber solte sterben/ als in solcher elenden und langwirigen Dienstbarkeit leben?

Etlicher Weiber Eytelkeit.

Cultu magna cura, magna virtutis inmensa. Cato Censorius.

Was thut manche eytele Weibsperson/ damit sie ihr vermainte Schönheit/ so allbereit zu Gnaden gehet/ länger erhalten/ und dardurch den jenigen/ welchen sie nit soll/ gefallen möge? Sie waschet/ sie reibet/ sie streichet/ sie färbet/ sie glättet sich; sie verdecket die Bleiche/ und erhebt die Röthe; sie verfälschet das Haar/ sie feylet die Zähn/ damit sie weiß verbleiben/ sie schmucket und zieret sich nach allem Vermögen/ sie erdicht offt und underlaßt newe weiß der Klaider; sie schnüret sich in Fischbein und eysenen Trät dermassen ein/ daß ihr der Athem möchte vergehn/ damit sie rahn scheinet: Etlich hundert mal lauffet sie under Tags über den Spiegel/ und sihet/ ob alles in rechter Ordnung stehe: Ihr einige und gröste

Sorg

Sorg ist dise/damit sie jhr Vngestalt verberge. Wann sie endlich aber mit aller jhrer angewendten Mühe/deme anhebt mißfallen / welchem sie am maisten gefallen begehrt/ wird sie dermassen bestürtzet/daß sie vor Laid vnd Kummer jhr Höll in diser Welt anfahet/die sie in der andern/in alle Ewigkeit leyden muß. Kan also wol gesagt werden / daß kein Schiff-Patron jemaln mit seinen Sclaven vnd Ruderknechten grausamer vmgangen seye/ als die Eytelkeit vnnd vnordentliche Liebe deß Leibs / mit den Menschen täglich verfahre. Gehe einer vñ erforsche alle andere Wollustbarkeiten / so wird er befinden / daß kein schwerere Tyranney in diser Welt seye/ als die/so der jenige außstehet / der seinem armseligen Fleisch in allem willfahren will.

Vnder andern Straffen/mit welchen vor Zeiten die Sünder vnd Weltmenschen gestrafft wurden / ware auch dise / daß man jhre Namen auff Buxbaum schribe ; dahero der H. Prophet Isaias also sagt : Sein Nam solle auff einen Buxbaum geschriben werden : Die Vrsach dessen gibt vns der H. Hieronymus / in deme er sagt : Der Buxbaum ist ein sehr hartes Holtz/ vnd möge man die Buechstaben/ so man darein gegraben/ gar schwerlich außkratzen. Deme seye wie jhm wölle/ mir aber kombt ein andere Vrsach für / daß nemblich der Buxbaum zwar blühe/ aber keine Früchten bringe/ vnnd daß die Blühe zwar schön scheine / aber die Jmben/so darauff sitzen / tödte. Durch dise Figur/ haltet vns der Prophet ein wahre Contrafait der bösen Wollustbarkeiten für/ die betriege die Augen durch eytele Verblendung / inmittelst schleichet sie mit jhrem Gifft biß in das Hertz hinein. So ist dann diß endlich gewiß / daß einer die wahre Ergötzligkeit deß Gemüths durch keine andere Mittel/als die vns Christus der HErr geben/ erhalten möge.

Scribe eum cum super buxum. Isaia 30. v. 8.

Deß Buxbaums Blüe/ ist der Jmben Todt.

Hingegen aber seynd die Gerechten in disem Leben/den kleinen Eyßvögelein gleich/so an dem Gestadt deß wütenden Meers jhre Nester sicher machen/ oder vilmehr deren wachtbaren Nachtigallen / so mitten vnder den spitzigen Dörnern lieblich singen. Sie finden jhre Frewd vnd Ergötzligkeien mitten in den Trübsalen vnd Rauhe deß Lebens : Nichts ist vortrefflichers / als bey guter Zeit sich selbsten deren Sachen berauben/ deren einer mit der Zeit nothwendiger weiß muß beraubt werden. Der sich erstlich vmb ein tugenthafftes Leben annimbt/ wird befinden/daß jhme die Gewonheit dises wird lieblich machen/ die Gnad Gottes wird jhn stärcken/die Standhafftigkeit ernehren/vnd der Him̃el endlich belohnen.

Der Gerechten Sicherheit in disem Leben.

Wie vil eytele Weltkinder verschmachten jetziger Zeit in einem armseligen Stand / die jhre Jugend vnd maiste Zeit deß Lebens in schwerer

Dienst-

Dienstbarkeit deß Fleischs verschlissen? Hingegen aber / wie vil zarte Naturen findet man in den Gotshäusern / die in strengem Fasten vnd Bußwercken sich wol befinden / vnd gleichsamb wie ein anderer Sonnenvogel auß seiner Aeschen erwachsen? Ein Leben ohne Creutz ist ein solches Meer / darinn die Fisch verfaulen; hingegen ist ein strenges Leben den jenigen Dörnern in Aegypten gleich / mit welchen die Königliche Cronen geziert werden.

Glorificate & portate Deum in corpore vestro

Wir Christen solten GOtt in vnserm Leib tragen / so durch die Liebe in vnsern Hertzen soll geschriben seyn: dahero wir gute Achtung geben sollen / damit wir nit vnsere Glider / so zu der Zierd deß Göttlichen Tempels vnd himmlischen Paradeyß verordnet seyn / durch die schnöde Sinnligkeit entweihet werden. Der H. Job ware in einen Dörnern erbärmlichen Standt gerathen / daß die jenige / so jhn auff dem Misthauffen sahen / nit wusten / ob er zu einem Misthauffen worden / oder ob der Misthauffen lebendig worden; Nichts destoweniger empfienge er mitten in seinem grösten Schmertzen also häuffige Göttliche Tröstungen / daß er selbst bekandte / nichts seye an seiner Persohn wunderbarlichers / als seine Schmertzen. Dahero er sich auff seinem Misthauffen gleichsamb auff einen Thron der Tugendt erhaben / auß seinen Wunden einen Purpurmantel gemacht / den Scepter vber alle leibliche Wollustbarkeiten / in die Hand genommen / vnd vns allen dise nutzliche Lehr geben: daß kein Peyn noch Schmertzen in diser Welt zufinden / auß welchen Gott seine Wunderwerck / vnd vns vnsere ewige Cronen nit schmelen möge.

Mirabiliter me cruciat. Iob. 10.

Das X. Capittel.

Das fünffte Exempel über die fünffte Haupt-Regel.

Von der Wollustbarkeit erschröcklichen Außgang.

HENRICVS VIII. König in Engelland.

EIN Mensch der sein Leib zufast liebet / wird nach vnd nach von allen Freunden verlassen: Dann die vnordenliche Lieb ist der gröste Feind auff Erden / in massen sie ein vnsterbliche Seel dem

Rauch

manch vnderwirffet / die Tugend vndertrucket / vnnd die Laster erhebet. Der dessen ein handgreiffliches Exempel will haben / besehe die Engelländische Spaltung / durch welche die alte Catholische Religion in das Elend verjagt / vnd der Grewl der Verwüstung in den Thron gesetzt worden / so wird er befinden / daß alle diese Vbel jhren Vrsprung von der vnordentlichen Liebe / vnd vihischen Sinnligkeiten genommen haben.

Henricus VIII. König in Engelland / ware in seiner zarten Jugend wol aufferzogen / gabe auch ein gute Hoffnung von sich einer glücklichen Regierung / welche aber endlich den jenigen Wassern gleich ware / so in jhrem Vrsprung süß vnd lieblich / im fortlauffen aber bitter / vnd zu deß Menschen Gebrauch vntauglich seyn. Diser junge Fürst ware sehr blutreich / vnd von dem Fewr der vnordentlichen Begierligkeit gantz entzündet / welches zwar in seiner Jugend innerlich in jhme gloschete / biß es endlich / nach dem er zu der Regierung kommen / also außgeschlagen / als wann der Nero von den Todten wäre aufferstanden. Damit man aber seinen vnmässigen Begierden ein Biß einlegte / hat man jhn in dem 18. Jahr seines Alters / mit Catharina von Arragonia verehlicht. Diser tugenthaffte Princessin ware zuvor dem Fürsten von Artus, so ein leiblicher Bruder Henrici VIII. war / vermählet / weiln er aber bald nach gehaltenem hochzeitlichen Fest / ohne vollziehung der Ehelichen Pflichten / mit Todt abgangen / hatte sie gemelter Henricus VIII. durch ein rechtmässige Dispensation zu einer Gemahlin bekommen. Also spane sich allgemach das Vbel diser vnglückseligen Königin an / weiln sie mit einem solchen Menschen müste Gemainschafft haben / der die Sinnliche Wollustbarkeit für sein Gott hielte. *Hispanie fluxum. Herod. lib. 4.*

Diser ware ein Leibeygner seines Bauchs / vnd dem Fraß also ergeben / daß er seinen Mundkoch zu hohen Ehren erhoben / weiln er jhme ein Spansäcklin wol gebraten hätte. Dises Laster zoge alsbald die Vnlauterkeit nach sich; inmassen ein Mensch / so seinem Leib also fleissig abwartet / der Wollustbarkeit Thür vnd Thor auffthut / vnd sein Vernunfft an Ketten schmidet. Henrico wurde das Königliche Eheberth bald zu enge / liesse seinen vihischen Gelüsten den Zaum zu weit schiessen / gewanne ein vnordentliche Liebe zu einer schlechten vnd gemainen Person / so Anna Bolena genandt war. Jedermänniglichen köndte sich nicht genugsamb verwundern / ab der vnweisen That dises armseligen Fürstens / daß er sich an einen solchen Bettelsack hencke / die allein einen vermainten Vatter / vnd ein Mutter / so generis Communis war / hatte. Kein Form noch Gestalt war an jhr / kein Freundlich- noch Höflichkeit; sie hatte ein *Sanderus de schismate Angl.*

auffgeloffenes vnnd verschwollenes Angesicht/ vnliebliche Augen/ [illegible] nem Wort nichts/ das an ihr zu loben wäre. Vber diß/ ware sie mit deß Luthers Ketzerey behafft/ vnd den fleischlichen Gelüsten dermassen ergeben/ daß sie in jhrer zarten Jugend jhr Jungfräwliches Kräntzlein/ mit einem Diener in jhres vermainten Vatters Hauß verschärtzet: darinn sie jhrer Mutter nachfolgte/ vnd obwoln sie sich nicht verehelichet/ hatte sie doch schier so vil Männer/ als Mannspersonen jhr bekandt waren: Als sie endlich vermerckt/ daß der König selbsten jhrer begehrte/ hatte sie sich so hoch geachtet/ als wañ sie eine auß der Zahl der eylfftausent Jungfrawen gewesen wäre.

Denckwürdige Vrsach der Göttlichē Straff.

Meines erachtens/ ist diß ein sonderbare Straff Gottes/ wann er ein solche vnzimbliche Liebe verhängt; gleich wie er etliche abgöttische Völcker/ wegen jhrer grossen Vndanckbarkeit so weit hat lassen kommen/ daß sie die Verehrung der Sonnen/ Mond vnnd Sternen/ so im Schein der Billigkeit hätten/ beyseits gesetzt/ jhre Opffer den Katzen/ Crocodillen vnd Drachen auffgeopffert haben: Also lasset die Göttliche Gerechtigkeit/ zu einer grossen Straff der Vnlauterkeit zu/ daß vnderweiln etliche in dem Fleisch vertieffte Menschen/ nach dem sie jhren Schöpffer verlassen/ jhr vnzimbliche Liebe nicht etwan auff ein schönes Adeliche vnnd holdselige/ sondern häßliche/ vngestalte/ vnd vnehrliche Personen werffen/ damit jhr vihisches Leben jedermänniglichen desto mehr bekandt werde.

Ein solche ware gemelte Anna Bolena, so allein dise Eygenschafft hatte/ daß sie von Natur frech/ vnverschämbt vnnd ruhmsüchtig war/ durch welche Vntugenten sie dises blinden Königs Hertz also verwandet vnd eingenommen/ daß er sich von der allgemainen Catholischen Römischen Kirchen/ vnd seiner getrewen Gemahlin entzweyet/ sie verstossen/ vnd disen ehrlosen/ gemainen Schand-Schlepp- vnd Bettelsack in das Königliche Ehebeth gezogen.

Dises war ein solche erschröckliche That/ daß sich Himmel vnd Erden darob entsetzet; in dem sie sahen/ daß ein solche vornehme Persohn dises sich zuverüben nicht geschämet/ an welches kein Mensch hätte sollen gedencken: vnd hierzu müsten jhme sein Authoritet, List/ Gunst/ Schöckung/ Trohung/ vnd Grausambkeit verhilfflich seyn. Entzwischen müste die fromme Königin Catharina vor Kum̃er vnd Laid verschmachten/ in deme sie die grosse Vnbilligkeit nicht allein sahe/ sondern mit Händen

greiff-

greiffe/ durch welche man sie von Hof vnd auß jhrem Königlichen Sitz/ vnder dem Schein einer Gerechtigkeit verstossen wolte; dahero sie sich wainend vor deß Königs Füssen niderwarffe/ vnd jhme mit sehr bewöglichen Worten zuerwögen gabe:

Der Königin Catharina vorbringen bey dem König.

Daß dise Sach/ so jhrer Ehr auff das höchst nachthailig/ nicht in Engelland von parteischen Richtern/ sondern zu Rom vor dem Haupt der gantzen Christenheit besser erörtert vnnd entschiden solle werden: Sie seye zwar berait die Königliche Cron ab/ vnd zu seinen Füssen zu legen/ alle Hochheit diser Welt sich zuverzeyhen: Könne aber in jhrem Gewissen nicht befinden/ daß sie deß Ehelichen Bands/ mit welchem sie sich jhme vor der Kirchen/ vnd dem gantzen Reich/ in höchster Trew vnd bester Form verpflicht/ auff dise weiß loß vnd ledig seyn solte: Wann sie je in disem/ daß sie jhme jederzeit trew gewesen/ auch Erben deß Reichs gebracht/ was verschulder/ seye sie willig vnd berait allen andern Straffen sich zu vnderwerffen/ wann nur solche ohne Nachthail jhrer Ehr mögen vorgenommen werden.

Durch dise vnnd dergleichen Vrsachen/ hätte die arme Königin bälder ein Tigerthier zu dem wainen/ als den König/ der allberait aller Vernunfft beraubt war/ zu einem Mitleyden bewögen mögen; inmassen er allbereit so weit kommen/ daß er die Trew-Wort der allgemainen Christlichen Kirchen seiner vnzimblichen Liebe nachgesetzt/ mit Gewalt sich dessen bemächtiget/ was jhme das Göttliche vnnd Menschliche Gesatz abgesprochen/ in deme er sich selbsten zu einem Haupt der Engelländischen Kirchen auffgeworffen/ damit er seinem Belieben nach/ in eygner Sach Richter seyn möchte.

Catharina wird von Hof verstossen.

Zu disem seinem vnmenschlichen Vorhaben/ ware jhme Cramerus, Ertz-Bischoff zu Candelberg/ der sich in allem wuste maisterlich nach deß Königs Kopff zurichten/ sehr dienstlich; durch disen wird die Sach in kurtzer Zeit so weit gebracht/ daß Catharina von Hof verstossen/ Anna Bolena hingegen an jhr statt gesetzt worden/ mit welcher die Tyranney bey dem König den Zugang gewunnen; dann wo man der rechten Vernunfft Thür vnd Thor sperret/ öffnet man sie der Verfolgung; die Freyheit wird vnderruckt/ die Gerechtigkeit vertriben/ vnd die Warheit in dem Blut der Vnschuldigen ertränckt.

Grosse Tyranney in Engelland.

Dises erscheinet Sonnenklar an dem gemelten König Henrico; inmassen alsbald auß seinem Befelch Johannt Fischer/einem frommen vnd hochgelehrten Bischoff das Haupt abgeschlagen/vnnd an einer Lantzen auff der Bruck zu London auffgesteckt war: Thomas Morus/ Reichs Cantzler/müste den seinen nach viertzig jährigen trewen gelaisten Diensten/auff offentlichem Platz vnd auffgerichter Bine lassen. Die Carthäuser wurden an die Folter geworffen/vnd endlich zu Stucken gehawen. Also ware dises hochzeitliche Fest mit allerhand verüebter Grausambkeiten vollzogen/vnd vil vnschuldiges Blut vergossen. Es hat das Ansehen/als wann Nero vnder allen Kayseren der grausamiste/von den Todten wäre wider aufferstanden/vnder welchem Poppæa von Romaine/vnd Tigillinus ein Sinn- vnd Ehrloser Gesell das Regiment füreten; dise verübten gleichfals jhren Grimen wider den Senecam, Lucanum, Pisonem, vnnd jungen Römischen Adel/welche sie ohn alle Vrsach hinrichten.

Wann die Göttliche Vorsichtigkeit solche vnmenschliche Thaten über ein Königreich verhengt/ist es ein gewisses Anzaigen/daß es die Maaß seiner Laster erfüllet habe. Gleich aber wie Poppæa von Nerone, der sie für sein Abgöttin hatte/mit einem Tritt erbärmlich vmb das Leben kommen; also ware Annæ Bolenæ auß Befelch Henrici VIII. dessen Götz sie ware/das Haupt mit einer Axt abgeschlagen.

Scheinet also wahr zuseyn/was der H. Augustinus von den Gütern diser Welt sagt; daß nemblich solche in der Begierd heffrig/in der Besitzung schlecht/vnd in dem Verlust verdrießlich seyen. Dises hat

Anna Bolena kombt in Vngnad.

Anna Bolena, so durch die Boßheit auff den Königlichen Thron gestigen/von deme aber durch die Gerechtigkeit mit Spott vnd Schand verstossen worden/wol erfahren; in deme sie mit vnaußsprechlichem Schmertzen vermerckte/daß deß Königs Liebe gegen jhro allgemach verlöschete/hingegen aber sich gegen einer andern/nemblich Ioanna Seimer, einer einfältigen Kammer-Jungfraw anzündete; daß also die Fraw verachtet/vnd di Dienerin in Ehren gehalten wurde. Damit sie derohalben wider in Gnaden kommen möchte/fienge sie sich an zuzieren/schmucken/vnd anzustreichen: Sie vnderliesse nichts/was jhr nur in Sinn kame/damit sie dem König widerumb möchte das Hertz abgewinnen; Es ware aber alles bey jhme/der sein Hertz vnd Liebe auff ein andere gesetzt hatte/vmbsonst. Dahero sie auff andere Mittel vnd Weeg anfienge zugedencken/was massen sie einen mannlichen Erben/der jhro die Königliche Cron/so anfienge zu wancken/auff dem Haupt/vnnd bey jhrem Stam-

men

men erhalten solte/gewinnen möchte. Sie begabe sich in ein solches ärgerliches Leben/ daß sie nicht allein in vilfältige Ehebrüch / sondern auch in ein Blutschand mit jhrem eygnen Bruder gerathen. Nichts destoweniger möchte sie/auch auff solche weiß jhr intent nicht erlangen / sondern zoge vilmehr die Göttliche Raach vnd Straff/vber sich/in deme allgmach dasjenige kundtbar worden/was sie im gehaimisten haben wolte; inmassen es an solchen Leuthen nit manglete / die auff sie mit Gewalt auß Ehrgeitz vnd Eyffer / gute Achtung gaben / vnnd alles dem König fleissig zu Ohren brachten. *Anna Bolena ärgerliches Leben.*

Diser hätte in Anhörung solcher Schandthaten / vor Gifft mögen auß der Haut fahren / dörffte aber dergleichen nicht thun/damit er sich selbsten nicht zu Schanden machete. In deme er derohalben bey sich selbsten auff Mittel vnnd Weeg gedachte / was gestalten er jhrer möchte loß werden / begabe es sich / daß er mit Augen sehen müste / was er zuvor öfftermahln gehört hatte.

Es befande sich der König sambt der Königin/ vnd gantzen Hof zu Gravie bey einem Schawspiel/ vnnd weiln es warm Wetter/ gabe es vil schwitzens ab: bevor aber bey den jenigen/so wol verwampet waren; vnder andern ersahe die Königin einen Hof-Herrn / so jhr sonsten wol bekandt/der im Angesicht mit Schwaiß gantz vberronnen war/disem warffe sie auß Schertz/in Zusehung deß Königs ein Faziler zu / mit welchem er den Schwaiß abtrücknen möchte. Dise vermessene That/gedunckte den König ein genugsame Vrsach zuseyn/ dasjenige zu vollziehen/was er längst zuthun entschlossen ware; stunde derohalben mit grossem Vnlust auff/ sagte kein Wort/gienge darvon/sitzte zu Pferdt/ritte nach Londen/mit Verwunderung vnd Schröcken deß gantzen Hofs / bevor aber der Königin. *Anna Bolena grosse Vermessenheit.*

Sie erkandte wol daß sie dessen ein Vrsach ware / dahero sie gleichermassen alsbald auffgebrochen/ jhme nacheylen/vnd die verschnittene Kappen durch jhr gewohnliches Schmaichlen/wider flicken vnnd gantz machen wolte: ware aber durch List deren/so jhr nicht wol gewogen/ vnd in Sorgen stunden/ daß sie nicht etwan den König zu der Barmhertzigkeit bewögen möchte/auffgehalten. Als sie derohalben mit guter weil/ wider jhren Willen/auff dem Fluß Tamis nacher Londen schiffete / ware sie nicht ferrn von diser Statt / durch die Königliche Guardi gefänglich angegriffen/vnnd in ein Vestung am gemelten Fluß in verhafft gelegt. *Göttliche Raach vber Annam Bolenam.*

Allhie lasse ich einen erwögen/ was massen die Forcht/der Zorn/die Schmertzen/vnd Vnsinnigkeit in diser Persohn/ vnder wehrender Gefäng-

Göttliche Raach vber die *Annam Bolenam.*

fängnuß miteinander werden gestritten haben: was gestalten sie über die Gefahr/in welcher sie sich befande/einbildete; bald aber an die Flucht/ zu welcher sie kein Mittel sahe/ gedachte; wie sie jetzt vber sich selbsten wainete vnd klagte; bald aber mit dem König persöhnlich zureden begerte: Alles aber ware vmbsonst/ inmassen man jhr in kurtzer Zeit gewisse Richter/ vnder welchen sich auch jhr eygner Vatter/ deme solche Verbrechen sehr mißfielen/ befunden/ ernandt wurden/ die jhre Artuel erkennen/ vnd das Recht darüber sprechen solten: welche alle sammentlich sie samt den Ehebrechern zu dem Todt verurthailet haben. Darauff jhr auff offentlichem Marckt/ nach deme sie auß Göttlicher Vorsichtigkeit einen Widerrueff gethan/ vnd bekandt/ was massen sie die Königin Catharinam/ sambt andern Herren boßhafftiger weiß verfolgt/ das Haupt abgeschlagen worden.

Wird offentlich enthauptet.

Nach deme endlich König Henricus sich in andere vnd andere Heyrath eingelassen/ seinen vnglückseligen Standt erkandt: wie auch die Schröcken deß Todts/ wegen seiner vilfältigen schweren Sünden sich ängstigten/ gewanne er ein Rew vnd Laid/ bekandte er wolle in der Vereinigung mit der Römischen Catholischen Kirchen sterben. Aber kurtz vor seinem Ableiben sagte er diſe Wort: **Wir haben alles verlohren.** Dahero zuförchten/ daß diſe Buß nit deß Antiochi gleich seye. Auß diesem wir dann handgreifflich abnemmen/ wie schädlich ein solche unordenliche Anmuetung der Liebe seye/ inmassen sie ein gantzes Königreich sambt vil Millionen Menschen in das äusserste Verderben gestürtzt. Hingegen aber glückselig die jenige Hohen Standts Personen/ welche in der Jugent dem Fleisch den Zaum nit zufast schiessen lassen/ sonder es in gebührender Dienstbarkeit erhalten/ damit die rechte Vernunfft vnd die Gerechtigkeit je vnd allezeit die Oberhand habe.

Beschluß.

IHS.
MRA.

Das

Das XI. Capittel.

Die sechste Haupt-Regel / von der Gedult.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:	Hingegen lehret die Heilige:
Man müsse nur Gottloß leben / wann man glückselig seyn wölle / weiln die Frommen am maisten leyden müssen.	Daß alles / auch so gar die Trübsahl / die Frommen glückselig mache.

Es ist ein vnerträgliches Ding / daß die eytele Hofhaltung mit dieser Haupteregl darff auffziehen / inmassen sie die tägliche Erfahrnuß durch so vil hundert / ja tausent Jahren / die Historyschreiber / die gemaine Sag aller Völcker / vnd die Natur selbsten gründlich widerlegen.

Camerarius, vnder andern Fragen von dem gemainen menschlichen Leben / gibt diese auff: **Warumb die jenige / so einer Religion ergeben / allzeit glückselig / hingegen aber die Gottlosen vnglückselig seyen?** wie solches auß vilfältigen Historyen mag erwisen werden. Dieser Author gibt in disem Tractat genugsamb zuverstehn / daß er nit der Frömbsten einer gewesen / weiln er vnder andern Vrsachen vermelde / daß sich ein Gewalt befinde / welchem beliebe die Gottlosen / so gewohnlich vbermütig vnd hochtragen seynd / zu demütigen: als wann jhr eygne Boßheit jhnen nit Straff genug wäre. Vber diß seynd die Straffen der Gottlosen / so wol in geistlichen / als weltlichen Historyen dermassen häuffig vnd bekandt / daß man vnder einem solchen Last der Exemplen / durch fünfftausent vnd etlich hundert Jahren kaum ein einigen Gottlosen beybringen mag / welcher nit auff ein sonderbare weiß in diser Welt seye gestrafft worden: vnd gesetzt / daß solches nit geschehen / sollen wir jedoch beobachten / was die HH. Augustinus vnd Eucherius vermercken: daß / wann Gott in disem Leben ein Laster nit abstraffe / er vns dardurch zuverstehen wölle geben / daß in dem andern ein höherer vñ grösserer Richterstul seye / vor welchem alles der strengen Gerechtigkeit nach / müsse entschiden werden.

Camerarius in Probl.

S. Augustin. S. Eucherius.

Dahero

Dahero wir es für vnnöthig achten/ daß wir dise Haupt-Regl allhie durch Exempl fermers außführen/ weiln wir in dem ersten Thail solches dem gnügen nach gethan; sondern allein an disem Orth anzaigen/ daß den Frommen alles / ja auch die Trübsal selbsten / zu jhrer Glückseligkeit dienlich seye / daß auch die Göttliche Vorsichtigkeit/ sich jnsonderheit in der Gerechten Trübsal zuerkennen gebe.

I. Vnd weiln die jenige Naßweise Gesellen/ so alles beschnarchen/ inmittelst aber selbst nichts thun noch vermögen / die Göttliche Vorsichtigkeit ohn vnderlaß bezüchtigen / als wann sie der Frommen vnd Gerechten in disem Leben keine/ oder geringe Acht habe / wöllen wir durch vier gründliche Vrsachen/ auß jhren eygnen Fundamenten den Gegenthail erweisen; Erstlich zwar/ daß die Güter diser Welt/ so ohne Trübsal besessen werden/ nicht hoch zu schätzen. Zum andern/ daß eben dise Trübsal ein Mutter vnd Ernehrerin der Tugend seye. Drittens/ daß auff diser Welt GOtt dem HErrn kein angenehmers Schawspiel möge gehalten werden / als wann ein frommer Mensch vnschuldiger weiß vmb der Gerechtigkeit willen verfolgt wird / vnnd solches mit Gedult vbertrage. Vierdtens / daß die Trübsal ein Anzaigung der zukünfftigen Glückseligkeit seye.

Außthailung dises *Discurs.*

Damit wir dann zum Eingang/ auß Ænea von Gaza einem alten Scribenten, so in der Bibliotheca Patrum zu finden / ein denckwürdige Haupt-Regl beybringen / ist zumercken / was diser Author sagt: Daß man nemblich die Süssigkeit deß Gueten nicht rechtschätzen mag/ man habe dann zuvor das Böß erfahren.

Ακριβεςέτα τȣ̃ καλȣ̃ γιῶσις τὴ τȣ̃ κακȣ̃ γίγνεται πείρα.

Also ist Joseph der Patriarch durch Verfolgungen / Gefängnuß vnd Banden/ auff den Triumph-Wagen gestigen. Also ist David durch deß Sauls Neyd vnd Haß/ zu dem Königlichen Scepter kommen, welchen die erlangte Glückseligkeit desto lieblicher ware / je grössere Trübsal sie zuvor außgestanden hatten. So erfahren wir solches auch an den natürlichen Sachen/ daß die Sonn nach erlittener Finsternuß vil heller scheine/ der Lufft nach vergangenem Regen vil angenehmer wehe/ vnd das Meer nach grossem Vngewitter vil stiller werde. Dahero ein vornehme Standsperson sagt: **Die Sturmwind vnd Vngewitter/ an dem Himmel vnd auff dem Meer / machen das schöne Wetter annehmlicher. Der Menschen Beschaffenheit/ hat diß eygenthumblich / daß die Glückseligkeit/ auß der Vnglückseligkeit vnd die Vnglückseligkeit/ auß der Glückseligligkeit entspringe.**

Maris cæliq; temperiem turbines tempestatesq; commendãt. Habet has vices conditio mortalium

GOtt

GOtt hat dise zwey Stuck also wunderbarlich miteinander vermängt/daß keines ohne das ander leichtlich zu finden. *ut adversa secundis & adversis secunda nascantur, &c. Plin. in Paneg. Traiani.*

Allhie möchte einer einwenden / wann disem also / daß einer deß Guten nicht geniessen mag / er habe dann zuvor das Böse verkostet vnnd gelitten/so schliesse man vernünfftig hierauß/ daß die Engel im Himmel/ so ohne Erfahrung einiger Trübsal ihr Glory erlangt / nicht völlig glückselig seyen: Ja/daß GOtt der HErr selbsten / in welchem kein Vbel noch Trübsal statt haben mag/ ein Abgang der gäntzlichen Glückseligkeit leyde. Einwurff.

Hierauff antworte ich / daß ein grosser Vnderschid vnder der zeitlichen vnd ewigen Glückseligkeit zu finden; vnd daß die Engel bald nach jhrer Erschaffung/ihr ewige Glückseligkeit angefangen / daß sie auch an einem solchen hohen Orth sich befinden/ wohin die Trübsaln nicht gelangen mögen. Vber diß/ waren sie von GOtt mit einer solchen Wissenschafft begabet/ daß sie deß Gegengewichts der Trübsaln nicht vonnöthen hatten: Daß es aber ein andere Beschaffenheit mit vns Menschen habe/ inmassen wir nicht allein an einem solchen Orth geboren werden / wo Trübsal/Creutz vnd Leyden vil häuffiger/als die Vögel im Waldt/vnd die Fisch im Wasser zu finden; sondern auch das/ wann wir ein jmmerwehrende Glückseligkeit hätten/ wir gar selten an GOtt vnd seine Gnad gedencken wurden; dahero vns die Trübseligkeiten die Augen deß Verstands eröffnen / damit wir der zukünfftigen jmmerwehrenden Glückseligkeit/wie auch deß Vrsprungs/wo solche herkomme/ eingedenck seyen. GOtt den HERRN belangend / sage ich/ daß er zwar/als GOtt/keiner Widerwärtigkeit/weiln er die höchste vnnd vnendliche Glückseligkeit selbsten ist/vähig seye / wie solches Philo bezeuget/in deme er sagt: **Gott ist keiner Widerwärtigkeit vähig / sondern jederzeit lebhafft/ ohne Peyn/ ohne Schmertzen / in höchster vnd jmmerwehrender Glückseligkeit** Θεὸς ἐστὶν ἀκοινώνητος κακῶν, ἀνείδρεις ἀκμὴς εὐδαιμονίας ἀκράτου μεστὸς ἄκρα, καὶ ὄρος εὐδαιμονίας. *Philo de Chor.* Antwort.

Damit er aber was leyden möchte / habe er vnser Natur an sich genommen/vnnd den Kelch deß bittern Leydens außgetruncken; dardurch er vns wöllen zuverstehen geben / wie nothwendig die Trübsal zu Erlangung der ewigen Glory seye. Diß zaigt vns der H. Augustinus mit folgenden Worten auch an/in deme er sagt:

Verbum illo de substantia Patris natum, aequalis Patri in forma Dei. Verbum quo facta sunt omnia, non habebat ubi flagellaretur, ad hoc autem carnem induit, ut non esset. S. August.

Der einige Sohn Gottes/ auß deß Vatters Wesenheit geboren/ seinem Vatter in der Wesenheit gantz gleich: das Wort/ durch welches alle Ding erschaffen/ hatte nicht zu leyden/ damit Er aber etwas leyden möchte/ hat Er unser Fleisch angenommen.

II. Für das ander/ erscheinet in der Gerechten Trübsal/ die Göttliche Vorsichtigkeit Sonnenklar; dann weiln Gott die höchste und unendliche Heyligkeit ist/ soll und muß er gleichsamb nothwendiger weis seinen Außerwöhlten die jenige Mittel an die Hand geben/ so er zuerlangung der Tugend und hoher Vollkommenheit/ verordnet hat: Nun aber ist es gewiß/ daß kein bessers Mittel noch kürtzerer Weeg/ die Tugend der Vollkommenheit zuerlangen seye/ als ein mit Gedult erlittene Trübsal; dahero uns solche/ als ein Mutter und Ernehrerin der namhafften und heroischen Christlichen Tugenten/ sehr vonnöthen/ inmassen solches die H. Schrifft von dem alten Tobia bezeuget/ in deme sie sagt:

Quia acceptus erat Deo, necesse fuit ut tentatio probaret te. Tob. 2. v. 13.

Weiln du GOtt angenemb warest/ ware es vonnöthen/ daß dich die Trübsal bewehret.

Es ist gleichsamb ein unmügliches Ding/ ein grosse Tugend in einer grossen und immerwehrenden Glückseligkeit zuerhalten. Ja es muß einer mehr/ als ein Mensch seyn/ und einen doppelten Geist haben/ wie solches der H. Augustinus über die Wort deß Propheten Elisæi: *Obsecro ut fiat in me duplex spiritus tuus. 4. Reg. 2. v. 19.* **Ich bitte dich/ lasse deinen Geist doppelt in mir werden/** weißlich vermerckt hat. Elisæus/ spricht er/ begehrte daß der Geist Eliæ in ihme doppelt werde/ weiln er zu Hof/ allwo sich gewohnlich grosse Gefahr befinden/ mitten under den Glückselig- und Wollustbarkeiten diser Welt leben solte; Eliæ seye ein einiger Geist genug gewesen/ weiln er durch vilfältige Verfolgungen/ so weniger Gefahr/ als die Glückseligkeiten sich haben/ die Zeit seines Lebens müste hinbringen: Elisæus aber erkandte durch Göttliche Erleuchtung/ daß er an einem solchen Orth/ wo man Gott und die Tugend leichtlich beyseits setzt/ oder gar vergisset/ wohnen müste/ habe er einen doppelten Geist begehrt.

S. August. de mirab. script.

Die Glückseligkeit betriege uns leichtlich/ under dem Schein einer Wollustbarkeit; die Trübsal aber/ ist hingegen allezeit warhafft: jene schmaichlet uns/ dise underweiset uns: jene verblendet unsere Sinn/ wo-

verfinsteret den Verstand / dise erleuchtet vns : jene ist vnmässig / vmbschwaiffend / vnwissend ; dise aber mässig / einzogen vnnd verständig ; jene führet vns durch die Eytelkeit abwegs / vnnd stürtzet vns in die äusserste Gefahr vnserer Seligkeit / dise aber bringt vns wider auff den rechten Weeg / vnd vergwisset vns der ewigen Glory.

Dahero sagt der H. Bernhardus gar schön : **Die Glückseligkeit gehet mit den vnvollkommenen vnnd vnbesonnenen nicht anderst vmb / als wie das Fewr mit dem Wachs / die Sonn mit dem Schnee. David war klug / Salomon noch kluger : baide aber haben in wehrender Glückseligkeit jhr Klugheit verlohren / einer zwar zum thail / der ander aber gäntzlich.**

Quando hæc incautis non fuit ad disciplinam, quod ignis ad ceram, quod solis radius ad nivem? David sapiens, Salomon sapientior, sed blandientibus nimium secundis ex parte, alter ex toto desipuit, &c. S. Bern. de consid. l. 2. pros. 8.

Es ist zwar nicht ohn / daß einer ein grosses Hertz vnnd starcken Magen haben muß / wann er alle Trübsal vnnd Widerwärtigkeiten mit Gedult tragen vnd verkochen will : jedoch ist es gewiß / daß noch ein grössers zu dem erfordert werde / daß einer in langwehrender Glückseligkeit / sich von den liebkosenden Lastern nicht vberwinden lasse. Damit derohalben die Göttliche Vorsichtigkeit / den Gerechten ohn vnderlaß auff auff dem Weeg der Tugent fortleyte vnd treibe / bedienet sie sich deß Stachels der Trübsal / durch welchen sie disen auffmuntert / vnd zu Vbung heroischer Thaten befürdert.

Die H. Schrifft vermerckt / daß der heilige Job / nach außgestandenen Trübsalen / seinen dreyen Töchtern wunderbarliche Namen geben habe / in deme er die eine den Tag / die ander Cassiam, oder wie ein namhaffter Tolmetsch sagt / Ambram, vnd die dritte Cornustibij, oder nach den sibentzig Tolmetschen / Cornu Amaltheum, das ist / ein Völle oder Menge genandt hat. Es ist nicht zuvermuthen / daß ein solcher heiliger Mann dises ohne wichtige Vrsachen gethan habe / ; sondern / wann wir den HH. Vättern glauben / habe er durch dise drey Namen / die drey Ständ seines Lebens wöllen andeuten.

Iob. 42.

Mercerus in Iob.

Durch den ersten zwar / nemblich den Tag / den Stand vor seiner grossen Trübsal / welcher / wie ein schöner heller Tag / lieblich vnnd annehmlich ware : durch den andern aber / Cassia oder Ambra, den Standt seiner Trübsal / in welchem die Tugend / gleich wie ein gute Ambra jhren lieblichen Geruch von sich gibt ; oder vilmehr /

als ein Gewürtz/ welches alsdann sein Krafft vnnd Stärcke am meisten erzaigt/ nach deme es in einem Mörsel zerstossen/ deßgleichen auch der Weyhrauch/ nach deme er auff ein Glut gelegt worden: Also daß man wol einen solchen mit dem weisen Mann/ **dem scheinenden Feuer/ vnd angezündten Weyrauch** vergleichen mag: Endlich durch den dritten Cornustibij oder Copiæ, den Standt nach außgestandener Trübsal/ in welchem er allerhand wunderbarliche Früchten der Danckſagung vnd deß Lobs Gottes/ in grosser Menge oder Vile herfür gebracht. Dahero wir mit dem H. Ambrosio bekennen müssen: **Daß sich in den Schmertzen/ ein sonderbare Seligkeit befinde/ welchen die Tugend/ voll der Süssigkeit/ bezwinge vnd vndertrucke; von denen sie so wol für das Gewissen/ als zu der ewigen Glory vnerschätzliche Schätz samblet.**

Quasi ignis refulgens, & thus ardens in igne. Eccl. 50. v. 10.

Est ergo beatitudo in doloribus, quos plena suavitatis Virtus comprimit & coercet: ipsa sibi domesticis opibus abundat vel ad conscientiam, vel ad gloriam. S. Ambr. lib. 2. Offic. cap. 4.

III. Zum dritten/ hat GOtt der HErr in diser Welt kein angenehmers Schawspiel/ noch grössere Ergötzligkeit/ als wann er einen Gerechten sihet sein Trübsal mit Gedult starckmütig vbertragen. Dises gibt er vns an dem gemelten H. Job genugsamb zuerkennen/ in deme er zu dem Fürsten der Finsternussen/ so die Welt hin vnd wider besichtiget mit gesprochen: Hast du die Monarchen vnd Reich der Welt gesehen/ die mir vnderthänig seynd/ vnd jhre Scepter vor meinen Füssen niderlegen? hast du die hohe köstliche Palläst der Königen/ Fürsten vnnd Herren gesehen/ die mit jhren Thürnen die Wolcken vbersteigen? hast du die mächtige vnd grosse Kriegsheer gesehen/ die mit jhrem Gewalt die gantze Welt erschröcken? hast du die köstliche Spilbine/ die prächtige Auffzüg/ die grosse Reichthumben vnd Schätz/ so aller Orthen zu meinem Dienst auffbehalten werden/ gesehen? Nichts dergleichen/ sondern allein sagte Er: **Hast du meinen Diener Job gesehen/ vnd vermerckt/ daß jhme keiner auff der gantzen Welt gleich seye?**

Nunquid consideraſti servum meũ Job, quòd non sit ei similis in terra? Iob. 2.

Was hat jhn anders/ als die Trübsal/ durch welche er hat sollen bewehrt werden/ vnd die heroische Resolution, durch welche er sich selbsten in seinem Gemüth alles dessen beraubt/ was er hernacher verlohren/ also groß vnd wunderbarlich gemacht? Dahero Abbt Cassianus von jhme also sagt: Man sahe einen Menschen/ der in allen Dingen einen Vberfluß hatte/ in höchster Armuth/ also daß er nicht hatte/ mit deme er sich bedecken möchte; einen Menschen/ der zuvor einen gesunden starcken Leib hatte/

Ex locuplete pauperrimus nudus ex divite, ex valido tabitus, ex inclyto & glorioso ignobilis, sterquili-

hatte/nun aber also elend vnd presthafft/ daß er keinem Menschen mehr gleich sahe/ vnd nach dem er alles/was er gehabt/verlohren / sein Wohnung auff einem Mist suchen müste/ allwo er das Eyter auß seinen Geschweren mit den Scherben außtruckete: dardurch er den Namen eines wundersamen gedultigen Manns bekommen. Dahero wir billich mit dem Tertulliano auffschreyen: Was hat Gott in diser heiligen Person für Sig gewürcket? Was für Fahnen hat er in Angesicht seiner Feinden auffgeriche?

mij factis hæreator. & Seluti quidam corporis suis; sæviſſimus carnifex teſtã radebat ſaniem. &c. Caſſ. Collat. 6. de nece Sanctor.

Quale illo ſæculo ſeretrum Deus de diabolo extruxit? quale vexillum de inimico ſua gloria extulit? Tertull. de lat. c. 13.

Ich darffe es keck sagen: Nichts ist/das sich mehr zu GOtt nahet/ als ein Mensch/so mit Trübsal beladen/ dieselbige starckmütig vnnd mit Gedult vberträgt. Wegen diser Tugend/wahre Tobias ein guter Gott genandt. Obwoln vil wegen jhrer Gütig- vnd Freygebigkeit Götter genandt worden; inmassen sich nichts befindet/daß die Menschen mehr einnimbt/als eben diſe Tugend; so geschahe doch/ daß man jhnen solchen Titl/der jhnen in der Warheit nicht zustunde/ wegen menschlichen Respects oder eygenen Nutzens gabe. Dahero ich schliesse/daß die jenige/ so sich ab deß H. Tobiæ grosser Gedult nit genugsamb verwundern möchten/jhme diſen Titl geben haben.

ὁ ἐγγὺς πυξὶς πήχεως μαχήγων. Clem. Alex. Pæd. 2.

Ebnermassen nennet der H. Dionysius die Gedult ein Ebenbild der Gottheit/ vnnd sagt: Moyses seye wegen seiner grossen Gedult vnd Sanfftmuth/ mit der Göttlichen Erscheinung gewürdiget worden.

Θεομιμητὸν ἀνδρείας θεοπρεπῆ ἀξιωτὸν Θ. S. Dionyſ. Ep.

IV. Endlich bestättet vns die Trübsal in dem Glauben der zukünfftigen Dingen/ inmassen sie ein augenscheinliche Beweisung der ewigen Seligkeit ist. Dann wann wir vnserm geringē Verstand nach erkeñen/daß vnder den Menschen ein Gerechtigkeit gefunden werde; wie vil mehr sollen vnd müssen wir darfür halten/ daß sich solche in Gott/als jhrem Vrsprung/auff ein vil höhere weiß befinde? Dahero wir vns die Gottheit/ ohne die Gütig- vnd Gerechtigkeit nicht mögen einbilden: wann wir derohalben etliche Menschen ohn vnderlaß vnschuldiger weiß sehen Trübsal leyden/ also zwar/ daß sie biß in den Todt vnderdruckt/ grosse Peyn vnd Marter außstehen/ beynebens niemand ist/ der solche That räche; machen wir alsbald diſen Schluß: Es müsse ein anders Gericht/vnd ein anderer Richterstul in der andern Welt seyn/ vor welchem solche Vnbilligkeiten erkandt vnd abgestrafft werden müsten: wir sagen mit dem H. Paulo: **Die Erwartung der Creatur/ erwartet die Erklärung der Kinder Gottes/ dann alle Creatur ist der Eytelkeit vnder worffen/ nicht zwar von jhr selbsten/ sondern auß Anordnung**

Expectatio creaturæ revelationem filiorum Dei expectat;

Vanitati enim creatura subiecta est non volens,

dessen / der sie in der Hoffnung vnderworffen hat. Die Creatur aber / wird von der Dienstbarkeit der Verwesung erledigt werden / in der Freyheit der Glory der Kinder Gottes.

sed propter eum, qui subiecit eam in spe: quia & ipsa creatura liberabitur à seruitute corruptionis in libertatem gloriæ filiorum Dei. Rom. 8.

Dise hat die HH. Martyrer in jhren erschröcklichen Peynen getröst / in deme sie vnder wehrenden Schmertzen das köstliche Sigkräntzlein / welches jhnen bald solte auffgesetzet werden / betrachteten: Der H. Stephanus hielte die Stain / mit welchen er verstainiget wurde / für lauter Rubin / in Bedenckung jhme dise zu seiner Glory vnd Andacht der Christglaubigen dienen sollen: Dem H. Laurentio kamen die Fewrflammen als Rosen vnd Gilgen für: Die H. Fœlicitas, ein Mutter sieben Martyrer / betrachtete in wehrender Peyn die schöne Palmenzweig / welche sie sampt jhren Söhnen solte in der ewigen Seligkeit empfahen. Dise hat mit einem Wort alle Gerechten in jhren vilfältigen Trübsahlen also getröstet / daß sie mit dem Tertulliano bekandt: Gott der HErr seye mächtig vnd reich genug / daß er vnsere Gedult belohnen mag: Wann man jhm ein erlittne Schmach haimbstelt / suchet er darüber Raach: Befilcht man jhme ein Verlurst / ersetzet er jhn: Leydet einer einen Schmertzen / so ist er der Artzet: Wird einem auch der Todt angethon / so ist er der Auffwecker: Hat also die Gedult Gott selbsten zu einem Schuldner.

Satis idoneus patientiæ sequester, Deus est: si iniuriam deposueris penes eum, vltor est; si damnum, restitutor; si dolorem, medicus; si mortem, resuscitator est: O quantum patientiæ lucrum vt Deum habeat debitorem. Tertull. de Patientia.

Lasset vns derohalben dise Hauptregl mit vier heylsammen Leyrpuncten auß dem H. Job beschliessen / in deme also gesagt wird: Er ist auffgestanden / hat seine Klaider zerrissen / das Haar abgeschnitten / auff die Erden geworffen / vnd gesagt: Ich bin nackend von Mutterleib kommen / nackend will ich wider dahin kehren.

Tunc surrexit & scidit vestimenta sua, & tonso capite corruens in terrã adorauit & dixit; Nudus egressus sum de vtero matris meæ, & nudus reuertar illuc. Iob. 1.

Hiebey zumercken; Erstlich / daß diser H. Mann seine Klaider zerrissen / vns dardurch zuverstehen gebend / wie frewdig er sich selbsten aller zeitlicher Güter / so durch die Klaider bedeutet werden / beraubt habe: Zum andern liese er jhme seine Haar abschneiden / durch welche Thaten wollen andeuten / daß er allbereit seinen gantzen Leib Gott dem Allmächtigen zu einem Brandopffer habe auffgeopffert; gleich wie die Alten / wan sie ein Schlachtopffer wolten auffopffern / jhnen zuvoor das Haar auffzo-

gen

gen vnd in das Fewr warffen / dardurch sie bezeugten / daß das gantze Viech zu dem Opffer verordnet ware. Zum dritten / warffe er sich auff die Erden nider: durch dises bezeugte er mit einer tieffen Demut sein Herkom̃en / daß er nemblich von der Erden herkom̃en / vnd wider zu Erden werden wurde: Endlich fienge er an eyfferig vnd jnbrünstig zu betten.

Vier nutzliche Lehrpuncten.

Dise vier Puncten / soll ein jeder Catholischer Christ in wehrender Trübsal vben: Erstlich zwar / wann er etwan durch einen vnversehenen Zustand / durch Gewaltthätigkeit / oder sonsten vmb Haab vñ Gut kombt / soll er nicht kleinmütig werden / sondern die Nichtigkeit der zeitlichen Gütern betrachten / seine Augen auff die ewige wenden / vnd sagen: Ach mein Gott vnd HErr / ob ich mich gleichwol beflissen / dise zeitliche Güter / die du mir geben hast / zuerhalten / weiln du aber in deinem göttlichen Rath / zu meinem grössern geistlichen Nutzen / weißlich beschlossen / mich deren zuberauben; so entschütte ich mich jhrer allbereit mit Frewden / auch so gar biß auff das Hem̃et / damit ich mich in der höchsten Armut vben / vnd mit dem H. Ludovico Ertzbischoffen zu Tolosa sagen möge: **Christus der HErr / ist all mein Reichthumb / wann ich schon ein Abgang aller anderer Sachen leyde: Aller Vberfluß der Gott nicht ist / ist mir ein lautere Armut.**

Divitia mea Christus, desint cætera. Omnis copia quæ Deus, meus non est, inopia. S. Ludov.

Wann er für das ander / etwan mit Kranckheiten vnd Schmertzen betrangt wird / soll er sagen: Ach GOtt mein HErr / sihe disen armen schwachen Leib an / so auß deiner Göttlichen Anordnung allberait mit Schmertzen gequälet wird. Ach HErr / gib mir Stärcke / Gedult vnd Gleichförmigkeit mit deinem Göttlichen Willen. Als die H. Eulalia / ein Jungfräwlein von 13. oder 14. Jahren / jhren Leib mit eysenen Hacken zerreissen sahe / sagte sie: Ach mein Gott / wie lieblich ist die Schrifft deines Sigs zu lesen / welche durch eysene Hacken mit meinem Blut auff disem Leib geschriben stehet? Also redete dises zarte Jungfräwlein in wehrender Peyn vnd Marter; vnd ich mage disen geringen Schmertzen nit mit Gedult vbertragen? Stirbt jhme etwan ein guter lieber Freund / sehe er seinen Leib nicht / als eines vnvernünfftigen Viechs Cörper an / sondern / als eines Menschen / der mit der Zeit in der ewigen Glory nach der Vrständ leben soll / vnd höre was Ruricius sage: **Die jenige sollen jhre Todten bewainen / so kein Hoffnung der Vrständ haben: lasse die Todten jhre Todten bewainen / welche sie ewiglich gestorben zuseyn vermainen.**

Quam juvat hic apices legere, qui tuæ Christe trophæa notant? Prudent. περὶ στεφ.

Fleant mortuos, qui spem resurrectionis habere non possunt. Fleant mortui mortuos suos, quos in perpetuum existimant interesse.

Für das dritte / solle er sich mit einer tieffen Demut bewaffnen / offt an die Erden / von welcher er herkommen / gedencken / vnnd sagen:

Ach

Ach mein GOtt! mein grosse Hoffärt ist ein Vrsach/daß du dise Trübsal vber mich verhängest. Wie? solle sich Staub vnd Aschen wider seinen GOtt vnd HErrn aufflainen/ seine Gebott vbertretten/ das auffgelegte Joch von sich werffen? Ach HErr! ich erkenne mein Nichtigkeit/ vnd bekenne/ daß ich von mir sauber nichts/ von dir aber alles her habe. Wann es donnert/legt das Klee seine Blättlein zusammen/ als wolte es gleichsamb sagen/es seye das jenige nicht/so sich wider den Himmel aufflaine; dahero es auch von dem Donnerstraich versichert/ in deme die hohe Eych- vnd Nußbäum von disem zerschmettert werden. Gleichermassen/ O mein HErr/ziehe ich mich vor deiner zornigen Hand/ so du vber mich allberait außgestreckt/zusammen/ gehe in mich selbsten/ erkenne mein Nichtigkeit/zumaln auch Schuldigkeit dir zu dienen: Ach lasse deinen Grimmen gegen einem armen Erdenwürmlein fallen/ sihe es mit den Augen deiner grundlosen Barmhertzigkeit gnädigst an/ vnd verleyhe ihme Gnad vnd Stärcke.

Endlich soll er sich in wehrender Trübsal/nach dem Exempel Christi/zu dem Gebett/ als einem kräfftigen Mittel wider alle Zuständ verfügen; dann je mehr die Trawrigkeit zugenommen/je mehr vnd inbrünstiger er gebetten; Er soll mit jhme sprechen: **Ach mein GOtt/ wann haben sich die/so mich peynigen/gemartert? Vil haben sich wider mich erhebt/ vil sagen mir: von GOtt hat er kein Hilff zugewarten: Ach HERR/ du bist mein Beschützer/ mein Herrligkeit/ du wirst mir den Sig wider meine Feind mittheilen.**

Pactus in agonia prolixius orabat. Domine quid multiplicati sunt qui tribulant me? Multi insurgunt adversum me; multi dicunt anima mea: Non est salus ipsi in Deo ejus. Tu autem Domine susceptor meus, &c.

Das

Das XII. Capittel.

Das sechste Exempel über die sechste Haupt-Regel.

Von der Standhafftigkeit in der Trübsal.

ELEONORA.

DER Mensch kan offt vilmehr leyden/ als er selbsten vermaint. So ist bißweiln auch ein schlechtes Creutz/ daß in jhme ein grosse Vnruhe erwecket/ gleich wie etliche kleine Bäch mit grossem Getöß durch die rauhe Felsen fallen; hingegen aber giessen sich die gröste Flüß mit einer stillen gravitet in das grosse Meer.

Diß erscheinet Sonnenklar an Sosa vnnd Eleonora/ wie solches vnser P. Maffæus in seiner Indianischen History/ in dem 16. Capitl weitläuffig beschreibt/ auß welchem wir sie allhie beysetzen.

Sosa ein geborner Portugeser/ eines Hochadelichen Herkommens/ Gottsförchtig/ reich/ freygebig vnnd wol beherzt/ hatte sich mit einer gleichfals Hochadenlichen tugentsamen Jungfrawen/ mit Namen Eleonora verehlicht. Nach deme sie sich baide ein geraume Zeit in India auffgehalten/ kame sie ein Begird an/ wider nach Portugal in jhr Vatterland zuschiffen/ tratten also zu Cocin, sambt jhren Kindern/ so noch klein waren/ Officiren, Dienern/ vngefähr in 600. Persohnen in das Schiff/ vnnd liessen die Segel nacher Europam fliegen: Alles gienge glücklich von statt/ biß sie schier das Capo bonæ spei erraicht/ da erhube sich vngefähr ein vngestümmer Wind von Nidergang/ triebe sie mit Gewalt zuruck/ das Gewülck zohe sich zusammen/ vnd fienge dermassen an zu blitzen vnd donnern/ als wann der Himmel auff sie wolte fallen/ vnder- vnd neben jhnen/ erhebten sich die grosse Wasserberg/ die alle Augenblick sie bedecken wolten; daß sie also nichts gewissers/ als den erbärmlichen Vndergang zugewarten hätten; Sie vnderstunden sich auff die Ancker zulegen/ ware aber kein Müglichkeit einen zu steiffen/ wurden also vnder den sausenden vnd brausenden Meerwellen/ gleich wie ein Balon in einem Ring hin vnd her geworffen; Die Segel zerissen/ die Mastbäum zertrümerten/ die Rueder zerbrochen/ das Schiff verlöchert/ alle menschliche

Maffæus hist. Ind. l. 16.

Beschreibung eines Schiffbruchs

liche Hilff vnd Rath ware vmbsonst. Damit aber jhr Elend noch grösser wurde / erhebte sich ein anderer Wind von Mittag / diser warff sie mit allem Gewalt an ein Port / an deme sie doch ohne augenscheinliche Lebens-Gefahr nicht anländen dörfften; vnderstunden sich derhalben abermal die Ancker außzuwerffen / das Schiff zu stellen / damit sie sich in ein kleinere Naven / die sie mit führeten / begeben möchten.

Sosa war der erste / so sich sambt seiner Gemahlin / Kinder vnd besten Kleinodien darein begabe: Inmittelst machte sich das groß Schiff von den Anckern ledig / fienge an zusincken / vnd wurde von dem Wasser gantz bedeckt. Da erhube sich ein erbärmliches Geschray von denjenigen / so sich noch darinn befanden / etliche vnderstunden sich mit dem Schwimmen das Gestadt zuerraichen / wurden aber mercklich von den Trümmern deß Schiffs / Kisten vnd Kästen / so in dem Meer herumher schwamen / zerquetscht; Andere von den Wellen vnd Sturmwinden also lang herumb getrieben / biß sie endlich Krafft- vnd Hilfloß vndergingen; Andere entfärbten das Meer mit jhrem Blut / vnd wurden halb todt an das Gestadt geworffen: Entzwischen erraichte Sosa auch sambt den seinigen das Land / fande aber allda ein doppeltes Elend; Dann etliche begehrten die todte / von dem Meer außgeschossene Cörper seiner Kriegs- vnd Schiffknechten / daß man sie nach Christlichem Brauch in der Erden bestätten solte; für das ander / schryen die arme verwundete vor Hunger vnnd Kummer halb todte / so das Land erraicht hatten / nach Hilff vnd Labung.

Sosa / der disen laidigen Zustand schmertzlich empfande / inmassen er vil liebe Freund vnnd Diener verlohren / schluge aber solche so gut er kundte / von Hertzen / vnd auß angeborner Miltigkeit / zündet er ein Feur auff / labete vnd erquickte das vbrige Häufflein / so diser Gefahr entrunnen / sprach jhnen tröstlich zu / vnd sagte: Es seye anjetzo nicht Zeit den erlittenen Verlust zubewainen / sondern vilmehr Gott dem HErrn zu dancken / der sie auß einer solchen grossen Gefahr erlediget: wer sich auff das Meer begebe / könne jhme selbsten vernünfftig nichts anders einbilden / als daß er sich allerhand Gefahren vnd Vngelegenheiten vnderwerffe / damit wann er solche würcklich erfahre / er sie mit Gedult vnd Starckmütigkeit / zur Abbüssung seiner Sünden vbertragen möchte. Fermers / weiln sie sich in höchster Armut / vnd vnder den wilden Völckern befinden / mögen sie keine grössere Reichthumb / als die Einigkeit vndereinander haben; durch welche sie der vbrigen Gefahr leichtlich entgehen werden: Sie sollen jhre Augen auff jren Gemahlin vnd

Kinder

Kinder werffen/ welche wegen ihrer zarten Complexion vnd Jugend/ „ mehr als sie/ einer Erquickung bedürfftig/ nichts destoweniger solchen „ schweren Zustand/ sambt ihme mit Gedult vbertragen. „

Hierauff sie sammentlich/ mit vergiessung viler Zäher/ antworteten: Er solle sie führen vnd laiten wohin er wolle/ ihr einige Hoffnung stehe in deme/ daß sie ihme in allem/ was er befehlen werde/ auff das fleissigst gehorsamen. Derohalben/ nach deme sie sich 13. Täg in disem elenden Port/ mitten vnder den rauhen Felsen vnd zerbrochnen Kisten/ mit welchen sie sich zu Nachts vor den wilden Völckern vnd Thieren verwahrt/ auffgehalten/ seynd sie auffgebrochen/ ihren Weeg gegen auffgang der Sonnen/ vnd einem grossen Fluß/ welchen die Portugeser vor disem den Fluß deß H. Geists genandt/ genommen.

Sosa gienge sambt seiner Gemahlin vnd Kindern vor; auff ihne folgte Andreas Valelus, deß Schiffs Patron/ mit einem Creutz in der Hand/ sambt 80. Portugeser/ vnd 100. Soldaten; die vbrige Schifftrecht/ Diener vnd Dienerin/ sambt den Krancken vnd Beschädigten/ beschlossen disen laidigen Auffzug.

Eleonora Großmütigkeit.

Es erzaigte zwar Eleonora ihr grosses vnnd vnüberwindliches Hertz/ weiln sie aber von Natur zart/ vnnd deß stäten gehens nicht gewohnt ware/ fienge sie an/ kraffloß zuwerden; dahero die Diener auß Mitleyden vnnd grosser Liebe gegen ihrer Frawen/ ein Sänfften zugericht/ sie sambt den Kindern darinn zu tragen; also wurde sie ein Zeitlang fortgebracht/ biß sie endlich ein hohes vnd wildes Gebürg vbersteigen müsten/ da müste die gute Fraw widerumb zu Fueß vber schroffechte vnd hohe Berg/ durch tieffe vnd abscheweliche Thäler/ neben gefährlichen reissenden Flüssen/ durch tieffe vnsichere Weeg marchiren/ vnd welches das beschwerlichste war/ ohne einigen Wegweiser. Also daß sie/ gleich wie die Blinden in der Finstere/ zwischen Berg vnnd Thal/ nahe bey hundert Meil weegs vmbzogen.

Grosser Hunger vnd Durst.

Vber diß/ fiengen ihnen auch die Lebens-Mittel an zuschwinden/ dahero sie sich ein zeitlang mit stinckenden Meerfischen/ so sie vnderweiln am Vfer todt fanden/ wie auch von den vnzeitigen Früchten/ Kräutern/ vnd der Wilden Thieren Aaß/ so sie antraffen/ erhalten müsten: sie erliteten auch einen grossen Mangel am süssen Wasser/ den vnüberträglichen Durst damit zulöschen; Also zwar/ daß sie solches von den wilden Mohren von ferne erkauffen/ vnd ein jede Maaß mit 16. Cronen bar bezahlen müsten; dahero ihrer vil in diser Einöde hunger vnd durst

gestorben/jhre Leiber den Vögeln vnnd wilden Thieren zu einem Raub verlassen. Sie begehrten zwar ausserhalb jhrem letsten End/ von den Ihrigen mit sich getragen / vnnd in jhrem Vaterland begraben zuwerden; aber das grosse Elend/in welchem sich die vbrige befanden/ wäre ein Verhinderung/daß sie der Todten vnd jhrer Bitt vergassen.

Niemand empfande disen leydigen Zustand schmertzlicher/als der arme vnglückselige Sosa / so in behertzigung der vilfältigen Vbel vor Kummer hätte mögen verschmachten; Jedoch wuste er solchen meisterlich zuverbergen / bevor aber welin er sahe/ daß sein Fraw Gemahlin vbertrossen vnd behertzt/alle Vngelegenheiten vberwande/andern zuerstrecke/die Kinder auff jhrem Rucken truge / die man zuvor selbsten in der Sensften tragen müste.

Fluß von dem H. Geist.

Nach deme sie endlich vier gantze Monat auff diser mühe- vnd arbeitseligen Raiß zugebracht/erraichten sie den Fluß vnd Port deß H. Geists/ allwo sie einen haydnischen König antraffen/der sie thails auß Erbärmd vnd Anschawung deß laidigen Auffzugs/ thails wegen anderer Peermässer/deren Hilff er bedürfftig war/freundlich empfangen / jhnen die nothwendige Lebensmittel vnd Vnderkommen/gutwillig angetragen/biß sie ein Gelegenheit haben möchten/ sicher nacher Portugall zufahren; Sie beynebens auch trewlich ermahnet / sie solten sich also vbel versehen/vnderstehen jhr Raiß ferner fortzusetzen / inmassen sie sich in ein augenscheinliche Gefahr geben wurden / von einem jhme benachbarten König beraubt zu werden:

Je freundlicher aber sich diser König gegen dem Sosa vnd den seinigen erzeigte / je verdächtlicher er sich bey jhme machte / er möchte vnder solchem Schein einen bösen Anschlag vorhanden haben; dahero er alle Gelegenheit suchte/ sich auff das ehist von dannen zubegeben / vnnd sein vorhabende Raiß fortzusetzen; Er bedanckte sich höflich solcher gutwilliger anerbottenen Diensten; beynebens aber bate er jhn / er wolle jhme mit etlichen Schiffen verhilfflich seyn/ damit er vber einen Fluß/ der jhme im Weeg ware/ setzen möchte. Solche bewilliget jhme der König zwar vngern/ inmassen er wol wüste/ in was für augenscheinliche Gefahr er sich begebe. Gienge also Sosa sambt den seinen / deren er von 600. noch 120. vbrig hätte/zu Schiff/vnd erraichte in fünff Tägen das Land/ auff welches er nächtlicher weil außgestigen.

Sosa begibt sich sambt den seinen in ein newe Gefahr.

Folgenden Tags sahen sie bey 200. Pferdt der Mohren auff sie zugehen/ dahero sie sich zu der Gegenwehr gericht / vnnd angefangen Feuer auff sie zugeben. Als solches die Mohren/so das Pulver nicht schmecken kund-

kundten/vermerckten/ fiengen sie an/ Zaichen deß Fridens vnd Mitleydens von sich zugeben: schickten etliche zu jhnen/ die sie freundlich in die Königliche Hauptstatt vnd Residentz laden solten/ mit Versprechen/ jhr König werde an jhrer ankunfft ein sonderbares Wolgefallen haben/ von welchem sie nicht allein kein Feindthätigkeit/ sondern alle Ehr vnd Liebe erfahren wurden. Dises brachten sie dermassen bewöglich für/ daß Sosa sambt den seinen in der Rüstung vnd guter Ordnung/ der Königlichen Residentz zuzoge: Inmittelst wurde der König dessen berichtet/ welcher/ als er sie in solcher Ordnung vnd Rüstung auffziehen sahe/ sich anstenge vor jhnen zu förchten; dahero er sie von der Statt abweisen/ vnd in einen nechstgelegenen Wald führen lassen/ allda sie etliche Täg mit handlen/ vnd jhre Waaren vmb Brod vnd andere Lebens-Mittel zuvertauschen/ zubrachten.

Der Mohren List vnd Betrug.

Damit aber der König sie ohne Gefahr vnd Schaden der seinigen/ desto leichter berauben möchte/ sändete er etliche seiner Hofherren zu dem Sosa/ liesse sich höflich entschuldigen/ beynebens auch die Vrsachen anzeigen/ warumben er sie anfänglich nicht zu Hof einlogiret; weiln er nemblich damaln nicht mit solchen Mittlen verfasset ware/ solche vornehme vnd liebe Gäst der Gebühr nach zu tractiren/ vnd weiln seine Leuth ob jhrem Auffzug/ deßgleichen sie niemaln gesehen/ einen Schrecken gehabt; wann sie derohalben jhnen wollen belieben lassen/ die Ehr vnd Liebe/ so jhr König jhnen zuerweisen vorhabens/ sie jhre Wehr vnd Waffen von sich legen/ in guter Vertrewligkeit leben solten; alsdann werde man sie in vnderschidliche Flecken außthailen/ vnd mit allerhand Nothurfft nach genügen versehen. Diser Vortrag war abermal bey Sosa vnd den seingen also kräfftig/ daß sie alle sammentlich/ Eleonora allein außgenommen/ darinn verwilligten/ vnd sich selbsten wehrloß machten. Alsbald waren sie in vnderschidliche Dörffer vnnd Quartiren außgethailt/ Sosa aber sambt seiner Gemahlin/ Kinder vnd Diener/ biß in die zwainzig Personen/ in die Königliche Statt vnd Vestung mit grossem Pracht geführt.

Nach deme diser Vogel gefangen/ fienge man jhn an zurupffen; inmassen man jhme seine Diener von dem Angesicht verzogen/ die gantze folgende Nacht gestossen/ geschlagen/ vnd wie die Hund tractirt: Sosæ aber/ seiner Gemahlin vnd Kindern/ gienge es nicht besser; dann sie der Tyrann sauber vnd rain außgeplündert/ alles Silber/ Gold vnd Kleynodien genommen/ allein das Leben/ die Klaidung vbergelassen/ vnd folgenden Tags/ als Meer-Rauber von Hof vnd auß der Statt gestossen.

Sosa wird sambt den seinigen gantz außgeplündert.

In deme sie aber auff dem Feld ihr newes Elend zu Hertzen führten/vberfiele sie ein andere Troppen der Mohren/welche sie auch aller jhrer Klaider mit grosser Vngestümigkeit beraubt/vnd wie sie von Mutter Leib kom̃en/ auff dem Feld sitzen vnd Weheklagẽ lassen. Diser Zustand kame allẽ/bevor aber der Eleonoræ zum aller schmertzlichsten vor/welche vil lieber jhr Leben/als alle jhre Klaider verlohrẽ hätte: sie bemühete sich zwar auffs höchste/zum wenigst das Hem̃et von disen grausamen Barbaren zuerhalten; aber alles Bitten vnd Wainen ware vmbsonst; damit derohalben dise keusche Matron den jhrigen/so die Augen vor Ehrentbietung nit darfftẽ auffheben/kein ärgernuß gebe/sprange sie/so bald sie entblößt/in einen Sandhauffen/bey welchem sie sich damaln vngefähr befande; grube sich selbsten da biß auff die Gürtel ein/den vbrigen thail deß Leibs bedeckte jhr fliegendes Haar; sie rueffte ohn vnderlaß jhrem Herrn Gemahl; weil er aber damal von den wilden Barbaren gefänglich auffgehalten wurde/vñ nach vilem ruffen nit erscheinete; wandte sie sich zu dem Schiffpatron/sampt

Eleonora Gewögliche Wort.

» andern Officiren, so zugegen waren/vnd sagte: Meine liebe Freund/ » jhr habt biß dato meinem Herrn Gemahl ewrẽ Obersten/vnd mir durch » ewere trewe gelaisten Diensten ein solche Satisfaction gethan/das wir » baide nit mehr von euch begehren noch erwarten hätten mögen; weiln » aber die Sach durch die gerechten Vrthail Gottes so weit kom̃en/daß » ich mein Seel in die Händ jhres Schöpffers liffern solte/inmassen ich » den Leib allbereit halb vergraben hab; so entlasse ich euch hiemit frey le» dig ewrer Pflichten/damit ein jeder sein Leben nach bestem vermögen » in Sicherheit setzen möge/mit disem Anhang/daß jhr Gott den HErrn » für mein arme Seel bitten wollet; vñ woferrn einer oder ander auß euch » wider nacher Portugall solte kom̃en/welches ich allen von Hertzen wün» sche/wolle er vnbeschwert/so er von den meinigen befragt wurde/den » gantzen Verlauff meiner zu dem him̃lischen Vatterland Pilger fahrt/ » bevor aber dises mein vnglückseliges End/das ich durch meine vilfältige » Sünden wol verdient habe/anzaigen. Hierauff schwige sie ein zeitlang still/endlich aber erhube sie jhre Augen gen Himmel/vnd sprach ferner:

Eleonora Starckmütigkeit.

Ach Gott mein HErr/wie gerecht seynd deine Vethail! Nackend vnd » bloß bin ich auff dise Welt kom̃en/ nackend vnd bloß verlasse ich sie wi» derumb. Ich erkeñe vnd küsse dein Ruthen/mit welcher du mich vätter» lich vnd billich züchtigest. Ach lasse dir die Seel meines vilgeliebtẽ Herrn » Gemahls/so er je von disem Leben verschyden/befohlen seyn. Nim̃e dise » zwo vnschuldige Seelen meiner zweyer Kinder/in dein Göttliche Huld » auff/welche mir an meiner Seytẽ vor Hunger vnd Kum̃er verschmach-

ten:

ten: Nime auch endlich die meine / so mir allbereit auff der Zungen schwe-
bet / die ich dir / mein Gott vnd Herr / in deine vätterliche Händ willig vñ
berait auffgebe: obwoln diß in disem wilden vnd vnchristlichen Land ge-
schicht / so waiß ich doch wol / daß kein Ort auff der gantzen Welt zu fin-
den / wohin sich dein grundlose Barmhertzigkeit nit erstrecke. In deme sie
dises sagte / kame Sosa jhr Herr Gemahl eylends lauffend / als der den vn-
barmhertzigen Mohren entruñen / zusehen wie es vmb sein liebe Gemahlin
vnd Kinder stehe; als er sie nun in einem solchen armseligen Stand fan-
de / kundt er kein Wort sagen / sondern legte sich zu jhnen auff den Sand
wie ein hültzenes Bild nider / als müste er sambt jhnen alsbald den Geist
auffgeben. Eleonora hatte allberait die Red verlohren / sahe jhrē Herrn Ge-
mahl allein mit kläglichen Augen an / die jhme vil tieffer / als alle bißhero
erlittene Zuständ ins Hertz schnitten / als wolte sie jhn tröstē / vnd den let-
sten Abschid von jhme nemen. Bald stunde er wider auff / begab sich in den
nechsten Wald / zusehen ob er nichts antreffen möchte / mit welchem er die
zwey junge Herrlein / so der Fraw Mutter an der Seyten verhungerten /
laben möchte. Obwoln er sich darin nit lang auffhielte / befande er doch in
seiner Widerkunfft / daß der ein auß jhnen allberait Gott befohlen / welchen
er mit aignen Händen begrube / vnd sich alsbald wider in den Wald ver-
fügte / ein Erquickung für den andern zusuchen. Kehrte aber bald mit lee-
rer Hand wider / inmassen er seine Sin vnd Gedancken vilmehr bey seiner *Eleonora Ablaben.*
Gemahlin / als bey sich hatte / vnd besorgte / daß sie nit villeicht in seinem
Abwesen in die Zügen griffe / welches auch geschehen; dann als er jhr in
dem letsten Kampff beyzustehn / vnd den kläglichē Abschid von jhr zu nem-
men / wider kame / befande er / daß sie allberait sambt dem andern jungen
Herrn den Geist auffgeben hatte. Er ergriffe mit grossem Seufftzen jhr
rechte Hand / kußte vnd begosse sie mit Zähern / er erkundigte fleissig an
den Augen / Wangen vnd Leffzen / ob nit noch ein Leben vorhanden wär-
te; Als er aber dessen kein Zaichen haben möchte / begrube er sie sambt dem
jungen Herrn / mit Hilff zweyer Dienerin / so das Feld mit jhrem Wai-
men vnd Klagen erfülleten / neben dem andern seinem Kind: Er liesse
seinen innerlichen Schmertzen mit keinem Wort vermercken / sondern
begabe sich nach vollendter Bestattung / widerumb in den Wald / allda
er / wie man darfür hält / von den wilden Thieren gefressen / oder anderer
gestalten vmb das Leben kommen. Zum wenigsten hat er vns sampt sei-
ner Gemahlin / ein denckwürdiges Exempel der Starckmütigkeit vnnd
Gedult vberlassen.

Hei-

Heiliger Hofhaltung dritten Thails.

Das dritte Buech.

Von den Haupt-Reglen/so das ander Leben betreffen.

Vor-Rede.

NAch deme wir im vorigen Buech von den Haupt-Regln so dises Leben betreffen / nach gnügen gehandlet / schreiten wir zu den jenigen / so das zukünfftige belangen / damit wir den Gewalt / so der Todt auff dieser Welt übet / vnnd folgends der Seelen Vnsterbligkeit desto füglicher erklären mögen. Wir bedienen vns vnderschiedlicher weiß / durch welche wir der Vrständ vnd Ewigkeit zueylen; vnd dises zwar nicht enderst / als mit Hilff vnd Beystand der ewigen Weißheit / die vns durch disen gefährlichen Irrgarten diser Welt / zu der ewigen Glory laiten vnd führen wölle.

Das

Das I. Capittel.

Die erste Haupt-Regel / von dem Todt.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor: Es nutze nichts/offt vnd vil an den Todt gedencken/ er komme ohne diß zu früe / wann man schon nicht an jhn gedencke.

Hingegen lehret die heilige Hofhaltung: Es sey nichts nutzlichers/ als offt an den Todt gedencken / vnnd sich wol darzu beraiten / vnd daß solche Gedancken ein Vrsach der glückseligen Vnsterbligkeit seyen.

I.

ES ist ein wunderbarliche Sach / daß wir Menschen / die wir auß einem gleichen Vrsprung herkommen / dermassen vnderschidliche Meynung / Sitten / Bräuch vnd Würckungen haben / daß Proteus bey den Poëten billich für ein lauters Gedicht zu halten / inmassen vns die tägliche Erfahrnuß solches genugsamb zuverstehen gibt / daß in dieser Welt nichts vnbeständigers / nichts veränderlichers / als deß Menschen Hertz seye. Grosser Vnderschid der Menschen.

Obwoln jetziger Zeit vil vornehme vnd wolhäbige Leuth gefunden werden / die dem himmlischen Jerusalem rapffer vnd starck zuschreitten / die ewige Güter mit einem klaren Aug deß Glaubens ohn vnderloß anschawen; so ist doch hingegen ein vnzahlbare Menge der jenigen Menschen / die auff dem Weeg Cain / dem ewigen Verderben zueylen / alles was von dem zukünfftigen Leben gesagt wird / für ein lautere Fabel vnd Gedicht halten / mit welcher man die arme einfältige Leuth fälschlich betöre. Böse Meynung von dem andern Leben.

Wann solche ein scheinbare Vrsach möchten vorbringen / daß so gar kein Todt wäre / wurden sie mit diser fleissig auffziehen: weiln sie aber täglich das Widerspil handgreifflich erfahren / glauben sie / was sie nicht

dörffen gedencken; sie führen ein solches vihisches Leben/ als wann ihr vnsterbliche Seel gantz in das Fleisch wäre verändert worden.

Dahero alle die jenige rechtglaubige Menschen/ die ich allhie durch Hoffnung der Belohnung/ vnd Forcht der Straff/ mich vnderwinde zu dem andern ewig glückseligen Leben zu führen / wollen ihnen dise erste Christliche Haupt-Regl tieff lassen zu Hertzen gehen/ daß in disem Leben nichts nutzlichers/ als offt deß Todts eingedenck seyn/ vnd daß solche Gedancken der fruchtbare Saamen der ewigen Glückseligkeit seyen.

Das Leben vnd der Todt seynd die zween *Poli*.

II. Der Todt vnd das Leben seynd die zween Poli oder Puncten/ vmb welche alle Geschöpff/ gleich wie die Sternen am Himmel herumb lauffen. Das Leben ist die erste bewögliche vnnd beständige Würckung aller schwebenden Dingen; der Todt aber derselbigen Stillstand vnnd Auffhörung. Vnd gleich wie sich in denen Dingen/ so leben/ drey sonderbare Würckungen befinden / also seynd auch drey sonderbare Leben/ das schwebende/ empfindliche/ vnd vernünfftige; das schwebende befindet sich in den Bäumen/ Kräutern/ Blumen; das empfindliche in den vnvernünfftigen Thieren; das vernünfftige in Gott dem HErrn/ in den Englen vnd Menschen.

Vnderschidliche weiß deß Lebens.

Das Vernünfftige wird ferner in das Zeitliche vnd ewige abgetheilet/ dessen das erste das Leben der Gnaden/ das ander das Leben der Glory genandt wird. Dises wird allein in dem Himmel/ so die Wohnung der Heyligen ist/ gefunden/ allwo sie ewig selig leben/ inmassen sie mit dem Vrsprung deß wesentlichen Lebens/ so GOtt ist/ gantz vereiniget seynd. Das Zeitliche aber befindet sich in diser Welt/ in deren wir täglich dessen Anfang/ Fortgang vnd End genugsamb sehen vnnd erfahren. Allhie regiert der Todt/ vnnd glückselig ist der jenige/ so vnder ihme die Kunst wol zu sterben erlernet. Etliche thun solches auß Noth/ andere aber auß Tugend. Damit wir derohalben vns desto besser zu einem seligen End beraiten mögen/ wöllen wir erweisen/ daß der Todt jetziger Zeit ein sonderbare Würckung der Göttlichen Vorsichtigkeit seye/ warum wir gleich den menschlichen Stand ins gemain/ oder die Gottlosen allein/ oder auch die Frommen allein betrachten.

Göttliche Vorsichtigkeit erscheinet an dem Todt.

III. Man beklagt sich zwar starck ab dem Todt/ man wurde sich aber vil stärcker vnd öbler beklagen/ wann gar kein Todt wäre; vil Alte/ Betagte/ Krancke/ Krippelhaffte wurden ohn vnderlaß ihme mit grossem Verlangen/ Buten vnd Wainen nachschreyen: wann etliche Krumbser/ Kläger vnd Beschnarcher so alt wurden/ daß sie deß ersten Adams Eniglin/ vnd deß Seths Söhn wären/ wer wurde solche in die lätzte

länge vbertragen? Wurde vnd solle man nicht ein allgemaines Gebett anstellen/dardurch den Todt/auch so gar auß einer andern Welt zuberuffen/ damit er ihnen endlich den Kragen vmbreibe? Ja sie selbsten wurden einander auß Neyd vnd Vnwillen fressen vnd verzehren. Dahero Gott der HErr/ wie Plato sagt/ sehr weißlich vnd vorsichtig verordnet/ daß die Strick vnd Bänder/ mit welchen die Seel in dem Leib/als in einer Gefängnuß angebunden/nicht Eysen oder Stählin/sondern Fleisch vnd zerbrechlich seyen.

Pater misericors illis mortalia vincula faciebat. Plato in Timæo.

Mein/warumb begehrt mancher lang zu leben? Darumb/ sagt ein Weltmensch/ weiln ich einen sonderbaren Lust in Anschawung Sonn vnd Mond/der Sternen/ Elementen vnnd andern Geschöpffen Gottes empfinde. Solte es aber nicht vil lustiger seyn/ solche von oben herab/ vnder seinen Füssen/ als von vnden hinauff auff seinem Haupt sehen? Ein solcher hat villeicht schon das sechtzigst oder sibentzigst Jahr erlebt/ vnd solte er in diser Zeit die Sonn vnnd Mond/ die Elementen/ Stern vnd andere Geschöpff noch nicht genug gesehen haben? Es befinden sich etliche Völcker vnder den Hayden/ welche durch ein Gesatz verbieten/ daß sich keiner/so das 50. Jahr erraicht/einiger Medicin oder Artzney bedienen solle/ inmassen sie darvor halten/ daß die jenige/so nach solchem Alter das Leben zu fristen/was anwenden/ ein gar zu grosse Liebe zu demselbigen haben. Was wurden etliche 80. Jährige Christen zu disem Gesatz sagen/ welchen der Todt vor den Augen herumb gehet/ sie allbereit bey dem Haiß/vnd mit einem Fuß in dem Grab hält/ sie nichts destoweniger von ihme nichts wissen noch hören wöllen/ als wann sie erst gestern geboren/vnd auff dise Welt kommen wären?

Wunderbarliches Gesatz etlicher Völcker.

Sehen vnd erkennen sie nicht/daß ein langes Leben nichts anders/ als ein lange Mühe vnd Armseligkeit seye/ welche mit deß Menschen Jahren von Tag zu Tag wachset vnd zunimbt? Wir arme elende Leuth leben in diser Welt/ wie die Fisch im Wasser/ wir wissen weder Stund noch Augenblick/wann vns der langbainende Fischer/entweders mit dem Netz oder Angel herausser ziehet. Wir leben vnd streitten mit dem Elend vnd Neyd/ wie die arme Schiffleuth auff dem Meer mit den Wirblen vnd Schrofen/vnd in deme wir vns förchten einmal vnder zu gehen/leyden wir tägliche Schiffbrüch.

Non adhærentis sensum hanc esse summarum æterarum, processionem miseriarum. S. Ambros.

crescere stipendia, Scyllæo quodam usu circumgazari nos quotidianis naufragijs. S. Ambros. ibi de Abel & Cain.

Cupidam mortis, ut meretricem deliciam mors Genet. Tertull. contra Marc. l. 1. c. 29.

Wir wissen zweiffels ohne wol / daß GOtt der HErr dem Cain sein Leben zu seiner grösserer Straff verlängert. Wann wir schon kein andere Vrsach hätten / solten vns doch die immerwehrende Trübsaln dises Leben verleiden.

Mühsambkeit dises Lebens.

Was thun wir die gantze Zeit vnsers Lebens anders / als auffstehen / nidergehen / anlegen / außziehen / essen / trincken / schlaffen / spielen / kauffen / verkauffen / zancken / hadern? Dise seynd vnsere Wörckungen / in disem Irrgarten gehen wir herumb / vnd wann wir vermainen / als hätten wir den Außgang gefunden / heben wir erst auff ein newes an zu fehlen. Wir seynd leyder den jenigen thorechten Jungfrawen gleich / welche ohn vnderlaß bemühen / das bodenlose Faß zu füllen. Vnser gröste Mühe vnd Sorg stehet in deme / daß wir in vnserm Leib / als in einer Gefangenschafft / ein Kind / einen Narren / vnd einen Krüppel verwahren / damits er nicht außreisse.

Deme seye wie jhm wölle / spricht er ferrner / auffs wenigst muß einer die Welt sehen / vnd vnder den Lebendigen leben. Antwort: wann er aber die gantze Zeit seines Lebens in einer engen Gefängnüß verschlossen wäre / vnd allem durch ein Klümbslein die Welt sehe / so hätte er sie zu genügen gesehen: Dann was sihet einer auff den Märckt vnnd Gassen anders / als Kramerläden / Häuser / Pferdt / Esel / Wägen / Karren / Menschē / die durcheinander lauffen / wie die Fisch in dem Meer durcheinander schwimmen / die vnderweiln nichts anders thun / als sich selbsten vor Neyd vnd Haß fressen vnd verzehren? Vnd so er dises alles nur ein halbe Stund gesehen / kan vnd soll er billich sagen: Ach GOtt / wie ist diese Welt also klein vnd schlecht! Ach was seynd wir für Aberwitzige vnd thorechte Leuth / die wir vns darumb also fast reissen / GOtt den HErrn / vnd vnser eygen Gewissen verletzen / die himmlische vnnd ewige Güter verschertzen!

Vterus naturæ. Ex Tert.

Ferrner will es sich gar nicht geziemen / daß wir der vnendlichen Weißheit Gottes / die das Leben vnnd den Todt dergestalten verordnet / daß das eine auff das ander folge / widersprechen. Wissen wir nicht was der alte Tertullianus von der Welt sagt: Die Welt / spricht er / ist der Natur Bauch / die Menschen seynd darinn / wie die Kinder in Mutter Leib; alsdann fahet sie an mit jhnen schwanger zugehn / wann sie geboren werden / vnd wann sie sterben / kombt sie nider vnd gebäret. Wer / meine nun also grausamb seyn / daß er durch sein vnordentliche Lieb / zu einem langen Leben der Welt Geburt verhindern solte? Wir lesen zwar von vnderschidlichen vnnd vnmenschlichen Grimmigkeiten viler Tyrannen / wie

was massen etliche erschröckliche Peyn vnnd Marter erfunden / andere das essen vnd trincken / andere das wainen verbotten / andere die vnmündige Kinder den Müttern ab den Brüsten lassen reissen / vnd tödten / wie Pharao vnd Herodes; von keinem aber / der den schwangern Weibern verbotten hätte, daß sie zu jhrer Zeit nicht solten gebären. Weiln dann die Welt mit vns schwanger gehet / wollen wir sie an jhrer Geburt / zu der jhro von Gott bestimbten Zeit / verhindern? Wäre diß nicht ein Aberwitzige That; wann ein Kind nach verflossenen etlich Jahren / allbereit in Mutter Leib gantz außgewachsen / reden / von jhme selbsten essen vnd gehen kundte / nichts destoweniger darinn verbleiben wolte / damit es die Mutter desto länger peynigte?

Discurs vber Tertulliani Wort.

Nun mögen wir selbst den Schluß machen / wann die Welt vnser gute Mutter / vns die gantze Zeit / so jhr von der Göttlichen Vorsichtigkeit verordnet worden / getragen / nun aber dise Burden von sich legen / vnd vns in ein andere Welt der Vnsterbligkeit gebären will; ob wir nit einfältiger / als die jungen Kinder seyn / in deme wir vns diser Göttlichen Ordnung widersetzen / vnd vber die bestimbte Zeit vnser liebe Mutter beschweren vnd peynigen dörffen?

IV. Zum andern / erscheinet die Göttliche Vorsichtigkeit auch an den Gottlosen / lasterhafften / reichen / vnd vbermütigen Menschen / die ohn vnderlaß / wie die böse Hund den Himmel anbellen. Damit wir aber dises desto besser erklären / setzen wir dise vnfehlbare HaupteRegel zu einem Fundament: daß nichts vnglückseligers / als die Vnsträffligkeit der Lastern an den Menschen in diser Welt seye. Dahero die Göttliche Vorsichtigkeit / disen durch den Todt ein Biß eingelegt / vnd vnderweiset sie / daß sie / gleich wie andere Menschen / sterblich seyen.

Vorsichtigkeit Gottes gegen den Gottlosen.

Cum supplicio carent, inest illis aliquid alterius malis ipsa impunitas S. Bern. l. 4. de Consid.

Wir Menschen lauffen ohn vnderlaß von Auffgang zum Nidergang / vnd eben der Tag / so vns am Morgen das Leben verlängert / verkürtzet vns dasselbige am Abend. Dise Ordnung haltet die Göttliche Vorsichtigkeit Gottes mit vns / so lang die Welt stehet. Vnsere Vor-Eltern haben dise erfahren / wir erfahren sie allbereit / vnd vnsere Nachkömbling werdens gleichfals erfahren; daß wir also den Wasserwellen in dem Meer billich zuvergleichen / deren je eine die andere treibt / biß sie sich endlich alle an einem Felsen verstossen. Ein solcher Felß ist der Todt / an disem haben sich allbereit vnzahlbar vil verstossen / vnnd verstossen sich noch täglich / stündlich / vnd augenblicklich; nichts destoweniger befinden sich noch etliche / die solcher Erfahrnuß keinen Glauben geben.

Masius in Iosue.

Allhie fellt mir ein denckwürdige Tradition der Hebræer ein/ deren Masius vber das Buech Josue meldung thut: daß nemblich Noe vor dem allgemainen Sündfluß/ durch welchen die Schutzgaister des Himmels auffgezogen/ die Haupt-Säulen der Erden erschüttert/ vnd der gantze Boden mit Wasser vberschwembt worden/ die Gebain vnsers Alt Vatters Adams/ vor Silber vnd Gold/ vnd allen Reichthumben in die Arch getragen/ seinen Söhnen befohlen/ sie solten dise vnder ihren Erben außthailen.

Noe thailt vnder seinen Söhnen die Gebain Adams auß.

„Hie habt ihr/ sprach er zu ihnen/ die gröste vnd beste „Reichthumb/ so euch ewer Vatter mag hinderlassen. Die Erden „vnd das Meer köndt ihr nach dem Willen Gottes vndereinander auß„thailen; laßt euch aber von deren Eytelkeit/ so zerbrechlicher/ als das „Glaß/ leichter/ als der Rauch/ vnnd vnbeständiger/ als der Wind ist/ „nicht bethören; dann nichts auff diser Welt ewig/ sondern alles zu„gänglich ist/ auch so gar die Ziet/ die vns Menschen herfür gebracht/ „aber nach vnd nach widerumb verzehret; derohalben nembt die Lehr „dises stummen Lehrmaisters/ ewers Anherrn Gebainer wol in obacht/ „inmassen sie euch in ewren Widerwärtigkeiten ein Trost/ in Gläch„keiten ein Biß/ vnd die gantze Zeit ewers Lebens ein Spiegel seyn wer„den.

Vber diß verübet der Todt gegen den Gottlosen die Gerechtigkeit/ die sie niemaln in acht nemmen wollen; inmassen er alles wider in ewige Gleichheit bringet/ was durch den Gewalt/ Boßheit/ oder auch vngefähr vngleich worden. Wir Menschen kommen alle gleich von Mutter Leib in der Schwach- vnd Vnwissenheit/ in der Blösse vnnd Erbsünd; bald aber hierauff wird einer in Purpur vnd Scharlach/ in Silber vnd Gold/ der ander aber in Zwilch vnd grobe Loden/ vnderweiln auch kaum halb beklaidet: der ein findet ein woleingerichtes Schloß/ stecket im Gelt biß vber die Ohren/ thut die Zeit seines Lebens nichts anders/ als Zinß einnehmen/ vñ Gelt auff den Wucher außleyhen; ein anderer hat nichts/ als was er täglich erbettlet/ lebt in höchster Noth vñ Armut: Ferner kombt mancher wegen seines guten Verstands vnd grosser Weißheit/ ein gantzes Land regieren/ muß aber wegen seines schlechten Herkommens/ zu Acker gehen/ vnd den Pflug führen: so wartet auch vnderweiln mancher keuscher vnnd vnschuldiger Diener einem Herrn auff/ der wegen seines Gottlosen vnnd ärgerlichen Lebens/ vilmehr einem vnvernünfftigen Thier/ als Menschen gleich ist.

Das menschliche Leben wird einer Comædi vergliechen.

Diß ist die grosse Comædi diser Welt/ so durch die Göttliche Vorsichtigkeit/ als Vorsteherin regiert vnd gehalten wird; Gleich aber wie

sein

kein Comædi ewig/sondern nur ein gewisse Zeit wehret/also soll auch vnser Action in disem grossen Schawspiel ein End haben. Vns ist es zweiffelsohne wol bewust/daß/wann einer in der Comædi durch etliche Stund einen König oder Narren vertretten/ er nach vollendter Action solche Kleyder von sich/ vnd seine wider anlegte; gleichermassen will es sich gezimmen/daß wir vnser Comædi einmal enden/vnd das Kleyd der sterbligkeit von vns legen.

Ich setze noch hinzu/vnd sage/ den Gottlosen seye es nutz/ daß sie bald sterben/damit sie nemblich jhr Straff vnnd Peyn nicht vermehren: zu deme/je gröſſer das Vbel ist/ je kürtzer es seyn solle/ damit es weniger Schaden bringe. Wann derohalben die Exempel der jenigen Gottlosen/so bald vnd vnversehens gestorben/solche zu einer wahren Buß bewögen/ seynd sie glückselig zu schetzen; wann sie aber in jhrem alten vnbußfertigen Leben verharren/ist es billich daß die Gerechtigkeit Gottes an solchen erkandt werde.

V. Wann wir endlich auch das Ableiben der Frommen vnd Gerechten betrachten/werden wir befinden/ daß sich hierinn die Göttliche Vorsichtigkeit in dreyen sonderbaren Stucken handgreifflich sehen lasse/ inmassen sie durch solches aller Arbeit vnnd Mühseligkeiten diser Welt enthebt werden/ die Süssigkeit der innerlichen Ruhe in jhrem End verkosten/ vnd Frewd der ewigen Belohnung anfangen zugenieſſen.

Der Gerechten erster Trost in jhrem Leben.

Damit wir aber das erste Stuck berühren/ müssen wir beobachten was der H. Job sagt: Das Leben der Gerechten ist in diser Welt einer Silber- oder Goldgruben gleich/ in welcher die arme Bergknappen lang vnd hart müssen arbeiten/ biß sie endlich ein Silber- oder Goldäder antreffen. Diser Meynung ist auch der alte Lehrer Tertullianus/in deme er sagt: Der erste Mensch seye darumb von GOtt mit einem Fell bekleidet worden/damit er in dise Welt/wie ein Bergknapp in ein Ertzgruben/ eingehe. Gleich aber wie solche vernünfftige Maulwerffen/ wann sie nach grosser Mühe vnd Arbeit/ nach vilem Schnauffen vnd Schwitzen/ die verhoffte Gold- oder Silberader angetroffen/ sich erfrewen/ einander freundlich vmbfahen/ vnd Glück wünschen; Also thun jhme die Frommen vnd Gerechten auch/wann sie vermercken/daß nach vnzahlbar vilen Versuchungen/ Kämpffen/ Verleumbd- Verfolgungen/ sich das ersehnte Stündlein jhrer Auffl̈ösung/vnd der Tag/an welchem sie durch ein glückseliges Ableiben die wahre Goldader der himlischen Schätzen finden mögen/herzu nahet/werden sie mit vnaußsprechlicher Frewd vnd Ergötzligkeit erfüllet.

Qui exspectant mortem quasi effodientes thesaurum. Iob. 3.

De pallio hominis pellitus orbis, quasi metalli dicitur. Tertull.

Als-

In lætitia egrediemini, & in pace deducemini. Montes & colles cantabunt coram vobis laudem Isaiæ 3.

Alsdann vernemmen sie innerlich diſe hönigſüſſe Wort: Kombt her ſie meine liebe getrewe Freund/ ſteiget den Berg Syon auff/ erfreuet euch mit meinen HH. Englen vnnd Außerwöhlten/ beſitzet das Reich/ſo euch von Ewigkeit her verordnet hab: Ich ſelbſt will euch ewere Zäher abwiſchen; hinfüran wird kein Todt/ kein Wainen/ kein Schmertzen noch Mühſeligkeit mehr ſeyn/ ſondern alles new/ ein ewige Ruhe/ ein ewiger Frid/ ein ewige Frewd vnd Seligkeit.

Absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum, & mors ultra non erit, neq; clamor, neq; dolor; quia prima abierunt. Ecce nova facio omnia. Apocal. 21.

Als zur Zeit Pabſt Clementis, vil vornehme Chriſten wegen deß Catholiſchen Glaubens in der Einöde Cherſoneſo zu dem Stainwerck verdambt/ groſſen Durſt vnnd Mangel an dem Waſſer erlitten/ ſie nach dem Gebett deß H. Clementis, ein ſchönes weiſſes Lamb auff dem Berg/ darinn ſie arbeiteten/ erſchinen/ vnder welches Füſſen ein friſcher Brunn entſprungen/ darab ſie ſich alle ſammentlich erlaben vnd erquicken mögen. Was ſoll aber diſe Lab- vnd Erquickung gegen derjenigen ſeyn/ ſo die Gerechten nach ſo vilen heroiſchen Thaten/ nach ſo groſſer vnd langwürriger Gedult/ vnd Vbung aller hand Tugenten/ in alle Ewigkeit genieſſen/ in deme ſie das Lamb Gottes/ vnder welchem der reiche Brunn deß Lebens entſpringet/ ohn vnderlaß anſchawen? Was für ein Troſt wird der H. Einſidler Paulus in ſeinem Ableiben gehabt haben/ welcher in die hundert Jahr mit ſtrenger Buß in Cloſterlicher Diſciplin zugebracht? Wie ſanfft wird der H. Athanaſius/ nach ſo vilen vnd ſchweren Verfolgungen in GOtt entſchlaffen ſeyn? Wie annehmlich war der Todt dem H. König Ludovico/ welcher ſich zu Ehren ſeines Gotts vnd HErrns/ zum andern mal mit einem groſſen Kriegs-Heer vber das Meer begeben/ vilfältige Gefahren/ Mühe- vnd Arbeitſeligkeiten zu Land vnd Waſſer außgeſtanden hat?

Das ander Stuck eines ſolchen Todts/ iſt die innerliche Ruhe/ ſo die Gerechten in ihrem Sterbſtündlein empfinden/ inmaſſen ſich nichts auff diſer Welt befindet/ das ſolche mit GOtt vereinigte Menſchen bekürtzen möge. Wann diſe ſchon vnderweilln reiche vnd wolhäbige Leuth ſeyn/ gibt ihnen doch ſolches nichts zuſchaffen/ ſondern fliegen mit Freuden darvon/ gleich wie ein kleines Vögelein auß einem ſilbern Keſig/ zur ſchönen vnd luſtigen Frühlingszeit in den Lufft. Diſes erklärt der H.

Clem. Rom. Recognit. 3.

Clemens Romanus, mit einer andern denckwürdigen Gleichnuß noch beſſer/ in deme er alſo ſagt: Wann ein kleines/ in einer verguldten vnd auß das künſtlichſt gemahlten Schalen/ ein verſchloſſenes Hünlein einen Verſtand hätte/ vnnd man jhme die Wahl geben würde/ daß es entweders noch länger in diſer ſeiner köſtlichen Gefängnuß verbleiben/ oder aber hinauß

hinauß an den freyen Lufft komen möge/ vermaint jhr nicht/ es wurde die Freyheit/ die es erkandt/ höher schätzen/ als ein enge vergulte gemahlte Schalen/ alsbald herauß schlieffen/ vnd sambt andern der Bruethennen nachlauffen? Was seynd aber alle Schätz vnd Reichthum diser Welt anders/ als vergulte gemahlte Schalē/ so gegen der Freyheit der Kinder Gottes gar kein Vergleichnuß haben? Vernembt was massen der reiche Patriarch Abraham bey dem Origene rede: Mein Gott/ sprichter/ wann ich die Reichthumb gehabt/ habe ich solche vilmehr für die Arme/ als mich gehabt: ich bin von Hauß vnd Hof gezogen/ damit ein anderer/ der solches vonnöthen hatte/ beziehen möchte: Ich hab mir niemal was anders eingebildet/ als du habest mich allein zu einem Verwalter deiner Güter gesetzt/ damit ich dise nicht/ wie ein Henne jhre Ayer/ verberge/ sondern nach Nothnufft den Armen außthaile. *Origenes.*

Ist aber ein Gerechter arm/ desto lieber vnd frewdiger ziehet er auß seinem elenden/ bawfälligen/ mit Stroh vnd Letten zusammen geflickten Häußlein/ in einen glückseligen/ jmmerwehrenden/ vnd auff das köstlichste zubereiten Pallast. Wann jhme schon Weib vnnd Kind/ sambt einer gantzen Freundschafft mit Jammern vnd Weheklagen nachschreyen/ lasset er sich nicht jrr machen/ sondern befilcht solche der Göttlichen Vorsichtigkeit/ vnd hält vestiglich darfür/ dise/ so vber die Blumen im Feld/ Vögel im Lufft/ vnd Fisch im Wasser Sorg trägt/ werde solcher vernünfftiger Geschöpffen/ nicht vergessen. Wann sie auch in diser Welt etliche Mühe- vnd Trübseligkeiten solten außstehen/ möchten sie jhnen selbsten durch dise Stäffel vnd Eingang zu dem Himmel/ vnd ewig glückseligen Leben machen.

Scimus, quoniam si terrestris domus nostra hujus habitationis dissolvatur, quod ædificationem ex Deo habebimus, domum non manufactam sed æternam in cœlis. 2. Corinth. 5.

In nidulo meo moriar & sicut Phœnix multiplicabo dies meos. Iob. 29. v. 18.

So mag vnnd soll auch der Leib der abstiegenden Seel kein Beschwernuß verursachen/ inmassen sich diser in dem Fall nicht anderst befindet/ als der Schatten in der Finsternuß/ die sich an dem Mond begibt: Wir sehen was massen sich dises schöne Liecht/ so vns die Nächt erleuchtet/ bearbeite vnd fortschiebe/ damit es deß Schatten/ so die Erden verursachet/ ledig werde. Gleichermassen bemühet sich die Seel eines Gerechtens/ sich von dem Leib loß zu machen; dann jhr wol bewust/ daß sie in der andern Welt ein anders Hauß beziehen werde/ so nicht von menschlicher/ sondern Göttlicher Hand gemacht worden. Betrachte einer den H. Job auff dem Misthauffen/ ein lebendiges Bainhauß/ mit einer verlöcherten Haut vberzogen/ so die Seel auff der Zungen hatte/ fertig vnd bereit ist von hinnen/ gleich wie ein Lehemann auß einem bawfelligen Hauß zuziehen; ob er einige Beschwernuß haben werde/ seinen Leib zu-

verlassen/ vnd nicht vilmehr als ein anderer Sonnenvogel/ mit Frewden vnder dem liebliechen Geruch seiner guten Wercken auff dem Sonnen-Berg schaiden werde.

Welches aber disen Todt der Frōmen insonders lieblich vnd annemlich machet/ ist die Hoffnung der Belohnung/ vō welcher wir in der fünffzehen Haupteregl dises tritten Buechs was mehrers handlen wöllen. Allhie wöllen wir für dißmal allein mercken/ daß etliche Weltmenschen von diser Welt schaiden/ wie die Schwalben/ andere wie die Spinnen. Die Gottlosen Reichen fliegen von hinnen/ wie die Schwalbē/ so nichts anders hinder ihnen lassen/ als ein Nest/ das von Koth vnnd Strohalmen gemacht ist. Die Ehrgeitzige verschwinden wie die Spinnen/ so ein schwaches Netz/ vnd etliche Mücklin darinn verlassen. Die Gerechten aber sterben/ wie die Seydenwürmb; dann wann diese kleine Thierlein einen Verstand hätten/ wurden sie mit Verlangen die Erledigung auß ihrer Gefangenschafft erwarten/ damit sie bald zu einem Vogel wurden/ in den Fürstlichen Höfen/ in den Kirchen/ bey den Altären herumb fliegen/ vnd die köstliche Arbeit sehen möchten. Was hat ein Gerechter an seinem End für einen Trost/ wann er bey ihme befindet/ daß er die Kirchen vnd Gotteshäuser begabet/ die Altär gezieret/ vil böses verhindert/ vil gutes gewürcket? Kan er nicht billich mit dem Apostel sagen: Ich hab einen guten Kampff gekämpffet/ mein Lauff vollendet/ Trew vnd Glauben gehalten/ im übrigen bin ich der Cron der Gerechtigkeit gewärtig.

S. Bonum certamen certaui, cursum cōsummaui, fidem seruaui, in reliquo reposita est mihi corona justitiæ. 2. Tim. 4.

Ermahnung der jenigen/ so den Todt vnmässig förchten.

Auß disem Discurs mögen die jenige Weltmenschen/ so den Todt vnmässig förchten/ diß beobachten/ daß sie sich wider die eytele Forcht zu sterben/ so sie mehr vnruhig macht/ als die Sturmwind das stille Meer/ fleissig bewaffnen. Mein was förchten sie sich einen gängen frömden Weeg zu wanderen/ durch welchen allberait so vil hundert Millionen der Menschen passiret/ auch so gar dieselbige/ welche ihnen zum meisten geforchten? Dann GOtt jhn also gemain macht/ daß niemand darvon befreyet ist; vnd damit sie darab nicht vast erschröcken/ haben sie dessen/ so offt sie schlaffen/ ein Ebenbild. Christus der HErr/ sambt seiner lieben Mutter/ vnd allen Heyligen/ seynd vns vorgangen/ damit sie desto leichter nachtretten. Wie bald kan es sich begeben/ daß sie auß Kranckheit/ Schmertzen/ Melancoly/ oder andern Vrsachen dises inständig begehren/ was sie allbereit also vnmässig förchten? Warumb machen sie nicht auß der Noth ein Tugend/ vnd gebē sich willig darein/ was sie einmal nothwendig thun müssen? Haben sie dann so gar kein einigen Freund in der andern Welt/ dessen Gemain- vnd Kundschafft sie geniessen möchten? Ja jhnen

jhnen dann diſe armſelige/verderbte/verkehrte/verſchrauffte/Sinn-vnd trewloſe Welt alſo faſt angebachen/ daß ſie von jhr nit ſchaiden können? Wann einer ſchon ſein lebtag wäre glückſelig geweſen/ ſolte er ſie doch deſto lieber verlaſſen/damit er nicht einmal anhebe vnglückſelig zu werden. Wie mancher hat jhme in einem Jahr / in einem Tag genug gelebt/ weiln er was hat müſſen ſehen vnd leyden/ welches er mehr/ als den Todt geförchtet? Wann einer in diſer Welt verfolgt vnd betrangt wird/ warumb erzaigt er ſich alſo widerſpeñig/ wañ jhn Gott darvon erledigen will?

Betrawren jhn aber ſeine Reichthumb/ſein Silber vnd Gold/ſeine ſchöne Klaider/ſein Hauß vnd Hof/die er verlaſſen muß? Gedencke er/ daß er an ein ſolches Orth ziehe / an welchem er ſolcher Sachen nicht vonnöthen hat; vnd daß jhme diſe/als nothwendige Mittel/ das Leben zuerhalten/geben worden; weil jhn aber Gott durch den Todt darvon abfordere/wölle er auch/daß er ſolche gut willig von ſich lege/gleich wie einer das Pflaſter von der Wunden legt/wañ diſe allberait gantz hayliſt. Verlaſſet er aber auch vngern ſeine liebe Freund? So wiſſe er/ daß vilmehr auff jhn in dem Himmel warten / mit welchen er ſich in alle Ewigkeit erfrewen wird mögen.

Erſchröcken jhn die Schmertzen / die er in dem Todtbeth ſoll außſtehen? Oder vilmehr die Beſchaffenheit eines Sterbenden? in deme ein ſolcher ſehr vnruhig wird / ſich mit Achſen vnd Wehetlagen hin vnd wider wirfft / die Decken ohn vnderlaß zu ſich ziehet; Es ergreiffen jhn die Gichter/er verkehret die Augen/beiſſet die Zähn auff einander / erzitteret am gantzen Leib/das Angeſicht erblaichet/die Naſen wird ſpitzig/die Ohren erkalten/die Glider erſtarren/ der Verſtandt vergehet / die Gedächtnuß entfällt / die Seel ſchwebt auff der Zungen / der gantze Menſch wird verändert. Beſchreibung eines Sterbenden.

Mein / warumb förchtet er ſolche Sachen / die jhme villeicht niemahln widerfahren werden? Wie vil entſchlaffen alſo ſanfft / als wann ſie nach einer Stund widerumb ſolten erwachen? Wie vil löſchen auß/ wie ein Ampel? Wie vil fahren dahin / daß ſolches auch die vmbſtehende nit in acht nemen? Wie vil ſterben gäh vñ vnverſehens? Cæſar ein Burgermaiſter/ſtarb/in deme er ſich anlegte; Lucius Lepidus, in deme er mit einem Fuß an ein Thür ſtoſſete; Ein Bottſchaffter von Rhodis/nach dem er ein Oration vor dem Römiſchē Rath gehalten; Anacreon, in dem er truncke; Torquatus, in dem er ein Küchlin/vnd Cardinalis Columna, in deme er ein Feygen aß; Zeuxis der berümbte Mahler / in deme er ſich zu todt lachete; Auguſtus der Monarch / in deme er Reverentz machete.

Vnd wann einer schon in seinem letsten End was leyden soll / seye er getröster Hoffnung / Gott der HErr werde nicht gestatten / daß er vber seine Kräfften angefochten werde / sondern jhme vilmehr beystehen vnd trösten / die nothwendige Gedult mitthailen / damit er sie einmal im Himmel belohnen möge.

Wann aber einer endlich auch sagt / er förchte der jetzt gemelten Sachen keines / allein das strenge Gericht / so er in der andern Welt nothwendig außstehen muß / verursache in jhme ein solche Forcht. Deme antworte ich / vnd sage: Wann er schon der gröste vnd verzweiffleste Sünder wäre / sich aber ernstlich entschlossen hätte / sein Leben hinfüran zu bessern / ein rechte Rew vnd Laid vbte / vnd andere nothwendige Mittel anwendete / solle er der tröstlichen Hoffnung seyn / GOtt werde jhme sein Gnad vnd Barmhertzigkeit mitthailen / seiner in dem End eingedenck seyn / gleich wie er es in der Geburt gewesen; seinen HH. Englen befehlen / daß sie jhme vnabläßlich beystehen / vnd endlich zu dem Zihl vnd End führen / zu welchem wir alle erschaffen / nemblich zu der ewigen Freud vnd Seligkeit.

Das II. Capittel.

Das erste Exempel über die erste Haupt-Regel.

Die Weiß wol zu sterben / auß dem Ableiben der H. Mutter Gottes gezogen.

DJE gröste Kunst auff diser Welt ist / wol sterben / inmassen man dise nur einmal vbet / vnd welcher hierinn einmal fehlet / der fehlet ewig. Der Todt ist das letste Werck / mit welchem wir vnser Leben beschliessen. In seinem Sterbstündlein mag einer alle seine Sünd vnd Laster verbessern / hingegen aber auch alle Gnad vnd Tugend verlieren. Weiln derohalben so vil an einem glückseligen End gelegen / lasset es sich ansehen / als habe vnser lieber HErr allein vmb diser Vrsachen / sein allerheiligste Mutter sterben lassen / damit wir ein rechte Form vnd Weiß hätten / was massen wir vns zu einem guten Todt richten solen. Das Ableiben der glorwürdigsten Jungfrawen MARIÆ, so sich mit

dem

dem Todt deß Sonnenvogels vergleicht / hatte diſe drey ſonderbare Beſchaffenheiten / die **Entſchlieſſung/Aufflöſung/vnd Vereinigung.**

Wir machen den Anfang von der Entſchlieſſung in den Göttlichen Willen / ſo die erſte Aigenſchafft eines glückſeligen Todts iſt / durch diſe ſollen wir vnſer Leben / als ein entlehntes Gut von Himmel / gleichſamb auff den Händen tragen / damit wir es ſeinem Schöpffer nach ſeinem Belieben widerumb mögen heimbſtellen. Die Vollkommenheit aber ſtehet in deme / daß wir dem anklopffenden Todt fertig vnd berait auffthun / jhn als ein Geſandten von GOtt gutwillig annemmen / vnd jhn an vns ſeinen Befelch vollziehen laſſen. 1. Beſchaffenheit eines guten Todts / iſt die Entſchlieſſung.

In diſer Entſchlieſſung iſt die allerſeligſte Mutter Gottes auffs höchſt vollkommen geweſen / zweyer Vrſachen halber: Die erſte war die groſſe Erkandtnuß / ſo ſie von der ewigen Seligkeit hatte / die ander / die vnaußſprechliche Liebe / ſo ſie zu jhrem Sohn truge. Inmaſſen wir auch natürlicher weiß darvon zu reden / das jenige mehr lieben / in welchem wir ein gröſſere Vrſach der Liebe befinden; Nun iſt kein Zweiffel / daß die Gnadenreiche Jungfraw ein ſolche Wiſſenſchafft der ewigen Seligkeit gehabt / ſo aller anderer HH. weit vbertreffen / die jhr auch Gott auff dem Berg Calvariæ in jhren höchſten Schmertzen offenbaret hat: So folgt hierauß / daß ſie vor allen Heyligen ein ſonderbare Begierd müſſe gehabt haben / auffgelöſet zu werden / vnd der erkandten Seligkeit zugenieſſen.

Es iſt ſich nicht alſo vaſt ab deme zuverwundern / daß wir Menſchen vns alſo leichtlich in diſes Leben entſchlieſſen / inmaſſen wir den jenigen Königlichen oder Fürſtlichen Kindern gleich / ſo von Jugend auff in eines Bawren oder Hirten-Hüten erzogen worden / welches die Gloſſa vber den Danielem von dem Nabuchodonoſor vermeldet; diſe wiſſen nichts von jhrer Königlichen Cron noch Hochheit: Ebnermaſſen wiſſen wir von der ewigen Seligkeit in diſem Leben gar wenig; wann wir aber nur ein Viertelſtund einen Heyligen von diſer hörten diſcuriren / möchte vns das Hertz vor Begierd zur ſelbigen verſpringen. Auß diſem wir dann vernünfftig ſchlieſſen / daß die Reſolution, durch welche die allerheiligſte Jungfraw / nach ſolcher Erkandtnuß der himmliſchen Frewden / ſo ſie gehabt / ſich entſchloſſen / willig vnd gern diſer in diſem Leben ſo vil Jahren beraubt zuverbleiben / vber alle maſſen hoch vnnd vollkommen geweſen ſeye: Bevor aber wann wir zumaln jhr brinnende Lieb / mit welcher ſie jhren Sohn jnniglich lieb gehabt / beobachten / werden wir befinden / daß ſie durch ſolche Entſchlieſſung mehr verdient / als alle Heyligen Gedult der ſeligſten Mutter Gottes / in vbertragung diſes Lebens.

sammentlich / in deme sie sich in die grausambste Peyn vnd Marter entschlossen haben.

Gewalt der Liebe.

Nichts ist einer vollkommnen Liebe zuvergleichen / sie ist stärcker als ein versperrter Wasserstrom / als das Fewr in einer springenden Mina / als der Stral / so auß den Wolcken herfür schiesset: Ein einiger Tag der Entratung deß Geliebten / gedunckt den Liebhabenden hundert Jahr; alles ist jhme zu schlecht / zu eng / vnd zu nider. An disem Creutz / in dieser Peyn vnd Marter / hienge die vor Lieb brünende Jungfraw in die dreyßig Jahr mit höchster Gedult / biß endlich der Todt sie darvon ablösete. Ach was ist diß für ein Tugend / was für ein Entschliessung? Ach wie ferm seynd wir von solcher Vollkommenheit?

Die Welt kan sich nicht finden in den Todt entschliessen.

Eheu cur dura miseros a-
vertitis aure, Et flemes
oculos claudere sæua negas! Boet.
Car. 1.

Gehe einer jetziger Zeit durch die Welt / so wird er ein grosse Anzahl finden / deren etliche auß Vnlust vnnd Verdruß / jhnen selbsten den Todt wünschen / andere aber auß Forcht vnd Kleinmütigkeit / niemal zu sterben begehren. Etliche schreyen ohn vnderlaß: **O Todt wo bist? Hast du meiner dann gantz vergessen? Ich bin allberait lebendig gestorben. Ich vnnützer Mensch beschwere allein die Erden. O Todt / wie faul bist du / daß du mich nit schiessen magst? Hast du dann allein für mich keine Augen noch Ohren / daß du mich nicht sihest noch hörest? Hast du nicht so vil Krafft / daß du mir meine Augen / so deinerhalben täglich in den Zähern schwimmen / mögest beschliessen?** Warzu aber hingegen etwan ein junge / gesunde / schöne / reiche / holdselige / Adeliche Person die Schuld der Natur bezahlt; muß der Todt boßhafft / grausamb / vnd vnbarmhertzig seyn. Man sagt: **Hat dann der kalkopffete / blinde / gehörlose Langfüßler nichts anders zu schaffen gehabt / als diß schöne / holdselige / vnnd wie ein Rosen blüende Jungfraw / die also züchtig im gehen / beschaiden im reden / vnd kunstreich im dantzen war / in jhrer zarten Jugend hinweg zureissen? Ein Person die jederman lieb / niemand überlästig / der jetzigen Welt wol anständig ware? Warumb hat er nicht disen Krummen vnd Lahmen / der sonst mit Verlangen auff jhn wart / das jenige alte Raffelscheit / den jenen armen krancken Tropffen / der weder zu beissen noch zu brechen hat / darfür geschossen?** O verwitzige / elende / thorechte Menschen! Was seynd diß für Reden? Wann jhr nicht noch einen kleinen Respect hättet / wurd jhr euch vber die Göttliche Vorsichtigkeit selbst machen / sie bey dem Halß vnd Kragen auff dem Boden herumber ziehen. Es-

Sehet vnd erfahrt jhr es dann nicht täglich / daß der Todt keinen Vnderschid vnder vns Menschen machet? Daß er jetzt einen Alten/bald einen Jungen/jetzt einen Reichen/bald einen Armen/jetzt einen Kayser/ bald einen Bawren ergreiffet; vnd diſes zwar alles nach Anordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit / ab welcher wir vns vilmehr verwundern/als beklagen ſollen? Vnd ſoll vns gar nicht frembd vorkommen / daß vns GOtt nach ſeinem Belieben / vnd nicht wann wir wöllen/ auß diſem Leben abfordere; inmaſſen wir auch auff ein ſolche weiß diſes angefangen: dann er vns nicht befragt/ ob wir in diſem Alter/ in diſem Jahr/ in diſem Monat/ Tag oder Stundt wöllen geboren werden; ſo will es ſich dann auch nicht gezimen / daß er es vns frey ſtelle / wann er vns darvon abfordern ſolle. *Antwort auff einen Einwurff.*

Wir ſollen auch nicht ſagen: **Diſer vnd diſer ſolte vns vorgehen/ jener aber nacher folgen**; Dann je ſolches niemand beſſer wiſſen mag/als GOtt der HErr ſelbſten / welcher vor: oder nach ſterben ſolle. Wir verwundern vns / warumb diſer oder jener armſelige Menſch ſo lang lebe/ wiſſen aber beynebens nicht / ob er die Zeit ſeines Fegfewrs/ welches er in diſer Welt leyden muß / erfüllet habe; oder ob jhn GOtt nicht in einem Exempel der Gedult auffhalte.

Wir haben ein Mißfallen ab deme / daß diſer oder jener Reiche/ diſe oder jene ſchöne Adeliche Perſon / in jhrem blühenden Alter von dem Todt auffgerieben worden; wiſſen aber abermal nicht / was für Vnglück/ Creutz vnd Leyden er hätt müſſen außſtehen / wann jhnen GOtt das Leben verlängeret hätte: Wir vermainten / als köndten wir nicht ohne ſie leben, ſo hat vns GOtt zaigen wöllen / daß diſes wol müglich geweſen ſeye / in deme Er vns ſolche würcklich entzogen. Wir arme blinde Maulwerffen / vnderſtehen vns dem hunderäugigen Argo Augen zu machen/das Liecht zu mehren/vnd die Sonn zuerleuchten. *Vno adſulſo non deficit alter aureus.*

Wann wir aber einmal mit den Gerechten ein ewige Gemainſchafft haben/vnd ein glückſeligen Abtritt von diſer Welt nemmen wöllen / ſollen wir nach dem Exempel der allerheiligſten Mutter Gottes vns der gänzlichen Entſchlieſſung in den Willen Gottes befleiſſen / täglich vnnd ſtündlich zum Sterben berait ſeyn / vnd vns gleich dem jenigen Vogel verhalten / welchen die Griechen Onocrotalum nennen; diſer iſt alſo fertig vnnd berait zum ſtreitten / daß er ſo gar mit offnem Schnabel ſchlaffet / als wolte er ſeinen Widerſacher becken. Wir ſollen wiſſen/ daß wir vns in ſtäter Gefahr befinden / darumb wir ohn vnderlaß wachthar ſeyn ſollen / dann der Tag deß HERRN kombt *Iaſt. de Onocrotalo. Ονοκρότα-λος.*

wie

Hos inter scopulos velificata spiritu Dei fides navigat, tuta si cauta, secura si attonita. Cæterum ineluctabile excußis profundum, inexplicabile impactis naufragium, irrespirabile devoratis hypogryphium. Tertull. de Idol. 2.

wie ein Dieb/auff daß wir mit dem Todt glücklich ringen; vnd jhme das ewige Sigkräntzlein mögen abgewinnen. Zum Beschluß dessen/ sollen wir die Wort Tertulliani betrachten / der also sagt: Mitten durch die Schrofen dises Meers / so diß Leben genandt wird/ schiffet der Christliche Glaub sicher/spannet den Segel deß Geists Gottes auß/ wann er behutsamb ist / ohne Sorg / wann er jhme selbsten nicht zu vil vertrawet. Sonst hat er vnder seinen Füssen ein Abgrund / den man nicht durchschwimmen / ein Schiffbruch/den man nicht außsprechen / vnnd einen Wirbel/deme man nicht entrinnen mag.

Die 2. Beschaffenheit eines guten Todts.

Die ander Beschaffenheit eines glückseligen Todts/ ist die behende vnd frewdige Aufflösung von dem Leib vnd diser Welt/ nach dem Exempel der vbergebenedeyten Jungfrawen MARIÆ, welche zu deß Todts Ankunfft dise Erden nicht mehr/als mit den Versen berühret hat.

Philo de vita Moysis in fine.

Philo sagt/ GOtt habe den Moysen sehr alt lassen werden/vnd diß zwar in stäter Vbung der heroischen Tugenten/in der Beschawung vnd Erleuchtung dergestalten / daß sein Leib endlich schier gantz in den Geist verändert worden seye. Vilmehr können wir diß von der glorwürdigsten Mutter Gottes sagen / welcher Leben ein stäte Vbung der vornembsten Tugenten / ein jmmerwehrende Beschaw-vnd Vereinigung mit GOtt ware. Es vermercken die Physici, daß der Storchen Athem / je länger sie leben/je lieblicher werde/ also/daß sie in jhrem Alter einen vber die massen lieblichen Geruch von sich geben. Eben diß mögen wir billicher von der allzeit vnbefleckten Jungfrawen sagen / welcher Hertz vnd Gemüth vnabläßlich bey jhrem lieben Sohn war/von der Liebe gantz entzündet/vnd in jhn gantz verwendet / gleich wie ein zerlassenes Wachs in ein anders / wie ein Tropffen Wasser in einem Faß mit Wein / vnd wie der Weyrauch in einem Fewr. Was für einen annemb-vnd lieblichen Geruch allerhand Tugenten/ hat sie in jhrem Alter von jhr geben? Jhr heiligster Leib hatte das Ansehen/als wann er gantz in die Seel wäre verkehrt worden, vnd die Seel giessete sich gantz in den Geist / diser aber in den Verstand/in welchem sich das Ebenbild der allerheiligsten Dreyfaltigkeit befande.

Storchen Athem ist lieblich.

Jhr Gedächtnuß ware von allen weltlichen Sachen befreyet; jhr Will gantz mit der Liebe Gottes entzündet. Daß also jhr gantzes Leben in diser Welt/allein an einem kleinen Faden hienge. Dises allerheiligste Ableiben/wird gar fein in dem hohen Lied Salomonis beschrieben/in deme er also fragt: **Wer ist dise / so auß der Wüsten auffsteiget/**

Quæ est ista, quæ ascendit per desertum

gleich

gleich einem Rauchzäpfflein / welches auß Myrrhen / Weyhrauch vnd allerhand Specereyen gemacht ist? Vns hiemit andeutent / daß diser Todt der vbergebenedeyten Jungfrawen gantz geistlich / auß lauter Tugenten gewesen seye / vnd gleichsamb nichts von diser Welt gehabt habe.

sicut Virgula fumi ex aromatib⁹ Myrrha, & thuris & uniuersi pulueris pigmentarij? Cant. 3. v. 6.

Ach wie vilen gehet dise andere Beschaffenheit eines guten Todts ab? Wie vngern hören sie den Todt / wann er anklopffet / vnnd sagt: **Auff / auff: es ist Zeit / die Stund ist außgeloffen: Es muß geschaiden seyn von Hauß vnd Hof / von Verwandten vnd Bekandten / auß diser Welt / von disem Leib / vnd zwar ohn allen Verzug.** Wie schwer geschicht diser Auffbruch? Erstlich von Hauß vnd Hof / von Silber vnd Gold / von Kleinodien vnd Edelgestain / von allerhand Ergötzligkeiten?

Vnmässige Begird zu dem Geldt.

Ioann. Nider erzehlet / daß sich etliche befunden / welche / als sie die Zeit jhres Hinschaidens vermerckt / jhr Gold / als Pilulen verschluckt haben. Andere / damit sie jhnen ein Angedencken macheten / haben all jhr Vermögen an köstliche Begräbnuß vnd Gebäw angewendet: Als wie der Aegyptische König Cheopes, welcher so gar seiner Tochter Ehr nicht verschonet / damit er zu seiner Begräbnuß ein solche Saul stellen möchte / die das Ansehen hatte / als wäre die Erden zu schwach / solche zu tragen / vnd der Himmel zu nider / solche zubedecken; Er liesse darein schreiben / daß allein den Handwercksleuthen sechs Million Gold an Kraut vnnd Rüben für jhren Liedlohn geben seyen worden. Andere liessen mit sich jhre Hund / Pferdt / Klaider / Diener vnd Leibeygne vergraben / welche jhnen in der andern Welt solten auffwarten.

Ein schöner Schatz ist in dem Sarch Kayserin Mariæ gefunden worden.

Vor wenig Jahren hat man zu Rom einen Marmolstainen Sarch sechs Schuch lang außgegraben / in welchem ein Rock mit geschmeltzter Arbeit auß purem Gold / in die 36. Pfundt schwer / sambt 40. guldenen Ringen / einem Trauben auß Smaragd, einen Raz auß einem andern Edelgestain / vnd zwey Todtenbainer gefunden worden / welche auß der Grabschrifft erkandt worden / daß sie der Kayserin Mariæ / Stiliconis Tochter / vnd Kaysers Honorij Gemahlin gewesen / so vor vollziehung der Ehelichen Pflichten / vngefähr vor 1200. Jahren mit Todt abgangen vnd begraben worden. Was mögen wir vermuthen / daß jhrer Seel solche Sachen in der andern Welt für einen Trost werden geben haben? Ach GOtt! wie verwicklen wir vns in dise irrdische Sachen?

Sage mir nur keiner / jetziger Zeit geschehe nichts dergleichen: wol- ne GOtt / es begebe sich nichts ärgers / inmassen die Alten sich nach jhrem

Ableiben mit jhren Reichthumben haben lassen begraben / jetziger Zeit aber findet man vil / so sich also lebendig in jhre Schätz vergraben. Wann man manchen / der mit einer tödtlichen Kranckheit behafft / vnd kaum ein Stund mehr zu leben hat / von der Buß vnd Beicht sagt / mag vnd will er nichts darvon hören / begehrt sein Zinß- vnd Schuldenbuch / oder was er einzuziehen / vnd welchen er anzufordern habe; Inmittelst schreyet jhme der Todt mit voller Stimm in die Ohren: **Auff / auff / es ist Zeit** / ergreifft jhn mit seinen eysenen Klawen bey dem Halß / vnd reisst jhme den Kragen vmb. Wo vermaint jhr / daß ein solcher in der andern Welt werde einlogirt werden? Vermuthlich bälder bey dem reichen Mann in der Höllen / als bey Lazaro in der Schoß Abrahæ.

Egredere de terra tua.

Hierauff folgen die Freund- vnd Verwandtschafft / die Zech- vnd Spielbrüder / die Gesell- vnd Buelschafften / sambt andern eytelen Ergötzligkeiten. Etliche wainen; andere thun dergleichen / als wolten sie wainen: Etliche ziehen in der Klag auff; andere lachen jhnen vnder dem Klagmantel die Haut voll: Alle stehen vmb das Todtbett herumb / vnd sprechen das Klaglied bey dem H. Augustino: **Wie? wolt jhr vns dann verlassen / vnd ferrner kein Gemainschafft mit vns haben? Werd jhr vns dann hinfüran keinen mehr bringen? Keinen beschaid thun? Nicht mehr mit vns spielen? euch nicht mehr mit vns erlustigen?** Vnder disem kombt der Todt / blaset Lärmen / vnd schreyet: **Auff / auff / es ist Zeit.**

Egredere de cognatione tua.

Endlich erzaigt sich der Leib auch aller trawrig vnd enterisset / als wolte er sagen: **Ach mein Seel / mein liebe Freundin / wo fährst du hin? Du hast mich bißhero zart ernehret / köstlich bekleidet / mit allerhand Ergötzligkeiten belustiget: Ich war dein Freud / dein Trost / dein Abgott: Was habe ich verschuldet / daß du mich also verlassest? Bald würd ich zur Erden getragen / vergraben / den Würmen vnd Schlangen zu einer Speiß werden.** Diß ist ein schwerer vnd kläglicher Abschid / bevor aber den jenigen / so jhrem Leib zu Lebenszeit zuvil liebkoset / Als wie die Hertzogin von Venedig / deren Cardinalis Petrus Damianis meldung thut: welche also zart vnd haickel war / daß sie in keinem Zimmer wohnen wolte / es were dann mit dem allerköstlichsten Rauchwerck auß Orient angefüllet / mit keinem andern Wasser sich waschen / als mit dem Mayenthaw / den man jhr mit grossem Vnkosten muste auffbehalten: Jhr Kleidung ware also prächtig / daß nichts mehr vbrig / als daß man jhr einen Zeug von Himmel

Grosse Haigligkeit einer Venedischen Hertzogin.

brächte/damit man sie jhrem Wunsch nach bekleiden möchte: In Essen vnd Trincken also stattlich / daß jhr es kein König noch Fürst jemal bevor gethan: Sie wolte auch die Speisen nicht anderst/als mit gantz gulden/vnd mit Edelgestainen versetzten Gablen gentessen.

Damit aber GOtt der HErr diser ärgerliche Haitigkeit straffete/ hat Er sie mit einer solchen abschewlichen Kranckheit zu Beth gelegt/daß kein Mensch den Gestanck erdulden mochte / dahero sie auch von jederman verlassen / allein ein altes Weib / so den Geruch allberait verlohren hatte / wartete jhr auß / biß sie endlich mit grossem Vnlust vnd Wirderwillen gestorben. Diser hatte/meines erachtens/eine von den jenigen Seelen / welche Plato Philosomates nennet / die häfften sich/so starck sie mögen/an den Leib / wolten auch gern nach jhrem Ableiben wider/ wo es müglich wäre/jhre Leiber bewohnen.

Ein nutzliche Weiß sich recht zu einem guten Todt zurichten.

Ist derohalben diß die beste Weiß / sich zu einem glückseligen Todt zuberaiten / wann einer bey guter Zeit / diser dreyfache Ketten der jetzt berührten Verhindernussen/durch welche vil aberwitzige Weltkinder in die Höll gezogen werden/zerreisset.

Erstlich zwar / die zeitliche Güter betreffend / soll er diser bey guter Zeit in ein Richtigkeit stellen / seinen Willen darüber deutlich erklären / sich nicht mit grossen vnnd gefährlichen Geschäfften / so jhme an seinem letsten End schwere Gedancken billich verursachen mögen/beladen. Er soll sich nicht verhalten wie ein geitziger Wandersmann / welcher allererst am Morgen anfangt mit seinem Gastgeber vmb die Zech zu zancken/ weiln seine Mitgefährten fortreysen: Vil weniger / als der jenige / so zur Zeit seines Ableibens / all sein Silber vnnd Gold in ein Massam zusammen schmeltzen lassen / damit sich seine Erben darumb reissen solten/ welche/weiln sie die mit Liebe nicht thailen möchten / mit jhrem Blut begossen. Sage er mit dem weisen Mann: **Nichts habe ich mit mir in diser Welt gebracht / nichts will ich mit mir darauß tragen.** *Nihil intulimus in hunc mundum, &c.*

Zaige er bey guter Zeit vnnd Verstand an / was er wolle/daß man nach seinem Todt abrichten solle; Sage er/ so vil bin ich deme vnd deme schuldig/ so vil soll deme vnd deme nothwendiger weiß restituirt werden; So vil verschaffe ich diser Kirchen/disem Gottshauß/den Armen so vil/ meinen Dienern so vil: Das vbrige verbleibe meinen Kindern vnd rechtmässigen Erben/welche jederzeit reich genug seyn werden / wann sie sich einer wahren Tugend bestleissen.

Fürs ander die Freundschafft belangend / gebe er seinen Kindern vnd Haußgenossen den Segen / nutzliche Lehrstuck / schöne Exempel der Verachtung der Welt / der Demut / Gedult / Liebe / Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen / Versöhnung mit seinen Feinden; Sage ihnen gehe ihnen ihre Oerther in dem Himmel zuberaiten; Er erwarte von ihnen Hilff vnd Trost durch ihre Gebett vnd gute Werck / damit er der zeitlichen Straff / so er durch seine Nachlässigkeit verschuldet / desto baider entgehen möge. Das vnmässige wainen vnnd pflennen der seinigen / vil ihme möglich / stelle er ab.

Endlich den Leib betreffend / mag er sich gegen ihme bedancken / daß er ihme so vilfältige Vngelegenheit verursachet: auß ihme soll er zuhen als auß einer kleinen Babylonischen Gefängnuß / einem alten baufälligen Hauß / vnd einem zerlöcherten / zu Boden sinckenden Schiff / an das sichere Gestadt deß heiligen Lands. Er soll auch keinen vnmässigen Vnkosten an sein Begräbnuß lassen anwenden / sondern nach dem Exempel Herrn Graffen von Alenzon / Sohns deß H. Königs Ludovici der Beschaidenheit sich befleissen; welcher in seinem Testament folgende Wort gesetzt: **Wir verordnen / daß der Sarch / in welchen diser stinckende Madensack solle gelegt werden / nicht über 50. Pfundt Gelt kosten / vnd das Geschirr / in welchem dises sündige Aas solle begraben werden / nicht über 30. Pfundt solle geschätzt werden.** Also redet ein Königs Sohn von seinem Leib / durch welche Wort er vilZärtling zu Schanden machet.

Beschaidenheit eines Graffens von *Alenzon* in seiner Begräbnuß.

Die dritte Beschaffenheit eines guten Todts / ist die Vereinigung mit GOtt / in welcher vns abermal die Allerheiligste Jungfraw ein schönes Exempel gibt; inmassen sie stärcker / als alle Creaturen sammentlich mit GOtt vereiniget ware. Dises zuerweisen / ist zu wissen / daß sich drey sonderbare vbernatürliche Vereinigung befinden; Die erste in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / durch welche die drey Göttliche Personen in einer Wesenheit bestehen; Die ander in dem Bandt deß Göttlichen **Worts** / mit der menschlichen Natur / durch welches sich GOtt vnd Mensch vnbegreifflicher weiß zusammen verbunden; Die dritte in der innersten Verbündtnuß deß Sohns Gottes / mit einer Jungfräwlichen Mutter.

Die 3. Beschaffenheit eines guten Todts.

Drey vbernatürliche Vereinigung

Es ist nicht ohn / daß die vbergebenedeyte Jungfraw / in Betrachtung sie ein pure Creatur ist / der ersten vnd andern Vereinigung nicht fähig seye; so erhält sie doch durch die dritte die Oberhand vnd den Vorzug / vor allen andern Geschöpffen / vnd zwar in einem so hohen Grad / wel-

welchen auch ein Seraphinischer Verstand nicht fassen mag; dahero der H. Bernhardus also sagt: **Sie hat den tieffesten Abgrund der Göttlichen Weißheit durchtrungen / also zwar / daß sie sich mit dem vnbegreifflichen Liecht dermassen vereiniget / als einer puren Creatur müglich wäre.**

Profundissimam divinæ sapientiæ penetravit abyssum: ut videretur, quantùm sine personali unione creaturæ conditio patitur, lucis illi inaccessibilis immersa. D. Bern. serm. in sig. ma.

Wir reden allhie nicht allein von der jenigen Vereinigung / durch welche sie / vermittelst der Mueterschafft Gottes / ein Fleisch vnd ein Substanz mit jhrem lieben Sohn war / sondern auch von derselbigen / durch welche sie in der Beschawung / Andacht / Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen / vollkommen war. Dahero Christus jhr lieber Sohn bey dem H. Augustino also sagt: **Mein Mutter / welche jhr glückselig nennet / ist nicht darumb glückselig / weiln sie mich empfangen vnd geboren / sondern weiln sie das Wort Gottes behalt.** Als wolte er sagen: Sein allerliebste Mutter seye vil glückseliger gewesen / in deme sie das Wort Gottes in jhrem Hertzen empfangen / vnd die stäte Vereinigung mit jhme erhalten / als da sie jhn dem Fleisch nach geboren.

Mea mater, quam appellatis felicem, inde felix quia verbum Dei audiebat, non quia in illa Verbum caro factum est. S. Aug. tract. 10. in Ioan.

Weil wir aber zu einer solchen hohen Vereinigung mit Gott nicht gelangen mögen / sollen wir auffs wenigst / nach deme wir die Welt sambt den Creaturen beurlaubet / vns mit vnserm HErrn vnnd Schöpffer / so vil vns müglich / vereinbaren. Erstlich zwar / durch ein wahre vollkomne Beicht. Fürs ander / durch empfahung deß hochheiligen Sacraments deß Altars / mit einer sonderbaren Vorbereitung vnd Andacht. Drittens / mit empfahung der H. letsten Oelung / vnd wo es müglich / soll einer auff die Gebett der Kirchen persöhnlich antworten / auch jhme etwas von dem Leyden Christi lassen vorlesen. Endlich offt den Glauben / die Hoffnung / die Liebe vber / Rew vnd Laid erwecken / sich in den Willen Gottes gantz ergeben.

Gute Vorberaitung zu dem Tode.

Mir gefällt die weiß etlicher nicht / welche den Sterbenden also zusprechen / als wann sie auff der Cantzel predigten / vil weniger der jenigen / welche mit jhrem vnbeschaidenen Geschrey in die Ohren / vil ein grössers Getöß verursachen / als die Hayden mit jhren Keßlen / in deme der Mond verfinstert wird; sondern man soll solche mit guter Ruhe in GOtt sanfft lassen entschlaffen.

Mißbräuch bey den Sterbenden.

Der H. Augustinus wolte zween Täg vor seinem Ableiben kein Audienz mehr erhailen / sondern in einer stillen Ruhe verbleiben: damit er aber diſe Zeit nutzlich zubrächte / liesse er jhme etliche Verß auß den Psal-

men/auff vnderschidliche Zettel schreiben / vnnd an die Bettstatt hefften/so jhme an statt der Schußgebettlein dieneten. Dergleichen möchten seyn: Ach HErr ich glaube/stärcke mein Mißtrawen. Ich glaube daß mein Erlöser lebe / vnd daß ich jhn in disem Fleisch widerumb sehen werde. Wann ich mitten vnder dem Schatten deß Todts wandern solte/ will ich mich keines Vbels beförchten/ dann du/ O Gott/bey mir bist. Was suche ich anders im Himmel vnd auff Erden / als dich mein GOtt? Mein Hertz vnd mein Fleisch haben in dir/ O mein HErr/ gefrolocket. Warumb bist du/ O mein Seel/ trawrig? Warumb betrübst du mich? Hoffe in Gott deinen HErrn vnd Hayland.

Credo Domine, adjuva incredulitatem meam, Marc. 9. Scio quod redemptor meus vivit, & rursus videbo Deum in carne mea. Iob.

Si ambula vero in medio umbræ mortis, non timebo mala quoniam tu mecum es. Psal. 21. Quid mihi est in cælo? aut à te, quid volui super terram? Psal. 71. Quare tristis es anima mea. & quare conturbas me? spera in Deo. Psal. 83.

Also ist die vbergebenedeyte Mutter Gottes/der H. Ludwig/die H. Paula gestorben/von welcher der H. Hieronymus also schreibt: Dise H. Fraw machte kurtz vor jhrem Ableiben / mit dem Finger das H. Creutz-Zaichen an jhrer Lefftzen. Jhr zu Gott auffliegende Seel/ hat die tödtliche Angst in ein Lob Gottes verwendet.

Digitum ad os tenens, crucis signum pingebat in labijs. Anima erumpere gestiens, ipsum stridorem, qua mortalis vita finitur, in laudes convertebat. S. Hieron. in Epist. ad Eustochium.

Das III. Capittel.

Die ander Haupt-Regel / von der Vnsterbligkeit der Seelen.

Die Eytele Hofhaltung sagt:	Hingegen lehret die Heilige:
Man solle sich wegen deß Stands der Seelē in dem andern Leben nichts bekümmern / weiln dise mit dem Leib absterbe.	Der Mensch habe ein vnsterbliche Seel/so der Ewigen Glück- oder Vnglückseligkeit fähig seye.

WElcher die Vnsterbligkeit seiner Seelen in ein Zweiffel setzet/ gibt genugsamb zuverstehen / daß er schier gar kein Seel habe/ oder wann er je eine hat/ er auffs wenigst aller Vernunfft vnnd Verstands beraubt seye; inmassen keiner in disem Puncten also grob fehlen/

lei/vnd der Vortrefflichkeit seiner Seelen vergessen mag/der seinen Verstand nicht also lebendig in dem Fleisch vergraben habe.

I. Wir kondten vns zwar in Ablainung dises Irthumbs/deß Raths der alten Weisen bedienen/welche es vnnöthig zuseyn vermainten/einem vermessenen Gesellen/der ein sonnenklare Warheit anficht/zu antworten/sondern darvor hielten/man solle einen solchen auß der Zahl der Menschen schliessen/vnder die vnvernünfftige Thier setzen/vnd jhme die Wort Danielis deß Propheten/wider den Nabuchodonosor vorhalten: **Sie werden dich von den Menschen verstossen / vnnd dein Wohnung wird mit den wilden Thieren seyn.** Alle Geschöpff verfechten diſe Christliche Haupt-Regl/damit wir aber deß Catholichen Glaubens/der vns alles/was wir glückseliges in der andern Welt hoffen/vorhalt / hie kein meldung thun; wöllen wir in solcher Anzahl der wol gegründten Lehren/allein etliche wenig mit kurtzen Worten allhie beybringen.

Ejiciemte ab hominibus, & cum bestiis ferisq; erit habitatio tua. Dan. 4.

Der günstige Leser/wolle aber immittelst vermercken/daß/nach deme wir menschliche vnd Göttliche Authoritet vorher setzen/wir zu den Vrsachen schreitten/vnd keinen Einwurff/so bedächtlich ist/vnbeantwortet lassen hingehen: Stehen beynebens nicht in Abred/daß die Matery etlen besondern Tractat billich erfordere.

II. Nach deme ein vermeßner Ketzer/so all sein Wissenschafft/samt dem Gewissen verlohren/das Fegfewr auß dem Glauben gemustert/ist er in solche Thorheit also weit gestigen/daß er sich vnderstanden/die Leuth zuberedten/der Todt ende alles/auch so gar deß Menschen Seel habe nach diſem Leben mit dem Leib ein gleiche Beschaffenheit; dahero alles Betten/Fasten/Allmusen geben vmbsonst/vnd ein eytele Verblendung deß gemainen Volcks seye. Obwoln er allen müglichen Fleiß angewendet/damit er jhme selbsten vnd andern/diſe Christliche Hauptregl auß dem Hertzen kratzen möchte/kundte er doch solches/wie wir allberait sehen wöllen/mit nichten zu wegen bringen/inmassen er erstlich von der Natur selbsten vberwisen vnd zu Schanden gemacht wird: Die Hayden/Barbaren/Vnglaubigen/sambt allen Völckern der gantzen Welt/widersprechen jhme/vnd bezüchtigen jhn der Vnwarheit.

Der Glaub von der Vnsterbligkeit/ist vnüberwindlich.

Diſer Irthumb wird erstlich von der Natur selbsten widerlegt.

Der vralte Lehrer Tertullianus sagt: Was bey vilen gemain erfunden wird/solle man vor gewiß halten/daß es von der Natur herkomme. Als zu einem Exempel: Jederman glaubt vnnd halt darfür/das gantze seye gröſſer/als sein Thail; die mehrere Zahl vbertreffe die mindere; man solle Vatter vnd Mutter in Ehren halten; was einer nicht wölle das jhme geschehe/solle ers keinem andern thun.

Quod apud multos communeinuenitur, non est erratum sed traditum, Tertull

Diſe

Disc vnd dergleichen Stuck / erkendt ein jeder von jhme selbst/ vnd auß dem Liecht der Natur; daß also einer/so disen widersprechen wurde/ für einen Aberwitzigen / oder vnvernünfftiges Viech gehalten solte werden. Dahero dann entstehet/daß dise Haupt-Regl von der Vnsterbligkeit der Seelen/auch vnder dise allgemaine Stuck gezehlet wird/ obwolen sie vber vnsere Sinn schreitten. Wann wir diser Sachen etwas bessers nachgedencken/werden wir befinden/daß seyt Erschaffung der Welt kein Zeit noch Alter zubenennen/ in welchem dise Christliche Hauptregl mit Worten vnd Wercken nicht seye beobachtet worden. Vnd wessen einer an diser Warheit fernet solte zweifflen / wurde jhme solche durch den gemainen Rueff/ durch die Gesätz/ Gebräuch/ Gewonheiten/ durch die Königreich vnd Gemainschafften/so durch dise jhren Anfang genommen/nach genügen widerlegt werden. Wann wir alle Völcker der gantzen Welt betrachten / obwoln dise also weit vonemander entlegen / also vnderschidliche Meynung vnd Neygungen haben / kommen sie doch alle in disem Puncten vbereins/ daß die Seel ein absonderliches Leben von dem Leib habe/ daß nach disem Leben ein Vergeltung der guten vnd bösen Wercken seye.

Tertull. de testimonio animæ.

Dises glauben die Juden/ Chaldæer/Persianer/Meder/Babylonier/Aegyptier/Araber/Scythier/Mohren/Griechē/Römer/alte Teutschen/Frantzosen / vnd welches höchlich zuverwundern / auch die in der Newen Welt/ so vor disem gantz kein Gemainschafft mit andern gehabt/ daß also dise Haupt-Regl mit dem menschlichen Geschlecht jhren Anfang genommen. Etliche haben vermerckt/ daß dise bey den Alten also gemain ware / daß sie dero Denckzaichen auff jhren Klaidern trugen/ auff jhre Begräbnuß hawen liessen.

Plutarchus probl. 71. Camerarius.

Die vornembste Römer hatten vor Zeiten kleine Creutzlein auff jhren Schuhen/ damit sie wolten anzaigen/ daß jhre Seelen von Himmel kommen wären/ auch wider dorthin kehren solten. So hat man auch Begräbnussen gefunden / auff welchen offne Thüren gehawen waren/ dardurch andeutende / daß der Seelen nach disem Leben nichts beschlossen seye.

Die berümbtiste Weltweisen / obwoln sie in jhrer Lehr vnd Meynungen einander sehr zuwider waren/haben doch auß dem Liecht der Natur dise Haupt-Regl erkandt / vnd seynd hierinn miteinander vberein kommen; als Mercurius Trismegistus, Pythagoras, Plato, Aristoteles, Xenocrates, Seneca, Plutarchus, Maximus Tyrius, Iamblicus, Themistius, Epictetus, Cicero, vnd andere; wie solches auß jhren Büchern leicht-

leichtlich zubeweisen wäre/ woferrn wir vns nicht der beliebten Kürtze allhie befleisseten. Wann man aber bißweiln in dem Aristotele vnd Seneca/ vber disen Puncten etliche zweiffelhafftige Stellen findet / soll man solche auß andern jhren klaren Texten / von der Vnsterbligkeit der Seelen verstehen / vnd vermercken / daß sie offt allein von der schwebenden vnd empfindlichen Seel/ so sterblich vnd zergänglich/ vnnd nicht von der verständlichen/ so sie vnsterblich vnd him̃lisch hielten/ reden.

III. Plotinus vermerckt / daß vnder einer so grossen Anzahl der haydnischen Scribenten, nicht ein einiger verständiger gefunden seye worden/ der die Vnsterbligkeit der Seelen nicht zulasse vnnd verfechte; oder so je einer gewesen/ der dise vernainet vnnd angefochten / man vermerckt habe/ daß er Gottloß vnd lasterhafft gewesen / dahero er sich jhr widersetzet/ damit seine Mißhandlung in der andern Welt vngestrafft verbleiben möchten. Vnd diß ist/ was Minutius Felix sagt: **Jch waiß wol/ daß vil seynd/ welche jhr lasterhafftes Gewissen peyniget / vnd lieber wolten gar nicht seyn / als der zukünfftigen Straff vorbehalten werden.**

Nec vult impius animam immortalem esse, ne ad conspectum judicis aequi torquendus veniat. Enn. l. 7. c. 10.

Malunt enim extingui penitùs, quam ad supplicia reservari. Min. Felix.

Wann wir aller Alten Zeugnussen wolten allhie beybringen / wurden wir vilmehr einen Außzug machen/ als ein Discurs führen; wollen vns derohalben mit einer denckwürdigen Stell auß dem Quintilano, so der Hayden Lehr kürtzlich begriffen/ begnügen lassen/ welcher also sagt: **Vnser Seel kombt von dem Orth her / von welchem vns der ewige Geist, Vrheber vnnd Vatter aller Sachen herkombt: Sie kan nicht sterben / oder wie die zergängliche Ding zu nichten werden; sonder wann sie auß der Gefängnuß vnsers Leibs entrinnet/ vnd durch das Fewr gerainiget wird/ steiget sie auff in den Himmel/ in welchem sie ewig glückselig leben wird. Diß soll aber allein von den Frommen verstanden werden; dann die Böse in die ewige Peyn verstossen werden.**

Animam inde venire unde rerum omnium authorem parentem spiritum ducimus? nec interire, nec solui, nec ullo mortalitatis mortalibus.

affici fato, sed quoties humani corporis carcerem effregerit, exonerata membris levi se igne lustraverit, petere sedem inter astra, &c.

Diser Author hat mit wenig Worten alles das jenige begriffen/ was die Haydenschafft in 4000. Jahren von der Vnsterbligkeit der Seelen/ dem Himmel/ Fegfewr/ vnd ewigen Verdambnuß / auß natürlicher Erkandtnuß gehalten hat. Eben diß sagt Plato / in deme er vermeldet: **Vnser Seel tragt die Bildnuß deß ewigen Vatters/ dahero sie vnsterblich ist.** Algazaël in dem Buech der Natur: **Wann vnser Seel von dem Leib abgesöndert wird/ lebt sie mit der er-**

Σύβολα πατρῶα. *Plutar. de legibus.*

Νῆσος λεῦκος.

Marcellus in l. cum quidam lib. 23. de annuis legatis Theodosij & Valent. Novella de sepulchris. tit. V.

Stimus, nec vana fides est, solutis membris animas sensum habere, & in originē suam spiritū redire cœlestem.

Tertull. de testimonio anima.

sten Wissenschafft. Maximus Tyrius: **Das jenige/was wir den Todt nennen/ist ein Anfang der Vnsterbligkeit.** Dionysius der Erdenmesser/hat in seiner Erdenbeschreibung der weissen oder schönen Jußlen nicht vergessen / in welcher sich die Seelen der vornehmen Helden nach jhrem Ableiben auffhalten. Die Rechtsgelehrten waren auch diser Meynung / in deme sie von der Spendt / so man an dem Geburtstag deß Testatoris jährlich außthailen soll/reden / wollen vnd verordnen sie/daß dise auff ewig gelten solle / **weiln wir durch den Todt ein anders Leben anfangen.** Hieher gehört auch das Gesätz von den Begräbnussen: **Wir wissen / vnd vnser Hoffnung ist nit Eytel/ daß die Seelen nach dem Ableiben empfindlich seyn/vnd wider zu jhrem Vrsprung kehren.** Wo kombt dise einhellige Zusam̄enstimmung der Gelehrten/vber einen so hohen vnd von den Sin̄en also erhebten Puncten anderst her/als von Gott vnd der Natur? Lasset vns dañ mit dem Tertulliano sagen: **Woher kompt es/ daß die jenige/ so die Christen weder sehen noch hören wöllen/ die Sprach der Christen dannoch behalten? Mir ist ein solche weiß verdächtlich/ wann die Werck mit den Worten nicht übereins stimmen.**

Göttliche Zeugnuß von der Vnsterbligkeit der Seelen.

Cœli mysteria doceat nos Deus ipse qui condidit. Cui magis de Deo, quam DEO credam? S. Ambros. ad Symmachū. Vide S. Aug. cap. 24. ad Vincent.

Cui veritas comperta sine DEO? cur Deus cognitus sine Christo. Tertull. de anima.

IV Lasset vns fermer zu den vbernatürlichen Zeugnussen schreitten/ vnd hören was die ewige Weißheit sage. Der H. Ambrosius zaigt vns den Weeg/in deme er spricht: **Der/so den Himmel erschaffen/lehre vns die Gehaimnuß deß Him̄els. Welchem kan ich die Warheiten/so Gott betreffen/sicherer glauben / als Gott selbsten?** Die Warheit zubekennen/diß ist das leichte Mittel/welches vns Gott geben hat/in zweiffelhafftigen Sachen vns zuentschaiden/nem̄lich ein grosse vnd mächtige Authoritet. Ohne dise/sagt der H. Augustinus/wäre in diser Welt kein Ruhe/kein Liecht/vnd kein Weißheit. Vnd wann man einen entschaidenten Gewalt suchet; mag man disen nit besser vnd sicherer finden/als bey einem solchen Menschen / der zumaln Gott ist / dessen Wort ein lautere Weissagung/dessen Leben ein gantze Heyligkeit/vnd dessen Werck stäte Wunderzaichen gewesen / welcher durch ein verborgene vnd wunderbarliche weiß/das H. Creutz Zaichen in das Röm. Capitolium gepflantzet/vnd der gantzen Welt ein newe Form zu leben/ fürgeschriben.

Damit wir aber die Bücher der Geschöpffen Gottes/auß welchen die ewige Warheit selbsten Zeugnussen/die Vnsterbligkeit der Seelen/wider die Saducæer zubeweisen angezogen/beyseits setzen; wie auch die Bücher der Königen / in welchen wir lesen / daß die Seel deß verstorbenen Knabens/auff das Gebett Eliæ wider in den Leib kommen: vnd die Seel deß Propheten Samuelis auß der Vorhöllen / mit dem König Saul zu re-

ben; daß diß aber ein wahre Erscheinung gewesen seye/vermeldet der weiß Mann/auß welchem wir es hernacher weitläuffiger erweisen wöllen: Ziehen wir das Buech Tobiæ an/in welchem zwey sonderbare Oerther vnderschiden werden/eines deß Liechts/vnd das ander der Finsternuß. In dem Ecclesiaste wird also vermeldet: **Der Leib werde wider kehren/ woher er kommen/vnd der Geist zu Gott/welchen er geben.** Im Buech der Weißheit/stehet also geschriben: **Die Seelen der Gerechten/seynd in der Hand Gottes/vnd die Peyn deß Todts/werdē sie nit berühren.** Der Prophet Daniel spricht also; **Die Gerechten werden leuchten/wie der Glantz an dem Firmament/vnd die/ so vil zu der Gerechtigkeit vnderwisen/wie die Sternen in alle Ewigkeit.** Endlich spricht die ewige Warheit selbsten/den Aposteln/ HH. Martyrer/mit klaren vnnd vnwidertreiblichen Worten also zu: **Förchtet euch nit vor den jenigen/so den Leib tödten/dann sie der Seelen keinen Todt mögen zufügen.** Diſe Lehr der Vnsterbligkeit der Seelen/hat Christus der Herr durch seinen allerheiligstē Mund vns persönlich/als ein Glaubens-Artickl/auff welchen/als vnser Hoffnung der ewigen Seligkeit stehet/geben vñ hinderlassen wöllen/welche vns zweiffels ohne/an statt aller Vrsachen vnd Beweisungen seyn solle.

Reperiatur anima pueri in viscera ejus. 3. Reg. 17.
Exaltabit cornu ejus de terra in prophetia. Eccl. 46. v. 25.
Tob. 4. v. 12
Eccl. 12. v. 7.
Sap. 3. v. 1.
Daniel. 12.
Matth. 10. v. 28.

V. Mir ist wol bewust/spricht ein Freyglaubiger/daß die Natur vnd der Catholisch Glaube diſe Vnsterbligkeit der Seelē vorhalt; mir geschicht aber hiedurch kein genügen/ich möcht ein gründliche Vrsach vernemen/ durch welche solche Lehr bestätet wurde. Antwort: Köndte auch etwas vermeßners erdacht werden/als daß einer von der Göttlichen vnd ewigen Warheit/sich zu den menschlichen Vrsachen beruffe? Damit jhme aber in diſem Fall ein genügen geschehe/befrage er sein eygne Seel/wohin sie nach dem Ableiben kome/ob sie gantz zu Nichts werde vnd absterbe? Was? wird sie antworten/soll ich sterben vnd zu nichts werden? Diß kan so wenig geschehen/als daß die Sonn von der Nacht verfinstert/das Fewr zu einem Wasser/vnd der Rapp zu einer Tauben werde. Dañ woher solte diſe Vernichtung komen? immassen alles was stirbt oder zunichtē wird/auff dreyerley weiß geschehen muß/wie solches der H. Thomas/sambt allen hochgelehrtē vermeldt. Erstlich durch würckung einer widerwärtigen qualitet oder Beschaffenheit/als wie die Wärme/Kälte/Feuchte vñ Trucknē/die Leiber durch ihren stäten Krieg verzehren: Fürs ander/durch abgang deß Grunds oder Fundaments/also verlieret maneher sein Gesicht/weiln das Aug verderbt worden: Fürs dritte/durch Mangel deß Einfluß der nothwendigen Vrsach/also wird zu Nachts der Lufft verfinstert/

Natürliche Vrsachen von der Vnsterbligkeit der Seelen.

S. Thom. l. 1. contra gentes c. 76.

weiln die Soñ ein Vrsprung vnd Vrsach deß Liechts/vndergehet. Auff keine jetzt besagte weiß / kan ich zu Nichten gemacht werden: vnd zwar erstlich/nicht durch die widerwärtige Beschaffenheiten / weiln ich nicht auß den vier Elementen herkomme / mir also die Wärme/Kälte/Feuchte oder Trückne nichts zuschaffen geben; ja ich vilmehr sie in meinem Verstand miteinander vereinige. Zu dem sagt Lucretius: **Der Todt seye allein in solchen Sachen zu finden/ so auß vnderschidlichen Thailen zusammen gefügt seyn**; Nun aber ist es gewiß/ daß ich auß vnderschidlichen Stucken nicht zusammen gefügt/sondern einfach seye.

Substantia intellectualis patitur tantũ intellectibiliter, qui motus potius est perfectus. S. Thom. l. 1. contra gent. c. 55.

Mors cætum dissipat. Lucret. l. 1.

Fürs ander / nicht durch den Abgang deß Grunds oder Fundaments/inmassen ich gantz ein andere Natur vnd Beschaffenheit / als der Leib hab / welcher zwar ein zeitlang ohne mich / ich aber gar wol ohne jhn bestehen mag; Ich bediene mich seiner / als ein Frembde eines Gasts-Hauß / entzwischen gebiete ich darinn / als ein Fraw vnd Maisterin: die Sinn taugen mir zwar zu meinen Würckungen / in vilen aber laite vnd weise ich sie; Wann sie mir vorgeben / die Sonn seye nicht brauter / als ein Schuch / erweise ich jhnen / daß sie vil grösser / als der gantze Erdboden seye: Wann ich schon die Einbildungen von jhnen entlehne/gebe ich jhnen die Warheit entgegen: Verstehen / wöllen/vnd gedencken/seynd meine eygentliche Verrichtungen; Ich habe nichts nothwendiger weiß mit dem Leib zuschaffen; wie solches Aristoteles wol vermerckt / in deme er sagt: **Ich könne zwar nicht vor dem Leib seyn / möge aber wol nach jhme verbleiben/ als wie die ewige Sachen ohn Verwesung seynd.**

Anima parvo continetur corpore, continetq; res maximas. Æneſius Platonicus.

καὶ τοῦτο μόνον χωρίζεσθαι καθαπὲρ τὸ ἀΐδιον τοῦ φθαρτοῦ. *Aristot. l. 2. de anima. c. 2. t. 2.*

Alles was müssig stehen mag/ kan zu nichten werden/ ich aber/ weilen ich ohn vnderlaß etwas zu thun haben muß / bin deß Todts befreyet. Niemal ist mir baß/ als wann ich mich mit mir selbsten beschäfftige/ vnd von den Sinnen abzihe. Dann ich ein solche Fraw bin/die besser mit den aignen/als frembden Augen sihet.

Radix intellectualitatis est immaterialitas. Avicenna.

So kan ich auch endlich nicht auff die dritte weiß / durch Einfluß der nothwendigen Vrsachen zu nichten werden / inmassen Gott/ so mein einiger Vrsprung ist / kein Geschöpff / welches er erschaffen/pfleget zu nichten zumachen. Die materialische vnd leibliche/vernichten einander selbst/in deme sie andere vnd andere Naturen annemmen / vnd sich endlich in die Elementen resolviren; Ich aber / weiln ich kein Matery hab/ vnd gantz in mir bestehe/bin vnveränderlich.

Modus operandi sequitur modum essendi.

Wunderbarliche Würckung der Seelen.

Befrage auch mein Verstand/so wird er dir der Weltweisen-Haupt-Regl fürhalten; daß man auß dem Werck den Maister / vnnd auß der

Wür-

Würckung die Natur erkennen müsse: Auß disem erfolgt / daß / weiln meine Würckungen gantz geistlich seynd / ich selbsten auch ein Geist / vnzerthailbar vnd vnverzehrlich seyn müste. Dise meine Würckungen aber erscheinen: In deme ich die Naturen von den sonderbaren Sachen abzihe / die Zahlen / Gleich- vnd Vngleichheiten vnderschaide / die Ordnung vnd Zusammenstimmung / so wol in den natürlichen / als vbernatürlichen / in den zeitlichen / als ewigen anstelle; in dem ich vber ein jede Sach mein Bedencken vnd Meynung fürbringe / das Vrthail fälle. In deme ich mich der vergangnen vnnd geschehenen Sachen erinnere / Gedancken darumb mache / vnd diß so offt vnnd lang ich will. Wann ich mich nicht in stäter vbernatürlicher Würckung befünde / wie wäre es müglich / daß ich so vil Berg vnd Thäler / so vil Flüß vnd Wasser / so vil Stätt vnd Schlösser in meiner Gedächtnuß haben möchte? Wie möchte ich so vilfältige vnd vnderschidliche Plätz vnd Oerther in einem Puncten einschliessen? Wie wäre ich gantz in allen meinen Würckungen? Weil der Leib ein Leib / vnd zerthailbar ist / mag er wol durch einen Thail etwas verrichten / das der ander jhme darzu nicht verhülfflich seye / also wann einer etwas mit der Hand berühret / muß jhme der Fuß nicht nothwendiger weiß darzu helffen. Mit mir aber hat es ein andere Beschaffenheit / inmassen wann ich etwas verstehe / oder will / so verstehe oder will es mein gantze Seel. Diß sagt der H. Augustinus / in dem Buech von dem Geist vnd Seel / da er also spricht: **Die Seel ist in allen jhren Bewögungen gantz.**

Vber diß / so mögen die sterbliche Sachen / nichts Vnsterbliches herfür bringen; auß welchem man leichtlich mein Vnsterbligkeit abnemmen mag / weiln ich solche Werck verfertige / welchen weder die Zeit noch der Todt einigen Schaden zufügen mögen / vnnd welche länger wären / als die Stain vnd Metallen / als die Aegyptische Saulen / vnd die siben Wunderwerck der Welt.

Anima in quibuscunq; suis motibus tota est. S. Aug. lib. de spiritu & anima. c. 19. Iam nusquam natura latet, perscidimus omnem Manil. 4. Astron.

Es ist sich auffs höchst zuverwundern / was massen mein Verstand die Aigenschafften der Natur erkenne / vnd biß auff das innerst durchforsche: Er durchgründet die Wesenheiten / er beschreibt / zerthailt / vnderschaidet sie nach seinem Belieben: Er versteiget die Sonn vnd das Firmament / er beobachtet deß Himmels- vnd der Sternen Lauff: Er erkündiget durch die Ziffer die Finsternussen / vnnd sagt sie bey einer Minuten vor. Alsdann spatziret er in dem Lufft herumb / damit er sehen möge / woher die Wind entstehen / der Schnee / die Vngewitter / Donner / Blitz / Stral herkommen / der Regenbogen seine Farben entlehne.

In der Erden suchet er die Metallen/die Silber-vnd Gold-Adern: In dem Meer die Abgründ/den Zu-vnd Ablauff/er zehlet vnnd vnderschaidet alle Fisch: Auff der Erden alle Vögel/alle Thier/Kräuter vnd Gewächs: Er erkundiget die Eygenschafften deß Cederbaums auff dem Berg Libano/biß zu dem Hysopp: Er erfindet die Wissenschafften/die Künsten/er hat tausent vnd aber tausenterley Erfahrnussen: Er regiert die Kayserthumb/Königreich vnd gemaine Wesen mit einer vnglaublichen Klugheit: Er richtet den Krieg vñ Friden an/er haylet die Kranckheitē/er treibt die Gewerbschafften/Handwercken: Er schiffet vber Meer vnd berichtet die Alte mit der newen Welt. In Sum̃a/er hat täglich vil hundert tausent einfallende vnd fürüberlauffende Gedancken.

Was köndt geistlichers/ vnnd von den materialischen Sachen abzogners seyn/als mein Will/der seine Bewögungē von jhme selbsten hat? Was grössers/als mein Begirden/ so von allen erschaffenen Sachen nit mögen erfüllet werden? Ein Blum oder Kraut/vergnüget sich mit dem wenigen Taw/so am Morgen fällt; ein Maiß mit einer Nuß; ein Pferdt mit wenig Haber vnd Hew/weiln die schwebende vnd empfindliche Naturen mit einem kleinen sich befridigen lassen: Ich aber/weiln ich etlicher massen vnendlich bin/ hab kein Zihl noch Zweck; Ich discurire von dem Himmel/als meinem Hauß; von GOtt/als dem Gegensatz meiner Seligkeit: Ich begehre jm̃er vnd ewig zu leben; Ich bemühe mich allerhand Denckzaichen in diser Welt zuverlassen/welches ich niemaln thun würde/ wofern ich nicht vnsterblich wäre. So gar der Schlaff/der die grimmige Löwen zahm macht/mag mich nicht jnnhalten/ inmassen ich vnder wehrendem Schlaff die Welt durchreyse/ das Meer vberschiffe/die Erden durchgründe/tausent vnnd aber tausenterley Concept mache/darauß man schliessen mag/daß ich in meinen Würckungen vnendlich seye.

Omnibus fere ingenita est fama post mortem cupido. Et unde anima affectaret aliquid quod velit post mortem, si nihil de postero sciret? Tertull. de test. anima.

Damit ichs aber beschliesse: Was köndte mein Vnsterbligkeit gründlicher erweisen/als das Gewissen/ so sich ohn vnderlaß dem Leib vnd sinnlichen Thail widersetzt? Dises plagt/ peyniget vnd naget vnerträglich/so bald es mit einer Sünd beladen wird. Woher kombt es/ daß vil HH. Martyrer mit Frewden jhre Leiber haben lassen zerstucken vnnd zerhacken/damit sie jhren Seelen ein ewige Ruhe in dem andern Leben zurichteten? Niemaln wurd sich vnder disen baidē ein solcher Kampff erheben/wann wir nit also vnderschidliche Beschaffenheiten hätten/wann ich nit geistlich vnd vnsterblich/ der Leib aber zerthailbar vnd sterblich wäre.

Es erfahrens die jenige/ so durch starcke Speculationes oder vbernatürlichen Gewalt verzuckt werden/ daß jhre Seelen dardurch lebhaff-

ter

ter vnd erleuchter werden. So ists auch bekandt/daß/wann der Leib bey den Alten anhebt schwach vnd vnvermöglich zu werden/ der Verstandt reiffer vnd tauglicher in den Rathschlägen erfunden werde; welches niemaln geschehen wurde / wann ich der Verwesung vnd Sterbligkeit vnderworffen wäre. Wer meine drey sonderbare Würckungen den Verstand nemblich / die Heilig- vnd Hertzhafftigkeit nur obenhin betrachten will / wir befinden / daß solche gantz geistlich / vnd gleichsamb Göttlich seynd. Wann sich derohalben die Gottlosen deren mißbrauchen / werden sie billich nicht vnder die Menschen/sondern vnder die Zahl der Teuffel gesetzt.

Eam decrescente corpore augeri maxime videmus. Ænesius.

Illa sine hoc vivit melius, illud sine illa peius. Claud. Mamert. l. 5 de statu animæ. c. 3.

VI. Endlich must du bekeñen/ daß ich vnsterblich seye/weiln Gott mich kan vnd will vnsterblich machen: Daß GOtt mich könne vnsterblich erschaffen / wird auß seiner Allmacht erwisen / vnd kombt jhn eben so ring an/ mich zuerhalten vnnd vnsterblich zumachen/ als zuerschaffen; Daß er mich aber auch vnsterblich haben wölle / ist auß seinen heiligen Worten/vnd vilfältigen Versprechungen abzunemmen / inmassen man jhme GOtt nicht einbilden mag/man lasse dann zu / daß er zumaln auch gerecht seye. Wann man aber zulasset/daß er gerecht/so muß man nothwendiger weiß bekennen/daß ich vnsterblich seye. Disen Schluß macht der H. Clemens/sambt seinem Lehrmaister dem H. Petro. Dann wer kan jhme einbilden/daß der Erschaffer aller Creaturen/so alle andere Geschöpffen endlich zu jhrem Zihl vnnd End / zu welchem sie erschaffen/ kommen lasset/ deß Menschen werde vergessen / oder jhn dißfals außgeschlossen haben? Inmassen er jhnen ein grosse Erkandtnuß der Vnsterbligkeit/ zumaln auch einen vnaußsprechlichen Durst zu derselbigen geben hat/welcher sich sonderbarer weiß in den Gerechten vnd hocherleuchten Personen zuerkennen gibt / so gleichsamb ein jmmerwehrendes Fegfewr in diser Welt außstehen/biß sie endlich durch den zeitlichen Todt/der verhofften ewig glückseligen Vnsterbligkeit geniessen mögen. Wann sie derohalben dise niemaln solten erlangen / wurden sie deß Zihls vnnd Ends/zu welchem sie erschaffen / welche jhnen auch die ewige Warheit versprochen/beraubt/vnd von der allgemainen Verwaltung Gottes außgeschlossen / so ohne grosse Gottslästerung nicht mag gesagt / vil weniger gedacht werden.

Augenscheinliche Beweisung.

S. Petrus Apost.

S. Clemens Pont.

Oder wer wolte glauben / daß die höchste Weißheit/Güte vnd Allmacht GOttes / jhro wurden belieben lassen/ein Seel/so mit dem Fewr der Göttlichen Liebe entzündet / sich in allerhand heroischen Tugen-

genten geübt / vil Creutz vnnd Leyden / in Hoffnung der ewigen Belohnung außgestanden / mit deß Sardanapali, oder andern fleischlichen Menschen Seelen zuvergleichen? Zweiffels ohne niemand / als der seiner fünff Sinnen beraubt / mehr ein vihisches / als menschliches Leben führet / vnd sein Seel allbereit in dem Fleisch vergraben hat.

Wann man aber auch die Bedencken solcher eyteler Weltmenschen / wie du bist / auff die Waag legt / vnd die Vrsachen / so Plinius, Lucretius, Panecius vnd Soranus vorwenden / beobachtet / wird man befinden / daß sie vilmehr / als vnvernünfftige Schwein richlen / als vernünfftige Menschen reden. Sie Sagen / man sehe die Seel in dem Ableiben nicht außfahren; Als wann das leibliche Aug / ein gantz geistliche Seel sehen solte? Sehen sie den Lufft / den Wind / den Geschmack / das Feuer ob dem Lufft / so doch in der Geistlichkeit der Seelen bey weitem nicht zuvergleichen? Sie fragen ferrner / was die vom Leib abgesönderte Seel zu thun habe? Wie sie sehe / höre / rieche / empfinde / verkoste; was sie ohne die Sinn für Ergötzligkeit haben mögen? O in dem Fleisch ersoffne vnd vergrabne Menschen / die jhr der Seelen eygenthumbliche Ergötzligkeiten nicht erkennet! Seynd dann dise keine Würckungen / wann die Seel verstehet / erkennt / liebt / discurirt? Wie weit hat euch ewer blinde Vermessenheit / vnd vermessene Blindheit / von der rechten Vernunfft abgeführt / daß jhr vermaint / es mögen ausserhalb deß Leibs keine Ergötzligkeiten gefunden werden? Lasset euch auch kein grawes Haar wachsen / wo wir Seelen in dem andern Leben Orth genug finden werden / vnnd seyt versichert / daß jhr / woferrn jhr disen Irrthumb nicht fallen lasset / sambt andern Gottslästerern mit der Zeit in der Höllen / obwoln dise nit mehr / als zwo teutsche Meilweegs in die vier Eck hätte / Orth genug haben werdet.

Clem. 3. Recognit. Vbi cogitatio illi? quomodo visus, auditus, aut quod sine his bonum? quæ docendo sedes? quæ malum ista clementia iterari vitã morte? Plin. l. 7. cap. 5.

Wann jhr auch endlich vorgebt: Es wäre ein Tyranney / wann wir Seelen nach dem Ableiben ferrner solten leben. Sehet jhr nicht / daß jhr diß allein darumb sagt / weiln jhr euch vor dem gerechten Richter der Lebendigen vnd Todten förchtet? Jhr wolt lieber gar nichts seyn / als vor disem erscheinen; vnnd eben vmb diser Vrsachen / verdienet jhr ein vnglückselige Vnsterbligkeit / weiln jhr also vermessen die Glückselige vernainet. Vnd dises ist die Antwort / so ein glückselige Seel den vnglückseligen Freyglaubigen geben mag.

Damit wir aber solche vnd dergleichen Gottslästerliche Bedencken auff ein Seiten setzen / wollen wir disen Lehrpuncten beobachten / daß wir vns gegen denen in Gott verstorbnen / so in der ewigẽ Glückseligkeit leben /

Ehrent-

Ehrenbietig verhalten/ den jenigen aber/ so dise noch nicht erlangt/ sondern in dem Fegfewr abbüssen/ mit Christlicher Liebe verhülfflich seyn/ vnd vber vnser eygne Seelen/ als die/ so der ewigen Glückseligkeit fähig seyn/ grosse Sorg tragen.

Was ein rechter Christ für Sorg wegen seiner Seelen Seeligkeit tragen solle.

Was solt vns die gantze Welt nutzen/ wann wir das jenige verlieren/ welches Christus der HErr durch seinen heiligsten Todt vns erkaufft hat? Lasset vns alle eytele vnd vnnütze Gedancken/ so vns an dise Welt häfften/ beyseits setzen; vnsere Seelen mit allerhand Tugenten vnd guten Wercken zieren/ zu einem glückseligen Ableiben beraiten/ disem/ was an vns zergänglich ist/ absterben.

Beynebens auch die jenige glückselige Seelen betrachten/ welche allbereit dem Gesatz deß Todts entrunnen/ die Ketten der Zeit zersprengt/ vnd die ewige Frewd angetretten. Der Tag/ den wir für den letsten halten/ ist der Anfang vnserer Glückseligkeit/ vnnd eines ewigen Tags/ der vns alle Geheimnussen der Natur vnd deß Glaubens wird eröffnen/ den Fürhang der sinnlichen Schwachheit wegzihen/ vnd in die gewünschte Ruhe/ nach so vilfältigen Mühe- vnd Arbeitseligkeiten/ in alle Ewigkeit setzen.

Dies iste, quem tanquam extremum reformidas, aterni natalis est. Senec. Epi 102.

Lasset vns täglich zu disem Auffbruch/ als einem Anfang vnserer Seeligkeit richten/ vnsere Seelen/ als vom Himmel empfangene Gaaben/ fleissig bewahren/ jhnen/ als Göttliche Bildnussen kein Vnehr beweisen. Wir befinden vns in disem Leben/ als wie die kleine Kinder in Mutter Leib/ ohne Liecht vnd Lufft in der Finsternuß: Lasset vns auß diser Gefangenschafft/ weiln vns der Todt die Thür auffsperret/ mit Frewden abzihen/ in den Tempel der ewigen Glory eingehen/ allwo wir Ewig leben/ alles wissen/ vnd Gott das höchste Gut ohn vnderlaß lieben werden.

Eja principes magna nobis indicta probitatis necessitas, ne ipsam animarum aternitatem perpetuis tradamus incendijs. Dagobertus 1. moriens. Ammon. lib. 4. fol. 194.

Das IV. Capittel.

Das ander Exempel über die ander Haupt-Regel.

Von der Seelen Erscheinung nach dem Tode.

GOTT der HErr/ so dem Himmel sein Maß/ der Erden ihr Ziel gesetzt/ hat einer jeden Creatur ihrer Beschaffenheit gemäses Ort verordnet. Also wird der Leib nach dem Todt in die Erden/ von welcher er kommen/ gelegt/ vnd die Seel an das jenige Ort gewisen/ welches jhr nach jhrem guten oder vblen verhalten/ gebühret. Vnd gleich wie es dem Leib nicht zugelassen ist/ nach seinem Belieben auß dem Grab auffstehen/ vnd vnder den Lebendigen herumb gehen; Ebnermassen wird der Seelen nicht gestattet/ daß sie sich auß dem Orth/ welches jhr die göttliche Gerechtigkeit zugeeygnet hat/ begebe. Weiln aber die Göttliche Allmacht vnderweiln auch die Todten/ zu bestätigung vnsers Catholischen Glaubens aufferwecket/ also verordnet sie auch bißweiln die Erscheinung oder Widerkehrung der Verstorbnen/ die Vnsterbligkeit der Seelen dardurch zubeweisen.

Wir wöllen aber hierdurch den jenigen/ so auß einer jeden forchtsamen Einbildung Erscheinungen machen/ keinen Vorschub geben; sondern vor gewiß setzen/ daß sich zu jederzeit an vnderschidlichen Orthen namhaffte Erscheinungen begeben/ so mit vornehmen vnd genugsamen Zeugen bewehret worden. Der H. Augustinus halt solche Lehr für gewiß/ als die in der H. Schrifft vnnd vernünfftigen Vrsachen wol gegründet/ obwoln er ernstlich vermahnet/ daß man nicht einen jeden Traum vnd Phantasey für ein Erscheinung halten solle. Ein solche war die jenige/ so den Aposteln auff dem Meer begegnet/ welcher der H. Evangelist Lucas gedenckt; Ein solche war die auff dem Berg Tabor/ auff welchem neben Christo dem HErrn Moyses vnd Elias erschinen. Weiln wir aber allhie die Vrsachen beyseits setzen/ vnd vns allein der Exempln bedienen/ wöllen wir auß einer vnzahlbaren Menge/ allein eines oder das ander berühren vnd beybringen.

Mittiquoq; ex mortuis ad vivos scriptura testatur. S. Aug. de cura pro. mortuis cap. 15. §. 16. Luc. 14. Matth. 17.

Erstlich zwar halte ich für gewiß/ daß die Erscheinung der Seelen deß

deß H. Propheten Samuelis in der Schrifft klar genug begriffen; die History vermeldt / daß / als der König Saul / nach dem seligen Ableiben deß Propheten Samuelis / wider die Philisteer einen Krieg führen wolte / sich anfänglich zu GOtt gewendet / vnd befragt / was er dißfals thun solte; weiln er aber kein gewisse Antwort vernemmen möchte / habe er sich der jenigen Mittel gebraucht / so die verzweifflete vnnd Vnglaubige anzuwenden pflegen / welche / was sie von Gott nicht erlangen können / bey dem bösen Feind vnd seinen Dienern suchen. Er habe jhme durch seine Diener ein Zauberin / die er zuvor auß seinem Reich verbannet / beruffen lassen; welche / wie die Hebræer vermelden / eines vornehmen Geschlechts war / sich aber auß einer lasterhafften Fürwitz / auff die Schwartzkunst begeben hatte: Damit aber Saul sein Vorhaben desto leichter erhielte / vnd sie nicht erschröckte / habe er sich verklaidt / vnd in beysein zweyer Hoff-Herren / sie freundlich gegrüsset / jhrer Kunst halber befragt. Weiln sie aber arglistig war / vnd sich eines Hindergangs besorgte / habe sie gesagt: Wie so / mein hochgeehrter Herr; begehrt jhr mich in ein Vngelegenheit zu bringen / ist euch dann jhro Königlichen Mayestät Befelch nicht bewust? Hierauff habe Saul geantwortet: Er wisse deß Königs Befelch wol; sie solle sich disen nichts irren lassen / sondern vilmehr an statt der Straff / ein reiche Belohnung erwarten: Als sie aber mit der Sprach noch nicht herauß wolte / habe er sich auff das höchste verpfändet / daß jhr hierdurch kein einige Vngelegenheit solte entstehen / sondern sie vilmehr ein grosse Verehrung darvon tragen werde. Endlich habe sie sich entschlossen / seinem Begehren ein Genügen zuthun / jhne befragt: Ob sein Wunsch wäre / mit eines verstorbnen Seel zureden? Welche dise seye?

Erscheinung der Seel deß Propheten Samuelis. *1. Reg. 28.*

Allhie ist zuvermercken / daß vor disem bey den Zaubern sehr bräuchig ware / an statt deren Verstorbnen Seelen / Blendungen vnd eytele Gespänster zuerwecken. Also stellete Apollonius Achillem auff sein Grab / in Gestalt eines Rysen / so zwölff Ehlenbogen in der Höhe hatte: Also zaigete Sancabarenus dem Kayser Basilio die Seel seines abgeleibten Printzens Constantini Also zauberte Jamblicus zween schöne junge Knaben in ein Bad / so sich vor zeiten in Syria befande. Solche vnnd dergleichen waren keine rechte Erscheinungen / sonder falsche Blendungen: Dahero es kein Wunder / daß etliche darfür gehalten / Samuel seye durch die Zauberin dem Saul auff ein solche weiß vorgestellt worden.

Philostrat. in Apollon. Zonaras. Eunapius Sardianus.

Welcher aber die H. Schrifft wol betrachten/vnd beobachten wird/ daß die Seel Samuelis vor der Beruffung der Zauberin/ erblößlich erschinen/ wird sein Meynung ändern / vnd darfür halten / Samuel seye nicht durch diser Vnholden Zauberwerck / sondern auß Göttlichem Befelch dem Sauli erschienen.

Welches auch leichtlich auß disem abzunemmen / daß die Zauberin ab diser vngewohnlichen Erscheinung sehr erschrocken/vnd auffgeschryen: **Herr/Herr/jhr habt mich betrogen / jhr seyt der König Saul.** Dann sie nicht zweifflete / daß diß der jenige seye / den Saul begehre. Der armselige König vnderstunde sich/ sie ferrner zuversichern/ befragte sie aber beynebens/was sie gesehen hätte? Sie antwortet: **Ich habe die Götter sehen von der Erden auffsteigen:** Als wolte sie nach der Hebræischen weiß zureden/sagen: Sie habe einen Ehrwürdigen Mann gesehen/ so vilmehr einem Engel/oder Gott / als einem Menschen gleich gesehen. Wie ist er bekleidet/sprach Saul? Sie sagte: Wie ein Prophet. Hierauff machte Saul dem Samuel ein tieffe Reverentz/ vnd warffe sich nider auff den Boden: Samuel aber sprach: **Warumb hast du mich beunruhiget/daß ich erweckt wurde?** Die höchste Noth/sprach Saul/ hat mich hierzu getrungen / inmassen ich mich in einer solchen Verwirrung befinde / daß ich mir selbsten nicht helffen/ noch einigen Rath von Himmel/ oder einem Propheten haben mag. Hierauff sprach Samuel: **Was begehrst du von GOTT verlassener Mensch/fernern Bericht von mir? Was ich dir vorgesagt/ das wird geschehen; dein Kriegsheer wird von den** Philistæern **auff das Haupt geschlagen werden / du aber vnd deine Kinder/ morgens bey mir seyn.** Das ist / vnder die Verstorbne gezehlet werden. Nun aber/ weiln die H. Schrifft den Samuel lobt/ daß er nach seinem Todt weiß gesagt/ muß man nothwendiger weiß bekennen/ daß es der wahre Samuel gewesen/ sonsten müste man zulassen / daß die heilige Schrifft ein Vnwarheit beskäte/vnd die Werck deß Teuffels lobte.

Deos videntes ascendentes de terra. 1. Reg. 28. Vers. 13.

Quare me inquietasti ut suscitarer? ibid.

Eccles. 40.

Damit man aber vernemme / daß solche Erscheinungen auch bey andern Völckern in obacht genommen worden / ist zuwissen / daß Josephus in dem 17. Buech seiner Jüdischen Historyn/ einer gedenckt / so sich mit dem Alexandro deß Grossen Herodis vnd Mariamne Sohn / zugetragen / welcher lang nach seinem Ableiben / seiner gewesten Gemahlin Glaphyræ, die damaln dem König in Mauritania verehelichet war / erschinen/ jhro die Vndanckbarkeit vnnd Vergessenheit gegen jhrem verstor-

gen

gen Eheherrn vorgeworffen. Wie wir solche in dem ersten Thail/in dem Vnderricht für die Wittfrawen/weitläuffiger beschriben.

Philostratus thut auch in seinem 8. Buech von dem Leben Apollonij eines Jünglings meldung/ welcher/wegen der Seelen Stand in dem andern Leben sehr angsthafftig war; vnd sagt: Apollonius seye ihme erschinen/habe ihme die Vnsterbligkeit der Seelen angezaigt/ vnd ihn ermahnet/er solle ihme disen Puncten/so allein der Göttlichen Vorsichtigkeit zuskehet/nit zu fast lassen angelegen seyn.

Damit wir aber ein grosse Menge anderer Exemplen beyseits setzen/ wollen wir noch ein einiges denckwürdiges beybringen/welches Phlegon ein alter Author, so in den ersten hundert Jahren nach Christi Geburt sehr berümbt war/ vnnd von dem Origene, Eusebio, S. Hieronymo, mit herrlichem Lobtitl/ obwoln er nicht vnserer Religion gewesen/citirt wird. Diser vermeldet/daß zu Trallis in Phrygia, sich ein junge ledige Weibsperson/mit Namen Philenion befunden/deren Eltern Democrates vnd Charito waren: dise/wie die History vermeldet/ware der Hoffart/vnrainen Liebe/vnd weltlicher Vppigkeit sehr ergeben. Damit aber Gott ihren Hochmuth vndertruckte/liesse er sie in ein schwere Kranckheit fallen/die ihro alle Schönheit also benamme/daß sie in kurtzer Zeit vilmehr einem Todten/als Lebendigen gleich sahe: Sie brane an dem gantzen Leib mit einem hitzigen Fieber wie ein Fewr/in dem Hertzen aber vil stärcker von vnrainer Liebe; ware auch kein Mittel solche doppelte Brunst zu löschen; die äusserliche Hitzen namen vberhand/ vilmehr aber die innerliche gegen einem jungen Edelmann/so sich damaln in frembden Landen befande/dorffte vnd wolte aber dises niemand eröffnen; wurde also von disen baiden Flammen verzehret/ vnnd von dem Todt in die andere Welt abgeführt.

Die Eltern beklagten dises vnverhofften Ableibens ihrer Tochter/ vber alle massen schmertzlich/liessen sie/sambt allem deme/was sie insonderheit lieb gehabt/auff das köstlichst zur Erden bestatten. Nach verloffenen sechs Monaten kame der junge Edelmann/so Machates genañt war/auß der Frembde wider in sein Vatterland/logirte vngefähr bey Democrate seinem Freund/der Verstorbnen Vatter ein. Als er nächtlicher weil allein in der Schlaff-Kammer ruhete/erschine ihme die Verstorbene/grüßte ihn freundlich/erzaigte ihme allerhand Zaichen der Liebe. Machates empfande anfänglich einen grossen Schrecken ab diser weiß zu handlen/bevor aber/weiln er es für ein Gespenst hielte; Jedoch weiln es sich offt erzaigte/auch kein Vngelegenheit verursachte/machte er

mit jhme Gemainschafft/vnd versprache jhme auch endlich die Ehe. Auf ein Zeit/als er sich etwas längers in der Kamer auffhielte/befahle Chariton, die Mutter einer Dienerin/zusehen ob Machates sich villeicht vber auff befande: so bald sie die Thür eröffnet/sahe sie Philenion leibhafft in den Klaidern/die sie zu lebzeiten getragen/bey dem jungen Edelman auf dem Beth sitzen/darab sie sehr erschrocken/luffe zuruck/zaigt der Frauen vnd dem Herrn an/was sie gesehen. Dise kundten es nicht glauben/sondern vermainten die Dienerin wäre vmb etwas in dem Hirn verruckt/schaffen sie mit Vnwillen ab/als die/so die allberait zugeheilte Wunden widerumb eröffnen/vnd die vergangne Schmertzen ernewren wolte. Die Dienerin aber liesse sich hiemit nicht abweisen/sondern bekräfftigte dis was sie gesehen/so fast jhr müglich: Dahero die Mutter bewögt worden der Sachen in ein Erkandtnuß zukommen/begabe sich derohalben nächtlicher weil/vnvermerckter sachen in deß jungen Edelmanns Kammer/kundte aber die gantze Nacht nichts gründliches vermercken.

Vnd weiln sie/nach der Weiber Arth/sehr begierig war/auß dem Wunder zu kommen/verfügte sie sich den folgenden Tag zu dem Jüngling in sein Zimmer/bate jhn auff das höchste/er wolle jhr anzaigen/wer die jenige Personn wäre/mit welcher er in seinem Beth sprach gehalten. Machates, von diser vnversehenen Anfrag sehr erschrocken/weil er anfangs mit der Sprach nicht herauß/weiln er aber vermainte/daß er verkundschafftet worden/bekandte er/daß er sich allberait mit Philenion jhrer vilgeliebten Tochter/in einen Eheliechen Vertrag eingelassen/es wer auch die Sach so weit kommen/daß die liebe Eltern solchen vernünfftiglich nicht verhindern sollen: In deme er diß redet/zoge er einen gulden nen Ring/sambt einem Mundschlayer/welchen er von jhr auff zukünfftige Ehe empfangen/herfür/dermassen hatte jhn der böse Feind verblendet/vnd weisete jhr baide vor.

Die Mutter erkandte alsbald den Ring vnd den Schlayer/wuste vor Verwunderung vnd Frewden nicht was sie thun solte/bald fiele sie jhme vmb den Halß/bald kußte sie den Ring vnnd Schlayer/begoß sie mit Zäher; hierauff alle Haußgenossen zugeloffen/sich ab diser vngemainlichen Sach sehr verwundert. Ein einiges ware/daß der Mutter noch schmertzlich vor kame/daß sie nemblich jhr Tochter persönlich nit sehen noch mit jhr reden kundte/dahero sie jhren vermainten Tochtermann/den sie als einen Engel von Himmel anname/auff das höchste bate/er wolle jhr dise weisen/damit sie sich mit jhro völlig erfrewen/vnd allen Zweifel hinweg legen möchte.

Mr-

Machates verpflichte sich jhro hierinn ein genügen zuthun: Als derohalben Philenion nach gewohnlichem Brauch in gehaim mit jhme zuhandlen/erschinen/sandte er seinen Diener/deme er ein gewisses Zaichen geben/zu der Mutter/welche alsbald/sambt jhrem Herrn Gemahl sich in deß jungen Edelmanns Kammer verfügten/vnd jhr Tochter bey Leben/vnd in guter Gesundheit/wie sie vermainten/ersahen: baide wußten abermal vor Frewden nit was sie thun solten/kundten nichts reden/fielen jhr vmb den Halß/grüßten vnd küssten sie. Die Tochter aber erblaichet/thäte einen grossen Seufftzer/vñ sagte: **Ach meine Eltern/wie thewr müst jhr disen ewern Fürwitz bezahlen / inmassen jhr meinen Todt zum andernmal bewainen müst?** Hierauff fiele sie todt nider/vnd liesse einen solchen grewlichen Gestanck hinder jhr/daß das gantze Hauß darvon erfüllet wurde. Die Eltern fiengen an vor newem Schröcken vnd Forcht also zu wainen vnd klagen/daß es die Benachbarten leichtlich hören möchten; vnd weiln sie die Vrsach solches Jamern nit wusten/lieffen sie in das Hauß/fanden sie sambt dem jungen Edelman in der Kamer bey der Leicht/kundten sich gleichfals ab solcher vnerhörte sach nit genugsamb verwundern/zogen andere vnd andere nach sich/daß also endlich fast die gantze Statt dises wunderbarliche Spectacl gesehen.

Der Rath liesse der Verstorbnen Grab eröffnen/zuerkundigen was es mit jhrem vor 6. Monaten vergrabnen Leib für ein Beschaffenheit hätte; man fande aber denselbigen nit/sondern allein ein Trinckgeschirr sambt einem guldenen Ring/so sie von dem Machates auff die Ehe empfangen hatte. Dahero der Magistrat befohlen/man solle den andern/so noch in der Kamer in einer abschewlichen Gestalt/vnd vnleidenlichen Gestanck lage/ohne alle Ehr vnd Auffzug in ein heimbliches Orth werffen. Machates aber entrüstete sich ab disem Betrug dermassen/daß er sich selbsten vmb das Leben brachte. Dise Geschicht erzehlet gemelter haydnischer Author, so sie persöhnlich gesehen/vnnd schrifftlich dem Kayser Hadriano vberschickt; inmassen er dessen in einem Schreiben an seinen Freund meldung thut. Es wäre allhie vil von den Vmbständen/so die geistliche Scribenten von der Verdambten Seelen Erscheinungen beybringen/zu sagen: damit wir aber den Schrancken eines History-Schreibers nicht vberschreiten/lassen wir es bey disem beruhen/vnd zaigen allein an/was diser Hayd von den Erscheinungen der Seelen gehalten/vnd was massen GOtt der HErr die Lasterhaffte straffe.

Das

Das V. Capittel.

Die dritte Haupt-Regel / von dem Fegfewr.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:

Der Todt seye das beste Mittel wider alle Vbel/ vnnd die Seel habe in der andern Welt nichts zuleyden.

Hingegen lehret die heilige Hofhaltung:

Die Seel/so in diser Welt der Göttlichen Gerechtigkeit nit genug gethan hat/müsse durch das Fegfewr in der andern gerainiget werden.

WIR lesen in dem Buech der Geschöpffen Gottes / daß / nach dem vnsere ersten Eltern wegen jhres Verbrechens auß dem jrrdischen Paradeyß verstossen worden/GOtt einen Engel vor dasselbige mit einem flammenden Schwerdt gestellt habe / zuverhüten / daß sie sambt jhren Nachkömblingen sich nicht vnderstehen solten / dises ferner zubetretten. Procopius vermeredt / daß dem Adam nach dem Fall alsbald diser himmlische Cherubin vnder das Angesicht gestanden / darob er sehr erschrocken / inmassen er erkandt / daß er wegen seiner Missehandlung ein Vrsach aller Vblen seye / so vber jhn vnd das gantz menschliche Geschlecht kommen wurden.

Genes. 3.

Das Fegfewr wird dem flammenden Schwert deß Engels vor dem Jrrdischen Paradeyß verglichen.

Wann derohalben Adam ab dem flammenden Schwerdt deß Engels einen solchen Schröcken empfangen / wie vilmehr sollen wir vns ab den erschröcklichen Flammen deß Fegfewrs / so von dem gerechten Zorn Gottes angezündet seyn/förchten? Wie vil in GOtt verschidne Verwandten vnd Bekandten/so mit vns gelebt / bezahlen allberait in disen den Rest/jhrer in disem Leben gemachten Schulden? Vnd wer waiß / wie lang wir villeicht die vnserige nach dem Ableiben darinn abzahlen müssen/wann wir anderst der ewigen Verdambnuß entrinnen?

1. Die Warheit zubekennen / so offt ich hierinn die grosse Hinlässigkeit viler Catholischen Christen / so wol jhre / als andere Personen belangend/zu Gemüth führe/in deme sie sich entweders gar nicht/oder doch

sehr schlechte bemühen/ disen zuentgehē/ vnd andere darauß zuerlösen/ erschricke ich von Hertzen; wann ich aber auch beynebens den Vrsachen nachsinne/ finde ich/ daß solche grosse Sorglosigkeit/ thails auß dem **Vnglauben**/ vnd thails auß der **Thorheit** herrühre: dahero ich auch vorhabens bin/ solche durch gründliche Argumenten allhie zuwiderlegen.

Nach deme diser schädliche Irrthumb allbereit in die hundert Jahren vnsern wahren Catholischen Glauben angefochten/ vñ grossen Schaden gethan/ hat er endlich auch etliche lawe vnd kalte Christen/ so in vilen Artickln/ bevor aber in dem gegenwärtigen zweifflen/ ergriffen; dahero solche vnderweiln vber Tisch vnd offentlicher Taffel/ mit disen vnd dergleichen Reden herfür brechen: **Das Fegfewr ist nicht so haiß/ als es die Pfaffen machen: sie wöllen vns nur damit ein Forcht einjagen. Woher wissen vnnd beweisen sie/ daß ein Fegfewr seye? Wer hat vns jemaln ein gewisse Zeitung darauß gebracht? Wer wolte vnd solte jhme einbilden/ daß GOtt/ so vnendlich barmhertzig ist/ ab deme/ wann er seine liebe Kinder in den Flammen brinnen vnd braten sihet/ ein Wolgefallen habe? Hat dann nicht Christus der HErr für alle vnsere Sünden gnug gethan?** Solches Gifft giessen sie boßhafftiger weiß auß/ vnd zwar in die vnschuldige Ohren der zarten Jugend/ dahero solche gleichfals anfangt zu zweifflen/ die vbung der guten Werck zu vnderlassen vnd zuverachten. Gottslästerliche Reden von dem Fegfewr.

Damit ich aber disе Gottlöse Reden solcher freygläubigen Christen widerlege/ bediene ich mich allein zweyer Vrsachen/ deren die erste auß dem Liecht der Natur/ die ander aber auß vnserm Catholischen Glauben gezogen ist/ welche/ wann sie wol beobachtet/ leichtlich allen Vnglauben auffheben/ vnd solchen jhre vngewaschene Mäuler nach genügen verschoppen werden.

II. Man mag sich billich hoch verwundern/ ab der grossen vnd allgemainen Zusammenstimmung/ so sich jederzeit bey allen Völckern in der Bekandtnuß deß Fegfewrs befunden: So gar die Hayden/ welchen der wahre Catholische Glaub gantz vnbekandt/ glaubten vnd liessen disen zu; inmassen sie die Vortrefflichkeit der Seelen wol erkändten/ vnd bekandten/ daß disе durch den Leib vnd sinliche Würckungen verunraniget werden: Dahero sie solche durch das vilfältige Abwaschen/ durch das Fewr vnd vnderschidliche Opffer zureinigen/ vnderstandeu; auch so gar für die Abgestorbne/ weiln sie darfür hielten/ disе hätten auch nach jhrem Ableiben einer Reinigung vonnöthen. Das Fegfewr wird auß dem Liecht der Natur klar erwisen. Meynung der alte Hayden von der Reinigung der Seelen.

Der Antiochenische Patriarch Theophilus, vermeldet in einem Buech/so er dem Antholico zugeschriben/daß die Hayden alles das jenig/welches sie von den Peynen der andern Welt geschriben vnd gehalten/auß der H. Schrifft gezogen haben. So vermerekt auch der H. Augustinus/daß/weiln solche darfür hielten/ daß alle Vnrainigkeiten der Seelen von der Erden herkäme/sie sich der andern dreyen Elementen liedieneten/diſe zu rainigen. Diſes beweiſet er durch den Text deß alten Synesij,welcher der Meynung war/daß die Seelen nach dem Todt sichtbare Zaichen der jenigen Sünden behalten/die sie zu Lebenszeiten in dem Leib begangen hatten: wiewol diſe Meynung mit vnſerer Catholiſchen Lehr/von der Geiſtligkeit der Seelen nicht zuſtimmet/vnd er hierinn vilmehr Platoniſch/als Chriſtlich redet.

S. Aug. l. 21. de ciuit. Dei. c. 32.

Synesius Epiſt. ad. Ioan.

Mornæ de Miſſa.

Die Juden/Aegyptier/Griechen vnd Römer/fallen alle sämmentlich vnſerer Lehr bey/in deme sie das Gebett für die Abgeſtorbnen/vnnd folgends das Fegfewr zulaſſen. Die Juden zwar/hielten Jährlich drey Feſttäg für die Verſtorbne/an welchen der Prieſter ab der Cantzel deren Namen mit Ehrentitl verlaſe/vnd sie dem andächtigen Gebett der Zuhörer befahle. Dahero sie auch diſen Spruch vilfältig auff jhre Begräbnuß hawen lieſſen: **Sein Seel ſölle in dem Büſchelein der Lebendigen gebunden ſeyn.** Als wolten sie sagen: Alle Heylige seyen gleichſamb ein wolriechendes Kräntzlein/darinn ein jeder Außerwöhlte ein ſonderbare Bluem seye. Alſo sehen wir/was maſſen auch ſo gar die in Marmol eingehawene Grabſchrifften diſen Jrrthumb widerlegen/vnd die Catholiſche Warheit von dem Fegfewr beſtätten.

Denckwürdige Meynüg der Juden von dem Fegfewr.

Sit anima illius colligata in faſciculo viventium.

Die Aegyptier waren dergeſtalten in diſer Meynung von der Seelen Rainigung nach dem Todt vertiefft/daß sie in der Begräbnuß jhrer Verſtorbnen/den Leib öffneten/den Magen herauß namen/vñ in ein kleines hierzu gerichtes Trüchlein verſchloſſen: welches nach vollendter Beſtattung/ein Herold an dem Geſtadt deß Fluß Nili/allwo sie gewohnlich jhre Begräbnuſſen hatten/vor dem gantzen Volck öffnete/gegen dem Himel hebte/vnd proteſtirte: daß diſer Verſtorbne in dem Geſatz ſeiner Voreltern gelebt habe/vnnd wofern er durch die leibliche Wolluſtbarkeit etwas verſchuldet/ſölle ſein Seel ſo ſauber gerainiget werden/als ſie diſen Magen/der ein Vrſach ſölcher Verbrechen war/allbereit rain machen/hierauff warffe er jhn in den Nilum. Hierauß lernen wir/daß auch diſe arme Hayden erkandt/daß deß Menſchen Seel nach dem Ableiben einer Rainigung vonnöthen seye/wie aber diſe müſſe beſchaffen seyn/wuſten ſie nicht.

Der Aegyptier Rainigung der Seelen.

τὸν νεκρὸν ἀνατέμοντες ἐδείκνυντο τῷ ἡλίῳ. *Plutarch. in conuiuio 7. Sapient.*

Bey

Bey den Griechen/ redet Plato jhr Anfänger vnd Haupt/ dermassen klar von dem Fegfewr/ als wann er bey den Catholischen wäre in die Schuel gangen.

Plato in Phado.

So wissen wir auch diß von den Römern/ daß zur Zeit Kaysers Diocletiani/ da noch etliche Apostel lebten/ Quintilianus der berümbte Redner/ zu Rom in einer Oration, so er bey einer Begräbnuß gehalten/ das Fegfewr offentlich bekandt/ in deme er sagte: **Deß Verstorbenen Seel/ ist durch das Fewr gerainiget/ gen Himmel gefahren.** Wann wir endlich auch die jenige Hayden/ so der Christglaubigen Cæremonij offt sahen/ beobachten/ werden wir vil ein grössere Anzahl beybringen. Julius ein vralter Scribent/ vermerckt in dem Ableiben einer Frawen/ so Podo genandt/ daß jhr Mann der ein alter Christ war/ für sie gewisse Opffer verricht habe/ welche er **Gaaben für Erledigung der Seelen**/ zu nennen pflegte. So bezeuget auch Tertullianus/ daß es bey den ersten Christen sehr bräuchig war/ für die Verstorbne gewisse Gebett/ vnd jährliche Opffer auffzuopffern.

Quintil. declam. 10.

Iulius Florileg. lib. 3. δῶρα ψυχῆς ῥύβια.

Iam repete apud Deum pro cujus spiritu postules, pro quo oblationes annuas reddes. Tertull. in Exhort. ad Castitatem.

Man solle auch nicht zu einer Außflucht vorwenden/ als habe es Platoni vnd Quintiliano allein also zu reden beliebt; sondern vilmehr deme/ was Aristoteles vermeldet/ beyfallen/ der da sagt: Daß/ wann man ein allgemaine Zusammenstimmung in einem Puncten vermercke/ man disen nit/ als von einem Menschen/ sondern von GOtt selbsten annemen solle. In deme der H. Apostel Jacobus die Forcht Gottes durch das Exempel der Teufflen bestättet/ sagt er nit/ daß man darumb Gott förchten solle/ weiln die Teuffel dises thun; sondern will vilmehr sagen/ daß/ wann je ein Creatur zu finden/ die GOtt nicht förchten solte/ wurden es die Teuffel seyn. Gleichermassen/ wann die HH. Vätter die Exempel der Hayden/ zu bewehrung einer Warheit einführen/ thun sie solches nit vns durch dise zu vnderweisen; sondern wöllen allein zuverstehen geben/ daß der jenige/ so in disem oder jenem Puncten wancke/ ärger/ als ein Türck vnd Hayd seye.

Dæmones credunt & contremiscũt.

III. Damit ich aber auch die ander Vrsach beybringe/ ist zuwissen/ daß/ so offt ein Catholischer Christ ein Warheit/ so jhme von der allgemainẽ Catholischen Kirchen zuglauben fürgehalten wird/ in einen Zweiffel zihet/ er entweders in seinem Hirn verruckt/ oder allberait an seiner Religion Meynaidig worden seye. Dise Lehr gründet sich auff einer Haupt-Regl deß H. Augustini/ der in einem Sendschreiben an den Ianuarium also sagt: Wann man genugsame Anzaigung hat/ daß ein Gewonheit von der allgemainen Kirchen in obacht genommen vnd gehalten wird/

Die ander Vrsach wird auß dem Liecht deß Christlichen Glaubens gezogen.

Vnde hæc, quæ ita facienda sunt disputare, insolentissima insania est.

solle man keinen Zweiffel haben / daß diſe entweders von den Apoſteln oder ſolchen Perſohnen herkomme / welche einen allgemainen Gewalt über die Kirchen Gottes gehabt haben; vnd woferrn einer diſe anfechten oder vernainen wurde / er billich für einen Aberwitzigen gehalten ſolle werden.

Nun aber iſt es gewiß vnd handgreifflich zubeweiſen / daß die Lehr von dem Fegfewr in der allgemainen Kirchen Gottes jederzeit gehalten / vnd durch vnderſchidliche Schlußreden beſtättet worden / inmaſſen ſolches leichtlich auß vnderſchidlichen Concilijs mag beygebracht werden. Auß dem Wormſiſchen in Teutſchland / dem Bracarenſiſchen in Hiſpania / dem Catalunſiſchen in Franckreich / dem 6. Römiſchen vnder Symmacho dem Pabſt: dem Carthaginenſiſchen in Africa; dem Niceniſchen in Griechenland / ſambt andern ſo von Martio verzaichnet werden: Endlich auß den drey allgemainen Lateranenſiſchen / Florentiniſchen / vnd Tridentiniſchen / ſo alle ſammentlich diſe Lehr von dem Fegfewr bekräfftigen vnd beſtätten. Solle dann diſe einhellige Zuſammenſtimmung vnderſchidlicher Concilien einem nicht genugſame Vrſach geben / diſer Warheit beyzufallen / vnd den Vnglauben fallen zulaſſen?

Weiln aber nichts deſtoweniger ſich noch etliche befinden / welche diſe Lehr / gleich wie die böſen Hund / nächtlicher weil den Monſchein anbellen / vnd vorgeben / der HErr Chriſtus habe für alle vnſere Sünden genug gethan; Er habe zu dem guten Schächer am Creutz geſprochen: **Heut wirſt du bey mir ſeyn in dem Paradeyß.** Habe alſo er keines Fegfewrs vonnöthen gehabt: Muß ich ihnen kürtzlich antworten / vnd diſe ſchöne Folg zuerwögen geben: **Chriſtus der HErr / hat für alle vnſere Sünden genug gethan / ſo muß daß kein Fegfewr mehr ſeyn.** Köndte einer nicht gleichermaſſen ſagen: **Chriſtus der HErr hat vmb Verzeyhung vnſerer Sünden gebetten / ſo darff man dann nicht mehr betten oder Buß thun?** So hat der H. Lucas vmbſonſt geſprochen: **Die Buß ſolle in ſeinem Namen geprediget werden?**

Derohalben / gleich wie das Gebett Chriſti deß HErrn das vnſerige nicht auffhebt / alſo verhindert die Genugthuung deſſelbigen die vnſerige auch nicht: ſondern zaigen vns vilmehr die Weiß vnd Manier / wie wir betten vnd genug thun ſollen. Sein Gebett machet das vnſer vollkommen / vnd ſein Genugthuung gibt der vnſerigen den Werth vnnd Verdienſt / ohne welche ſie ſonſten todt vnd vnnütz wären. Fernner / geſetzt / daß der fromme Schächer von Mund auff gen Himmel / ohne alles Fegfewr

fewr gefahren seye; wird jedoch durch diſes vnſerer Lehr nichts benommen / inmaſſen wir nicht lehren / daß alle vnd jede Menſchen diſes nothwendiger weiß außſtehen müſſen / ſonder allein die jenige / ſo in diſer Welt wegen jhrer Verbrechen nicht völlig genug gethan / vnd noch einer fernern Reinigung vonnöthen haben. Wer derohalben dem Fegfewr entgehen will / ſehe daß er bey Lebenszeiten ein groſſer Heyliger werde / nichts zu rainigen mit ſich in die ander Welt bringe / vnd durch ſein brinnende Liebe allhie die erſchröckliche Flammen deß Fegfewrs außlöſche.

Wer kan vnd mag jhme vernünfftig einbilden / daß die jenige Seelen / ſo in diſem Leben mit groſſen vnd vilfältigen Sünden behafft waren / alle alſo rain vnd ſauber von hinnen ſchaiden / daß ſie vnmittelbar in die ewige Frewd / vnnd zu der Göttlichen Beſchawung zugelaſſen werden? Wir wiſſen ja wol auß der H. Schrifft / daß die geringſte Vnrainigkeit in dem Himmel kein ſtatt habe; ſo muß dann nothwendiger weiß in der andern Welt ein Orth ſeyn / allwo ſolche abgelegt werden / im Fall daß ſolche / ſo von hinnen ſchaiden / einer fernern Rainigung bedürfftig ſeynd. Auß diſem dann erſcheinet / daß das Fegfewr nicht nur ein Pfaffengedicht vnd ein newe Lehr ſeye / ſo den Alten vnbekandt geweſen. Leſe einer die H. Schrifft / ſambt den H. Vättern / die ſolche außlegen / ſo wird er genugſame Zeugnuß finden / die jhme diſe Warheit bekräfftigen / vnnd den Irthumb widerlegen.

Nihil coinquinatum intrabit in regnum eorum.

Wie deutlich ſagt der H. Apoſtel Paulus in der erſten zu den Corinthern am 3. Capitl: Wann der Tag deß HErrn kombt / wird er ſich durch das Fewr zuerkennen geben: Er wird eines jeden Werck beweh- ren; vnd der jenige / ſo auff das Fundament / welches Chriſtus iſt / Holtz / Stroh oder Hew / das iſt eytele vnd vnvollkommene Werck wird gebawet haben / **der wird gleichſamb durch das Fewr ſelig werden**. Durch welche Wort er das Fegfewr klar zuverſtehen gibt / wie ſolches der H. Baſilius bezeuget / in deme er ſagt: **Hiemit trohet er der Seelen nicht die ewige Verdambnuß / ſondern die Rainigung.** Der H. Ambroſius redet von diſer Sach noch klarer / in deme er ſpricht: **Hie redet der Apoſtel von der Peyn deß Fewrs / welche GOtt die Seelen zu rainigen verordnet hat.** Vnd obwoln der Apoſtel ſagt: **gleichſamb durch das Fewr**, vnd nicht lediglich **durch das Fewr**, hat es doch kein Irrung / inmaſſen die H. Schrifft alſo zu reden pflegt: ſonſten müſte man auß dem erſten Capitl Johannis zulaſſen / daß der Sohn Gottes nicht ein wahrer Menſch / ſondern nur ein Figur deß Menſchen ſeye / in deme alſo geſagt wird: **Wir haben ſeine Herrligkeit geſehen /**

S. Paulus 1. Cor. 3. Salvabitur, ſic tamen quaſi per ignē. Non exterminium minatur, ſed purgationem innuit. S. Baſil. in Iſaiam c. 1.

Hoc oſtendit pœnas ignis paſſurum. S. Ambr. Et vidimus gloriam ejus quaſi unigeniti à patre. Ioan. 1.

Et habitu inventus ut homo. ad Philipp. 2.

gleichsamb eines Eingebornen von dem Vatter. Also redet auch vorgemelter Apostel Paulus zu den Philippensern Cap. 2. **Er ist wie ein Mensch erfunden worden.**

S. Bern. cap. 66. in Cant.

S. Matth. c. 12.

Der H. Bernhardus erweiset vnser Lehr auch/ auß der Stell deß H. Matthæi: **Solche Sünd werden weder in diser noch andern Welt nachgelassen werden.** Vber deß gemelten Evangelistens Stell/ von dem jenigen Schuldner / der in ein solches Orth werde versperret werden/ auß welchem er nicht werde loß gelassen werden/ biß er den letsten Haller erlegt wird haben/ sagt der H. Cyprianus außtrucklich: **Es ist ein anders Ding/ ein lange Zeit wegen seiner Sünden durch das Fewr gepeyniget werden: vnd ein anders vmb die Rainigung/ so durch das bitter Leyden Jesu Christi geschehen ist.** Alle Peyn vnd Straff/ deren in dem 5. C. vorgemelten H. Matthæi gedacht wird/ legt der H. Augustinus von denen / so in der andern Welt sich befinden/ auß. Das Brodt/ so man bey dem H. Tobia auff der Verstorbnen Begräbnuß müste legen / deutet der H. Chrysostomus auff den Brauch der ersten Christen/ welche die Priester vnd arme Leuth darzu beruffen/ daß sie für die Verstorbne betten solten. Die gemaine Fasttäg/ so in dem vierdten Buech der Königen für den Saul angestellt worden / zweifflet der H. Beda gar nit / daß sie zu seiner Seelen Ruhe in dem andern Leben angesehen waren: inmassen der H. Paulus in der 1. zu den Corinthern am 5. Cap. solches beweiset/ daß es ein Gewonheit ware / sich für die Abgestorbne zu peynigen vnd casteyen. So wissen wir auch / was in dem 2. Buech der Machabæer geschriben stehet: daß es nemblich ein heiliges vnd nutzliches Werck seye / für die Abgeleibten betten. Endlich spricht der H. Augustinus vber den 37. Psalmen also: **Mein GOtt vnnd HErr/ verleyhe mir ein solche Gnad/ daß ich mich also verhalte/ damit ich nach meinem Ableiben keines Fegfewrs bedürfftig seye.** Sollen dann einen Freyglaubigen/ solche ansehenliche vnnd vilfältige Zeugnussen der H. Schrifft vnd Altvättern nicht genug seyn/ den Irrthumb von dem Fegfewr zubenemmen/ vnd die Warheit mit der allgemainen Catholischen Kirchen zubekennen?

S. Cypr. l. 4. ep. 2.

Matth. 5.

S. Aug. l. 1. de ser. Domini in monte.

Tobia 4.

S. Chrysost. hom. 32. in Matth.

4. Reg.

Ven. Beda.

S. Paulus 1. Corint. 5.

2. Machab.

Talem me reddas, cui emendatorio igne non sit opus. S. Aug. in Psal. 37.

Deß Fegfewrs Beschaffenheit.

IV. Ohne Zweiffel/ möcht einer sagen/ seynd dise genugsame Vrsachen zu glauben/ daß ein Fegfewr seye; an welchem Orth aber dises sich befinde / vnd was massen die Seelen darinn gepeyniget werden / diß kan ich nicht wissen noch fassen.

Disem antworte ich/ erstlich den Orth belangendt / daß die Catholische Kirch / so sich auff die H. Schrifft gründet / vns allein verbindet

in-

zuglauben / daß in der andern Welt ein Orth sich befinde / in welchem die Seelen gereiniget werden / welches weder der Himmel noch die Höll seye. Die Vmbständ aber vnd Peynen desselbigen betreffend / hat sie nichts entschlossen. Die Theologi vermelden ins gemain / dises Orth seye vnder der Erden / welches glaublich ist. Jedoch könte es auch wol seyn / daß solche Seelen jhr Fegfewr in dem Lufft / in dem Elementarischen Fewr / oder in gewissen Orthen diser Welt außstehn müssen / wie solches der H. Gregorius Nyssenus, S. Chrysostomus, vnd Gregorius Magnus darfür halten.

S. Greg. Nyss. de anima & resurrectione. S. Chrysost. hom. de Beatorũ præmiis. Beda l. 3 hist. Angliæ c. 19.

Die Peyn belangendt ist es gewiß / daß die erste in der Auffschiebung der Göttlichen Anschawung bestehe / welche zweiffelsohne einer von dem Leib abgesönderten Seelen sehr schmertzlich vorkompt / in bedencken / sie natürlicher weiß jhr Zihl vnnd End / zu deme sie erschaffen / welches GOtt ist / zuerlangen begehrt / vnnd alle Verweilung hoch empfindet: gleich wie ein grosser in dem Lufft hangender Stein vnder sich / vnnd ein starckes eingesperrtes Fewr vber sich / auß natürlicher Naigung sich zubewögen begehrt. Sie trauret / in dem sie sihet / daß sie wegen etlicher Mängel vnd Vnvollkommenheiten / die sie in diser Welt leichtlich hätte verbessern mögen / deß höchsten Guts / welches sie in gegenwärtigem Stand besser erkennet / noch ein Zeitlang muß beraubt seyn. Die andere Peyn ist die Empfindung der Schmertzen / so durch das Fewr / als der Göttlichen Gerechtigkeit Instrument / oder andere Weiß / nach Maynung deß H. Bonaventuræ vnd Bedæ verursachet werden.

Miris sed variis modis. S. August.

Fürs ander / die Weiß betreffendt / was massen nemblich ein leibliche Sach jhr Würckung gegen einer Geistlichen üben / vnd dise peynigen möge / kan leichtlich ab eines jeden Menschen Seel / so sich noch in dem Leib befindet / abgenommen werden; Inmassen dise die Schmertzen / so der Leib außstehet / durch ein natürliches Mitleyden auch empfindet. So ist die Seel auch das Fundament deß Verstands / vnd der Empfindligkeit / so auß den Sinnen vnd Thailen deß Leibs herkommet; So lang sie sich derohalben in dem Leib befindet / verstehet vnd empfindet sie. Wo hero solle sie nach dem Ableiben diser Würckung beraubt werden? bevor aber auß etlicher Maynung / so darfür halten / die von dem Leib abgesönderte Seel nit allein durch ein verständliche / sonder auch sinnliche Wissenschafft / gleich als wann sie sich noch in dem Leib befande / möge empfinden; inmassen sie durch das zeitliche Ableiben kein wesentliche Veränderung leydet / sonder die jenige Seel verbleibt / die sie zuvor in dem Leib ware.

Was massen die Seelen in dem Fegfewr gepeyniget werden.

Wann

Wann man aber ferner einwürfft/ vnd sagt: Die von dem Leib abgeſönderte Seel/habe die nothwendige Mittel zu der Empfindligkeit/ als die ſinnliche Thail vnd Glider deß Leibs nicht; könne alſo in diſem Stand nichts ſinnliches empfinden. Anwort: Was der Seel in diſem Stand zu ihrer Würckung nothwendig erfordert/ mag GOtt der HErr/ſo ſie in diſem peynigen vnd rainigen will/leichtlich durch ſein Allmacht erſetzen/ vnd verſchaffen/ daß ſie ohnmittelbar diſe Peyn vnd Schmertzen empfinde. Vber diß/ſo befinden ſich etliche Theologi/ die vermainen kein vngereimbte Lehr zuſeyn/ wann man zulaſſe/ daß GOtt der HErr diſen in ſolchem Standt Leiber auß dem Lufft verſchaffe/ in welchem ſie alles das jenige leyden mögen/was ſie bey Lebenszeiten hätten können außſtehen. Wiewol diſe Lehr mir nicht glaubwürdig vorkombt; Ich wolte lieber ſagen/ daß ſolches Fewr von der Göttlichen Vorſichtigkeit/auff ein ſonderbare weiß/ zu einem Zaichen vnnd Mittel der armen Seelen zu peynigen verordnet ſeye/ in deme es durch ſeine Flammen vnd Hitzen/den gerechten Göttlichen Zorn jhnen vorhaltet. Wie wir in folgender Haupt-Regl hiervon was mehrers ſagen wöllen. Der barmhertzige vnd gütige GOtt verleyhe vns ein ſonderbare Gnad/daß wir dem ewigen vnd diſem zeitlichen Fewr entgehen/ vnnd vns vilmehr in diſem/ als zukünfftigen Leben/ von allen vnſern Verbrechen völlig rainigen mögen.

Conink. de Purgat. n. 516.

Die ander Vrſach/ Thorheit der Menſchen/ ſo ſich vor dem Fegfewr nit förchten.

V. Wann ich die ander Vrſach zu Gemüth führe/ kan ich mich nicht genugſamb ab vnſerer groſſen Thorheit verwundern/ in deme wir zwar ein Fegfewr zuſeyn glauben/ in der That ſelbſten aber mit vnſern Wercken verlaugnen. Was mögen wir mit vilfältigen Mänglen vnd Vnvollkommenheiten behafft/in der andern Welt anders/ als das Fegfewr erwarten? dann obwoln GOtt vnendlich barmhertzig iſt/ ſo iſt er doch zumaln auch vnendlich Gerecht. Wir wiſſen/ was maſſen er mit Sodoma/Gomorrha vnd andere Stätt/ mit dem gantzen menſchlichen Geſchlecht zu Zeit deß Sündfluß/mit ſo vilen Millionen der Engel/ wegen einer einigen Sünd verfahren/ welche er ohne alle Erbärmbde in die ewige hölliſche Flammen geſtürtzet. Wir müſſen vns ſelbſten in einer ſo groſſen Lawig vnd Hinläſſigkeit nicht zuvil von der Göttlichen Barmhertzigkeit verſprechen.

Die ewige vnd vnwidertreibliche Warheit ligt da: **Nichts Vnrains wird in den Himmel eingehen**; Die helle Augen deß höchſten Richters/mögen nichts vnſaubers anſehen; vnd woferm ſich etwas dergleichen an einer Seel befünde/ muß ſie durch diſes Fewr gerainigt wer-

werden. Diſes iſt der Göttlichen Gerechtigkeit Gerichts-Diener; ſein Gewalt vnd Schärpffe iſt erſchröcklich. In diſem werden vnderweiln etliche nach Maaß jhrer Verbrechen/zehen/zwantzig/hundert vnd mehr Jahr auffgehalten/ immaſſen ſolches auß bewehrten Erſcheinungen bekandt iſt. Dahero offt ein einiger Gedanck von ſolchen/ den frömbſten vnd heiligſten Perſohnen die Haar gen Berg richtet. Dahero auch der H. vnd vnſchuldige Job/ in beherzigung der Göttlichen Gerechtigkeit/ ſich/als ein kleines Fiſchlein in dem Meer hielte/ welches mit Schröcken die Donnerklöpff vnnd Schläg deß Vngewitters ob jhme fürüber rauſchen höret. Der H. Auguſtinus/ der biß in ſein höchſtes Alter alſo glorwürdig für die Catholiſche Kirchen geſtritten/ vnnd jhme hierdurch einen vnerſchätzlichen Schatz der Verdienſten zuſammen getragen/ hatte jhme ſehr vor diſen Flammen geforchten; vnd wir/ die wir alſo kalt vnd law/alſo Mängelhafft vnd vnvollkommen/ dörffen vns die höchſte Sicherheit darvon verſprechen?

Semper enim quaſi tumentes ſuper me fluctus timui Deum, & pondus ejus ferre non potui. lib. 31.

Villeicht haben wir einen Brieff darfür? oder mit diſem Fewr einen Pact gemacht/daß es vns nichts ſchaden ſolle? oder allbereit erfahren/daß wir es nicht empfinden werden? Ach GOtt! wir ſeynd nur gar zu empfindlich; Ein einige Vntz der Schmertzen/ wigt bißweiln auff vnſer Waag ein gantzes Pfundt/ja auch ein Centner. Ach wir armſelige ſtockblinde Menſchen! wer wird vnſer Elend/ welches wir ſelbſt nit erkennen/der gebür nach/bewainen? Wir haben zarte Leiber/vnd ſeynd zart erzogen/noch zärter aber ſeynd vnſere Seelen: Wie ſehr empfinden wir bißweiln den Stich eines Flohes/den Angel einer Imb oder Weſpen? Wie vil mögen auch ſo gar nit eines Barbirers Lanzetten zum Laſſen/ohne Schröcken vnd Schaudern anſehen? Entzwiſchen fallen wir täglich in vnderſchidliche Eytelkeiten/ weltliche vnd ſinnliche Ergötzligkeiten/die vnſere Seelen verunrainen/vnd das Fegfewr nur wol verdienen. Wiſſen wir/ was maſſen die Indianer/ ſo vns ohn längſt entdeckt/ vnd zudem Catholiſchen Glauben bekehrt worden/ jhre Verſuchungen wider das Göttliche Geſatz vertreiben? So bald ſie ein ſolche vermercken/ lauffen ſie zu dem Fewr/ halten die Hand darein/ mit diſen Worten: **Nun ſündige mein Seel/wann du diſe Flammen erdulden magſt/ kanſt du es aber nit/ſo hüte dich vor der Sünd.** Haben wir je nit ſo vil Hertz/daß wirs diſen newbekehrten Chriſten nach mögen thun/ ſo laſſet vns auffs wenigſt mit vnſern Gedancken diſe erſchröckliche Flammen der Göttlichen Gerechtigkeit mit Ernſt erwögen; vnnd wann wir

Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? Iſaiæ 33.

werden befunden haben/daß sie vns vnüberträglich seyn werden/ wegen Eytel- vnd Hinlässigkeiten/so diser ein Vrsach seyn/beyseits legen.

Der lebendigen Hinlässigkeit gegen den Verstorbnen

VI. Auß diser Geringschätzung deß Fegfewrs/entstehet ein andere sehr nachtheilige Thorheit/ durch welche wir der armen Seelen in disem eintweders gar vergessen/oder zum wenigsten jhnen ein schlechte Hilff zaigen; welches/zweiffels ohne/ wegen zweyer Vrsachen sehr sträflich ist.

Erstlich zwar/weiln die Göttliche Vorsichtigkeit/so alle Ding sinnlich vnd klug anstellet/diser armen Seelen Erlösung/ gleichsamb an vnsere Gebätt vnd gute Werck angehäfftet/ daß wir also Mittler vnnd Beförderer jhrer ewigen Glückseligkeit seyn mögen/welches wir vns billich für die gröste Ehr halten sollen.

Deus est, mortali benefacere mortalem & hac ad æternam gloriam via. Plin. lib. 1. c. 7.

Ein GOtt ist/sagt jener Hayd/**welcher seinem Nächsten guts thut**; **vnd diser ist der Weeg zu der ewigen Glory.** Nun gibt vns GOtt also vilfältige vnd leichte Mittel/disen armen Behafften beyzuspringen/ sie loß/vnd der ewigen Seligkeit thailhafftig zu machen/an die Hand/welches **Werck** dermassen hoch zuschätzen/daß alle Reichthumb vnd Schätz der gantzen Welt/ disem im wenigsten nicht zu vergleichen seynd. Vnd in deme wir dises thun/machen wir vns solche zu ewigen Freunden/welche niemaln diser Gutthat vergessen/ sondern alle Mittel anwenden werden/ vns zu Mitgenossen der ewigen Glory zu machen. Weiln auch die Mittel/ mit welchen wir jhnen zu hilff kommen mögen/nicht schwer seynd/ als nemblich Betten/ Allmusen geben/ gute Werck verrichten/ist vnser Nachlässigkeit desto straffmässiger/ wann wir solches anzuwenden vnderlassen.

Quis erit ex vobis homo, qui habeat oem unam & si ceciderit hac Sabbatho in foveam nonne tenebit & levabit eam? Matth. 12. v. 11.

Für das ander/ handlen wir durch ein solche Hinlässigkeit sehr vnbillich mit vnserer eygnen Seel/ welche von Natur zu der Güte vnd Barmhertzigkeit/auch so gar gegen den vnvernünfftigen Thieren geneigt ist. Dann/damit wir vns deß Arguments Christi deß HErrn bedienen/ wann an einem Sonn- oder Feyrtag ein Ochß/Roß oder Schaaf in einen Bronnen fallet/ein jeder/der solches sihet/ bemühet sich alsbald jhme zu Hülff zu kommen: Nun wissen wir/ daß in disen fewrigen Bronnen nicht ein Ochß oder Esel/sondern ein vernünfftige Creatur/ ein Ebenbild GOttes/welches sambt allen Engien vnd Außerwählten ewiglich in dem Himmel leben/vnd GOtt loben soll/ grosse vnd vnaußsprechliche Peyn leydet/vmb Hilff vnd Trost schreyet/ sich der Wort deß Propheten Jeremiæ gebrauchet/vnd sagt:

Der gerechte Richter meiner/wider sein höchste Mayestät begange-

gnē

gene Missethaten/ hat dises Fewr mich zu reinigen/ in mich gesandt/ allhie befinde ich mich Hilff- vnd Trostloß vnder seiner schweren Hand. Alles peyniget mich an disem Orth / aber nichts mehrers / als meine Missethaten vnd Boßheiten / so mir/ als ein vnerträgliche Bürde auff dem Rucken ligen/ deren ich ohn ewer Hilff nicht mag loß werden. O jhr meine liebe Eltern/ Brüder vnd Schwester/ Verwandte vnd Bekandte/ die jhr bey meiner Begräbnuß fürüber gehet/ betrachtet vnd erwöget durch ewren Glauben/ ob auch ein Schmertzen seye/ der sich mit dem meinen vergleiche? Dann Gott der HErr hat mich an dem Tag seines Zorns/ mit seiner Macht ergriffen. Ach meine Kinder! sehet vnd erkennt/ daß ich mich die Tag meines Lebens/ gleichsamb als ein Synn ewertwegen außgesponnen / damit ich euch ein schönes Erbthail hinderlassen möchte: Ich hab mein Leben in schweren Sorgen vnd Kummer zugebracht / damit jhr in guter Ruhe vnnd Fried leben möcht; ich hab zu Wasser vnd zu Land vil mühesame Reysen verrichtet/ damit ich euch bereichen/ zu hohen Digniteten vnnd Aemptern befürdern/ Fürsten vnd Herren gute Affection erwerben möchte: Wo ist nun mein Danck?

Ich beklage mich dessen nicht/ daß jhr meinen Leib nach dem Ableiben nicht mehr in dem Hauß gedulden möget; dann weiln er ein verbrechender Erdenkloß/ von der Erden herkommen/ hat er billich wider in die Erden sollen vergraben werden: Dises aber kombt mir vber alle massen schmertzlich für/ daß euch die Vnsterbligkeit meiner Seelen/ welche anjetzo in disen erschröcklichen Peynen ewrer Hilff auffs höchst bedürfftig/ gar wol bewust/ jhr aber mir dise nicht laistet; sondern das jenige Geit/ so ich nach meinem Hinritt den Armen vnd Gotteshäusern zu verantworten befohlen / zu ewren Vppigkeiten/ zum Spihlen vnd Kurtzweilen/ zum vberflüssigen Essen vnnd Trincken anwendet. Wo ist ewer Kindliche Trew? Wo seynd ewere Versprechen? Gebt acht/ damit jhr nicht durch dise ewere Trewlosigkeit/ die höllische Flammen/ oder zum wenigsten dise/ in welcher ich mich anjetzo befinde/ verschuldet. Vnd jhr/ mein Gemahlin/ wo bleibt die Eheliche Liebe/ die jhr mir so offt zugesagt? So bald man mir meine Augen beschlossen/ habt jhr die ewere auffgethan/ euch vmb einen andern Ehe-Herrn zusehen: Dises verursachet mir zwar den geringsten Schmertzen/ weiln ich mich allbereit in disem Standt befinde/ in welchem ich niemand mißgünstig oder neydig seyn mag; daß jhr aber meiner also bald gantz vergessen/ die jhr mich also fast geliebt/ diß

De excelso misit ignem in ossibus meis & erudivit me. Ierem. Thren. Vigilavit jugum iniquitatum mearum. ibid. O vos omnes qui transitis per viam attendite & videte si est dolor sicut dolor meus. Quia vindemiavit me ut locutus est Dominus in die furoris sui. ibid.

„ empfinde ich sehr schmertzlich: Auffs wenigst solt jhr nach meinem „ Ableiben ein Christliche Liebe gegen mir erhalten / wann je die Ehe- „ liche in euch gantz erloschen; Jhr solt mir mit ewrem Gebett / Almo- „ sen / vnd andern guten Wercken verhülfflich seyn / damit ich einmal „ auß disem Fewrigen Ofen / zu der ewigen Ruhe gelangen möchte. Ist „ aber / laider / alles vmbsonst. Auß den Augen / auß dem Sinn / gilt „ gleich / wo ich bin! Ach sehet / daß jhr nicht dise ewere Untrew einmal „ an disem Orth thewr genug müst bezahlen! GOtt der HErr behüte „ euch / vnd wölle euch ein solche Gnad verleyhen / damit jhr bey Lebens- „ zeiten für alle ewere Schulden völlig möcht genug thun.

Das VI. Capittel.

Das dritte Exempel über die dritte Haupt-Regel.

Von den Erscheinungen der Seelen auß dem Fegfewr.

DJE Erscheinungen der Seelen auß dem Fegfewr / seynd dermassen häuffig / daß einer leichter die Sternen an dem Himmel / die Blätter an den Bäumen / vnd die Fisch in dem Meer / als dise zehlen mag. Gleich aber / wie man nicht allen alsbald glauben / also soll man nicht alle ohn Vrsach verwerffen / bevor aber / wann sie von der geistlichen Obrigkeit rechtmässiger weiß erforschet / zugelassen / vnd von guten Authoribus beschriben worden. Welcher nichts vber sein Natur vnd Vernunfft will glauben / wird endlich Gott den HErrn / der Natur vnd Vernunfft Vrheber / verlaugnen. Wie vil tausent Sachen begeben sich täglich auß natürlicher weiß / deren Vrsachen vns vnbekandt seyn? Democritus ein Haydnischer Philosophus, in deme er mit den Weltweisen seiner Zeit wegen der haimblichen Würckung der Natur disputierte / hielte gewohnlich einen Stein / so Cathocite genandt war / in der Hand / welcher sich vnvermerckter Weiß an disen / so jhn berührte / thätte hencken / vnd als sie jhme dessen kein Vrsach wusten zugeben / nahme er Gelegenheit jhnen zubeweisen / daß sich in diser Welt ein gantze Menge solcher haimblicher Würckungen befinden / die vilmehr vns zu demütigen / als vnserm für witzigen Nachgründen ein genügen zuthun / erschaffen seynd.

Solinus Polyhistor.

Wer

Wer erkennt die Vrsach/ warumb Theamedes ein gewisse Art deß Magnetsteins das Eysen an einer Seiten zu sich ziecht / an der ander aber von sich stosset? Warumb die Glückrutten sich ehender zu dem jenigen Orth wendet / wo ein Silber oder Gold zufinden / als zu einem anderen? Warumb offt die Jmben in jhren Körben / nach dem Ableiben jhrer Herren/ absterben? Warumb ein ermördter Leichnamb in gegenwart deß Thäters / auch nach etlich Tägen anfange zuschwaissen? Warumb etliche Bronnen durch jhr Vngestümme ein zukünfftige Kriegs Empörung bedeuten / als wie der zu Blomise? Warumb etliche vornemme Geschlechter gewisse Zaichen haben / daß einer auß jhnen bald sterben werde? Es ist zwar wahr / daß die Gemainschafft der Todten mit den Lebendigen ein vngewohnliche Sach ist; jedoch muß man ohn allen zweiffel zulassen / daß deme/ so vber die Lebendige vnd Todte herrschet / in disem Fall nichts vnmögliches / daß er solche zulassen vnnd verhängen möge.

Iul. Scal. à porta. Camerar.

Petrus von Cluniac, ein gelehrter vnd kluger Scribent, mit dem Zunammen der Ehrwürdige genandt / ware zu seiner Zeit vnder die vornembste Männer in gantz Franckreich gerechnet; Dahero ich mich seiner Authoritet allhie desto lieber bediene/ weiln er in allen seinen hinderlaßnen Schrifften sehr bedächtlich / nichts leichtfertig: oder lächerliches / sonder wolgegründet vorbringet: Diser vermeldet / daß in einem Spanischen Flecken/ Sternen genandt / sich ein vornehmer reicher Herr / mit Namen Petrus von Engebert befunden / welcher auß sonderbaren Gnaden Gottes die Eytelkeit diser Welt erkandt / sich / obwoln er ein zimbliches Alter auff jhme hatte/ in den Cluniacensischen Orden begeben / die vberige Zeit seines Lebens besser/ als die verschloßne zuzubringen / nach dem gemainen Sprichwort: Das jenige Rauchwerck seye besser/ welches von den alten Bäumen herkommet. Diser thate offt vnder den Mitbrüdern einer Erscheinung Meldung/ so jhme zu seiner Bekehrung ein grosser Antrib ware; Also zwar/ daß sie endlich auch dem vorgedachten Ehrwürdigen Petro/ so sein General / vnnd damaln sich seines Ordens Geschäfft halber in Hispania befande / zur Wissenschafft kommen: weiln er derohalben ein ernsthaffter Mann/ vnd nit leyden mochte / daß man mit vngegründten Fabelwercken betrogen wurde / begabe er sich diser Vrsachen halber in das Gottshauß Nazaret/ allwo sich Engebert befande: Disen befragte er / in Gegenwart zweyer Bischoffen von Cleron vnd Ome, in Krafft deß H. Gehorsambs / was sich in gehabter Erscheinung zugetragen/ damit solches rechtmässiger weiß examiniret vnd approbirt möchte werden.

Petrus Albinus.

Engebertus, ein alter gravitetischer / vnd in dem Reden behutsamer Mann/ fienge an den gantzen Verlauff auff folgende weiß/ vnd mit disen Worten / so auß dem Authore gezogen/ zuerzehlen.

Diser Erscheinung Relation.

Als auff ein Zeit Alphonsus der Jünger / deß Grossen Alphonsi
» Erb/ wegen eines grossen Auffstands in Castillen/ ein Befelch außgehen
» lassen/ daß ein jede Haußhaltung in seinem Reich einen Mann außstaf-
» firen/ der Königlichen Armee/ dise Vnruhe zu stillen/ zuschicken solte;
» Disem Edict gehorsamblich nachzukommen/ habe ich einen auß meinen
» Dienern/ so Sancius genandt war/ außmundirt/ vnd dem Hauptläger
» zugesandt. Nach dem der Aufflauff gestillet/ der Friden getroffen/ vnd
» die Knecht abgedanckt/ kame Sancius wider zu seinem vorigen Dienst/
» in mein damaln Hauß: vber wenig Jahren erkrancket er tödtlich/ vnd
» bezahlte die Schuld der Natur. Ich liesse jhn ehrlich begraben/ vnnd
» was die Christliche Liebe erfordert/ für sein Seel fleissig verrichtē. Vier
» Monat lang war alles still/ niemand auß meinen Haußgenossen beklag-
» te sich/ daß er was gehört oder gesehen. Als ich aber zu Winterszeit
» nächtlicher weil in dem Beth wachete / hörte vnd sahe ich einen Men-
» schen/ so auff der Fewrstatt die Aschen von der Gluet scharrete/ also/ daß
» ich die glüende Kohlen gar wol sehen möchte. Vnd obwoln ich ab di-
» sem Gesicht sehr erschrocken/ hat mir doch GOtt der HErr so vil Hertz
» geben/ zu fragen/ wer es wäre? vnd warumb es die Gluet entdecke? Da
» vernahme ich ein tieffe klägliche Stim̄: **Mein Herr förcht euch nit/ ich bin Sancius ewer armer Diener. Ich gehe sambt meinen Gesellen gen Castillen. damit ich meine Sünd abbüsse/ die ich allda begangen.** Hierauff sagte ich: Wañ dich der Göttliche Befelch dort-
» hin zu gehen verordnet; was thust dann allhie? **Mein Herr/** antwortet er/ **verzeicht mirs/ dises geschicht nit ohne göttliche Erlaubnuß; dann ich mich nit gar in einem üblen Standt befinde/ in welchem jhr mir/ wann jhr nur wolt/ möcht zu hülff kommen.**
» Darauff ich jhn befragte/ was sein Anligen vnd Begehrē von mir seye?
Jhr wüßt/ sagt er / **mein Herr/ daß jhr mich kurtz vor meinem Todt an ein Orth gesandt/ wo man nit pflegt heylig/ sondern Gottloß zu leben. Die Jugend/ die Freyheit/ das böß Exempel/ vnd die Vermessenheit/ mögen leichtlich einen armen Soldaten/ der sich selbst nit regieren kan/ in das Verderben stürtzen. Ich hab mich in dem jüngst verwichnen Krieg/ mit Rauben vñ Stehlen versündiget/ auch so gar den Kirchengütern nit verschonet/ darum̄ ich anjetzo schwerlich gepeyniget würd. Dahero/ ach mein lieber Herr/ wañ jhr mich lieb habt/ vergeßt meiner nit. Ich begehr von euch nit grosse Reichthum̄/ sonder alein ewe**

Gebett vñ ein kleines Allmusen/so mir in meinen Peynē verhilff-
lich seyn werden. Ewr Gemahlin ist mir noch wegē einer Rech-
nung vngefähr 8. Francken schuldig/ diſe begehre ich/ daß sie zu
Trost meiner Seelen angewendet werden.

Ich weiß nit was massen wir vnder disem Gesprách das Herz ge-
wachsen/ daß ich mich vnderfangen/ auch andere Sachen zufragen:
Dahero sagte ich: Mein/ waiſun nit/ was es für ein Beschaffenheit
habe mit einem meinem Landsman Petrus Delaca genandt/ so ohn-
längſt mit Todt abgangen? Hierauff sagt er: Herr laßt euch diſen
nicht angelegen seyn, dann er allberait die ewige Seligkeit er-
langt/ weiln er in nechſt gewesner Hungersnoth vil Allmusen
geben/ vnd darumb den Himmel erworben. Der Fürwitz stache
mich noch fermer/ daß ich ihn befragte/ wie es vmb einen Richter/ der
mir wol bekandt/ auch ohnlängſt Todts verfahren ware/ stehe? Mein
Herr/ antwortete er/ sagt mir nichts von diſem armſeligen Men-
schen/ dann er wegen ſeiner verübten Vngerechtigkeiten in dem
Vrtheil ſprechen/ ewiglich verdambt iſt. Ich wolte mit diſem
noch nit zufriden seyn/ ſondern fragte weiters/ in welchem Stand ſich
die Seel deß groſſen Königs Alphonſi befinde? Hierauff hörete ich ein
andere Stimm von dem Fenſter/ welche hinder meinem Haupt ware/
die ſprach: Auff diſe Frag mag Sancius nichts antworten/ wei-
len ihme von diſes Königs Stand nichts bewuſt. Ich aber/
der ich vor fünff Jahren geſtorben/ mag hierinn einen Bericht
geben. Diſe vnverhoffte Antwort brachte mir wider einen Schrö-
cken; Jedoch kehrete ich mich vmb/ vnnd ſahe vermittelſt deß Mond-
scheins einen Menſchen an dem Fenſter lainen/ den ich bate/ er wolle
mir die Beſchaffenheit deß gemelten Königs anzaigen. Hierauff er
antwortete: Ich waiß zwar wol/ daß er nach ſeinem Ableiben
groſſe Peyn erlitten/ welche doch durch das Gebett der Geiſt-
lichen Ordensleuthen bald gelindert worden: Wie es ihme aber
fermer ergangen/ kan ich nit wiſſen. In deme er diß ſagte/ wandte
er ſich zu dem Sancio, ſo bey der Gluet ſaſſe/ vnd ſprach: Fort/ fort/
es iſt Zeit. Darauff Sancius ihme nichts antwortete/ ſonder ſtunde
alsbald auff/ vnd in dem hinweck schaiden/ ſprach er zu mir mit kläglí-
cher Stimm. Ach mein Herr/ ich bitte euch für das letſte mahl/
ſyt meiner eingedenck/ vnd laßt ewer Gemahlin für mich ver-
richten/ was ich begehrt hab.

Folgenden Morgens habe ich den gantzen Verlauff meiner Frawē
erzehlet; darauff wir beyde vns beſtiſſen/ auff das bäldiſt vnnd fleiſ-
ſigſt

» sigste diser armen Seelen zu Hülff zukommen. Vnd diß ist die Er-
» scheinung so ich gehabt/vnd mit meinen geistlichen Ehren bezeuge/daß
» ich sie allhie auß Gehorsamb offenbaret/wie sie in der Warheit zugera-
» gen hat.

S. Aug. lib. de cura de functorum. c. 15.

Was können wir nun anderst zu diser Sach sagen/als daß wir sie mit den Worten deß H. Augustini / in dem Buech von der Sorg vber die Abgeleibten am 15. Cap. beschliessen vnd sprechen: Die H. Schrifft
» bezeuget vns/daß vnderweiln die Verstorbne zu den Lebendigen ge-
» sandt werden/gleich wie der H. Paulus von den Lebendigen in den
» Himmel verzuckt worden. **Dann wir gewonlich nicht wissen/**
» **was sich mit den Verstorbnen zuträgt.** So wissen auch die Ver-
» storbne nicht alles/was in der Welt geschicht/sondern vernemmen sol-
» ches von den jenigen/die von diser Welt zu jhnen schaiden. Behalten
» auch nicht alles/sonder allein/was jhnen zu jhrem Stand vonnöthen
» ist. Die Engel/so vns auff diser Welt dienen/können wol mit den
» Verstorbnen handlen/so vil jhnen durch den höchsten Richter zuge-
» lassen/vnd in die Kundtschafft eines oder deß andern kommen.

Das VII. Capittel.

Die vierdte Haupt-Regel / von der ewigen Vnglückseligkeit.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:	Die heilige Hofhaltung sagt hingegen:
Weiln wir nach vnserm Ableiben nichts mehr seyn / mögen wir nicht Armselig seyn.	**Wann die Gottlosen sich nit mehr in disem Leben befinden / fangen sie ane wig vnglückselig zuseyn.**

Gemeines Brthail von dem letsten Gericht vnd der Höllen.

Naturaliter anima humana suggerit ut quasi de publico sensu. Tertull. de anima.

DAß ein allgemaines Gericht/ein Höll/sambt den Verdamten darinn seye/darff man mit vnderschidlichen Vrsachen nicht beweisen/immassen alle Bücher/alle Sprachen/vnd alle Völcker der gantzen Welt solches für gewiß halten. Die Juden/Griechen/Römer/Chaldæer/Persianer/Araber/Abyssiner/Africaner/Indianer/die weit entlegneste/wildiste/vnd vnmenschliche Hayden/haben zu jeder-

zeit diſe Warheit/daß ein GOtt seye/ welcher die Tugend belohne/ vnd die Laſter straffe/bekennt/gelehrt vnd gehalten/bekennen/lehren vnd halten sie noch heutiges Tags / obwoln sie in andern Stucken einander zuwider/kommen sie doch in diſem Puncten vbereins.

Ordnung ſo Gott haltet.

I. GOtt der HErr regiert diſe Welt gleichſamb mit zwo Händen/mit der Gerechtig- vnd Barmhertzigkeit/ welcher jhme eine abhawet/ machet auß jhme einen vnvollkommenen GOtt. Diß iſt in Göttlichen vnd menſchlichen Sachen der Brauch/daß die jenige Ding/ſo einander zuwider ſeynd/einander beſſer zuerkennen geben / wann ſie gegen einander geſetzt werden; immaſſen ſolches auch die Haydniſche Weltweiſen in acht genommen. Wann man zulaſſe-/daß ein Himmel ſeye/in welchem die Tugend belohnet wird / muß man nothwendiger weiß auch zugeben/ daß ein Höll ſeye/in welcher die Laſter geſtrafft werden. Die Göttliche Gerechtigkeit erſcheinet eben ſo wol in der Höllen / als in dem Himmel/ vnd gleich wie der Himmel mit Sternen gezieret iſt / alſo wird die Höll durch die Verdambten ſcheinbar.

Sicut cælum ſideribus, ſic infernus damnatis ornabitur. S. Thom. opuſc. c. 5.

Ich waiß nicht / was Toſtatus für ein Vrſach gehabt / daß er geſchriben/Plato habe die Höll in den Martem, den Planeten geſetzt / da er doch in ſeinem Phædo diſe gar klar in dem Abgrund der Erden zuſeyn/ vermeldet.

Trismegiſtus in ſeinem Pimandro, thut fleiſſige meldung eines Fewrs/ſo den Gottloſen zuberait iſt. Die Stoici hatten auch vnder andern jhren gehaimen Lehren / diſe von der allgemainen Verſtörung der Welt/durch das Fewr; immaſſen ſolches der H. Clemens Alexandrinus bezeugt. Andere Philoſophi, wie Tertullianus vermerckt / thun eines ſonderbaren Fewrs meldung / welches der Göttlichen Gerechtigkeit/als ein Inſtrument zu der Peyn dienen ſoll. Die allergröbſte haben diß bekandt; die aller vermeßneſte haben ſich vor diſem geforchten/vnd die aller Gottloſeſte haben ſich ab diſem entſetzet.

Triſmegiſtus in Pimandro.

Clem. Alexandrin. 3.

In der Warheit ſolte diß / was jener Author von den Hauptwercken Chriſti deß HErrn ſchreibet / einem/ der es allein liſet/ den Angſtſchwaiß außtreiben/in deme er alſo ſagt: **Was muß diſes für ein erſchröckliche Peyn ſeyn/ ewig mitten in einer vnauſlöſchlichen Flammen brinnen / in ſeinem eygnen Schmaltz gebraten / mit ſeinen Laſtern gepeyniget werden: nichts anders ſehen/als diſes auß dem entzündten Ofen außſchlagende Fewr: in diſem jnner vnd ewig/ ohne alle Hulff/ ohne alle Ergötzligkeit / ohne alle Hoffnung leben vnd ſterben können?**

In conſumptibilibus flammis corpus allambentibus ardere, in proprio corpore fixas libidines habere, &c.

Wie das höllische Fewr brinne.

Nichts destoweniger/darff ein Freyglaubiger fragen: Wie dises Fewr die Seelen peynigen möge? Diß ist je die armseligste Wissenschafft/nicht wöllen glauben/daß ein Höll seye/man komme dann selbsten persöhnlich darein: die Würckung dises Fewrs also lang in einem Zweiffel ziehen/biß man sie würcklich erfahret: Auff diser Welt hälsteriger weiß laugnen/was man in der andern ewig leyden muß.

Agazel der Araber, vnd Avicenna sagen/ ein verdambte Seel habe keinen andern Schmertzen/ als daß sie ewig verlohren seye. Laß mir diß zween gewaltige Authores seyn/ die der ewigen Weißheit entgegen gesetzt werden. Müssen wir dann von den Teuffeln den Glauben/ von den Hayden die Theologi, vnd von den Goetlosen die Tugend lernen? Ach arme/elende Menschen/ so eines grossen Mitleydens wol würdig/ weiln jhr euch mit ewrem Epicurischen Leben nicht begnüget/ sondern dises noch darüber mit den haydnischen Weltweisen beschönet! Wann man diesen Discurs, ab welchem man billich einen Schröcken haben solte/was weiters wolte außführen/ könte man mit dem grossen Bischoff Guilelmo von Pariß sagen/ daß ein verdambte Seel eben die jenige Schmertzen empfinden wurde/ wann sie in ein ganz fewrige Gefängnuß eingesperret wurde/ als wann sie sich sambt dem Leib in mitten einer Flammen befünde/ inmassen wir in diesem Leben ein solchen Gewalt der starcken Einbildung erfahren/ welcher eben dises würcket/was die Sach selbsten zu würcken pfleget; Zum Exempl: Mancher hat ein solchen Grausen ab dem Einnemmen/ daß/wann er nur ein Medicin sihet oder riechet/alsbald anfangt zu purgiren/ vnd ein alteration in jhme zuempfinden.

Guil. Paris. de universo.

Wann dises die bloße Einbildung würcket/ was wird die Krafft deß Fewrs/so von Göttlicher Allmacht erhebt/ gegen den jenigen Seelen/so darzu verdambt/jhrer Freyheit beraubt/vnd ewig in diser fewrigen Gefängnuß eingesperret seyn/für ein Würckung haben? Zweiffels ohne vil ein grössere/ als ein glüendes Eysen gegen dem empfindlichen Leib. Man köndte mit dem H. Thoma, Turrecremata, Cajetano, Isolam. Ochan, diser Schmertzen der verdambten Seelen etwas mehrers erkennen/ wann man beobachtet/ was Gattung sie also edle vnd vornehme Geschöpff Gottes/von diesem Element deß Fewrs/ so allein durch den Gewalt Gottes zu diser Krafft erhebt/ vnabläßlich gepeyniget werden/ allermassen/wann ein König oder Kayser von einem Stallknecht oder Sclaven gefoltert wurde.

S. Thom. Turrecr. Cajet. Isol. Ochan.

Man köndte auch mit andern Theologen sagen/ daß solche verdambte

dambte Seelen/ von disem erhebten Fewr vber alle massen vngestalt vnd häßlich werden / durch welches sie/neben andern jhren Schmertzen auffs höchst gepeyniget werden / in Bedenckung der Schönheit/so sie gehabt/ der Gaaben vnd Gnaden/so jhnen GOtt reichlich mitgetheilt / mit welchen sie die ewige Glückseligkeit hätten mögen erlangen/ wann sie sich deren recht hätten wollen gebrauchen.

So möchte man auch ferner mit andern Gelehrten jetziger Zeit sagen/ daß/weiln in der Seelen sich der Vrsprung der Empfindligkeit befinde/ sie nicht weniger ohne die leibliche Sinn / als mit denselbigen möge gepeyniget werden / weiln sie geistliche Sinn / mit welchen sie die Würckung deß Fewrs empfinden möge/ habe. Wider alle disе Meynungen/köndte man leichtlich etliche Bedencken vnd Vrsachen vorbringen/weiln aber disеs nicht vnser Vorhaben / sage ich allein mit dem H. Gregorio Magno: **In meiner Seel werden durch das sichtbare Fewr/vnsichtbare Schmertzen verursachet.** *S. Aug. de Civit. S. Gregor. 4. Dialog. S. Thom. contra gent. d. 4. c. 90. P. Theoph. Raynaud. in Theol. natur.*

Es ist zwar wahr / daß die abgesönderte Seel keinen natürlichen Widerwillen gegen dem Fewr habe; was es aber von jhme selbsten nicht hat/ mag es leichtlich von der Göttlichen Allmacht / welche es zu einem Werckzeug/ solche zu peynigen/ verordnet hat/empfahen. Allermassen dem Cain das Leben zu einer Straff verlängert/ vnnd ein Zaichen eingedruckt worden/durch welches sein Mord-That leichtlich/wie der H. Ambrosius vermeldet / hat mögen erkennt werden. Also kan die Göttliche Allmacht den verdambten Seelen das Fewr/als ein Zaichen der Gerechtigkeit/deß Zorns/vnd deß Widerwillens Gottes/eindrucken/ durch welches sie sambt den bösen Geistern / vnabläßlich in alle Ewigkeit gepeyniget werden.

II. Allhie ist zumercken/ daß disе Lehr von der Ewigkeit der Peynen / so die Verdambten außstehen / durch klare Text der H. Schrifft/ vnd vilfältige Schlußreden der allgemainen Kirchen bestättet / sich auff die Göttliche Barmhertzigkeit / die wir vilmehr verehren / als erforschen sollen/gegründet seye. Disеs zubeweisen/wird vonnöthen seyn/daß wir etliche Vrsachen auß dem H. Gregorio Magno, Bernardo vnd Thoma, so die vnsere/die wir endlich auch andeuten / desto mehr bekräfftigen/ vorbeybringen. Vrsachen/ warumb die Verdambten ewiglich gestrafft werden.

Wann derohalben einer fragt: warumb ein Todtsünd mit der ewigen Peyn gestrafft werde? Antwortet der H. Gregorius M. vnd sagt: Wañ man beweisen mag/daß sich in einer jedē Todtsünd ein vnēdliche Boßheit 1. Vrsach *S. Greg. M.*

befinde/muß man nothwendiger weiß zulassen / daß solche vnendlich solle gestrafft werden; inmassen diß die rechte Vernunfft/vnd vnendliche Gerechtigkeit Gottes erfordert/ daß ein ewiges Verbrechen/ ein ewige Züchtigung entgegen gesetzt habe. Nun ist es gewiß / daß die Sünd etliche massen vnendlich/vnd sich auff ein gewisse weiß durch das gantze Leben erstrecke. Dises besser zuerklären/ frage ich: Ob der jenige Saamen der Früchten/Oepffel / Biren vnd Kräutern / so in der ersten Wochen der Welt erschaffen worden/zeitlich oder ewig gewesen seye? Zweiffels ohne zeitlich/wird ein jeder antworten / inmassen diser auch so gar von jhren Aehern/Bäumen vnd Kräutern abgefallen, Nichts destoweniger sehen vnd wissen wir / daß sich diser durch so vil tausent Jahren/ biß zu vnsern Zeiten fortgepflantzet/vnd so vilfältig lebe/ als vil Ackerbaw/Bäum vnd Kräuter von jhme herkommen. Gleiche Beschaffenheit hat es mit vnsern Wercken/so wir täglich verrichten. dise haben das Ansehen/als wann sie in einem Augenblick fürüber giengen / da sie doch inmittelst ein Saamen eines ewigen Verdiensts oder Verlusts hinder jhnen lassen.

Non transeunt opera nostra, ut videantur, sed temporalia quaque velut aeternitatis semina jacuntur. S. Bern. de Convers. ad Cler. c. 5.

Vnd dises ist allhie wol zubeobachten / daß einer jhme selbsten auff ein solche weiß / täglich einen grossen Schatz der Verdiensten samlen möge/ wann er nemblich seine Gebett/ Allmusen vnd gute Werck dergestalten verrichtet/ daß/wann er ewig auff diser Welt leben solte / er niemaln vermittelst Göttlicher Gnaden sündigen/sondern ohn vnderloß Gottes würcken wolte. Auff gemelte weiß vermehren die Gerechten jhre Verdienst / vnnd machen jhren guten Wercken einen ewigen Nammen. Die Sünder aber/ so auß diser Welt mit einer Todsünde behafft/ schaden/ seynd dergestalten beschaffen/ daß/ wann einer jhr Hertz durchgründen solte/ er solche Boßheit vnd Zaichen der Sünden finden wurde/ daß sie ewig zu leben begehren wurden/damit sie ewig sündigen möchten: dahero/ obwoln jhr Leben zeitlich vnd zergänglich / so ist doch jhr böser Will zum sündigen ewig vnd vnendlich: Dahero auch die Göttliche Gerechtigkeit billich verordnet/daß die jenige niemaln ohne Straff seyen/welche niemaln ohne Sünd haben leben wöllen.

Velleni sine fine vivere, ut possent sine fine peccare. Districtus autem judex corda pensat & affectus non facta. Ad magnam justitiam judicantis pertinet, ut nunquam careat supplicio, qui in hac vita nunquam carere voluerunt peccato. S. Greg. M.

Solle auch keiner allhie einwenden / als wann einer oder der ander Sünder von der göttlichen Gerechtigkeit/nach einer oder der andern vollbrachten Todsünd wäre vbereylet worden / sprechent: Wann sie jhme Zeit vnd Weil / gleich wie andern/gelassen hätte / wurde er zweiffels ohne in sich selbst gangen seyn/sein Sünd bereuet/ gebeichtet/ vnnd darfür Buß gethan haben; dann ein solcher Sünder / so in einer Todsünd von diser Welt schaidet/einen solchen Saamen seiner Wercken / das ist/ den

bösen Willen mit sich trägt/ welcher dermassen von der Sünd vergifftet ist / daß / wann er schon hundert tausent Jahr solte leben / er endlich doch in solchem elenden Stand wurde ableiben.

III. Die andere Vrsach gibt vns der H. Thomas an die Hand/ in deme er sagt/ daß die Todtsünd ein Beraubung deß geistlichen Lebens seye/ gleich wie der Todt ein Entziehung deß Leiblichen ist. Dises abermal besser zuerklären / bilde jhme einer einen Baum ein / so zu lustiger Frühlingszeit gantz grün / voller Blätter vnd Blüe ist / wann er aber etwann durch einen Vnfall seine Blätter vnd Früchten verliehret / verdorret vnd abstirbt/ wird er in alle Ewigkeit auff solche Weiß/ keine Blüe noch Früchten mehr bringen. Gleichermassen wann ein Mensch durch ein Todtsünd die Liebe / so der Vrsprung deß Geistlichen Lebens ist/ verliehret/ vnd in solchem Stand abstirbt / ist es vnmöglich / daß er sich in alle Ewigkeit ändere / weiln er in der andern Welt nichts mehr verdienen mag. Dahero er ohn vnderlaß gepeyniget wird/ mag jedoch durch solche Peyn niemaln genug thun / wie der H. Bernardus sagt.

2 Vrsach deß H. Thomæ 1. 2. q. 87.

Semper puniri potest, nũquam potest expiari. S. Bern. de consid. l. 5.

Picus de Mirandula ein Geistreicher Lehrer/ sagt in seinem Buech/ welches er von deß Menschen Würdigkeit geschriben : Wir Menschen befinden vns in diser Welt / gleichsamb in einer Gießhütten / allwo man vnderschidliche Kunststuck auß vnderschidlichen Metallen giessen mag; Ein jeder auß vns seye der Maister / deme dise Werckstatt anvertrawet ist; Wann einer zu vns sprechen thäte : Nun wolan Maister / ich sihe daß jhr allerhand schöne Form / vnd darzu ein wolberaites Metall habt/ macht euch einen ewigen Namen / gießt etliche denckwürdige Kunststuck/ einen schönen Löwen / kunstreichen Adler / einen triumphierenden Kayser; Wir aber auß lauter Boßheit oder Vnverstand solches nit thun wolten / vnd auß dem wol præparirten Metall allem vngestalte Affen / Esel vnd Schlangen giessen thäten; köndte man vns nit billich einen Verweiß geben / daß wir grob gefehlet / die köstliche Matery verderbt / alle Mühe vnnd Arbeit vbel angewendt hatten? Zweiffels ohne.

Tui ipsius quasi arbitrarius honorariusq; plastes & fictor, quas malueris, tu tibi formas effinge; poteris in inferiora, quæ sunt bruta degenerare, potes de dignit. ris in superiora, quæ sunt diuina ex animi tui sententia regenerari. Pic. Mirand. hom. p. 208.

In diser Gießhütten ist vnser Verstand der Ingenier vnd Maister/ so tausent vnd aber tausent kunstreiche Werck verfertigen mag; Der Will halt das præparirte Metall / das ist/ vnsere Werck vnnd Verrichtungen gleichsamb in der Hand: GOtt der HErr spricht vns zu / vnnd sagt: Sihe mein Mensch / dise köstliche Matery hastu in deinem Ge-

walt/ wann du nur wilst / magstu ein vber auß kunstreiche Bildnuß / so mir gantz gleich ist / formieren; das Metall ligt da / erwartet allein deinen Entschluß / was du thun wollest. Wann wir aber antworten: HErr / ich mag kein solche Bildnuß haben / sonder will lieber auß disem Metall ein Schwein / ein Nachteyl / ein Schlang formiren / vnd in deme wir dises sagten / giessen wir vnsere köstliche Matery auß / machen vns nach vnserm Willen solche vnflätige vnd vngestalte Thier / entzwischen kompt der Todt / fordert vns von diser Gießhütten ab: Der Guß ist geschehen / die Matery verderbt / die Rew kombt zu spath: Was wir für Meerwunder gossen / verbleiben in der andern Welt in alle Ewigkeit.

3. Vrsach. Gott hat Macht solches zuthun.

IV. Die dritte Vrsach ist: Daß GOtt der HErr / so vnendlich ist / Macht vnnd Gewalt habe / vns bey einer vnendlichen Straff die Haltung seiner Gebotten auffzulegen; Inmassen dises sein hohe Vollkommenheit erfordert. Dahero man hierinn die Zeit der Sünd / nicht mit der Zeit der Straff vergleichen soll: Dann gleich wie man einen Todschläger / so bißweiln in einem Augenblick einen entleibt / gewohnlich an dem Galgen hangen vnd verfaulen lasset / damit dem verletzten ersichermassen ein Genügen geschehe: Wie vilmehr soll dises Bedencken bey der Göttlichen Verletzung statt vnd Platz haben? So muß man auch bekennen / daß die Sünd auß jhrer Natur ein vnendliche Straff verdiene / weiln sie gleichsamb ein vnendliche Boßheit in sich schliesset. Vnd gleich wie zu Abwaschung diser / die allerheiligste Menschwerdung / das bitter Leyden vnnd Sterben deß vnendlichen **Worts** GOttes vonnöthen war; also ist auch zur Abstraffung diser billich ein ewige vnd vnendliche Straff verordnet. Gedunckt euch nit dises ein wichtige Vrsach zuseyn?

Punire non est malum, sed fieri pœna dignum. Peccatum non potest residere ad perpetuũ nisi in inferno. S. Dion. c. 4. de divin. nom.

Ferrner sollen wir die Höll / sambt den Höllischen Peynen nit allein fast / als die Sünd selbsten förchten; inmassen gestrafft werden / an jhme selbsten nit böß / sonder sich straffwürdig machen / ein Sünd ist. Mancher fragt / warumb GOtt die Sünd in der Höllen abstraffe? Antwort / weiln sonst kein Orth einen solchen Grewl gedulden mag. Dann obwoln die Himmel stärcker / als das Eysen vnnd Ertz / inmassen sie so vil tausent Jahr die Glory vnd Herrligkeit GOttes ohne alle Beschwernuß getragen; Nichts destoweniger / so bald sie ein einige Sünd der Engel angefangen zutrucken / haben sie ein Loch bekommen / durch welches sie bälder / als der Pliz von den Wolcken / in Abgrund der Höllen gefallen.

len. Der Erdboden / so ein Fundament vnnd Grundveste der gantzen Welt ist / mag solche auch nicht gedulden; inmassen er / wie wir in dem Buech der Zahlen lesen / in dem Auffstand Core, Dathan vnnd Abiron sich auffgethan / vnd solche auffrührische Gesellen in ein vnermessene Tieffe sincken lassen. *Num. 16.* So ist das Meer auch gar zuempfindlich / solche zuvertragen; inmassen dises / so bald es den vngehorsamen Jonam vermerckt / sich dergestalten angefangen auffzulassen / daß man jhme den Belehäter verantworten müssen / welchen es auch so gar in deß Wallfischs Bauch nicht leyden wöllen / sondern auß jhme / vnd von sich an das Gestadt zu der Buß gestossen. GOtt selbsten / so Allmächtig / in welches Hand Himmel vnd Erden ein Tröpfflein deß Morgenthaws seynd / beklagt sich / daß er dise nicht gedulden möge. Wo solle man sie dann anderstwo hin / als eben in den Abgrund der Höllen bannen? *Laboraui sustinens. Isa. 1.*

Wann aber dise Peyn nur nicht Ewig wäre / sondern einmal ein End hätte. Antwort: Wann nur die Sünd auch nicht ewig wäre / vnd einmal ein End hätte.

Ach GOtt! wer wirds glauben / wer wirds fassen / was ich jetzt sagen will? Besser / vnnd tausent mal rathsamer wäre es / sich mit Vnschuld in Abgrund der Höllen / als in ein einige vermainte Wollust der Sünd stürtzen; dann dise ein vnendliches Vbel / so die vnendliche Gottheit verletzet / vnd so vil an jhr ist / welches erschröcklich zugedencken / Gott / sambt aller seiner Herrlig- vnd Glückseligkeit vernichtet.

Wir wissen / daß ein Missethat / nach beschaffenheit der belaidigten Persohn / grösser oder kleiner zuschätzen; dahero es ein grosser Vnderschid ist / wann einer einen Bawren / einen Kauff- oder Handelsmann / ein Richter vnd Obrigkeit / ein Fürstliche oder Königliche Persohn verletzet: Welcher aber alle Richter vnnd Obrigkeiten / alle Fürstliche / Königliche / vnd hohe Standts-Persohnen der gantzen Welt sammentlich belaidiget / wäre ohne allen Zweiffel / auff das höchst straffwürdig. *Die vermehrte Grösse einer Sünd.*

Wann wir nun alle Hochheiten / Würden vnd Mayestät / hundert tausent Welt zusamen schwaissen / wurden dise alle / gegen der Göttlichen / vil klainer / als ein Sandkörnlein gegen dem Himmel vnnd Erden seyn. Was muß dann diß für ein Missethat / für ein Grewl vnd Verbrechen seyn: dise vnendliche / vnvergleichliche Mayestät vnd Hereligkeit Gottes in seinem Hertzen verachten / verlachen vnd vernichten?

Wann

Irritam quis faciens legem Moysi, sine miseratione morietur, quanto magis putatis deteriora mereri supplicia, qui filiũ Dei cõculcaverit, & sanguinẽ testamenti pollutum duxerit?

Wann einer also vermessen zu seinem GOtt vnnd HErrn sagen darff: Mein HErr/du schreibst mir zwar ein Gesatz für/nach deme ich leben soll; diß nimme ich aber nicht an/sondern ich will mein selbst eygner Gesatzgeber seyn: Du hast mich zwar erschaffen/daß ich dir solle dienen/dein Ehr befürdern; diß ist mir aber nicht gelegen/sondern ich will auff mein Schantz sehen/wie ich mein Ehr höher bringen möge: Du hast mir zwar die gantze Welt vndergeben/daß ich sie zu meinem Nutzen brauchen soll; dise will ich aber mit meinen Sünden vnd Lastern anfüllen: Du hast mich mit dem Blut deines Sohns erkaufft vnd erlöset/diß will ich nicht annemmen/sondern mit Füssen tretten: Du troheſt mir/du wölleſt mich einmal/wegen meiner Mißhandlung richten vnd straffen; diſes achte ich aber weniger/als einen zerbrochnen Strohalm. Wann diſe vnnd dergleichen Gottslästerliche Reden kein Höll verdienen/so waiß ich nit/was straffmässig seyn mag.

Beschaffenheit der höllischen Peynen. *Palladius in Hist. Ægypt.*

V Nun lasset vns auch die Beschaffenheit der Höllischen Peynen in etwas betrachten. Was ist die Höll? Ein Stillschweigen; dann alles/was man von der Höllen sagt/weniger ist/als die Höll. Palladius erzehlet in seiner Aegyptischen History von den Einsidlern ein wunderbarliche Geschicht/so dem H. Macario widerfahren: Als diser auff ein Zeit durch die Einöde mit den Augen vbersich/vnd dem Gemüth in der Beschawung verzuckt gienge/stiesse er mit den Füssen vnd Stecken/so er in der Hand hätte/vngefähr an einen Todtenkopff/welcher ein sehr klägliche Stimm von sich gabe: Macarius erschracke zwar anfänglich in etwas/stunde doch still/vnd fragte wer er wäre? Der antwortete/vnnd sprach: **Ich bin eines Verdampten Kopff.** Was hat dich in diſen ewig vnglückſeligen Standt gebracht/fragte Macarius ferner? **Zwey Ding**/antwortete er/**der Vnglaub vnd die Laſter.** Als er ihn aber weiters von den höllischen Peynen befragte/sprach er: **Die Seel machet die Höll/die Seel leydet die Höll/vnnd die Seel mag niemal die Höll zu genügen faſſen. Die gröſte vnnd erſchröcklichſte Finſternuß diſer Welt/damit ich nichts von dem Fewr vnd andern Vblen melde/iſt vnſer einige Erquickung.** Hierauff schwige er still; Macarius aber name den Todtenkopff mit Seufftzen in seine Händ/vnd sprach: Iſt dañ die ewige Finſternuß dein einige Erquickung? O schnöde/blinde/vnd verſtockte Welt/daß du diſes einmal erkennest! Aber/leyder/deine Mißhandlung haben dich dermassen verblendet/daß du mit offnen Augen ſolches nicht ſiheſt!

Wann

Wann ich mich damaln bey disem H. Mann befunden hätte/ wolte ich disen Verdambten ferner gefragt haben: Was anjetzo die Verdambten der Pracht/ den sie geführt; die Ehr/ welcher sie also begierig nachgejagt; die Reichthumb/ die sie wider alle Billigkeit zusammen gescharret; die Wollüst/ in welchen sie sich/ wie die Schwein in dem Vnrath herumb geweltzt/ nutzen? Er hätte mir müssen sagen/ was für ein erschröckliches Meerwunder ein Todtsünd seye/ inmassen dise abzustraffen/ GOtt ein ewige/ mit Schweffel/ Bech/ vnd allerhand Peynen angefüllte Gefängnuß bawen müssen. Er hätte mir zweiffels ohne/ mit einer solchen erbärmlichen Stimm vnd Manier geantwortet/ daß ich vor Wainen vnd Weheklagen hätte mögen zu lauter Wasser werden; inmassen alle Gerechten/ schier niemaln ohne häuffige vergiessung der Zäher/ an die Höll gedencken mögen.

Der Höllen Beschreibung.

Ihr aber/ O sinnliche vnd vihische Menschen/ die jhr den Zorn Gottes ohn vnderlaß verachtet/ wolt jhr wissen/ was die Höll seye? Fraget den grossen Tertullianum/ der wird euch antworten: Die Höll ist ein tieffe/ finstere/ vnd stinckende Grueben/ in welche aller Vnrath der gantzen Welt zu jederzeit geflossen. Fragt den Hugonem de S. Victore, der wird euch berichten/ daß die Höll ein Grund ohne Grund seye/ so der Verzweifflung die Thür auff/ vnd aller guter Hoffnung zuschliesset. Fraget den H. Johannem den Evangelisten/ der wird euch sagen: Die Höll seye ein Teich/ mit dem Zorn Gottes angefüllet/ ein Weyer/ auß welchem ohn vnderlaß das Fewr mit Schweffel vnnd Bech außschlägt. Der Verdambten Speiß/ ist die Gall deß Trachen; Ihren Lufft/ schöpffen sie von den glüenden Kohlen; Ihr Liecht/ haben sie von den außschlagenden Fewrflammen; Ihr Nacht/ seynd die handgreiffliche Finsternussen; Ihr Ruhe-Beth/ ist auff Natern vnnd Basiliscen; Ihr Sprach/ die Gottslästerung; Ihr Ordnung/ die Verwirrung; Ihr Hoffnung/ die Verzweifflung; Ihr Gedult/ die Vnsinnigkeit. O Höll! O Todt! O ewiger Todt! O Leben ohne Leben! O Elend ohne alles End!

Arcani ignis subterraneus ad pœnam thesaurus. Tertull. de anima.

Profundum sine fundo, ubi nulla spes boni, & nulla desperatio mali. Hug. de S. Vict. l. de anima.

Lacus ira Dei magnus. Stagnum ignis Apoc. 14. & 20.

Allhie wöllen wir vns nicht in den Peynen der Sinnen/ so dises erschröckliche Fewr auff vorgemelte weiß gegen den Seelen vbet/ auffhalten; auch alle außerleßneste Marter/ so jemaln in diser Welt vollbracht worden/ beyseits setzen; sondern allein diser meldung thun/ so die Verdambten in Beraubung deß Göttlichen Angesichts leyden.

Horreo vermem mordacem & mortem vivacē!

Guilielmus Parisiensis, sagt in einem Tractat, den er von der gantzen Welt geschriben/ daß/ gleich wie der Himmel ein Wohnung aller Glückseligkeit ist/ also seye die Höll ein Orth/ in welchem sich alle Vnglück-

Locus pura felicitatis nihil habet quod non addat felicitatis.

locus pure miseriæ nihil habet, quod nõ addat calamitati. Guil. Paris. de Univers. p. 1. c. 15.

glückseligkeit befinde. Nun ist es gewiß / daß die Heyligen im Himmel neben der Glory jhrer glorificierten Leiber / neben der Frewd vnd Ergötzligkeit / so sie von der Gemainschafft aller Ausserwöhlten schöpffen / ein vnendliches Gut / durch die Göttliche Anschawung / in welcher jhr wesentliche Seligkeit bestehet / besitzen: Gleichermassen haben die Verdambten in der Höllen / neben den erschröcklichen Peynen vnd Marter / neben der laidigen Gesellschafft der Teuffel vnd Mit-Verdambten / einen vnendlichen Schmertzen / so alle Vbel vnd Vnglückseligkeiten in sich begreiffe. Vnd obwoln jhnen das höllische Fewr / die handgreiffliche Finsternuß / vnd erschröckliche Gestalt so viller Million der Teuffel sehr schmertzlich vorkombt / so ist doch was anders / nemblich das Liecht der Wissenschafft vnd Erkandtnuß / welches jhnen disen vnendlichen Schmertzen vermehret. Damit wir aber dises besser fassen / müssen wir ein Stell auß dem Propheten Ezechiel am 1. Cap. in welcher er die Mayestät deß HErrn der Heerscharen / so die Gottlosen straffet / einem Spiegel eines erschröcklichen Crystalls vergleichet / betrachten. Hierauß wir abnemmen / daß Gott sich selbsten den verdambten Seelen / gleichsamb durch einen erschröcklichen Crystalinen Spiegel zuerkennen gebe / in welchem sie klar vnd hell sehen / das jenige grosse vnd vnendliche Gut / die jenige ewige vnd vnaußsprechliche Glückseligkeit / die sie durch jhren Vnglauben / durch jhr Boß-Vndanckbar- vnd Hallstarrigkeit verschertzt / vnd auff ewig verlohren; Hingegen den jenigen elenden / armseligen / vnd erbärmlichen Standt / in welchem sie sich ohne alle Erbärmbde vnd Hoffnung der Erlösung befinden / vnd auß welchem sie sich allhie in disem Leben / wann sie nur gewolt / leichtlich hätten mögen ledig machen? Auß disem Liecht wachsen zwo giftige Schlangen / so jhnen das Hertz vnabläßlich nagen / alle Krafft vnd Stärcke entziehen.

Die Verdambte werden durch das Liecht gepeyniget.

Aspectus Crystalli terribilis est. Ezech. 1.

Quid demum stolidis mentibus imprecer? &c.

Der Gottselige Boëtius, so ein Zierd deß Römischen Raths / vnd der Catholischen Kirchē war / gibt vns der Verdambten Peyn etlicher massen zuverstehen / in demeer sagt: Daß zu der Straff der Gottlosen / kein Galgen / kein Rath / kein Folter / noch eysene Hacken vonnöthen / sondern man solle jhnen allein / was sie verlohren / vorhalten / vnd sagen: Sehet jhr Vnglückselige / was jhr durch ewer Verbrechen verschertzt / diser vnd diser Ding habt jhr euch selbst auff ewig beraubt / alle Mittel vnd Weeg solchen Verlust zuersetzen / seynd euch benomen: dises werde sie vil schmertzlicher / als alle vorgemelte Instrumenta peynigen. Nun lasse ich einen erwägen / wann ein einiger Verlust der Ehren / so doch in einem Augenblick verschwindet / bey einem Vbelthäter in disem Leben einen solchen empfindtlichen

lichen Schmertzen/ so alle Marter vbertrifft/ verursachen mag; was wird bey den Verdambten in alle Ewigkeit/ der Verlust deß ewigen vnd vnendlichen Guts/ so sie vermittelst dises erschröcklichen Crystalls klar erkeñen/ für einen vnaußsprechlichen Schmertzen verursachen? Wie offt vnd schmertzlich werden sie auffschreyen: O ewig glückseliges Vatterland/ welches ich verschertzt! O ewig vnglückseliges Elend/ in welches ich mich auß lauter Muthwillen gestürtzt! O klares vñ helles Liecht der Glory/ dessen ich mich auff ewig beraubt! O vnerträgliche handgreiffliche Finsternussen/ in welchen ich mich anietzo befinde! O liebliche vnd sigreiche Gesellschafft/ welcher ich ewig hätte sollen beywohnen/ wañ ich mich nit durch mein selbst eygne Boßheit hätte lassen verblenden! O erschröckliche vnd grausame Teuffel/ mit welchen ich hinfüran alle meine Gemainschafft haben muß! O du reissender Bach der vnaußsprechlichen Ergötzligkeit/ der du die Außerwöhlten in alle Ewigkeit tränckest; wie habe ich dich in einen stinckenden Fluß/ so mit lauter Schweffel vnd Bech fliesset/ vnd von dem Zorn Gottes ohn vnderlaß brünet/ spöttlich verändert! O du süsses Ruhebeth deß fridsamen Salomons/ wie vnbesoñen hab ich dich mit disem fewrigen Roß/ auff welchem ich brinne vnd brate/ vertauschet! O Gott/ O höchstes/ O vnerschätzliches Gut; wie vnweißlich hab ich mich selbst deiner beraubt! Wie peynigst du mich anietzo vber alle Peyn/ in deme ich allererst erkeñe/ daß ich dich in alle Ewigkeit auß eygner Boßheit verlohrē! O Ewigkeit/ O lange/ tieffe/ vnd braite Ewigkeit! Ist es wahr/ daß ich vber hundert tausent Millionen der Jahren/ meine vnaußsprechliche Peyn vnd Schmertzen kaum werden angefangen haben? O ich armer vnglückseliger Mensch/ der ich lieber diſe höllische Peyn erfahren/ als glaubē wollen! O du verfluchter Ehrgeitz/ in was für Spott vnd Schand hastu mich gebracht! O ihr schnöde vnd betriegliche Reichthumb/ in was für ein vnglückselige Armut habt ihr mich gestürtzt? O du schandliche vnraine Liebe/ wie ein haisse Gluet hastu mir angezündet? O ihr schädliche Zech-Freß-Sauff- vnd Spihlbrüder/ wie habt ihr mich mit einer vnerträglichen fewrigen Ketten an diſe Folter auff ewig angeschmidt! O daß der Leib/ in welchem ich empfangen/ das Ort meiner Begräbnuß gewesen wäre! O daß die Stern/ so mir zu meiner Geburth geleuchtet/ mir den Todt verursachet hätten! O daß mich der Erdboden in der Wiegen verschluckt/ das Fewr von Himmel verzehret/ der Lufft erstickt/ das Wasser ertränckt hätte! Habe ich dann allein ein Augenblick lang leben müssen/ damit ich GOtt in alle Ewigkeit zu einem Feind haben müste? O GOtt/ wie vnergründlich seynd deine Vrthail!

Klag der Verdamten.

VI. Mich gedunckt/ wir haben auff dißmal von dem Greul der Todsünd/ so ein einige Vrsach der Höllen ist/ genug geredt/ wann nur dises/ was vermeldet worden/ wol erwogen vnd beobachtet wird. Wer sich nun vor diser ewigen Vnglückseligkeit befreyen will/ der wölle ihme folgende Puncten wol lassen befohlen seyn.

Erstlich soll er sich vor einem leichtfertigen vnd freyen Gewissen/ so weder die Sünd/ noch Höll/ noch Straff deß andern Lebens förchtet/ auff das fleissigst hüten; inmassen sich der böse Feind jetziger Zeit dessen mißderheit bedienet/ damit er die Forcht Gottes den Menschen auß dem Hertzen reisse/ die Zahl der Außerwöhlten mindere/ den Atheismum, so die tribne Landstraß der Höllen zu ist/ völlig einführe: Hingegen aber sich vmb ein zartes vnd forchtsames Gewissen bewerben/ welches auß reiner vnd Kindlicher Liebe/ ohne Aengstigkeit/ auch die kleine läßliche Sünd meyde. Ein solche Forcht ist ein Mutter der Sicherheit/ vnd ein Mittel wider die vnmässige Forcht der Höllen.

Nemo sapius opprimitur, quàm qui nihil timet, frequentissimum instrumentum calamitatis, nimia securitas. Velleius.

Er soll sich/ fürs ander/ nicht weniger vor dem öfftern Fall in schwere vnd grosse Todsünden/ als einem gewissen Zaichen der göttlichen Verwerffung/ hüten; Dann wer offt in grosse vnd schwere Todsünden fallet/ vnd gleichsamb ohn vnderlaß mit dem Himmel vnd der Höll spihlet/ gibt genugsamb zuverstehen/ daß er Gott verachte/ vnd in seinem Hertzen einen ewigen Saamen der Sünd habe/ auß welchem/ zu seiner Zeit/ die ewige Verdambnuß erwachsen werde.

Drittens/ soll er also leben/ daß er täglich/ stündlich/ ja augenblicklich zu sterben berait seye: Er soll offt von ihme selbsten Rechenschafft begehren/ vnd sich selbsten also anreden: Wie wäre es/ wann ich in diser Stund/ in disem Augenblick müste von hinnen schaiden/ vnnd vor dem strengen Richterstul Gottes erscheinen? Wäre ich berait? Hab ich nichts/ so mein Gewissen tödtlich beschwere? Hab ich kein fremdes Gut vnder Handen? hab ich meinen Schuldnern ein Genügen gethan? trage ich in meinem Hertzen kein alte Feindschafft? brinnet mein Gemüth nicht von vnrainer vnzimblicher Liebe? verlasse ich alles zeitliches gern/ vnd ergibe mich völlig in den Göttlichen Willen?

O GOtt/ mein Schöpffer vnd Erlöser/ ich wirffe mich mit allem Gewalt in die Armb deiner grundlosen Barmhertzigkeit/ errette mich von deß Teuffels Stricken/ vnd dem ewigen Tode/ bevor aber/ an demselbigen grossen Gerichtstag/ wann Himmel vnd Erden vor deiner strengen Gerechtigkeit erzitteren werden. Ich bin nicht mehr/ als David/ noch heiliger/ als Paulus/ daß ich mich vor der Höllen nicht förchten solle. Ich

meine

eine Glider erzittern / alles mein Blut erstocket in meinen Adern/alle meine Haar stehen empor/wann ich an dises Orth deines gerechten Zorns gedencke. O GOtt! O Liebe der ewigen Bergen / lasse nicht geschehen/ daß ich/der ich kein andere Zung/als dich zu loben; keine andere Augen/als dich zusehen; kein andere Ohren/als deine Gebott zu hören; keine andere Händ/ als dir zu dienen/ vnd keine andere Füß/als den Weeg der Tugenten zu lauffen / zu haben begehre / von disem erschröcklichen Fewr ergriffen/werde.

Das VIII. Capittel.

Das vierdte Exempel über die vierdte Haupt-Regel.

Von dem Gericht vnd höllischen Fewr.

DEß Menschen ewiges Hayl oder Vnhayl / hanget an dem jenigen Gericht / so ein jeder nach seinem Ableiben vberstehen muß; dahero der jenige/so sich ohne ein sonderbare Offenbahrung seiner Seligkeit/darob nicht entsetzet/entweders gar nichts glaubt/oder aller seiner Vernunfft beraubt ist.

Ein einige Einbildung dessen/hat offt die aller hertzhafftiste erschröcket: Wie auch das stumme Gemähl etlichen ein solche Forcht vnnd Erkandtnuß eingejagt/daß sie in sich selbsten gangen/ihr Gottloses Leben in ein frommes vnd tugenthafftes verändert haben.

Dessen haben wir ein denckwürdiges Exempel an deme/ was Curopalates erzehlet: Zur Zeit der Kayserin Theodoræ/so mit ihrem jungen Printzen damaln das Constantinopolitanische Reich verwaltete / begabe sich ein frommer Gottseliger Religios, so ein Italianer vnd kunstreicher Mahler war/an den Königlichen Hof der Bulgaren, welchen der König mit Namen Bogoris, sehr freund- vnd liebreich/obwoln er noch ein Hayd/ vnd der Christlichen Liebe vnerfahren / empfangen hatte. Man hatte zwar vnderschidliche Mittel / disen zu dem Catholischen Glauben zubekehren/angewendet/ waren doch alle vmbsonst; inmassen er in den weltlichen vnd sinnlichen Ergötzligkeiten dermassen vertiefft ware/ daß er den vernünfftigen Vrsachen/die man jhme vortruge/kein Gehör gabe. Gleich aber/wie man gern sihet / was man liebet / also befahle er Methodio dem

Curopalates Scilozza.

Mahler / dann also ware er genannt / er solte jhme in seinem newen Pallast ein sonderbares Kunststuck von einem Gejägt / dann jhme nichts über Hetzen vnd Jagen war / verfertigen / vnderweiln aber etliche erschröckliche Figuren einmischen.

Methodio fiele alsbald ein guter Concept ein / disem harmäckigen Heyden ein heylsamme Forcht zu seiner Bekehrung einzujagen / nahme den Befelch gnädigst an; vnd an statt deß Gejägts / fienge er an das letste Gericht auff das künstlichst zu mahlen: In disem ware der Himmel mit dicken schwartzen Wolcken vmbhängt / auß welchem ein zorniges Wetter herfür brache / das Meer mit blutigen Wellen erschröcklich anzusehen / auß der Erden schlugen aller Orthen fewrige Flammen herfür; In der mitten sasse der strenge Richter in seinem Thron / auff einem Regenbogen / mit einer vnzahlbaren Menge der Englen vmbgeben; bey dessen Füssen lagen die von den Todten aufferweckte Menschen / auff ihren Knien zitterend / vnd mit einem erbärmlichen Anblick den Außspruch ihres ewigen Heyls oder Vnheyls erwartend. Vnden her / erwarteten die Teuffel in vnderschidlichen Gestalten der Vöglen / Thieren / vnd Meerwunder auff das allergrausamist gemahlet / mit jhren glüenden Hacken / Zangen / Ketten vnd Klauen deß Richters Befelch / damit sie jhren Grimm gegen den Verdambten außlassen möchten. Auß dem höllischen Rachen brache ein fewriger Strom / sambt einem dicken finstern Rauch herfür / der sich ansehen ließ / als wolte er den Himmel verdecken / vnd die Erden mit Gifft anfüllen. In deme er dises Kunststuck verfertigte / wurde er zu vnderschidlichen mahlen von dem König befragt / wie jhme die Arbeit von statt gienge / ob er sie bald vollendt? Er aber hielte jhn / so lang er kunde / auff / damit die Würckung desto kräfftiger wurde / mit vermelden / daß er ein solches Stuck zurichte / deßgleichen er sein Lebtag niemahln gesehen / er auch selbsten niemaln vnderhanden gehabt habe.

Endlich war der Tag / an welchem das Werck seinen Maister solte erkennen geben / bestimbt / der König erscheinte / sambt seinem gantzen Hof / jederman lieffe zu / jederman wolte seinen Fürwitz an disem Kunststuck biessen. Als man den Vorhang weckzoge / vnd die Arbeit sich sehen liesse / stunde der König / sambt seinen Hofherren ein gute Zeit mit Verwunderung / kunte kein Wort reden: Endlich wandte er sich zu dem Mahler vnd sprach: Was ist diß für ein Gejägt? Hierauff Methodius Gelegenheit name / jhme das letste Gericht / die Straff der Gottlosen / vnd Belohnung der Frommen zuerklären; welches er also bewöglich vorbrachte / daß sich der König in kurtzer Zeit ergeben / das Heydenthumb verlassen / vnd die Catholischen Glauben offentlich bekandt hatte.

Wann

Wann die Farben vnd Gemähl ein solche Würckung haben / was werden die Erschein- vnd Offenbarungẽ / so vnderschidlichen Heyligen widerfahren / vermögen? Jedermänniglichen ist die Weißheit vnd Authoritet deß H. Bonifacij / der Teutschen Apostel / so von Gregorio dem II. gesandt / vnd vngefähr vor 900. Jahren mit der Marter gekrönt worden / bekañt. Diser thut vnder andern seinen hinderlaßnen Schrifften / in dem 21 Sendschreibẽ an Adelburgam, eines Menschẽ / so zu seiner Zeit von den Todten aufferstanden / meldung. Diß Wunderwerck war lautbar / vnd jedermäñiglichen bekandt; so gabe auch diser Aufferstandne solche Zaichẽ von sich / daß man jhme sicher glauben möchte; inmassen er ein vornehme Person auß Göttlichem Befelch / einer haimblichen Sünd halber / die sie keinem Menschen jemaln offenbarn wöllen / gestrafft / vnd zu der Buß vermahnet: Deßgleichen das Ableiben Celredi, Königs der Mercyorum, so mit grosser Tyranney regirte / vorgesagt. Damit aber der H. Bonifacius / der sich damaln in Teutschland befande / dises Wunderwercks einen bessern Bericht einnemen / vnd schrifftlich verfassen möchte / beruffte er disen von den Todten aufferstandnen zu sich / befragte jhn auff das fleissigst / wie er gestorben / was er in der andern Welt gesehen / vnd wie er wider in dise Welt kommen sey? Der Erstandne antwortet jhme wamend / mit folgenden Worten: Ach was für ein grosser Vnderschid / ist zwischen der Erkandtnuß dises vnd deß andern Lebens? Allhie sehen wir mit vnsern leiblichen Augen allein die äusserliche Gestalt der Geschöpffen / in dem Ableiben aber / zaigt man vns andere Warheiten. Wir befinden vns in disem Leben / gleich einem Stockblinden / der sein Lebtag niemaln gesehen / vnd deme man vil von Beschaffenheit diser Welt vorgetragen; wann er aber einmal das Gesicht bekombt / sihet er vil andere Sachen / als er jhme eingebildet hatte. Ebnermassen ist mir / als mein Seel vmb Mitternacht von dem Leib abgefordert worden / widerfahren; dann ich in einem Augenblick die gantze Welt / sambt dem Meer / gleichsamb auff einer Taffel abgerissen / gesehen / weiln sich mein Seel von deß Leibs Banden loß / leichtlich außbrattete.

Der gantze Erdboden ware mit einer solchen Flamen vmbgeben / daß ich darfür hielte / sie wurde alle Elementen verzehren / wann jhr Gewalt durch die Göttliche Hand nicht wäre verhindert worden. Eben in disem Augenblick / sahe ich Christum vnsern HErrn mit vnaußsprechlicher Klarheit / in Gestalt eines Richters / welchen ein vnzahlbare Schaar der Englen vmbgabe. Zumaln wurde ich auch einer vnendlichen Menge der erschröcklichen Teuffen ansichtig / welcher grausame

Ge-

» Gestalt/weiln mein Seel den Leib wider angenommen / ich nach Ge-
» nügen nicht beschreiben mag. Alsbald kame von allen Orthen der
» gantzen Welt/ein solche Anzahl der abgeleibten Seelen/vor den Rich-
» terstuel Gottes/ daß ich mir nit einbilden kundte/ daß so vil Menschen
» auff der Welt wären.

Es wurde ein scharpffe vnd strenge Inquisition vber aller Verbre-
» chen angestellt. Sehr wenig sahe ich / die in diser Welt heilig gelebt /
» vnd ohne Mackel ihr zeitliches Leben beschlossen hatten : Dise flogen
» alsbald mit ihren Sigkränzlein vnd Palmzweigen der ewigen Selig-
» keit zu. Andere/so einer Reinigung bedürfftig/wurden in das Feg-
» fewr gesandt/allwo sie/gleich wie das Gold durch die Flammen/solten
» geleutert/vnd endlich auch der ewigen Frewd thailhafftig werden.

Die jenige aber/so in einer Todtsünd / vnd ausserhalb der Gnaden
» Gottes von diser Welt geschyden/anzusehen / ware ein erbärmliches
» Spectacel, inmassen sie alsbald den Teufflen vberantwortet wurden/
» die sie mit ihren Fewrigen Hacken/ Zangen vnd Klatten/in höchster
» Grimmigkeit ergriffen/vnd in den flammenden Teich/so von Schwe-
» fel vnd Bech angezündet war / stürtzeten. Ich sahe dise arme vn-
» glückselige Seelen/ in gestalt der Nachtrappen ob dem höllischen Ra-
» chen ein Zeitlang schweben/ihren elenden Standt mit dermassen kläg-
» lichen Worten bewainen/ die ein Marmolsteines Hertz hätten mögen
» bewögen : Alsdann wurden sie von ihme sammentlich verschlucket/in
» deme sie einen ewigen Abschied von diser Welt / von den falschen Er-
» götzligkeiten/von Sonn vnd Mond namen / an deren statt ihnen her-
» fürau die Flammen ihrer Peyn in alle Ewigkeit leuchten solten.

Nun lasse ich einen erwögen / mit was Schröcken vnd Zittern ich
» meinen Sententz erwartet habe. Die böse Geister fiengen an/mir al-
» le meine Verbrechen/auch die geringste/herfür zubringen : Sie hat-
» ten alle meine Wort vnd Werck / auch die Gedancken auff das fleiß-
» ste auffgezaichnet / deren allen müste ich ein strenge Rechnung geben.
» Nichts ware mir damaln beschwerlichers / als mein eygnes Gewissen;
» dann die jenige Sünd/so ich vor gering geachtet hätte/kamen mir un-
» außsprechlich groß für : Sie warffen mir mein Vndanckbarkeiten ge-
» gen GOtt meinem HErrn vor / vnd sprachen : Sihe / ich bin die
**Wollust/deren du gehorsamb gewesen. Ich bin der Ehrgeitz/
dessen Leibeygner du warest. Ich bin das Silber vnd Gold/
welches du vor deinen Gott gehabt hast. Wir alle seynd deine
Kinder/vns hast du GOtt deinem Erlöser vorgesetzt.**

Solche

Solche starcke Anklagen hatten mir das Hertz dermassen benommen / daß ich nichts anders / als den erschröcklichen Außspruch meiner Verdambnuß erwartete; Da tratte mein Schutz-Engel herfür / vnd erzehlte etliche wenig gute Werck / so ich in Lebenszeiten verricht hatte. Niemand mag ihme einbilden / was ich damaln für einen Trost darob empfangen. Glückselig seynd die jenige Händ / so in disem Leben reichlich das Allmusen vnder die Armen außsäen / damit sie dessen Frucht in dem andern einsamblen mögen.

Endlich erginge der Sentenz, daß ich zur anderer Vnderricht wider in diſe Welt solte kehren. Ich muß bekennen / daß ich damaln vnder allen meinen schweren Zuständē / nach den Teufflen vñ der Höllen keinen gröſſern Schröcken / als ab meinem Leichnam / den man zur Erden bestatten wolte / empfangen habe. Ist diß der Madensack / sprach ich zu mir selbsten / vmb dessentwegen ich GOtt meinen HErrn so offt beyseits gesetzt? Ist diß der Mistkauffen / den ich mit Verluß meiner Seelen / also offt gezieret vnd geschmucket? Ist diß die stinckende Gefängnuß / die ich der Freyheit / so mir Christus mein HErr durch sein bitter Leyden vñ Sterben erworben / also offt nachgesetzt habe? Dahero ich auch ein grosse Beschwernuß empfunden / wider in meinen Leib / welcher mir / als ein kleine Höll vorkame / zukehren. Nach deme ich mich mit jhme vereiniget / verblibe ich siben gantzer Tag Stumm- vnd Sinnloß / bewainte meine Sünd mit blutigen Zähern / weiln mich das Wasser / solche abzuwaschen nicht genugsamb zuseyn geduncke. Also befinde ich mich durch die sonderbare Gnad Gottes wider in disem Leben / damit ich jedermänniglichen den Spruch deß weisen Mañs / mit meinem Exempel erweiſe / der also lautet: **Gedenck / O Mensch / deiner letsten Ding / so wirst du ewiglich nicht sündigen.** Der günstige Leſer / so diſes liſet / wölle vnbeschwert allhie mit seinem Gewissen ein wenig zu Rath gehen / vnd sehen / ob er nicht villeicht etwas zeitliches mehr / als das ewige Hayl seiner Seelen liebe.

Memorare novissima tua, & in aternum non peccabis, Eccleſ. 7.

Das IX. Capittel.

Die fünffte Haupt-Real / von der ewigen Glückseligkeit.

Die Eytele Hofhaltung sagt:
Es seye ein grosse Einfalt / sich wegen einer vngewissen Seligkeit / der zeitlichen Ergötzligkeit berauben.

Hingegen lehret die Heilige:
Nichts seye gewissers / als die ewige Glückseligkeit / so die Gerechten nach disem Leben besitzen werden.

WIR befinden vns auff diser Welt in dem Elend: ein jeder vermerckt wol / daß er in stäter Vnruhe lebe; Wir winden vns gleich wie ein Krancker in dem Beth / von einem Ort in das ander / vñ wañ wir schon still ligen / geschicht solches mehr auß Noth / als frey em Willen. Vnser Seel waißt wol / daß sie eines hohen Adelichen Hy kommens; vnd obwoln sie in dem Leib / als in einer Gefangenschafft verhafft / erkennt sie doch ein vnendliche Glückseligkeit / deren sie an einem andern Orth genieſſen soll. Sie sihet beynebens vil Betrug vnd Fallstrick / so sie darvon zuverhindern begehren.

So gibt vns auch die grosse vnd stäte Vnruhe / in welcher wir leben / genugsamb zuerkennen / daß wir ein höhers Zihl vnd End haben; Inmassen nichts auff diser Welt zu finden / so vnsere Begirden völlig / vnd ein lange Zeit ersättigen mag. Die vilfältige Armseligkeiten / mit welchen wir ohn vnderlaß ringen / entdecken vns die jetzige Glückseligkeit / die wir in der andern Welt erwarten. Die Liebe / welche / wie Plato sagt / ein Tochter der Armuth ist / wird von niemand yhler / als seiner eygnen Mutter / die ihr ihr Elend zuerkennen gibt / gehalten; dahero sie also begierig nach den Reichthumben trachtet.

Die Wahl deß menschlichen Lebens ist gefährlich.

I. Wann ich den H. Gregorium Nazianzenum, von den vnderschidlichen Straſſen diſes Lebens / liſe / gedunckt mich / ich sehe einen Menschen in einem Wasserwirbel / welcher sich zwar herauß zuschwingen begehrt / die nothwendige Mühe aber herauß zukommen nicht anwender. Die Natur führet jhn durch alle Oerther / Ständ / Aempter der gantzen Welt /

Welt/vnd forcht zu jhme: Nun wolan/mein Mensch/allhie siehest du alle meine Schätz vnd Reichthumben/erwöhle dir darauß/was dir beliebet/damit du die Glückseligkeiten/die du suchest/erlangen mögest. Wilst du den Ehestand? Nain/antwortet er/dann er offt vbel zuschlägt. Wilst du ledig verbleiben? Nain/dann dises gar zubeschwerlich. Begehrst du Erben? Nain/dise verursachen gar zu grosse Sorgen. Wilst du ohne Erben absterben? Nan/sonst wäre ich in meinem Alter Hilff- vnd Trostloß. Belieben dir die Reichthumb? Nain/weiln dise jhrem Herrn sehr vntrew/auch einer in stärer Sorg/dise zuverlieren/stehn muß. Hast du Lust zu hohen Digniteten vnd Aemptern? Nain/sie kosten gar zu vil/vnd seynd den vnfruchtbarn Bäumen gleich/auff welche die Straussen eben so wol/als Adler nisten. Wie kombt dir dann der grossen Herren Gunst vor? Wie ein Ragget/so in dem Lufft verschnellet/vnd nichts/als ein Rauch vnd verbrändtes Papyr hindersich lasset. Gefallt dir das Hof-Leben? Nain/dann obwoln es bey Hof vnderweiln faiste Suppen vnd gute Bissen abgibt/seynd sie doch offt sehr gesaltzen vnd wol gepfeffert. Beliebt dir ein Vnderthan vnd Primat-Person zuverbleiben? Nain/ich köndte andern nit gehorsamb seyn. Die Armuet wurd dich schon lehren demütig vnd gehorsamb seyn: Also häfftete man mich an ein doppelts Creutz. Erwöhle dir die Schönheit deß Leibs? Dise wäre nichts anders/als ein Fallstrick meiner Keuschheit. Lasse dir die Leibsstärcke belieben: Also wurde ich erst einem Ochsen vnd Pferdt gleich seyn. Nimme einen Adelichen Stand an: Diser hat jetziger Zeit gar zu grosse Freyheiten. Begibe dich auff die Kunst der Wolredenheit: Dise ist voller Lufft vnnd Eytelkeit. Hencke den Degen an die Seiten/vnd lasse dich in den Krieg schreiben: So müste ich in ewiger Gefahr deß Todes leben. Gehe in ein Emöde/oder Ordensstand: Dises kombt mir gar zu melancolisch vor. Richte einen Kauffmanns-Laden auff: Wann ich mein Haab vnd Gut/zumaln auch mein Seel/wolte in die Schantz schlagen. Stelle vnderschidliche Raisen von einer vornehmen Statt in die ander an: Vil Raisen macht offt müde Füß/vnd einen läeren Beutel. Lasse dich vber Meer führen: wann ich vor den Sturmwinden vnd Schiffbrüchen sicher wäre. Verbleibe auff dem Land: Wann sich darauff nicht so vil Mühseligkeiten befünden. Lerne ein Handwerck: So müste ich mein tägliches Brodt mit saurer Arbeit gewinnen. Nimme den Pflueg in die Hand/vnd gehe zu Acker: Mein zarte Complexion empfindet darob einen starcken Widerwillen. Setze dich auff einen Polster/vnd gehe müssig: Also müste ich lebendig verfaulen.

Auß disem dann vnser grosse Armseligkeit klar erscheinet/ daß wir nicht wissen auff welche Seiten wir vns wenden/ was wir thun oder lassen sollen. Wir erfahrens laider/ daß vnser Leben allen Mühseligkeiten vnderworffen seye: welches die Elementen beherrschen/ die Hitz verbrennet/ die Kälte verfröret/ die Feuchtigkeiten auffblasen/ die Krankheiten peynigen/ der Lufft vnd die Speysen verderben. In welchem vns die Liebe betrieget/ die Hoffnung schmaichlet/ die Sorg ängstiget/ die Frewd erhebt/ die Vnwissenheit verblendet/ das Fleisch versuchet/ die Welt äffet/ die Sünd vergifftet/ der Teuffel verspottet/ die Vndeständigkeit wöltzet/ die Zeit verzehret/ vnd der Todt beraubet.

Wann wir derohalben betrachten/ was massen GOtt der HErr alle andere Thier/ auch so gar die geringste Mücklein vnnd Erdenwürmlein/ einmal zu dem Zihl vnd End/ zu welchem sie erschaffen/ kommen lasset/ können wir leichtlich erachten/ Er werde den Menschen/ so ein König aller Thieren/ vnd allen Armseligkeiten in disem Leben vnderworffen ist/ einmal auch zu seinem Zihl vnd End/ welches in dem andern Leben die ewige Frewd vnd Seligkeit ist/ gelangen lassen.

Vnderschidliche Meynung der haydnischen Weltweisen/ von deß Menschen Seligkeit.

II. Die haydnische Weltweisen/ haben dise Warheit auß dem natürlichen Liecht der Vernunfft erkandt: Inmassen Alpharabius ein Araber vermeldt/ daß deß Menschen gröste Glückseligkeit/ in vollkommener Würckung der innerlichen Kräfften der Seelen/ nemblich deß Verstands vnd deß Willens/ bestehe. Heraclitus sagt/ dise stehe in der Beschawung eines vnaußsprechlichen Guts/ welches die Seel in dem andern Leben zubesitzen habe. Metrodorus lehret vns/ die Seel müsse also hoch steigen/ biß sie der Zeit Vrsprung/ vnd die Vnendligkeit der ersten Vrsach sehe. Plato in Phædone zaigt an/ daß die Seel biß in die Gottheit/ deren Bildnuß sie trage/ auffsteige/ in welcher sie alle jhre Begirden erfülle. Trismegistus in Pimandro, stimmet disem bey/ in deme er sagt: Die Seel deß Menschen kehre nach dem Ableiben in jhren Vrsprung/ gleich wie ein trübes Wasser/ wann es still stehet/ sich selbsten rainiget. Plotinus redet von diser Sach gar klar/ in deme er vermeldet/ daß die glückselige Seelen/ in deme sie den Leib verlassen/ sich zu der ersten Schönheit verfügen/ von welcher sie gleichermassen schön vnd liebreich werden. Alsdann/ spricht er/ werden sie in dem Pallast der Warheit/ sein Mutter/ ein Ernehrerin/ vnd ein Beschützerin vnsers Lebens ist/ wohnen: Allda wird alles in allem/ vnd ein jeder Thail gantz seyn. Allda wird die Glückseligkeit vnendlich/ vnnd die Völle niemand beschwerlich seyn. So wissen wir auch/ was Seneca in dem 102. Sendschreiben/

Summum hominis bonum est perfecta operatio intellectiva.

Ascende donec seculum, & rerum videas infinitatem.

Platoin Phædone.

Mer. Trismeg. in Pimandro. c. 1.

Plotin. Enead. lib. 6. & 8.

Senec. Epist. 102.

von

von der Seelen Seligkeit schreibt/in deme er sagt: Wann die Seel auß dem Leib/gleichsamb auß einer elenden Gefangenschafft fahret/ gehet sie in den grossen Tempel deß Liechts vnd der Wissenschafft / allwo sie jhr Nahrung vnd Krafft von dem Orth selbsten / von welchem sie herkommen/nimmet. So muß man dann bekennen/ daß dise Warheit/so von den Hayden selbst also klar erkandt worden/ein allgemainen Beyfall von der menschlichen Natur habe.

Die Theologi lehren/daß vnsere Begirligkeiten dem Wesen nach/ zwar endlich / in seinen Würckungen aber vnendlich seye. Es ist sich hoch ab deß Menschen Hertz zuverwundern / welches zwar klein an jhme selbsten/ groß aber in seinen Begirden/vnd einem Fewr gleich ist/so alles/ was es antrifft/ergreifft / vnd sich darvon ernehret. Es ist ein Wolcken/spricht der H. Gregorius Magnus, so von den Dämpffen auffgeblasen/von den Winden getriben/vnd von der Hitz verzehret wird. Es hat täglich tausenterley Gedancken/vnd wann es vermaint/es wisse alles/ sihet es erst daß es selbsten nichts ist.

Vnser Begirligkeit ist vnendlich.

Nubes ad alta levatur, densata vento impellitur, ut currat, calore dissolvitur, ut evanescat. S. Greg. lib. 8. Moral. c. 10. Eccles. 12. v. 7.

In deme der weise Mann von dem Todt redet / fragt er / wer der seye/welcher den Krug auff dem Bronnen/vnd das Rad an der Cistern brechen werde? Etliche legen dises dem Buechstaben nach/von den Adern vnnd dem Hirn auß; Mich gedunckt aber / diser Krueg seye das menschliche Hertz/ so ohn vnderlaß zu dem Bronnen getragen wird/ vnd zwar einem solchen/ der voll deß jenigen Wassers ist / welches/ wie vnser lieber HErr zu dem Samaritanischen Weiblein spricht/denen/so darvon trincken / niemaln den Durst löschet; sondern bißweiln erst anzündet. Diser Krug/welcher so offt mit den eytlen vnd zergänglichen Ergötzligkeiten diser Welt angefüllet worden / wird endlich an dem Stain / so der Todt ist/deß Bronnens der Begierligkeit zerstossen vnd verbrochen.

Omnis qui biberit ex aqua hac, siliet iterum. Ioan. 4.

So mag auch durch das Rad an einer Cistern/deß Menschen Hertz gar wol verstanden werden; dann gleich wie man durch das Rad das Wasser mit den Aymern auß der Tieffe schöpffet / also zihet man durch das Hertz das Wasser der eytlen Ergötzligkeiten / mit den Aymern der Begierligkeit/so bald an disem/bald einem andern Stain anstossen/ herauff; endlich/wann mans im wenigsten vermaint/ bricht das Rad/vnd fallen die Aymer/sambt allen vnsern Hoffnungen/ mit grossem Weheklagen in die Cistern/welche vns der Todt gegraben.

Göttliche Vorsichtigkeit in disem/ daß sie selbsten sich zu einem Zihl vnserer Begirligkeit machet.

III. Nun lasset vns ab der Göttlichen Weißheit verwundern/ welche vns ein vnendliche Begirligkeit geben hat / so mit nichts anders/ als Jhro selbsten mag erfüllet werden. Sie selbsten hat vnser Zihl vnd

End seyn wöllen/damit sie vns etlicher massen vnendlich machen könden. Sie will nit/daß wir vnser Glückseligkeit in besitzung zeitlicher Ehr/oder verwaltung hoher Aempter setzen: inmassen dise offt dem Abgott Moloch gleich seyn/welcher aussen zwar schön verguldet/inwendig aber auß Laim gemacht war; vnd weiln die Ehr vilmehr in dem Ehrenden/als Geehrten gefunden wird. Sie will auch nit/daß wir dise auff die Reichthumb setzen/in Bedencken/dise in den Edelgestainen/so von den Elementen erwachsen/oder in den Metallen/so dem Rost vnderworffen/oder in den Klaidern/welche die Schaben verfressen/oder in den Häusern/so endlich niderfallen/oder in den Früchten/Thieren/oder andere dergleichen Sachen bestehen/so vns zu vnserer Glückseligkeit nicht dienlich seyn/weiln sie allein zu vnsern Diensten/vnd nicht zu der Glory erschaffen. Vil weniger will sie/daß die fleischliche Wollust vnser Ergötzligkeit seye; inmassen die Sinnliche Wollust sich nicht höher/als die Sinn selbsten erstrecken/vnd weiln jhr Eygenschafft ist/die Menschen durch jhr Vnfruchtbarkeit entzünden/oder durch den Vberfluß erstecken: sondern/weiln der vornembste Thail an vns geistlich ist/will sie vns mit sich selbsten/als dem Geist erfüllen. Dises bezeugt der Prophet Isaias/in deme er Gott ein Cron der Glory/vnd ein Krantz der Frewd nennet; dañ die ewige Glückseligkeit/gleich wie ein Cron oder Krantz rund/vnd von der Göttlichen Beschawung gantz erfüllet ist.

Gott will vns mit sich selbsten erfüllen.

Corona gloriæ, & sertum exultationis. Isaiæ. 28.

In nnum necesse est, summitas magnitudinis etiquetur. Tertull. l. adver. Marc. c. 3. S. Bern. l. 5. de Consid. c. 5.

Es ist vonnöthen/sagt Tertullianus/daß alle Hoch- vnd Schönheiten in eine/welche die höchste vnd gröste seye/zusammen gezogen werde/welche auch kein andere/als Gott selbsten seyn mag. Dahero liebet Gott/als die Liebe selbsten/Er erkennet/als die Warheit selbsten/Er herrschet/als die Mayestät selbsten/er beschützet/als das Hayl selbsten/er würcket/als die Krafft selbsten/er ist alles in allem/vnd wie er an jhme selbsten ist/gibt er sich vns zu vnserer Belohnung. Muß dann ein Mensch/den Gott/so alles in allem auff das vollkom̄nest ist/nicht ersättigen mag/nicht vnendlich geitzig seyn? So machet auch diß/was die Theologi in den Schulen lehren/dise Göttliche Freygebigkeit vil vollkommener vnd verwunderlicher/in deme sie in dem Him̄el zwo Glückseligkeiten vnderscheiden/die eine nennen sie die **Gegenwürffliche**/die ander die **Wesentliche**: Die **Gegenwürffliche** ist das jenige Gut/durch welches wir glückselig werden; die **Wesentliche**/ist die Besitzung desselbigen Guts. Durch die **Gegenwürffliche** mögen wir GOtt anschawen/ohne einen Vberschlag auff vns selbsten; durch die **Wesentliche** aber schawen wir Gott/als vnser eygen Gut an; dañ gleich wie einer einen frembden Spiegel

gel/von deme einer kein Schönheit empfahet / ansehen mag / also mögen wir in Gott allein die göttliche Vollkom̄enheiten betrachten/jhn mit einer genaigten Liebe lieb haben/vnd vns wegen seiner Glückseligkeit erfrewen/ daß wir vnsern eygnen Nutzen gleichsamb in die Schantz schlagen. Gott aber/so die vnendliche Güte ist/hat vns nit allein mit der Gegenwürfflichen/sondern auch mit der Wesentlichen Seligkeit beseligen wöllen, damit wir jhn in alle Ewigkeit/nit mit einer müssigen vnd vnfruchtbarn/ sondern würcklichen vnd nutzlichen Beschawung/ durch welche wir jhme gleich wurden/mögen anschawen. Er will nit/daß wir jhn allein mit einer genaigten/sonder begirlichen Liebe/als vnser Gut vnd Ruhe/lieb haben: Er will nicht daß wir vns allein ab jhme/als einem Gott / sondern/ als vnser Gott/vnser Zihl vnd End/vnser Seligkeit erfrewen.

Similes ei erimus quoniã videbimus eum sicuti est. 1. Ioan. 13.

IV. Dise Seligkeit aber/bestehet in vollkom̄ener Vereinigung vnserer Seelen mit Gott/so ein Vrsprung aller Seelen vnnd Geistern/ ein Gegensatz aller wolgeordneter Liebe/vnd ein Circkl aller Glückseligkeit ist. So lang wir vns in disem Leben befinden / sagt der H. Apostel Paulus/ seynd wir Fremdling / vnsers lieben Vatterlands/ vnd der wahren Beschawung der vnendlichen Schönheit beraubt. Wir seynd/ spricht Synesius, den kleinen Bächlein gleich / welche von einem Hauptfluß abgeschnitten/ sich ohn vnderlaß mit jhrem Vrsprung zuvereinigen begehrē/ vnd wañ man sie schon in köstliche Crystalline Geschirr auffbehalt/wären sie doch lieber an demselbigen Orth/von welchem sie außgeloffen.

Die wesentliche Seligkeit / siehet in der Göttlichen Beschawung.

ἐκδημοῦμεν, παγᾶ μεδίδου ὅθεν ἐξεχύθην. *Synes. hist.*

Wir haben ein starcke Naigung in vns/disen Vrsprung der vnendlichen Güte vnd Wissenschafft / so vns alle Gehaimbnussen diser vnd der andern Welt vil klarer/als alle Stralen der Sonnen entdecket/zuerkennen/zu lieben/vnd vns darob zuverwundern.

Jedoch muß man vermercken/daß vnderschidliche Vereinigung beygebracht werden: Die eine ist/ so sich vnder der Vrsach vnd dem Verursachten befindet, Also ist das Liecht gegen der Sonnen/die Hitz gegen dem Fewr. Die ander/der Durchtringung/durch welche Gott alle Geschöpff durch sein Vnermeßligkeit durchtringet. Die dritte/der Gnaden/durch welche wir geheiliget / vnd etlicher massen seiner Gottheit thailhafftig gemacht werden. Die vierdte/der Glory/dise vollendet/was die Gnad angefangen. Auß disem dann erscheinet/ daß die Vereinigung/von welcher wir allhie reden/ die vierdte vnd letste seye / durch welche die menschliche Natur mit der Gottheit also fast vnd starck vereiniget wird/ als es einem Geschöpff zugelassen ist.

Vnderschidliche Vereinigung.

Es

Es ist zwar nicht ohn/ daß mans schwerlich erklären mag/ was massen diſe Göttliche Vereinigung mit deß Menſchen Seel/ ſo in diſem Leben alſo faſt an das Fleiſch angebunden iſt/ geſchehe. Etliche Theologi, als Almaricus vnnd Henricus, die von dem hochgelehrten Cantzler Gerſone widerlegt worden/ haben diſe gar zu hoch geſpannet/ in deme ſie jhnen eingebildet/ daß/ wann GOtt ſich mit einer ſeligen Seelen vereiniget/ es ſich durch ſein Gegenwart/ Krafft vnd Liebe dermaſſen beſitze/ daß er ſie gantz in ſich verwandle/ alſo/ daß deß Menſchen erſchaffene Weſenheit/ in ein vnerſchaffne verändert werde.

Anima perdit eſſe ſuum & accipit eſſe diuinum.

Diſe Meynung iſt billich/ als ein Jrthumb verworffen vnnd verdambt worden; dann GOtt vns ohne Zweiffel/ nicht wöllen vernichten/ damit er vns ſelig machte/ ſondern vilmehr/ daß all vnſer Seligkeit von jhme herühre/ vnd gantz in vns verbleibe. Zu deme iſt es nit glaublich/ daß vnſer Seel/ die vnſterblich vnnd vnverweſentlich iſt, von der Gegenwart Gottes/ von welcher ſie jhr Weſenheit vnd Erhaltung empfahen muß/ vernichtet werde.

Vereinigung der Glory.

V. So müſſen wir dann vns diſe Vereinigung anderſt außlegen/ vnd ſagen/ daß ſolche in der Beſchawung/ Liebe vnd Ergötzligkeit/ die wir von vnd in GOtt haben/ beſtehe/ welche der H. Thomas den vnauſſprechlichen Kuß der Liebe nennet. Diſes beſſer zuverſtehen/ gibt vns der Diemant vnd Magnetſtein einen guten Behilff: Wann einer ein Nadel mit dem Magnetſtain/ in Gegenwart deß Diemant ziehen oder auffheben will/ wird ſich die Nadel gleichſamb/ als wann ſie angehäfftet oder verzaubert wäre/ nicht bewögen; ſo bald man aber den Diemant hinweg thut/ mag man ſie mit dem Magnetſtain ziehen oder heben/ wohin man will. Etwas dergleichen befinde ich bey vns Menſchen in dem Standt/ in welchem wir vns befinden. Vnſer arme Seel/ hat ein natürliche Naigung gegen GOtt/ als jhrem Vrſprung/ auſſer deſſen Vereinig- vnd Beſitzung ſie in ſtäter Vnruhe iſt. Diſe wird in diſem Leben von einem Diemant/ nemblich dem Leib/ ſambt den Sinnligkeiten vnd vnordentlichen Begirden auffgehalten/ daß ſie ſich mit jhme nicht vollkommen vereinigen mag; So bald aber der Todt diſen Diemant hinweg nimbt/ ſie von deß Leibs Banden loß/ vnd der ſtarcken Eingieſſung himliſcher Glory gewar wird; bekombt die natürliche Naigung jhr Krafft/ durch welche ſie gleichſamb Flügel gewinnet/ vnnd ſchwinget ſich vil geſchwinder/ als ein abgeſchoßner Pfeyl/ zu jhrem Magnetſtain der Göttlichen Weſenheit/ an diſe hänget ſie ſich/ mit diſer vereiniget ſie ſich/ in diſe verſencket ſie ſich/ vnnd ruhet auff dreyerley weiß/ in welchen jhr weſentliche Seligkeit beſtehet.

Die

Die erste ist die Beschawung / so ein Wurtzel vnserer höchsten Glückseligkeit ist / so vns mit dem Aug deß Verstands / vermittelst deß Liechts der Glory / disen grossen GOtt von Angesicht zu Angesicht lasset ansehen / also zwar / daß wir sein vnermessene Grösse / sein vnendliche Güte / sein vnaußsprechliche Stärcke / sampt andern Göttlichen Vollkommenheiten klar erkennen werden. Wir werden jhn sehen / wie der H. Johannes sagt / wie er an jhme selbsten ist / vnd nach Lehr deß H. Augustini / ein Gleichheit mit jhme bekommen ; Inmassen die Erkandtnuß nach dem Geist / die erkennende Sach der Erkandten gleich machet. Drey Würckung der Seligkeit. 1. Ioan. 3. Omnis secundum spiritum notitia similis est rei quam necit. S. Aug. l. 9. de Trin. c. 10.

Auß diser Beschawung / zündet sich nothwendiger weiß das Fewr der Göttlichen Liebe an / weiln sich GOtt der glorificirten Seel gleichsamb / als ein Brennspiegel entgegen setzet / sie entzündet / vnd mit seiner Liebe erfüllet ; Auß welcher endlich die vnaußsprechliche Frewd / so die Ewige Frewd genandt wird / entspringet. Die Beschawung / erwecket in vns ein Göttliche Bildnuß / die Liebe / ein Neigung gegen diser / als dem höchsten gegenwärtigen Gut ; vnd die Frewd / ein vnaußsprechliche Ruhe / welche gleichsamb einen gantzen Fluß deß Fridens / deß Segens / vnd der Glückseligkeit vber vnsere Seel außgiesset. Vnd weiln wir auß vnserer Natur nicht mögen seyn / was GOtt ist / werden wir solches etlicher massen durch die Gnad. Dahero der H. Gregorius Nazianzenus sagen dörffen : Vnser Seel werde zu einem kleinen Gott / der in dem grossen GOtt einen Triumph nach dem andern in alle Ewigkeit anstellet vnd haltet. Θεὸς ἐν Θεῷ γενώμεθα.

Dises geschicht eygentlich / wann sich vnser Seel gäntzlich in jhren Vrsprung außgiesset / ein Geist mit jhme wird / nit zwar der Natur / sondern der Neigung nach / beynebens aber verbleibt / was sie ist. Alsdann will sie nicht allein alles / was GOtt will / sondern kan auch nichts anders wöllen / als was GOtt will : Sie geniesset aller Gaaben / Gnaden vnnd Hochheiten ; sie erfrewet sich ab aller Außerwöhlten Heyligkeit / gleich wie ab jhrer eygnen ; sie verwundert sich bald vber deß Orths Schöne / bald vber die grosse Einigkeit der himlischen Einwohner / bald vber jhr ewige Glückseligkeit / bald vber die Herzligkeit / welche jhr glorificirter Leib hat / oder haben soll / bald vber die wunderbarliche Verwaltung der Göttlichen Vorsichtigkeit / bald vber die verborgne Gehaimbnussen / die sie in diser Welt nit erkandt / insonderheit aber weiln sie sihet / daß jhr ein Frewd auß der andern erwachse / auch hinfüran in alle Ewigkeit erwachsen werde.

VI. Dise ewige Glückseligkeit / hat vnder andern drey sonderbare Würckungen; Erstlich die Sicherheit von der Sünd; zum andern/ die Erkandtnuß der Warheit / daß wir nicht mehr mögen betrogen werden: vnd drittens/ die Ruhe in der Liebe/ daß dise niemaln verletzt oder vnderbrochen mag werden. Nun lasse ich einen erwögen/ was dises für ein grosse Gutthat seye/ mit allein von aller Sünd/ sonder allen Gefahren zu sündigen sicher seyn. Das maiste/ was die frömen vnd Gottliebende Hertzen in disem Leben betrüben mag/ seynd nit die Verfolgungen/ oder menschliche Armseligkeiten; inmassen sie wol wissen/ daß sie/ gleich wie die Rosen vnder den Dörnern wachsen / vnd durch solche jhr Sigkräntzlein zieren müssen; sonder daß sie sich noch in einem solchen Stand befinden/ in welchem sie die Gnad Gottes verlieren/ vnd durch einen geistlichen Tode von dem Vrsprung deß ewig glückseligen Lebens/ sich absöndern mögen: Dises ist die Vrsach / warumb der H. Job sich auff seinem vbelriechenden Predigstul vber dises Elend beklagt/ vnd sagt: **O HErr/ warumb hast mich dir zu einem Widersacher gemacht? Diß ist die Vrsach/ daß ich mich selbst nit mehr vbertragen mag.** In der ewigen Seligkeit aber/ wird die Sünd kein statt haben; inmassen es vnmüglich seyn wird/ daß wir in Anschawung deß höchsten vnd vnendlichen Guts/ eine Neygung zu dem Vbel oder einer Vnordenligkeit / so ein einige Vrsach der Sünd ist/ empfinden werden.

Quare me posuisti contrarium tibi, & factus sum mihimet ipsi grauis? Iob.

Vortrefflichkeit der Wissenschafft der Gerechten.

Vber diß/ gleich wie vnser Wissenschafft in disem Leben sehr schlecht vñ gering ist/ inmassen keiner also gelehrt/ der nit gegē einem Quintlin der wahren Erkandtnuß/ einen gantzen Centner der Blindheit vnd Vnwissenschafft habe. Vnd eben das wenig / so er vermeinet zu wissen/ ist dem Irthumb/ nicht anderst/ als ein faules Holtz den Würmen / vnd ein altes Tuch den Schaben vnderworffen. Im Himmel aber hat es weit ein andere Beschaffenheit/ dañ allhie wird das vnerschaffne Liecht/ so die glorificirte Seel völlig erleuchten wird/ alle Schwachheiten deß Verstands/ alle vnbesonene Irthumb/ alle Fehler vnd Vnvollkommenheiten hinweg nemen/ vnd sie mit einer solchen Warheit erfüllen/ daß sie der jenigen Ægyptischen Saul / welche vmb den Mittag keinen Schatten von sich wirfft/ gleich seyn wird.

In lumine tuo videbimus lumen.

Die hinllische lieb wird mit der weltlichen verglichen.

Endlich wissen wir auch/ was massen vnser Liebe in disem Leben offtermal grob anstosset; wie sie sich gewonlich in schlechte vnd zergängliche Sachen/ die sie letzlich in das Verderben stürtzet/ vertieffe; wie sie sich von dero Scheinbarkeiten lasse verblenden. Vnd wañ sie einmal von disen eingenomen/ wie sie sich in einer stäten Vnruhe/ die jhr die Schmertzen nit lindern/ sonder vermehren/ befinde. Wie sie das jenige/

gt/was sie am wenigsten erlangen mag/am maisten begehre; wie sie sich offt vergebens vmb ein Narrenkappen reisse. Wañ sie schon endlich erlangt/ was sie also inständig begehrt/wie sie bald darob verdrüssig werde/vñ wolle/daß man jhr darumb mißgünstig seye/damit sie den Neyd vnd Haß gegen einem solchen anzünden möge. Dahero ich billich schliesse/daß/obwolen die Erden vnsertwegen erschaffen/wir jedoch vnser Hertz daran nicht heffien/sonder den Gegensatz vnserer Liebe an einem andern Orth/ allwo wir ohne Verletzung jemands vnd ohne Vnderbruch lieben mögen: Ohne Verletzung zwar/weiln diser Gegensatz jederman befridiget/vnd niemand verletzet. Ohne Vnderbruch aber/weiln solche Liebe durch keinen Zufall mag außgelöschet werden: dann wann in dem Himel dise solt vnderbrochen werden/müste solches einweders von Gott/oder von vns herkomen: wann wir auß Gottes Befelch einmal solten auffhören jhn zu lieben/thäten wir solches auß Liebe/vnd eben hierumb wurden wir niemaln auffhören jhn zu lieben. So mag auch diser Vnderbruch von vns nit herrühren/in Bedenckung/wir dises höchste vnd gröste Gut/so vnendlicher Liebe würdig ist/nothwendig vnd ohne alle Verhinderniß lieben werden.

Was wird dañ diß für ein Frewd vnd Ergötzligkeit seyn/die wir auß dem vnerschöpfflichen Broñen aller Frewden vnd Ergötzligkeitē ohn vnderlaß/ohn Arbeit vnd ohne Verdruß schöpffen werden? Sollen wir nit mit dem H. Augustino auffschreyen/vnd sagen: O Broñen deß Lebens! O Broñen der lebendigen Wasser! Wañ wird ich euch einmal verkosten/ vnd ewerer vnendlichen Süssigkeit geniessen? Ich seuffze zu dir/O heiliges Jerusalem/von einer vnfruchtbarn Erden/so von dem Fewr der vnordentlichen Begirden gantz verbreñt ist. Ach wann wird ich vor dem Angesicht meines Gottes vnd Herrns erscheinen? Wañ wird der Tag/den der HErr gemacht hat/kommen? Der Tag der Glückseligkeit/der Tag der Ergötzligkeit/der Tag deß jmmerwehrenden Sigs? O schöner Tag/der kein Abend/kein Nacht hat! Wann wird einmal dise lang erwünschte Stim in meinen Ohren erschallen? Gehe in die Frewd deines Herrn; in die Frewd/ohne Trawrigkeit; in die Frewd/ohne alles Laid; in die Frewd/ in welcher die Jugend nicht veraltet/die Liebe niemaln verkaltet; in die Frewd/in welcher kein Kranckheit/sonder in der wir leben vnd herrschen in alle Ewigkeit.

O liebe Statt! die wir arme vertribne/jedoch durch das kostbarliche Blut deß jenigen erlöset/der dich erleuchtet vnd glückselig machet/von ferm mit wainenden Augen ansehen! Nimme vns einmal zu

Mitbürger auß diſem gefährlichen Meer diſes Lebens / an einen ſichern Port auff/ zaige vns das jenige Liecht / welches in alle Ewigkeit ohne Abgang leuchtet. O HErr Jeſu Chriſte/ biete vns deine/ vmb vnſertwegen durchlöcherte Händ / ziehe vns / der du alles zu dir zieheſt / mit deiner grundloſen Barmhertzigkeit / an diſes hocherwünſchte Orth / damit wir dich allda/ ſambt allen Außerwöhlten in alle Ewigkeit loben/ lieben vnd preyſen mögen/ Amen.

Das X. Capittel.

Das fünffte Exempel über die fünffte Haupt-Regel.

Von der himmliſchen Frewd.

GLeich wie die himliſche Frewden in diſem Leben alle vnſere Wiſſenſchafften / ſambt dem Verſtand vbertreffen / alſo mögen wir darvon keine Erfahrnuß noch Exempel haben. Wir können vns zwar etlicher maſſen der glorificirten Leiber Klar- vnd Schönheit/ ſambt der Ergötzligkeit einbilden/ jedoch bleibt wahr/ was der H. Apoſtel Paulus ſagt: Kein Aug hats geſehen/ kein Ohr hats gehört/ vnd in keines Menſchen Hertz iſt es geſtigen / was Gott ſeinen Außerwöhlten für ein Herrligkeit zubereitet hat.

Wann wir nach einem langen/ harten/ vnd kalten Winter/ durch welchen wir in den dicken Nebeln / finſtern Täg / vnd tieffen Schneen/ gleichſamb vergraben lagen/ ſehen die ſchöne luſtige Frühlingszeit herfür brechen/ die Felder grünen/ die Bäum blüen/ vnd die Blumen in den Luſtgärten herfür wachſen; wann wir hören die Ambßlen dichten/ die Nachtigall ſchlagen/ anderer Vögel liebliche Geſäng erklingen/ gehet vns das Hertz auff/ vnd fangen an/ etwas von einer Glückſeligkeit zuverkoſten.

Was ſoll aber ſolche gegen der Ewigen / für ein Vergleichnuß haben/ in welcher kein Winter zu förchten/ ein ewiger Frühling ſich befindet? Allwo die Bäum deß Lebens ohn vnderlaß grünen vnd Frucht bringen? Allwo die liebliche Stimmen der himliſchen Vögel ohn vnderlaß in alle Ewigkeit erſchallen? Wer mag ſolche Frewd / ſolche Ergötzligkeit ausſprechen oder gedencken? Vber diß / haltet mans auch für ein Glückſeligkeit/ wann einer in diſem Leben ſich mit geſundem Leib bey einer luſtigen Geſellſchafft befindet: Oder wann einer einen kunſtreichen Paliß

ſicher/

sihet/in welchem die Kunst vnd Natur miteinander streiten / sich vnderschidliche Säulen befinden/so mit den köstlichsten Tapecereyen vmbhänget/mit den außerleßnesten Gemählen gezieret/ vnd mit vergulten Marmolsteinene Säulen vnderstützet seynd. Ausserhalb mit Büheln vnd Bergen ringsweiß herumb/als ein Schawplatz mit einer Spielbine vmbgeben/von welchen die lebendige Bronnen/ die fischreiche Bäch/mit einem lieblichen Geröß springen/die fruchtbare Felder/ sambt den Wisen/Lust- vnd Irrgärten/ so alle rariteten von Blumen/Früchten vnnd Gewächß haben/befeuchtigen; daß also einer sich darob im Anfang nit genugsamb verwundern mag. Was wolt aber disen alles gegen der geringsten Ergötzligkeit der Außerwöhlten seyn: Ohne alle Zweiffel vil weniger / als ein Sandkörnlein gegen dem gantzen Erdenkraiß / als ein Tröpfflein Wasser gegen dem weiten Meer / vnd als ein Balon gegen dem Himmel vnd Firmament; wann wir allein die jenige erwögen / so die glorificirte Leiber dem äusserlichen Sinn nach/empfinden/der wesentlichen/so gäntzlich vnaußsprechlich/vnd vnergründlich ist/ allhie zugeschweigen.

Damit sich der H. Johannes vnserer Schwachheit bequembte/hat er in seiner heimblichen Offenbahrung disen glückselige Wohnung der Außerwöhlten/auff das künstlichst beschriben. So ist sich auch zuverwundern/was massen Lucianus ein guter Scribent, aber böser Mensch/so sein fürwitzige Nasen in die Bibel vnd vnsere Geheimnussen gestossen/diß zuverschimpffen/die Burger vnd Einwohner **der glückseligen Inseln** beschreibt; allwo er alles sagt vnd erdichtet/was sich sagen vñ erdichten laßt/damit er jhr vnerhörte Ergötzligkeit zuerkeñen gebe: Alles aber/ was er sagt vnd erdichtet/was wir auch sammentlich sagen vnd erdichten mögen/ist von deme/was sich in der Warheit selbsten befindet / vil weiter voneinander/als Himmel vnd Erden voneinander entlegen seynd.

Beschreibung einer Statt der glückseligen Inßlen/ auß dem *Luciano*.

Wañ einer/spricht er/zu diser Stadt komt/sihet er ein lange Maur/ so auß lauter Smaragden, die einen lebhafften vnd anmeñlichen Glantz von sich geben/erbawen. Die Porten auß einem köstlichen wolriechendē Holtz/welches den Durchreysenden einen sehr lieblichen Geruch verursachet. Der gantzen Statt Pflaster ist Helffenbainen/die Häuser auß pirem Gold/ vnd mit köstlichen Kunststucken gezieret/die Kirchē auß gantzen Türckiß/vnd die Altär auß Amethysten. Vmb die Statt herumb/ ist ein Graben von lauter Balsam/ dreyhundert Elenbogen brait/ vnd also tieff/daß ein jeder komentlich darin̄ baden mag. Allda befinden sich auch Badstuben/so grosse gläsferne Häuser seynd/ in welchen man vornehme gesunde Bäder zurichtet / kein anders Holtz/ als Zimetriaden/

» brennet/vnd an statt deß Wassers/ einen Mayenthaw/so den Leibern
» fast wol bekommet/gebrauchet.

Es ist ein grosser Lust/die Einwohner diser glückseligen Statt zu
» zusehen/inmassen sie solche Leiber haben/die einer für keine Leiber/sen-
» der Seelen in einer glantzenden Wolcken/ vnnd gleichsamb durch ein
» zarte Leinwath anschet; Sie gehen/ stehen/ sitzen/ fliegen/ reden/ hö-
» ren/antworten nach jhrem Belieben/ ohne alle Beschwerdt; Sie ha-
» ben nichts grobs/nichts irrdisches an jhnen: Jhre Klaider seynd von
» dem köstlichsten Scharlach/vnd vil zärter/als der Spinnen Gewel.

Allhie beklagt sich niemand/wegen einiger Armut/Kranckheit/Un-
» ordnung/oder menschlicher Schwachheit: Niemand wird alt/sonder
» alle verbleiben in einem frölichen vnveränderlichen Standt. Sie ha-
» ben keinen Winter/ sondern einen stäten Sommer; kein Nacht/son-
» dern einen immerwehrenden Tag: Jhre Aecker vnnd Wisen seynd
» dermassen mit allerhand Früchten vnd Blumen vbersetzt vnd gezirt/
» daß jhme einer dergleichen nichts einbilden mag. Zwölffmal her-
» sten sie in dem Jahr/ vnd etliche Bäum bringen auch das dreyzehende
» mal jhre reiffe Früchten herfür: Jhr Getrait ist vnglaublich schön/
» vnd hat an den Spitzen der Aehern kleine Brodt/so sehr lieblich zu es-
» sen/vnd gesund seynd.

Jch zehlte in diser Statt in die dreyhundert fünff vnd sechtzig Brun-
» nen/auß welchen ein Crystallines Wasser; eben so vil/auß welchen lau-
» ter Hönig; vnd fünffhundert/auß welchen Rosen- vnd andere wolrie-
» chende Wasser reichlich flosse: Jch sahe auch siben Bäch von Milch/
» vnd acht deß allerköstlichsten Weins. Sie halten offt ausserhalb der
» Statt an einem schönen Orth/ so sie das **Lust-Feld** nennen/auff ei-
» ner grünen Wisen/welche mit einem grossen Wald vmbgeben/der jh-
» nen einen annemblichen Schatten verursachet/ köstliche Mahlzeiten/
» bey denen sich alles/was die Natur wunderbarliches hat/befindet. Sie
» sitzen in den Bethern/ so von wolriechenden Blumen/ die niemal ver-
» schweleken/gemacht seynd: Die Wind bringen jhnen alles/ was sie
» wünschen/herzu/ außgenommen den Wein/ an dessen statt Crystallene
» Brünn/ Früchten/so wie die Gläsier vñ Trinckgeschirr formirt seynd/
» voll deß besten Saffts jhnen nach jhrem Belieben herfür bringen.

Die Nachtigallen/ Fincken vnnd Distelvögel/ fliegen al-
» jhren Häuptern ohn vnderlaß herumb/ lassen die Blumen/so sie auß
» nechstgelegnen Lustgärten gesamblet/ schertzweiß auff sie herab fallen/
» schlagen/singen vnd pfeiffen dermassen lieblich zusammen/ daß sie wi-
derweiln ohne Verzuckung jhnen nit zuhören mögen. Die Wolcken/ so

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

so sich auß den wolriechenden Bronnen vnnd Flüssen anfüllen/lassen zu gewissen Zeiten ein kleinen Thaw fallen / mit welchem sie sich waschen vnd erfrischen. Endlich/was hoch zu schätzen/befinden sich allhie zween Bronnen/der ein deß Lachens/der ander der Ergötzligkeit/wer einmal darauß trincket/vergisset alles Laids/vñ mag sein Lebtag nit mehr traurig seyn. Diß ist/was Lucianus von diser Statt sagen vnd dichten wöllen/damit er vns ein glückseliges Leben beschreibē möchte. Wir wissen wol/daß schier nichts/alles deß jenigen/was er gedichtet/sich in dem Himmel befinde/beynebens ist vns nit vnbewust/daß alles/was allda zu finden/vnaußsprechlicher weiß mehrer/gröser vnd vollkomner seye. Wann einer nur ein Stund bey der Sonnen oder den Sternen am Firmament sich möchte auffhalten/wurde er solche Sachen sehen/gegen welchen alles/was diser Fabelhanß auß seinem Hirn gespuñen/ein lauters Kinderwerck zuschätzē.

Die Außerwöhlten werden jhre Augen belustigen an der Allerheiligsten Menschheit vnsers Seligmachers / an der vbergebenedeytisten Jungkfrawen MARIÆ, an den glorificierten Leibern anderer Heiligen/so vil glantzender als die Sonnen scheinen/an andern vnaußsprechlichen Schönheiten / die also in alle Ewigkeit verbleiben werden. Die Ohren werden jhr Ergötzligkeit haben / in Anhörung lieblicher Gesprächen/Englischen vnnd Jungkfräwlichen Gesangs / so das Lob der Allerheiligsten Drenfaltigkeit in alle Ewigkeit singen werden. Der Geschmack wird sich erlustigen von einem lieblichen Geruch / so die glorificirte Leiber von sich geben werden. Die Verkostung wird jhren Lust/nit zwar in Materialischer Speiß oder Tranck / sonder in einem vberauß subtilen vnd annemblichen Safft haben / welcher den Mund ohn vnderlaß befeuchtigen wird. Die Antastung wird auch jhr sonderbare Erlustigung / in Berührung der himmlischen Cörper haben. Alles diß können wir vns etlichermassen auß deme / was bißhero gesagt worden / einbilden; Die wesentliche Seligkeit aber / die wir in dem Discurs beschriben / mag von keinem Sinn / wie auch von keinem erschaffnen Verstand begriffen werden. Die Frewd können wir vns etlichermassen vorbilden / auß deme / wann einer etwann vnverhoffter Weiß auß einer schweren vnd langwirigen Gefängnuß loß gelassen wird; oder einen wichtigen vnnd gefährlichen Rechtshandel gewinnt/ oder ein Heurat/ Ampt/ Dignitet erwürckt/ dadurch er zu grossen Reichthumben / hohem Ansehen/ vnd vornemmer Herren Gnad gelanget; Oder einen guten Freund/ den er sehr liebt/ ein länge Zeit nit gesehen / vnd vermaint hat gestorben zuseyn/ vnverhoffter Sach antrifft. So geschicht es auch vnderweiln / daß etliche von solcher Frewd deß Geists vberfallen werden/ daß der Leib dise nit vbertragen mag.

Wir

Gell. lib. 3.

Wir wissen/ was sich mit dem alten Diagora, so in den Historien wol bekandt/ zugetragen; Als diser in den Olympischen Kämpffen/ drey seiner Söhn von den vorgesetzten / wegen erhaltenen Sigs offentlich sahe geerönt werden / fienge er an ein solche Frewd empfinden / die sich durch den gantzen Leib außgosse. Als aber sich dise seine Söhn zu ihme naheten/ jhn vmbfiengen/ jhme jhre Cron auff das Haupt setzeten / schossen jhme die Zäher vor Frewden auß den Augen/ vnd dise Wort auß dem Mund:

Meine liebe Söhn/ nun hab ich die gröste Frewd auff dieser Erden erlangt / in deme ich heutiges Tags euch alle drey sammentlich nach meinem Wunsch gekrönt gesehen. Es ist Zeit/ daß ich von diser Welt schaide/ weiln sie mich forthin nit meßr glückseliger machen kan.

In deme er dises sprache / nahme die Frewd dermassen vberhand/ daß sie jhme das Hertz zerisse/ vnnd er auff dem Platz todt ligen blibe.

Plutarchus declaris mulieribus.

Eben diß widerfuhre einer Ehrsamben Matron / Polycrates genant/ in der Insel Naxos. Welche/ wie die History vermeldt/ in der Belägerung der Statt/ in welcher sie sich befande/ von der Oberkeit ersucht/ sie wolle sich/ als ein Bottschafterin zu den Feinden/ so die Erythræer waren/ vnd den Belägerten alles Vbel troheten / gebrauchen lassen/ jhnen nach jhrer Klugheit/ den Friden/ neben einer billichen Vergleichung/ antragen. Zu deme sie sich willig vnd beratt erzaigte. Vnd weiln sie von Gestalt ein schöne Person ware/ auch ein wolgelößte Zungen hatte / nahme sie den Obersten der Feinden Dionetum dermassen ein / daß er alles bewilligte/ was sie begehrte/ die Belägerung auffhebte/ vnd das Land raumete. Als die arme betraugte in der Statt deß Feinds Auffbruch/ zumalen auch dise glückselige Bottschafferin/ so sie von augenscheinlicher äusserster Gefahr errettet hatte / widerkehrend gesehen / ist jhr jederman mit grossem Jubel vnd Frolocken entgegen gangen/ jhro allerley wolriechende Bluemen vnnd Sigkräntzlein zugetragen/ Sie ein Beschirmerin vnnd Erhalterin deß Vatterlands gegrüsset? Darob sie ein solche Frewd empfangen/ daß jhr Hertz solche längere Zeit nit erdulden mögen/ sonder zerspringen/ vnd sie sterben müßte. Wurde also die allgemaine Frewd / alsbald in ein allgemaines Laid verändert/ vnnd sie mit grossem Wehklagen der gantzen Statt/ von der Statt porten / allwo sie verschieden / in das Grab getragen / die auff einem köstlichen Triumph Wagen hat sollen gesetzt/ vnd sighafft durch alle Gassen der Statt herumb geführt werden. Nun laße ich einen erwögen/ wann die zeitliche vnnd menschliche Frewd

ein

ein solche Würckung hat/ was die ewige vnnd Göttliche/ ab den jmmerwehrenden Himmlischen Ehren / Lobtittlen / vnnd Triumphen haben müste! Ob man nit bekennen müsse/ daß alle Heilige vnnd Außerwöhlte GOttes? Ab der vnaußsprechlichen Frewd/ stündlich/ ja augenblicklich sterben müssen / wann sie zumahln nit auch vnsterblich wären?

Das XI. Capittel.

Die sechste Haupt-Regel / von der Aufferstehung.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:

Wir sollen vnserm Leib kein Ergötzligkeit abschlagen/ weiln er verfaulen muß.

Hingegen lehret die Heilige.

Wir sollen vnsern Leib/ als ein Tempel GOttes tractieren / der einmal von den Todten auffersteht muß.

ES befindet sich in vnserm Catholischen Glauben kein Gehaimbnuß/ welches vns Gott der HErr öffter vñ stärcker hat wollen erweisen / als diß von der Aufferstehung der Todten: Dañ obwoln vnser Hail in der Wissenschafft dreyer Haupt Artickeln/ nemblich von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / der Menschwerdung Christi sampt den H. Sacramenten/ vnd Aufferstehung von den Todten bestehet/ wir auch einen eben so wol/ als den andern wissen sollen; Lasset es sich doch ansehē/ als wäre diser von der Aufferstehung vnserm liebē HErrn mehr/ dañ die andere angelegen gewesen/ habe auch mehr vnsern Nutzen/ als den seinen in Obacht genoñen. Diſes erscheinet auß deme/ daß er die zween ersten in dem alten Testament allein durch Figuren erklären / den dritten aber vor seiner Ankunfft mit würcklicher Aufferweckung etlicher Todten hat bestetten wollen. Inmassen Elias vñ Elisæus durch ihr Gebett vnd Verdienstē solches gelaistet. So hat Er auch den Altvättern die vorgemeldte zwey Gehaimbnussen von der Allerheiligstē Dreyfaltigkeit vñ Menschwerdung allein dunckel angedeutet/ die Aufferstehung aber der Todtē durch das natürliche Mosaische vnd Evangelische Gesatz/ durch der Weit vnd deß gemainen

mainen Nutzens Ordnung/klärlich wollen zuverstehn geben. In dem Gesatz der Natur hören wir den ersten Scribenten in der ganzen Welt den H. Job auff seinem Misthauffen schreyen: **Ich waiß / daß mein Erlöser lebt/vnnd ich an dem letsten Tag von der Erden aufferstehn würd; Daß ich GOtt in meinem Fleisch sehen werde.** Diß sagt Job/ so vil Jahr vor allen Büchern/ allen Lehrern vnd Schulen gelebt / mit dermassen hellen vnd klaren Worten / daß wir vns billich darob verwundern.

Scio quod Redemptor meus viuit, & in nouissimo die de terra surrecturus sum, &c. Iob. 19.

In dem Mosaischen Gesatz haben wir neben der klaren Stell der Propheten Ezechiels / allwo er sagt: **Ich will ewere Gräber auffthun/ vnd euch darauß herfür ziehen/** neben der ansehenlichen Bekandnuß der Machabæer / in dem Buech der Geschöpffen Gottes / ein Beweisung der Aufferstehung / welcher sich die ewige Warheit selbsten bedienet/ in deme sie sagt: GOtt des Abrahams/ GOtt deß Jacobs. Weil nun GOtt ein GOtt der Lebendigen vnd nit der Todten ist; so folgt/ daß solche Patriarchen leben/ nit allein der Seelen/ noch weiln die Seel nur ein Thail deß Menschens/ vnd kein ganzer Mensch ist/ sonder auch den Leib nach/ welches durch die Aufferstehung geschehen wird.

Ecce ego aperiam tumulos vestros & educam vos de sepulchris vestris. Ezech. 33. Machab. 2. Matth. 22. S. Thom. hic art. 1. ad 2. Supplem. q. 75.

Auß der Ordnung der Natur nennen wir diese Warheit ab / von dem Auff- vnd Nidergang der Himmlischen Liechter/ von dem Zu- vnd Abnemmung deß Tags/ von der jährlichen Grünung vnd Wachsung der Bäumen/ Kräutern/ &c. Welche alle vns ein handgreiffliche Erweisung der Aufferstehung fürhalten. Dahero sich auch die H.H. Väter offt dieser Prob mit zierlichen Worten bedienen.

Tertull. l. de Resurr. 12. 13. Gregor. Magnus 14. Moral. 50. Cyrill. Catech. 18. Macar. hom. 5. de Resurr. Nil orat. de Pasch. Theod. ser. 9. de Promid.

Auß der Ordnung deß gemainen Nutzens/ vnd der Welt Verwaltung/ vermercken wir/ daß alle Völcker/ auch die grausambste/ ihre Todtengräbnussen diser Vrsachen halben gehabt haben/ weiln sie darfür gehalten/ solche vergrabne Leiber wurden einmal wider aufferstehn. Vnd obwoln die erste Haiden ein schlechte Wissenschafft vnserer Gehaimbnussen gehabt/ vnd dunckel darvon geredt; haben sie doch die Aufferstehung der Todten offentlich bekennt/ vnd deren klare Meldung gethan.

I. Mercurius Trismegistus ziecht diese in seinem Pimandro c. 1. An ein vnfehlbare Warheit an. Der berühmte Athenagoras erweiset/ daß diese die Lehr der ersten Weltweisen Pythagoræ vnd Platonis gewesen seye. Inmassen wir noch jetziger Zeit deß Platonis Schrifften bey Handen haben / in welchen er sagt; Daß die Gottlosen einmahl werden gerichtet/ verdambt / mit Seel vnnd Leib in die Höllen verstossen werden.

Diß

Dise Wort werden von dem heiligen Justino/in deme er von dem gemainen Nutz schreibet/angezogen. So sagt auch gemelter Plato in Phædone: Alles/was in diser Welt lebt/komme von einer todten Sach her.

S. Iust. 18. de Republ.

Democritus/ so nach Mainung Hippocratis/ einer auß den vornembsten Weltweisen war/hat befohlen/daß man der verstorbnen Leiber ehrlich halten solle/in Bedenckung/ sie einmal wider aufferstehn werden. Eben diß sagt Plinius vnd Phocilides. Wann wir auch die Begräbnussen selbsten der Abgeleibten wollen befragen/werdē wir zwar etliche Gottlose Menschen finden/ so wegen jhres vichischen Lebens/ sich der Ergötzligkeitē der andern Welt gantz entschlagē/ vñ solchen jhrē Willen gar auff jhre Begräbnussen grabē lassen. Ein solcher war Sardanabalus, der wegen seines vichischen Lebens bekandter/ als ein verrueffte Müntz: Als Aristoteles sein Grabschrifft gelesen/sagte er offentlich: **Dise Grabschrifft hienge billicher an einem Schweinstall/ als einer Königlichen Begräbnuß.** Ein solche war jene gemaine Weibs Person von Bressia/ welche jhr selbsten folgende Vberschrifft/ so noch heutiges Tags zulesen/ auff jhr Begräbnuß hawen lassen.

Plinius libr. 7. c. 55.

ὃ καλὸν ἀρμονίην ἀναλύεμεν ἀνδρώποιοι τάχα, γὰρ ἐκηάιης ἐλπίζομεν ἐς φάος ἐλθεῖν λεῖψαν ἃ οἰχομένων.

Vixi & vltra vitam nihil credidi.

Nach meines Manns Todt/bin ich weder ein Wittfraw/ noch verheurath gewesen/ sonder mein Hauß ist jederman zu Diensten offen gestanden: Im vberigen habe ich in disem Leben nichts/ als das Leben geglaubt.

Ein solche ware Julia/ deren wir anderstwo Meldung gethan/ welcher Grabschrifft dise gewesen.

Nihil vnquā peccaui, quā quod mortua sim. Briss. Formul.

Ich hab 27. Jahr gelebt/ vnd kein andere Sünd gethan/ als daß ich gestorben bin.

Hingegen findet man andere auch auß dem Haidenthumb/ so dise Warheit der Aufferstehung gleichermassen auff jhren Begräbnussen offentlich bezeuget haben. Lucius vnd Flavius/zween gute Freund/hatten dise Grabschrifft: **Wir haben auff diser Welt nicht mehr/ als ein Begräbnuß haben wöllen/ weiln wir in dem Himmel nur ein Seel haben.** Aulus Egnatius dise: **Weiln ich den Tag meines Lebens nichts anders erlernt hab/ als leben vnnd sterben/geniesse ich allberait der erwünschten Glückseligkeit.**

In cælo spiritus vnus adest.

Felicianus/so ein einsambes Leben geführt/hat folgende: **Ein einsambes Leben hab ich geführt/ damit ich sicherer aufferstehn/ vñ ohne Verhindernuß am Tag deß Gerichts seyn möge.** Durch die Verhindernuß verstehn die Dollmetschen das Weib. Was ist diß für ein Zeugnuß von einem Haiden? In dem Evangelischen Gesatz hat vnser lieber HErr vnnd Seligmacher nach seiner glorwürdigen Vrständt/

sich durch 40. gantzer Tägen zum öfftern sehen/ greiffen vnnd anrühren lassen/ist auch in Gegenwart 500. Personen sichtbarlich gen Himel gefahren/damit/wie andere stellen/Matth. 22. Johan. 5. 1. Cor. 15. bepfens setzen: Die Vrsach ware/ damit Er vns dises Gehaimbnuß tieff in das Hertz eintrucken möchte.

II. Wañ wir auch die vernünfftige Vrsachen/mit welchē dise Warheit bestettet werdē/beobachten wollē/werdē wir befindē/daß zu jederzeit alle Völcker solche erkeñt vnd angenomē/ausserhalb wenig Ketzer/vñ vnchischen Menschen/als da waren die Gnostici, Carpocratiten, Filicillinisten, Bardesiner, Albigenser, Epicuræer, Libertiner, vñ andere dergleichen Hirn- vnd Sinnlose Leuth/ die sich vnzahlbar vilen Lastern schuldig gewüst/ vnnd nichts anders gewünscht/als daß jhr Seel sampt dem Leib absterben solte/damit jhr Straff mit dē Leben ein End neñen möchte. Dahero sie mit groben vnnd sinnlichen Argumenten sich vnderstunden diser Warheit zubestreitten/welche jhr fleischlicher Verstand nit fassen kunte.

Vrsach der Mögligkeit.

Mein was solt hierinn für ein Vnmügligkeit seyn? Wo solt diß herkommen? Nothwendiger Weiß müste sie entstehen/ entweders von der Matery/oder von der Form/ oder von dem End/ oder von dem Vrsprung: Von der Matery mag disē nit herkommen; Dann obwolt unsere Leiber nach dem Todt verfaulen/ verbleibt doch die erste Matery den jhnen vber; zu deme was einmal erschaffen worden/ wird niemahl gar vernichtet. Soll dann GOtt/ der vns auß Nichts erschaffen/ unsere verwesne Leiber nit wider lebhafft machen mögen?

Heraclitus der Weltweiser sagt/ die Geburt seye ein Fluß/ der niemahln außrücknet/ so lang die Welt stehen wird: Die Natur seye auch einem Hafner gleich/ welcher auß dem waichen Laimb machet/ was er will. Soll dann GOtt/ ein Vrheber der Natur/ mindern Gewalt vber vnsere Leiber/ als die Natur selbsten/ haben?

So kan auch diser von der Form/ so deß Menschen Seel ist/ nit herkommen; in Bedenckung sie vnsterblich/ vnd ein natürliche Naigung zu dem Leib hat.

Vil weniger von dem Zihl vnd End; Inmassen die Aufferstehung dergestalten unser Zihl vnnd End ist/ daß wir ohne sie die völlige Seligkeit nit erlangen mögen/ vnd weiln diser nit allein die Seel/ sonder der gantze Mensch geniessen soll.

Endlich auch nit von dem Vrsprung; Dann was wäre diß für ein vnvernünfftiges Vrthail/ welches GOtt dem Allmächtigen diser Krafft entziehete/ daß er vnsere verwesne Leiber/ die Er/ wie vermeldt/ auß

Nichts

Nichts erschaffen / nit vermöge wider erstatten vnd lebendig machen; Da wir inmittelst täglich vilfältige natürliche Würckungen sehen / deren wir kein gewisse Vrsach geben mögen?

Als zum Exempl: Warumb verfaulet ein Wasser / so auß den Kräutern auff ein gewisse Weiß distillirt worden / niemahl? Deßgleichen auch ein anders Wasser / so sibenmal gereiniget wird? Warumb hebt die Ambra ein Spreissen auff / welchen andere Matery von sich stossen? Warumb machet die Laugen von einem Wein den Rebstock fruchtbar / wann sie daran gegossen wird? Warumb formiert man auß einer so schlechten Matery / solche schöne vnd köstliche Gläsier. Warumb werden vermittelst deß Fewrs / vnd gewisser Metallen solche wunderbarliche Kunststuck gegossen? Vnd solte der Maister aller Maister nit also kunstreich seyn / daß er vermittelst deß grossen Brennofens diser Welt vnsere Leiber distilliren, schöner vnd glantzender machen könne / als sie jemalen gewesen? Was soll jhn darvon verhindern? Die länge der Zeit? Was ist die Zeit gegen der Ewigkeit anderst / als ein Augenblick? Die Vile der Menschen? Seynd nit alle Menschen vor jhme gleich / wie ein Tröpfflein eines Morgenthaws? Wunderbarliche Würckung der Natur. *Leuin. lib. 2. de mirac. c. 52.*

Beschaffenheit der glorificirten Leibern.

III. Vier Stuck seynd vnsern Leibern in disem Leben insonderheit beschwerlich / der Schmertzen / die Schwere / die Schwäche / vnnd die Vngestalt. Dise alle werden vermittelst der Aufferstehung / durch vier hingegen gesetzte Gaaben auff ewig hinweg gelegt.

Man muß bekennen / daß vnder den leiblichen Armseligkeiten keine den Schmertzen vnnd Kranckheiten / welche an der Zahl so vnderschidlich / an der Zeit so langwirig / vnd an der Schärpffe so mächtig seyn / zuvergleichen. Dahero jener Alte billich gesagt: Die Gesundheit seye ein vnerschätzliches Gut. Dann was ist ein Seel / die zu jederzeit in einem krancken Leib wohnen muß / anders / als ein Königin in einem bawfälligen Pallast / vnnd ein Paradeyßvogel in einem engen mit spitzen gemachten Kefig? Gleich wie ein gesunder Leib der Seelen Lusthauß genandt wird / also ist ein Krancker derselbigen jmmerwehrende Gefängknuß.

Dahero GOtt der HErr den glorificirten Leibern an deren statt ein *Absterget Deus omnem*

Lachrymam ab oculis eorum. Es. 25. poc. 21.

ein sonderbare Gaab der Vnleydenlichkeit mittheilen wird/ durch welche sie nit allein von dem Todt/ sonder allem Hunger vnnd Durst/ aller Kranck- vnd Beschwerligkeit dises mühseligen Lebens in alle Ewigkeit befreyet seyn werden. O GOtt! Was ist diß für ein Gnad/ so viler Schmertzen deß Grieß/ Stains/ Podagrams/ Grimmens/ Kopff-Augen-Zähn-Magen-Seiten Wehe; So viler hitziger vnnd kalter Fieber; So viler Pesten vnd erblichen Kranckheiten/ so den Leib in diser Welt schier ohn vnderlaß peynigen/ in der andern auff ewig loß seyn? Wann wir diſe Gaab etwas reiffers bedencken wollen/ werden wir befinden/ daß sie sehr hoch zuschätzen/ bevor aber von den jenigen/ so die Mühseligkeiten diser Welt wol erfahren. Wann wir auch ein Theologische Vrsach herzu setzen/ daß diſe Gaab nit nur ein Abgang der Schmertzen sampt andern Vngelegenheiten seyn werde/ inmassen etliche Epicuræer jhnen eingebildet; Sonder ein wahre Eygenschafft/ die alle widerwärtige Zuständ außschliessen/ hingegen aber alle annemliche Ergötzligkeiten deß Liechts/ der Farben/ der Stimmen/ der wolriechenden Sachen zulassen wird. Ich sage ein Eygenschafft: Dann mir nit vnbewußt/ daß die Theologi diſe Vnleydenligkeit vnderschidlich außlegen; In deme etliche der Mainung/ diſe seye allein ein äusserliche Krafft/ so GOtt jhnen mittheilet/ die schädliche Sachen auffzuhalten: Daß also solche Leiber vnleydenlich seyn werden/ gleich wie die drey Jüngling in dem Babylonischen Fewr Ofen; Nicht/ daß jhre Leiber von der Flammen nit haben mögen beschädiget werden/ sonder weiln GOtt die Würckung deß Fewrs verhinderet vnd auffgehalten habe. Andere aber sagen mit dem H. Thoma/ welchem ich auch beyfalle/ diſe bestehn in einer innerlichen Beschaffenheit/ so vnsern glorificierten Leibern innerlich anhangen werde. Diſe Außlegung ist leichter/ der Göttlichen Vorsichtigkeit rühmlicher/ vnd den glorificierten Leibern bequemlicher.

Non eluriens amplius neq; sitient, neq; perussiet eos æstus. Isaiæ 49.

Scot. in 4. dist. 49. q. 1. Durand. d. 44. q. 4. n. 13.

S. Thom. 1. part. q. 97. a. 1.

An statt der Schwere/ werden wir die Gaab der Leichtigkeit haben/ durch welche wir ohne alle Mühe/ wohin wir wöllen/ mögen bewegt werden.

Es ist nicht ohn/ daß vil auß den Theologis diſe Gaab der Leichtigkeit in deme vermaint zubestehn/ daß die glorificierte Leiber/ gleich wie ein Geist/ auch die dickeste Mauren ohne Beschwerd vnd Oeffnung mögen durchdringen. Inmassen es ein Irrthumb wäre/ was einer sagen wolte/ daß diſes der Göttlichen Allmacht vnmöglich/ oder/ daß vnser lieber HErr vnnd Seligmacher der Gestalten nicht auß dem Jungfräw-

fräwlichen Leib/ oder durch die verschloßne Thür zu seinen Jüngern eingangen wäre. Jedoch vermaine ich/ diſe Durchtringung seye vilmehr ein extraordinari vnd sonderbare Gaab GOttes/ so den Leibern eygentlich nit zugehörig; Vnd wolte lieber mit dem H. Thoma/ Durando/ vnd dem Römischen Catechismo sagen/ diſe bestehe in der Lebhafftigkeit der Sinnen/ vnd völliger Vnderwerffung deß Leibs der rechten Vernunfft/ welche vil höcher zuschätzen/ als die Durchtringung der dickisten Bollwercken/ so jemahl Nemrod vnd Semiramis erbawet.

S. Thom. in 4. d. 44. q. 2. a. 3. & 5. q. 83. a. 2. Durand. in 4. d. 44. q. 5.

Die dritte Beschwerligkeit deß Leibs/ so die Schwäche ist/ wird die Stärcke vnnd Geschwindigkeit entgegen gesetzt haben/ durch welche wir von einem Orth in das andere/ nit allein schnell/ sonder vil geschwinder/ als ein Adler auff den Raub/ vnnd ein Pfeil durch den Lufft schiesset/ nach Mainung deß H. Augustini/ kommen werden. Scotus vermaint/ solche Behendigkeit werde von der Krafft der Seelen/ durch Entziehung der Schwere herrühren: Andere aber halten darfür/ diſe Schwere werde allein nach Willen vnd Begehren der Heiligen auffgehebe werden; Daß sie also neben der Geschwindigkeit/ wann sie wollen/ ein grosse vnd wunderbarliche Stärcke haben werden.

Vbi volet spiritus ibi protinus erit & corpus. S. Aug. lib. 22. de ciuit. c. 21. Qui sperant in Domino, mutabunt fortitudinem. Isaiæ 40.

Die Vngestalt/ so in diſem Leben etlichen Haiden also beschwerlich war/ daß sie sich derenthalben selbst vmb das Leben gebracht/ wird die Gaab der Klar- vnnd Schönheit ersetzen. Obwoln die schöne Gestalt vilen ein Fallstrick vnd Vrsach zur Sünd ist; Muß man doch beynebens bekennen/ daß sie einer tugendsamen vnnd keuschen Person über alle massen wol anstehe/ daß sie auch bißweiln ohne Wehr vnd Waffen die Hertzen der mächtigsten Königen vnd Keysern einnemme. Dahero Zeno zusagen pflegte; **Die schöne Gestalt deß Leibs/ ist ein Stimm der Bluemen/ vnd die Bluem der Stimm.** Dann gleich wie ein schöne Bluem in einem Lustgarten die Liebe vnnd Naigung deß Menschens mit einer still schweigenden Gewaltthätigkeit an sich ziehet/ also raitzet die schöne Gestalt/ die eben vmb diſer Vrsachen auch ein Bluem der Stim̃/ das ist/ ein zierliche Wolredenheit genandt wird/ denselbigen zu einer Begird.

Ζeno. Θεος, καὶ ἄνθος. Θεος φωνῆς.

Die hohe Häupter diſer Welt/ wendē bißweiln alle jhr Vermögen vñ Kräfftē an/ damit sie die Liebe jhrer Vnderthanen gegen sich gewinnē mögen/ gewonlich aber vergebens vñ vñ sonst/ die Schönheit aber schleicht/

wie

wie die Strahlen der Sonnen durch das Glaß / ohne alle Verwerckung oder Verletzung in das menschliche Hertz hinein / bringt keine Verschen herfür / solches zubereden / sonder durch ein stumme Wolredenheit erhalt sie alles / was sie begehrt. Was ist aber dise anders / als ein Verblendung der Sinnen / ein scheinbarer Betrug / ein Sclavin der Wollustbarkeit / ein stinckender mit Schnee bedeckter Misthauffen / ein gemahltes Glaß / ein freche Wirthin in einem bawfälligen Wirtshauß / ein verzuckertes Gifft / darvon allberait so vil hundert tausent Menschen den zeitlichen vnd ewigen Todt verschluckt haben? Gehe einer hin / vnd trawe einem solchen betrieglichen Gut / lasse sich von solchen gefährlichen Stricken fangen / suche solche falsche Ergötzligkeiten / so wird jhme nit anderst ergehn / als dem jenigen / der einem Schatten nachjagdt / der jhme aber entweicht / in deme er jhne vermaint gefangen zuhaben.

Wann wir je ein Schönheit lieben wollen / laßt vns ein solche lieben / die in alle Ewigkeit ein Schönheit verbleibt / die ihr Herrligkeit von der Aufferstehung her hat / vnd als ein Königin in dem Himmlischen Thron sitzet.

Dise der glorificirten Leibern Schönheit stehet nach Lehr Durandi / in dreyen Stucken. Erstlich in einer vollkommnen Proportion der Gliedern in den lebhafften / auff das zierlichst außgehailten Farben. Fürs ander / in einer sonderbaren Glätte / gleich als an einem guten Spiegel / welcher die Sonnen Strahlen vil schöner von sich gibt / als er sie empfangen. Drittens / in einem jnnerlichen Liecht / welches / wie auch andere Doctores insgemain lehren / sich mit einem vnaußsprechliche Glantz vber die Leiber außgiessen wird / es geschehe dann / daß die Heilige selbsten solchen verhindern / damit sie vnderweiln von den leiblichen Augen der sterblichen Menschen mögen gesehen werden / jnmassen sich Christus der HErr den zween Jüngern / so nacher Emaus giengen / also erzaigt hatte.

Qui docti fuerint, fulgebunt tanquam splendor Firmamenti, &c. Daniel. 12. Fulgebunt iusti sicut sol in regno Patris eorum. Matth. 3.

Schönheit / die niemaln vergehet! O Liecht / welches niemaln ein Finsternuß leydet! O grosses Hauß GOttes! O zierlicher Tempel deß Fridens! Wann wird einmal der erwünschte Tag kommen / an welchem wir alles / was sterblich ist / werden anlegen?

Wir müssen aber bekennen / daß vnder allem Bedencken / die wir dise Warheit zubekräfftigen / mögen vorbringen / kein lieblichers noch kräfftigers / als die glorwürdige Vrständ vnsers HErren vnd Seligmachers / so die Wurtzel vnd Grundveste der vnserigen ist / haben mögen. Wann wir vns in vnsern Armseligkeiten trösten / vnd die vnsterbliche Glückseligkeiten etlichermassen verkosten wöllen / sollen wir den wahren Sonnen-

Vo-

Vogel Christum vnsern lieben HErrn auß seinem Grab sighafft herauß fliegend ansehen/vnd betrachten.

Die Vrständ Christi deß HErrn/ ist das Fundament der vnsrigen.

Fridlicher Vnfrid in diser Welt.

IV. Die Natur/ so ihren Vrsprung von GOtt hat/erscheinet nie mahln klarer vnd wunderbarlicher/als in denen dingen/welche einander zuwider seynd; Vnd lasset sich ansehen/ als habe sie in solchen jhr sonderbare Erzörnligkeit. Wir verwundern vns ab den widerwärtigen Himlischen Bewögungen / die einen immerwehrenden Frid vnder einander halten; Ab dem gemelten Sonnen Vogel/ welcher das Leben von dem Todt/ vnnd seine schöne Federn auß dem Grab her hat; Ab den Jmben/ welche auß eines Löwen Rachen / vnd jhr Leben von dem Geruch empfahen/der sie zuröden pflegt; Ab dem Fisch/ so man den heiligen Fisch nennet/welcher zur Zeit deß grösten Vngewitters erwachset/ vnd hernach durch sein Gegenwart die Vngewitter stillet; Ab dem Dodonæischen Brunnen/ in welchem man/ so offt man will / die außgelöschte Facklen anzündet.

Ælia. lib. 8. de Animalibus.

S. Isid. de fonte Epiri. & Solinus.

Wunderwerck/ die sich in Christo befinden.

In Christo vnserm lieben HErrn/ der Natur Vrheber / befinden sich alle dise Wunderwerck; Er ist der Himmel/ welcher durch sein wunderbarliches / vnnd der Welt Lauff widerwärtiges Leben / die sighaffte/ streittbare/vnnd in dem Fegfewr leydente Kirch verainiget; Er ist der so Sonnen Vogel/von welchem der Propher Jsaias redet/der sein Begräbnuß glorwürdig machet/vnd von dem Todt auß eygner Krafft aufferstehet: Er ist die Jmb / welche von Ewigkeit her jhr Wohnung in deß Himmlischen Vatters Hertz gehabt/vnd sich in ein Land der Todten begeben / damit sie darinn den verschwelchten Bluemen das Leben widerbringen möge/ sich in den Rachen eines todten Löwens gesetzt / auß deme hernacher der Saamen aller Lebendigen erwachsen: Er ist der heilige Fisch/ welchen alle Zungen heilig sprechen/ vnd welcher alle vernünfftige Geschöpff heiliget; Diser hat nach dem erschröcklichen Vngewitter seines bitter Leydens vnd Sterbens/alle Vngewitter vnnd Vnruhe der gantzen Welt gestillet. Er ist die außgelöschte Fackel/ welche in dem Fluß Cocyten/ von deme der H. Job redet/ gestossen/vnnd brinnend mit einer sighafften Herzligkeit herauß gezogen worden.

Isaiæ 46.

Iob. 21. & 24.

So müssen wir dann bekennen/ daß GOtt der HErr/ welcher

durch sein vnendliche Weißheit die vernünfftige Creaturen zu der ewigen Seligkeit verordnet/habe dergestalten die Verdiensten mit der Glory vermengt/daß Er auch den Englen ein kurtze Zeit gesetzt/in welcher sie diſe verdienen solten. Daß Er gleichfalls solches von der allerheiligsten Menschheit Christi deß HErrn erfordert habe. Dann obwoln diſem dem ersten Augenblick der Vereinigung mit dem Göttlichen Wort / nothwendiger Weiß die würckliche Klarheit hätte sollen haben/wolte doch der Himlische Vatter/mit Bewilligung seines liebē Sohns/ daß diſer Glantz in die 33. Jahr auffgehebt/vnd endtlich zu einer Belohnung seiner Verdiensten gegeben wurde.

Auffhaltung der Glory in der Menschheit Christi.

Sein glorificierter Leib erforderte nothwendiger Weiß diſen Schein/gleich wie vnſer in dem Fleiſch verstrickte Seel/mit Verlangen der völligen Freyheit deren verständtlichen Vbungen erwartet. Dahero diſer durch die Nacht eines verborgnen Lebens/ vñ Finsternuß eines schmächtlichen Todts ein zeitlang verfinstert/endtlich aber nach vergangnem Vngewitter/gleichwie der Glantz von der Sonnen/die sich auß den finstern Wolcken herauß gewunden/herfür gebrochen/sich mit vnaußsprechlicher Klar- vnd Schönheit sehen lassen.

Drey Aigenschafften deß glorificierten Leibs Christi

V. Allhie iſt zubeobachten/daß gleich wie der Glantz in dem Engel/ſo die glorwürdige Verständ Christi verkündet / drey Aigenschafften gehabt: Deren die erſte war ein zarter Thail der zuſammen gezognen Elementen, Die ander ein schöner Schein/ſo die Augen der anſchawenden erfüllete: Die dritte ein ſolche Geſchwinde / durch welche er ſich in einer ſehr kurtzen Zeit von einem End der Welt in das andere begeben möchte; Alſo befinden ſich auch diſe in vnſerm lieben HErrn nach ſeiner wunderbarlichen Verständ. Erſtlich zwar / ware ſein allerheiligſter Leib / welchen Er von den Elementen vnd der vnbefleckten Jungfrawen MARIA empfangen / in einem Augenblick mit der Flammen der GOttheit vmbgeben; Fürs ander erſchine Er mit einer vnaußſprechlichen Schönheit / dahero Jhn der H. Auguſtinus **ein Bluem der Beluſtigung/ ein Beluſtigung der Ergötzligkeit / vnd den Vrſprung der wahren Liebe nennet.** Fürs dritte braitete ſich der Schein ſeines glorwürdigen Namens in einer Geſchwinde von Auffgang der Sonnen/ biß zu Nidergang/von Mittag zu Mittnacht auß / vñ erfüllete die gantze Welt mit Miracelen vnd Wunderwercken.

Flos delectationū amaenitas delectarum & veri amoris initium. Aug. hom. in Exſurg. Maria.

Es laſſet ſich anſehen / als wann diſes in dem 62. Pſalmen / ſo einē wunderbarlichē Titul hat/vñ von dē David dem Meſſiæ für dē Tag/

Ein namhaffter Pſalm von der Vrſtänd Chriſti.

an

an welchem Ihme sein Land widerumb ist eingeraumbt worden; Das ist / an welchem sich sein Seel mit dem Leib widerumb verainiget hat/ist gesungen worden.

Vber disen Titul sagt die Außlegung also: **Heutiges Tags tritt vnser lieber HErr vnd Hailand die Regierung würcklich an/ heut gründet Er die höchste Monarchy in der sighafften vnd streitbaren Kirchen; Heut hat er den Königlichen Purpur Mantel seiner allerheiligsten Menschheit / mit einer vnaußsprechlichen Schönheit / vnnd solcher Stärcke/ so die Höll durchtringet/widerumb angelegt.** Hierüber spricht Eusebius Emissenus gar zierlich: Die ewige Nacht der Höllen ist von den Göttlichen Strahlen erleuchtet worden; Die Klagen vnd Peynen haben auffgehört/ die erschröckliche Banden seynd abgefallen/die Peyniger erschracken / vnd die gantze Höll hat sich vnder disen sighafften Füssen erschüttet. Der Psalmist sagt weiters: **O HErr! der Thron deiner Herrligkeit ist dir von Ewigkeit zuberaitet / auff welchen du nach erlittenem Vngewitter/vnd außgestandner Martyr sighafft sitzen wirst. Ach was für vnaußsprechliche Wällen der Verfolgungen / Schmertzen vnd Trübsalen seynd dir vber dein allerheiligstes Haupt geloffen/ die dich endtlich auch versenckt haben? Je höcher sich aber das vngestimme Meer deß Leydens erhebt / je grössern vnnd glorwürdigern Sig es dir erworben hat.**

IV. Wann wir aber auch die Würckung der Herrligkeit Christi deß HErrn/ so in der Ruhe vnd Stärcke/die durch den gemelten Engel/der auff dem Stain sasse / angedeutet wird / betrachten wollen/ werden wir befinden/ daß dise der wahre grosse Sabbath/ vnnd ewiger Ruhe Tag deß eingebornen Sohn GOttes seye. In dem Buech der Geschöpffen GOttes wird vermelt; Das GOtt / nach deme Er sein Werck vollendet/ am sibenden Tag geruhet/seine Augen auff alles/was Er erschaffen/geworffen vnd gesehen/daß alles gut vnd vollkommen wäre/ habe Er disen Tag gesegnet/vnd heilig gesprochen. Ohne allen Zweiffel hatte damahln Gott der HErr ein vnaußsprechliches Wolgefallen ab einer schönen Welt/ die Er in sechs Tägen außgefertiget/an deren statt zuvor lauter nichts wäre; In dem Er sahe/was massen Er eben auß disem Nichts/ohn alle Mühe vñ Arbeit ein so grosses wunderbarliches vnd köstliches Kunststuck formiert; In welchem der Himmel / als ein schöne blawe Zelten alle andere Ge-

Psalmus Dauid quando ei terra restituta est. Alij quando fundata est.

Dominus regnauit decorem indutus est.

Æterna nox inferorum Christo descendente resplenduit, siluit stridor ille lugentiũ, disrupta ceciderunt vincula damnatorum, &c.

Emiss. hom. in die Pascha.

Parata sedes tua ex tunc, &c.

Eleuauerunt flumina, &c.

Mirabiles elationes maris, &c.

Die wahre Ruhe Christi deß HErrn vnd aller Außerwöhlten.

Compleuitq; Deus die septima opus suum, & requieuit die septimo ab vniuerso opere, quod patrârat, & benedixit diei septimo, & sanctificauit illum. Gen. 2. v. 2.

Die Vrständ wird der Erschaffung verglichen.

Geschöpffen bedencken/ jhr geschwinden jmmerwehrenden Lauf anfangen; Die Sternen in so grosser Anzahl/ als schöne ganz guldene am Firmament auffgehenckte Amplen die Nacht hindurch leuchten; Durch den Tag die glantzende Strahlen der Sonnen/ so ein sichtbare Bildnuß eines unsichtbaren Gottes/ ein Aug der Welt/ ein Hertz der Natur/ ein Schatz der Hitz/ deß Liechts vnd der Würckung ist/ welche alles lebhafft machet/ erhaltet/ vnnd alle Thail der Welt erleuchtet/ ja auch so gar den Mond/ den sie nächtlicher Weil in jhrem Abwesen an jhr statt stellet/ wie er in seiner Unbeständigkeit beständig fortfahrt/ zu gewissen Zeiten zu- vnd abnimbt/ seine wunderbarliche Würckungen in gewissen Geschöpffen übet; Den Tag vnd die Nacht/ so zu gewissen Zeiten wachsen vnd abnemmen/ als Brüder vnnd Schwester mit einander hausen/ was eines dem andern auff ein gewisse Zeit entziehet/ zur andern wider trewlich zustelle; Die vier Zeiten deß Jahrs/ den Frühling/ so alles grün/ lebhafft vnnd frölich machet/ den Sommer/ so die Traid Kästen/ den Heryst/ so die Weinkeller füllet/ den Winter/ in welchem alle fruchtbare Geschöpffen gleichsamb absterben/ damit sie zur künfftigen Frühlingszeit wider mögen aufferstehn; Das Meer/ wie es sich also weit vnd wunderbarlich ausbraitet/ die vorgeschribne Schrancken nit überschreitet/ zu gewissen Zeiten ab- vnd zulauffet; die vnderschidliche Fisch vnd Wunderthier/ so sich darinn befinden/ jhre wunderbarliche Gestalten/ Naturen vnnd Aigenschaffren; Die vilfältige Wasserflüssen/ so durch den gantzen Erdboden/ gleich wie die Adern durch deß Menschen Leib/ außgehailet seynd; Die vnzahlbare/ lebendige/ immerfliessende vnd springende Brünnen/ die hohe Berg/ die tieffe Thäler/ die lange Felder/ die braite Ebne; Die vnderschidliche Arth der Bäumen/ Kräutern/ vnnd Bluemen/ dero Schönheit/ Würckung vnnd Nutzbarkeit; Die vilfältige Vögel im Lufft/ welchen sie mit jhrem lieblichen Gesang/ das sie ohne Lehrmaister erlernt/ das gantze Jahr hindurch/ bevor aber zur lustigen Frühlingszeit/ erfüllen; Die grosse Menge vnnd vnderschidliche Arth der vnvernünfftigen Thieren/ deren etliche wild/ etliche zahm/ etliche geschwind/ etliche langsamb/ etliche faul/ etliche arbeitsamb/ ein jedes aber Mittel habe/ sich vor seinem Feind zubeschützen; Etliche zwar mit den Hörnern/ andere mit den Zähn/ andere mit den Füssen/ andere mit dem List; Endtlich auch den Menschen/ in welchem sich aller jetztgemelter Geschöpffen Vollkommenheiten befinden/ den Er zu seinem Ebenbild erschaffen/ vnnd einen Herrn über alle seine Werck gesetzt hat. In deme Er dises alles sahe/ empfieng Er Zweiffels ohne ein grosses Wolgefallen darab; Allermassen ein Hausfrat-

ter/

ter/ der ein lange Zeit mit einem grossen Gebäw in seinen Gedancken vmgangen / wann er solches in einem Tag auffgebawet/ geziert/ vnd mit allen nothwendigen Stucken nach dem besten zugericht sehe / wurde er sich ohne Zweiffel darob auffs höchst erfrewen.

Die Frewd/ so Christus in dem ersten Augenblick seiner Vrständ gehabt.

Nun laßt vns vnsere Gedancken von disen zergänglichen Sachen abziehen/ vnd was höchers erheben; Laßt vns die ienige Frewd vnnd Ergötzligkeit/ das jenige Wolgefallen Christi vnsers lieben HErrn vnd Seligmachers/ so er in dem ersten Augenblick seiner glorwürdigen Vrständ in seinem Hertzen empfunden hat/ erwögen; In deme Er jhme kein zergängliche Welt/ keine vnvernünfftige Thierer/ keine Elementen oder andere jrrdische Sachen einbildete; Sonder ein geistliche/ verständige Welt/ die mit Weißheit/ Liebe/ Schönheit/ Stärcke vnd Glückseligkeit erfüllet; Ein Kirch / die auß seinem allerheiligsten Leyden erwachsen/ von seinem bittern Todt das Leben/ vnd von seinem rainisten Geist die Form bekommen hat.

Er sahe disc Kirch in zween Thail / den Chor nemblich / vnd das Lang-Hauß abgetheilet: In dem Chor sahe Er ein vnzahlbare Menge der Englen / die jhme wegen erhaltnen Sigs / ein Lob- vnd Frewden-Gesang mit vnaußsprechlicher Liebligkeit sangen; In seinem Sinn sahe Er die Zahl der Außerwöhlten/ so die Stellen der abtrinnigen Englen erfüllen/ vnd die Burgerschafft der Himmlischen Einwohner vermehren solten; Vmb jhn herumb sahe er die Erstling der Vnsterbligkeit/ so er auß der Vorhöllen geführet/ deren Haupt vnd Oberster Er ware: Auff Erden sahe Er die Frewden-Fest / so man wegen seiner erlangten Victory anstellen/ vnd im Himmel die Frolockung/ die Er durch sein Auffart verursachen werde.

Er sahe / was der H. Evangelist Johannes in seiner haimblichen Offenbarung hernacher beschriben/ sich in einem schönen weissen Kleyd/ mit seinen allerheiligsten Blutstropffen / so dises vil köstlicher / als alle Diemant/ Rubin vnd Perlein zierten/ besprengt/ mit vnzahlbaren Cronen vnd Sigkräntzlein beladen; Vmb sich herumb die Himmlische Ritterschafft/ so wegen gemelten Sigs ein frewdiges Salue gaben: Er hörte ein allgemaine Glückwünschung der Himmlischen Einwohnern/ die Jhn einen **Wahrhafften** vnd **Getrewen** nenneten / auch ohn vnderlaß das frölliche Alleluja sangen.

Ecce equus albus & qui sedebat super eum vocabatur fidelis & verax. In capite eius Diademata multa, & vestitus erat veste aspersa sanguine. Ex. Apoc. 19.

Auß dem Chor/ wande Er seine glorwürdige Augen auff das lange Hauß / vnd sahe in seinen Gedancken den gantzen Stand der streitbaren Kirchen/ welche billich einem Schiff / so sich in mitten deß vngestimmen

Meers vnd gefährlichen Wällen befindet / verglichen wird; Er sahe mit grossem Mitleyden/ was massen sie/ nach seinem Exempel/ durch ihren Schaden solte wachsen/ durch ihren Vndergang vbersich steigen/ vnnd durch jhre Verfolgungen glorwürdig werden; Er sahe/ was Gestalten sich das kleine Häufflein seiner Jünger nach vnnd nach mehreten/ sich in alle Thail der Welt außbraiteten / vnnd den Saamen seiner heiligsten Lehr außsagen wurden / auch vnder den jenigen Völckern / so in den handgreifflichen Finsternussen der Vnwissenheit stecken/ vnnd von dem Menschen nichts anders/ als die Gestalt behalten haben; Er sahe die Götzen Tempel nider; Die Abgötter Händ vnnd Füß ab- vnnd in tausent Stucken fallen; Die Mördergruben / so voll deß vnschuldigen Bluts vnd Todten Cörper waren/ gerainiget/ vnd durch seine Jünger in Bet-Häuser verändert; Er sahe/ wie die Instrumenten seiner Schmertzen geheiliget/ verehret/ vnnd an den vornembsten Oerther der Kirchen vnnd Stätten auffbehalten werden. Er sahe Fürsten vnnd Potentaten/ König vnnd Keyser aller Orthen köstliche Kirchen vnnd Bett-Häuser zu seiner Ehr auffbawen / darinn jhre Scepter vnnd Cronen Jhme auffopffern.

Er sahe auch ein grosse Anzahl der gelehrten Männer/ die mit jhrer Geschicklichkeit vnd Englischen Wandel dise Kirch erhalten/ steiffen/ vnd vor allen Sturmwinden beschützen; Der rainen Jungfrawen/ die dise mit jhrer Vnschuld ziehren; Der heiligen Beichtiger / die in den entlegnisten Wildnussen sich auffhalten / jhr Leben mit fasten / wachen/ betten vnnd strengen Bußwercken zubringen; Der starcken Blutzeugen vnd Martyrer / die ab keiner Peyn sich entsetzen/ die Henckers-Knecht sampt den Tyrannen verachten / den Todt frölich außstehn/ vnd den erwünschten Palmzweig der Glory darvon tragen werden.

Cruciate, damnate, atterite, plures efficimur quoties metimur à Cobis. Sanguis Martyrum semen est Christianorum. Tertull. Apol. 50.

VII. Was muß Christus der HErr für ein Frewd vnnd Ergötzligkeit/ für ein Wolgefallen gehabt haben/ in deme er dise geistliche Welt/ dises grosse Reich/ so auß seinem kostbarlichen Blut erwachsen/ durch seinen schmächlichen Todt erweiteret/ vnd durch die glorwürdigste Verständ dermassen bevestiget worden / daß es in alle Ewigkeit kein End nemmen wird? Zweiffels ohne ein solche / daß kein erschaffner Verstand fassen/ noch ihme einbilden mag. Die Menschliche Weißheit vnderstunde sich aller Orthen jhr Reich durch die Laster / den Betrug/ vnnd die Tyranney auffzurichten/ fande aber nichts / als Scepter auß Glaß / Cronen auß Dunst/ vnnd Königs Stühl auß Eyß gemacht/ die leichtlich zerbrechen vnnd zu nichten gemacht werden; Das Reich Christi aber / so

in diser Welt anhebt/ erstrecket sich biß in den Himmel/ vnnd verainiget sich mit der Ewigkeit.

O was für ein vnaußsprechliche Frewd wird die allerheiligste Seel vnsers HErrn vnd Seligmachers/ in beherzigung solcher Vrsachen/ empfangen haben! Die Mahler lieben natürlicher weiß jhre Kunststuck/ die Scribenten jhre geschribne Bücher/ die Obrigkeiten jhre gute gemachte Ordnungen/ die Soldaten jhre Victorien vnd erhaltnen Sig/ mit einem Wort/ ein jeder empfindet ein sonderbare Frewd ab deme/ was er angefangen/ vnd zu einem glücklichen End gebracht hat. Salomon gewane ein sehr grosses Wolgefallen an dem Jerosolimitanischen Tempel/ welchen er erbawet: Justinianus köndte gleichfals den Tempel Sophiæ/ ohne vergiessung der Zäher/ welche jhme die häuffige Frewd verursachet/ nit ansehen/ in Bedencken/ er disen gemelter heiligen Jungfrawen zu Ehren auffgericht. Constantinus erfrewte sich ab der vollendten Statt Constantinopel/ daß jhme solche Frewd auch nächtlicher weil in dem Schlaff vorkame.

Was mögen aber alle dise Frewd vnd Ergötzligkeiten/ gegen deken/ so Christus der HErr ab seiner Kirchen nach der H. Vrständ gehabt/ anders/ als lautere Einbildungen vnd eytele Träum seynd? So sollen wir dann billich zu vnserm lieben HErrn sprechen: O HErr Jesu Christe/ dir gebürt eygentlich die Frewd deß H. Geists/ die wahre/ raine/ Göttliche Ergötzligkeit. Gehe hin/ O sighaffter Held/ nach so vilen vnd schweren Kämpffen/ in die ewige Ruhe. Es ist zeit/ daß die Arch deines abgemarteten H. Leibs/ nach so vilen Müheseligkeiten/ nach vergiessung so vil Schwaiß vnd Bluts/ einmal vnder die Zelt der Göttlichen Herzligkeit/ in alle Ewigkeit gesetzt werde.

In ipsa hora exultabit Spiritus sanctus. Luc. 10. v. 21.

ingredere in requiem tuam tu & arca sanctificationis tuæ. Psal. 131.

VIII. So lasset vns dann nun/ je länger je mehr disen vernehmen Artickl deß Glaubens von der Aufferstehung/ welcher alles Elend lindert/ alle Strengheiten milderet/ alle Meynungen leuteret/ alle Tugenten lebhaffte machet/ vnnd alle Verdiensten crönet/ in vns steiffen/ vnd vest machen. Lasset vns wolgemuth seyn/ vnser HErr vnd Seligmacher hat vns durch sein bitter Leyden vnd Sterben die Thür zu der Vnsterbligkeit/ zu einer glückseligen Vrständ/ zu einem ewigen vnnd Göttlichen Leben eröffnet. Was wöllen wir vns/ die wir auß Staub vnd Aschen erwachsen/ lang besinnen/ was wir thun sollen? Warumb richten wir nicht einmal vnsere Häupter gegen dem jenigen Orth auff/ in welchem wir ewiglich zu leben verhoffen? Man sagt vns allhie nichts von Staub vnd Aschen/ auß welchem wir herkommen/ sondern von der

Die Frewd vnd Früchten so wir auß vnsers HErren Vrständ schöpffen solleu.

Pulvis es, & in pulverem reverteris.

der Vnsterbligkeit. Die stattliche Begräbnussen deß grossen Alexanders/ sampt andern Haidnischen Keysern/ so mit Vnwarheiten mehr/ als ein Jacobs Bruder mit Muschlen vmbhengt waren/ haben diser Vberschrifft: **Hie ligt Er.** Bey Christi deß HErrn Begräbnuß aber/ lautet sie also: **Er ist erstanden/ vnd ist nit hie.**

Surrexit, nō est hic.

O daß wir einmal vnser Glückseligkeit/ so in deme bestehet/ daß wir die ewige Glory mit GOtt selbsten gemain haben mögen/ recht erkennen thäten! So laßt vns dann diser irrdische Spatzen Näster/ disen Ohmbaissen Hauffen der Welt verlassen/ nach vnserm wahren Vatterland/ so ob vns ist/ trachten. Laßt vns den Himmel/ der mit Sternen gezeret/ die gantze Welt sampt dem Meer in sich schliesset/ diss grosse Hauß GOttes/ in welchem sich so vil Millionen der Englen befinden/ deren etliche ohn vnderlaß das Lob GOttes singen/ andere aber die Himmel/ sampt den Himmlischen Cörpern bewögen/ mit steiffem Glauben vñ starcker Hoffnung ansehen. Diß ist der köstliche Pallast/ welchen GOtt vnsertwegen erbawet/ in deme sich ein vnzahlbare Menge der Außerwöhlten befindet/ die vns allhie mit Kinder- vnd Dockenwerck sehen vmbgehn/ vns freundlich einladen/ zusprechen/ die Händ bieten/ vnd sagen: **Kombt her jhr liebe Brüder vnnd Mit-Erben/ träet einmal die glückselige Ewigkeit an: Secht/ der Himmel stehet euch offen; wir warten mit Verlangen auff euch/ damit wir vns sämentlich erfrewen mögen.**

Si consurrexistis cū Christo, quæ sursum sunt, sapite.

Ach wann wird einmahl der jenige glückselige Tag kommen/ an welchem wir GOtt vnserm Schöpffer den Leib/ so wir von Jhme empfangen/ wider werden zustellen/ nit zwar/ wie wir jhn empfangen/ nemlich einen schweren/ zerbrechlichen/ sonder leichten/ glorificierten vnnd vnverweslichen/ der sein Vortreffligkeit von der Vrständ Christi deß HErrn empfangen? Laßt vns derohalben in vnserm Creutz vnnd Leyden geduldig seyn/ den bösen Anfechtungen mannlichen Widerstand thun/ in allerhand Tugendē vns ohn vnderlaß üben/ damit wir diß vnerschätzliche Sigkräntzlein/ welches vns vnser lieber HErr vnnd Seligmacher durch sein bitter Leyden vnnd glorwürdige Vrständ erworben/ nicht verscherzen. Alles/ was vns in diser Welt wunderbarlich vnnd lustig vorkombt/ ist nichts anders/ als der Anfang einer grossen vnd schönen Comœdi gegen den jenigen Ergötzligkeiten/ die wir in der andern Welt zugewarten haben.

Wir Menschen/ die wir vor disem ohngefahr 9. Monat in einer engen/ finstern vnnd stinckenden Gefängnuß deß mütterlichen Leibs/ vns

haben

haben müssen auffhalten/damit wir einmal in diſe Welt kommen möchten; ſollen wiſſen / daß diſes Leben/gleichſamb ein anderer Mütterlicher Leib gegen dem Himmel ſeye / in welchen wir vns / als in einem engen/ finſtern/ſtinckenden/vnd mit allerhand Armſeligkeiten angefüllten Kercker/ſo lang müſſen auffhalten/ biß endlich der glückſelige Tag anbrechen wird/an welchem Gott der HErr vns auß diſem erledigen/mit der wahren Freyheit der Kinder Gottes begaben/einen ſchönen/glantzenden/vnd vnſterblichen Leib geben wird.

In diſer Hoffnung / ſahe die glorwürdige Mutter der Machabæer ihre ſiben Söhn einen nach dem andern zerſtucken vnnd zerhacken: In diſer haben die heilige Einſidler die Wildnuſſen mit Betten vnd Wainen angefüllt/ſeynd auff brennendem Sand vmbgangen / haben ſich in dem kalten Schnee vnd ſpitzigen Dörnern herum gewöltzet: In diſer haben ſich vnzahlbar vil Martyrer / allerhand Peynen vnd Tormenten vnderworffen/an dem Creutz geprediget/in dem Fewr geſungen / auff dem Rad gefrolocket / damit ſie einmal diſer ewigen vnaußſprechlichen Glory möchten thailhafftig werden; vnnd wir mögen nicht vmb ſolche die geringſte Schmach / den minſten Schmertzen außſtehn? Mit diſem wir handgreifflich zuverſtehen geben/ daß vnſer Hoffnung einer glückſeligen Vrſtänd/vnd der ewigen Belohnung noch ſehr ſchlecht gegründet ſeye.

Das XII. Capittel.

Das ſechſte Exempel über die ſechſte Haupt-Regel.

Vnderſchidliche Beobachtungen über die länge deß Lebens/vnd Begird der Vrſtänd.

WIR wollen vns allhie nicht lang/in beybringung vnderſchidlicher Exempel der jenigen / ſo von den Todten auffersſtanden/ auffhalten / inmaſſen das alte vnd newe Teſtament ein groſſe Anzahl deren erzehlet/vnd kaum ein Alter oder Zeit zuernennen / in welcher ſich ſolcher nicht etliche befunden; ſondern allein durch etliche Beobachtungen die groſſe Naigung der menſchlichen Natur gegen dem ewigen glückſeligen Stand/den ſie vermittelſt der glorwürdigen Vrſtänd erlangen mag/erweiſen.

Quant istum fugiendum. ex Platonicis. S. Aug. lib 22. de civit. 6. 12.

Die Platonici waren der Meynung/die Seligkeit der Seelen stehe in der Abwesenheit deß Leibs/ darumb man disen/als ein langwirige Gefängnuß fliehen solle / damit wir der glückseligen Freyheit geniessen mögen. Der H. Apostel Paulus redet aber anderst von diser Sach/in deme er spricht: **So lang wir vns in disem Tabernackl deß Leibs befinden/ seufftzen wir vnder dem Last; Nit zwar/ daß wir dessen begehren beraubt/ sonder besser bekleidet zu werden/damit das Sterbliche von dem Leben verzehrt werde.**

Qui summo in hoc tabernaculo ingemiscimus grauari, eò quòd nolumus expoliari sed superuestiri; vt absorbeatur quod mortale est à Vita. 2. Cor. 5.

Wir haben in der Warheit vnsern Leib lieb/vnd je mehr wir jhn auß Tugent peynigen/je heller vnd klarer wir dises erzaigen / damit er nemblich einmal die ewige Ruhe erlangen möge. Alßo sehen wir/daß wir auch vnvermerckter Sachen/ dise Vrständ vnd Vnsterbligkeit/deren wir allein in dem Himmel geniessen werden/bekennen vnd beständen. Gott hat vns dise Begird geben/ damit wir lernen solten/ warumb wir erschaffen/ vnd solche an dem Orth suchen / wo sie zu finden / nemblich in der ewigen Frewd. Wir begehren lang vnd wol zu leben / die Kürtze vnsers Lebens benimt vns das ein/vnd die stäte Armseligkeiten das ander. Vnsere Leiber seynd demselbigen Fewr sehr vngleich/welches die Vestales ewiglich müssen erhalten. Wir nemmen von Tag zu Tag ab / biß wir endlich in das Grab fallen. Die Seel vnd Elementen/ohne welche wir nicht leben mögen/ändern vnd verändern vns so lang/biß sich ein völlige Veränderung vermittelst deß Todts mit vns zuträgt.

Es haben sich zwar etliche Menschen in disem Leben befunden/ die ein hohes Alter erraicht/vnd sich ansehen liessen/ als hätten sie etwas von dem Baum deß Lebens genossen/vnd hierdurch die Vnsterbligkeit erlanget/wann mans aber bey dem Liecht sehen will/wird man befinden/daß sie zwar vil Jahr gezehlet/aber kurtz gelebt haben. Obwoln Adam vnser aller Vatter/930. Jahr alt worden/Jared 962. Mathusalem 969. haben doch disc alle/so die älteste in dem menschlichen Geschlecht/ die jenige Zeit nit erraicht/welche Petrus einen Tag nennet. **Tausent Jahr/** spricht diser H. Apostel/**seynd vor Gott nit mehr/als ein Tag.** Diß ist allhie auch zu mercken/daß/in deme die H. Schrifft die Jahr der Patriarchen zehlet/der Weiber Jahren kein meldung thut. So hat auch Gott in obacht genommen/daß in der gantzen Bibel der Weiber Jahren/außgenommen Saræ/ Judith vnnd Anna/Phanuelis Tochter/ kein Verzeichnuß geschehen/vns hierdurch anzuzaigen/ daß vnser Leben in dem

Genes. 5.

Vnus dies apud Dominum sicut mille anni. Petri 2. Et, mille anni tanquam dies hesterna. Psal. 89.

Welt

Welt kurtz/weiln das Alter Evæ/vnd aller andern Müttern in der göttlichen Chronick nicht gefunden werde. Also wissen wir nicht / wie lang Eva gelebt/diß wissen wir aber wol/daß sie gestorben/zu Aschen worden/ vnd wir jhr nachfolgen werden.

Das Griechenland/so aller Fablen Bruethenn vnd Mutter ist/hat mit vns Nachkömbling nit anderst / als den Kindern wollen vmbgehen/ in deme es sich vnderstanden / vns wunderbarliche grösse der Leiber / vnd länge der Leben glaubwürdig zu machen ; wir haben aber billich ein grössere Beschwernuß solches zu glauben/als sie zum betriegen. Phlegon ein guter Author bezeugt/er habe in dem Apollonio einem Grammatico gelesen/was massen die Athenienser ein Insel/so die **Lange** genandt/vnd nahe bey jhrer Statt ware/ bevestigen wöllen ; in deme sie aber an vnderschidlichen Orthen zu disem End anfiengen zu graben/hätten sie ein Begräbnuß angetroffen/ die hundert Elenbogen lang/vnd mit diser Vberschrifft namhafft gemacht war : **Allhier in diser langen Insel/ ligt** Macrosiris **begraben/der 5000. Jahr gelebt hat.** Diß ist zweiffels ohne/ein Betrug vnd Vnwarheit/von einem Ehrgeitzigen vnd hochmüthigen Menschen/der jhme selbst/wegen grösse deß Leibs/vnnd länge deß Lebens/einen vnsterblichen Namen wolte machen / inmittelst möchte er sich vor den Würmen vnd Verwesung nit erretten.

Phlegon de rebus mirabilibus. c. 17.

Τέθαμμαι ὁ Μακρόσειρις ἐν νήσῳ μακρᾷ ἐτηβιώσας πεντάκις τὰ χίλια.

Alles was vmb vns herumb ist / was wir sehen/ essen vnd trincken/ gibt vns die Kürtze vnsers Lebens genugsamb zuverstehen. Das Getraid/ auß welchem wir das tägliche Brodt haben / stirbt Jährlich biß an den Saamen. Die Reben / so vns jhren edlen Safft zum Tranck geben/werden so offt begraben / so offt der Winter vnder den vier Zeiten deß Jahrs das Regiment antritt ; vnd obwoln dise Jährlich jhre Trauben herfür bringen/ findt man doch jederzeit etliche durstige Brüder / die solche auß vnerlöschlichem Durst/ zu jhrer vollkommenen Reiffen nicht kommen lassen. Die Aepffel-Biren-Kerschen-vnd andere Bäum/ deren Früchten wir täglich geniessen / solten vns billich erinnern / daß wir nicht länger leben werden/als solche jhre Früchten pflegen herfür zubringen ; Nun ist bekandt / daß dise nach dem fünfftzigsten oder sechtzigsten Jahr verdorren vnd absterben. Die haimische Thier / deren wir vns auch fast täglich bedienen/leben gleichfals auch nicht lang. Ein Pferdt wird gewonlich nicht vil vber zwantzig Jahr alt : Ein Hund mag schwerlich solches Alter erraichen. Ein Ochs / lasset sich mit sechzehen Jahren begnügen / ein Schaaf mit zehen / ein Katz mit sechs oder acht.

Die Dauben/Hüner/vnd Indianische Stuck/veralten auch gar bald/ dahero sie mehrerthails in der Jugend abgestochen vnnd verzehrt werden. Die jenige Thier aber/so lang leben/als nemblich die Hirschen/ Krähen/Rappen vnd Schwanen/fliegen fern von vns/als wann sie sich vor vnserm kurtzen Leben schämen thäten. Silber vnd Gold wärt zwar lang/verrostet aber selten in vnsern Händen/vnd obwoln jhrer vil solches lang begehren auffzuhalten/mag es doch selbsten nicht lang einen beständigen Herrn behalten. Dise alle jetzt erzehlte Stuck reden vns stillschweigend an/vnd sprechen: **Was gedencket jhr Menschen allhier lang zu leben: sehet jhr nicht/daß wir/so euch täglich dienen/ alle vor euch sterben?**

Es haben sich zwar vil grosse Herren vnnd Potentaten vnderstanden/jhr Leben zuverlängern/in deme sie aber solches thäten/verkürtzten sie es vilmehr/als daß sie es verlängerten. Garzias schreibt/daß/als ein König der Insel Zeilam auff ein Zeit vernommen/was massen der Magnetstain das Leben pflege zuverlängern/er hinfüran auß keinem andern Geschirr essen oder trincken wöllen/weches nit auß disem Stain gemacht war; Nichts destoweniger/möchte er durch dises Mittel dem allgemainen Gesatz der Natur nicht entgehen/sondern starbe zu seiner Zeit eben so wol/als andere Menschen. Man achtet vnnd schätzet zwar das Alter hoch/jederman begehrt solches zuerlangen/niemand aber will dessen Beschwerlig-vnd Mühseligkeiten auff sich nemmen. Gemelter Phlegon hat in seinem Buech/welches er von dem langen Leben beschriben/mit sonderbarer Fürwitz vnd Embsigkeit die Römische History durchlesen/in diser aber ein dermassen kleine Anzahl der jenigen/so das hundertst Jahr erraicht/gefunden/daß er kaum darmit ein einiges Blat einfüllen mögen. Wann er dise/welchen der **hinreissende Todt**/wie man jhn zunennen pflegt/den Kragen vmbgeriben/hätte wollen erzehlen/wurde er ohne zweiffel gantze Bücher darmit eingefüllet haben. Als Pompeius auff seiner newen Spielbine ein Weibsperson/Galeria Capiola genandt/die vor 99. Jahren angefangen die Theatra zubetretten/spielen sahe/empfienge er ein sonderbares Wolgefallen darob/als ob einer vngewenliche Sach/daß ein solch altes Weib auff jhrem Grab solte herumb dantzen. Wir Menschen eylen ohn vnderlaß/auch vnvermerckter Sachen dem Grab/nicht anderst/als Flüß vnd Wasser dem Meer zu.

Baco in hist. Vita & mortis.

Man hat vermerckt/daß vnder allen Kayfern/so jemaln gelebt/nit einer das hundertste Jahr erraicht/vnd nur vier/die etlich achtzig Jahr gelebt haben. Gordianus der älter/hatte zwar solches Alter erfüllet/bald aber/

aber/nach deme er das Kayserthumb angetretten / ist er durch einen gewaltigen Todt auffgeriben worden. Valerianus wird in dem 76. Jahr seines Alters/von dem Persischen König Sapore gefangen/ deme er die vbrige Zeit seines Lebens/so sich in die siben Jahr erstrecket/an statt eines Fußschemmels/so offt er zu Pferdt sitzen wolte/dienen müste. Anastasius, der eines schlechten Herkommens/ein forchtsamer Haaß/ vnd mehr dem Aberglauben/ als wahrer Religion zugethan ware / zehlte damaln das 88. Jahr/als ihn der Straal vom Himmel erschlagen. Iustinianus ein guter Feld-Obrister/der eytlen Ehr sehr begirig/ wiewoln er/nach etlicher Meynung/ in etwas zu tadlen ware / hatte sein Leben biß in die 83. Jahr erstrecket. Man erzehlet zwar von einem König Arganthone, der vor Zeiten in Hispania 80. Jahr solle regiert haben/ 104. Jahr alt worden seyn; diß lasset sich aber vilmehr für ein Fabel/als wahre Historv ansehen.

Vnder so vilen Päbsten / die nach dem H. Petro der Christlichen Catholischen Kirchen vorgestanden / ist nicht einer / der das 25. Jahr in Verwaltung zu gebracht hätte. Vier oder fünff/ die das 80. Jahr erraichet haben. Ioannes XXII. ware bey nahe 90. Jahr alt/ als er von diser Welt abgetretten. In solchem Alter ware Gregorius XII. als er vor der Spaltung zu dem Päbstlichen Stul erhoben worden/ darauff er aber gar ein kurtze Zeit gesessen. Paulus III. ein fridsamer vnd rathschläziger Mañ/ ware in dem 79. Jahr/als er die Schald der Natur bezahlte. Paulus IV. ein ernsthaffter vnd beretter Pabst/ vberliesse die Verwaltung der Kirchē seinem Nachkömbling in dem 83. Jahr. Gregorius XIII ein kluger/ freundlicher/vnd freygebiger Prælat / der seinem Ampt mit grossem Lob vorgestanden/ist in gleichem Alter gestorben.

Wann wir endlich auch der Heyligen Leben bedencken / werden wir befinden/daß etliche das 90. 100. vnd mehr Jahr erraicht haben; als den H. Ioannem Evangelistam, Lucam, Polycarpum, Dionysium, Simeonem. In den Wildnussen vnd Gottshäusern / den H. Paulum Eremiten, Antonium, Macarium, Hilarionem, Romualdum, vnd andere mehr/die wir Kürtze halben allhie vbergehen. Auß disem wir vernünfftig schliessen/daß ein tugentsames vnd Clösterliches Leben/allwo das Gebett/ die Beschawung göttlicher Dingen/die geistliche Frewd/ die grosse Hoffnung/heilige Forcht/stäte Mässigkeit / vnd gute Ordnung im Schwung gehet/zu einem hohen Alter sehr verhilfflich seye. Dises aber alles/ ist gegen dem jenigen glückseligen Stand/in welchem vnsere glorificirte Leiber nit allein vnsterblich; sondern vnleidenlich/ wie die Engel; zart/ wie die

Stralen der Sonnen / scheinbar wie die Sternen am Himmel; vnd geschwind wie vnsere Gedancken seyn werden / für Kinderwerck vnd lauter Nichts zu schätzen.

Das XIII. Capittel.

Beschluß der Haupt-Reglen/

Sambt einer freundlichen Ermahnung an die Frey-glaubigen / in welcher jederman zu dem Eyfer der wahren Religion / vnd Liebe der ewigen Dingen angetriben wird.

§. I.

Von der Dunckle vnd Verfolgung der Warheit.

1. DEr Vnglaub ist ein sehr alte Kranckheit / welche mit der Welt angefangen / sich auch nit ehender / als mit jhro enden wird; inmassen man offtermaln ein Vnwarheit glaubt / weiln sie durch einen Betrug in das Hertz einschleichet / da hingegen die Warheit / so allen Betrug hasset / wol zuschaffen hat / ein Ort darin zu finden: wañ sie es einmal gefunden / wird sie geliebt / in deme sie sich zuerkennen gibt / vnd gefördert / in deme sie jhr Ampt verrichtet.

Vier Ding seynd schwer zuerkennen.

Vier Stuck seynd in disem Leben schwer zuerkennen: Die Zeit / der Wind / das irrdische Paradeyß / vnd die Warheit. Die Zeit ist ein wunderbarliches Geschöpff / welches ohn vnderlaß mit vnserm Leben fortlauffet / alle vnsere Tritt zehlet / auff all vnser Thun vnd Lassen achtung gibt / inmittelst aber haben wir wol zuthun / daß wir jhr Natur vñ Eygenschafft erkennen. Es ist sich je hoch zuverwundern / daß etliche sich vnderstehn die Jahr von Erschaffung der Welt / als eines fünffzig- oder sechtzigjährigen Menschens Alter zu zehlen; da sie doch wol wissen / daß solches ein gefährlicher Irrgarten seye / in welchem man niemaln zu einem Außgang kommen mag. Dahero pflegten vor zeiten die Heyden auff jhre hohe Thürn / den

Hadrianus Iunius.

Tritonem mit einem langen verwickleten Schwanff zu setzen / durch welchen sie die schwere Erkandtnuß der Zeit haben wöllen zuerkennen geben.

Isaia 6. S. Hieron. in Isaiam.

Dahero bedecken auch die Seraphin / bey dem H. Propheten Isaia / mit den Flüglen jhre Angesichter vnd Füß / damit sie vns / wie der H. Hieronymus vermerckt / vnser grosse Vnwissenheit der vergangnen vnnd zukünfftigen Dingen andeuten wöllen.

Warm

Wann wir den Wind beobachten/hat es mit ihme ein solche Beschaffenheit/daß etliche Weltweise in einem Zweifel gestanden/ob man jhn vnder die erschaffne Ding zehlen solle/in bedenckung/er mit seiner Wirckung etlichen Sachen nutz/seye er doch vilen andern auffs höchst schädlich: inmassen wir sehen/ daß diser offt die gröste Bäum nider reisset/die höchste Häuser vber ein Hauffen wirfft/ vnd die reich beladne Schiff versencket; hingegen aber/daß er die Wolcken/ so die Erden befeuchtigen/ herzu führet/den Lufft rainiget/die grosse/sonst vnbewögliche Schiff/in kurtzer Zeit weit in frembde Länder fort treibt/ ein gute temperatur vnder den Elementen verursachet. Wir erkeñen zwar seine Wirckungen/den Vrsprung aber zuvergwissen/ist schwer. Etliche vermainen/er entstehe auß den kleinisten zusam̃en geschlagnen Stäublein; andere von der Soñen/wann sie den Lufft subtil machet; andere von den Dämpffen/so von der Erdē auffsteigen; andere/er seye der Athem vnd Niessung deß grossen Thiers/welches sie die Erden nennen; andere/der Lufft bewöge sich von sich selbsten: Die gewisseste Vrsach/ ist dise/ welche der Prophet David in dem 134. Psalmen andeutet/ in deme er spricht: GOtt/ **der auß seinen Schätzen die Wind herfür bringet.**

Non est vestrum nosse tempora & momenta, quae Pater posuit in sua potestate. Act. 1.

Senec. in quaest. natur.

Qui producit ventos de thesauris suis. Psal. 134. v. 7.

Wegen deß jrrdischen Paradeyß/köñen die Theologi vnd Außleger der H. Schrifft/ noch heutiges Tags miteinander nit vbereins kommen. Elias Thesbites hat dörffen sagen/ dises seye nicht allein noch in gutem Stand/vnd stehe offen/ sonder er zweiffle gar nit/daß vil Menschen hinein kom̃en seyen/die wegen grosser Schönheit vnd Ergötzligkeit/ deren sie darinn geniessen/das Widerkehren vergessen. Diß wird aber eben so ring widerlegt/als es erdichtet worden. Origenes vnd Philo, machen auß disem ein geistlichen Lustgarten/vnd rechte Platonische Einbildungē/wiewoln sie in disem dem Psello nachfolgen/welcher lehret/ das Chaldæische Paradeyß/also nennet er es/seye nichts anders/ als ein Hertz voller him̃lischen Tugenten/ die den höchsten Vatter vmbgeben/vnd der Schönheiten/so auß dem Brounen deß ersten Werckmaisters entspringen. Etliche setzen dises in Indiam, andere in Mesopotamiam; dise haben aber vil zuschaffen/daß sie die vier Flüß zusammen reymen/ wann sie nicht jhr Außflucht zu dem Sündfluß nemmen.

Elias Thesb. Verb. Paradisus.

Wir müssen bekennen/daß vil Sachen sich auff Erden befinden/ in welchen Gott, der HErr will/daß wir ehender den Glauben üben/als vnsern Fürwitz begnügen; nichts aber ist jederzeit verborgners vnd vnbekanters gewesen/als die Warheit. Heraclitus der Weltweise vermeldt/dise habe vor zeiten ein Altar in einer finstern Höle gehabt/ welchen man gar selten besucht.

So

So wissen wir auch/ daß von der Zeit an / da die Wissenschafften erfunden worden / ein ewiger Streitt vnd Krieg vnder den Philosophen gewesen seye / in deme ein jeder sich vmb die Warheit gerissen ; Dahero sie dermassen von jhnen zerrissen worden / daß sie darvon gestogen / vnd nichts/ als den Schatten jhnen in den Händen verlassen. Niemande kundte dise zuruck bringen / vnd vns Menschen wider zuerkennen geben / als der Sohn GOttes ; welches er auß seiner vnendlichen Güte vnd Barmhertzigkeit zu vnderschidlichen Zeiten gethan ; Jedoch haben sich diser abermalen vil blinde Maulwerffen / wie die Rysen / widersetzt / sie mit dem Vnglauben vnd widerbellen / so ein Gifft der Weißheit ist / zu vndertrucken / vnderstanden.

Non credent mihi, neque audient vocem meam. Exod. 4. v. 1.

Nach deme aber die ewige Weißheit ein Menschliche Zungen/ sambt dem Leib an sich genommen / damit sie vns die himmlische Geheimnussen offenbahren möchte , Haben jhr vier vnderschidliche Secten mit allem jhrem Vermögen widersprochen. Deren die erste der Juden / die ander der Heyden / die dritte der Machometaner / die vierdt der Ketzer. Bey vnsern armseligen Zeiten/ müssen wir laider die fünffte der Libertiner oder Freyglaubigen herbey setzen.

§. II.

Die Beschreibung vnd Außthaillung deß freyen Glaubens / sampt dem Vnderschid vnder den Freyglaubigen.

II. Der Freyglaub ist nichts anders / als ein falsche Freyheit / allein das jenige zuglauben vnd zuthun / was jhme einer selbsten erdichtet. Dises ist in der Warheit ein wunderbärliches Meerwunder / welches/ meines erachtens / der H. Job/ vnder der Figur deß Behemots/ wol beschriben. Behemot ist ein solches Wunderthier / so alle andere Thier/ nach Außlegung seines Namens / in sich schliesset : Gleichermassen ist der Freyglaub ein solche Sünd / die alle andere Sünden in sich begreiffet/ von welchen er die Würckung hat/ damit er auch aller andern Sünden Sträffen thailhafftig werde. Behemot / spricht Job / isset Heu/ wie ein Ochß ; Ebnermassen thut ein Freyglaubiger / welcher auß der Taffelstuben der Englen/ sich in einen vnflätigen Viehstall begibt / vnd kein andere Sorg trägt / als wie er seinen Bauch/ den er für seinen Gott halt / mit allerhand jrrdischen Speisen / nach deme er das himmlische

Iob. 40.

Manna

Manna verachtet/möge anfüllen. Behemot hatte sein Stärcke in den Nieren/auß welchen die vihische Wollüsten entspringen; Ein Freyglaubiger wendet alle sein Stärcke zu einem sinnlichen/vihischen/vnd Sardanapalischen Leben an. Behemots Bainer waren auß Kupffer; Ein Freyglaubiger hat ein gantz eysenes vnd stählines Hertz. Behemot scheinete mit etlichen falschen Tugenten; Ein Freyglaubiger beschönet sich mit offentlicher Boßheit. Behemot empfienge sein Nahrung von den Wisen vnd Bergen; Ein Freyglaubiger hat einen solchen hitzigen Magen/den alle Elementen nicht ersättigen mögen. Behemot ruhet in feuchten Orthen/vnder dem Schatten der Moßröhren; Ein Freyglaubiger entschlaffet offt bey der Kanten vnd dem Weinglaß/vnder dem Schatten der Heuchlerey vnd Falschheit. Behemot trohete den Fluß Iordanem zuverschlicken; Ein Freyglaubiger vnderstehet sich alle Haupt-Artickl deß Catholischen Glaubens zuvernichten. Daß wir also billich von solchen Gottlosen Menschen sagen dörffen/was der H. Cyprianus von den Teufflen gesagt hat: **Sie seynd vnraine schwermische Geister / welche sich in die Sinnligkeit vertiefft / durch das jrrdische Leben die himmlische Krafft verlohren/ ohn vnderlaß bemühen/ andere zu dem Fall vnd ewigen Verderben zu bringen.**

Spiritus insinceri & vagi, non desinunt perditi perdere, & depravati errorem pravitatis infundere. S. Cypr. lib. de idolo vanit.

Abthailung.

Diß ist aber allhie zubeobachten/ daß solche einander in der Boßheit vngleich/ vnd wann wir jhre Eygenschafften vnderschaiden wöllen/ werden wir befinden/ daß sie in sechs Ordnungen mögen abgethailt werden. Erstlich/seynd jhrer vil/ die nicht vnder die ärgste gezehlet werden / welche in den Haupt-Articklen deß Catholischen Glaubens leidenlich gegründet seynd; weiln jhnen aber die Demut deß Geists abgehet/ seynd sie eygensinnig/hartnäckig/vnd fast geschwätzig.

Dises kombt jhnen vnderweiln von der Natur / von der Zucht/ oder gar zu freyem Leben her; bißweiln ist auch ein vnordentliche Anmutung/ein hoher Wohn von jhme selbsten/dessen ein grosse Vrsach/daß sie ohne alle Schew der Kirchen Bräuch vnd Verwaltung anfangen zutadlen: Bald wischen sie vber Jhr Päbstliche Heyligkeit Gewalt/ bald vber die Vermehrung geistlicher Ordenständ / bald vber die gantze Clerisey/ohne einigen Respect einiger Persohn / vnnd wissen nicht/daß sich die Vndertruckung der wahren Religion / von verachtung der Priesterschafft anspinne. Bald ist jhnen die Beicht vnd öfftere Communion nicht recht/bald heben sie das Fegfewr/sambt allem Ablaß auff/bald mißfallet jhnen die Verehrung der Heyligen Gottes / der Bilder vnd Reli-

quien, vnd sagen/der HErr Christus seye jhnen allein genug/man müsse neben den Saeramenten sich mit andern Andachten nit beschäfftigen.

Diß bestättet sie auch sehr auff jhrer Meynung/wann sie vnderweilen etliche sehen/so der Catholischen Kirchen-Satzungen nit allerdings gemäß leben/die sich in etlichen Andachten vben/welche in der Sach selbsten Aberglaubisch vnd falsch seynd: Inmassen sie die höchste vnd gröste Gehaimnussen vnsers wahren Glaubens beyseits setzen/sich an gewisse Gebett/die sie auß jhrem Hirn gespunnen/dermassen heffren/daß sie solche der Verehrung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit vorziehen. Vnd wann etwan ein gelehrter verständiger Mann sie dessenthalben bezüchtiget/nemen sie solches vbel auff/vrthailen jhn/als wann er von dem rechten Weeg zu dem Himmel abgewichen/sie in Fehler vnd Irthumb zustürtzen begehre. Dises ist zweiffels ohne/der allgemainen Kirchen Gottes nicht gemäß/welche alle Heylige/auch die vbergebenedeyte Junckfraw MARIAM, selbst der Göttlichen Mayestät nicht allein mit vorziehet/sondern mit einer solchen Ehr verehret/die vnendlich weit von der Göttlichen Verehrung entlegen ist.

Vnd wann schon einer oder der ander die Göttliche Gehaimnussen mißbrauchet/muß man darumb alle Altär vnnd Gottsdienst auff einen Hauffen werffen? Wann schon einer oder der ander verruckte Kopff seine Aberglauben nit lassen will/muß man darumb den wahren Glauben beyseits setzen/vnd sich in die verwegne Zunfft der Freyglaubigen schreiben lassen? Muß man die Vnschuld mit Gewalt verlieren/damit man den Straffmässigen anhange? Es ist je ein erbärmliches ding/daß etliche/die sich für gut Catholisch außgeben/vnd sonst ein frommes Leben führen/also vnbeschaiden im reden seynd/daß man vnderweiln nit waiß/wie man sie verstehn solle. Sie solten gedencken/daß es weit ein anders sene/die tägliche Fehler der Menschen tadlen/vnd ein anders die allgemeine Lehr der Catholischen Kirchen eines Vngrunds bezüchtigen. Wann je einer oder der ander/auß vnzeitigem Eyffer ein vnbeschaidne Andacht einführe/sagen vnd thun sie darwider/was sie wollen; wañ aber von Anruffung der Heyligen/von jhrer Heyligthumber vnd heyligsprechung/von dem Ablaß/den HH. Vättern/von jhrer Authorität, von der Kirchen Satzungen/vnd andere dergleichen Hauptpuncten/so von den allgemainen Concilijs, vnd vnsern lieben Voreltern angenoñen vnd gehalten worden/meldung geschicht/solte ein jeder verständiger selbst erachten/daß/wañ er sich deren Haupt reglen widersetze/er billich/nach Lehr deß H. Augustini/den Namen eines Vbermüthigen/Eygensinnigen/vnd Freyglaubigens bekomme. Wer ein Schiff durchlöchert/versencket es/wer ein Religion zerrennet/

net/ der richtet sie gleichermassen zu grund. Wer einen Artickel deß Catholischen Glaubens annimbt/ vnd den andern verwirfft/ hat endlich gar keinen Glauben; dann alles/ was von gleicher Authoritet herkombt/ muß gleicherweiß geglaubt werden. Vnser Catholische Glaub/ ist nicht auff menschliche vnd natürliche Bedencken/ sondern auff den Gehorsamb/ den wir GOtt vnd seiner Kirchen zu laisten schuldig seyn/ gegründet: der in disem verbleibt/ wandlet den sicheren Weeg zu der ewigen Seligkeit; Wer sich aber auß Eygensinnigkeit darvon abschrauffet/ begibt sich auff ein trewloses Meer/ in welchem er einen gewissen Schiffbruch an Leib vnd Seel erleyden wird.

Andere Freyglaubige wancken/ zweifflen/ vnd halten sich gegen allen Religionen gleichsamb Neutral; bald gefallt jhnen disc/ bald ein andere/ vnd wollen sich niemaln zu einer recht bekennen. Diser Glaub/ duncket mich einem Vogel gleich zuseyn/ den man zwar gefangen/ bald aber wider ohne Strick fliegen lasset. Vnder dise Zunfft gehören diejenige/ so jhnen nach jhrem Humor Lehrmaister suchen/ die zu den Neuerungen genaigt/ keck im reden vnd tadlen seyn. Wann sie einen solchen antreffen/ der mit natürlichen vnd sinlichen Vrsachen/ die Geheimnussen vnsers Catholischen Glaubens tapffer durch die Hechlen kan ziehen/ den halten sie für jhren Abgott/ fassen seine Scartecken vnd Lästerschrifften in Silber vnd Gold ein: Die H. Schrifft ist jhnen nicht mehr gut genug/ sie finden Fehler vnd Vnwarheiten darinn: Sie durchstrielen die alte Rabiner/ als wann sie die Argonautæ wären/ so das guldene Fell sucheten; wañ sie deß Machometis Alcoran zuwegen bringen möchten/ wäre jhnen kein Zeit noch Weil lang darin zu lesen/ damit sie sich auff jhrem Irthumb bevestigen. Nach deme sie aber alles durchsucht vnnd durchblättert/ wissen sie nichts gewissers/ als jhr Vngewißheit/ dardurch sie sich in jhrem wanckenden Gemüt steiffen/ vñ die Neutralitet vnder den Religionen/ mit handgreifflicher Gefahr jhrer Seelen Seligkeit fortsetzen.

Die dritte Art der Freyglaubigen/ ist derjenigen/ so in jhrem Schildt einen thail der Grabschrifft Sardanapali führen/ die also lautet: **Isse/ trincke/ weltze dich in dem Fleisch nach deinem Belieben vnd/ vnd halte diß für das höchste/ was du deiner Sinnligkeit zulasseſt.** Das ist/ die Schlemmer/ Fresser/ Zech- vnd Sauffbrüder/ welche mit dem Epicuro in ein Horn blasen/ vnnd sprechen: Wir können vns je kein andere Glückseligkeit einbilden/ als die wir mit essen/ trincken/ sehen/ hören/ der Sinnligkeit/ so wir mit dem vnvernünfftigen Viech gemain haben/ auff das fleissigst abwarten,

Ἔσθιε, πίνε ἀφροδισίαζε τὰ ἄλλα δὲ οὐδέν.

Dise lassen gut Vögelein fingen / verbrechen nicht vil Köpff ob den Büchern / fragen dem Talmuth, Alcoran, vnd H. Schrifft wenig nach / sintemaln sie jhren Gott in sich selbsten gefunden / vnd kennen andern / als jhren Bauch erkennen. Jhr gröste Sorg ist / köstliche Mahlzeiten zurichten / newe Speysen erdencken / die beste Wein erfragen: Jhre Altär / seynd die zubereite Tisch / jhre Leuchter / die volle Weinkannen; vnd jhr Opffer / die lange Bratwürst.

Zum vierdten / befinden sich andere Freyglaubige / welche boßhafftig / verschlagen / vnd arglistig seyn / vnnd allein einen Schatten der Catholischen Religion behalten / dahero sie sich offentlich nicht anderst erklären wöllen. Dise schleichen heimblich in Christi Schaafstall ein / verdecken jhren Schalck mit freundlicher / lieblicher Conversation, vnd wann sie vermercken / daß eines oder das ander einfältige Schaaf ein Wolgefallen darob empfahet / fangen sie an den Schaafbalck außzuziehen / vnnd mit dergleichen Worten auffzuschneiden: Christus habe seinem Schaafstall genugsame Vorsehung gethan / man habe der Hünd / die nichts anders thun / als Tag vnd Nacht zu bellen / die Schaaf beunruhigen / nicht vonnöthen. Vnderweiln lassen sie solche Reden fallen / die einen zweyfachen Verstand haben / damit man sie nit leichtlich greiffen möge. Sie sagen / die Catholische Religion wäre an jhr selbsten gut / wann sie nur von vilen Aberglauben gereiniget wurde. Sie betriegen die zarte Jugend / vnder dem Schein einer Kunst oder sonderbaren Geschicklichkeit / vnnd wann sie etwann einen spitzfindigen vnd fürwitzigen Gesellen antreffen / der einen Wolff vnder dem Schaafsbalck maisterlich verretten mag / entdecken sie sich jhme / giessen in jhn das Gifft jhrer falschen Lehr / vnd richten jhn zu aller Boßheit / gleich wie einen Wachtelhund zu dem Federwildbrät ab. Sie seynd voller List vnd Betrug; sie richten offt den Vnschuldigen solche Suppen an / daran sie jhr Lebtag genug zu thawen haben; sie fechten die Warheiten wider den Arheisinum mit dermassen schwachen Vrsachen an / daß / wann man sie nur verbleiben lasset / wie sie fürgebracht werden / von sich selbsten vber ein Hauffen fallen. Sie haben einen gantzen Last verbottner vnd böser Bücher / in welchen mehr Vnrath / als in dem Stall / den Hercules außgemistert / zu finden; sie ligen den Einfältigen ohn vnderlaß mit Einwürffen wider vnsern Catholischen Glauben in den Ohren / vnd zwar im Namen einer andern Persohn / die jhr Lebtag niemaln daran gedacht; sie seynd endlich diejenige / welche in der stille die schädliche Statt Babylon / das ist / die Spaltung /

rung / Trennung / vnd Verwirrung / in der wahren Catholischen Religion auffbawen.

Die fünffte Art der Freyglaubigen / ist diser / so jhre Seelen dem Ehrgeitz vnd dem eygnen Nutzen gantz verpfändet / die von einem Christenmenschen nichts anders / als den blossen Namen behalten. Diser machen jhnen kein Gewissen / wann sie jhren besten Freund vndertrucken vnd mit Füssen tretten / damit sie höher steigen / vnd feistere Suppen essen mögen. Diser spicken vnderweiln jhre Seckel von den geistlichen Gütern voll an / immittelst leben sie wie die Schwein vnnd das vnvernünfftige Viech. Diser erheben mit einem silbern Armb jhre Kinder wider alle Recht vnd Billigkeit / zu hohen Dignitæten vnd Aemptern / obwoln sie wissen / daß sie zu solchem vil vntauglicher seynd / als die Kuhe zum dantzen / vnd der Esel zum auffmachen. Diser wohnen dem Gottesdienst / wie die Elephanten / so keine Knye biegen mögen / bey / oder waß es je ein Vatter vnser lang geschicht / thun sie es / wie die Gauckler oder Juden / die vnsern HErrn verspotteten. Das Göttliche Wort anzuhören / kommen sie allein / damit sie sehen vnd gesehen werden / Christus ist das Wort / Adonis der Korb. Diser treiben endlich auß aller Christlicher Andacht das Gespött / verlachen vnd verkleinfügen die / so solche befürdern / also bleibt jhnen wegen jhres Ehrgeitz vnd eygnen Nutzen / von einem Christenmenschen mehr nit / als der blosse Namen vnd Schönbart vber.

Zum sechsten / seynd andere Freyglaubige / welche offentlich / vnverschambt / so wol in Worten / als Wercken sich zuerkennen geben. Diser beschreibt der H. Apostel Judas / in seinem Sendschreiben / mit dergleichen Worten: **Es seynd etliche Menschen neben einkommen / verworffne / Gottlose / vnd welche die Gnad Gottes / vnnd jhre Kräfften der Natur auff die Gallhait vnd Verlaugnung deß wahren Sohns Gottes / Herrschers der gantzen Welt wenden. Diser beflecken jhr Fleisch / verachten die Herrschafften / vnd lästern die Göttliche Mayestät. Sie seynd Vnfläter im essen / vnd brassen ohne Forcht / weyden sich selber / Wolcken ohne Wasser / die von dem Wind vmbgetriben werden; sie seynd dürre vnfruchtbare Bäum / zwey mal gestorben / außgewurtzlete** auß dem Erdboden der Kirchen; **Sie seynd wilde Wellen deß Meers / die jhr eygne Schand außschaumen / irrige Sternen / welche die Finsternuß in Ewigkeit behalten.**

Introierunt quidam homines, &c. Et hi carnem maculant, dominationē spernunt, majestatem blasphemant, &c. Hi sunt in epulis suis maculæ, &c. Iudæ. Epist.

§. III.

Die Vrsachen deß freyen Glaubens / werden von dem H. Apostel Juda wol vermerckt.

III. In disen jetzt angezognen Worten deß H. Apostels Juda / werden vier Vrsachen deß freyen Glaubens angedeutet / die wol zubedencken. Die erste ist ein vihtische Gailheit / so wol in vberflüssigen essen vnd prassen / als in der Vnlauterkeit / mit einem ärgerlichen verruffen Leben. Die zaigt er an / in deme er spricht: **Dise beflecken jhr Fleisch / vnd seynd die Befleckung selbsten.** solche Freyglaubige seynd den jenigen Ketzern gleich / welche vor Zeiten die Borboriten genandt waren / weilen sie sich in dem Fleisch vnd Vnrath / gleich wie die Schwein in dem Kath / vmbweltzeten. Sie seynd solche Leuth / welche keinen andern Gott / als jhren Bauch / Bacchum vnd Venerem erkennen; dahero jhr Verstand durch die fleischliche Wollüsten verfinstert / die himmlische vnd Göttliche Gehaimnussen nicht fassen mag. Diß erkläret der Prophet Moyses wol / in deme er sagt: **Mein / vor disem vilgeliebtes Volck / hat sich angefüllet / vnd ist faist worden / hat widerstrebet / vnd GOtt seinen Schöpffer verlassen.**

Fis sunt in agapis suis maculæ, ibid.

Incrassatus est dilectus, impinguatus recalcitravit: dereliquit Deum factorem suum. Deut. 32.

Tertullianus nennet den Fraß ein Lähme deß Verstands; dann gleich wie ein Leib durch die Lähme der Empfindligkeit / vnd gebrauch der Gliedern beraubt wird / ebnermassen wird der Verstand durch dises Laster dermassen verfinstert vnd geschwächt / daß er kein innerliche Bewegung in dem Glauben oder guten Wercken / die jhme zu seiner Seligkeit vonnöthen seynd / empfindet. **Die Vollerey / sprichter / verschliesset der Weißheit die Porten / die Nüchtere öffnet sie. Die Vollerey ist ein Lähme deß Verstands / die Dürre erhält jhn.**

Opimitas sapientiam impedit, exultatio expedit: pabulis mœstum prodigit, phthysis servat. Tertull. de anima. c. 20.

Oecumenius entdecket vns hierinn noch ein grössers Gehaimnuß / in deme er das Wort **Maculæ**, auß dem Griechischen Text verdolmetschet / welches die / vnder den wütenden Meerwellen verborgne Felsen / an denen die reich beladne Schiff gewonlich scheitteren / bedeutet. Diß entwerffen vns die Freyglaubige mit lebendiger Farb: Es mögen auch solche Gesellen / nach einer andern Außlegung / gar wol **rauhe Stein / hole Felsen vnd Schrofen / die alles Vnhails ein Vrsach seynd /** genandt werden.

σπιλάδες.

Saxa aspera maris saxa, caverosæ maris rupes Stenie.

Sie

Sie schwimmen in dem Wein oder Bier / wie die volle Kisten im dem Meer nach einem Siffbruch vmb; In dem sie vnder närrischem Lachen vnd Bossenreissen / die klaine zweymässige Tischgläßlein tapffer nacheinander außlupffet / steigt jhn der Dampff darvon in den Kopff / verwiret das Hirn / vnnd machet auß einem Menschen / ein vnvernünfftiges Viech. Ach wie vil armselige junge Leuth / haben auff solche weiß durch Betrug in den Zechhäusern / sambt der Vernunfft / den wahren Glauben verlohren! Von solchem einem / spricht der weise Mann also: **Er ist wie ein Ochs zu der Schlachtbanck / vnd wie ein springendes Lamb zu dem Abstechen geführt worden / da er am wenisten daran gedachte / daß man jhn binden / vnnd mit einem Pfeyl durchschiessen wurde.**

Bos ductus ad victimam, agnus lasciuiés & ignorans, quod ad vincula trahatur, donec transfigat sagitta guttur suum. Prou. 7. v. 22.

Die ander Vrsach deß freyen Glaubens / ist ein grosse Vnfruchtbarkeit deß Geists / deß Verstands vnd Lusts zu den Christlichen Tugenten / insonderheit aber zu den guten Wercken / vnd lobwürdigen Geschäfften; Hingegen aber / ein auffgeblassene Vermessenheit / ein heimbliches Wolgefallen ab jhme selbsten / die Eytelkeit / der Müssigang / böse Zucht vnd Gesellschafft / ein freyes / freches / vnd vnordentliches Leben / geben solcher Vnfruchtbarkeit allen Fürschub. Diser wird durch **die Wolcken ohne Wasser** / wie auch durch die **vnfruchtbare / zweymal gestorbne** / das ist / gantz faule **Bäum** / gar schön angedeutet. Der Catholische Glaub will durch geistliche Vbungen / Besuchung deß Gottsdiensts / Gebrauch der HH. Sacramenten / das Fasten / Allmusen geben / ꝛc. erhalten werden; weiln solches gemelte Freyglaubige nit thun / sondern sich ohne vnderlaß mit Eytelkeiten beschäfftigen / fallen sie nach vnd nach in ein Vergessenheit Gottes vnnd der Göttlichen Sachen / in ein stinckende Hoffart / in ein vnerträgliche Faulkeit / vnd in die Vermaledeyung Christi deß HErrn wider die vnfruchtbare Bäum. Endlich müssen sie den Fluch von Himmel selbsten / der also lautet / anhören: **Erden / Erden / Erden / höre die Wort deß HERRN. Diß sagt der HErr: Schreibe disen Menschen einen Vnfruchtbaren / der die zeit seines Lebens kein Glück haben wird.**

Nubes sine aqua. Arbores infructuosæ, bis mortuæ. ibid.

Terra, terra, terra, audi sermonem Domini. Hæc dicit Dominus. Scribe virum istum sterilem, qui in diebus suis non prosperabitur. Ier. 22. v. 16.

Die dritte Vrsach deß Vnglaubens / ist die Vnruhe der bösen vnordentlichen Naigungen deß Gemüths / diser seynd **die wilde Wellen deß Meers / die jhr eygene Schand außschaumen** / Inmassen solche Gesellen in jhrem Hertzen ohne vnderlaß vil vnruhiger seynd / als das vngestümme Meer in dem höchsten Vngewitter: Die Hoffart blaset sie auff / der Ehrgeitz sticht sie / der

Flvctvs feri maris despumantes confusiones suas.

der Neyd frisset sie/die Gailheit verzehret sie/der Zorn verbrennet sie/die Vnsinnigkeit stürtzet sie/die Härtigkeit deß Hertzens machet sie wild/die Blindheit vermessen/die Frechheit vnüberträglich. Vnd weiln sie ihrer selbst nit mächtig/brechen sie auß/wie ein verschloßnes Fewr/vnd verspeyen ihre eygene Schand/wie die verstoßne Meerwellen. Diß sagt der H. Ambrosius/in deme er ein stell auß dem H. Jeremia außleget: Vnd wird dein Schand/Ehebruch/wuehlen vnd widerholte Geilheit/auff den Büheln bekandt.

Hinc videbitur ignominia tua & adulterium & hinnitus & alteratio fornicationis tuæ super colles. Amb. lib. de Abrah.

Die vierdte Vrsach/so disen freyen Glauben bestättet/ist die beständige Vnbeständigkeit/welche gar füglich den frigen Sternen/so die Finsternuß in Ewigkeit behalten/verglichen wird.

Sidera errâtia quibus procella tenebrarum seruata est in æternum. S. Judas. Absynthium. Apoc. 8.

Wann die/so mit disem Laster behafft/eines vornehmen Herkommens/vnd nach der Welt-Meynung scheinen/als die Sternen am Firmament/wann sie ihnen selbst auch mit ihrer Woltredenheit/höflicher Manier zu handlen ein Ansehen machen/seynd sie doch nur frige Stern/vnd demselbigen gleich/welchen der H. Johannes in seiner heimblichen Offenbarung Wermuth nennet. Diser ist keiner auß der Zahl/so Gott im Anfang erschaffen/vnd in das Firmament gesetzt; sondern fliegende Dämpff/so von der Erden sich erhoben/in dem Lufft entzünder/vnd wider auff die Erden gefallen. Gleichermassen haben solche zwar einen Schein der Tugend vnd Buß/in der That selbsten aber ist nichts darhinder; sie empfinden in ihnen vnderschidliche gute Bewögungen/waß man diser aber bey dem Liecht besicht/seynd es eytele fliegende Geister; waß man vermaint/sie werden einen Schein vnd gute Exempl von sich geben/fallen sie in die vorige Vnflätereyen/verursachen einen vblen Gestanck/grosse Aergernussen/bevor aber bey den Jungen vnd Vnschuldigen.

Crinem; Golantia sidera ducunt.

Disen vier Vrsachen/sollen billich noch zwo andere beygesetzt werden. Die erste ist ein Vnordnung/die sich gewonlich bey der Jugend grosser vnd reicher Herren befindet; in deme die Eltern diser solten abstraffen/ihr ein Biß einlegen/sie ihr vilmehr/vermittelst der Reichthumben vnd deß Vberfluß/zu aller Gottlosigkeit einen Vorschub geben; sie trachten Tag vnd Nacht/was massen sie diser erheben/vnd zu hohen Aemptern befürdern mögen/obwoln sie wissen/daß sie darzu vndichtig/vnd sich selbsten nit/vil weniger andere regieren können. Dahero solche junge Herren anfangen sich zuerheben/vnd für halbe Götter zuhalten: In deme sie sehen/daß sie deß Gehorsambs gegen den Menschen enthebt/vnderwinden sie sich auch/so vil ihnen müglich/deß Göttlichen sich zuentschütten/keinen andern Herrn/als die Vermessenheit/vnd kein anders Gesatz/als die Freyheit zu haben.

Die

Die Gottslästerungen / so von dem gemainen Volck für schwere Todsünden vnd erschröckliche Meerwunder / wie sie es in der Warheit seynd/gehalten werden/ achten solche auch so gar für keine läßliche Sünden/sonder als höfliche Schertzreden vnnd Cavallierische Zierligkeiten: Deßgleichen thun auch die jenige / so solchen Herren auffwarten / oder sonst ein Gnad/ein Beförderung von jhnen hoffen zuerlangen. Dahero die Eltern dißfalls vber die massen strafwürdig seynd / in deme sie jhr Mühe vnd Arbeit/jhr Haab vnd Gut also vbel anlegen/ die Laster befördern/grosse offentliche Aergernussen verursachen.

Die andere vnd sehr bedenckliche Vrsach ist / daß jetziger Zeit solche abscheuliche Laster vnd offentliche Aergernussen von der geistlichen vnd weltlichen Oberkeit wenig geacht/ vnd ohne Straff gelitten werden; Da man entzwischen die geringste Schmach / so etwann einer Privat-Person vnbedachtsamer Weiß zugefüget worden / mit höchster Strenge abgestraffet. Die eytele vnnd leichtfertige Reden / so vnsern Vorfahrern dermassen mißfielen / daß sie darüber jhre Kleyder zerrissen/ werden bey disen Zeiten für ein Höfligkeit gehalten; Vnnd weiln solche von der Warheit verworffen / suchen sie jhren Werth bey den Menschen. Es ist zuförchten/ daß GOtt der HErr nit einmal zu einer Straff den Catholischen Glauben von solchen Gottlosen Menschen gantz wegnemmen / vñ den Haiden/so sich dessen besser bedienen wurden/geben werde.

§. IV.

Von der Vnwissen- vnd Nichtigkeit deß Freyen Glaubens.

Die Vnwissen- vnd Nichtigkeit deß Freyen Glaubens.

IV. Nichts kombt mir vnerträglichers für / als wann ich sehen muß / daß die Gottlosigkeit sich vnder dem Schein einer Gelernig- vnnd Geschickligkeit verkauffet/ da sie doch entzwischen mit zwo schädlichen Angenschafften der Vnwissen- vnd vichischer Sinnligkeit auffs höchst verhafft ist. Mein/was wolt ein Freyglaubiger für ein Liecht deß Verstands von dem Vatter aller Liechter / den er ohn vnderlaß verachtet/ zugewarten haben? GOtt / sagt die H. Schrifft / **ist ein HErr der Wissenschafften/ vnd von Jhme haben vnsere gute Gedancken jhren Vrsprung.** Je mehr man sich der Göttlichen Klarheit thailhafftig machet / je mehr man von jhr Liecht empfahet. Wir seynd den geschnitzleten vnd gemahlten Bildern gleich/je mehr dise von der Sonnen erleuch-

Vnumquodque tantum habet de luce quantum retinet esse divini.

In memoria rerum defficit.

erleuchtet werden/ je schöner sie scheinen. Unser Unvermöglichkeit ist also groß / daß wir auch so gar nit den Mund zu dem Lob GOttes ohne ein sonderbare Gnad auffthun mögen.

Nihil egentius ea mente, qua de Deo extra Deum philosophatur. Diadoch. de perfect. spiritus c. 7.

Mir gefalt der Spruch deß H. Diadochi sehr wol/ der also lautet: Nichts ist armseligers/ als ein Mensch/ der ausserhalb GOtt/ von GOtt redet: Das ist / der ohne das Liecht deß Glaubens mit schweren Lasten behafft/ sich understehn darff/ von den höchsten Gehaimbnussen der Gottheit ein Urthail zufällen. Nun wissen wir/ daß die Gottlosen von disem höchsten Gut/ so wol mit Gedancken/ als Wercken sehr ferm seynd; So mögen wir dann vernünfftig schliessen / daß sie zu solcher Wissenschafft der Göttlichen dingen/ als abgesagte Feind GOttes/ sehr undichtig

Immaterialitas radix spiritualitatis est. Avic. apud Capreolum.

Uber diß spricht Avicenna recht vnnd wol/ die Unleibligkeit ist an Wurtzel der Geistligkeit/ vnnd je mehr ein Geist von dem Leib befreyet/ je tauglicher er zu der Erkandenuß ist. Was für ein gute Vermutung mag man von einem Menschen haben/ dessen Verstand ohn underlaß verfinstert vnd tieff in dem Fleisch vergraben ligt? Heraclitus erforderte von seinen Jüngern ein sehr mässiges vnnd nüchteres Leben/ damit jhr Verstand desto tauglicher zu der Wissenschafft natürlicher dingen wäre. Vnd wir sollen vns einbilden / daß ein solcher Mensch/ der vilmehr einem unvernünfftigen / als vernünfftigen Thier gleich ist / der zu Morgens niemal nüchter / alle Abend aber doll vnd voll ist/ vns die höchste Gehaimbnussen von Gott vnd Göttlichen Sachen erklären möge? Wäre diß nit von den Dörnern Trauben/ vnd von den Distlen Feygen erwarten? Gesetzt/ daß ein solcher den Schein eines nüchtern vnd züchtigen Menschens habe/ so wissen wir doch/ daß die Hoffart/ welche den Menschen blind vnd vermessen macht/ ein andere vnnd grosse Verhinderнuß der hochen Wissenschafften seye. Wer ist aber vermeßner vnd vbermütiger/ als ein Frey-glauber? Welcher/ wann er nur einen Lumpen von dem Schuelsack verschluckt/ alsbald vermaint/ er höre das Graß wachsen/ vnd die Flöh husten; Er habe seines Gleichens niemand/ er seye in der Hölen der Sybillen entschlaffen/ darumb er alles wisse zuentscheiden/ die gantze Welt/ wegen deß Aberglaubens vnd der Vngeschicklichkeit zuverdammen?

Gelehrter Männer Demut.

Die gröste vnnd gelehrteste Mäner / ab deren Geschicklichkeit alle Welt sich nit genug verwundern mag/ waren niemand vberlästig/ sonder den gröstẽ Wasserflüssen gleich/ so mit einer stillen Gravität ohn underlaß fort fliessen. Solche verwegne Tropffen aber / seynd den rauschenden Bergwassern zuvergleichen / vor welchen Geröß man sein eygen Wort nicht hören mag; Sie schwätzen einem die Ohren dermassen voll an/

daß

daß mancher vor Schmertzen nicht mehr waißt / ob er ein Kopff habe. Wann sie auch in einer Kunst oder Wissenschafft erfahren / welches doch selten geschicht / können sie sich diser nit recht bedienen / sonder stossen darmit offt vil harter / als ein Blinder an einem Stock an.

Es ist zuerbarmen / daß solche Leuth in jhrem Vrthail also vermessen / daß sie die gelehrtiste Männer / die alle Facultäten mit höchstem Lob vorgelesen / für Ignoranten, vnd der Lateinischen Sprach vnerfahrnen Grammatisten außrueffen vnd halten; Daß / wann der H. Augustinus vñ Thomas wider in dise Welt kehreten / sie bey disen in die Schuel gehn müsten; Wann aber einer vnder jhnen etwann mit harter Mühe ein Carmen gemacht / oder von einem andern gezwackt / ein Lied gedichtet / ein Schreiben ablauffen lassen / in welchem vnverschambte Bossen / grobe Zotten / die Priesterschafft sampt der Catholischen Religion spöttlicher Weiß durchgelassen wird / der ist der Haan im Korb / ein Abgott vñ ein grosser Prophet. Wird er aber darüber von einem Gelehrten zu Red gestellt / vnd befragt / warumb er dises oder jenes sage / bestehet er / wie der Butter an der Sonnen / wie ein namhaffte Apoteck / in welcher alle Büchsen läer / wie ein zierliche Orgel / in welcher zwar schöne Pfeiffen / aber verlöcherte Blaßbälg / so den Wind nicht treiben mögen. Es gibt solche Gesellen / welche nicht ein einiges rechtes Fundament in einiger Wissenschafft haben / deren Geschickligkeit den jenigen Häusern gleich ist / so zwar von aussen schöne vergülte Portal / inwendig aber / mit der Spinnen Tapezereyē vñheneckte Zuñer haben; Sich beynebens vnderstehn / die vornembste Häupter vñ Herren in Glaubens Sachen zuvnderrichtē. Nun lasse ich einē jeden Verständigen erachten / wie vnweißlich gedachte Herren thun / in deme sie jhrer Seelen Seligkeit auff solche strohene Götzen bawē / vñ etwañ wegen eines zierlichen Verß oder lieblichen Eläußlins / die schöne Zusañen Stimmung deß Catholischē Glaubens beyseits setzen?

Der Vngelehrten Vermut.

Alle Widersächer / so zu jederzeit die Christliche Religion angefochten / haben solches vnder dem Schein einer Wissenschafft gethan. Etliche zogē mit der Dialectic auff, Andere mit der natürlichē Philosophia; Andere mit der Wolredenheit; Andere mit der H. Schrifft; Andere mit den Concilijs vñ H. Vättern; Andere / so von Natur vntauglich zu den freyē Künsten waren / mit Strengheit deß Lebens / oder mit scheinbaren sittlichen Tugenden: Bey disem aber ist nichts / als Vnwissenheit / ein sinnliches viehisches Leben / ein wolgelēßte / geschwätzige Ehrenrührige Zung / mit welcher sie sich vnderwinden / die heilige Schrifft außzulegen / die höchste Gehaimbnussen deß Catholischen

Ihr Vnwissenheit.

Glaubens zuerörthern/ vnnd alle Streittigkeiten entschieden. Fort/ fort mit solchen an ein solches Ort/ wo sie lauter wilde Schwein/ grobe Wild-Esel vnd vngeheure Panterthier zu Zuhörern haben mögen. Es wäre ein feiner Handel/ wann solche armselige Stigelhupffer die Gottheit tadlen/ vnd die H. Schrifft verbessern wolten. Gott/ sagen sie/ solte diß auff dise/ vnnd jenes auff ein andere Weiß gemacht haben/ als wann sie die Rahtschläg GOttes durchgründet/ vnnd die Vrsachen/ warum solches also verordnet worden/ durchtrungen hätten.

Censores diuinitatis dicentes; Sic nō debuit Deus & sic magis debuit. Tertull. lib. 2. aduersus Marcion. c. 2.

Es braucht nur ein einiges Wort/ sagt Tertullianus/ damit man disen den Mund verschoppe; Wañ man sie nemblich befragt/ ob sie Christen seyen. Verlaugnen sie den Tauff vnnd das Christliche Leben/ lasse man sie wol zu den Türcken vnd Haiden lauffen; Bekennen sie aber den Tauff vnnd die Christliche Religion/ warumb verlaugnen sie jhn durch jhr Gottslästerliche Wort? Der Glaub/ spricht S. Zeno, ist kein Glaub mehr/ wann man dessen Vrsach suchet. Wir sollen nach Christo nicht mehr fürwitzig seyn/ vnnd nach dem Evangelio nicht ferrner nachschlagen/ sagt vorgemelter Tertullianus/ deß H. Cypriani Lehrmeister. Wann vns auch ein Engel von Himmel anderst in Glaubens Sachen wolte vnderrichten/ solten wir jhme nach Lehr deß H. Apostels Pauli/ kein Gehör geben/ inmassen vns die ewige Warheit selbsten in disem vnderwisen; Welches allberait so vil Millionen der Martyrer mit jhrem Blut bezeuget/ der mehrer Thail der Menschen bestettet/ vnd die gelehrtiste Männer der gantzen Welt durch jhre Bücher erklärt haben. Wollen wir dann alle dise beyseyts setzen/ vnnd einem aberwitzigen Bossenreisser/ der nichts grössers an jhme/ als die Sünd/ nichts scheinbarliches/ als den Betrug/ vnd nichts wahrhaffters/ als sein ewige Verdambnuß hat/ nachfolgen?

Tertull. de præscript. cōtra hæret. lib. 1. c. 8.

Non est fides ubi quæritur fides. S. Zen. ser. de fide.

Nobis curiositate non opus est post Christum, nec inquisitione post Evangelium. Tertull.

§. V.

Die Würckung deß Freyen Glaubens/ vnd Straff der Gottlosen.

V. Die Blindheit in Göttlichen Sachen/ ist ein Wurtzel aller Boßheit; Vnnd die jenige Seel/ so deß Glaubens an die Gottheit beraubt/ ist gleichsamb kein gantze/ sonder nur ein halbe Seel. Die Gottlosigkeit verursachet in allen Ständen böse vnd vber alle massen schädliche Würckungen. Erstlich zwar hebt sie alle gute Sitten auff/ vnnd lasset auch so gar kein Anzaigung der Tugend über; Fürs ander ziehet sie die

Gött-

Göttliche Raach vber die Königreichen vnnd Gemainschafften / in welcher sie vber Hand genommen.

Philo in einem Buech / das er geschriben / daß man den Lohn einer vnverschambten Weibs Person nit solle in das Heiligthumb annemmen / hat sehr weißlich geurthailet / in deme er erwisen / daß ein Freyglaubiger vnnd gailer Mensch / so kein anders Zihl in diser Welt / als die Befridigung der sinnlichen Anmutungen hat / nothwendiger Weiß müsse mit allerhand Lastern behafft seyn. **Er wird / spricht er / frech / betrüegisch / mutwillig / vnleydenlich / verdrüssig / zornig / eygensinnig / vngehorsamb / boßhafftig / vngerecht / vndanckbar / trewloß / vmbschwaiffig / vnbeständig / närrisch / vnverschambt / grausamb / verwegen / vermessen / vnersättlich / eygennützig / bald schwenderisch / bald geitzig / schänderisch / bossierig / vnsinnig / auffrührisch / verschlagen / schädlich / mißgünstig / vngestimm / vnhöflich / geschwätzig / ruhmsüchtig / vbermächtig / beissig / widerspennig / vnnd zu forderst ein grosser Liebhaber seiner selbsten.** Philo beschreibt jhne mit mehrern dergleichen Tittlen / vnnd erweiset / daß aller diser Vblen die verfluechte böse Freyheit ein Vrsach seye.

Beschreibung eines Freyglaubigen auß Philone.

Straffen der Freyglaubigen.

Nun lasse ich einen klugen hierüber das Vrthail fällen; Wann / wie Machiavellus selbst der Mainung ist / inen wol eingerichten gemainen Stand zustürtzen / ein bequemes Mittel ist / solchen mit bösen Sitten anfüllen; Ob nit der Freyglaub / so allerhand Laster an sich ziehet / die gröste Vrsach seye / warumb so vil mächtige Königreich / vnnd Länder zu Grund gehen? Vber diß hat man zu jederzeit die erschröckliche Straffen GOttes in Obacht genommen / mit welchen Er die Stätt / Länder / Königreichen / so disem Laster Vnderschlaiff geben / gezüchtiget hat.

Damit wir aber dise desto besser erkennen / wollen wir allein zwey Bedencken auß dem alten vnd newen Testament beybringen; In dem ersten zwar die Gerechtigkeit erklären / welche GOtt gegen den Vnglaubigen / vnd die Verächter der heiligen Sachen vor Christi Ankunfft verübet hat; In dem andern aber die grausame Straffen / mit welchen die Widersächer Christi nach seiner Allerheiligsten Menschwerdung bezüchtiget worden. Als GOtt den vermeßten Balaam / aller Atheisten Vatter / straffen wolte / thate er dises nit durch einen Engel / sonder vermittelst eines vnvernünfftigen Thiers; Ein Esel müste sein Zuchtmaister seyn / weiln er ärger / als ein Esel vnd vnvernünfftiges Thier ware? Gleichermassen wäre es vmbsonst / wann man einen Freyglaubigen mit hochen

vnd subtilen Theologischen Vrsachen bereden wolte/ sonder man muß jhnen allein solche viehische Menschē/ wie sie seynd/ vor die Augē stellen/ ihre Verbrechen auffweisen/ vñ endtlich den Lohn/ den sie dardurch verschuldet/ zuerkennen geben. Erstlich setze ich ein Hauptregel für die/ so noch nit gar verhartet/ oder den bösen Gesellschafften zu fast anhangen; Daß GOtt kein Sünd schärpffer vnd mercklicher straffte/ als die/ so wider die Religion begangen werden.

Der Prophet Ezechiel/ so sich vnder dem König Nabuchodonosor in der Babylonischen Gefängnuß befande/ sahe vnder den Sturmwinden vnnd Flammen einen wunderbarlichen Wagen/ dessen Außlegung bißhero allen Hochgelehrten zuschaffen geben. Meines Erachtens hat der H. Justinus Martyr/ nach zugetroffen/ in deme er sagt: GOtt habe wollen durch die vier Thier/ den Ochsen/ Menschen/ Adler vnnd Löwen/ die vnderschidliche Straffen/ mit welchen Er den König Nabuchodonosor züchtigen wolte/ zuverstehn geben. Daß nemblich der vernünfftige Mensch/ einem vnvernünfftigen Thier gleich werde seyn/ Hew/ als ein Ochß essen/ Haar/ wie ein Löw bekommen/ vnd grawen/ wie die Federn eines alten Adlers. Disem setze ich hinzu/ daß GOtt dem Nabuchodonosor durch die gemelte vier Thier habe gleichsamb also wollen zusprechen: So lang du allein wider die Menschen gesündiget/ bin ich gegen dir mit meiner Straff langsam/ als wie ein abgemüdter Ochß/ verfahren/ habe deine Verbrechen mit Gedult/ als ein Mensch vbertragen; So bald du aber vbermütig Gott- vnd Glaubensloß bist wordē/ bin ich alsbald mit der Rach auff dich/ als ein Adler auff dē Raub geschossen/ dich zu einē vnvernünfftigē Vich gemacht/ vnd als ein grimmiger Löw zu Stucken verrissen.

Justin. in Epist. ad Orthodox. q. 44.

Außlegung deß Wagens Ezechiels.

Dahero ich schliesse/ daß GOtt offtermaln/ auch schwere Sünden/ ein zeitlang gedulde/ den Vnglauben aber alsbald vnd starck abstraffe. Diß erscheint klar an dem David vnd Ozia. Nach deme David sich mit dem Ehebruch vnnd Mordthat versündiget/ hat GOtt neun gantze Monat fürüber lauffen lassen/ biß Er jhn dessen ermahnet; So bald aber Ozias den Weyrauch den Göttern zuopffern/ in die Hand nahme/ ward er mit dem Außsatz gestrafft. Die Vrsach dessen ist/ weiln andere Sünden gewohnlich auß Vnwissen- vnd menschlicher Schwachheit/ diese aber auß bedachtsamer vnnd fürsetzlicher Boßheit geschehen; Dahero GOtt solche zustraffen/ auß einem jeden Holtz Pfeil schnitzlet/ vnd alle Geschöpff anwendet. Diß ist auch allhie wol zubeobachten/ dz/ wañ Gott vor disem Propheten/ die Ehebrüch/ Vndertruckung der Armē/ Vngerechtigkeiten vnd andere dergleichen Laster zuverhindern gesandt/ Er sie den gewohnlichen Gang fortgehen lassen. Da Er aber die Abgötterey/ so durch den Jeroboam eingeführt war/ wolte verhindern/ liesse er sie/ wie die Adler vñ

2. Paral. 26.

Beobachtung vber die Straff der Gottlosen.

3. Reg. 13.

Sturmwind fliegen. Dises erscheint auß deme / was in der H. Schrifft gesagt wird; Daß / als Jeroboam König in Israel anfienge zu Bethel den Abgöttern Weyrauch zuopffern / der Prophet von Jerusalem außgangen / vnd (wie die Dollmetschen vermercken) zu Bethel ankomen / ehe das Opffer vollendet ware; Welches Zweiffels ohne in einer sehr kurtzen Zeit hat geschehen müssen. Wann man nun fragt / was Gestalten diser Prophet in so kurtzer Zeit / weil nemblich Jeroboam opfferte / ein Raiß von 6. Meil Weegs / dann also weit ist Bethel von Jerusalem entlegen / verrichtet habe: Gibt man zur Antwort / Gott habe jhn durch einen Engel oder Sturmwind dorthin tragen lassen / damit er alsbald diß erschröckliche Laster der Abgötterey / so vnder dem Israelitischen Volck einrisse / abstellete. Inmassen er vor dem Altar anfienge zuschreyen: **Altar / Altar höre / dann er lieber den stainenen Altar / als dē Gottlosen Jeroboam wolte anreden / Gott sagt / vñ es wird geschehen: Es wird ein Sohn auß dem Hauß Davids / mit Namen Josias / gebohren werdē / der wird auff dir die Priester / so allberait dē Götzen Weyrauch opffern / schlachten / vnd jhre Bain zu Aschen verbrennen.** Was der Prophet gesagt / ist geschehen. *Altare, altare haec dicit Dominus, &c.*

Wann derohalben GOtt dermassen streng mit solchen / die ein gebräuchige Ceremony in dem alten Gesatz in etwas verändert / verfahren / daß Er sie nit allein alsbald gezüchtiget / sonder jhre vergrabne Bainer außgraben / vnd auff dem Altar / allwo sie zuvor den Götzen geopfferet / zu Aschen verbrennnn lassen; Wie wird er dise / so in dem newen Testament in allerhand erschröckliche Abgöttereyen fallen / das kostbarliche Blut Christi mit Füssen tretten / lästern vnnd schänden / allberait gestrafft haben / vnnd noch ferners abstraffen? Damit wir aber die Abschewligkeit dises Lasters etwas bessers erkennen / wollen wir das ander Bedencken / auß dem H. Dionysio Areopagita beybringen.

Diser Göttliche Lehrer sagt also: Die Wesenheit einer Sach / ist das innerste / nothwendigste / allgemainste vnd vollkommniste / welche alle andere Vollkomenheitē vbertrifft. Wan dise also starck in dē Geschöpffen eingewurtzlet / dz sie Gott allein vernichtē mag. Was wird es mit der Göttlichē Wesenheit / so alle andere Wesenheitē vnendtlicher Weiß vbertrifft / für ein Beschaffenheit habē? Zweiffels ohne / muß man sagē / dz dise ein vnergründtliche Hochheit in sich begreiffe. So muß man ferner nothwēdiger Weiß zulassen / das je höcher vñ vortrefflicher ein Wesenheit seye / ie gröſſer vnd straffmässiger dz Laster / welches darüber verübt wird / geachtet werde: Diß ist dann die rechtmässige Vrsach / warumb man dē Freyglaubigen keine genugsame Straffen anthun möge. *Dionys. de divin. nom. c. 1.*

§. VI. Er-

§. VI.

Erschröckliche Bezüchtigung der Frey-Glaubigen.

Ich fahre fort vnd sage: Wann GOtt zu der Zeit/ in welcher sein Göttheit nit also völlig bekandt war/ also erschröckliche Rach von den Lebendigen vnnd den Todten/ die jhn belaidiget haben/ gesucht hat/ wie wird Er mit den halßstärigen / boßhafftigen / die der erkandten Warheit widerstreben/ nach Verkündigung deß H. Evangelij/ nach Besteettigung so viler Blutzeugen/ Apostlen/ Evangelisten/ Kirchenlehrern/ Predigern/ verfahren?

Vber diß frage ich/ welches straffmässiger gewesen wäre: Wann einer Josepho dem Patriarchen in der Gefängnuß ein Schmach bewisen/ oder aber/ wann er ihme auff offentlicher Gassen vor jedermänniglichen/ als er in dem Königlichen Triumph Wägen herumb geführt ward/ Schelt- vnnd Laster Wort angehenckt hätte? Ein jedes Kind wurde leichtlich hierinn das Vrthail fällen vnd sagen: Die Vnehr/ so Josepho in der Verhafftschafft zugefügt worden/ seye bey weitem nit also scharyff abzustraffen/ als diſe/ welche er damahln/ als er ein Hailand deß Egyptischen Königreichs erkandt/ der ander nach dem Pharaoni genandt/ vor welchem alle Völcker müßten die Knye biegen/ empfangen hatte. Gleichermassen schliesse ich: Wann die Juden/ so vnsern HErrn vnnd Hailand nit erkandt / also erschröckliche Peyn vnnd Martyr haben müssen außstehn/ weiln sie Jhn gefangen/ gebunden/ vnd gecreutziget/ was werden diſe zugewarten haben/ welche ohn vnderlaß den Himmel anbellen/ Christum den HErrn auff seinem Triumph Wägen der Göttlichen Glory/ nach deme sie Jhn wol erkandt/ nach deme sein Lob vnnd Ehr in alle Welt erschoöen/ vnd Er den gantzen Erdboden Jhme vnderworffen/ lästern vnnd verleinen? Welchem der Juden Straff/ wegen jhrer verübten Gottlosigkeit/ nit bewußt/ der lise Josephum vnd Hegesippum/ so wird er Vrsach genug haben/ sich darob mit Schröcken zuverwundern.

Vide Josephū Hegesippū & Theomar.

Das Jüdische Volck ware vor Zeiten das außerwöhlte/ nun aber ist es das verworffne Volck. GOtt hat diſes vor Zeiten mit trucknem Fueß durch das rothe Meer/ zwischen zween Wasserbergen/ als zwo Crystalline Mauren/ geführt; Warumb hat Er es hernacher in seinem eygenen Blut offt schwimme/ so erbärmlich auffm Metzgen vnd schlachten lassen/

lassen / daß allein in der Jerosolimitanischen Belägerung vnder Tito Vespasiano in die achtmal hundert tausent todte Jud̃ / nach Rechnung Josephi / gezehlet worden? GOtt hat jhme in der Wüsten die harte Felsen eröffnet / das klare frische Brunnenwasser rainiglich herfür fliessen lassen / damit es sampt dem Vich zutrincken hätte; Warum̃ hat Er hernacher den Müttern jhre Brüst dermassen außtrücknen lassen / daß sie jhren vnmündigen Kindern nit ein einigen Tropffen Milch mehr möchten geben / sonder sie mit grossem Wehklagen in jhren Armben müßten sehen Durst sterben? Gott hat jhme vor Zeiten das Himmelbrodt lassen regnen / vnd die Wachtlen in das Läger fallen: Warumb hat Er hernacher ein solchen Hunger vber es verhängt / daß die Mütter jhre eygne Kinder gemetzget / gebratten vnd gessen / damit sie jhr Leben verlängern möchten? GOtt hat es vor disem durch die Einöde gleichsamb auff Adlers Flügel getragen; Warumb hat Er es hernacher den Adlern / Sperbern / vnnd andern Raub Vöglen zu einer Speiß geben? GOtt hat es vor disem in ein volles vnd fruchtbares Land / welches von Hönig vnnd Milch flosse / eingeführt; Warumb ist eben dises Land hernacher also vnfruchtbar vnd wild worden / daß es den Lebendigen die nothwendige Lebens Mittel / vnnd den Verstorbnen die Begräbnuß nit geben köndte? GOtt hat jhme vor disem ein solche Stärcke mitgetheilt / daß es seine Feind / gleich wie das Fewr ein Strohalm verzehret / auffgeschlagen / vnd zu nichten gemacht; Warumb ist es hernacher schwach / forchtsamb / vnd allen seinen Feinden zu einer Fabel worden? GOtt hat es vor Zeiten mit einer edlen Freyheit begabet; Warumb hat Er es hernacher in ein solche verächtliche Dienstbarkeit gerathen lassen / daß es niemand kauffen / noch seiner Diensten gebrauchen wolte; Inmassen / als kein Holtz mehr vber war / solches zuwitzigen / man es den wilden Thieren ehender zu einer Speiß vorgeworffen / als daß man ein fernere Nutzung auß jhme ziehen wolte? GOtt hat jhme vor disem ein grosse Wissenschafft mitgetheilt; Warumb ist es hernacher also vngelehrt / vnwissend vnd grob worden? GOtt hat jhme vor disem den Schutz vnd Schirm seiner H. Englen verordnet; Warumb hat es hernacher seinen Tempel mit disem Geschrey: **Laßt vns fliehen / laßt vns fliehen**: Verlassen? GOtt hat jhme vor Zeiten die Bestettung deß Reichs vnd Beherrschung der benachbarten Völckern versprochen; Warumb hat es hernacher mit einer Pfannen brait Erden / bevor aber derjenigen / allwo Jerusalem gestanden / vnder seinem Gewalt erhalten? GOtt hat jhme vor Zeiten die Bestettung deß Hochen Priesterthumbs

thumb zugesagt; Wo ist nun das heilige Jerusalem? wo ist der köstliche Tempel Salomonis / das grosse Wunderwerck der Welt? wo ist das Gnaden-Orth? wo ist die Taffel der vngesäurten Brodten? wo ist deß Hohenpriesters Brustblat? wo ist die Mayestät deß Gottesdiensts? wo seynd die vnabläßliche Opffer? Woher kombts / daß dises armsälig Volck allbereit vber die 1650. Jahr / ohne König / ohne Priester / ohne Tempel / ohne Opffer / als Verworffne in der Welt herumb ziehen / kein bleibende Statt haben mögen? O Ewiger / Gerechter / vnd wunderbarlicher GOtt / wie hast du deinen Fußschemmel verworffen / dem Königliches Priesterthumb auffgehebt / dein Heyligthumb zerstöret? Wer hat die Tag seines Lebens von solcher Straff was gelesen oder gehöret? Vor Zeiten hat die 70. Jährige Babylonische Gefängnuß / die Ehebrüche / Vngerechtigkeiten / den Fraß / vñ die Abgötterey selbsté dises Volcks abgebüsset; weiln es aber allberait vber die 1654. Jahr / in dem Elend auff vorgemelte Weiß herumb ziehet / was kan für ein andere Vrsach / als der Vnglaub an das **Göttliche Wort** / welches Fleisch worden / beygebracht werden? Von der Zeit an / da vnser lieber HErr seine barmhertzige / vnd in den haissen Zähern schwimmende Augen / vber die Statt Jerusalem beschlossen / hat er sie seythero niemaln mehr zu der Erbärmde eröffnen wöllen. Was können wir auß diser That / eines solchen gütigen / milten / vnd barmhertzigen HErrn / der den Schächer am Creutz / gleichsamb in einem Augenblick / weiln er Ihn bekandt auffgenommen / anders abnemmen / als daß der Vnglaub / mit welchem die Juden damaln behafft waren / das gröste / erschröcklichste / vnd vnversöhnlichste Laster seye?

Durchlauffe einer alle Chronicken vnd Historyen / schlage auch in allen Büchern vnd Schrifften nach / ob er einen einigen Gottlosen / der ein glückseliges End genommen habe / möge auffweisen. Cain / aller Frey-glaubigen Vrheber / luffe ein lange Zeit / als ein hungeriger Wolff / zitternd in der Welt vmb / biß er endlich von dem Lamech vmbgebracht wurde. Seine Nachkömbling seynd alle in dem Sündfluß zu grund gangen. Pharao / hat sambt seinem gantzen Kriegsheer / in dem rothen Meer den blutigen Durst dermassen gelöschet / daß ihn hinfüran in diser Welt nicht mehr gedürstet hat: Nabuchodonosor ward in ein vnvernünfftiges Thier verändert. Holofernes durch ein Weib in seinem Beth enthauptet; Senacherib verlohre / wegen einer Gottslästerung / hundert fünff vnd achtzig tausent Kriegsknecht: Antiochus starb an einer grausamen Kranckheit; Nicanoris Zungen ward von den Vöglen gefressen / vnd

sein

sein Hand offentlich an dem Tempel auffgeheneckt: Heliodorus sichtbarlich von den Engleu gezüchtiget: Herodes Agrippa von dem Thron in das Grab getragen: Hermianus von den Würmen verzehret: Leo der vierdt/mit Geschweren vnd Ayssen angefüllet: Bamba mit einer hültzenen Cron geerönet: Julianus von dem Stral erschlagen: Michael der Kayser/ von seinen Dienern zerissen: Olympius in dem Bad mit dem Fewr von Himmel verbrennt; Rogerius in einem vnsaubern Ort armseliglich versteckt: Vaninus zu Tolosa durch die Flammen in die ander Welt geschickt: Alsan Calefat/hat sich selbsten entleibt. Auß disem dann erscheinet/wie streng die Göttliche Gerechtigkeit zu jederzeit wider die Gottlosen vnnd Freyglaubigen verfahren / vnd daß kein Laster schärpffer/als der Vnglauben/abgestrafft werde.

§. VII.

Ermahnung an die Jugend/ vnd die/ welche der Gottlosigkeit leichtlich Vnderschlaiff geben.

VII. O elende/vnbesonnene/vnd vnglückselige junge Leuth! die jhr ein gute Zucht vnnd Vnderweisung gehabt / ewre Eltern/ Lehr- vnd Hofmaister so vil Mühe gekostet / ein so grosse Hoffnung aller Christlicher Tugenten von euch geben/wie möcht jhr euch in ein solche böse Trew- vnd Gottlose Gesellschafft einlassen? Wie dörfft jhr einen solchen irrigen vnd gefährlichen Weeg raysen/ daß jhr auch die Augen nit auffthut/ den Abgrund/in welchen jhr euch stürtzet/zusehen vnd zuvermeyden? Alle dise jetztgedachte Straffen der Gottlosen Freyglaubigen/ seynd nichts anders/als auffgesteckte Händ/Füß vnd Köpff der verübten Göttlichen Gerechtigkeit/als Bretter vnd Truchen/so nach erlittenem Stifftruch in dem Meer herumb schwimmen/damit sie euch von solchem grausamen Laster abschrecken. Köndt jhr/ in Bedenckung diser/noch also frech vnd vermessen seyn/daß jhr mit schertzendem vnd lachendem Mund/euch zu ewrem zeitlichen vnd ewigen Verderben nit anderst/ als die vnvernünfftige Thier/ zwischen Spiessen vnd Stangen/ gumpend zu der Schlachtbanck ziehen lasset? Gott seye mein Zeug/daß ich dise Linl auß hertzlichem vñ schmertzlichem Mitleyden gegen den jenigen/ so sich in disem Fall der Göttlichen Gnaden freventlich mißbrauchen/schreibe; darumb ich sie auch durch jhrer Seelen Seligkeit bitte/sie wollen dise mein auffrichtige Meynung nit in den Wind schlagen/sondern jhro auff das fleissigst nachkommen.

Wann je ein solcher Mensch noch einen Funcken deß Verstands hat/ solte er bey sich selbsten also schliessen. Die einhellige Vbereinsstimmung so viler hundert Millionen der Menschen/ welche allberait vber anderthalb tausent Jahren disen vnschuldigen rainen vnd heiligen Glauben gehabt/ gehalten/ vnnd darinn gestorben/ muß in der Warheit kein Schertz seyn. Die erschröckliche vnd vilfältige Straffen/ mit welchen die ienige/ so sich der Gottheit Christi widersetzet/ gezüchtiget worden/ seynd je keine Fablen; Inmassen wir noch heutiges Tags jhre blutige Fußtritt wissen vnd sehen. Die Andeutung vnnd Erleuchtungen von der Gottheit/ so mir offt einfallen/ seynd je keine stumme Zungen: Die Zusammen Stimmung so viler vornehmer gelehrter vnd heiliger Männer/ die noch bey Leben/ ist kein schlechtes Anzeigen einer wahren/ sichern vnd gegründten Religion. Die Leuth/ so sich vnderstehn/ mich von diser abzuhalten/ haben ein schlechtes Ansehen/ böse Sitten/ vnnd seynd in dem reden sehr vnverschambt vnd verschlagen: Sie seynd keine Apostel noch Propheten; Dahero nit glaublich/ daß sich die Warheit durch so vil hundert Jahren verborgen/ endtlich vermittelst eines vichischen Lebens/ habe wollen wider geprediget werden: Sie haben kein Heiligkeit/ keine Wunderwerck/ vnd wenig Verstands; Jhr gröste Kunst ist/ zierlich schwätzen/ andere verachten/ vnd alles tadlen. Was sie mir versprochen/ ist nichts/ als ein kleine sinnliche Frewd in disem Leben/ die sie mir doch auch nicht mögen geben; Inmassen ich alsbald/ wann ich mich diser bediene/ den Wurm deß nagenden Gewissens in mir empfinden/ der mich ohn vnderlaß peyniget. Wann ich GOtt förchtete/ wurde ich dises Vbels loß. Also muß ich stündtlich vnd augenblicklich förchten/ Er werde alle Geschöpff wider mich bewaffnen/ vnd mich meines Vnglaubens halber nach aller Schärpffe abstraffen. Die allgemaine Landstraß/ ist der sicherste Weeg. Ich sihe/ daß/ wann ich meinen lieben Voreltern in der Religion nachfolge/ mir nichts anders darauß entstehn möge/ als daß ich ein frommer Mensch werde/ mein Hertz mit guten Begirden anfüllete/ vil Gottselige Werck übte/ ein grosse Hoffnung zu der ewigen Seligkeit bekäme/ endtlich/ als ein wolriechendes Rauchwerck mit meinē gröstē Trost vber sich zu den Himmlischen Frewden auffsteigen köndte. Schlage ich mich aber zu einer andern/ so waiß ich wol/ daß ich einen Abweeg nimme/ der voller Dörner/ Eyßscholen vnd Leṁeysen/ denen ich hart entrinnen mag/ daß ich mich nit tödtlich verwunde/ elendiglich sterbe/ vnd ewiglich verderbe. Dahero fort mit euch/ jhr schädliche Newerungen; Fort mit euch jhr verfluechte Gottslästerungen; Fort mit euch/ jhr verdambliche Freyheiten;

ten; Ihr solt hinfüran in alle Ewigkeit keinen Thail an mir haben / in meiner Voreltern Glauben / will ich beständig leben vnnd sterben.

Wann die freche vnd verwegne Jugend / ihro diſe vernünfftige Bedencken recht lieſſe zu Hertzen gehn / wurde ſie ohne Zweiffel ruhig vnd ſicher in ihrem Gewiſſen ſeyn / vnd tröſtlich auff die Glory / ſo wol in diſer / als andern Welt warten dörffen; Wann ſie aber ſolchen in den Wind ſchlägt / verachtet / vnnd wie ſie pflegt / verlachet / wird ſie einmal / wann ſie die ſchwere Hand GOttes ergreiffet / ohne alle Erbarmbnuß abſtraffen / hie zeitlich / vnnd dort ewig zu Schanden machen / wird gar zu ſpath ihre verblendte Augen auffthun; Inmaſſen ſie alsdann nichts anders / als die erſchröckliche hölliſche Flammen ſehen wird / welche ihr ob dem Gottloſen Kopff zuſammen ſchlagen / ſie in alle Ewigkeit peynigen / vnd den vnerſetzlichen Fehler zuerkennen geben werden.

Ihr aber / die ihr ein Authorität habt / vñ ſolchen Gottsläſterungen mit lachendem Mund zuhöret / ſie / als Adeliche Höfligkeiten vnd Cavallieriſche Tugenden entſchuldiget / wann ihr ie noch einigen Chriſtlichen Blutstroffen in ewerm Leib vber habt / ſolt er euch nit die Adern ſprengen / warum ihr die Ehr GOttes / den Catholiſchen Glauben / die Religion / in welcher ewere Anherren Gottſeliglich gelebt vnd geſtorben / welchen ſie euch auch / als das beſte Erbgut / mit höchſter Sorgfältigkeit hinderlaſſen / von ſolchen vngewaſchnen Neronianiſchen / Julianiſchen / vnd Dioclecianiſchen Mäulern höret läſtern? Wann euch bißweiln einer das Hütlein nicht recht rucket / das Füßlein nit gnug bucket / oder den gebührenden Titul nit gibt / wolt ihr alsbald auß der Haut fahren / das Hauß zum Fenſter außwerffen / vnd iederman todt haben; Wann aber die Ehr deſſen / der euch nach ſeiner Bildnuß erſchaffen / deme ihr alle Ehr vnnd Trew ſchuldig / angetaſtet / verſchimpfft vñ gelästert wird / da loſet ihr zu / als wann euch das Hertz in die Hoſen wäre gerunnen / ihr die Red verlohren / vnd weniger Gall / als ein Turtel Taub hättet. Gedenckt ihr nit / daß ihr euch auff ſolche Weiß / aller verübten Boßheiten / wie auch deren darauff folgenden Straffen thailhafftig machet? Laßt euch die Ehr GOttes zuforderſt befohlen ſeyn / vnnd erzaigt ewern Chriſtlichen Eyffer / in ernſtlicher Abſtraffung ſolcher Gottloſigkeiten.

§. VIII.

Das beste Mittel den Freyen Glauben außzureuten/ ist der Eyfer/ den wir für den Catholischen Glauben haben sollen.

VIII. Es ligt alles an vnserm Will/ ob wir nemblich ernstlich begehren von disem grossen Vbel loß zuwerden; Wir haben die Mittel in vnsern Händen/braucht nichts mehr/ als daß wir sie anwenden/vnd der Sachen einen Anfang machen. Die gute Exempel vnd kräfftige Gesätz vermögen sehr vil bey disen armseligen Menschen/ welche noch nit völlig verzweifflet haben. So ist auch nichts also verzweifflet/ welches nicht die Tugend/als ein kräfftiger Magnetstain an sich ziecht/oder die Forcht der Straffen/ so wegen Vbertrettung der Gesatzen/ auffgelegt werden/ zu der Buß bewöge. Wann die geistliche Oberkeiten/welchen vnser HErr vnd Seligmacher sein vilgeliebte Gesponß/ die Catholische Kirch/ die Außspendung der HH. Sacramenten/das Lehr-vnnd Predig Ampt anvertrawet/solcher löblichen vnd schuldigen That/ den Anfang machten/ schöne vnd kräfftige Exempel von sich gäben: Wann die weltliche Vorgesetzte vnd Ampt-Verweser ihrem gelaisten Eyd ein Genügen thäten/ ihren Christlichen Eyfer was mehrers sehen liessen: Wann die alte vnnd betagte Männer/die Kälte/welche sie von der Natur leyden/in ein geistliche Hitz verkehrten/ vnnd der Jugend denckwürdige Zaichen der Andacht hinderliessen: Wann die Weibs Personen mehrern Fleiß an ein tugendhafftes Leben/ als Schmuck- vnnd Zierung deß Leibs thäten anwenden: Wann die Jugend nach altem Christlichen Brauch recht erzogen vnnd vnderwisen/die Frechheit der Diener abgestellet/die böse Gelegenheiten abgeschnitten/die ärgerliche Gesellschafften auffgehebt/Wurden alle Freyglaubige ein kalte Herberg haben/ vnd nicht anderst/ als der Schatten in Gegenwart deß Liechts verschwinden: Wann sie aber vber diß noch also vermessen/ daß sie ohne Schew ihre Lästerungen wider Gott vnd sein H. Kirchen außstossen/ mögen sie durch die rechtmässige Oberkeiten dessen billich/als Vbertretter/vnnd Verächter der guten Gesatzen/ bezwungen/ gezüchtiget/ vnd abgestrafft werden.

Ermahnung an alle Christliche Fürsten.

Allhie wende ich mich zu den hochen Häuptern/ geistlichen vñ weltlichen Stands/ welche auff diser Welt thun/was die Engel im dem Firmament/die durch ihre Krafft alle Sternen vñ Himlische Cörper bewägt; Von disem Einfluß vñ Zusamenfügung entsteht das gute vnd böse Wet-

ter.

ter. Worinn vermainen solche Fürsten vnd Herren jhr Glory vnd Ehr/ deren sie natürlicher Weiß nachtrachten/ besser vnnd sicherer zufinden/ als in einer rechten/wahren/Christlichen Andacht? Durch welche Staffel seynd jhre Anherren vnd Vorfahrer zu den Him̃lischen Frewden/nach deme sie jhnen auff Erden einen ewig lobwürdigen Namen gemacht/ auffgestigen? Waren dise nit die Andacht/ die Gottsforcht/der Eyfer in dem Catholischen Glauben/die gute vnd auffrichtige Mainungen/durch welche sie all jhr Thun vnd Lassen/zu Beschützung der Ehren GOttes/ gericht hatten!

Alle hoche Stands Personen seynd dem jenigen Engel in der haimblichen Offenbarung Johannis gleich/welcher zwar die Sonnen vnd den Regenbogen in den Him̃el getragen/von der Glory vnd Herrligkeit gantz vmbgeben/seine Füß aber waren auß Kupffer. Gleichermassen tragen solche in diser Welt die hoche scheinbare Aempter/sitzen in dem Thron/werden von dem Volck/als Götter angesehen/vnnd verehret; Wann man aber endtlich das Fundament/worauff alle dise zeitliche Ehr vnd Scheinbarkeit bestehet / ansihet/ findet man / daß es auß Kupffer/ jrrdisch/ zergänglich vnd zerbrechlich seye. Die Zeit verändert sie/ die Sorgen nagen sie/die Kranckheiten vberfallen sie/der Todt nimbt sie endtlich hinweck/ vnd beraubet sie. Die jhnen in disem Leben auff dem Thron die Knye biegen/ tretten sie bißweiln nach jhrem Ableiben in dem Grab mit Füssen.

Wann aber solche all jhr Hochheit durch gewaltthätige Mittel erzwingen/den Glauben vnnd die Ehr GOttes beyseyts setzen/was werden sie einmal dem strengen Richter an dem grossen Gerichts Tag für ein Antwort geben/ wann Er jhnen vorwerffen wird/ was Er dem König Cyro durch den Propheten Jsaiam mit folgenden Worten hat fürgehalten: **Ich hab dich mir gleich gemacht/vnd du hast mich nit erkeñt?** Ich hab dich zu einem halben GOtt gemacht/du hast mich aber verachtet. Ich bin vor deinem Kriegs Heer mit meiner Krafft hergangen/ Ich hab die Mächtige diser Welt deinem Gewalt vnderworffen/dir grosse Schätz vnd Reichthumb geben: Die Soñ scheinte gleichsamb allein dein Hochheit an/das Meer erkennete keinen andern Herren/als dich/der gantze Erdboden erzitterte vor deinẽ Namen: Du aber hast alle dise Geschöpff mehr zu deinẽ eygnen Nutzen/als meiner Ehr gewendt/dir darauß Pfeil geschnitzlet/ mich dardurch zuverletzen.

Assimilati es, & non cognouisti me. Isa. 45.

Derohalben/ O jhr Fürsten vnd Potentaten/so wol geistlichen/als weltlichen Stands/die jhr ewern Gewalt von dẽ höchsten Monarchen empfangen habt/ nembt ab disem starcken Verweiß ein Exempel/ laßt euch

vor

vor allem die Ehr GOttes befohlen seyn / wann jhr nit einmal an dem grossen Gerichts Tag von dem gerechten vnnd strengen Richter / solche scharpffe Wort anhören wolt. Solt in euch nit ein ganz feuriger Eyfer brennen / den alten / wahren / Römischen / Catholischen / vnd allein seligmachenden Glauben / welchen jhr von ewern lieben Voreltern mit mehrern Zaichen der Andacht / als der Himmel Sternen hat / bewährt empfangen / zubeschirmen vnd zubeschützen ? Wie könt jhr hören vnd zusehen / daß die Göttliche Warheiten vnd Christliche Haupt-Regien / welche vns die Propheten vorgesetzt / die Apostel verkündet / die Beichtiger geprediget / vnd die Martyrer durch jhre vilfältige erlittene Peynen bestetet haben / jetziger Zeit von schlechten / frechen / vnnd nichtsehen Menschen verlachet / getadlet vnd gelästert werden ? Ist diß nit die gründtliche Ursach / warumb ewere Herrschafften vnfruchtbar / ewere Vnderthanen auffrührisch / vnd jhr ohne Glück vnd Segen seydt ?

Darumb / O ihr Fürsten vnd Herrn / die jhr das Schwerdt der Gerechtigkeit in den Händen tragt / vnnd den Gewalt von Gott empfangen habt / werdt jhr nit einmal mit dem dapffern Helden Matthia ein Hertz fassen / vnd sagen : **Alle die / so das Gesatz GOttes lieben / vnnd wollen den Bund deß HErrn auffrichtig halten / die ziehen hinauß / vnnd folgen mir nach ; Dann ich einmal entschlossen / die Gotteslästerungen zurechen** : Diß sprache diser glorwürdige Fürst / als er sahe einen Abtrinnigen seines Volcks / dem Abgott Weyrauch opfferen / den erschluge er bey dem Altar / vnd schrye auff : **Wer den Eyfer GOttes hat / folge mir nach. Wehe mir / der ich gebohren bin / zusehen den Jammer meines Volcks / das Heiligthumb in der Feinden Händ !**

Omnis, qui zelum habet legis, statuens testamentum firmum, exeat post me. 1 Mach. ab. 2. 27.

Va mihi, quia natus sum videre contritionem populi mei, ibid. v. 7.

Jhr Christliche Eltern / werdt jhr ewern lieben Kindern auch nicht einmahl mit folgenden Worten / deß erstgedachten Israelitischen Fürstens / zusprechen ? **Jhr meine liebe Söhn / eyferet nach dem Gesatz / vnd gebt ewer Leben für den Bund ewerer Vätter ; Gedenckt der redlichen Thaten ewerer Voreltern / wie sie sich gehalten haben zu jhren Zeiten / so werdt jhr grosses Lob vnnd Ehr / darzu einen ewigen Namen bekommen.**

Nunc ergo filij amulatores estote legis, & date animas vestras pro testamento Patrum, ibid. v. 50.

Vnd jhr Catholische Kinder / werdt jhr auff solche trewliche Ermahnungen mit den jungen Machabæer nit antworten ? **Wir wollen in der Tugend / wegen vnserer Brüder sterben / vnd vnserer Ehr kein Schandfleck anhencken.**

Moriamur in virtute propter fratres nostros, & non inforamus crimen gloriæ nostræ. 1. Machab. 9. v. 10.

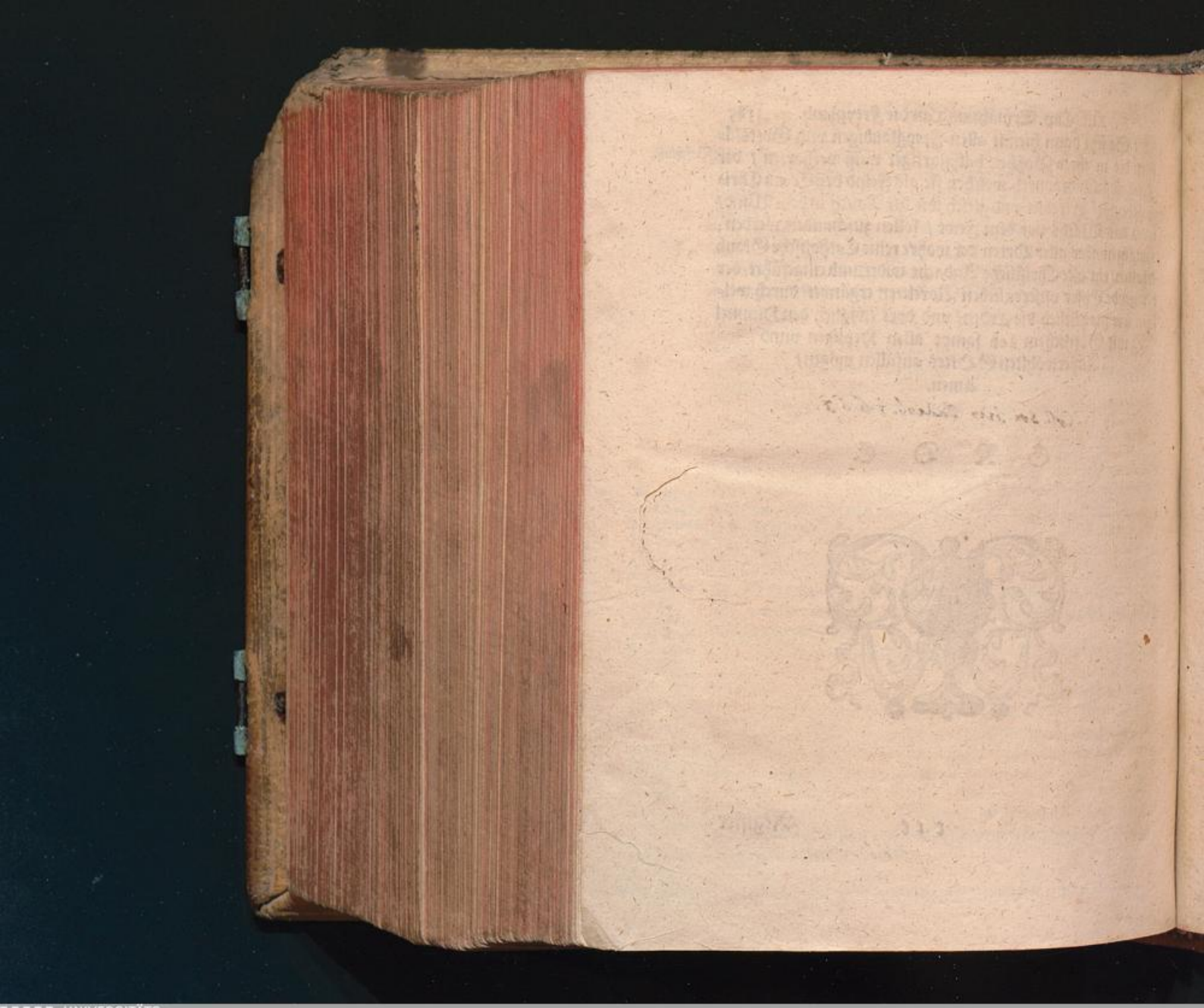
So

So seye dann hiemit allen Freyglaubigen vnd Gottslästern die in jhrer Boßheit halßstarriger weiß verharren / der Krieg angekündt / durch welchen sie als Feind deß Creutz Christi gedempt / zertrennt / vnd gleich wie der Rauch in dem Wind / vnnd das Wachs vor dem Fewr / sollen zuschanden werden; Hingegen aber aller Orten der wahre reine Catholische Glaub erhalten / ein alte Christliche Andacht widerumb eingeführt / der brinnende Eyfer vnserer lieben Voreltern ergäntzet / durch welchen wir hie zeitlich die Erden / vnd dort ewiglich den Himmel mit Göttlichem Lob sampt allen Heyligen vnnd Außerwöhlten GOttes anfüllen mögen /

Amen. Beschluß.

Coll. Soc. Jesu Paderb. 1663.

E N D E.


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Register / oder Inhalt der fürnembsten Sachen / welche in disen drey Büchern / deß dritten Thails diser heiliger Hofhaltung begriffen werden.

A. Aegyptier.

WAs die Egyptier für ein Mainung von der Raimigung der Seelen nach dem Todt gehabt. lib. 3. c. 5. fol. 290.

Aegyptischer König.

Diser halt den jungen König Cyrum wunderbarlich von dem Krieg ab. lib. 2. c. 5. fol. 184.

Aglais.

Der Aglaidis einer Edlen Römerin Beschaffenheit. lib. 1. c. 16. fol. 136. Ihr vnraine Lieb gegen ihrem Diener Bonifacium, ibidem fol. 136. Sie bereuet ihre begangne Sünd. ibidem fol. 136. 137. Wirbt sich vmb die Fürbitt der HH. Martyrer. ibid. Aglaidi wird durch einen Engel offenbahret ihres Dieners Bonifacij Martyr. ibid. fol. 139. Sie empfahet seine Heyligthumb mit grosser Ehrerbietung. ibid. fol. 139. Sihe: Bonifacius Martyr.

Anlag.

Sih Hertzog in Moscaw.

Agrippa.

Agrippa Aristobuli Sohn war mit schönen natürlichen Gaben geziert. lib. 1. c. 6. fol. 48. Verschwendet zu Rom sein Erbthail: gerath in grosse Schulden. lib. 1. c. 6. fol. 48. 49. Wird nach dem Ableiben Drusi deß Kaysers Tiberij Sohns von dem Römischen Hof abgeschafft. ibidem fol. 49. Kombt wider gen Rom vnd wird in die Eysen geschlagen. Alda leydet er grossen Durst. ibidem fol. 52. Wird von einem Diener Caligulæ mit einem Trunck Wasser gelabt. ibidem fol. 52. Deßwegen erhöcht er disen Diener zu grossen Ehren. ibidem. fol. 54. Wird ledig vnd König in Iudæa. ibidem fol. 53. Alda verehrt er danckbar den H. Tempel mit einer schweren guldenen Ketten. ibidem fol. 54. Vergreifft sich schwerlich wegen Menschen Gunst wider die erste Christen. ibid. fol. 451 Wird von GOtt gestrafft / vnd stirbt in schmertzlicher Kranckheit. ibidem fol. 55. Sihe Tiberius: Schulden.

Alexander de Ales.

Alexander de Ales lehret daß der Mensch natürlicher weiß das höchste Gut suche/ vnd liebe. lib. 1. cap. 3. fol. 20.

Alexander Iudæus.

Alexander ein Jüdischer Jüngling gibt sich fälschlich vor den Alexandrum Herodis Sohn auß. lib 2. cap. 6. fol. 183. 194.

Alexander Herodis vnd Mariamnæ Sohn.

Erscheinet seiner gewesten Ehegemahlin Glaphyræ lib. 3. c. 4. fol. 284. 285.

Allmacht.

Die Allmacht GOttes wird beschriben. lib. 1. c. 7. fol. 65.

Alt.

Exempel etlicher alten Menschen deß alten Testaments. lib. 3. c. 12. fol. 354. Macrosiridis eines Griechen vnglaubliches Alter / so 5000. Jahr soll gelebt haben. lib. 3. c. 12. fol. 355. Exempel etlicher alten König vnd Kayser. ibid.

fol. 356. 357. Item etlicher alten Päbst. ibidem fol. 357. Etlicher alten Heyligen ibidem fol. 357. Wird auch etlichen haimischen Thier Alter insonderheit bezaichnet. ibidem fol. 355.

Anna Bolena.

Annæ Bolenæ schlechtes herkommen vngestalt vnd böse Sitten. lib. 2. c. 10. fol. 228. Wird mit Henrico VIII. König in Engelland vermählet. ibidem. fol. 227. 228. Deß Königs Vnwillen wider sie. ibidem fol. 228. Ihr ärgerliches Leben wird dem König zu Ohren gebracht. ibidem fol. 229. Ihr vermessene That bey einem offentlichen Schawspil. ibidem fol. 229. Wird offentlich enthaupt. ibidem fol. 230. Sihe: Henricus VIII.

Antonia.

Antonia Claudij Mutter hat für Agrippâ ein grosse Summa Schulden bezahlt. lib. 2. c. 6. fol. 51. Sie erlangt Agrippæ ein miltere Gefängnuß. ibid. fol. 53.

Andacht.

Die Andacht ist dem Betrug vnderworffen: dessen Vrsach. lib. 2. c. 1. fol. 141.

Vnbeschaidne Andacht.

Dise gibt dem Teuffel Gelegenheit ein falsche Wahr zuverkauffen. Lib. 2. c. 1. fol. 142.

Gleißnerische Andacht.

Diser Andacht Beschaffenheit. lib. 2. c. 1. fol. 145. & seqq. Darzu kehrt Phariseer Andacht. Sihe: Phariseer. Die gleißnerische Andacht ist nit wehrhafft: Dessen Vrsach. lib. 2. c. 1. fol. 148. 149. Gleißnerische Andacht wird den geschwätzigen Schwalben verglichen. ibidem fol. 150.

Hochflügende Andacht.

Diser Andacht Beschaffenheit. lib. 2. c. 1. fol. 150

Wahre Andacht.

Der wahren Andacht Eigenschafft. lib. 2. cap. 1. fol. 155. Der wahren Andacht Vbungen. lib. 2. c. 1. fol. 156.

Andacht.

Einer vornehmen Princessin wahre vnd löbliche Andacht. lib. 2. c. 2. fol. 161. 162. Die Andacht Iuliani apostatæ war in der Jugent gering vnd schlecht. lib. 1. c. 14. fol. 118. Sihe: Cleopater.

Antiochus deß grossen Antiochi Sohn.

Diser wird ein Gaissel zu Rom. lib. 1. c. 4. fol. 28. 29. Sein grosser Ehrgeitz ibidem fol. 28. 29. Antiochi listiges vnnd ehrgeitziges Schreiben an sein Fraw Schwester Cleopatræ. ibidem fol. 30. Fahlt mit grosser Kriegsmacht in Egypten ein. ibidem. fol. 42. Bestreit die Juden. ibidem. fol. 32. 33. Sein Tyranney zu Jerusalem / vnd in dem H. Tempel. ibidem fol. 33. Erfahret die Raach vnd Straff GOttes. lib. 1. c. 4. fol. 34. 35. Sein tödtlicher fall. ibidem fol. 35. 36.

Antiochus illustris.

Antiochus illustris genant / war den Gelehrten vnd sonderlich den Juden häßig. lib. 2. c. 4. f. 146. Vnderstehet sich auß Ehrgeitz Egypten zubekriegen. ibid. fol. 177. Begehrt mit Ptolomæo König in Egypten Frid zumachen / vnd sein Tochter Berenicem zur Ehe. ibidem. fol. 177. Verstoßt Laodiciam sein zuvor vermeinte Ehegemahlin. lib. 2. c. 4. fol. 178. Last sich von der schalckhafften Lieb Laodiciæ widerumb einnemmen. ibidem fol. 178. 179. Wird zur letzt durch List vnd Ehrgeitz Laodiciæ haimblich hingerichtet. ibidem fol. 179. Sihe: Berenice.

Apollonius.

Erſcheint einem Jüngling / vnnd zaigt jhm die Vnſterbligkeit der Seelen an lib. 3. c. 4. fol. 285.

Arbeit.

Sih: Iulianus.

Arglüſtigkeit.

Iuliani Arglüſtigkeit durch welchen er zu dem Römiſchen Reich kommen. lib. 1. c. 44. fol. 120.

Armut.

Die Armut ſoll man mit heroiſchem Gemüth auffnemmen. lib. 2. c. 3. fol. 174. Sie bringt häuffige Früchi der Tugent. lib. 1. c. 10. fol. 84. 85.

S. Auguſtinus.

Sih: Gnadenwahl.

Auguſtus.

Auguſti deß Kayſers Klugheit. lib. 2. c. 6. fol. 194.

Audas.

Biſchoff in Perſia laſt auß vnbeſchaidenen Eyfer einen Götzen-Tempel niderreiſſen. lib. 1. c. 2. fol. 13. Wird deßhalben ſeines Lebens beraubt. ibidem. fol. 13.

Aufflauff.

Wider den Kayſer Iuſtinianum. lib. 1. c. 10. fol. 89. Wider Laodiciam lib. 2. c. 4. fol. 189.

Auicenna.

Verwirfft die Lehr ſo die Seeligkeit in dem ſinnlichen Wolluſt ſetzet / vnd erkent ein beſſere der Seelen. lib. 1. cap. 9. fol. 22.

Aufferſtehung von den Todten.

Wird dargethan. lib. 3. c. 11. fol. 338. Etliche auß den Hayden haben die Aufferſtehung offentlich bekennt / wiewol auch etliche gottloſe ſolche vermainet. lib. 3. c. 11. fol. 339. Die Aufferſtehung iſt nit vnmüglich. ibidem. fol. 340. Einer von den Todten aufferſtandtner Menſch erzehlt den H. Bonifacio alles was er in jener Welt geſehen. lib. 3. c. 8. fol. 174.

B. Bawr.

Eines Bawren wunderbarliche Lebensgefahr / vnd Errettung. lib. 1. c. 8. fol. 69. 70.

Begierligkeit.

Die Begierligkeit deß Menſchens iſt vnendlich. lib. 3. c. 9. fol. 325. Kan von keinem Geſchöpff ſonder von Gott allein erfüllt werden. lib. 3. c. 9. fol. 325. 326.

Belisarius.

War Kayſerlicher benanter Kriegsfürſt. Kombt in die gröſte Armut. lib. 2. c. 3. fol. 174.

Berenice Königin in Aſia.

Berenice Sohn wird durch Liſt Laodiciæ hingerichtet. lib. 2. c. 4. fol. 179. Berenice ſucht wider Laodiciam Hülff bey dem Volck. ibidem fol. 180. Wird von jhren Feinden liſtig vberfallen vnd vmbgebracht. ibidem fol. 180. Mit gleichem Liſt wird jhr Todt / vnd jhres Sohns vor dem Volck verborgen gehalten. ibidem fol. 179. 180. Berenices Todt wird von jhrem Bruder König in Egypten gerochen. ibidem fol. 181. Sihe: Antiochus illuſtris.

Bekehrung.

Wunderbarliche Bekehrung Bonifacij Martyris, vnnd Aglaidis. lib. 1. c. 16. fol. 138. & ſeqq.

Betrug / Betrüger.

Der Betrug herrſchet vber Reiche vnd

Arme / junge vnd alte. lib. 2. c. 5. fol. 182. Streit wider GOtt selbst. ibid. fol. 183. Schschechter Nutz deß Betrügers : Bringt aber grossen Schaden in dem er alle Trew vnd Glauben auffhebt / ibidem fol. 185. & seqq. Deß Betrugs bedienen sich nur schlechte / vnnd forchtsame Hertzen. ibidem fol. 185. Betrug oder Untrew schlagt seinen Herren. ibidem fol. 188. In wem der Betrug von der wahren Weißheit vnderschiden seye. ibidem c. 6. fol. 189. 191. Werden etliche Exempel deß Betrugs vorgebracht. lib. 2. c. 5. fol. 191. & seqq. Sihe: Untrew.

Bildnuß.

Ein wunderbarliche haydnische Bildnuß. lib. 1. c. 13. fol. 108. 109. Sihe Bogoris,

Boëtius Römischer Raths-Herr.

Beschreibt den peinlichen Verlust der ewigen Seeligkeit. lib. 3. c. 7. fol. 314.

Bogoris.

Ein Haydnischer König der Bulgaren wird durch Anschawung einer Bildnuß von dem jüngsten Gericht zum Christlichen Glauben bekehrt, lib. 3. c. 8. fol. 317. 318.

S. Bonifacius Episcopus.

Der Teutschen Apostel examinirt einen von den Todten aufferstandnen Menschen / was er in jener Welt gesehen. lib. 3. c. 8. fol. 319.

S. Bonifacius Martyr.

War ein Diener Aglaidis: lebt mit derselben in einer Lieb. Lib. 1. c. 16. fol. 136. Bekehrt sich nach dem Exempel seiner Frawen ibidem f. 137. Ziecht in Liciam gen Tarsum allda etliche Heilthumb der HH. Martyrer abzuholen. ibidem f. 137. Sih: Aglaïs. Bekennt sich neben andern Martyrern offentlich einen Christen / ibidem fol. 137. 138. Wirdt enthaupt / ibidem. Sein enthaupter Leib wird von seinen Mitgesärten erkaufft vnd Aglaidi haimb gebracht / ibdem fol. 139.

Borboriten.

Diese waren Ketzer welche sich den Fleischlichen Wollüsten gantz ergeben / lib. 3. c. 13. §. 3. f. 366.

Buxbaum.

Der Buxbaum ist ein Abriß deß schädlichen Wollusts. lib. 2. c. 9. f. 223.

Bueß.

Antiochi gar zu spate vnnd vnvollkomne Bueß / lib. 1. c. 4. f. 35.

C. Caligula.

Wird Römischer Kayser / lib. 1. c. 6. fol. 53. Erlediget Agrippam auß der Gefangenschafft / verehret ihn auff das höchst / macht ihn König deß Judenlands / ibidem f. 63. Caligula wirdt ermördet / vnd stirbt / ibidem f. 54.

Carolus Magnus.

Sein grosse Güte vnd Miltigkeit / lib. 2. c. 8. f. 212. 214. Sein Kriegheit / ibidem fol. 214.

Carolus Andegauensis.

König in Sicilia rüstet sich zu der Gegenwehr wider Conradinum deß Kaysers Conradi Sohn / lib. 2. cap. 8. f. 208. Sein gebrauchtes wider Conradinum Stratagema / ibidem Last den überwundten Conradinum sambt dessen Herrn Vetter Friderico II. Oesterreich enthaupten. lib. 2. c. 8. f. 209. 210. Sih Conradinus.

Carolus II.

Caroli Andegauensis Königs in Sicilia Sohn wird von dem Kriegsvolck Königs in Arragonia gefangen / lib. 2. c. 8. f. 210. Nimbt das Urtheil zum Tode mit frewdigem Hertzen an / lib. 2. c. 8. f. 211. Constantia Königin in Arragonia

nia/schenckt jhm vmb die Lieb deß gecreutzigten Christi das Leben/lib. 2. c. 8. fol. 212. Carolus wirdt durch ein scheinbarliches Wunderzaichen auß aller Gefangenschafft loß gemacht/ ibid. fol. 212.

Catharina

Diſe ware Henrici VIII. Königs in Engelland Gemahlin/ lib. 2. c. 2. f. 162. Jhr Andacht/vnd Geiſtliche übungen. ibidem. f. 163. Wird von jhrem gottloſen König vnſchuldig verſtoſſen. ibid. Jhr Sendſchreiben an den König vor Jhrem Todt/ ibidem fol. 164. Sih: Henricus VIII.

Catholiſche Religion.

Diſe leydet kein andere neben ſich. lib. 2. c. 13. fol. 106. 107.

Chriſtus.

Die Propheten vñ das Natürliche Liecht der Hayden von der Perſohn Chriſti Stiften über ains/lib. 2. cap. 13. f. 10. & ſeqq. Die Menſchwerdung Chriſti iſt nit vnmöglich. ibidem f. 122. 123. Die Perſon Chriſti iſt ein ſonderbares Kunſtſtuck GOttes. lib. 1. c. 15. fol. 125. 126. Sonderbare Aigenſchafften Chriſti/ ibidem f. 126. Vollkommenheit Chriſti/ als nemblich ſein Heyligkeit/Weißheit/ vnd Gewalt/ ibidem. f. 126. & ſeqq. Drey weiß Chriſtum zu lieben: Jhme anhangen/ jhme nachfolgen/ ſeinetwegen leyden. fol. 131. & ſeqq. Wunderding/ ſo ſich in der Perſon Chriſti befinden/lib. 3. c. 11. f. 345. Die Klarheit ſeines Gloriſicierten Leibs iſt Chriſto zu einer Belohnung gegeben worden. ibidem 346. Der Gewalt Chriſti iſt vollkommen/ lib. 1. c. 15. 130. 131.

Chriſt.

Groſſe ſorg ſoll ein Chriſt zu ſeiner Seel Seeligkeit haben/ lib. 3. c. 3. fol. 280. 281. Ermahnung an die lawe Chriſten. lib. 1. c. 1. fol. 9.

Clemens IV.

Seufftzet über das Kriegsheer Conradini/ lib. 2. c. 8. fol. 208.

Cleomedes.

Erweiſet die Gottheit/lib. 1. c. 3. f. 24.

Cleopatra.

Königin in Egypten antwortet auff das Schreiben jhres Bruders Antiochi/ lib. 1. c. 4. f. 31.

Cleopatra.

Gibt ſich vnder den Schutz der Römer/ ibidem f. 32. Wird von den Römern beſchützt/ ibidem.

Communion.

Offtere Communion gebraucht ſich auch die gleißneriſche Andacht: aber ohne frucht/ lib. 2. c. 1. f. 147. 148.

Conradinus.

Kayſers Conradi Sohn will mit groſſer Kriegsmacht das Königreich Sicilien eroberen/ lib. 2. cap. 8. f. 207. Seine vortreffliche natürliche Gaben/ibidem f. 208. Wirdt in die Flucht getriben vnnd gefangen/ ibidem f. 208. Wird zum Todt vervrtheilet/vnd enthaupter. ibidem f. 209. 210.

Conſtantia.

Conradini Anfraw Königin in Arragonia begehrt Rach über den Todt Conradini. lib. 2. c. 8. f. 210. Bekombt Carolen II. in Sicilia Sohn gefangen/ ibidem f. 212. Schenckt jhm das Leben/ibidem. Sih: Carolus II.

Conſtantius Kayſer.

Halt Julianum in der Zucht/ lib. 1. c. 14. f. 119. Erwöhlt jhn zum Mit-Regenten/ ibidem. Nimbt die Botſchafft Juliani/ ſo vom Kriegsvolck als ein Kayſer gegrüſt worden/ nit an. ibid. fol. 121. Eylet wider Julianum dem Welſchland zu/vnd ſtirbt/ ibid. f. 121.

Creutz.

Das Menſchliche Leben iſt nie völlig Glückſelig: kan nit wol ohn ein Creutz ſeyn.

seyn / lib. 2. c. 9. f. 216. & seqq. Plinius nach fleissiger erforschung schreibt von einem Menschen der ohne Creutz soll gewesen seyn / lib. 2. c. 9. f. 217.

Cypra.

Agrippæ Ehegemahl / kombt ihres Eheherrns Armut zu hülff / lib. 1. cap. 6. fol. 49.

D. Daniel Einsidler.

Sihe Eulogius.

Erkennt Eulogij eines armen Stainmetzen grosse Tugent / lib. 1. c. 10. f. 85. Danielis unbeschaidenes begehren an GOtt / lib. 1. c. 10. f. 85. 86. Himmelische Antwort auff sein begehren / ibid. Erschröckliches Gesicht / so Daniel gesehen ibid. f. 87. Daniel ermahnet Eulogium ernstlich wegen veränderung seines frommen Lebens / ibid. fol. 88. Wird von Eulogio übel tractiert / ibid. f. 87. Daniel bitter Gott er solle Eulogium wider in die Armut fallen lassen. ibid. f. 88. Trifft Eulogium / nach dem er in grosse Armut kommen widerumb an. ibid. f. 90.

Daub.

Ein Daub wirdt mit einem under den Flüglein gebundnen Briefflein in das Läger geschickt / lib. 1. c. 8. f. 71.

Demut.

Sich: Ludovicus in Franckreich.

Deagoras.

Ist vor freuden gestorben wegen der Sig'kränzlein vnd Ehr so seinen drey Söhnen widerfahren. lib. 3. c. 10. f. 336.

Diocletianus Kayser.

War dem Procopio wol gewogen / vnnd übergibt ihm das Commando über Alexandriam. lib. 1. cap. 12. fol. 100. & seqq.

E. Edelgestain.

Die Fürsten diser Welt werden mit dem köstlichen Edelgestain Alexandri Magni verglichen. lib. 1. c. 5. f. 41.

Eginardus.

Caroli Magni Secretarius verliebt sich in deß Caroli Magni Kaysers natürliche Tochter. lib. 2. c. 8. f. 213. 213.

Eheliche Trew.

Sih Cypra, Agrippa Ehegemahl.

Einsidler.

Sih Daniel.

Eleazarus.

Eleazari glorwürdiger Kampf. lib. 1. c. 4. fol. 33.

Eleonora.

Eleonora war deß Cosæ eines Portugesischen Edlen Herrns Ehegemahlin / lib. 2. cap. 12. fol. 241. Leydet einen Schiffbruch. Darauff grosser Hunger / Durst / vnd Plünderung erfolget / ibid. f. 242. & seqq. Ihr Starckmütigkeit ibid. Ihr vnnd ihrer Kinder ableiben. ibidem f. 247.

Engel.

Die Aigenschafften deß Engels / so die glorwürdige Verkünd Christi verkündet / werden auch in den von todten erstandnen Christo befunden. lib. 3. c. 11. fol. 346.

Engeberdus.

Ein Cluniacenser Münch erzehlt auß Gehorsams den Stand einer Seelen / so ihm erschinen / lib. 3. c. 6. f. 301.

Epicurus.

Epicuri Lehr vnnd Leben wirdt erklärt. lib. 2. c. 9. f. 215. 216.

Ehrgeitz.

Sih: Antiochus deß Grossen Antiochi Sohn.

Erscheinung.

Sih: Alexander Herodis vnd Mariamnæ Seyn.

Sohn: item Apollonius, Sancius, Philenion.

Eulalia Martyrin.

Disees Jungfäwlin / so erst dreyzehen oder vierzehen Jahr alt war schöner Spruch in wehrender Martyr. lib. 2. c. 11. f. 239.

Eulogius.

Eulogij Statumetzens vilfältige Tugent. lib. 1. c. 10. f. 85. Find einen grossen Schatz / ibid. f. 86. Verliert dardurch sein Andacht / vnd Tugent / ibid. f. 86. Wird zu Constantinopel über die Hauptwacht Kayſers Justini Oberster / ibidem. Kombt vmb Ehr / Haab vnnd Guet; treibt wider sein voriges Handwerck. ibid. f. 90. Sih: Daniel Einsidler.

Eyfer.

Vnzeitiger Eyfer ist offt ein vrsach grosſen Schadens / lib. 1. c. 2. f. 13.

Eygensinnigkeit.

Ist sehr schädlich / lib. 2. cap. 1. fol. 143. Ein erschröckliches Exempel der Eygensinnigkeit / ibid. f. 144. Böse Effect vnd würckungen derselben / ibid. f. 145.

Eygner Nutz.

Der Eygne Nutz / wann er hohe Personen ergreifft / kehrt alles über vnd über. lib. 2. c. 3. f. 165. In schlechten Personen erweckt er grosse Vndanckbarkeit / nach dem er sein Zihl erlangt. ibid. fol. 166. Macht den Menschen Geldtsichtig / vnd folgents Tyrannisch. ibid. Beraubet Gott selbst seiner Geschöpff vnd schuldiger Ehr / ibid. f. 167. 168. Verursacht daß sich der Mensch Gott vor ziecht. ibid. f. 168. 168. Macht daß die Gottgeweyhte Seelen der Menschen mehr dem Teufel / als Gott dienen vnd opffern / ibid. f. 169. Falscher Vorwandt mit welchen sich der Eygne Nutz beschönet / lib. 2. c. 3. f. 170. 171. Böse Früchten deß eygnen Nutz / ibid. fol. 172. Die eygennutzige Menschen wöllen mit der höchsten Mayestät Gottes Mit-Regenten seyn / lib. 2. c. 3. f. 168. Eytelkeit der Hoffleut ist armselig. lib. 1. c. 6. f. 48. 49.

Ezechiel.

Deß Propheten Ezechielis Wagen wird außgelegt / ib. 3. c. 13. §. 5. f. 374.

F.

Fabelwerck.

Der Valentinianer Fabelwerck von Christo. lib. 1. c. 15. f. 127.

Faustus Rhegius.

Diser verfechtet deß Menschen Freyheit. lib. 1. c. 7. f. 61.

Feindschafft.

Sih: Lieb gegen den Feinden.

Fewrflammen.

Häuffige Fewrflammen schlugen auß dem Grund deß Erdbodens herauß / wo der Tempel zu Jerusalem gestanden / lib. 1. c. 14. fol. 122.

Fledermäuß.

Vnbeschaidne Andächtler werden mit den Fledermäusen verglichen / lib. 2. c. 1. fol. 143.

Fleisch.

Sih: Leib

Forcht der Armut.

Diſe truckt die Geitzhälß gar übel. lib. 2. c. 3. f. 173.

Fegfewr.

Gottsläſterliche Reden vom Fegfewr / lib. 3. c. 5. f. 289. Das Fegfewr wird auß dem Liecht der Natur klar erwisen / lib. 3. c. 5. f. 289. & seqq. Item auß dem Liecht deß Christlichen Glaubens / ibid. f. 291. & seqq. Widerlegung eines Einwurffs wider das Fegfewr / ibid. f. 292. Beschaffenheit deß Fegfewrs / Orts vnd Pein / ibid. fol. 294.

fol. 294. 295. Wie das leibliche Fewr die Seel könne peinigen/ idid. f. 295. 296. Sih: Höll. Das Fegfewr ist billich zu förchten/ ibid. f. 296. & seqq. Klag einer Seelen im Fegfewr/ ibid. fol. 299. 300.

Freyglaubige.

Die Freyglaubige werden beschriben und mit Behemot einem Wunderthier verglichen/ lib. 3. c. 13. §. 1. f. 360. 361. Die Freyglaubigen werden in sechs Ordnungen abgetheilet/ und jede mit ihren sondern Farben abgemahlen. lib. 3. c. 13. §. 2. f. 361. & seqq. Etliche deß freyen Glaubens Vrsachen werden auß deß H. Apostels Judæ angezogen/ lib. 3. c. 13. §. 3. f. 366. Der Freyglaubigen Vbermut/ ibid. f. 370 371. Der Freyglaubigen böse Effect, und Würckungen/ ibid. §. 5. fol. 372. 473. Straff so über die Freyglaubigen in dem alten Testament ergangen/ ibid. §. 5. f. 379. & seqq. Der Freyglaubigen Vnwissenheit/ vnnd Nichtigkeit/ ibid. §. 4. fol. 371. 374. 389. Tertulliani schöne Lehr/ wie man den Freyglaubigen begegnen solle/ ibid. §. 4. fol. 472. Mittel den Freyglauben außzureuten/ ibid. §. 8. f. 382.

Fraß.

Ist ein Lähme deß Verstandts/ lib. 3. c. 13. §. 3. f. 366. 367.

Freygebigkeit.

Such: Ptolomæus Philadelphus.

Freyheit.

Die Freyheit deß Menschens wird angeklagt/ lib. 1. c. 7. fol. 61.

Freye Künsten.

Die freye Künsten waren Iuliano Apostatæ mehr schädlich/ als nutz/ lib. 1. c. 14. f. 118.

Freundschafft.

Freundschafft grosser Herrn ist Eytel/ vnd bißweilen schädlich/ lib. 1. c. 5. f. 48. 49.

Fridericus Oesterreicher.

Wird mit Conradino gefangen/ vnd enthauptet. Such: Conradinus.

Fromb.

Die Gerechten finden mitten vnder den Dörnern der Trübsal Ergötzlichkeit/ lib. 2. c. 9. f. 213.

G.

Gebett.

Vortrefflichkeit deß Gebetts/ sonderlich Beschawlichen/ lib. 2. c. 1. f. 151. Die gewohnliche weiß zubetten/ vnnd auff dem Weeg der Tugenten fort zuschreiten ist sicher. ibid. f. 151. 152. Vnder dem schein deß beschawlichen Gebetts ist offtermal ein Betrug verborgen/ vnnd wird mißgebraucht/ ibid. f. 152. Neben demselben befinden sich offt vil Vnvollkommenheiten vnd Vntugenten/ ibid. f. 152. 153.

Gedancken.

Drey böse Aigenschafften der Menschlichen Gedancken/ lib. 1. c. 9. f. 79.

Gedult.

Mit grosser Gedult haben die Heiligen ihre Feind übertragen/ lib. 2. c. 7. fol. 201. 202.

Geitzhalß.

Böse effect, vnd Früchten der Geitzhälß. lib. 2. cap. 3. fol. 172. 173. Auff was weiß die Geitzhälß ihre Geldtkisten/ wie vorzeiten die Hayden ihre Götzenbilder berathschlagen. lib. 2. c. 3. f. 170

Gerechtigkeit.

Durch die Gerechtigkeit wird Gott verbunden seine Geschöpf zuerhalten vnd ihnen Vorsehung zuthnen/ lib. 1. c. 7. f. 64. Gerechtigkeit vnnd Barmhertzigkeit geben sich besser einander zuerkennen: Seynd zwo Händ mit welchen Gott die Welt regirt. lib. 3. cap. 7. fol. 305.

Ge-

Gericht.

Das Gericht Gottes ist erschröcklich vñ streng/ lib. 3. c. 8. f. 319. & seqq.

Geringfügigkeit der Menschen.

Diese wird auß mehr vrsachen abgenommen vnd dargethan/ lib. 1. c. 5. f. 39. & seqq.

Gesatz.

Etliche Völcker haben ein Gesatz/ daß sich keiner so fünffzig Jahr ertaicht / einer Artzney brauchen soll/ lib. 3. c. 1. f. 251.

Gestirn.

Exempel deren/ so sich auff das Gestirn vnglückselig verlassen/ lib. 1. c. 9. f. 75.

Gewalt.

Der alles mit Gewalt zwingen will/ ist einem bawfälligen Hauß gleich/ lib. 2. c. 7. f. 196.

Glaub.

Im Christlichen Glauben geboren werden ist ein grosse Gnad / lib. 1. c. 1. f. 2. Deß Glaubens Grundfeste Versicherung/ ibid. f. 3. Der Glaub ist der Vernunfft gemäß. ibid. f. 4. Ist dem Menschen nothwendig/ vnd wird ihm nit ohne sondere Vorsichtigkeit Gottes anbefohlen/ ibid. fol. 5. 6. Deß Glaubens Würckungen/ ibid. f. 6. 7. Wird durch übungen guter Werck gehalten/ lib 3. c. 13. f. 367.

Gleißnerey.

Sih: Gleißnerische Andacht.

Glorificierter Leib.

Deß Glorificierten Leibs vier sonderbare Beschaffenheit werden erklärt/ lib. 3. c. 11. fol. 341.

Glück.

Glück / vnnd Vnglück hangt an GOtt. lib. 1. c. 9. f. 75. 80. 81. Das Glück hat vil Anbetter. ibidem fol. 3. Deß Glücks Beschreibung. ibid. f. 74.

Glück Göttin.

Vnderschidliche Göttin deß Glücks haben die Hayden verehrt/ lib. 1. cap. 9. fol. 73.

Glückseeligkeit.

Das Glück ist offt ein Mutter viler Boßheit/ l. 1. c. 10. f. 86. Sih: Eulogius.

Gnadenwahl.

Deß heiligen Pauli vñ Augustini Wort/ oder Stellen von der Gnadenwahl müssen recht verstanden werden/ lib. 1. c. 11. f. 93. 94. Wahre Lehr von der Gnadenwahl/ lib. 1. c. 11. fol. 92. 93. Einwurff wider diese Lehr wird widerlegt. ibid. f. 95. Gebne Lehr von der Gnadenwahl wird erleütert/ vnnd erwisen. ibid. f. 93. Auß gebner Lehr folgen grosse Nutzbarkeiten. ib. f. 100.

GOtt.

Die Gottheit wird erwisen / lib. 1. c. 3. f. 21. & seqq. GOtt ist leichtlich zuerkennen. ibid. f. 21. Das Liecht der Gottheit ist klar. ibid. f. 26. Alle Geschöpff geben Gott zuerkennen. ibid. f. 25. Die Künsten / vnnd kunstreiche Maister geben Gott zuerkennen. ibid. f. 26. Gott ist ein Purlauterer vnveränderlicher Geist/ lib. 1. c. 5. fol. 43. Eygenschafften dises Göttlichen Geists. ibid. f. 43. & seqq. GOttes wunderbarliche Würckungen in diser Welt. ibid. f. 45. GOtt ist/ der Er ist: diß wenig Wort begreiffen vil in sich/ ibid. f. 29. GOttes grosse Güte gegen seinen Geschöpffen/ lib. 1. c. 7. f. 63. 64.

Gottslästerung.

Soll nit ring gehalten / sonder gestrafft werden/ lib. 3. c. 13. §. 3. f. 369. ibid. §. 7. fol. 381.

Graf.

Graf von Alenzon hat beschaidne Anordnung gethan auff was weiß man ihn begraben soll/ lib. 3. c. 2. f. 268.

Gregorius Nazianzenus.
Vermerckt an der Jugent Juliani Apostatæ vil Vntugenten/lib. 1, c. 14. fol. 118. 119.

Gunst.
Dem Gunst/ oder Menschengunst wirdt zu diser zeit von Jederman gedient. lib. 1. c. 5. f. 39.

H. Hänn.
Die Hänn ist ein Abriß der Güte Gottes/ lib. 1, c. 7. f. 64.

Heyligkeit.
Die Heyligkeit Christi übertrifft aller anderer Heyligkeit/lib. 1. cap. 15. fol. 128. 129.

Haigligkeit.
Die Haigligkeit einer Venedischen Hertzogin wird von GOtt gestrafft. lib. 3. c. 2. fol. 266. 267.

Heldenmuth.
Sih: Ludovicus König in Franckreich.

Hertzog in Moscaw.
Diser hat seinen Vnderthanen ein närrische vnd vnmögliche Anlag aufferlegt. lib. 2, c. 7. fol. 197.

Henricus VIII.
König in Engelland wird mit Catharina von Arragonia vermählet/lib. 2, c. 19. f. 225. Seine böse Sitten/ vnnd vnordenliche Liebi gegen Annam Bolenam. ibid. Sein vnzüchtige Lieb wird durch Annam Bolenam verblendt/vnd gestrafft idid. f. 226. Nimbt Annam Bolenam zur Ehe. ibid. Die fromme Königin Catharina wirdt vom Ehebeth/ Königlicher Cron vnd Hof verstossen. ibid. Catharina erwögliches vorbringen wird nit angehört. ibidem f. 227. Henricus wird abtrünnig von Gott vnd von der allgemainen Christlichen Kirchen. ibid. Sein Tyranney gegen den Frommen. ibid. f. 228. Bitt anzaigung einer Buß/ vnd stirbt. ibid. fol. 230.

Herodes Athenienſis.
Diser hat seinem Sohn so vil Diener geben/ als in dem Griechischen Alphabet Buchstaben seynd/lib. 1, c. 3. f. 14.

Himmelische Frewd.
Dise wird erklärt/ lib. 3, c. 10. fol. 332, & seqq.

Hochfliegender Geist.
Diser befind sich auch auff den Canzlen bey den Predigern/ lib. 2, c. 1. f. 153, 154. Sih: Hochfliegende Andacht.

Hohe Häupter.
Werden zur Andacht vnnd Christlichem Eyfer ermahnet/ lib. 3. c. 13. §. 8. fol. 382. 283. Ihr Hochheit vnd Ehr hat ein schlechtes vnd zergängliches Fundament/ibid. fol. 383. Ihr Vndanckbarkeit/vnd Vntrew wirdt ihnen von Gott vorgeworffen. ibid. f. 383.

Hormißda.
War ein vornehmer Persischer Satrapa: Sein Verfolgung vnd Starckmütigkeit im Glauben/ lib. 1. c. 2. f. 14. 15.

Höll. Höllische Peyn.
Vil Haydnische Weltweisen haben ein Höll erkennt/ lib. 3. c. 7. f. 305. Etliche Freyglaubige lassen kein peinliche Höll zu/ sonder allein den verlust der Seeligkeit/ ibid. f. 306. Dise falsche Lehr wirdt widerlegt. ibid. fol. 307. Vrsach/ warumb die Peyn der Höll Ewig seye. ibidem fol. 307. & seqq. Vrsach/ warumb Gott die Sünd mit der Höll abstraffe. ibid. fol. 310. 311. Der höllischen Peyn Beschaffenheit. ibid. fol. 312. Die Peyn deß verlusts der ewigen Seeligkeit. ibid. f. 315. Mittel/ wie man der höllischen Peyn könne entrinnen/ lib. 3. c. 7. f. 316.

Him-

Hinläßigkeit.
Man soll gegen den Verstorbnen nit so hinläßig seyn/ lib. 3. c. 5. f. 198.

J.

Icarus.
Icari laidiger Fahl/ lib. 1. c. 9. f. 79. 80.

Ieroboam.
Deß Jeroboams Abgötterey wird ohne verzug gestrafft/ deß Davids Verbrechen etwas späters/ lib. 3. cap. 13. §. 5. f. 374. 375.

Jndianer.
Was massen die Glaubige Jndianer ihre Versuchungen vertreiben / lib. 3. c. 5. fol. 297.

Job.
Ursach der wunderbarlichen Nämen so Job nach außgestandner Trübsal seinen Töchtern hat geben/ lib. 2. cap. 11. f. 235. 236.

Ionathas Machabæus.
Sih: Tryphon.

Jugent.
Die Jugent wirdt ermahnet daß sie der Gottlosigkeit nit so leicht vnderschlaiff gebe/ lib. 3. c. 23. §. 7. f. 379. & seqq.

Juden.
Der Juden denckwürdige Meinung von dem Fegfewr/ lib. 3. c. 5. f. 290. Der Juden grosse Niderlag in Belägerung deß Jerosolimitanischen Tempels/ lib. 3. c. 13. §. 6. f. 377. Der Juden schwere Verfolgung. Sih: Antiochus.

Iulianus Apostata.
Deß Juliani natürliche Beschaffenheit/ lib. 1. c. 14. f. 115. Seine gute Aigenschafften. ibid. f. 116. War arbeitsamb bey Tag vnnd Nacht. ibid. Juliani Geistliche vnd Weltliche Zucht: vnd Lehrmaister. ibid. fol. 117. 119. Sein Vortrefflichkeit in freyen Künsten. ibid. f. 118. Juliani böse vnd verkehrte Sitten. ibid. fol. 118. 119. Constantij deß Kaysers obacht auff Julianum. ibid. fol. 119. Feucht in Franckreich als er vom Kayser Constantio als ein Mit-Regent war angenommen. ibid. f. 119. Sein arglist/ durch welchen er zu dem Reich kommen. ibid. f. 120. Wirdt von den Soldaten ein Kayser gegrüst. ibid. fol. 120. Schickt ein Bottschafft zum Constantio in Orient/ so nit angenommen worden. Falt vom Glauben ab. ibidem fol. 122. Offenbaret seinen Haß wider die Christen. ibid. f. 122. Wird auch selbsten verhaßt/ vnnd verachtet. ibidem. Jm Krieg wider Perstam wird er verwundt vnd stirbt. ibid. f. 123. Sein Gottslästerliches End. ibid. Sih: Constantius.

Iuppiter Hammonius.
Deß Jupiters Hammonij Bronen/ lib. 2. c. 3. f. 172.

Iupiter Olympius.
War im Tempel zu Jerusalem Mämiglichen vorgestelt/ lib. 1. c. 4. f. 33.

Iustinianus.
Justinianus wirdt nach ableiben Justini Kayser/ lib. 1. cap. 10. f. 88. Entlasset Eulogium seines Diensts vnd Hauptmanschafft. ibid. Mit grossem Gewalt / vnnd Niderlag 30000. Menschen stilt er einen wider sich entstandnen Aufflauff. ibid. f. 90. Sih: Eulogius.

K. Klag.
Klag wider die natürliche Vbel diser Welt; auch wider vngleiche außthailung derselben/ lib. 1. cap. 7. f. 58. 59. Lächerliche Klag eines Hofmans wider seinen König/ lib. 1. c. 7. f. 59. Erbärmliche Klag eines von der ewigen Seeligkeit verworffnen Menschens. lib. 1. c. 11. f. 96. Beantwortung ei-

nes Einwurffs wider solche Klag. Klag einer Seel im Fegfewr / über die vnbarmhertzige Menschen / sonderlich Befreundten / lib. 3. c. 5. f. 299. 300. Erbärmbliche Klag eines in alle Ewigkeit Verdampten.

Kind.

Eines Kinds grosse Lebensgefahr / vnnd wunderbarliche Errettung / lib. 1. c. 8. fol. 70.

Klugheit.

Klugheit der Römer / lib. 1. c. 4. f. 79. Kluegheit Theodoræ Kayserin hat deß Kaysers Teophili Zorn gestilt / lib. 2. c. 6. f. 189. 190. Kluger Fund eines Hauptmanns / lib. 2. c. 6. f. 190. Die Kluegheit der Menschen ist nit vrsach deß Glücks / oder Vnglücks / lib. 1. c. 9. f. 79. Die Klugheit deß Menschens ist auch gar schwach. ibid.

Lacedæmones.

Der Lacedæmonier sondere weiß jhre Götter zu zieren / lib. 2. c. 1. f. 142.

Langmütigkeit Gottes.

Diſe soll vns bewegen zur versöhnung mit vnsern Feinden / lib. 2. c. 7. f. 201.

Laodicia.

Diſe war vermainte Gemahlin Antiochi wird von Hof verstossen / lib. 2. cap. 4. f. 178. Durch jhr liebkosendes schreiben an den König Antiochus erlangt Laodicia daß man jhr widerumb zu Hof platz geben. ibid. fol. 179. Nimbt das Hertz Antiochi durch falsche Lieb gantz vnnd gar ein. ibid. f. 179. Die Begird jhren Sohn Seleucum Gallinicum zur Cron zuerheben / bringt Antiochum vmb das Leben. ibid. f. 179 Laodicia wirdt hingerichtet. ibid. fol. 181. Sih: Antiochus König in Asia / Berenice.

Leben.

Mühe vnd Armseeligkeit / diſes erfahren alle Menschen / sonderlich die Alten / lib. 3. c. 1. f. 251. 252. Das Menschliche Leben wirdt einer Comœdi verglichen / lib. 3. c. 1. f. 254. 255. Das Leben deß Menschens ist kurtz. ibidem c. 12. f. 355. 356. Last sich durch dem Kunst zu weit verlängern / lib. 3. c. 12. fol. 356.

Leib.

Deß Leibs bösen Begirden / vnd Ergötzligkeiten zu vil hengen ist ein schwere Dienstbarkeit / lib. 2. cap. 9. fol. 219. Grosse vnd heroische Gemüter halten den Leib hart. ibidem. Deß Leibs Schwachheit last nit zu dz der Mensch völlig kan ergötzet werden. ibid. f. 220. Deß Leibs Dienstbarkeit ist Tyrannisch. ibid. f. 221. 222.

Leibs Sorg.

Grosse Sorg wenden die Menschen an die Gesundheit. ibid. f. 222. Sträffliche Sorg wenden vil Weiber an die Zierd deß Leibs. ibid. f. 222. 223.

Leyden.

Für den Geliebten leyden ist ein zaichen einer auffrechten Lieb / lib. 1. c. 15. f. 133. & seqq.

Lieb. Sinnliche Lieb.

Die sinnliche Lieb ist verächtlich. lib. 1. c. 15. f. 124. Die Lieb der vnsichtbaren Dingen ist vortrefflicher als die sinnliche Lieb. ibid. f. 124. 125. Die sinnliche vnraine Lieb der Welt lehret vns wie wir Christum sollen lieben / vnd demselben nachfolgen. ibid. f. 132. Beschreibung einer vnmässigen Lieb. ibid. f. 134. Veränderung der Sinnlichen / vnnd Weltlichen Lieb in ein Göttliche.

Lieb gegen den Feinden.

Seine Feind lieben ist nicht vnmüglich: lib. cap. 7. f. 197. Einwurff warumb die Feind nit zu lieben seynd. ibid. fol. 198. Werden widerlegt. ibid. f. 198. 199. Sich selbst lieben ist schwerer als

seine Feind. ibid. fol. 199. Daß die Lieb seiner Feind dem natürlichen Gesatz gemäß seye / wird mit Exemplen erklärt. fol. 199. Seine Feind lieben ist lobwürdig / ist auch ein Mittl der Seeligkeit zuerlangen. ibid. fol. 200. Dise Lieb wirdt mit vilen Exempel der Heyligen dargethan. f. 201. 202. Ist nothwendig zur Seeligkeit. f. 202. Kräfftige Mittel / vnd Ermahnung zu diser sighafften Lieb. ibid. f. 204.

Himmelische Lieb.

Dise Lieb wird mit der Weltlichen verglichen / lib. 3. c. 9. f. 330.

List.

Ein Princessin wirdt an ihrem List von Carolo Magno erhapet. lib. 2. c. 8. f. 213. Sih: Klugheit / Arglistigkeit. Berenice.

Lucianus.

Beschreibt die glückseelige Inßlen der Seeligen / lib. 3. c. 10. f. 333. & seqq.

Ludovicus König in Franckreich.

War ein Spiegel der Andacht / lib. 2. c. 2. f. 157. Sein Christliche Weißheit vnd Ruhe deß Gemüts in widerwertigen Zuständen. ibid. f. 160. Sein Andacht wird mit anderer hohen Potentaten Andacht verglichen. ibidem. fol. 158. 159.

M.

Machates. Sih: Philenion.

Machabæi.

Der siben Machabeer Martyr sambt ihrer Mutter / lib. 1. c. 4. f. 34.

Macarius Einsidler.

Stosset in der Einöde mit den Füssen eines verdampten Todtenkopf / lib. 3 c. 7. fol. 312.

Maria.

Sih: Mutter Gottes.

Martyrer.

Der Teufel hat auch seine Martyrer / lib. 2. c. 1. f. 142.

Marcus Antonius.

Sein Ehr vñ Geltgeitz: Item Schmeichlerey. lib. 1. c. 5. f. 38.

Martichor.

Ein betrügliches Thier / lib. 2. c. 5. f. 187.

Mathathias Machabæus.

Ist ein Exempel eines Gottseligen vnnd eyferigen Fürstens / lib. 3. c. 13. §. 8. fol. 384. Von ihm vnnd seinen Söhnen wirdt das Kriegsvolck Antiochi zum vierdten mal erschlagen / lib. 1. c. 4. f. 35.

Mässigkeit.

Die Mässigkeit ist zu der Wissenheit gar dienlich / lib. 3. c. 13. §. 4. f. 370.

Menschwerdung Christi.

Erwögliche Vrsachen das GOTT hab können vnd sollen Mensch werden / lib. 1. c. 13. f. 111. Die Menschwerdung Christi wird auß vilen so wol natürlichen als vil andern Zeugnussen kundtbar gemacht / lib. 1. c. 13. f. 108.

Mensch.

Neben Göttlicher Hülff muß ihm der Mensch selbert auch helffen / lib. 1. cap. fol. 83. Sih: Begirligkeit / Mühesseligkeit / vnd Seeligkeit deß Menschens. Der Mensch hat ein angeborne Begird zur Seeligkeit / lib. 3. c. 12. f. 354.

Mercurius.

Mercurius wirdt von der Glückgöttin erneehret / lib. 1. c. 9. fol. 79.

Methodius.

Bekehrt den Haydnischen König der Bulgaren durch ein kunstreiches Bild deß Jüngsten Gerichts / lib. 3. c. 8. f. 318.

Mätigkeit.

Sih: Sanffemut / Carolus Magnus / Constantia.

Müheseeligkeit.

Kurtze Beschreibung der Müheseeligkeit deß Menschens. lib. 3. c. 9. f. 324.

Mutter Gottes.

Der Mutter GOttes entschliessung zum Leben vnnd zum Sterben / lib. 3. c. 2. f. 261. Wie sie in ihrem Todtbeth von aller vnordenlichen Lieb gegen der Welt / vnnd auch gegen ihrem aygnen Leib befreyet gewesen / lib. 3. c. 2. fol. 264. Ihr verainigung mit GOtt / so auff vnderschidliche weiß geschehen / lib. 3. c. 2. f. 268. 269.

Mutter Machabæorum.

Ist ein schönes Exempel eyferiger / vnnd Christlicher Eltern / lib. 3. c. 13. §. 8. fol. 384.

N.

Nachfolgung Christi.

Auff was weiß man Christo solle nachfolgen / lib. 1. c. 15. f. 132. 133.

Nachteül.

Ein Nachteül fliegt vnnd setzet sich auff deß gefangnen Agrippæ Haupt / lib. 1. c. 6. fol. 52.

Natur.

Vil heimbliche effect vnnd Würckungen der Natur seynd dem Menschen vnbekant / lib. 3. c. 6. fol. 300. 302. Item lib. 3. c. 11 f. 341. In etlichen natürlichen Geschöpfen befindet sich ein fridlicher Vnfrid / ibid. fol. 345.

Noë.

Thailet vnder seinen Söhnen die Gebain Adami auß / lib. 3. c. 1. f. 254.

O. Onocrotalus.

Ein Vogl so mit offnem Schnabel schlafft. lib. 3. c. 2. f. 263.

Obrigkeit.

Die Obrigkeit wirdt ermahnet zu Abstraffung viler Gottlosen / vnd Gottelästerlichen Reden / vnd Sitten / lib. 2. c. 13. §. 3. fol. 369. Item §. 7. 381.

P.

S. Paulus.

S. Pauli Stellen von der Gnadenwahl werden auffgelegt. Sih: Gnadenwahl.

Paradeyß.

Wo das Paradeyß gewesen sege Flauius die Theologi noch nit überaus / lib. 1. c. 13. fol. 359.

Philosophi.

Sih: Warheit.

Philenion.

Philenion stirbt in vnrainer Lieb gegen Machatem einem abwesenden Edelmann / lib. 3. c. 4. f. 285. Nach ihrem Todt erscheinet sie Machati offtermal / vnd begert ihn zu der Ehe. ibid. f. 286. Wird von ihren aygnen Eltern als lebendig gesehen vnd vmbfahen / ibid. f. 287. Philenion aber fallt sengend zu boden / vnd stirbt gleichsam zum andern mal / ibidem.

Plinius.

Sih: Creutz.

Policrates.

Ein Weibsperson stirbt vor freuden / dieweil sie ihr Vatterlandt von Verwüstung der Feind errettet / lib. 3. cap. 10. f. 336.

Pompeius.

Pompeij grausame Eytelkeit / lib. 1. cap. c. 1. f. 7. Pompeius verwundert sich ob einem alten Weib / welches er in dem Theatro spilen sahe / lib. 3. c. 12. f. 356.

Popilius Lenas.

Römischer Gesandter wendet Antiochum vom Einfall in Egypten ab / lib. 1. cap. 4. fol. 32.

Pro-

Procopius oder Neanias.

Wird dem Kayser Diocletiano durch sein Fraw Mutter Theodostam anbefohlen/ lib. 1. c. 12. fol. 100. Erlangt vom Kayser das Commenda über Alexandriam. ibid. Vberwindt die Saracener. ibid. f. 101. Procopij wunderbarliche Bekehrung. ibidem. Sein Gefängnuß/ vnd Standhafftigkeit im Glauben. ibid. f. 103. Wird mit Ruthen gestrichen. ibid. fol. 103. Wird von Christo in dem Kercker getaufft. ibid. Vil werden durch ansehung seines Glantzs zu Christo bekehrt. ibid. Wird nach vilen angethanen Peynen enthaupt. ibidem f. 105. 106.

Psalm.

Der zwey vnd sechtzigst Psalm wird auff die Vrständ Christi gedeutet/ vnd außgelegt/ lib. 3. c. 11. f. 346. 347.

Ptolomæus Philadelphus.

König in Egypten war Freygebig sonderlich gegen den Tugentsamen vnnd Gelehrten. lib. 2. c. 4. fol. 167. Richtet ein köstliche Bibliothec auff. ibid. f. 177 Sein Guetwilligkeit gegen den Juden. ibid. f. 176. Sein grosse Kriegsmacht wider Antiochum Illustrem. ibidem fol. 177. Vbergibt sein Tochter Berenicem, Antiocho Illustri zur Gemahlin. ibid. fol. 178.

Q.

Quintilianus.

Quintiliani denckwürdige Stell von der Vnsterblichkeit der Seelen. lib. 9. c. 3 fol. 273.

R.

Raach Gottes.

Sih: Straff.

Reichthumb.

Ist bißweilen vrsach vilor Vbel. lib. 1. cap. 10. fol. 87.

Ring.

Conradini Petschafft/ Ring verrath denselben in der Flucht. lib. 2. c. 8. f. 208. 209.

Römer.

Der alten Römer Redligkeit. lib. 2. c. 5. fol. 186. Der Römer Zeugnuß von dem Fegfewr/ lib. 5. c. 5. f. 291.

Rusticiana.

Princessin/ vnd Boëtij Gemahel hat sich jhrer Armut/ in welche sie gerathen/ nit geschämet/ lib. 2. cap. 3. fol. 174.

S.

Sancius.

Ein Diener/ erscheinet seinem Herrn Engelberto/ so dazumal noch Weltlich war/ lib. 3. c. 6. fol. 302. & seqq.

Sanfftmut.

Hat bey GOtt/ vnnd Menschen seinen Ruhm/ lib. 2. c. 8. fol. 207.

Samuel Propheta.

Erscheinet Sauli/ lib. 3. c. 4. f. 283.

Seel.

Die Seel kan mit dem Gott der Erden nicht ersättiget werden/ lib. 2. cap. 9. fol. 120.

Der Seelen Vnsterbigkeit.

Dise Wird erwisen 1. Mit Zeugnussen aller Völcker vnd Weltweisen. lib. 3. c. 3. f. 272. & seqq. 2. Mit Göttlichen Zeugnussen. ibid. fol. 274. 275. 3. Mit natürlichen Vrsachen. ibidem. fol. 275. & seq. Einwurff werden widerlegt. ibidem fol. 280.

Seeligkeit.

Das Zill deß Menschen ist die Seeligkeit lib. 3. c. 9. fol. 314. Dises Zill haben auch die Hayden erkennt/ vnd darnach getrachtet. ibid. f. 324. 325. Die Seeligkeit deß Menschen stehet in der Vereinigung mit Gott. ibid. f. 327.

Drey

Drey sonderbare Würckungen der Seeligkeit / als Sicherheit von der Sünd/ grosse Wissenschafft/ unbrünstige Lieb. ibidem f. 330. 331.

Söhn.

Die siben Söhn Mathathiæ Machabæi seynd ein Exemplar gottseeliger Jugent/ lib. 3. c. 13. §. 6. f. 384.

Sonn.

Etliche Zaichen so zur zeit der Geburt Christi/ an der Sonn gesehen worden. lib. 1. c. 13. f. 107. 108.

Sorg.

So ein Christ zu seiner Seel Seeligkeit haben soll. lib. 3. c. 3. fol. 280. 281.

Sosa.

Ein Edler Portugalier sambt den Seinen leydet einen erschröcklichen Schiffbruch/ Lib. 2. cap. 12. fol. 241. Sein unglückseliger Zustandt/ Hunger vnnd Durst. ibidem fol. 243. 244. Wirdt sambt den Seinigen von den Mohren geplündert: er aber zumal gefangen genommen ibidem.

Sünd.

Die Sünd streiten wider Gott/ vnd seiner Göttlichen Erkandtnuß/ lib. 1. fol. 27. c. 5. fol. 36. Die Sünd ist vrsach daß die Hayden so vil Götter nit ohne grosse Blindheit deß Verstandts verehret/ lib. 1. c. 5. fol. 36. 37. Vrsach warumb Gott die Sünd zulasset/ lib. 1. cap. 7. f. 60. & seqq. Warumb die Sünd mit der höllischen Peyn gestrafft wird/ lib. 3. cap. 7. f. 310. 311. Die gröste einer Todtsünd wirdt erklärt. lib. 3. c. 7. f. 311. 312.

Suevus.

Suevi eines vornehmen Herrn in Persia Verfolgung/ vnd Starckmütigkeit im Glauben. lib. 1. c. 2. fol. 15. & seqq. Sein väterliche Ermahnung an die Kinder. ibid. fol. 16. Schwere Versuchung seiner Ehefrawen. ibid. f. 17.

Schönheit.

Die Schönheit deß Menschlichen Leibs nimbt die Hertzen der Menschen ein. lib. 3. c. 11. f. 343.

Schiffbruch.

Beschreibung eines Schiffbruchs. lib. 2. cap. 12. f. 241.

Schmaichlerey.

Die Schmeichlerey wird an dem Marco Antonio denckwürdig gestrafft/ lib. 1. c. 5. fol. 38. Wenig schmeichlerische Wort bringen Agrippam in die Gefangenschafft/ vnd grosse Gefahr/ lib. 1. c. 6. fol. 51. 52.

Schulden.

Der grosse Last der Schulden ängstiget Agrippam/ lib. 1. c. 6. f. 49. & seqq. Verursachet daß er zum andernmal mit grosser Vngnad von deß Römischen Kaysers Hof abgeschafft worden. ibidem fol. 50.

Sperber.

Auff was weiß der Sperber dem Falcken obsiget/ lib. 2. cap. 9. fol. 220.

Stammetz.

Sih: Eulogius.

Starckmütigkeit.

Der Christen im Glauben Starckmütigkeit/ lib. 1. c. 2. f. 14. & seqq.

Sih: Eleonora.

Sterbender.

Beschreibung eines Sterbenden. lib. 3. c. 1. f. 259.

Storchen.

Der alten Storchen Athem ist tödtlich/ lib. 3. c. 2. f. 264.

Straff Gottes.

Straff vnd Raach GOttes über Antiochum/ vnnd Agrippam. Sih: Antiochus/ Agrippa. Grössere Straff Gottes über die jenige so nach Verkündigung deß Evangelij Christum boßhafftiger weiß belaidigen. lib. 3. c. 13. §. 6. f. 476.

6. fol. 476. Grosse Straff GOttes über die Juden nachdem sie Christum gecreutziget/ lib. 3. c. 13. §. 6. f. 377. 378.

T.

Tempel zu Jerusalem.

Sih: Juppiter Olympius: Item Fewrflammen.

Tertullianus.

Beschreibt der jenigen Völcker Art/vnd Religion/welche bey dem Euxinischen Meer wohnen/ lib. 1. c. 3. fol. 19.

Theodosia.

Vernimbt von ihrem fighafften Sohn: mit grossem Laid vnd Zorn/daß er ein Christ worden/ lib. 1. cap. 12. f. 120. Klagt ihren eignen Sohn auß bitterm Zorn vnd Raach selbert bey dem Kayser an. ibid. fol. 102. Theodesia wird auch ein Christin. ibid. f. 104. Wird gemartert vnd enthaupter. 105.

Theodora.

Kaysers Theophili Ehegemahel mildert ihres Eheherrns grossen Zorn mit listiger Kluegheit/ lib. 2. c. 6. f. 189. 190.

Theophilus Kayser.

Sein grausame vnnd vnbillliche Mordthat im Todtbeth/ lib. 2. c. 8. f. 208.

Tiberius Cæsar.

Befalch Christum vnder die Zahl der Götter zusetzen/lib. 1. c. 3. f. 19. Last Agrippam in die Eysen schlagen. Vnderschidliches Geschrey von Tiberij Todtfall/bringt Agrippæ frewd, vnnd trawren/ lib. 1. c. 6. fol. 53.

Trismegistus.

Erweiset das ein Göttliche Wesenheit seye/ lib. 1. c. 3. fol. 21. 22.

Tryphon.

Tryphonis eines Asiathischen Kriegs-Obersten List/ durch welchen er Jonatham der Juden Kriegsfürsten hintergangen/vnd entleibet/l. 2. c. 6. f. 191. 192.

Todt.

Göttliche Vorsichtigkeit erscheinet an dem Ableiben der Menschen/ lib. 3. c. 1. fol. 250. Auß weiser Vorsichtigkeit GOttes werden auch durch den Todt die Laster gestrafft vnd abkürtzet/ lib. 3. c. 1. fol. 253. 255. Etliche Exempel deren so gählung vnd vnversehens gestorben. lib. 3. c. 2. fol. 259. Erwögliche Vrsachen / warumb der Todt nit so sehr zuförchten/ lib. 3. cap. 2. f. 258. 259. Der Todt ist den Gerechten ein Trost/vnd eingang zur ewigen Frewd. 255. 256. Reiche vnd Arme empfinden grosse Ruhe deß Gewissens zur zeit deß Todts. Theophili Kaysers Grawsambkeit im Todtbeth. Sih: Theophilus. Nutzliche weiß sich recht zum Todt zubereiten/ lib. 3. c. 2. f. 267. 268. Drey Aigenschafften eines guten Todts. f. 261.

Todtenkopf.

Ein Todtenkopf seufftzet in der Wüsten vnd redet/ lib. 3. c. 7. f. 312.

Trübsal.

Die Güter diser Welt ohne Trübsal seynd nit hoch zuschätzen/ lib. 2. c. 13. f. 232. In der Gerechten Trübsal erscheinet die Göttliche Vorsichtigkeit Sonnenklar. ibid. f. 234. Trübsal ist ein Mutter der Tugenden. ibid. fol. 234. Der Trübsal gute Würckungen. ibid. fol. 234. 235. Starckmütigkeit in der Trübsal ist GOTT ein angenemmes Schawspil/ lib. 2. cap. 11. fol. 236. & seqq. Die Trübsal hat viel Heylige groß vnd ansehlich gemacht. ibid. fol. 237. Trübsal ist ein anzaigung zukünfftiger Seeligkeit/ lib. 2. c. 11. fol. 237. Vier nutzliche Puncten/ welche ein jeder Catholischer Christ in wehrender Trübsal üben soll/ lib. 2. c. 11. f. 239.

V.

Valentiniani.

Sih: Fabelwerck.

Vbel.

Warumb GOtt so vilfältige Vbel zulasset/ vnd dieselb so vngleich außthailet? lib. 1. c. 7. fol. 57. 58. cap. 8. fol. 81.

Vbermut.

Sih: Freyglaubige.

Vbungen.

Sih: Wahre Andacht.

Veränderung.

Veränderung deß Menschen/ deß Leibs vnd der Seel/ lib. 1. c. 5. f. 40. & seqq.

Verdampter.

Sih: Klag eines Verdampten.

Verainigung mit GOtt.

Die Verainigung so sich zwischen Gott/ vnd den Menschen in der Glory befindet/ stehet in der Beschawung/ Lieb vnd Ergötzligkeit/ so die Seeligen von vnd in GOtt haben/ lib. 3. c. 9. fol. 328. 329.

Verfolgung.

Isdegertes Persischer König verfolgt die Christen/ lib. 1. 2. f. 13. Eben diser verfolgt Hormißdam vnnd Sueuum die vornembste Herren im Persischem Hof wegen deß Christlichen Glaubens. ibid. fol. 14. & seqq. Antiochi Tyranney vnd Verfolgung gegen den Juden/ lib. 1. c. 4. f. 33.

Versöhnung.

Sih: Lieb gegen den Feinden.

Vnbeschaidenheit.

Sih: Vnder dem Titel Andacht: Vnbeschaidne Andacht.

Vndanckbarkeit.

Macht den Menschen so vnwissend/ daß er GOtt nit erkennet/ lib. 1. c. 3. fol. 27. c. 5. fol. 36.

Vnwissenheit.

Sih: Freyglaubige.

Vnsterbligkeit der Seelen.

Sih: Seel.

Vntrew.

Vntrew schlagt seinen Herren. Dessen etliche Exempel/ lib. 2. c. 6. f. 193.

Vollerey.

Sih: Fraß.

Vollkommenheit.

Die Vollkommenheit GOttes wird deß Menschen Vnvollkommenheit entgegen gesetzt/ lib. 1. c. 5. f. 41. In Christo befinden sich alle Vollkommenheit. lib. 1. c. 15. f. 126. 127.

Vorsichtigkeit.

Ist ein grosser Trost in disem ellenden Leben/ lib. 1. c. 17. f. 56. Wird mit etlichen Einwürffen vnnd Klagen angefochten/ ibid. fol. 57. & seqq. Dise Einwürff werden widerlegt. ibidem. fol. 57. & seqq. Item 62. Dise Vorsichtigkeit ist auff vier starcken Saulen gegründet/ lib. 1. c. 7. f. 63. Auff was weiß sich der Mensch in dieselbe solle auffopffern. ibid. fol. 67. Erzeigt sich in natürlichen sachen. lib. 1. c. 8. f. 68. Item gegen vnderschidlichen Ländern ibid. fol. 69. Auch gegen sonderbaren Menschen in besonderen Zuständen. ibid. f. 69. 70. Item über die König. ibid. f. 70. Item über die Kirch. ibid. fol. 71. Drey andere Einwürff wider die Göttliche Vorsichtigkeit/ lib. 1. c. 9. fol. 72. Die Anschläg vnd Gedancken der Menschen seynd ohne Vorsichtigkeit Gottes Eytel/ lib. 1. c. 9. f. 73. 80. Etliche Lehrpuncten/ so auß der Göttlichen Vorsichtigkeit gezogen werden. ibid. fol. 80. & seqq. Auß der Vorsichtigkeit Gottes folgt nit das vnsere Werck nothwendig geschehen müssen. ibid. fol. 76. 77. 81.

Vrständ Christi.

Die fröliche Vrständ Christi wird mit der Ruhe vnd Frewd so GOTT die

Vor-

Vater nach Erschaffung der Welt gehabt/ verglichen/ lib. 3. c. 11. fol. 347. & seqq. Die grosse Frewd so Christus in dem ersten augenblick seiner Vrständ gehabt. ibid. f. 149. & seqq. Die Früchten so wir auß der frölichen Vrständ Christi schöpffen sollen/ lib. 3. c. 11. fol. 351.

W. Wahl.

Schwer fallt dem Menschen die Wahl vnder so vilfältiger Gefahr vnd Müheseeligkeit dises Lebens einen Stand zuerkisen/ lib. 3. c. 9. f. 322. 323.

Warheit.

Die Warheit kan schwerlich einen Winckel in der Welt finden/ lib. 3. c. 13. f. 358. Beschreibung der Warheit/ welche Gott selbst ist/ lib. 2. c. 5. fol. 183. Heraclitus aignet der Warheit einen Altar in einer finstern Hölen zu / lib. 3. c. 13. c. f. 359. Die Philosophi haben die Warheit dermassen zerrissen biß daß sie gar darvon geflogen. ibid. fol. 360. Der Sohn Gottes hat die Warheit widerumb auff die Welt gebracht. ibid. fol. 360.

Warsagung.

Agrippæ wird von einem Teutschen Mitgefangnen zu Rom Wargesagt/ lib. 1. c. 6. f. 52. 55.

Werck.

Ohn alle Beobachtung vnserer guten oder bösen Werck hat Gott von dem zukünfftigen Stand der Menschen von Ewigkeit her nichts beschlossen/ lib. 1. c. 11. fol. 92. Die Werck der Menschen geschehen freywillig ohne Nothwendigkeit/ lib. 1. c. 9. fol. 76. & seqq. Item fol. 81. 82.

Welt.

Die Welt wird von Synesio ein Göttlich Harpfen genant/ lib. 1. c. 7. f. 63.

Weltkinder.

Ermahnung an die gottlose Weltkinder/ welche die Cytelkeit Gott vorziehen/ lib. 2. c. 5. fol. 46. 47. Die Weltkinder können sich in den Todt nicht entschliessen/ lib. 9. c. 2. fol. 162. Vnordenliche Lieb der Weltkinder gegen ihren Leib/ vnd zeitlichen Gütern zur zeit deß Sterbens/ ibid. f. 265.

Wind.

Deß Winds vrsprung ist schwerlich zuerkennen/ lib. 3. cap. 13. fol. 359. Der Nutz deß Winds ist groß/ nit weniger der Schad. ibid.

Weiber.

Fromme Weiber haben offtermal böse Männer/ lib. 2. c. 2. fol. 162. Weiber Haß ist gefährlich vñ findt nit bald ein end/ lib. 2. c. 7. f. 205. 204.

Weissagungen.

Weissagungen von dem Hayland / gezogen auß den Propheten/ lib. 1. cap. 13. fol. 109. 110.

Weißheit.

Die Weißheit Christi übertrifft alle Weißheit / lib. 1. c. 15. fol. 129. 130. Die Weißheit GOttes wird erklärt/ lib. 1. c. 7. fol. 63. Sih: Ludouicus. König in Franckreich.

Z. Zaichen.

Zaichen zur Zeit der Menschwerdung vnd Geburt Christi/ lib. 1. cap. 13. f. 108. Die Zeit ist wunderbarlich vnd schwer zuerkennen/ lib. 3. c. 13. f. 358.

Zeugnussen.

Vnderschidliche Zeugnussen der Propheten von dem Hayland stimmen völlig überains/ lib. 1. cap. 13. fol. 108. 109. Wunderbarliche Zeugnussen der Hayden von Christo/ lib. 1. c. 13. f. 110. 111.

Zuhörer.

Fürwitzige Zuhörer verführen offt die Prediger/ lib. 2. c. 1. fol. 153. 154.

E N D E.

(Coll. Soc. 1850 Paderborn 1663

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Th
2814

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN